

Christoph Altrogge

Auszug aus dem
"Männerhassbuch"
2009

Veröffentlichung des vollständigen Textes
wahrscheinlich Anfang 2010

Im Internet früher unter den Titeln "Die Lügen der
Männerhasser" und "Das Männerhassbuch"
erschieden.

Erstmals erstellt 2008, umfassend erweitert 2009

Rechtlicher Hinweis: Der Inhalt dieses Buches ist, soweit er nicht die Urheberrechte Dritter berührt, "copyleft", das heißt, er darf auf jede erdenkliche Weise weiter vervielfältigt werden. Dies gilt für alle Länder.
Dem Autor ist es Lohn genug, sich gegen soziale Missstände eingesetzt zu haben.

Anfrage an Radio Femi-Wahn:

"Darf man im Feminismus auch Kritik üben?"

Antwort: "Im Prinzip ja. Solange sich die Kritik ausschließlich gegen Männer richtet."

In Internet-Männerrechtlerkreisen kursierender, in Anlehnung an die im seinerzeitigen Ostblock beliebten Radio-Eriwan-Kalauer entstandener Witz.

Feministin: "Alle Männer sind Schweine."

Männerrechtler: "Dann müssen ihre Mütter aber Säue gewesen sein!"

Ebenfalls ein bekannter Kalauer unter Männerrechtlern.

Provisorisches Inhaltsverzeichnis

1. Beruf	6
2. Beschneidung	12
3. Beziehung	63
4. Bildung	93
5. Bücher	118
6. Eigenschaften	120
7. Einkommen	123
8. Falschbeschuldigungen	172
9. Friedfertigkeit	184
10. Geschlechterunterricht	247
11. Gesundheit	258
12. Gewalt gegen Frauen	279
13. Gewalt gegen Männer	312
14. Haushalt	372
15. Hundetraining	391
16. Journalismus	392
17. Kinder	507
18. Kriminalität	511
19. Lebenserwartung	519
20. Männerfeindliche Frauen	558
21. Männerfeindliche Männer	560
22. Männergarten	569
23. Männersteuer	572

24. Mangelwesen	578
25. Narzissmus	579
26. Obdachlosigkeit	580
27. Rente	581
28. Scheidung	582
29. Sexualleben	589
30. Sexueller Missbrauch	593
31. Sprache	601
32. Verallgemeinerungen	607
33. Vergleich	610
34. Verschwörungstheorien	612
35. Volksverhetzung	613
36. "Wasserprobe"	616
37. Wehrpflicht	617
38. Wissenschaft	625
Anhang	634
BIOGRAFIE CHRISTOPH ALEXANDER HERMANN ALTROGGE	635
BILDER ZUR BIOGRAPHIE DES AUTORS	639
IMPRESSUM	667

1. Beruf

1.1. Arbeitslosenquote Mann – Frau

Anhand des Fallbeispiel Deutschlands soll demonstriert werden, dass es seit dem Jahr 1990 eine konstante Entwicklung dahingehend gibt, dass Männer mehr von Arbeitslosigkeit betroffen sind als Frauen. Diese Tatsache wird von der Öffentlichkeit allerdings kaum zur Kenntnis genommen. Einige Fakten und Zahlen zu dem Thema:

Im Jahr 1990 waren die Heranwachsenden beiderlei Geschlechtes in Deutschland noch annähernd gleichermaßen von Arbeitslosigkeit betroffen. Seitdem klaffte die Schere jedoch immer weiter auseinander, bis im Jahr 2005 volle 40 Prozent mehr männliche als weibliche Heranwachsende erwerbslos gemeldet waren.

Die Arbeitslosenquote in Deutschland ist von 1991 bis 2004 bei Männern um 95 Prozent, bei Frauen um 27 Prozent gestiegen.

Im Jahr 2004 lag die Arbeitslosenquote bei den Männern im Durchschnitt etwa 15 Prozent höher als bei den Frauen. In der Altersgruppe bis 25 Jahre waren Männer im August 2005 sogar um 34 Prozent häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen.

"In den vergangenen drei Monaten ist die Arbeitslosigkeit um 563.500 Personen gestiegen, 444.200 davon, also nahezu 79 Prozent, waren Männer. Zuletzt, im Februar, war das Ungleichgewicht noch deutlicher: Von den 63.100 Arbeitslosen, die netto hinzukamen, waren 60.600 Männer und nur 2500 Frauen. Die Folge: Unter Männern ist Arbeitslosigkeit, anders als noch im Herbst, verbreiteter als bei Frauen. Während die Arbeitslosenquote der Männer seit November um zwei Prozentpunkte auf 8,8 Prozent im Februar anstieg, kletterte die Quote bei den Frauen nur um 0,6 Prozentpunkte auf 8,1 Prozent."
(Quelle: www.welt.de, 28. Februar 2009)

Mitteilung der deutschen Bundesagentur für Arbeit Mitte Juni 2009: Im Mai 2009 sei im Vergleich zum Vorjahresmonat die Zahl der arbeitslosen Männer um 13,4 Prozent gestiegen. Die der arbeitslosen Frauen sank dagegen um 3,1 Prozent.

Trotzdem gab in diesem Zeitraum die Bundesagentur für Arbeit (Deutschland) für Frauenförderung im Arbeitsmarkt ein Vielfaches dessen aus, was sie gezielt für Männer aufwendete.

1. 2. Berufsrückkehrerunterstützung

Es gibt zwar diverse Unterstützungsmaßnahmen für Mütter, die ins Berufsleben zurückkehren möchten, nicht jedoch für Väter in derselben Situation. (Stand 2006.)

1. 3. Gleichstellungsbeauftragte

Fast alle Gleichstellungsbeauftragten sind weiblich.

1. 4. Gefährliche Berufe

So gut wie alle Berufe mit hohem Verletzungs-, Erkrankungs- und Todesfallrisiko sind fest in Männerhand: 24 der 25 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) so bezeichneten "Todesberufe" werden fast ausschließlich von Männern ausgeübt.

Weltweit sterben der International Labor Organization (ILO) zufolge mehr Männer allein durch Industrieunfälle als durch Verkehrsunfälle, Krieg, Gewalt und AIDS zusammen. Für jeden tödlichen Berufsunfall, der einer Frau zustößt, stehen zwölf Männer, die auf diese Weise ums Leben kommen.

1. 5. Geschlechtsuntypische Berufe

Politik und Medien propagieren laufend, dass Frauen männertypische Berufe ergreifen sollen, und unterstützen dies auch mit verschiedenen Maßnahmen. Jedoch gibt es umgekehrt kaum Unterstützung von Männern, welche Erziehungsberufe ergreifen wollen. Beziehungsweise geht man teilweise sogar soweit, solchen Männern Homosexualität ("weiblichen" Beruf ergreifen = kein richtiger Mann sein = homosexuell sein) oder Pädophilie zu unterstellen.

1. 6. Angebliches "Aussterben" typisch männlicher Berufe

In Medienberichten ist immer mal wieder die Rede davon, dass typisch männliche Berufe angeblich im Begriff wären, auszusterben.

Es trifft zwar zu, dass Fabrikarbeit – früher zu einem großen Teil von Männern erledigt – mittlerweile nahezu ausschließlich auf Maschinen übertragen wurde. Und dass zur Steuerung dieser hoch entwickelten Anlagen nicht mehr Personal mit Körperkraft, sondern mit geistigem Know-how benötigt wird, welches daher unabhängig vom Geschlecht rekrutiert werden kann.

Nichtsdestotrotz existiert aber nach wie vor eine Unzahl von Berufen, welche besonders schmutzig, gefährlich oder anstrengend sind und daher überwiegend von Männern ausgeübt werden. Als nur wenige Beispiele von vielen seien hier genannt: Militär, Polizei, Feuerwehr, Hochseeschiffahrt, Dienst auf Bohrinseln, Bergbau oder Tagebau, Baugewerbe, Straßenmeisterei und Autobahnmeisterei, Straßenreinigung, Möbeltransport, Forstarbeit, Müllabfuhr, Kanalarbeit ...

Ein "Aussterben" oder eine Geschlechtsneutralisierung dieser Berufe kann derzeit durch keine seriöse Arbeitsmarktstatistik belegt werden. Die Aussage ist daher zum größten Teil als falsch zu bewerten.

Und was in dem Zusammenhang ein geradezu eklatanter Widerspruch ist: Wie oben erwähnt – Politik und Medien propagieren laufend, dass Frauen männertypische Berufe ergreifen sollen, und unterstützen dies auch mit verschiedenen Maßnahmen. Auf der anderen Seite existiert jedoch die von den Medien lauthals verbreitete Parole, dass typisch männliche Berufe im Aussterben begriffen wären. Wenn dem so wäre, wozu dann die Maßnahmen, Frauen da hineinzubringen?

2. Beschneidung

2. 1. Was ist männliche Genitalverstümmelung?

"MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." gibt Auskunft:

"Genitalverstümmelung bei Jungen und Männern (auch als Zirkumzision bezeichnet) bedeutet konkret die komplette oder teilweise Entfernung der Vorhaut des Penis. Meistens wird dieser extrem schmerzhaft operative Eingriff ohne Betäubung vorgenommen. In den USA z. B., wo noch heute ca. 57 % aller männlichen Neugeborenen kurz nach der Geburt routinemäßig beschnitten werden (mit fallender Tendenz), verwendet die Mehrzahl der Ärzte, die den Eingriff vornimmt, keine Schmerzmittel oder nimmt den Eingriff unter der hierfür unzureichenden lokalen Betäubung vor, obwohl Neugeborene genauso schmerzempfindlich sind wie Erwachsene.

Weit verbreitet ist die Beschneidung bei Jungen und Männern darüber hinaus vor allem im Judentum, in islamischen Ländern (im Kindesalter) und in Afrika. Steven Svoboda, ein an der US-Universität Harvard ausgebildeter Anwalt für Menschenrechte, schätzt, dass Jungen und Männer sechsmal so häufig Opfer von Genitalverstümmelung sind wie Mädchen und Frauen."
(Quelle: www.mann-dat.de/index.php?id=55)

2. 2. Die rechtlichen Grundlagen

2. 2. 1. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"Auch das Gesetz misst vielerorts mit zweierlei Maß: die Beschneidung weiblicher Kinder und Jugendlicher wird in Deutschland und vielen anderen westlichen Ländern als schwere bzw. gefährliche Körperverletzung verfolgt. Eine Täterin oder ein Täter kann gemäß § 226 StGB zu einer Freiheitsstrafe von bis zu zehn Jahren verurteilt werden. Hingegen wird die Beschneidung von männlichen Kindern und Jugendlichen in Deutschland juristisch nicht verfolgt. (VAfK-Broschüre 'Genitale Verstümmelung bei Jungen und Männern', a. a. O., S. 53)

Anderswo ist man da schon weiter: in Finnland kann ein männlicher Säugling nur dann beschnitten werden, wenn dem beide Elternteile zustimmen. In Schweden trat am 1. 10. 2001 ein Gesetz in Kraft, das Beschneidung ohne medizinische Begründung bei Jungen, die älter als zwei Monate sind, verbietet. Beschneidungen an jüngeren Säuglingen dürfen nur noch unter Betäubung vorgenommen werden. Schweden ist damit das erste Land in der Welt, das solche rituellen Beschneidungen an Jungen per Gesetz einschränkt."
(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=55)

2. 2. 2. "Ärzteblatt"

"Die Autoren belegen klar und deutlich den Tatbestand der Körperverletzung, der nur sachlich-medizinisch zum Nutzen des Betroffenen, niemals aber ideologisch oder gar emotional gerechtfertigt werden kann. Nach der Fehlentscheidung von Intendantin Kirsten Harms an der Deutschen Oper Berlin im Jahr 2006 (*Absetzung einer Neuinszenierung der Mozart-Oper 'Idomeneo' wegen einiger islamkritischer Passagen, Anm.*) kann man nicht wachsam genug sein, damit die Errungenschaften von Wissenschaft und Aufklärung nicht der Angst vor radikalen Ideologen geopfert werden.

Dr. med. Stefan Diez, Eduard-Conz-Straße 11, 75365 Calw."
(Quelle: www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=62114)

"Wenn keine medizinische Notwendigkeit besteht, sollte der Eingriff vom Arzt abgelehnt werden.

Medizinisch nicht indizierte Zirkumzisionen werden in Deutschland bei Jungen vor allem aus religiösen Gründen vorgenommen. Wenn beispielsweise Eltern als Personensorgeberechtigte diesen Eingriff wünschen, stehen Ärzte – vor allem (Kinder-)Chirurgen und (Kinder-)Urologen – vor einem Dilemma: Einerseits gewährt das deutsche Grundgesetz den Eltern das Recht, das Leben und die Entwicklung des der Personensorge unterstellten Kindes mehr oder weniger frei von jeglicher Bevormundung zu gestalten, erst recht, wenn es um religiöse Belange geht. Andererseits wird von dem Arzt die Vornahme eines Eingriffs verlangt, für den keine medizinische Notwendigkeit besteht. **Zwar wird sie in solchen Fällen oft und gern behauptet, etwa in Form einer Vorhautverengung, doch selbst bei einer positiven Diagnose besteht in den meisten Fällen keine Notwendigkeit, den Jungen zu zirkumzidieren, weil es Erfolg versprechende alternative Behandlungsmethoden und -mittel gibt.**

Wie ein Arzt sich verhalten soll, hängt ganz entscheidend davon ab, ob eine medizinisch nicht notwendige Zirkumzision als strafbare Körperverletzung im Sinne des § 223 Absatz 1 des Strafgesetzbuchs (StGB) einzustufen ist. (...) Eine körperliche Misshandlung nach § 223 Absatz 1 StGB liegt vor im Fall einer unangemessenen und üblen Behandlung, durch die das körperliche Wohlbefinden oder die körperliche Unversehrtheit mehr als nur unerheblich beeinträchtigt wird. Die bei einer Zirkumzision vorzunehmende teilweise oder vollständige Entfernung der Vorhaut stellt einen nicht nur unerheblichen Substanzverlust dar, sie ist mithin eine Verletzung der körperlichen Unversehrtheit.

Vor allem bezogen auf religiöse Beschneidungen ist manchmal die Rede davon, dass eine Zirkumzision sozialadäquat sei, also nicht unangemessen und übel (...). Das ist nicht überzeugend, auch weil es widersprüchlich wäre, einen ärztlichen Heileingriff – wie es die Rechtsprechung tut – tatbestandlich als Körperverletzung einzustufen, hingegen bei einer medizinisch nicht indizierten Zirkumzision eine Körperverletzung wegen Sozialadäquanz zu verneinen. Folglich ist in jeder Zirkumzision eine Körperverletzung im Sinne des § 223 Absatz 1 StGB zu sehen. Allgemein gilt also: Ohne eine Rechtfertigung darf niemand in die körperliche Integrität eines anderen eingreifen.

(...)

(...) § 24 des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes (Kinderrechtskonvention). Danach haben die Vertragsstaaten 'alle wirksamen und geeigneten Maßnahmen (zu treffen), um überlieferte Bräuche, die für die Gesundheit der Kinder schädlich sind, abzuschaffen'. Die religiöse Beschneidung ist ein solcher Brauch.

(...)

Nimmt ein Arzt an einem nicht einwilligungsfähigen Jungen eine medizinisch nicht indizierte Zirkumzision vor, wirkt die Einwilligung der Personensorgeberechtigten nicht rechtfertigend, selbst wenn religiöse Gründe angeführt werden. Ohne wirksame Einwilligung ist die Körperverletzung rechtswidrig. Solange die Rechtslage gerichtlich nicht geklärt ist, sollte der Arzt die Vornahme einer medizinisch nicht indizierten Zirkumzision ablehnen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass er sich wegen Körperverletzung nach § 223 StGB strafbar macht."
(Quelle: "Ärzteblatt")

2. 3. Die ethischen Aspekte

2. 3. 1. "Politically Incorrect"

Das islamisierungskritische Nachrichtenportal "Politically Incorrect" äußerte sich wie folgt:

"Die prinzipiellen Gründe, die für die Bekämpfung der Genitalbeschneidung sprechen, werden von der Menschenrechtsaktivistin Nahid F. Toubia in einem Sammelband aufgeführt, der die historischen, medizinischen und ethischen Aspekte dieses Themenkomplexes aufarbeitet. Das gesunde Gewebe menschlicher Genitalien solle den gleichen Schutz genießen, wie die anderen Teile des Körpers. Sowohl der Glaube an die Notwendigkeit evolutionärer Prozesse als auch die Ehrfurcht vor der göttlichen Schöpfung erforderten Respekt vor den bekannten und unbekannt Funktionen des kindlichen Körpers.

Die Begründung für medizinische Eingriffe sollte sich ohne Ausnahme auf die Diagnose von Verletzungen, akuten Erkrankungen oder Missbildungen stützen, nicht dagegen auf die Prophylaxe eines befürchteten sexuellen Missverhaltens. Die bloße Reduzierung der Gefahr klinischer Komplikationen sei keine akzeptable Handlungsstrategie: sie beseitige nicht die grundsätzliche Verletzung des Rechtes auf körperliche Unversehrtheit, sondern unterstütze und fördere diese Praxis. Schließlich sei es notwendig, statt von einer 'Beschneidung' korrekt als einer 'Verstümmelung' zu reden, denn der Tatbestand falle unter die medizinische Definition einer 'Entstellung oder Verletzung durch die Entfernung oder Zerstörung eines sichtbaren oder wichtigen Körperteils'."

(Quelle: www.pi-news.net, 27. Mai 2009)

2. 3. 2. "MANndat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"(...) Dabei werden in den wenigsten Fällen die Ergebnisse dieser Studien kritisch hinterfragt noch die Frage von Menschenrechten, wenn es um die Beschneidung von nicht zustimmungsfähigen Kindern geht. (...) Säuglingsbeschneidungen sind immer Zwangsbeschneidungen, und auch jüngere Jungen können die Folgen nicht überblicken. (...)"

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=468)

2. 3. 3. "Väter-Aufbruch für Kinder e. V." (VAfK)

"Das wichtigste Argument gegen Beschneidung von Minderjährigen darf hier nicht außer Acht gelassen werden: Es ist ganz klar, dass dabei eine wichtige Entscheidung, die Auswirkungen u. a. auf die Sexualität hat, von Anderen getroffen wird, als dem Betroffenen selbst. In allen vergleichbaren Fällen (z. B. weibliche Beschneidung) herrscht weitgehender Konsens darüber, dass solche Praktiken unterbunden und ggf. bestraft werden sollten. Nur bezüglich der männlichen Beschneidung herrscht meist eine erstaunliche Toleranz und Akzeptanz. Erklären lässt sich diese ambivalente Sichtweise der Beschneidung abhängig vom Geschlecht wohl nur damit, dass Wissen über die Funktionen der Vorhaut wenig verbreitet ist, so dass viele (insbesondere Personen, die gar kein solches Körperteil haben, nämlich Frauen) glauben, eine Beschneidung bedeute keinen Verlust."

(Quelle: VAfK-Broschüre: "Genitale Verstümmelung bei Jungen und Männern". Gefunden auf www.manndat.de/index.php?id=55.)

2. 4. Religiöse Aspekte

2. 4. 1. Religiöse Kritik an der Beschneidung

Auch innerhalb des Islams gibt es religiös motivierte Kritik an der Praxis der Beschneidung. Herangezogen werden hierfür vor allem zwei Stellen aus dem Koran:

Sure 4, Vers 119:

Dort befindet sich eine Stelle, an der beschrieben steht, dass der Teufel abtrünnigen Menschen befehlen wird, Allahs Schöpfung zu verändern. Die einzelnen Koran-Übersetzungen differieren hier etwas in der Wortwahl, daher an dieser Stelle eine Zusammenfassung und kein Zitat.

Sure 64, Vers 3:

"Er schuf die Himmel und die Erde in gerechter Weise, und Er gestaltete euch und machte eure Gestalt schön, und zu Ihm ist die Heimkehr."

2. 4. 2. Beschneidung in Wahrheit nicht einmal religiös vorgeschrieben?

2. 4. 2. 1. Deutsche Muslim-Liga

"Die Beschneidung (von Männern und Frauen) findet im Koran keine direkte oder indirekte Erwähnung.

Was nun die Beschneidung von Knaben beziehungsweise Männern betrifft, so handelt es sich dabei um eine Sunna des Propheten Ibrahim (a. s.). Vom Propheten Muhammad (a. s.) wird in sämtlichen authentischen 6 Hadithsammlungen folgender Ausspruch überliefert: 'Es gibt 5 Dinge, die zur natürlichen (Hygiene) gehören: Die Entfernung des Schamhaares, die Beschneidung, das Kürzen des Schnurrbartes, die Entfernung des Achselhaars und das Schneiden der Fingernägel.'

Nach Imam Abu Hanifah und Imam Malik ist die Beschneidung *empfohlen* (sunnah mu'akkadah). Nach Imam Schafi'i und Imam Ahmad Ibn Hanbal ist sie verpflichtend (wadschib).

Was nun die Beschneidung im fortgeschritteneren Alter betrifft, also bei Erwachsenen, die zum Islam übertreten, so ist dazu zu bemerken, daß es sich um eine empfohlene Handlung (sunna) und nicht um eine Pflicht handelt.

Muslim wird man durch Aussprechen des islamischen Glaubensbekenntnisses und nicht etwa erst durch die Beschneidung."

(Quelle: Rundbrief der Deutschen Muslim-Liga, Hamburg, Nummer 06/1997.)

2. 4. 2. 2. Wadinet

Zitat von einer deutschsprachigen Website über den Nahen Osten und den Islam:

"In der Scharia steht, ... dass die 'hurma' ('die körperliche Unversehrtheit') einer der höchsten Werte des gläubigen Muslims sein soll. Fakt ist, dass der Koran weder die Beschneidung von Männern noch die Beschneidung von Frauen explizit vorschreibt."

(Quelle: www.wadinet.de/projekte/frauen/fgm/studie.htm)

2. 4. 2. 3. Universitäts-Klinikum München

Das Klinikum der Universität München schrieb zu dem Thema einmal auf seiner Website:

"Im Koran wird die Beschneidung nicht explizit gefordert. Nur die 'Shafiite-Schule' des Gesetzes schreibt die Beschneidung vor. So kann man auch zum Glauben der Moslems übertreten ohne beschnitten zu werden bzw. man kann nicht beschnitten sein und trotzdem den Glauben praktizieren."

2. 5. Verdrängung durch die Medien

"Die Berichterstattung über Beschneidung in den Medien erweckt beim Betrachter den Eindruck, als sei von dieser schmerzhaften Tradition ausschließlich der weibliche Teil der Menschen in den jeweiligen Ländern betroffen. Dass Jungen und junge Männer ebenfalls beschnitten werden, nicht minder häufig als Frauen und Mädchen, findet nur sehr selten überhaupt Erwähnung. Wenn doch, wird meistens behauptet, dass die Umstände, unter denen diese Eingriffe stattfinden, sowie deren Folgen bei männlichen Jugendlichen nicht mit dem zu vergleichen seien, was die weiblichen Opfer mitmachen müssten. Nur selten wird hervorgehoben, dass die Beschneidung der Genitalien bei männlichen Jugendlichen genauso schmerzhaft, demütigend und überflüssig ist wie bei weiblichen."

(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=55)

2. 6. Eine leichte Mitschuld westlicher Frauen?

"Frauen lieben angeblich beschnittene Männer. Wie lifeline.de vermeldet, fanden nach einer 1988 veröffentlichten Studie 90 Prozent der US-amerikanischen Frauen 'beschnittene Penisse hygienisch und richtig sexy'. Auf Seiten wie womenweb.de wird sogar richtig gehend Reklame für die Beschneidung gemacht: Unter Überschriften wie 'Beschneidung – das kleine Extra am Mann' findet sich z. B. die Aussage: 'Einige beschnittene Männer behaupten, ihr Orgasmus sei intensiver als vor der Beschneidung und sie hätten beim Sex mehr Ausdauer.' Die längst widerlegten Gründe, die angeblich für die Beschneidung sprechen (...), werden als Argumente ins Feld geführt, und am Ende heißt es gar: 'Übrigens lässt sich die als 'Beschneidung' bezeichnete Verstümmelung von Frauen nicht mit der Beschneidung des Mannes vergleichen. Schließlich wird beim Mann nur die Vorhaut, nicht die Eichel abgetrennt, was der Entfernung der Klitoris entspräche.' Dass die Abtrennung der Vorhaut, bei vollem Bewusstsein vorgenommen, genau so schmerzhaft ist wie die Entfernung der Schamlippen, scheint in diesem Zusammenhang nicht weiter von Belang zu sein."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=55)

2. 7. Die Beschneidungsempfehlung von WHO und UNAIDS von 2007

2. 7. 1. Allgemeines

Basierend auf drei Studien gaben die Weltgesundheitsorganisation WHO und UNAIDS, das HIV/Aids-Koordinierungsprogramm der Vereinten Nationen, am 28. 03. 2007 eine Empfehlung heraus, dass männliche Beschneidung in besonders von HIV betroffenen Regionen wie im südlichen Afrika zur Bekämpfung von AIDS eingesetzt werden soll.

2. 7. 2. Hintergründe der Empfehlung

Worauf stützte sich diese Empfehlung eigentlich? Die Hintergründe.

In den afrikanischen Städten Kisumu (Kenia) und Rakai (Uganda) hatten im Jahr 2006 insgesamt rund 7800 Männer an einer Studie des US-amerikanischen National Institutes of Health (NIH) teilgenommen. Untersucht wurde, ob ein Zusammenhang zwischen Beschneidung und dem Risiko der AIDS-Infektion besteht.

Das Experiment war noch nicht einmal plangemäß zu Ende geführt, da jubelten das genannte Institut, die Weltgesundheitsorganisation WHO und die "feministisch-systemtreuen" Medien bereits im Chor: "Beschneidung kann das AIDS-Risiko um 50 Prozent senken!"

Was steckte wirklich dahinter? Nachfolgend jene Fakten, die die Mainstream-Medien in westlichen Ländern weitestgehend unter den Tisch kehrten.

Laut Aussage der Studie infizierten sich nach Ablauf von zwei Jahren 22 von 1393 beschnittenen Männern, welche an der Studie teilnahmen, mit HIV.

47 von den 1391 unbeschnittenen Männern infizierten sich mit der tödlichen Krankheit.

Und nun rechnen wir mal durch: 22 von 1393 sind 1,58 Prozent! Das heißt also: 1,58 Prozent der beschnittenen Männer infizierten sich!

Kommen wir nun zur Gruppe der unbeschnittenen Männer. 47 von 1391 macht 3,39 Prozent! Anders ausgedrückt: 3,39 Prozent der Gruppe der unbeschnittenen Männer steckten sich mit dem HIV-Virus an!

Die Vertreter und medialen Bejubler dieser Studie machten jetzt einen Rechenschritt, bei dem auch jemandem, der nicht Informatik studiert hat, die Haare zu Berge stehen. Sie stellten fest, dass 1,58 Prozent ungefähr die Hälfte von 3,39 Prozent sind und kamen so auf die genannten 50 Prozent!

Setzen, Fünf!

Und – zu einem großen Teil – auf Basis dieser eigentlich missglückten Studie wurde im Jahr 2007 dann die Beschneidungsempfehlung ausgesprochen!

(Quelle: empirezone.blogs.nytimes.com/2007/04/05/the-question-of-circumcision-and-hiv)

2. 7. 3. Die einseitige Reaktion der Medien

Dass die feministisch orientierten deutschsprachigen Medien über diese Empfehlung fast alle einseitig positiv berichteten, verwunderte einen Kenner der Medienlandschaft in diesen Ländern nicht groß weiter.

Als nur ein Beispiel von sehr vielen sei hier ein Artikel von der Website des Bayerischen Rundfunks genannt, welcher von geradezu "dummdämlichem" Männerhass und darüber hinaus frappierender Unkenntnis der Materie zeugte. Der Artikel begann mit folgenden Sätzen:

"Wenn es um ihr 'bestes Stück' geht, verstehen Männer keinen Spaß. Daher gehören Beschneidungen auch zu den sensiblen Themen. Was für männliche Juden und Muslime religiöse Pflicht ist, gehört hierzulande noch nicht zu den Routine-Eingriffen. Dabei können Beschneidungen aus medizinischer Sicht durchaus sinnvoll sein – und sollen sogar vor Aids schützen."

(Anmerkung: Man schenke besonderes Augenmerk der Textstelle: "... gehört hierzulande **noch nicht** zu den Routine-Eingriffen".)

2. 7. 4. Die wenigen Lichtblicke in der Propaganda

Tatsächliche Informationen mit Substanz statt einseitiger Propaganda fanden sich zum Zeitpunkt dieser schauerlichen Gräueltat der WHO in den offiziellen Medien nur ganz wenige.

Ein solches Medium war zum oben genannten Zeitpunkt zum Beispiel das private deutsche Internetprojekt "Phimose-Info Deutschland" (www.phimose-info.de). Hier wurden Meinungen aus medizinischen Fachkreisen zusammengetragen, die in den offiziellen Medien nicht auftauchten – über die Gründe des Nichtauftauchens soll hier nicht weiter spekuliert werden (!) – und die sich im Gegensatz zu den Mainstream-Medien überwiegend kritisch gegenüber männlicher Beschneidung äußerten.

Dies war meine Hauptinformationsquelle zu dem Thema. Gleichrangig lobend erwähnen muss man in dem Zusammenhang "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V.". Hier waren die Informationen zwar nicht so extrem dicht gesät wie bei Phimose-Info, aber das lag daran, dass man sich dort auch noch mit einer Vielzahl anderer männerrechtlicher Anliegen beschäftigt.

Ansonsten gab es hier und dort noch ein paar einsame Idealisten in den Mainstream-Medien – und das war's ...

2. 7. 5. Massenverstümmelungen männlicher Kinder

Phimose-info.de berichtete dazu:

"Wer glaubt, dass nur Erwachsene Ziel der Kampagne sein werden, gibt sich jedoch **naiven Illusionen** hin. Weder die Autoren der Studien, noch andere Befürworter von Beschneidung gegen AIDS oder die großen humanitären Organisationen äußern irgendwelche Bedenken oder Vorbehalte in Bezug auf Beschneidung von Kindern und Säuglingen. Ganz im Gegenteil, in vielen Fällen wird sie als Option genannt, ausdrücklich befürwortet oder sogar offen gefordert. Dafür werden zum Teil durchaus logisch erscheinende Argumente vorgebracht, die Zweifler oder Uninformierte leicht überzeugen können, dass Beschneidung von Kindern eine rundum gute Idee ist.

Doch Beschneidung von Kindern als AIDS-Prophylaxe ist **von Grund auf unlogisch**, denn es werden noch Jahre vergehen, bis sie überhaupt einem Risiko ausgesetzt sind, sich durch Geschlechtsverkehr mit HIV zu infizieren. Bis dahin wird möglicherweise ein Impfstoff zur Verfügung stehen. Außerdem kann von keinem Jungen vorhergesagt werden, ob er sich später einmal einem Infektionsrisiko aussetzt. Wer Massenbeschneidung afrikanischer Jungen fordert, unterstellt, dass sie alle zu verantwortungslosen, ungebildeten, Frauen verachtenden und wild in der Gegend herum schlafenden Männern heranwachsen. Eine Diskriminierung, die an Rassismus grenzt.

Dazu kommt das **bioethische Problem**, dass ohne medizinische Notwendigkeit ein normaler, gesunder, funktionaler und wertvoller Körperteil von einem Patienten amputiert wird, der seine Meinung dazu nicht äußern kann, dessen Meinung ignoriert wird oder dessen 'Zustimmung' als ungültig angesehen werden muss, weil er schlicht zu unreif ist, um die Tragweite des Eingriffes einzuschätzen. Vorbeugende Beschneidung ist *nicht* zu vergleichen mit einer Behandlung oder Operation, die zur Wiederherstellung der Gesundheit eines Kindes notwendig ist und der die Eltern als rechtliche Vertreter des Kindes zustimmen können. Und sie ist auch *nicht* zu vergleichen mit einer Impfung gegen eine Krankheit, die im Kindesalter auftreten kann.

Beschneidung von Säuglingen nach US-amerikanischer Art ist 'schnell, einfach und billig' (und damit für Afrika sehr attraktiv), weil den Kindern dabei **Bedingungen zugemutet werden, die kein erwachsener Mann tolerieren würde**: Sie erhalten häufig keinerlei Betäubung für die äußerst schmerzhafteste Operation und auch postoperativ keine Schmerzmittel. Auch auf das optische Ergebnis oder eine ausreichende Hautreserve für Wachstum und Erektionen wird kaum Wert gelegt.

Säuglinge/Kinder sind **anfälliger für Beschneidungskomplikationen**.

Beschneidung von kleinen Kindern ist invasiver als die von Erwachsenen, weil durch das Abreißen der noch mit der Eichel verklebten inneren Vorhaut eine größere Wunde entsteht. Zudem muss die Wunde in der Windel abheilen. Ein kleiner Ausrutscher des Skalpells hat bei einem winzigen Säuglingspenis schnell verheerende Konsequenzen. Säuglinge verkraften nur einen sehr geringen Blutverlust. Auch das Immunsystem von Kindern ist noch nicht ausgereift, was sie anfälliger für Infektionen macht. Besonders kritisch ist das, wenn die Kinder ohnehin mangelernährt und von Krankheiten geschwächt sind.

Selbst in modernen nordamerikanischen Kliniken sterben immer wieder Säuglinge nach 'routinemäßiger Säuglingsbeschneidung' (der letzte bekannt gewordene Fall

ist hier dokumentiert) oder werden bis zur sexuellen Funktionsunfähigkeit verstümmelt. Es gibt keine zuverlässigen Angaben zu den Komplikationsraten, da darüber keine Statistik geführt wird. Schätzungen bewegen sich zwischen 0,2 und 10 %. Die Behauptung, dass Säuglingsbeschneidung sicherer sei als die von Erwachsenen, entbehrt daher einer soliden statistischen Grundlage. Unter afrikanischen Bedingungen – ohne optimale Hygiene und mit nur eingeschränkter Notfall- und Intensivversorgung bei Komplikationen – wird die **Komplikations- und Todesrate ein Vielfaches der nordamerikanischen Zahlen** betragen. **Männliche Säuglinge und Kinder werden also sterben oder schwer verstümmelt werden für einen 'Schutz', den sie (noch?) nicht benötigen.** Dennoch stützt sogar das Kinderhilfswerk UNICEF Beschneidung männlicher Kinder in Afrika."

2. 7. 6. Ein Gefühl falscher Sicherheit

2. 7. 6. 1. Widerstand aus Brasilien

Phimose-info.de berichtete:

"Bereits wenige Tage nach der Bekanntgabe der Empfehlung meldete sich die Fachberaterin des brasilianischen Gesundheitsministeriums, Mariangela Simao, zu Wort:

Brasilien werde nicht damit anfangen, auf Basis von irreführenden Informationen Beschneidung zu praktizieren: 'Ich finde die Empfehlung der WHO und des U.N. HIV/AIDS-Programmes etwas überraschend und sogar beängstigend.'

Der Vorschlag sende eine Botschaft von 'falscher Sicherheit', weil Männer denken könnten, dass sie, wenn sie beschnitten sind, gefahrlos Sex ohne Kondome haben können, was 'falsch ist'."

2. 7. 6. 2. Mahnende Worte aus Namibia

Phimose-info.de berichtete:

"Der namibische HIV/AIDS-Amtsarzt Dr. Joseph Matare wies bereits Anfang 2007, kurz nach Veröffentlichung der Studien: 'Wenn Sie Beschneidung als Schutz vor HIV ernsthaft in Betracht ziehen sollten, lege ich Ihnen wärmstens ans Herz, Ihr unverantwortliches und riskantes Sexualverhalten zu beschneiden. Dafür muss sich niemand 'unters Messer legen'.'"

2. 7. 6. 3. Gefahrenquelle niedriger Bildungsstand

"MANNDat Geschlechterpolitische Initiative e. V." wies darauf hin, dass die zuvor genannten Zusammenhänge sich insbesondere in Entwicklungsländern zu einem ernsthaften Problem entwickeln könnten:

"In afrikanischen Ländern mit geringem Bildungsstand könnte zudem der Eindruck 'Beschneidung schützt gegen AIDS – Kondome sind nicht mehr nötig' entstehen."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=468)

2. 7. 7. Zweifelhafte Effektivität der Methode

2. 7. 7. 1. "Die Zeit"

Die deutsche Wochenzeitung "Die Zeit" schrieb bereits im Jahr 1998, also knapp zehn Jahre vor der Empfehlung der WHO, das Folgende:

"(...) Allein in den USA, dem einzigen Land, das es ohne religiöse Gründe zu einer beschnittenen Männermehrheit gebracht hat, wird an sechs von zehn männlichen Neugeborenen der dort häufigste aller Eingriffe durchgeführt. 3300mal Tag für Tag. Macht alle dreißig Sekunden eine Beschneidung.

(...) Ohne die – je nach Schnittstelle – 20 bis 75 Quadratzentimeter Vorhautfläche, (...) ohne die 80 Meter Nerven, ohne die darin steckenden 1000 Nervenenden, die das Stück ex aequo mit Lippen und Fingern zum empfindlichsten sensorischen Organ machen, quält sich der sexuell Aktive lustloser durchs Leben. Denn laut Studien des französischen Urologen Gérard Zwang wird bei der Beschneidung nicht nur ein hochempfindliches Teil weggeschnitten, sondern auch ein Organ frei- und damit trockengelegt, das als inneres Organ gedacht sei: die Penisspitze mit ihrer weichen, feuchten, hochempfindlichen Oberfläche. Die Drainage der Eichel führe zu einem desensibilisierten Penis, zu verminderter Gleitfähigkeit, zu Spannungsgefühlen bei der Erektion und letztlich zum Teilverlust des sexuellen Spaßes. Die Ärzte, Psychologen, Juristen und Menschenrechtsexperten, die sich kürzlich zum fünften internationalen Symposium über sexuelle Verstümmelung in Oxford trafen, waren sich über die Verheerungen, die der Schnitt in der männlichen Libido anrichtet, einig. Diese Tatsache werde in den Krankenhäusern und Arztpraxen der westlichen Welt ignoriert. Zudem kamen sie zum provozierenden Schluß, daß es keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Beschneidung weiblicher und männlicher Genitalien gebe. In beiden Fällen werde das sexuelle Empfindungsvermögen erheblich reduziert, ohne die Möglichkeit der Fortpflanzung zu zerstören.

(...)

Moralapostel des Viktorianischen Zeitalters begrüßten die Reduzierung der Empfindungsfähigkeit als willkommenen Effekt und feierten die Zirkumzision als Präventivmaßnahme gegen Masturbation, als 'Befreiung' von Selbstbefriedigungsgelüsten. Ihnen hatte nicht gepaßt, daß der heranwachsende Jugendliche unter der Dusche spätestens beim Zurückziehen der Vorhaut und Einseifen der Eichel einen Lustgewinn verspüren könnte. Ohne Vorhaut fiel das verführerische Rubbeln weg.

Auch in Deutschland, so wurde an der Oxforder Konferenz vermutet, sind Hunderttausende von Männern der Mischung aus verklemmter Moral und irrigen Hygienevorstellungen zum Opfer gefallen. Kein einziger der angeblichen Vorteile der Beschneidung, ist Christopher Fletcher, Pädiater und Chirurg aus New Mexico, überzeugt, halte einer medizinischen Prüfung stand: weder die

Legende von größerer Sauberkeit noch die Behauptung, damit könne Peniskrebs vorgebeugt werden. Nahezu alle Infektionen und Erkrankungen, die an der Vorhaut auftreten, sollten konservativ behandelt werden. Kurieren durch Amputieren sei so dumm wie der Versuch, einer Nasenentzündung durch Entfernung des Riechorgans beizukommen. Gleich mehrere Konferenzteilnehmer räumten mit der Legende auf, Phimosen (Vorhautverengungen) müßten chirurgisch behoben werden. Das Beispiel der skandinavischen Länder zeige, daß dies kaum jemals medizinisch geboten sei. Dort werden Phimosen ausschließlich mit Salben und behutsamem Dehnen der Haut behandelt.

Damit ersparen die Nordländer ihren Kindern einen Schmerz, dem die Hälfte der männlichen amerikanischen Neugeborenen heute noch ohne Narkose ausgesetzt ist. In einer im Juli veröffentlichten Studie der Healthpartners Medical Group in Minneapolis gaben 55 Prozent von 1769 befragten Ärzten an, bei diesem Eingriff keine Schmerzmittel zu benutzen. Dabei ist längst erwiesen, daß Neugeborene genauso schmerzempfindlich sind wie Erwachsene. Wird die Prozedur ohne Betäubung durchgeführt, so demonstrierten Forscher in Toronto letztes Jahr bei 87 halbjährigen Jungen, beeinflußt dies das Schmerzempfinden: Ohne Anästhesie Beschnittene empfanden bei späteren Routine-Impfungen mehr Schmerz als Unbeschnittene oder Babys, die damals eine örtliche Betäubung erhalten hatten.

'Eine Beschneidung verursacht einen derart traumatischen Schmerz, daß es zu einer Schädigung der Hirnentwicklung kommen kann', glaubt der kalifornische Psychologe James Prescott. Für Fletcher ist Beschneidung daher ein Beispiel dafür, wie hartnäckig sich medizinische Maßnahmen mit uraltem sadistischem Ursprung halten. In der Antike seien Besiegte, Gefangene oder Sklaven zum Zeichen der Unterwerfung beschnitten worden.

(...)

Die Theorie, dass Ehefrauen unbeschnittener Männer häufiger an Gebärmutterhalskrebs litten, wurde widerlegt. Trotzdem verbreiten unzählige Websites diese Legende."

(Quelle: "Die Zeit" 48/1998)

2. 7. 7. 2. CIA-Statistiken

Aus dem CIA-Jahrbuch von 2003 geht hervor, dass die USA trotz "neonatal routine infant circumcision" in jenem Jahr eine sechsfach höhere HIV/AIDS-Rate hatten als etwa die Bundesrepublik Deutschland. So landeten in diesem traurigen Ranking die USA weltweit (in Prozenten ausgedrückt) auf Platz 71, Deutschland dagegen weit abgeschlagen auf Platz 158. (Quelle: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/rankorder/2155rank.html>)

2. 7. 7. 3. British Medical Association

Phimose-info.de berichtete:

"Aus therapeutischen Gründen zu beschneiden, obwohl die medizinische Forschung bewiesen hat, dass andere Methoden zumindest genauso effektiv und weniger invasiv sind, wäre unethisch und unangemessen. British Medical Association 2006."

2. 7. 7. 4. "Mail & Guardian Online"

Phimose-info.de berichtete:

"Mail & Guardian Online interviewte am 18. 5. 2007 zwei Wissenschaftler der Universität Kapstadt:

Die Wissenschaftler bezeichneten die Beweislage als 'ziemlich bescheiden'. (...) 'Der derzeitige Eifer und naive Enthusiasmus bei der Förderung von Beschneidung als AIDS-Schutz zeugt von fehlendem Verständnis für den zu erwartenden eingeschränkten Nutzen der Beschneidung.' In Eastern Cape, wo die meisten Männer beschnitten seien, sei die HIV-Infektionsrate nicht signifikant geringer als in KwaZulu-Natal, wo die meisten es nicht seien.

(...) Eine Studie in Tansania habe herausgefunden, dass weibliche Beschneidung die Übertragung von HIV verringere. (...) 'Dass diese Fakten heruntergespielt werden, spiegelt die kulturellen Einstellungen des Westens auf eindrucksvolle Weise wieder. Wir haben bereits entschieden, dass weibliche Beschneidung eine abstoßende Menschenrechtsverletzung ist und so kämen wir nicht im Traum auf die Idee, sie als HIV-Schutzmaßnahme zu verwenden. Ähnliche Argumente gelten für Brustamputationen bei jungen Mädchen, obwohl dies effektiv späteren Brustkrebs verhindern würde. Der Unterschied zu männlicher Beschneidung ist, dass sie im Westen und in anderen Teilen der Welt immer noch toleriert wird, was sie politisch akzeptabel macht.'"

2. 7. 7. 5. "Medical News Today"

Phimose-info.de berichtete:

"Medical News Today berichtete am 20. 6. 07 von einer neuen Studie zu männlicher Beschneidung und HIV, unter dem Titel:

Männliche Beschneidung als Schutzmaßnahme gegen AIDS überschätzt

Die Studie habe herausgefunden, dass männliche Beschneidung im Kampf gegen die globale Pandemie AIDS sehr viel unbedeutender ist, als man zuvor dachte. Der Autor, John R. Talbott, habe in 77 Ländern der Welt statistische, empirische Untersuchungen durchgeführt und einige überraschende Ergebnisse erhalten.

Er habe herausgefunden, dass die Zahl von mit AIDS infizierten Prostituierten in einem Land der Schlüssel für die Infektionsraten in der Gesamtbevölkerung ist.

Die Infektionsraten bei Prostituierten seien typischerweise sehr hoch, und da sie jedes Jahr eine hohe Anzahl von Sexualpartnern hätten, fungierten sie als ein Antrieb, der die Infektionsraten in der Allgemeinbevölkerung ungewöhnlich hoch treibe. Afrika habe viel höhere Infektionsraten als der Rest der Welt, weil es dort viermal so viele Prostituierte gäbe, die vier mal so häufig mit HIV infiziert seien als in anderen Regionen der Welt. (...) **Der Faktor männliche Beschneidung**, der in früheren Studien als wichtig bei der Kontrolle von AIDS gesehen wurde, **werde statistisch irrelevant, sobald die Anzahl von Prostituierten in einem Land berücksichtigt werde.**

Die muslimisch geprägten Länder in Nordafrika litten in der Tat viel weniger unter AIDS als das südliche und westliche Afrika, aber diese geringere Verbreitung gehe nicht auf die größere Anzahl von beschnittenen Männern in diesen muslimischen Gesellschaften zurück, sondern auf den Fakt, dass es im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich weniger Prostituierte gebe. John Talbott zeigt auch einen entscheidenden Fehler in einer der Studien auf, die Beschneidung gegen HIV favorisieren:

In einem häufig zitierten wissenschaftlichen Artikel habe Daniel Halperin, ein HIV-Spezialist am Harvard Center for Population and Development und einer der weltweit führenden Beschneidungsbefürworter, die Ergebnisse einzelner Ländern nach ihrer Bevölkerungszahl gewichtet. **Nachdem er diese künstliche Gewichtung entfernt hatte, stellte Talbott fest, dass Beschneidung nicht länger statistisch signifikant für den Unterschied bei den AIDS-Infektionsraten war."**

2. 7. 7. 6. "Ärzteblatt"

"Sicher gibt es auch medizinische Indikationen für eine Zirkumzision, so etwa bei einer manifesten Phimose. Aber auch chronische oder rezidivierende Entzündungen der Eichel oder Harnwegsentzündungen können in seltenen Fällen die Notwendigkeit einer operativen Entfernung der Vorhaut begründen (...). Hiervon sind aber maximal ein bis vier Prozent der Jungen betroffen. Zudem handelt es sich meist um chronisch kranke Kinder, zum Beispiel mit angeborener Meningomyelozele mit neurogener Blasenentleerungsstörung.

(...) Es kommt sehr oft vor, dass Eltern, die eine religiös motivierte Zirkumzision wünschen, zunächst das Vorliegen einer Phimose behaupten, manchmal auch, um die Kosten von der Krankenkasse übernehmen zu lassen. Doch selbst wenn eine solche Erkrankung tatsächlich diagnostiziert werden kann, greifen Ärzte in vielen Fällen unnötigerweise zum Skalpell. Denn **die Behandlung mit steroidhaltigen Salben verspricht in bis zu 95 Prozent der Fälle den gleichen Erfolg (...). Wer trotzdem eine Zirkumzision vornimmt, also ohne das Ausnutzen konservativer alternativer Heilverfahren, setzt sich dem Vorwurf aus, einen unnötigen und deshalb medizinisch nicht indizierten Eingriff durchgeführt zu haben.**

(...)

Zur Rechtfertigung der Zirkumzision wird als Vorteil gern die Hygiene genannt. Regelmäßige Körperpflege ist allerdings ein wesentlich milderer Mittel als eine Zirkumzision."

(Quelle: "Ärzteblatt")

2. 7. 7. 7. "Politically Incorrect"

Das Internet-Nachrichtenmagazin "Politically Incorrect" schrieb:

"Wie auch der vermeintlich 'überflüssige' Wurmfortsatz des Blinddarmes erfüllt die Vorhaut tatsächlich wichtige Funktionen. Neben dem Schutz des Gliedes ist dies vor allem die bei der Fortpflanzung unabdingbare Steigerung der sexuellen Erregung (). Die These, dass das feuchte Milieu der Vorhaut die Übertragung von AIDS fördere, ist nicht belegbar; im Gegenteil enthält dieses Gewebe auf die Immunabwehr spezialisierte Zellen (). Dies, und der erhöhte Verzicht auf Kondome, erhöhen einigen Studien zufolge die Gefahren einer Infektion mit AIDS (). Selbst bei der selten unternommenen Lokalanästhesie bei Neugeborenen löst der Eingriff einen physiologischen Schock aus (...)."
(Quelle: www.pi-news.net, 27. Mai 2009)

2. 7. 7. 8. "Frankfurter Allgemeine Zeitung"

"Der Wunsch nach Beschneidung wird nach Information der beiden Autoren keineswegs nur im Raum Bremen immer öfter geäußert. Mitunter würde vorweg zur Begründung der Kostenübernahme durch die Krankenkasse behauptet, bei den Kindern läge eine Verengung der Vorhaut, eine Phimose, vor. Die ist jedoch inzwischen zu etwa 95 Prozent mit Kortison-Salben erfolgreich behandelbar. Dabei nutzt man die sonst unerwünschte Eigenschaft des Kortisons, die Hautstrukturen vorübergehend zu schwächen. So wird die Vorhaut dehnbarer und geschmeidiger. Oft werde auch vorgebracht, die Beschneidung verringere das Risiko sexuell übertragbarer Krankheiten und beuge Peniskrebs und Infektionen vor. Solche Behauptungen sind entweder nicht belegt, für das hiesige Infektionsspektrum nicht von Bedeutung, oder die Ziele sind ebenso gut mit einfacher Körperhygiene zu erreichen. Andere Erkrankungen, die eine Beschneidung medizinisch begründen könnten, findet man allenfalls bei ein bis vier Prozent der Kinder.

Umso klarer sind die Nachteile des Eingriffs. In einem Drittel der Fälle muss nach einer Beschneidung mit Verengungen am Austritt der Harnröhre gerechnet werden. Fisteln aus der Harnröhre, also entzündete Gänge im Gewebe, kommen zwar kaum vor. Allerdings werde nicht immer professionell beschnitten. Fast nie gelingt es zudem später, die Vorhaut chirurgisch zu rekonstruieren."
(Quelle: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 16. 09. 2009)

2. 7. 7. 9. "MANndat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"Kein einziger der angeblichen Vorteile der Beschneidung hält einer medizinischen Prüfung stand. Die Zirkumzision dient weder der Hygiene noch, wie gelegentlich auch behauptet wird, der Vorbeugung von Peniskrebs. Bei Verengungen der Vorhaut (Phimosen), die sich durch Dehnen der Haut nicht beheben lassen, wird die Vorhaut lediglich gekürzt, wobei die Eichel idealerweise immer noch von einem Vorhautanteil bedeckt ist (partielle Zirkumzision). Eine vollständige Zirkumzision käme lediglich bei ausgedehnten entzündlichen Veränderungen der Vorhaut in Frage."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=55)

"Wenn man nun die HIV-Infektionen, die gerade erst durch eine Beschneidungswunde entstehen, gegenrechnet, so kann man evtl. zu einer Nullsummenbilanz oder sogar einer negativen Bilanz kommen. Denn bei der Studie wird man möglichst für einwandfreie hygienische Verhältnisse gesorgt haben und keine Nachlässigkeiten begangen haben, was bei Massenbeschneidungen in Gebieten mit hoher Infektionsrate nicht unbedingt der Fall sein muss. Zudem kann der Verlust des sexuellen Empfindens durch die Beschneidung dazu führen, dass auf Kondome verzichtet wird, wodurch sich das Ansteckungsrisiko wieder erhöht und das ganze ad absurdum geführt wird."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=55)

2. 7. 7. 10. Phimose-info.de

"Die Vereinigten Staaten haben sowohl die höchste HIV-Infektionsrate als auch die höchste Beschneidungsrate aller Industrienationen. Im Vergleich dazu weisen die vorwiegend nicht beschnittenen Männer aus Australien, Neuseeland und den Niederlanden mit die niedrigsten HIV-Infektionsraten der Welt auf.

Viele Schwellenländer, wie Indien, Thailand und Brasilien, haben AIDS erfolgreich eingedämmt, aber nicht durch Beschneidung, sondern durch aggressive Gesundheits- und Kondom-Aufklärungsprogramme. Diese Länder sind bei weitem nicht HIV-frei, doch sie haben die verheerenden Todesraten von Uganda oder Botswana vermieden.

Ironischerweise könnte es sein, dass alle Argumente für vorbeugende Beschneidung auf einem fundamentalen diagnostischen Fehler beruhen. Wissenschaftliche Daten zeigen, dass die Beschneidung Erwachsener einen deutlichen Verlust in sexueller Lust und erektiler Funktion verursacht."

2. 7. 8. Die verschwiegenen Gefahren

2. 7. 8. 1. Tod durch Beschneiderpfusch

2. 7. 8. 1. 1. Phimose-info.de

Phimose-info.de berichtete über einen Fall in Kanada:

"In Kanada ist wieder einmal ein Säugling nach seiner 'routinemäßigen' Beschneidung gestorben. Bei der folgenden Untersuchung wurde festgestellt, dass die Komplikationsraten der Operation deutlich unterschätzt werden. Wie um alles in der Welt sollen in Afrika für Millionen von Babys 'sichere' Beschneidungen garantiert werden, wenn das noch nicht einmal in einer der hoch entwickeltesten Nationen wie Kanada zu schaffen ist?"

2. 7. 8. 1. 2. "Genderama"

Über den Männerrechtler-Informationssdienst "Genderama" wurde ich zwei Jahre später auf eine weitere Meldung von Phimose-info.de aufmerksam:

"Im Moment kommt man kaum hinterher mit dem grauenvollen Zählen von Todesopfern der diesjährigen südafrikanischen Beschneidungssaison. Vor nur zwei Tagen, am 2. 7. 2009, wurden noch 24 Tote gemeldet, inzwischen sind es bereits 31.

Es wurden außerdem über 60 Einlieferungen in Krankenhäuser gemeldet, mindestens 6 dieser Jugendlichen lagen auf der Intensivstation. Damit starben in diesem Jahr bereits mehr Jungen als in der gesamten Saison 2008, die mit 24 Toten und 535 Krankenhauseinweisungen endete."

(Quelle: <http://blog.phimose-info.de/2009/07/109-beschneidungssaison-%E2%80%93vol-3/>, 4. Juli 2009. Gefunden auf <http://genderama.blogspot.com>.)

2. 7. 8. 1. 3. "20 Minuten"

Die Schweizer Tageszeitung berichtete:

"Dutzende Jungen nach Beschneidung gestorben

Nach traditionellen Beschneidungsritualen sind in Südafrika seit dem 1. Juni 37 Jungen gestorben.

Allein in der vergangenen Woche wurden 13 Todesfälle registriert, wie die Gesundheitsbehörden am Mittwoch mitteilten. Dies bedeutet einen dramatischen Anstieg gegenüber dem Vorjahr, in dem insgesamt 24 Jungen nachweislich an Infektionen nach Beschneidungen starben.

Mehr als 100 Jungen seien in den vergangenen Wochen in der Ost-Kap-Provinz in Krankenhäuser eingeliefert worden, sagte ein Behördensprecher. Elf Menschen seien unter dem Vorwurf festgenommen worden, ohne eine entsprechende Zulassung Beschneidungen vorgenommen zu haben."

(Quelle: www.20min.ch, 08. 07. 09)

2. 7. 8. 2. Warnung vor unzureichenden hygienischen Bedingungen in Afrika

2. 7. 8. 2. 1. Phimose-info.de

Über die Situation in Uganda hieß es:

"Es könne nicht ausgeschlossen werden, dass viele lokale 'Chirurgen', die in den Gemeinschaften Beschneidungen durchführen, genauso ahnungslos seien. Auf diese 'Chirurgen' müssten jedoch viele Bürger zurückgreifen, weil Beschneidungen in Kliniken zu teuer seien. Der Leiter des Kibuli Krankenhauses Dr. Mahmoud El-Gazar sagte, dass sie viele Fälle von missglückten Beschneidungen aufgrund von ungeübten Operateuren oder unhygienischen Bedingungen behandeln müssten."

2. 7. 8. 3. Unterschätzte Funktionen der Vorhaut

"(...) weil es sehr wohl Funktionen gibt, die die Vorhaut erfüllt (...). Fehlt sie, wird etwa die Eichel nicht mehr feucht gehalten, ist vielmehr ständig einer trockenen äußeren Umgebung ausgesetzt – weswegen die Empfindungsfähigkeit abnimmt (...)."

(Quelle: "Ärzteblatt")

2. 7. 8. 4. Psychische Folgen

2. 7. 8. 4. 1. "Ärzteblatt"

"Schließlich sind die möglichen psychischen Auswirkungen zu berücksichtigen:
Es gibt Hinweise darauf, dass ältere Kinder den Eingriff als Angriff wahrnehmen,
der dem Körper Schaden zufügt (...). Selbst bei Föten ist Schmerzempfinden
vorhanden, spätestens ab der 22. Schwangerschaftswoche, ganz zu schweigen von
einem 'Schmerzgedächtnis' nach der Geburt (...)."
(Quelle: "Ärzteblatt")

2. 7. 8. 4. 2. Wikipedia

Wikipedia schrieb 2009:

"Die Beschneidung birgt ebenfalls ein Risiko für bewusste oder unbewusste Operationstraumata. So erklärt Menage, dass Behandlungen im Genitalbereich bei Angehörigen beiderlei Geschlechts zu einer posttraumatischen Belastungsstörung (kurz: PTBS bzw. PTSD, im ICD-10 als F43.1 codiert) führen können. Entscheidende Faktoren für die Ausprägung einer PTBS sind nach Menage: (...) Gefühle der Machtlosigkeit und des Kontrollverlusts, (...) fehlende Zustimmung, (...) fehlende Information darüber, was während der Untersuchung geschehen soll, (...) fehlendes Einfühlungsvermögen durch den untersuchenden Arzt und (...) die Erfahrung von physischem Schmerz. (...)

Die Vermutung, dass ein Zusammenhang zwischen Beschneidung und dem Auftreten einer PTBS besteht, wird durch eine in Boyle et al. (2002) beschriebene Studie (...) erhärtet. (...) In der besagten Studie wurden 1577 philippinische Jungen im Alter von 11 bis 16 Jahren vor und nach einer Beschneidung (die entweder mit oder ohne Lokalanästhetikum durchgeführt wurde) beobachtet. Vor dem Eingriff wurde sichergestellt, dass nur Jungen in die Studie aufgenommen wurden, die keine PTBS (nach DSM-IV) aufwiesen. Nach dem Eingriff konnte bei 50 % der mit Lokalanästhetikum und 69 % der rituell (ohne Lokalanästhetikum) beschnittenen Jungen eine PTBS nach DSM-IV Kriterien diagnostiziert werden."

2. 7. 8. 5. Diverse mögliche Komplikationen

2. 7. 8. 5. 1. "Ärzteblatt"

"Bedacht werden müssen zudem mögliche Risiken einer Zirkumzision. Schwere Komplikationen (zum Beispiel eine Harnröhrenfistel) sind sicherlich selten, kommen aber gerade nach nicht ärztlich durchgeführten Beschneidungen vor. Komplikationen, die ohne Verschulden des Operateurs auftreten, sind dagegen viel häufiger und müssen dementsprechend gewürdigt werden: In bis zu 32 Prozent werden Meatusstenosen nach Neugeborenenzirkumzisionen beobachtet (...)." (Quelle: "Ärzteblatt")

2. 7. 8. 5. 2. "'Väter-Aufbruch für Kinder e. V.', Kreisverein Augsburg-Schwaben "

"Die Vorhaut spielt eine wichtige Rolle beim Lustempfinden, da sie im vorderen Drittel zahlreiche freie Nervenenden und bestimmte Rezeptoren (die Meissnerschen Tastkörper) enthält. (...) Die Schutzfunktion entfällt. Die vormals glatte, sehr dünne (nur 2 bis 3 Zellen) Eichelhaut (Schleimhaut) trocknet aus und keratinisiert (verhornt), sie wird 4 bis 16 Zellen dick. Deren Empfindlichkeit nimmt auch durch den ständigen Kontakt mit der Kleidung stark ab, ein Effekt, der sich mit zunehmendem Alter immer weiter fortsetzt.

Dennoch wird stärkerer Kontakt mit der Kleidung, etwa beim Radfahren, manchmal als sehr unangenehm beschrieben. Ein weiterer Effekt dieses Kontaktes können häufige, unerwünschte Erektionen sein. Darüber hinaus entfällt die sensorische Funktion der Vorhaut, die ja fehlt. Auch bei einer 'moderaten' Beschneidung wird nämlich der weitaus größte Teil der Meissnerschen Tastkörper entfernt, da sich diese hauptsächlich im vorderen Drittel der Vorhaut befinden. Im Zusammenspiel mit der Empfindlichkeitsabnahme der Eichel wird die Sensorik des Penis massiv verändert. Bei radikalen Beschneidungen wird auch das Frenulum entfernt, das intakte Männer häufig als eine Art männlichen G-Punkt bezeichnen. Radikal Beschnittene geben oft an, dass die einzig noch verbliebene empfindliche Stelle die Beschneidungsnarbe (also die Trennstelle der Nerven) ist.

(...)

Denn eine Beschneidung eines Neugeborenen ist (...) gefährlicher als an einem älteren Kind oder Erwachsenen, da das Neugeborene gerade erst die Strapazen der Geburt hinter sich hat und dadurch geschwächt ist. Zudem sind Fehlschnitte bei einem kleineren Penis eines Neugeborenen weitaus wahrscheinlicher als bei einem größeren Kind oder Erwachsenen. Ein Neugeborenes kann auch nicht über die – beabsichtigte – Entfernung von Vorhaut hinaus erfolgten Schädigungen Auskunft geben, so dass eine rechtzeitige Behandlung unterbleibt. Zudem sind bei Säuglingen zusätzliche Infektionsgefahren durch den Kontakt mit Urin und Kot gegeben. Außerdem muss man bei der Neugeborenenbeschneidung brutaler vorgehen und die Vorhaut mit Gewalt abreißen, da diese aus Schutzgründen angewachsen ist, was bei älteren Personen meist nicht mehr nötig ist, da sich die Vorhaut im Normalfall von allein ablöst.

(...) Auch muss bedacht werden, dass die Anwendung von Mitteln gegen den Beschneidungsschmerz bei Neugeborenen gefährlicher ist als bei älteren Personen – ein Grund, bei Neugeborenen auf Schmerzmittel zu verzichten (wenngleich diese in den USA immer häufiger zur Anwendung kommen), zudem kann eine Neugeborenenbeschneidung eine lebenslange erhöhte Schmerzempfindlichkeit zur Folge haben:

'... Eine Untersuchung in den USA erbrachte das Ergebnis, dass Babys, die einige Monate zuvor ohne Betäubung (unter Verwendung einer Placebo-Salbe, um die Ergebnisse besser vergleichen zu können) beschnitten worden waren, eine wesentlich höhere Schmerzempfindlichkeit aufwiesen, als intakte Babys. Ebenfalls eine höhere Schmerzempfindlichkeit als die intakten Babys wiesen die unter Verwendung von EMLA-Betäubungssalbe beschnittenen Babys auf, was zeigt, dass dieses Verfahren auch nicht den extremen Schmerz völlig beseitigen kann. Das Ergebnis war eindeutig, die genaue Ursache der erhöhten Schmerzempfindlichkeit aber noch nicht klar.

Eine neueste Untersuchung (Tierversuch) deckte den Zusammenhang auf: Bei

Neugeborenen ist das Nervensystem noch nicht völlig entwickelt. Ratten, die kurz nach der Geburt mit Nadeln gestochen wurden, wiesen später deutlich mehr Nervenbahnen zur Weiterleitung von Schmerzempfindungen auf, als Ratten, die in Ruhe gelassen wurden. ...'

(...)

Da die Gefahr einer verpuschten Operation u. a. wegen des kleinen Penis eines Neugeborenen erhöht ist, ist auch die Wahrscheinlichkeit von Komplikationen erhöht:

- Gehirndefekt durch Infektion der Beschneidungswunde mit Staphylokokken.
- Verlust der Zeugungsfähigkeit durch Infektion.
- Verstümmelte Eichel.
- Amputierte Eichel.
- Amputation des gesamten Penis.
- Fistelbildung durch Beschädigung der Harnröhre.
- Narbenphimose bei teilweiser Beschneidung.
- Schwere Infektion des gesamten Unterleibs, was großflächige Gewebeexzisionen nötig macht.
- Verhinderung oder Einschränkung des Peniswachstums in der Pubertät durch
 - + Amputation von erheblich zu viel Haut,
 - + Meatus-Stenose (Verengung des Meatus durch Fehlen der Schutzfunktion der Vorhaut, in den USA häufig).
- Schmerzhaft Zustände durch beschädigte Nerven."

(Quelle: www.vafk-schwaben.de/downloads/Beschneidung.pdf. Gefunden auf www.manndat.de/index.php?id=55.)

2. 7. 8. 5. 3. "MANndat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"Wie bei jedem operativen Eingriff, kann es auch bei der Zirkumzision zu Risiken kommen: Blutungen, Entzündungen, irreparable Verletzungen des Penis. Allein die Anzahl der Narkoseunfälle bei der Beschneidung von Babys in den USA wird auf mehrere hundert pro Jahr geschätzt. Weil die Säuglinge während des Eingriffs entweder gar nicht oder nur lokal betäubt werden, kann es passieren, dass das Baby hierdurch möglicherweise einen Schock erleidet, durch den es vorübergehend in einen komatösen Zustand fällt und der zu neurologischen Spätfolgen führen kann (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zirkumzision>).

Die Beschneidung bedeutet für das Baby in jedem Fall einen extrem schmerzhaften und damit oft genug traumatisierenden Eingriff, der lebenslange psychische Spätfolgen haben kann. In Dritte-Welt-Ländern, wo die Beschneidung männlicher Jugendlicher unter Umständen und mit Werkzeugen vorgenommen wird, die keinerlei medizinischen Standards genügen, kommt es regelmäßig sogar zu Todesfällen infolge der Genitalverstümmelung."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=55)

2. 7. 8. 5. 4. Robert Van Howe

Kinderarzt Robert Van Howe vom Marquette General Health System in Marquette, Michigan, Co-Autor einer Studie zum Thema Beschneidung, berichtet, dass die Vorhaut der empfindlichste Teil des Penis ist. Ihre Entfernung ist von der Schmerzintensität ungefähr damit zu vergleichen, als würde man seine Lippen entfernen lassen.

(Quelle: www.nerve.com/dispatches/festa/howinsensitive/index.asp?page=1)

2. 7. 9. Fehlende Seriosität bei Beschneidung fördernden Institutionen

Phimose-info.de berichtete über die Seriosität von Studien der WHO Ende April 2007 folgendes:

"Dr. Tikki Pang von der WHO kommentierte, dass Zeitdruck und das Fehlen von Informationen und Geld die Arbeit der WHO beeinträchtigten."

2. 7. 10. "Knallharte" wirtschaftliche Interessen als wahrer Grund?

2. 7. 10. 1. Phimose-info.de über die industrielle Verwertung männlicher Vorhäute

"Warum gerade Säuglinge? – die 'Vorhauternte'

Es gibt Gründe, warum Beschneidung allgemein und Säuglingsbeschneidung im Besonderen so gepusht wird.

Aus dem Vorhautgewebe von Babys werden drei Arten von Zellen – Fibroblasten, Melanozyten und Keratinozyten – gewonnen. Diese Produkte werden als Zellkulturen unter anderem für Experimente zur Karzinogenität von Substanzen und zum tierversuchsfreien Testen von Kosmetika verwendet. Oder sie werden zu Spezialverbänden für großflächige Wunden wie Geschwüre und Verbrennungen verarbeitet. Neben der Forschung und Medizin schlägt auch die Eitelkeit zu: Sowohl Antifaltencremes als auch Kollagen zum Aufspritzen von Falten und Lippen werden daraus hergestellt. Babyvorhäute sind deswegen so begehrt, weil ihr Gewebe reproduktionsfreudiger ist als das von Erwachsenen und weil es mit großer Sicherheit frei von Krankheitserregern ist."

2. 7. 10. 2. Phimose-info.de über den Einfluss US-amerikanischer Wirtschaftsverbände

"Die USA mit ihrer starken Beschneidungslobby haben einen großen finanziellen Einfluss auf UN und WHO, und der politische Einfluss dürfte noch größer sein. UNICEF ist schon nach der Veröffentlichung der ersten Studie, als der offizielle Standpunkt von UNAIDS noch war, dass Beschneidung gegen HIV wie 'Russisches Roulette mit 2 statt 3 Kugeln im Revolver' ist, ins Beschneidungsgeschäft eingestiegen."

2. 7. 10. 3. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." über die Rolle der US-amerikanischen Wirtschaft

"Fragwürdige Studien

Eine der Beschneidungsstudien wurde durch die National Institutes of Health (...) finanziert. Da in den USA die Säuglingsbeschneidung ein Wirtschaftszweig ist und damit Geld verdient werden kann (...), da auch durch den Weiterverkauf der Vorhüte u. a. an die Kosmetikindustrie Einnahmen erzielt werden können, sind erhebliche Zweifel an der Unvoreingenommenheit dieser Studie berechtigt (...)

(...)

(...) und da man annehmen kann, dass 'Wissenschaftler', die sich von der Einführung der Beschneidung in anderen Ländern persönliche Vorteile erhoffen – Folgeaufträge, 'Beratung' bei der Durchführung von Beschneidungen etc. –, besteht eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit, dass an den Zahlen selbst manipuliert wurde.

(...)

Da die einst im 19. Jahrhundert in englischsprachigen Ländern gegen die 'Selbstbefleckung' eingeführte Praxis der Beschneidung – als dieses Argument gesellschaftlich nicht mehr für tragfähig erachtet wurde, aber die Neugeborenenbeschneidung zum Wirtschaftszweig geworden war – mit immer neuen, zweifelhaften Gesundheitsargumenten begründet wurde (...) ist anzunehmen, dass es sich wieder in erster Linie um finanzielle Interessen handelt: Die Einführung der Neugeborenenbeschneidung in Afrika kann eine (im finanziellen Sinne) positive Rückkopplung auf den US-Beschneidungsmarkt bewirken. Doch Geld, das für Beschneidungen ausgegeben wird, fehlt für sinnvolle Maßnahmen zur AIDS-Bekämpfung."
(Quelle: www.mannat.de/index.php?id=468)

2. 7. 11. Ein düsterer Ausblick in die Zukunft

"MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." orakelte pessimistisch:

"Von der freiwilligen Beschneidung von Männern zur Zwangsbeschneidung von Neugeborenen

Mit der freiwilligen Beschneidung von Männern und älteren Kindern in Afrika soll ein Damm gebrochen werden, da die Beschneidung von Neugeborenen aufgrund von ethischen Bedenken für sehr viel fragwürdiger erachtet wird. Die Zielrichtung von WHO/UN ist klar: Mit der freiwilligen Beschneidung von Männern und älteren Kindern, bei der mit geringeren Widerständen zu rechnen ist, will man schlussendlich zu einer routinemäßigen Beschneidung von Neugeborenen wie (ehemals) in den USA kommen (Quote heute: etwa 57 %). Damit ist zu rechnen, da eine dieser Studien von den US-amerikanischen National Institutes of Health (NIH) finanziert wurde – die die 'Kultur' der Neugeborenen-Beschneidung in andere Länder exportieren wollen."

(Quelle: www.mann-dat.de/index.php?id=55)

2. 7. 12. Ausführliche Quellenangabe zu den mit "Ärzteblatt" gekennzeichneten Beiträgen

Stehr, Maximilian; Putzke, Holm; Dietz, Hans-Georg

Zirkumzision bei nicht einwilligungsfähigen Jungen: Strafrechtliche Konsequenzen auch bei religiöser Begründung

Dtsch Arztebl 2008; 105(34-35): A-1778 / B-1535 / C-1503
THEMEN DER ZEIT

Kinderchirurgische Klinik im Dr. v. Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität München: Prof. Dr. med. Dietz, Prof. Dr. med. Stehr
Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft; Juristische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum: Dr. iur. Putzke

Dr. iur. Holm Putzke
Ruhr-Universität Bochum
Juristische Fakultät
Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaften
Universitätsstraße 150
D-44801 Bochum

Literatur im Internet: www.aerzteblatt.de/lit3408

Quelle und vollständiger Text: www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=61273

3. Beziehung

3.1. Abtreibung

Männer haben kein Mitspracherecht, wenn eine ihnen nahe Stehende Frau eine Abtreibung vornehmen will.

3. 2. Beziehungsanbahnung

3. 2. 1. Frau lässt sich nach wie vor umwerben

Trotz angeblicher Gleichberechtigung tragen Männer bei der Beziehungsanbahnung nach wie vor das alleinige Risiko einer Abfuhr.

3. 2. 2. "Toller Hecht versus Schlampe"

Ein gern in Richtung Männer vorgetragener Vorwurf lautet, dass, wenn ein Mann erotisch sehr aktiv wäre, er dafür als "toller Hecht" gelte, eine Frau hingegen bei gleichem Verhalten als "Schlampe".

Praxisbeobachtungen zeigen jedoch, dass Männer tendenziell einen solchen Mann als einen gefährlichen Rivalen betrachten und versuchen, ihn durch sozialen Druck, im Extremfall auch durch physische Gewalt oder Mord loszuwerden. Bewunderung kommt eher von Frauen, nach dem Motto: Wer bereits bei so vielen Frauen Erfolg hatte, muss Qualitäten als Liebhaber besitzen.

3. 3. Recht des Mannes auf sexuelle Selbstbestimmung

3. 3. 1. Allgemeines

Männern wird in Beziehungsangelegenheiten das Recht auf eine freie Wahl des Lebensstiles abgesprochen. Beispiele hierfür in den folgenden Punkten.

3. 3. 2. Sexuelle Belästigung durch Frauen

Wenn Männer von einer Frau sexuell belästigt werden und sie ihr Unbehagen darüber auch zeigen, wird ihnen ebenfalls auf sehr hasserfüllte Weise der Vorwurf entgegengebracht, sie bekämen "psychische Kastrationsängste", wenn ihnen eine erotisch selbstbewusste Frau gegenübertritt.

3. 3. 3. Binationale Ehen

3. 3. 3. 1. Das Klischee

Männer, welche eine Ehe mit einer Frau aus einem südländischen Kulturkreis eingehen, werden von der medialen Öffentlichkeit und ihrem Umfeld oftmals sehr massiv angefeindet. In den Medien werden sie meistens in Form von zwei Stereotypen dargestellt. Der eine wird als unterdurchschnittlich gebildet, der unteren Einkommensgruppe und dem unteren sozialen Milieu zugehörig und gewalttätig gegenüber seiner Partnerin beschrieben.

Klischee Nummer Zwei beschreibt einen selbstunsicheren, gehemmten Typ mit stark ausgeprägter Neurose gegenüber seiner Mutter, welche auch in seinem Erwachsenenleben eine dominante Rolle spielt.

3. 3. 3. 2. Die Wahrheit

Vertreter beider Persönlichkeitsprofile existieren in der Praxis durchaus. Die reine Aufteilbarkeit auf diese zwei Archetypen lässt sich jedoch durch keine seriöse statistische Erhebung belegen. Da binationale Ehen in einigen Ländern Europas bereits einen relativ hohen Prozentsatz der geschlossenen Ehen ausmachen, ist damit auch eine hohe Vielfalt an demoskopischen Merkmalen der beteiligten Partner verbunden. Ehen dieser Art lassen sich längst nicht mehr auf bestimmte Persönlichkeitsstrukturen, Einkommensgruppen oder Berufsbilder beschränken.

So berichtete etwa der "Kölner Stadtanzeiger" in seiner Ausgabe vom 10. Januar 2008:

"Immer mehr Männer heiraten Frauen aus ärmeren Ländern. Die Zahl entsprechender Eheschließungen in Deutschland stieg von rund 16.000 im Jahr 1989 auf rund 33.000 im Jahr 2004.

Das berichtet das Magazin 'Psychologie heute' unter Berufung auf eine Studie der Freien Universität Berlin. Darin untersuchte der Kulturwissenschaftler David Glowsky, warum deutsche Männer Frauen aus ärmeren Ländern heiraten. Sein Fazit: **Gängige Annahmen, nach denen diese Männer äußerlich weniger anziehend und sozial isoliert sind, stimmen nicht.**

Männer mit Ehefrauen aus wirtschaftlich schwächeren Ländern sind ähnlich attraktiv und sozial eingebunden wie Männer mit deutschen Partnerinnen. Auch Einkommen und Bildung weisen der Studie zufolge ein vergleichbares Niveau auf. (Hervorhebung im Text durch den Autor.)"

3. 3. 3. 3. Minderwertigkeitskomplexe der Kritiker als Ursache für das Klischee

Die Ursache für die flächendeckende Verbreitung der zwei Stereotype lässt sich mutmaßlich mit einem unbewussten Angstreflex einheimischer Frauen erklären. Die fremdländische Frau wird vermutlich unterschwellig als eine Bedrohung ihrer Monopolstellung auf dem Paarungsmarkt empfunden. Selbst wenn die einheimische Frau in einer Beziehung lebt oder sich zu einem Single-Dasein entschlossen hat, könnte es trotzdem sein, dass sie zumindest die theoretische Vorstellung genießt, durch das Gewähren sexueller Gunst Macht über Männer ausüben zu können. Und durch die Immigration der fremdländischen Frau fällt arithmetisch betrachtet der "Marktwert" ihrer Sexualität. Die Verbreitung der beschriebenen zwei Klischees soll daher wahrscheinlich ebenfalls unbewusst zwei Funktionen erfüllen. Zum einen die der "Rache" an den "ethnisch fremdgehenden Männern" und zum zweiten die der Abschreckung für andere Männer, Gleiches zu tun.

3. 3. 3. 4. Rassismus bei den Kritikern

Und darüber hinaus verhalten sich die Kritiker solcher Ehen auch in einem hohen Maße rassistisch. Denn durch den Vorwurf, "bei dem betreffenden Mann habe es 'nur' zu einer Drittwelt-Frau gereicht, weil er bei einheimischen Frauen angeblich nicht landen konnte", wird der ausländischen Frau ja praktisch eine Minderwertigkeit ihrer Person unterstellt.

3. 3. 3. 5. Freie Entscheidung der ausländischen Frau

Was bei dem Thema auch in der Regel vergessen wird: Sofern nicht irgendeine Form von Zwangsprostitution im Spiel ist, ist es eine freie Entscheidung der Dritt-Welt-Frau, den jeweiligen Mann aus dem Westen zu ehelichen oder nicht. Sofern sie nicht regelrecht von Menschenhändlern in einen sklavenähnlichen Zustand gebracht wurde, hat sie niemand zu diesem Schritt gezwungen!!! Sie ist eine erwachsene Person im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte und daher auch für ihr Handeln selbst verantwortlich!

3. 3. 4. Noch niemals in einer Beziehung mit einer Frau gewesene Männer

3. 3. 4. 1. Die Ausgangslage

Wenn eine Frau allein, ohne Mann lebt, dann ist das heutzutage gesellschaftlich akzeptiert beziehungsweise wird zum Teil sogar als fortschrittlich angesehen, von bestimmten Medien sehr gelobt ("Powerfrauen"). Ebenfalls wird von den Medien solchen Frauen oftmals blanko ein Gefühl des Bedauerns entgegengebracht, weil man seitens der Medien unterstellt, das Alleinsein dieser Frauen resultiere daraus, weil sich Männer "vor ihrer Stärke fürchteten". Männer hingegen erfahren Hass und Verachtung (vor allem von Frauen), wenn sie ab einem gewissen Alter (25, 30, 35 Jahre) noch niemals eine Beziehung zu einer Frau gehabt haben. Sie werden sozial diskriminiert und stigmatisiert. Verbreitete Vorurteile gegen Männer ohne Beziehungserfahrungen sehen meistens so aus, dass man sie als

- "Trottel, welche keine Frau abgekommen haben",
- "Muttersöhnchen",
- verkappte Homosexuelle

oder selten auch

- Frauenhasser

einstuft.

3. 3. 4. 2. Gründe für die Diskriminierungen aus Punkt 3. 3. 4. 1.

Wenn Männer diese Klischees verbreiten, könnte eine unterschwellige Angst dahinter stecken, bei der Wahl des eigenen Lebensstiles etwas verkehrt gemacht zu haben. Möglicherweise hatten oder haben diese Männer schlechte Beziehungserfahrungen mit Frauen. Ein Mann, der noch nie eine Beziehung zu einer Frau hatte, könnte daher mit seiner Lebensweise unbeabsichtigt ein unbequemes Spiegelbild vorhalten. Es könnte Neid entstehen auf die entgangenen Möglichkeiten, die in der unglücklichen Beziehung verwehrt blieben. Seien es diverse Freiheiten, sei es die bloße Abwesenheit von Beziehungsterror durch die Partnerin. Und diese unangenehmen Selbstzweifel werden dann durch das Aufbauen von Hassgefühlen gegenüber dem frauenlosen Mann kompensiert. All die negativen eigenen Gefühle werden von sich selbst abgespalten und aggressiv auf den Mann ohne Beziehungserfahrung projiziert.

Auch bei Frauen dürften Angst und Hilflosigkeit die Auslöser dieser Verhaltensweise sein. Bei aller Frauenunterdrückung in den vergangenen 2000 Jahren – ein mächtiges "Druck- und Erziehungsmittel" gegenüber den Männern besaßen die Frauen stets: das Gewähren sexueller Gunst. Ein Mann über 25 oder über 30, welcher noch nie eine Beziehung zu einer Frau hatte, könnte daher bei Frauen die unterschwellige Angst auslösen, weiblichen Verführungsversuchen gegenüber immun zu sein. Diese Angst erzeugt dann ein Gefühl von Ohnmacht, welches ebenfalls wieder durch das Aufbauen von Hassgefühlen kompensiert wird. Denn nicht selten lösen Gleichgültigkeit oder Ablehnung eines Mannes gegenüber einem sexuellen Angebot einer Frau im besten Fall völlige Rat- und Verständnislosigkeit, oftmals aber auch unkontrollierte Wutausbrüche aus. Diese äußern sich dann oftmals in unsachlichen Unterstellungen wie Impotenz oder Homosexualität.

3. 3. 4. 3. Die Propagandalüge von den zu hoch hängenden Trauben

3. 3. 4. 3. 1. Die Ausgangslage

Eine spezielle Problematik in diesem Zusammenhang ist ein feindseliges Klischee, welches gegenüber Männern herrscht, welche sagen, sie lebten deshalb allein, weil sie kein Interesse an Frauen hätten. Diesen Männern wird dann in der Regel in extrem hasserfüllter Weise von Frauen die bekannte alte, griechische Äsop-Fabel vom Fuchs, dem die Trauben zu hoch hängen, entgegengehalten.

Wenn man sich jetzt mal ganz naiv stellt, könnte man zu folgendem Schluss kommen: Wenn ein Mann, der so etwas äußert, für die Frau, die den "Trauben-Vorwurf" im Munde führt, nicht der richtige Typ ist, hätte sie ja auch keinen Grund, sich aufzuregen. Es gäbe nicht im Entferntesten einen Grund, aggressiv zu reagieren. Sie bräuchte sich überhaupt nicht angegriffen zu fühlen.

3. 3. 4. 3. 2. Die wahren Gründe

Der Grund für dieses Verhalten liegt auf der Hand. Die Souveränität dieser Männer macht Frauen mit einem schwach ausgeprägten Selbstwertgefühl Angst. Denn diese Männer geben deutlich zu verstehen, dass es unmöglich ist, durch den Einsatz "weiblicher Reize" Macht über sie auszuüben. Und diese Stärke, diese Unabhängigkeit, erzeugt bei psychisch labilen Frauen Angst. Mit ihrem arroganten und aggressiven Auftreten beweisen diese Frauen letztendlich immer nur eines – ihre rasende Furcht, die sich dahinter verbirgt. Furcht, ihre "Währung Sex" – die einzige Währung, die sie haben – könnte plötzlich nichts mehr wert sein. Und mit dem aggressiven Beschimpfen männlicher Sex-Verweigerer soll der Wert eben dieser "Währung" künstlich aufrecht erhalten werden. Denn wenn der Mann, der Desinteresse an Frauen bekundet, nicht ihr Typ ist, bräuchten sie sich ja gar nicht weiter aufzuregen. Da bräuchten sie sich ja in keiner Weise persönlich angegriffen zu fühlen.

Und als Reaktion auf diese Angst darauf tritt wieder derselbe Effekt ein, der schon unter Punkt 3. 3. 3. 3. beschrieben wurde. Besagte Angst wird durch das Sich-Hineinsteigern in Hassgefühle ausgeglichen. Psychische Instabilität und Aggressivität sind bekanntlich die beiden Seiten von ein und derselben Medaille.

Im Grunde handelt es sich bei diesen Frauen um das Gegenstück zu jenen Männern aus der Frühzeit des Feminismus in den Siebziger und Achtziger Jahren, die gern Sätze äußerten wie: "Feministinnen müssten bloß einmal alle richtig durchgef.... werden", "Feministinnen haben bloß keinen Stecher abgekriegt" und Ähnliches.

3. 3. 4. 3. 3. Ein Beispiel aus der Praxis

Ein sehr guter Beitrag zu dem Thema fand sich im Männerrechtlerforum "Wieviel 'Gleichberechtigung' verträgt das Land", wo ein Internetteilnehmer mit dem Nicknamen Nikos die Situation auf sehr pointierte und sehr volksnahe Weise zusammenfasste:

" ... dann haben wir bei Erwachsenen folgende Konstellationen, zumindest in Deutschland:

1. Der Mann macht eine Frau an. Der gilt meistens als Macho. Die Frau gilt als Opfer, es sei denn der Mann entspricht ihrem Geschmack. Wenn sie ablehnt, gilt sie als stark, sie weiß das Schlechte abzuwehren, wenn sie zustimmt, gilt sie als stark, sie weiß das Gute zu schätzen. Frau ist immer stark.
 2. Der Mann macht die Frau nicht an. Der gilt meistens als Dummkopf, wenn er schlecht aussieht/kein Geld hat, oder schwul, wenn er gut aussieht, egal ob er Geld hat oder nicht.
 3. Die Frau macht einen Mann an. Sie gilt meistens als emanzipiert und selbstbewusst. Der Mann gilt als nebensächliches Objekt. Wenn er zustimmt, gilt er meistens als Verhungertes, wenn er ablehnt, gilt er meistens als schwul.
 4. Die Frau macht den Mann nicht an. Passiert gar nicht. Der Mann gilt als entweder schwul, hässlich, machohaft, dumm, böse oder alles zusammen. Einer Frau kann man einen solchen Mann nicht zumuten, er wird meistens gar nicht wahrgenommen.
- Zumindest ist es in D so, oder nicht?
Nikos"

Leider nicht nur in Deutschland, möchte man anfügen ...

3. 3. 4. 3. 4. Ein "alter Hut" – Gäääh ...

Von ihrer sachlichen Unrichtigkeit abgesehen – diese Verbalattacke muss man auch als extrem phantasielos bezeichnen. Wie aus der Forschung eindeutig hervorgeht, war das Stigmatisieren des ideologischen oder militärischen Gegners über seine Sexualität (Unterstellen von "Vielweiberei", von Homosexualität, ...) bereits zu biblischen Zeiten Gang und Gebe. Seitdem zog sich diese Taktik wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte. Die Attacke sagt also sehr viel mehr aus über denjenigen, der sie ausspricht, als über denjenigen, an den sie gerichtet ist.

3. 3. 4. 3. 5. Die Mitläufer

Diese "Trauben-zu-hoch"-Geschichte berührt auch ein Grundphänomen diktatorischer Gesellschaftssysteme an sich. Beziehungsweise eine Grundfrage. Wer ist der größere Unsympath in einem politisch-autoritären System? Der machtbesessene Staatsführer an der Spitze? Oder all die Meiers, Müllers und Schulzes aus der Nachbarschaft, die von sich aus ihren Mitbürgern das Leben zur Hölle machen, ohne dass ihnen jemand "von oben" einen Befehl dazu erteilt hätte? Die Frage ist so alt wie die Geschichte der Diktaturen an sich.

Und ganz genauso verhält es sich auch mit den Frauen, die diesen "Trauben-zu-hoch"-Spruch im Munde führen. Diese Frauen haben die männerfeindlichen Strukturen in westlichen Ländern weder erfunden noch aufgebaut. (Dazu halte ich sie außerdem auch geistig für viel zu phlegmatisch.) Aber sie sind miese, kleine, schäbige Mitläuferinnen und Profiteurinnen in dem "System" Männerhass.

3. 3. 4. 3. 6. Man kann die Fabel auch anders interpretieren

Bewegen wir uns mal ein wenig vom Geschlechterthema weg und beschäftigen wir uns mit dem Weintrauben-Vergleich auf literaturtheoretischer Ebene. Was uns Äsop mit dieser Geschichte letztendlich sagen wollte, kann er uns selbst nicht mehr mitteilen. Wir sind daher auf Spekulationen angewiesen. Und eine Spekulation ist im Grunde die allgemein gültige Lesart dieser Fabel. Die, die uns die Figur des Fuchses als verlogenen Opportunisten präsentiert, der sein Scheitern vor sich selbst und anderen nicht eingestehen will.

Denken wir nun einmal quer. Könnte der Fuchs nicht vielleicht auch eine positive Gestalt sein? Könnte es sein, dass der "Fuchs" vielleicht gar kein Lügner ist, sondern seine Aussage ehrlich meint? Könnte damit nicht auch die ganze Moral der Geschichte eine andere sein? Nämlich die, dass es keinen Sinn ergibt, all seine Kräfte auf ein unerreichbar erscheinendes Ziel zu richten – nur um festzustellen, dass es die Mühe nicht wert war, wenn man es endlich erreicht hat? Könnte diese Geschichte also eine Warnung vor Selbstbetrug und falsch gesteckten Zielen sein?

3. 3. 4. 3. 7. Gute Gründe für einen Mann, eine Beziehung mit einer Frau abzulehnen

Bereits gemachte schlechte Erfahrungen mit Frauen.

AIDS-Risiko.

Risiko von Geschlechtskrankheiten.

Risiko einer ungewollten Schwangerschaft.

Verleumdungsrisiko (Sexuelle Nötigung, Vergewaltigung. J e d e Frau hat theoretisch die Macht dazu! Daran sollte man möglichst v o r einem erotischen Abenteuer denken, damit hinterher nicht der Jammer groß ist!).

Enorme finanzielle Kosten nach einer Scheidung; dies ist nicht selten auch der Beginn eines sozialen Abstieges.

Risiko des Kindesentzuges nach einer Scheidung.

3. 3. 4. 3. 8. Schlagfertige Antworten auf den Trauben-zu-hoch-Spruch

Wer austeilt, muss auch einstecken können. In Zeiten, in denen Gleichberechtigung auf allen Ebenen propagiert wird, muss dies konsequenterweise auch im Bereich Mann-Frau gelten. Man(n) sollte hier nicht in falsch verstandenes Kavaliersdenken verfallen. Im Anschluss daher eine Auswahl schlagfertiger Antworten auf den Trauben-zu-hoch-Spruch.

Da die Humorvorstellungen ja äußerst verschieden sind, habe ich mich bemüht, möglichst viele Sprüche zu finden, damit jeder etwas für sich herausuchen kann, das zu ihm passt. Viel Vergnügen beim Ausprobieren! Ich kann Ihnen versprechen: Die fassungslosen Gesichter sind zum Brüllen komisch!!! Ich selbst habe hinterher schon Tränen gelacht!

"Wieso sollten irgendwelche Trauben zu hoch hängen? Haben Sie noch nie davon gehört, dass es heutzutage Erntemaschinen gibt?"

"Die können so hoch hängen, wie sie wollen. Ich habe sehr gute Erntehelfer an der Hand. Kann ich mir problemlos leisten bei meinem Gehalt."

"Die Trauben hängen zu hoch? Johannisbeeren pflücken kann doch schon ein kleines Kind."

"Da hängen sie eben zu hoch. Haben wenigstens die Amseln und Meisen eine ordentliche Mahlzeit."

"Dann pflanze ich eben was anderes an auf meinem Acker an. Erdbeeren sind auch ein schönes Obst."

"Ach wissen Sie, hoch hängende Trauben haben immer den Nachteil, dass da die Vögel drauf scheißen."

"Nicht halb so hoch, wie Sie Ihr arrogantes Näschen tragen!"

"Mir hängen überhaupt keine Trauben zu hoch. Ich kaufe meinen Wein bereits fertig in der Flasche im Supermarkt."

"Seit wann verstehen Sie was von Weinwirtschaft?"

"Was die Trauben an Höhe zuviel haben, das gleiche ich mit der Größe meines Charakters aus."

"Mir hängt nichts zu hoch. Ich bin in jeder Hinsicht ein Experte, was das

'Runterholen' betrifft.

"Also, das Einzige, was hier hängt, sind die Falten in Ihrem Gesicht und Ihre Brüste."

"Das Einzige, was mir zu hoch hängt, sind eine schmutzige Scheidungsschlacht mit Verleumdungen, finanzieller Abzocke und Kindesentzug. Und das kann auch dort oben hängen bleiben!"

"Es gibt auch eine Menge Regionen der Welt, die mich als Urlaubsziel nicht sonderlich interessieren. Das bedeutet auch nicht, dass dort ein Einreiseverbot gegen mich vorliegt."

"Stimmt, der Großteil der Frauen ist von meiner umwerfenden Erscheinung so beeindruckt, dass sie vor lauter Hemmung gar nicht erst versuchen, mit mir Kontakt aufzunehmen."

"Stimmt, Frauen wollen tatsächlich nichts mit mir zu tun haben. Die haben alle Angst vor meinem riesengroßen Schw..."

"Sehen Sie, genau diese Einstellung ist der Grund, warum ich mit Frauen nichts zu tun haben möchte. Eine schönere Bestätigung für die Richtigkeit meiner Lebensweise hätten Sie mir gar nicht liefern können."

"Da haben Sie vollkommen Recht! – Depperten darf man nicht widersprechen!"

"Kriegt Ihr Frauen eigentlich irgendeinen Mengenrabatt, wenn Ihr beim Beschimpfen immer wieder ein und denselben Schwachsinn wiederholt?"

"Bezüglich des Hochhängens widerspreche ich gar nicht mal. Nur dummerweise schmeckt ihr weiblichen Trauben dann tatsächlich essigsauer, wenn man euch erst einmal gepflückt hat. Das merkt man immer erst hinterher, wenn es zu spät ist!"

"Stimmt. Und sämtliche Lesben und Feministinnen haben bloß keinen Stecher abgekriegt."

"Dieser Witz ist bereits so alt, wie sie aussehen!"

"Also, wenn S I E mich sexuell nicht für attraktiv halten, ist das für mich

wahrhaft kein großer Verlust."

"Wer sich so sehr für das Sexualleben anderer interessiert, muss selber e x t r e m s t unterversorgt sein."

Die ordinäre Variante: "Ich kann jederzeit soviel Sex haben, wie ich will. Ich treibe es mit Schweinen und Schafen!"

"Okay. Wenn das nächste Mal eine Frau mit mir schlafen will, werde ich sie an den Haaren zum Notar schleifen, damit sie ein notariell beglaubigtes Schriftstück unterzeichnet, in dem sie ihr Angebot offiziell bestätigt. Genügt Ihnen das?"

Abgeguckt bei der Feministinnen-Fraktion – die psychologische Tour: "Wenn ich nicht Ihr Typ bin, besteht ja kein Anlass, dass Sie über diese Aussage von mir derart in Rage geraten. Ihre unkontrollierte Aggressivität ist also nur ein Beweis dafür, dass Sie ein schweres emotionales Problem mit sich selber haben. Vermutlich liegt das in Ihrer Kindheit begründet. Sie sollten sich professionelle Hilfe holen."

"Was sexuelle Erfolglosigkeit betrifft, sprechen Sie sicherlich aus Erfahrung, wenn ich mir Sie so ansehe ..."

"Es kann ja nicht jeder so ein Flittchen sein wie sie."

"Mit ihrem böartigen Wesen bestrafen Sie nur sich selbst. Dadurch werden Sie frühzeitig alt und unattraktiv."

"Die Beleidigungsversuche von euch modernen Frauen heutzutage sind genauso wie der Sex mit euch: öd und langweilig."

"Die Trauben mögen ja vielleicht zu hoch hängen. Deswegen sind sie allerdings noch nicht so verschrumpelt und runzlig geworden wie Sie!"

"Für arrogante Bemerkung wächst Ihnen eine Falte im Gesicht."

"Der Gedanke, dass es Männer gibt, die Sie mit Tittenwackelei nicht beeindrucken können, muss Ihnen wohl mächtig Angst machen. Kein Wunder, wenn man sonst nicht viel zu bieten hat."

"Ich bin wegen dieser Aussage nicht weiter böse auf Sie, da ja sogar Jesus Sie schon in der Bergpredigt selig gesprochen hat."

"???"

"Hm. Selig, die im Geiste arm sind."

"Ihre Beleidigungsversuche sind so billig wie Ihr Make-up."

"Sie sind ja sogar zu blöd dazu, sich eigene Beleidigungen auszudenken. Nicht einmal dazu sind Sie in der Lage."

In möglichst spöttischer Tonlage aussprechen: "Ooooch, unser Prinzesschen hat Wütchen!"

"Das Einzige, was bei mir h o c h kommt, ist das Essen. Und zwar immer dann, wenn ich Sie sehe."

"Jemand, der ein so tiefes Niveau wie Sie hat, sollte sich nicht anmaßen, von Höhe zu sprechen."

"Also, bei Ihrer männerfeindlichen Einstellung liegt eher der Verdacht nahe, dass S i e sexuell zu kurz gekommen sind."

"Das Einzige, was mir zu h o c h ist, ist die Frage, wie man so bösaartig werden kann wie Sie."

"Mein Lebensmotto lautet:

"Meine Schwierigkeiten mache ich mir ganz alleine. Da brauche ich keine Frau dazu."

"Ich glaube, Ihr Vater hat es versäumt, Ihnen als Kind mal so richtig den nackten Arsch zu versohlen. Aber das kann man ja nachholen."

"Bestimmt sind Sie im Gegensatz zu mir sexuell äußerst erfolgreich!" – Kurze Pause machen. – "Es heißt doch immer: Dumm fickt gut."

"Ein Miststück wie Sie kann mir gar nicht weit genug entfernt hängen!"

"Also, wenn ich mir Ihren geistesgestörten Unsinn so anhöre, dann finde ich, sollte man das Wahlrecht für Frauen noch einmal überdenken."

"Haben Sie vielleicht gerade Ihre Tage, dass Ihre Beleidigungsversuche so geistlos ausfallen?"

"Wieso sollte ich beim Sex meine hygienischen Finger gegen so eine eklige, filzlausverseuchte Stinkmöse eintauschen? Was ist denn das für ein Geschäft?"

"Sie wirken so verkrampft. Sie sollten sich mal einen Gigolo leisten, der sie ordentlich rannimmt."

"Schieben Sie sich eine Gurke rein!"

"Passen Sie bloß auf, dass S i e nicht eines Tages mal hoch hängen. An einer Laterne zum Beispiel."

3. 3. 4. 4. Die wahren Gründe für das freiwillige Alleinleben von Männern

Zunächst muss festgehalten werden, dass, wenn ein Mann sich entschließt, allein zu leben, das seine Privatsache ist. Die Öffentlichkeit hat dabei kein Einmischungsrecht.

Darüber hinaus werden die in diesem Punkt beschriebenen Klischees der Vielfalt heutiger Beziehungsformen in keiner Weise gerecht und sind daher zum allergrößten Teil als unwahr einzustufen. Desinteresse von Männern am Zusammensein mit Frauen kann eine Vielzahl von Gründen haben:

- bereits gemachte schlechte Erfahrungen mit Frauen, sei es durch dominante Frauen in der Kindheit oder durch Ex-Partnerinnen,
- so genannte Asexualität, ein vermutlich schon immer existierendes medizinisches Phänomen, welches man jedoch erst in jüngster Zeit zu erforschen begann,
- eine momentan negative persönliche wirtschaftliche Lage und daraus resultierende Überlegungen der Nicht-Leistbarkeit einer Beziehung oder Familie,
- das Vorhandensein effizienterer Möglichkeiten zur sexuellen Befriedigung, sei es durch Masturbationsvorlagen oder Bordellbesuche,
- die Möglichkeit, dass Frauen auch ohne einen bestimmten Grund im Leben eines Mannes keine große Rolle spielen, weil eine ganze Reihe anderer Interessen vorhanden sind,
- Angst vor beträchtlichen finanziellen Verlusten im Falle einer Scheidung sowie vor Umgangsvereitelung mit gemeinsamen Kindern seitens der Ex-Ehefrau.
- Thematisch eng verwandt mit dem letzten Punkt: In westlichen Industrienationen wird mittlerweile der übergroße Teil der Scheidungen von Frauen eingereicht. Es ist deswegen ein völlig legitimes Recht von Männern, eine entsprechende Risikoanalyse durchzuführen, bevor sie sich auf eine dauerhafte Beziehung mit einer Frau einlassen. Und es ist ein ebenfalls demokratisches Recht von Männern, das entsprechende Risiko als zu hoch einzustufen und deshalb nicht einzugehen. Männern daraus auch nur im Geringsten einen Vorwurf zu konstruieren, ist unzulässig.
- Es ist kein zwingend logischer Zusammenhang erkennbar zwischen dem Aussprechen der Behauptung des Desinteresses und dem automatischen Vorliegen einer Lüge.

- Eine Ablehnung durch Frauen und gleichzeitiges umgekehrtes Desinteresse an Frauen müssen keine Gegensätze sein. Beides kann gleichzeitig eintreffen.

3. 3. 4. 5. Die "telepathischen Fähigkeiten" der Frauen

Unfreiwillige "Schützenhilfe" bekam das Klischee von den angeblich zu hoch hängenden Trauben durch etwas zweifelhafte Forschungsergebnisse aus dem Geschlechterbereich, welche zu Beginn des 21. Jahrhunderts auftauchten. Die für den gesunden Menschenverstand haarsträubend klingende These lautet folgendermaßen: Bei einer Beziehungsaufnahme zwischen Mann und Frau sei es von jeher die Frau gewesen, welche die aktivere Rolle gespielt habe. Selbst wenn sie überhaupt keine nach außen hin erkennbaren Tätigkeiten unternommen habe. Die Frau hätte stattdessen stets aus ihrem Unterbewusstsein heraus mit bloßem Auge nicht erkennbare körperliche Signale gesetzt, die ebenfalls wieder in das Unterbewusstsein des von ihr auserwählten Mannes gedrungen wären. Der Mann sei dann quasi "hypnotisiert" auf die Frau zugegangen und habe sie angesprochen in der Illusion, er habe den ersten Schritt gesetzt.

Wie jedoch zu erklären ist, dass auch schon Beziehungen zustande gekommen sind, indem ein Mann eine Frau angesprochen hat, welche diesen noch nie zuvor bemerkt hatte, darauf blieben die Wissenschaftler eine Antwort schuldig.

Ebenfalls schwer mit dieser Theorie vereinbar wirkt die Tatsache, dass Männern immer wieder vorgeworfen wird, sie könnten ein "Nein" nicht akzeptieren, wenn sie versuchen, einen erotischen Kontakt zu einer Frau herzustellen. Denn wenn die Frau den Mann mit ihren "unterbewussten Signalen" angeblich angelockt hat, wieso lehnt sie ihn dann ab, wenn er sie anspricht?

Man muss diese "Forschungsergebnisse" freilich auch stark im Kontext der allgemeinen Frauenverglorifizierung sehen, welche zu jener Zeit in den Medien der westlichen Welt stattfand.

3. 3. 4. 6. Frauen dürfen unter sich sein, Männer nicht

Was in dem Gesamtzusammenhang ebenfalls nicht begreiflich ist: Die Schaffung bestimmter männerfreier Zonen für Frauen (Frauenhäuser, Frauencafés, Frauenbuchläden, Zeiten in Schwimmbädern, Jugendklubs, Fitnesscentern und Saunas nur für Frauen) ist gesellschaftlich akzeptiert. Wenn jedoch ein Mann allein nur sein privates Umfeld aus irgendwelchen Gründen frauenfrei gestalten will, so wird dies von der Gesellschaft auf höchst aggressive Weise abgelehnt, wie man an der sozialen Verachtung frauenloser Männer sieht.

3. 3. 4. 7. Der Widerspruch mit der verkrampten Frauensuche

Ein ebenfalls nicht verständlicher Widerspruch, vor allem im Zusammenhang mit der "Saure-Trauben-Problematik": Bei Lebensberatungen in Printmedien und Internet wird Männern ohne Beziehungserfahrung immer wieder geraten, dass sie ihre Attraktivität in einem ersten Schritt zunächst dadurch erhöhen können, indem sie aufhören, "krampfhaft" eine Frau kennen lernen zu wollen. Dass sie erst einmal versuchen sollen, auch ohne Frau glücklich zu werden, weil diese "Verkramptheit" eine mögliche Ursache für die bisherigen Misserfolge sein könnte. Auf der anderen Seite existiert jedoch, wie erwähnt, ein gnadenloser Hass auf Männer ohne Beziehungserfahrungen, die ein Desinteresse an Frauen bekunden.

3. 3. 4. 8. Der Widerspruch mit dem Auch-ohne-Frauen-Leben-Können

Sehr ähnlich dem letzten Punkt: Paartherapeuten hört man öfters in Interviews sagen, dass die glücklichsten Beziehungen diejenigen führen können, die in der Lage sind, auch ohne Beziehung leben zu können.

Und auch auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen: Auf der anderen Seite haben wir einen geradezu erbarmungslosen, vernichtenden Hass auf Männer, die Desinteresse an Frauen bekunden. Entschuldigung, wenn ich langweile, aber es kann nicht oft genug betont werden.

4. Bildung

4.1. Schulleistungen von Jungen

Jungen weisen schlechtere Schulleistungen als Mädchen auf und stellen mittlerweile auf Haupt- und Sonderschulen die Mehrheit, auf Gymnasien die Minderheit. Trotzdem werden fast nur Initiativen in Richtung mädchenorientiertes Lernen für Mathematik/ Naturwissenschaften unternommen. (Stand 2006.)

4. 2. Unbewusste Diskriminierung?

4. 2. 1. Untersuchung an einer Hamburger Schule

Einer 1996 erstellten Studie unter dem Titel "Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung von Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 1996/97 eine fünfte Klasse an Hamburger Schulen besuchten. Bericht über die Erhebung im September 1996 (LAU 5)." war unter anderem Folgendes zu entnehmen:

"Das negative Vorzeichen beim weiblichen Geschlecht zeigt an, daß Mädchen unter sonst gleichen Voraussetzungen die besseren Noten bekommen, womit die vorhandenen Leistungsunterschiede für das Fach Deutsch in der Zensurenverteilung noch verstärkt werden.

(...)

Ebenfalls verdient es Erwähnung, daß wiederum Mädchen (wie übrigens auch Migrantenkinder, wenn auch in schwächerem Maße) etwas besser zensiert werden, als es ihre mathematischen Testleistungen nahelegen.

(...)

In der Geschlechterfrage zeigt sich, daß die wesentlich häufigere Empfehlung von Mädchen für das Gymnasium ausweislich der Testergebnisse allenfalls teilweise durch ein höheres Leistungsniveau begründet werden kann. Von einer Benachteiligung kann jedenfalls nicht die Rede sein, und zwar auch dann nicht, wenn man weitere denkbare Einflüsse in die statistische Analyse einbezieht."
(Quelle: <http://genderama.blogspot.com>)

4. 2. 2. Hebrew University in Jerusalem

Bei seinem Test wertete Victor Lavy von der Hebrew University in Jerusalem mehrere Hunderttausende Benotungen von Schülern staatlicher israelischer Schulen in den Jahren 2000 bis 2002 aus. Der Ökonom nutzte dabei eine Besonderheit des israelischen Abiturs: Jeder Anwärter auf die Hochschulreife hat in jedem Fach gleich zwei sehr ähnliche Prüfungen zu überstehen, die sich vor allem in einem unterscheiden: die erste wird vom jeweils eigenen Lehrer an der jeweils eigenen Schule ausgewertet, die zweite dagegen absolut anonym durch eine Kommission. Nur bei der Schulprüfung ist dem Prüfer mithin bekannt, wen er prüft: Mädchen oder Junge. Und siehe da: Die Noten fallen plötzlich ganz anders aus.

Zunächst einmal schnitten alle Beteiligten im Schnitt besser ab, wenn sie vom eigenen Lehrer geprüft wurden. Allerdings: Die Mädchen schnitten hier generell besser ab, wie Lavy herausfand. Es gebe einen klar negativen Zusammenhang zwischen der Eigenschaft, männlich zu sein und den Chancen auf Notenverbesserung durch den eigenen Lehrer, sagt Lavy.

Bei anonymer Prüfung hingegen fiel auf einer Punkteskala von Null bis Hundert der Notensprung für Jungen im Schnitt zwei bis sechs Punkte besser aus als für die Mädchen. Auch in Englisch schnitten die Jungen im anonymen Test besser ab – bei der Prüfung durch die jeweils eigenen Lehrer war der Vorsprung plötzlich weg.
(Quelle: "Do Gender Stereotypes Reduce Girls' Human Capital Outcomes? Evidence from a Natural Experiment", Victor Lavy, NBER Working Paper Nr. 10.678, August 2004.)

4. 2. 3. Eine Meldung aus der "Welt"

"Jungen erhalten in allen Schulfächern bei gleicher Leistung oftmals schlechtere Noten als Mädchen ('Die Welt' 2005/BMBF 2008, S. 17, 20, 24, 31)."
(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=511>)

4. 2. 4. Bundesbildungsministerium in Berlin

"MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." berichtete über die kurz vor Weihnachten 2007 veröffentlichte Studie des deutschen Bundesbildungsministeriums.

"Jungen leiden unter negativer Einschätzung

(...)

Auf Seite 20 findet man im Abschnitt 'Selbstkonzept und Motivation' die Aussage: 'Das negative Selbstkonzept korrespondiert mit der Erwartungshaltung von Lehrkräften. Dies hat teilweise gravierende Folgen, denn die Unterstellung schlechterer Leistungen und geringerer Motivation überschneidet sich mit der Tatsache, dass Jungen bei gleicher Kompetenz tendenziell schlechtere Noten erhalten als Mädchen. Auch Eltern schätzen Jungen schlechter und vor allem unmotivierter ein als Mädchen, auch wenn beide über das gleiche Kompetenzniveau verfügen (vgl. Bos u. a. 2003).'

Wir weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass diese negative Einschätzung von Jungen bis in höchste politische Ebenen zu finden ist. So meint sogar die Bundeskanzlerin 2007: 'Tatsächlich ist Gleichberechtigung an den Schulen Realität, weshalb Mädchen aufgrund ihres Entwicklungsvorsprungs, größeren Fleißes und höherer Lernmotivation im Vorteil sind.' (Antwort auf 'Männerbenachteiligung begegnen', www.direktzurkanzlerin.de/beitrag-2545.html – Abruf vom 13. Juli 2007). Nicht nur, dass durch die Studie diese Aussage nun klar widerlegt ist. Sie demonstriert auch, dass die schlechtere Bildungsleistung der Jungen einfach einer angeblichen 'Faulheit' der Jungen zugeschoben wird und damit die Jungen selbst für ihre schlechten Bildungsleistungen verantwortlich gemacht werden. Hier entzieht sich die Politik sehr einfach ihrer Verantwortung." (Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=517>)

4. 2. 5. Arne Hoffmann

Der deutsche Geschlechterforscher Arne Hoffmann schrieb in seinem 2008 erschienenen Buch "Rettet unsere Söhne" auf Seite 104:

"[Ende 2007] stellte das Bundesministerium für Bildung und Forschung eine Untersuchung mit dem Titel 'Bildungs(Miss)erfolge von Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen/männlichen Jugendlichen' online, die die Erkenntnisse aus dem Nachbarland bestätigte. In ihr finden sich so aussagekräftige Sätze wie: 'Für den Übergang in weiterführenden Schulen hat die Lern-Ausgangs-Untersuchung (LAU) in Hamburg herausgefunden, dass Jungen nicht nur generell seltener eine Gymnasialempfehlung erhalten, auch bei gleichen Noten werden sie seltener von den Lehrkräften für gymnasialgeeignet angesehen als Mädchen.' Oder auch: 'In allen Fächern erhalten Jungen auch bei gleichen Kompetenzen schlechtere Noten.'"

4. 2. 6. Jürgen Budde

"Der Hallenser Bildungsforscher Jürgen Budde kam (...) zu dem Schluss, dass Jungen in allen Fächern bei gleicher Kompetenz schlechtere Noten kriegen als ihre Mitschülerinnen. Selbst wenn sie die gleichen Noten haben wie Mädchen, empfehlen die Lehrer ihnen seltener das Gymnasium. Kurzum, Jungs werden bei gleicher Leistung schlechter behandelt."
(Quelle: "Spiegel Online", 12. 03. 2009)

4. 2. 7. Reinhard Winter und Gunter Neubauer

"Auch der Tübinger Reinhard Winter meint, dass Jungen ein schlechtes Image haben. Als er mit seinem Kollegen Gunter Neubauer Erwachsene nach ihrem Jungenbild befragte, war das Ergebnis fatal. Sie werden als sozial und sexuell inkompetent, kommunikationsunfähig und schwach im Bewältigen von Konflikten beurteilt. Sie gelten als problematisch, ihr Verhalten erscheint aufgesetzt. Positive Eigenschaften, die einen 'guten Jungen' ausmachen, kamen dagegen kaum vor."
(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=42)

4. 3. Spekulationen über die Gründe für das Problem

4. 3. 1. Unterschiedliche Lernstile von Mädchen und Jungen?

"Der Schulexperte der SPD, Ties Rabe, kritisiert, Einzelmaßnahmen würden das Problem nicht beheben: 'Nur durch einen komplett anderen Unterricht kann man Jungen fördern', so Rabe. 'Mädchen lernen durch Nachahmung, Jungen durch Fehlermachen. Doch ebendies wird in der Schule bestraft. Jungen sind Forscher und Ausprobierer, (...)"
(Quelle: www.welt.de, 8. April 2009)

4. 3. 2. Zu viele Lehrerinnen?

4. 3. 2. 1. Ein Experiment aus Los Angeles

"In einem Experiment an der Universität von Los Angeles wurde 72 Jungen und 60 Mädchen mit einer Lernmaschine Lesen und Schreiben beigebracht. Das Gerät wurde von beiden Geschlechtern gleich gut angenommen. Als man den Lernfortschritt ermittelte, schnitten die Mädchen insgesamt jedoch schlechter ab als die Jungen. Daraufhin erhielten die Kinder normalen Leseunterricht im Klassenzimmer – von Lehrerinnen. Wieder wurde die Zahl der gelernten Worte in einem Test ermittelt. Jetzt schnitten die Jungen schlechter ab. Es ist vermutlich kein Zufall, dass die Prüfungsergebnisse von Jungen an höheren Schulen im selben Maße schlechter werden, wie die Zahl der Lehrerinnen zunimmt. (Quelle: Arne Hoffmann: 'Sind Frauen bessere Menschen?' Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin, 2001.)"

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=42)

4. 3. 2. 2. Dr. Heike Diefenbach

Die Soziologin Dr. Heike Diefenbach von der Universität Leipzig stellte in einer Studie fest: "Je höher der Anteil von Grundschullehrerinnen in einem Bundesland ist, desto größer sind die Nachteile von Jungen."

So seien 93,3 Prozent der Grundschullehrer in Brandenburg weiblich, Jungen schneiden um 19,3 Prozent schlechter ab als Mädchen. 66,7 Prozent der baden-württembergischen Grundschullehrer sind weiblich – und Jungen sind "nur" um 7,2 Prozent hinter Mädchen zurück. (*Stand 2002, Anm..*)

Trotzdem gibt es keine annähernd ähnliche Integrationsförderung von Jungen und jungen Männern in den Bereich des Grundschullehrers wie umgekehrt Frauenförderprogramme. (Vgl. hierzu: Diefenbach, Klein: "Bringing Boys Back In", aus: "Pädagogik", 48, Heft 6, 2002 S. 938 ff.)

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=74)

4. 3. 2. 3. Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik am Deutschen Jugendinstitut in München

Waltraut Cornelißen, Leiterin der Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik am Deutschen Jugendinstitut in München, einem einflussreichen Jugendforschungsinstitut, bestritt in einem Artikel in der "Frankfurter Rundschau" am 30. 07. 2003 keineswegs, dass "das Vokabular von Lehrerinnen mit dem der Jungen weniger korrespondiert als mit dem der Mädchen" und die "Feminisierung" durchaus "die sprachliche Entwicklung von Jungen hemmen" könne. Doch unter Berücksichtigung aller Fakten auch auf Seiten der Mädchen wägt sie sozusagen geschlechterpolitisch ab: Ein Bildungsvorsprung "sei für junge Frauen vorläufig oft bitter notwendig, um auch nur annähernd gleiche Chancen im Beruf zu haben" (Neutzling 2005, S. 75).

(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=511>)

4. 3. 2. 4. Ute Schäfer, SPD

"Die frühere NRW-Bildungsministerin Ute Schäfer (SPD) erklärte in der 'Recklinghäuser Zeitung' vom 11. 08. 2003 bezüglich der Kritik des Elternvereins und der FDP an zu wenig männlichen Erziehern und Pädagogen, dass die geschützte Freiheit der Berufswahl es verbiete, Maßnahmen zur Erhöhung des Anteils männlicher Erzieher und Lehrer durchzuführen. Angesichts der Vielzahl von Fördermaßnahmen zur besseren Integration von Frauen in männerdominierte Berufsbereiche eine klare Unwahrheit."

(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=74)

4. 3. 2. 5. "Rote Männer"-Infobrief

"Der hohe Anteil von Frauen am Erziehungspersonal führt dazu, dass sie in den Schulgremien oft eine erdrückende Überzahl haben. Das macht es ihnen sehr leicht, an den Schulen die Weichen noch mehr in Richtung Mädchenförderung zu stellen: 'So werden Beschlüsse in den Klassenkonferenzen, die immerhin über Versetzungen und Strafen entscheiden, oft mit der Mehrheit der Frauenstimmen beschlossen. Aus feministischen Kreisen wurde früher behauptet, Mädchen würden vom Schulsystem benachteiligt und bräuchten spezielle Förderung. Nachdem dieses nun nachweislich falsch ist, heißt es lapidar: Mädchen sind eben fleißiger und intelligenter. Förderung gibt es aber nach wie vor – für Mädchen.'
(Quelle: 'Rote Männer'-Infobrief Nr. 35)"
(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=42)

4. 4. Oder gar bewusste Diskriminierung?

4. 4. 1. Allgemeines

Nachfolgend ein paar Nachrichtensplitter und Zitate aus der Politik, die unter Umständen den Eindruck entstehen lassen könnten, die schlechteren Schulleistungen der Jungen wären der Politik gleichgültig oder würden in ihr sogar Schadenfreude auslösen.

4. 4. 2. Studie "Viele Welten leben"

"2004 gab die rot-grüne Bundesregierung eine Studie 'Viele Welten leben' heraus (BMFSFJ 2004). Darin wurden ausschließlich die geschlechtsspezifischen Integrationsprobleme weiblicher Migrant*innen beschrieben und analysiert."

(Quelle: <http://mandat.abpalesk01.de/index.php?id=511>)

4. 4. 3. Studie "Zukunftstag"

"Maßnahmen für Jungen werden von verschiedenen Organisationen bekämpft. So kritisierte 2005 Helga Papendick-Apel vom DGB das Vorhaben Niedersachsens, auch Jungen zukünftig gleichberechtigt am Zukunftstag zu beteiligen. Ulrike Häfner, Projektleiterin der KuKMA (Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg), griff die Landesregierung von Brandenburg ebenfalls 2005 an, weil diese einen Zukunftstag für Mädchen und Jungen veranstaltet, anstatt nur einen Zukunftstag für Mädchen. Mädchenförderung beschränkt sich also mittlerweile nicht mehr nur auf die unmittelbare Förderung von Mädchen, sondern beinhaltet auch Maßnahmen GEGEN Jungenförderung."
(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=74)

4. 4. 4. Bundesministerin Ursula von der Leyen

"Ich finde es nicht schlimm, dass Mädchen in Sachen Bildung an den Jungen vorbeiziehen."

(Bundesjugendministerin Ursula von der Leyen, 29. 09. 2006)

4. 4. 5. Ein Bericht der OECD

"So sind z. B. im 23-seitigen Bericht 'OECD-Veröffentlichung 'Bildung auf einen Blick'. Wesentliche Aussagen in der Ausgabe 2006' zwar Ausführungen zum Bildungsniveau und der Bildungsbeteiligung von jungen Frauen zu finden. Die Bildungssituation von Jungen wird jedoch nicht erwähnt (BMBF/Kultusministerkonferenz 2006)."
(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=511>)

4. 4. 6. Landesregierung von Baden-Württemberg

"Im Koalitionsvertrag von CDU und FDP in Baden-Württemberg findet man zwar die Absicht zur chancengleichen Bildung von Frauen, aber nicht für eine chancengleiche Bildung von Jungen (Koalitionsvereinbarung 2006, S 39)."
(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=511>)

4. 4. 7. Statistisches Bundesamt Destatis

"Die Daten von Jungen werden bei uns nicht in der Regel gesondert nachgewiesen
..."

(Quelle: Statistisches Bundesamt Destatis, 10. 01. 2007)

4. 4. 8. Statistisches Bundesamt Destatis

"Symptomatisch ist, dass das Thema 'Gender Mainstreaming' im Bundesbildungsministerium mittlerweile nur noch (*Stand 2007, Anm.*) unter dem Thema 'Frauen in Bildung und Forschung', also als reines Frauenthema, geführt wird."

(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=511>)

4. 4. 9. Senat von Bremen

"Im Bremer Senat widmen sich elf von achtzehn Arbeitskreisen der Mädchen- und Frauenförderung, jedoch kein einziger Arbeitskreis speziell der Jungenförderung. (Bremen online 2007.)"
(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=511>)

4. 4. 10. Sachsen-Anhalt

"Sachsen-Anhalt beabsichtigte 2007 ebenso eine gleiche Teilhabe von Jungen einzuführen, also ein Zukunftstag für Mädchen UND Jungen, stieß jedoch auf Widerstand der Landes- und der Bundeskoordinatorinnen für den Girls-Day (Kranert 2007)."

(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=511)

4. 4. 11. CDU/CSU-Bundestagsfraktion

"Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion startete als Oppositionspartei im Mai 2004 eine Kleine Anfrage mit dem Titel 'Verbesserung der Zukunftsperspektiven für Jungen' (BT-Drs. 15/3516). Nach Meinung der CDU zeigte die Antwort der damaligen rot-grünen Bundesregierung (BT-Drs. 15/3607), 'dass die Bundesregierung kein Gesamtkonzept zur geschlechtsspezifischen Förderung der Jungen hat'. Deshalb versprach die CDU, 'die Jungen mit gezielter Förderung aus dem Abseits zu holen'. Die CDU stünde 'in den Startlöchern, um nach der Regierungsübernahme (ihre) Ideen endlich umsetzen zu können' (CDU 2005). Jetzt, als Regierungspartei, lehnt die CDU gezielte Jungenförderung ab. So meint das Bundeskanzleramt: 'Tatsächlich ist Gleichberechtigung an den Schulen Realität, weshalb Mädchen aufgrund ihres Entwicklungsvorsprungs, größeren Fleißes und höherer Lernmotivation im Vorteil sind. Eine gezielte Jungenförderung ist allerdings keine Lösung.' (Bundeskanzleramt 2007.)" (Quelle: www.manndat.de/index.php?id=511)

5. Bücher

Titel einiger von 1990 an auf dem Markt erhältlich gewesener Bücher, die sich mit dem Thema Mann auseinandersetzen:

- "Männer haben keine Zukunft",
- "Nur ein toter Mann ist ein guter Mann",
- "Sternzeichen Scheißkerl",
- "Manifest zur Vernichtung der Männer",
- "Der Mann – Ein Irrtum der Natur?",
- "Der Mann. Ein Irrtum der Natur?" (Kein Schreibfehler. Der Buchtitel erschien wirklich von zwei unterschiedlichen Autoren. Einmal mit Bindestrich und einmal ohne.),
- "Keine Zukunft für Adam. Die revolutionären Folgen der Gen-Forschung.",
- "Männerversagen",
- "Der blockierte Mann",
- "Warum der Mann nicht lieben kann",
- "Sie liebt ihn, er sich auch",
- "Irren ist männlich. Weibliche Körpersprache und ihre Wirkung auf Männer.",
- "Lieber einen Mann als gar kein Unglück",
- "Das Peter-Pan-Syndrom. Männer, die nie erwachsen werden.",
- "Die sieben Irrtümer der Männer. Der Mann muss zur Besinnung kommen.",
- "Man gewöhnt sich an alles, nur nicht an einen Mann",
- "Blöde Männer",
- "Männer sind doof",
- "Männer taugen zu nichts. Vergnügliche An- und Einsichten für Sie und Ihn.",
- "Der Mann als logische und sittliche Unmöglichkeit und als Fluch der Welt. Pessimistische Kardinalsätze.",
- "Die Männer sind infam, solange sie Männer sind.",
- "Trau niemals einem Mann",
- "Liebe, Lust und Frust. Über die Unfähigkeit der Männer, Frauen glücklich zu machen.",
- "Wie ändere ich meinen Mann",
- "Wie erziehe ich meinen Mann. Wie sie ihn einfach umkrepeln, ohne dass er es merkt.",
- "Ein bisschen Männerhass steht jeder Frau",
- "Warum Hunde besser als Männer sind",
- "Auslaufmodell Mann. Wie das starke Geschlecht zum schwachen wurde.",
- "Was tun mit nutzlosen Männern?",
- "Mimosen in Hosen",
- "Der Mann – ein emotionales Sparschwein?",
- "Männer und andere Katastrophen",
- "Das Handbuch für Luschen: Vom Weichei zum Mann",
- "Männer – das schwache Geschlecht. Warum Frauen an Männern (fast) verzweifeln.",
- "Das schwache Geschlecht – die türkischen Männer",
- "Brauchen wir Männer überhaupt?",
- "Die Krise der Kerle",
- "Krise der Männlichkeit",
- "Männer aus zweiter Hand",
- "Männer sind zum Abgewöhnen",
- "Der verletzte Mann",

- "Was vom Mann übrig blieb",
- "Der Mann, ein Fehlgriff der Natur",
- "Jetzt ändere ich meinen Mann. Wie Sie ihn einfach umkrepeln, ohne dass er es merkt.",
- "Männer wie Hunde",
- "Hunde sind die besseren Männer. Von den Vorteilen vierbeiniger Hausgenossen.",
- "Gefrühstückt wird zu Hause. Wie man einen Ehemann erzieht",
- "Weißbuch Frauen/Schwarzbuch Männer: Warum wir einen neuen Geschlechtervertrag brauchen",
- "Zoe – Sind denn alle netten Männer schwul",
- "Männer – Paschas oder Nestflüchter?",
- "Begabte Mädchen, schwierige Jungs",
- "Liebe als Leid. Warum Männer ihre Frauen hassen und Frauen gerade diese Männer lieben.",
- "Warum der Mann nicht lieben kann",
- "Einzigartige Hunde, gefährliche Männer",
- "Über Emanzipation. Irren ist männlich.",
- "Die Lügen der Männer",
- "Wenn Männer zu oft lügen",
- "Auch Männer können lieben",
- "Die ganze Wahrheit über die Lügen der Männer",
- "Wozu Männer. Liebeserklärung an eine überflüssige Spezies.",
- "Baustelle Mann",

und, und, und ...

6. Eigenschaften

6. 1. Allgemeines

In Medienberichten wird oft versucht, positive Eigenschaften pauschal Frauen und negative pauschal Männern zuzuschreiben beziehungsweise man erklärt vermeintlich weibliche Eigenschaften in Bausch und Bogen zu positiven und vermeintlich männliche zu negativen.

6. 2. Die Folgen

Die Auswirkungen dieses Dogmas zeigte eine Studie des Instituts für Demoskopie in Allensbach (Deutschland) aus den Neunziger Jahren. In ihr wurden Frauen und Männer befragt, welche Eigenschaften sie dem jeweils anderen Geschlecht zuschreiben. Dabei tat sich bei der Sicht von Frauen auf Männer folgender Widerspruch auf: Befragt nach den Eigenschaften von Männern im Allgemeinen, ließen die Probandinnen an der männlichen Bevölkerung, salopp formuliert, "kein gutes Haar mehr". Als man die Frauen jedoch befragte, inwieweit all diese Eigenschaften auch auf Männer zuträfen, die sie persönlich kennen, schnitten genau diese Männer zur großen Überraschung relativ gut ab.

6. 3. Schweigespirale – ein kleiner Ausflug in die Medienwissenschaft

Der zuvor genannte Effekt wird auch sehr gut erklärt durch die Theorie der Schweigespirale, Teil der Theorie der öffentlichen Meinung, in den Siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts von Elisabeth Noelle-Neumann formuliert.

Wikipedia schrieb über die zentralen Annahmen der Schweigespirale Folgendes:

7. Einkommen

7.1. Allgemeines

Gern wird versucht, den durchschnittlich geringeren Verdienst von Frauen im Erwerbsleben als einen bewussten Akt von Frauenverachtung zu deuten.

Und auch hierbei kommen wieder einige Fakten in der öffentlichen Diskussion zu dem Thema schlichtweg nicht vor. So etwa Einflussgrößen wie Qualifikation, Berufswahl, Berufserfahrung, Betriebszugehörigkeit, Alter oder Überstunden. Auf diese Faktoren soll im Anschluss näher eingegangen werden.

7. 2. Gesetzliche Grundlagen

7. 2. 1. Tarifpolitik in der freien Wirtschaft

Das Männerrechtler-Internetlexikon "WikiMANNia", eine Art "Spin-off" des Männerrechtlertreffs "Wieviel 'Gleichberechtigung' verträgt das Land?", schrieb dazu einmal:

"Seit 1972 existiert in Deutschland kein Tarifvertrag mehr, der eine geringere Entlohnung von Frauen bei gleicher oder gleichwertiger Tätigkeit vorsieht. Eine Lohndiskriminierung kann seitens des Arbeitgebers allenfalls dadurch erfolgen, dass er Frauen (aber auch Männer) in eine geringer entlohnte Gehaltsgruppe einstuft, obwohl sie gleiche Tätigkeiten ausüben wie ihre männlichen (weiblichen) Kollegen. Ob dieser Arbeitgeber damit allerdings bei seinem Betriebsrat, vor dem Arbeitsgericht und in der für solche Ungerechtigkeiten sensibilisierten Öffentlichkeit durchkommt, ist eine andere Frage."
(Quelle: <http://wikimannia.org>)

7. 2. 2. Tarifpolitik im Öffentlichen Dienst

"WikiMANNia" schrieb:

"Im Öffentlichen Dienst werden Arbeitnehmer in Deutschland nach dem Bundesangestelltentarifvertrag (BAT) bezahlt, unabhängig davon, ob sie Mann oder Frau sind."

(Quelle: <http://wikimannia.org>)

7. 2. 3. Eine Pressemeldung zum Thema

Die Internet-Ausgabe der deutschen Zeitung "Handelsblatt" veröffentlichte einmal folgenden Artikel:

"Arbeitsmarkt
'Gleicher Lohn für Frauen' gilt bereits
(...)

Die Bundesregierung setzt sich dafür ein, dass Frauen und Männer im Job gleich bezahlt werden. Arbeitsminister Scholz will die Klagerechte weiblicher Angestellter stärken – doch Arbeitsrechtler sehen hier keinen Bedarf. Opposition und Wirtschaftsverbände halten den Vorschlag für eine Mogelpackung.

BERLIN. Die Bundesregierung setzt sich dafür ein, dass Frauen und Männer im Job gleich bezahlt werden. Arbeitsminister Olaf Scholz (SPD) will die Rechtsposition von Frauen stärken, die von ihrem Arbeitgeber den gleichen Lohn wie ihre männlichen Kollegen einklagen wollen. Doch Arbeitrechtsexperten, Opposition und Wirtschaftsverbände halten den Vorschlag des Ministers für eine Mogelpackung, da die derzeitige Gesetzeslage diese Möglichkeit vor den Arbeitsgerichten längst vorsehe.

Scholz hatte angesichts einer erheblichen statistischen Gehaltslücke zwischen Männern und Frauen vor kurzem vorgeschlagen, den Klageweg für Frauen zu erleichtern. Die Unternehmen sollen danach verpflichtet werden, die Daten für einen Gehältervergleich zur Verfügung zu stellen. Scholz forderte eine Beweislastumkehr bei Auseinandersetzungen um ungleiche Löhne: 'Wenn es eine Ungleichheit gibt, muss die Firma beweisen, dass es sich dabei nicht um eine Diskriminierung der Frauen handelt', sagte Scholz.

Auslöser des Vorstoßes ist eine vor kurzem vorgestellte Studie des Bundesfamilienministeriums, der zufolge Frauen bei gleicher Ausbildung, gleichem Alter und gleichem Beruf im selben Betrieb im Schnitt fast ein Viertel weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen.

Trotz dieser Zahlen halten renommierte Arbeitsrechtsexperten wie Frank-Karl Heuchemer von der Kanzlei White & Case in Frankfurt 'die Wunschvorstellungen von Scholz für rechtlich nicht fundiert', wenn es etwa um die Beweislastumkehr bei finanziellen Benachteiligungen am Arbeitsplatz geht. Der Arbeitgeber müsse nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) schon heute darlegen, dass kein Verstoß gegen die Bestimmungen zum Schutz vor Benachteiligungen vorliege, sagte Heuchemer dem Handelsblatt.

In die gleiche Kerbe schlägt Arbeitsrechtler Jobst-Hubertus Bauer von der Kanzlei Gleiss Lutz: 'Es soll wohl mal wieder eine neue Sau durchs Dorf getrieben werden. Verdient eine Arbeitnehmerin 15 Euro pro Stunde, während ihr Kollege am gleichen Arbeitsplatz für die gleiche Arbeit einen Stundenlohn von 22 Euro bekommt, liegt schon heute nach Paragraph 22 AGG ein Indiz für eine Diskriminierung vor', sagte Bauer. Scholz werde daher sehr wohl wissen, dass die von ihm geforderte Beweislastumkehr bereits Gesetz sei. 'Eine Neuregelung ist überflüssig', sagte Bauer dieser Zeitung."

(Quelle: www.handelsblatt.com, 24. 03. 2009)

7. 3. Lage zu komplex, um allgemeingültige Aussagen zu treffen?

Das deutsche Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, laut Eigendefinition "Die Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit", schrieb in einer 2005 veröffentlichten Studie unter dem Titel "Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Branchen, Berufen und Betrieben" Folgendes:

"Ist die unterschiedliche Entlohnung in den Betrieben nun als Diskriminierung zu deuten? Die methodischen Ausführungen machen klar, dass wir hier keine eindeutigen Antworten geben können."

7. 4. Bei vergleichbaren Parametern plötzlich keine Lohnunterschiede mehr feststellbar?

7. 4. 1. Allgemeines

Wie oben bereits erwähnt: Bei dem geringeren Verdienst von Frauen handelt es sich um einen **D u r c h s c h n i t t** sämtlicher Berufsgruppen. Und wie wenig aussagekräftig Durchschnitte bei der Beschreibung eines Ist-Zustandes sind, lernen Informatikstudenten bereits im ersten Semester.

7. 4. 2. Der Irrtum der Frau von der Leyen

Ein sehr gut illustrierendes Beispiel für dieses sachlich falsche Denken in arithmetischen Mitteln ist ein Zitat der deutschen Politikerin Ursula von der Leyen aus dem Jahr 2009:

"Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) hat an die Wirtschaft appelliert, das Lohngefälle zwischen Männern und Frauen abzubauen.
'Unternehmen und Gewerkschaften müssen sich fragen lassen, warum typische Frauenberufe wie Altenpflegerin und Krankenschwester immer noch deutlich schlechter bezahlt werden als typische Männerberufe gleicher Ausbildungsgüte wie Elektriker oder Automechaniker', sagte die Ministerin dem 'Hamburger Abendblatt'.
(Quelle: n-tv, 5. März 2009)

So richtig der Einsatz dafür ist, dass jeder von seiner Hände Arbeit leben kann, so falsch ist es, Dinge gegeneinander auszuspielen, die nichts miteinander zu tun haben. Damit schadet man dem Anliegen bloß.

7. 4. 3. Renate Schmidt dagegen hat es erkannt

Schlagartig anders stellt sich daher die Lage dar, wenn man die Situation von Männern und Frauen in identischen beruflichen Umständen untersucht. Sogar die seinerzeitige Bundesfrauenministerin Renate Schmidt (SPD) erklärte:

"Frauen verdienen ja nicht weniger: bei gleicher Tätigkeit, gleicher Qualifikation und gleicher Berufserfahrung wird es sehr schwer nachzuweisen sein, dass es tatsächlich in nennenswertem Umfang (von Einzelfällen abgesehen) eine ungleiche Bezahlung gibt. (...) Ansonsten ist Lohndiskriminierung auch heute schon bei uns verboten. Und jede Frau hat die besten Chancen, eine Klage zu gewinnen, wenn es eine ungleiche Bezahlung bei sonst gleichen Voraussetzungen gibt."

(Quelle: Renate Schmidt im Tagesschau-Chat, 3. 6. 2003)

7. 4. 4. "quip"

Das deutsche Wirtschaftsmagazin "quip" äußerte sich folgendermaßen:

"Die Europäische Union hat bereits 2003 ihren Vorwurf zurückgezogen, in Deutschland gebe es ein frauenfeindliches Lohngefälle. 'In der Tat war ermittelt worden, dass Frauen (...) im Vergleich zu Männern in fast jedem Beruf, den sie gemeinsam mit männlichen Kollegen ausüben, identisch bezahlt werden'." (Quelle: "quip", Magazin der Wirtschaftsleute, Juli 2003. Gefunden auf <http://wikimannia.org>.)

7. 4. 5. Statistisches Bundesamt in Deutschland

Ebenso hat das Statistische Bundesamt in Deutschland einen etwas differenzierteren Blick auf die Situation:

"Nach zahlreichen Behauptungen, Frauen würden für gleiche Arbeit weniger Lohn bekommen, gab das Bundesamt für Statistik 2005 in einer Presseerklärung bekannt, dass aus diesen Zahlen das nicht abgeleitet werden kann."
(Quelle: <http://wikimannia.org>)

Im Jahr darauf vermeldete die Behörde in ihrer Pressemitteilung Nr. 285 vom 13. 07. 2006 der Öffentlichkeit nahezu Wortgleiches:

"Aus dem geschlechterspezifischen Verdienstabstand kann nicht geschlossen werden, dass Frauen im gleichen Unternehmen für die gleiche Tätigkeit anders bezahlt werden als ihre männlichen Kollegen. Die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern lassen sich vielmehr durch Unterschiede in der männlichen und weiblichen Arbeitnehmerstruktur erklären. Diese sind beispielsweise gekennzeichnet durch Unterschiede im Anforderungsniveau, der Verteilung auf besser und schlechter bezahlte Wirtschaftszweige, der Größe der Unternehmen, der Zahl der Berufsjahre, der Dauer der Betriebszugehörigkeit und des Ausbildungsniveaus."

7. 4. 6. Institut der deutschen Wirtschaft

Hinweise auf eine Studie eines deutschen Wirtschaftsforschungsinstitutes, gefunden Anfang 2009:

"Einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln zufolge kann von ungleichem Lohn für gleiche Arbeit nicht die Rede sein."
(Quelle: <http://wikimannia.org>)

7. 4. 7. Bundesfamilienministerium in Deutschland

Ebenfalls wieder auf <http://wikimannia.org> wurde im Jahr 2009 die Zusammenfassung einer Studie des deutschen Bundesfamilienministeriums zu dem Thema veröffentlicht:

"Das Durchschnittseinkommen von Frauen liegt etwa 16 Prozent unter dem von Männern. Gründe dafür sind u. a.:

- Männer sind häufiger als Frauen als technische Angestellte tätig. Diese werden in der Regel besser bezahlt als kaufmännische, auch wenn sie der gleichen Leistungsgruppe angehören; der größte Teil der weiblichen Angestellten übt aber kaufmännische Tätigkeiten aus.
- Jeder fünfte männliche Angestellte hat eine (Fach-)Hochschulausbildung, aber nur knapp jede zwanzigste Frau. Insgesamt üben Frauen häufiger einfache Tätigkeiten aus, haben eine schlechtere schulische und berufliche Ausbildung als Männer.
- Weibliche Angestellte sind im Durchschnitt jünger (36 Jahre, Männer 42) und haben damit ein geringeres Dienstalder (9 bzw. 13 Jahre). Sie bleiben nicht so lange in einem Unternehmen wie Männer, deshalb wird ihnen ein 'Treuebonus' oder der Aufstieg in qualifiziertere Jobs erschwert.
- Frauen machen weniger Überstunden als Männer.
- Frauen üben seltener als Männer Tätigkeiten aus, für die es Schmutz-, Lärm- oder Gefahrenzulagen gibt.
- Frauen leisten seltener Schichtarbeit.
- Frauen arbeiten häufig in kleineren Firmen, die ohnehin schon weniger zahlen als Großunternehmen."

(Quelle: <http://wikimannia.org>)

7. 4. 8. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In die gleiche Kerbe schlägt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung:

"Der festgestellte Lohnunterschied von 12 Prozent lässt sich zum Teil auf statistisch nicht erfasste Faktoren zurückführen. Beispielsweise konnten in der Studie nur Tagesverdienste verglichen werden. Männer machen jedoch in einem höheren Ausmaß als Frauen Überstunden, so dass die längere tatsächliche Arbeitszeit einen Teil des Lohnunterschieds erklärt. Ein weiterer Faktor sind Hierarchien innerhalb der Berufe. Männer werden häufiger Gruppen- oder Teamleiter und in der Folge dann besser bezahlt. Vor allem aber wirken sich die längeren Erwerbsunterbrechungen und Phasen der Teilzeitbeschäftigung bei Frauen auf den Verdienst aus; meistens wegen der Erziehung von Kindern."
(Quelle: Presseinformation des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung vom 19. 03. 2009. www.iab.de.)

7. 4. 9. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

Über vorgenannte Studie berichtete auch "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V.":

"Die IAB-Studie

Eine vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) in Auftrag gegebene Studie 'Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Branchen, Berufen und Betrieben' (IAB Discussion Paper Nr. 4/2005) kam zu dem Ergebnis: Wenn Frauen über die gleiche Qualifikation und Berufserfahrung verfügen wie Männer und außerdem 'mit gleicher Humankapitalausstattung im gleichen Beruf und Betrieb arbeiten', beträgt die Lohndifferenz nur noch 12 Prozent (S. 23). Da Männer jedoch weitaus häufiger und in größerem Ausmaß Überstunden machen, würde der Lohnabstand zwischen Männern und Frauen noch geringer ausfallen, wenn man ihn auf die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden bezöge (S. 27.).

Wegen der Schwierigkeiten, die verschiedenen Berufsgruppen, Einstufungen, Karriereschritte und Tätigkeiten genauer zu erfassen und miteinander zu vergleichen, ergeben sich einige 'Unschärfen bei der Abschätzung des Lohnunterschieds bei 'gleicher' beruflicher Tätigkeit', so dass 'der Lohnunterschied von 12 Prozentpunkten auf etwa die Hälfte zurückgehen könnte, wenn wir wirklich ähnliche hierarchische Positionen miteinander vergleichen.' (S. 28.)" (Quelle: www.mannat.de/index.php?id=43)

7. 4. 10. "brand eins"

Eine sehr umfangreiche Analyse des Themas erstellte das politische Magazin "brand eins" im Frühjahr 2009. Anschließend die wichtigsten Passagen:

"Tatsächlich ist es so, dass Frauen im Schnitt rund 25 Prozent weniger verdienen als Männer – allerdings ist fraglich, ob für die gleiche Arbeit. Auf ein Viertel Lohndifferenz kommt nur, wer wie das Statistische Bundesamt oder die OECD alle Frauengehälter und alle Männergehälter in Deutschland zusammenzählt, jeweils einen Durchschnittswert für den Stundenlohn bildet und sie dann miteinander vergleicht. Allerdings wird dabei nicht berücksichtigt, welche Tätigkeiten von Frauen und Männern hinter den Löhnen stehen – wie viele Stunden sie in Wirklichkeit arbeiten, in welchem Unternehmen sie beschäftigt sind, wie viel Personalverantwortung sie haben oder ob sie ganz allgemein für ihr Unternehmen gewinnbringend tätig sind.

Hinsichtlich der Frage, wie Frauen und Männer für die gleiche Arbeit entlohnt werden, 'klärt das nichts', sagt Alfonso Sousa-Poza, Professor für Volkswirtschaft am Forschungsinstitut für Arbeit und Arbeitsrecht der Universität St. Gallen und derzeit Gastprofessor an der Universität Hohenheim. Zweifel scheint auch das Statistische Bundesamt zu haben, das zum Thema schreibt: 'Der Bruttostundenverdienst von Frauen lag nach den Ergebnissen der Verdienststrukturerhebung 2006 um 24 Prozent unter dem der Männer. Dies bedeutet nicht, dass Frauen im gleichen Unternehmen für die gleiche Tätigkeit 24 Prozent weniger verdienen.'

Wie aber ist die 'gender pay gap', wie Wissenschaftler das Phänomen bezeichnen, zu erklären? Und was verdienen Männer und Frauen, wenn beide tatsächlich die gleiche Arbeit im gleichen Unternehmen ausführen?

Diese Fragen interessierten auch Elke Holst vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Im Rahmen des Sozioökonomischen Panels (SOEP) befragte sie 2006 gemeinsam mit TNS Infratest Sozialforschung rund 20.000 deutsche abhängig Beschäftigte beiderlei Geschlechts – Angestellte, Arbeiter, Beamte – nach ihrem Verdienst. Zusätzlich erhob sie Faktoren wie den Bildungsabschluss gemessen in Bildungsjahren, Berufserfahrung gemessen in Jahren der Erwerbstätigkeit, die Länge der Betriebszugehörigkeit oder die tatsächliche Wochenarbeitszeit.

Die erste Überraschung: Holst und ihre Mitarbeiter fanden keinen generellen durchschnittlichen Lohnunterschied von 25, sondern 'nur' von 18 Prozent. Das könnte an der Auswahl der Stichprobe oder der Art der Erhebung gelegen haben. Also rechneten die Wissenschaftler aus diesen 18 Prozent in einem zweiten Schritt die zusätzlichen Faktoren heraus. Sie wollten prüfen, ob unter Umständen die Berufserfahrung oder die Wochenarbeitszeit für die Einkommenslücke verantwortlich waren, nicht das biologische Geschlecht. Das Ergebnis: Zwar stellte Holst fest, dass gut ein Drittel der Gehaltsdifferenz über jene anderen Faktoren zu erklären war. Doch blieben rund elf Prozent Lohngefälle zwischen den Männer- und Frauengehältern. Holst wertete sie in ihrem DIW-Bericht vom April 2008 als Indiz dafür, 'dass weitere nicht beobachtete Effekte zuungunsten der Entlohnung

von Frauen wirken'.

Das sieht auch der Volkswirt Alfonso Sousa-Poza ganz ähnlich. Wie in Deutschland, so unterscheiden sich auch in der Schweiz die Durchschnittsgehälter von Frauen und Männern laut Bundesamt für Statistik um rund 25 Prozent. Und wie hierzulande erhitzt diese Zahl die Gemüter. Als Sousa-Poza noch an der Universität St. Gallen tätig war, ließ er sich deshalb Informationen über die Gehälter von 439.337 in der Schweiz beschäftigten Personen zuschicken, die im Zuge der Schweizer Lohnstrukturerhebung von 1998 erhoben worden waren. Je nach Größe des Unternehmens waren Personalverantwortliche dazu angehalten worden, die Lohndaten mindestens eines Sechstels ihrer Mitarbeiter an die Schweizer Statistiker weiterzuleiten.

Was den Datensatz für Sousa-Poza besonders interessant machte: Ähnlich wie bei Holst waren neben den nackten Gehaltszahlen 20 weitere Indikatoren wie Berufserfahrung oder Betriebszugehörigkeit über die Mitarbeiter erhoben worden. Auch Sousa-Poza rechnete diese Faktoren heraus und konzentrierte sich auf die Daten aus der Banken- und Versicherungsbranche, dem Gesundheitswesen und dem Gastgewerbe. Zusätzlich unterteilte er die Arbeit in Tätigkeiten mit hohem Anforderungsprofil wie die eines Bankmanagers und in Tätigkeiten mit niedrigerem Anforderungsprofil, etwa im Sekretariat.

(...)

Warum stellt man eigentlich noch Männer ein, wenn Frauen den gleichen Job billiger machen?

(...)

Egal, ob elf Prozent unerklärter Lohnunterschied bei Holst oder 17 Prozent bei Sousa-Poza: Haben die beiden Volkswirte möglicherweise nur deshalb Unterschiede in der Bezahlung von Frauen und Männern gefunden, weil sie noch immer unterschiedliche Arbeit miteinander verglichen haben? Gibt es noch andere Ursachen? Und falls nicht, warum stellen Unternehmen dann überhaupt noch Männer ein, wenn Frauen doch die gleiche Arbeit so viel günstiger erledigen?

(...)

Zu Beginn ihrer Karriere erhalten Männer und Frauen heutzutage für die gleiche Arbeit in den meisten Berufen in etwa das gleiche Gehalt, und es entwickelt sich auch weitestgehend parallel bis ungefähr Mitte 30. (...)

Was ist eigentlich 'gleiche Arbeit'? Das ist die Frage, um die sich alles dreht

Hinzu komme, so Böger, dass in früheren Generationen in manchen Unternehmen einige Frauen tatsächlich ganz offiziell weniger verdienten als ihre männlichen Kollegen. Auch diese Tatsache fließt in die Gehaltsdaten der älteren Arbeitnehmer ein. Zudem fragten Männer im Lauf ihrer Karriere öfter nach einer Gehaltserhöhung und seien auch bessere Verhandler. Das bestätigt auch Cornelia Topf, Autorin des Buches 'Gehaltsverhandlungen für freche Frauen' und Coach in Sachen Frauenlohn. Nimmt man Bögers Zahlen ernst, werden Frauen, die in den

vergangenen zehn, zwanzig Jahren in den Beruf eingestiegen sind, also vor allem deshalb schlechter bezahlt, weil sie andere Tätigkeiten als die Männer verrichten und schlechter verhandeln. Und damit liegt Böger ziemlich nah an den Erkenntnissen, die der US-amerikanische Bestseller-Autor Warren Farrell in seinem 2005 erschienenen Buch 'Why men earn more' beschrieben hat.

Farrell, der einzige Mann, der dreimal in den Vorstand der feministischen National Organization for Women gewählt wurde, zählt in seinem Buch detailliert 25 Gründe auf, warum – unabhängig vom Geschlecht – manche Arbeit besser bezahlt wird. So zeigt er beispielsweise auf, dass Tätigkeiten mit offenem Ende der Arbeitszeit besser bezahlt werden als Arbeiten, bei denen man pünktlich den Stift fallen lassen kann. Gleiches gilt für Jobs mit mehr Reisetätigkeit oder einer eher naturwissenschaftlichen Orientierung; und auch für Jobs, die einer längeren Ausbildung bedürfen oder in schmutzigem Umfeld zu verrichten sind, gibt es in aller Regel mehr Geld. Farrells These: Kontrollierte man all diese Faktoren, die für die Entlohnung eines Jobs entscheidend seien, stünde am Ende, dass Frauen für die gleiche Arbeit genauso viel, vielleicht sogar mehr verdienen als Männer. Und umgekehrt: Wollten Frauen mehr Geld verdienen, müssten sie sich an den 25 Gründen orientieren, dann klappe es auch mit der Lohngerechtigkeit.

Die Einkommenslücke ist also nur ein gut erklärbares Phänomen, das nichts mit Diskriminierung zu tun hat? Das klingt erst einmal gewöhnungsbedürftig. Doch Yves Flückiger, Professor für politische Ökonomie an der Universität Genf, sagt: 'Farrell hat grundsätzlich recht.' Wie die Wissenschaftler Sousa-Poza und Holst hat auch er sich intensiv mit der Lücke beschäftigt, allerdings mithilfe einer anderen Methode. 'Jedes Unternehmen entlohnt seine Mitarbeiter nach einem anderen System', sagt Flückiger. Für den einen Betrieb sei wichtig, dass die Angestellten viel Berufserfahrung mitbringen, für andere, dass die Mitarbeiter gepflegt auftreten oder über Fremdsprachenkenntnisse verfügen. 'Wenn man für Untersuchungen zur 'gender pay gap' die Gehaltsdaten von Angestellten von Tausenden Unternehmen zusammenfasst, fasst man auch Tausende Gehaltssysteme zusammen und unzählige Faktoren, die für die Entlohnung letztlich entscheidend sind', so Flückiger.

Seine Lösung für dieses Dilemma: Er vergleicht nur die Daten aus ein und demselben Unternehmen. Dabei lässt er sich die Lohnangaben von den Personalverantwortlichen geben und spricht mit den Managern, nach welchen Kriterien sie ihre Angestellten bezahlen. Selbst wenn die Chefs sagen, dass Mitarbeiter mehr verdienen, wenn sie eine gepflegte Frisur haben, lässt Flückiger das gelten, wenn es sich etwa um Verkäufer handelt und deren Äußeres Einfluss auf den Umsatz hat. In Hunderten von Unternehmen hat der Schweizer seine Untersuchungen bereits durchgeführt und allein im Bankensektor mehr als 20.000 Datensätze gesammelt. Das Erstaunliche: Mit all den Faktoren, die er jeweils individuell erhebt und die alle unabhängig vom biologischen Geschlecht sind, kann Flückiger rund 90 bis 95 Prozent der Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen erklären.

Woher der noch immer verbleibende Unterschied rührt, versucht Flückiger anschließend mit den Verantwortlichen der Unternehmen für jeden Einzelfall zu klären. Die zeigen sich in aller Regel sehr kooperativ. Nicht nur, weil sie bis zu Flückigers Untersuchungen meist überzeugt waren, sie entlohnten Frauen und

Männer exakt gleich – sie wissen auch, dass Frauen ihren Arbeitgeber auf Gehaltsdiskriminierung verklagen können. Ob die vorliegt, dafür dienen übrigens vor Schweizer Gerichten die Ergebnisse von Flückigers Untersuchungsmethoden als Beweis.

Was Flückiger herausgefunden hat, wird auch von anderen Experten bestätigt: 'Zwei Kellner im gleichen Restaurant oder zwei Arbeiter am gleichen Fließband werden in aller Regel auch das Gleiche verdienen – unabhängig vom Geschlecht', sagt Rudolf Winter-Ebmer, Professor für Arbeitsmarktökonomie in Österreich an der Universität Linz und einer der Gender-pay-gap-Experten Europas. Wenn man die durchschnittliche Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern untersucht, sei die große Kunst, alle Faktoren bis hin zu Motivation oder Arbeitseifer zu ermitteln und diese gleich zu halten. 'Im Gegensatz zu einfachen Tätigkeiten mit transparentem Lohnsystem ist das bei anspruchsvollen, weniger standardisierten Arbeiten leider kaum möglich.'
(Quelle: "brand eins" 4/2009)

7. 5. Einflussfaktor Tarifverträge

Geistig verwandt mit dem vorherigen Punkt: Wenn man einen Blick in die Geschichte der Tarifabschlüsse wirft, so erkennt man, dass diese traditionell von Branche zu Branche in der monetären Höhe sehr unterschiedlich ausfallen können. Eine nicht zu unterschätzende statistische Größe. – Was "unter dem Strich" heißen soll, dass die unterschiedlichen Durchschnittsgehälter von Männern und Frauen auch eine Branchenfrage sein können und nicht vollautomatisch eine gezielte und vorsätzliche Frauendiskriminierung. Und dass man sich bei der Lösung des Problems vielleicht eher auf dieser Ebene damit auseinandersetzen sollte, anstatt ein plumpes Mann-Frau-Gegeneinander-Auspielen zu betreiben.

7. 6. Einflussfaktor Gehaltsverhandlung

"WikiMANNia" schrieb dazu:

"Die Personalberaterin Christina Langen bemerkte in einem Interview mit der TAZ (11. 12. 2004), Frauen verhandeln oft gar nicht um ihr Gehalt, stellen keine Forderungen und finden es unangenehm, überhaupt über Geld zu sprechen. Sie treten zu zögerlich auf und geben sich in der Regel mit kleinen Lohnaufschlägen zufrieden. Da Männer in diesen Situationen selbstbewusster auftreten, holen sie meist auch mehr für sich heraus."
(Quelle: <http://wikimannia.org>)

7.7. Einflussfaktor Überstunden

7.7.1. Allgemeines

Männer leisten tendenziell mehr Überstunden als Frauen, wie ebenfalls aus Statistiken hervorgeht. (Stand 2006.)

7. 7. 2. Berichte aus der Praxis

7. 7. 2. 1. "Spiegel Online"

"Zwar sagt Jutta Allmendinger, die Leiterin des IAB (*Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Anm.*), dass diese Gehaltsunterschiede vor allem mit dem Arbeitszeitvolumen zusammenhängen: 'Männer arbeiten einfach mehr als Frauen.' Und sie steuern die zahlungskräftigeren Branchen an."
(Quelle: "Spiegel Online", 22. 05. 2007)

7. 7. 2. 2. "WikiMANNia"

Und "WikiMANNia" veröffentlichte dazu Anfang 2009 folgenden Artikel:

"Männer nehmen ihren Beruf ernster als Frauen, sie sind eher bereit, ihr Privatleben ihrer Karriere unterzuordnen, Überstunden zu leisten, bis zur körperlichen Erschöpfung zu arbeiten. Ursächlich dafür ist neben dem Stellenwert der Berufstätigkeit in ihrem Leben auch der Umstand, dass immer noch sehr viele Frauen ganz selbstverständlich erwarten, dass der Mann sie und die Kinder ernährt. Solange die meisten Frauen sich nicht wirklich emanzipieren und nicht die Bereitschaft entwickeln, in ähnlichem Ausmaß wie die Männer zur Versorgung der Familien beizutragen, sollten sie nicht darüber klagen, dass sie nicht so viel verdienen wie die Männer. Die meisten Frauen scheinen es nicht anders zu wollen. Es ist für Frauen bequem, die Auswahl zwischen Job und Hausarbeit zu haben. Es ist eine nette Angelegenheit, einem ungeliebten Job entfliehen zu können, sobald man jemanden gefunden hat, der 'für einen sorgt'. Der 'Ausweg' heißt also, sich in die finanzielle Abhängigkeit von einem Mann zu begeben, anstatt seinen Lebensunterhalt selbst zu bestreiten. Solange es diesen 'Ausweg' als Option gibt, besteht für Frauen keine Notwendigkeit, Anstrengungen innerhalb des Berufslebens zu unternehmen, voranzukommen."
(Quelle: <http://wikimannia.org>)

7. 8. Einflussfaktor spezielle berufliche Neigungen von Frauen

7. 8. 1. Allgemeines

Auch spezifische berufliche Grundeinstellungen von Frauen darf man dabei keinesfalls außer Acht lassen.

Anschließend mehrere Stellungnahmen aus den Medien zu dem Thema.

7. 8. 2. Publizistenmeinungen zu dem Thema

7. 8. 2. 1. Marcia Barinaga

"Wenn man die Berufsorientierungspräferenzen von Frauen und Männern betrachtet, finden sich die größten Unterschiede in den Ländern, die die größte Auswahl und Freiheit an Möglichkeiten bieten wie Deutschland, Schweiz, Norwegen, USA, Japan etc.."

(Quelle: Marcia Barinaga: "Surprises across the Cultural Divide". Science 263, 1994.)

7. 8. 2. 2. Andrew J. Oswald

"Unabhängig von Lernproblemen haben eine Reihe von Ökonomen belegt, daß Frauen häufig schlechter bezahlte Jobs auswählen, ihren eigenen Angaben aber zufriedener mit ihrer Arbeit sind."

(Quelle: "Job satisfaction and gender: Why are women so happy at work?". Labour economics 4, S. 341, 1997.

Andrew J. Oswald: "Happiness and economic performance". economic journal 107, 11/1997, S. 1815 – 1831.)

7. 8. 2. 3. Martin van Creveld

"Alle Analysen, die ich kenne, stimmen darin überein, dass Männer mehr Zeit auf ihren Beruf verwenden. Das gilt gleichermaßen für die Wochenarbeits- und die Lebensarbeitszeit. Damit nicht genug: Je härter, schmutziger und gefährlicher ein Job ist, desto weniger Frauen werden ihn ergreifen. Diese Umstände und nicht etwa 'Unterdrückung' oder 'Diskriminierung' machen die Gehaltsunterschiede aus. Das wird auch durch die Tatsache belegt, dass Frauen und Männer ziemlich genau dasselbe verdienen, wenn sie ins Berufsleben eintreten."

(Quelle: Martin van Creveld: "Der Mann ist der Esel des Hauses". Veröffentlicht in "Focus", 2003.)

7. 8. 2. 4. "Spiegel Online"

"Der Recruiting-Dienstleister Access ermittelte einen anderen Hauptgrund fürs Gehaltsgefälle im Beruf: Frauen orientieren sich bei der Wahl eines neuen Arbeitsplatzes völlig anders als Männer. So suchen junge Akademikerinnen aus dem kaufmännischen Bereich in erster Linie nach persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten und Jobsicherheit. Männer dagegen verlocken vor allem hohe Gehälter zum Jobwechsel, heißt es in einer Access-Studie, die im September erschien. Zudem unterscheiden sich die bevorzugten Branchen: Frauen zieht es eher in die Konsumgüterindustrie, in Tourismus, Medien, Werbung und PR. Männer dagegen drängt es in die Autoindustrie, IT-Branche, zu Unternehmensberatungen oder ins Investmentbanking – und dort zahlen die Arbeitgeber besser."

(Quelle: "Die Legende von den armen Frauen", "Spiegel Online", 13. 10. 2005)

7. 8. 2. 5. Sylvia Ann Hewlett

"... und dass 38 % der Frauen eine Beförderung abgelehnt oder sich bewusst für eine schlechter bezahlte Position entschieden hatten ..."

(Quelle: Sylvia Ann Hewlett: "Extreme Jobs. The Dangerous Allure of the 70 hour-workweek". Harvard Business Review 12/2006.

Hewlett und Luce: "off-ramps and on-ramps. Keeping talented woman on the road of success". Boston, Mass.: Harvard Business School press, 2007.)

7. 8. 2. 6. Susan Pinker

"Die Frauen, die weniger rentable Berufsfelder und Tätigkeiten wählen, tragen selbst zu dieser Diskrepanz bei, als ob sie sagen wollten: Dies ist die Arbeit, die ich tun möchte. Dies sind die Arbeitszeiten, die ich brauche. Und dafür nehme ich in Kauf, etwas weniger zu verdienen."

(Quelle: Susan Pinker: "Das Geschlechter-Paradox. Über begabte Mädchen, schwierige Jungs und den wahren Unterschied zwischen Männern und Frauen". S. 88. Random House Verlag, München, September 2008.)

"... durch ihre Suche nach inhärentem Sinn bei der Arbeit und über die geringere Stundenzahl, die sie in die Arbeit investieren wollten. Beides steht im Widerspruch zu Spitzengehältern und beruflichem Aufstieg."

(Quelle: ebenda)

"Es ist eine Binsenweisheit, dass dieser Bereich Männer magisch anzieht, und trotz riesiger Budgets und institutioneller Anreize zur Erhöhung des Frauenanteils zeigen Frauen nur geringes und sogar weiter schwindendes Interesse am IT-Bereich. Es hat keine signifikanten Auswirkungen auf die Einschreibungszahlen gehabt, dass die National Science Foundation, das National Physical Science Consortium, Google, IBM, Lucent, L'Oréal, die Association for Women in Science und andere Gruppen Millionenbeträge in finanzielle Anreize investieren, um mehr Frauen in die Physik oder Informatik zu locken. (Der Anteil von Frauen, die einen Studienabschluss in Informatik machen, bewegt sich bei etwa 17 % und ist seit 2002 um 2 % gesunken.)"

(Quelle: Susan Pinker: "Das Geschlechter-Paradox. Über begabte Mädchen, schwierige Jungs und den wahren Unterschied zwischen Männern und Frauen". S. 181. Random House Verlag, München, September 2008.

Sowie weiterführend:

"Male Female Enrollment Patterns in Electrical Engineering at MIT and other Schools". Final report of the EECS Womens Undergraduate Enrollment Committee. MIT, 01/1995.

Donna J. Nelson und Diana C. Rogers: "A National Analysis of Diversity in Science and Engineering Faculties at Research Universities", 01/2004.

www.now.org/issues/diverse/diversity_report.pdf.)

7. 8. 2. 7. Arbeiterkammer Wien

"Die Eignung und das persönliche Interesse sind ganz wichtig bei der Berufswahl. Aber man sollte auch im Auge behalten, was einmal verdient werden kann. Denn noch immer entscheiden sich vor allem junge Frauen für Berufe, in denen im Schnitt eher weniger verdient wird. (...) Die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern beginnt also bereits bei der Berufswahl. Bei der Konzentration der Mädchen auf wenige Lehrberufe mit geringen Verdienstaussichten hat sich in den vergangenen Jahren nur wenig verbessert. So waren 1997 etwa 55 Prozent der Mädchen auf die Lehrberufe Einzelhandel, Büro und Friseur konzentriert, 2007 waren es noch fast 50 Prozent.

Mädchen sollten sich genau informieren, bevor sie sich endgültig für einen Lehrberuf entscheiden und dabei die Verdienstmöglichkeiten auf lange Sicht im Auge behalten. Wer unsicher ist, sollte sich beraten lassen."

(Quelle: Auszug aus einer Kolumne von Edith Kugi, Expertin für Lehrlingsfragen der Arbeiterkammer Wien. Veröffentlicht in "AK FÜR SIE" 11/08.)

7. 8. 2. 8. Warren Farrell

"Nach Warren Farrell, einem amerikanischen Männerrechtler, arbeiten Männer häufiger in Berufen, ...

- bei denen man nicht das Ende des Arbeitstages vorhersehen kann,
- die ein finanzielles oder emotionales Risiko erfordern,
- in dem man fachlich immer auf dem Laufenden sein muss.
- Männer nehmen weitere Strecken zu ihrer Arbeitsstelle in Kauf.
- Männer weisen weniger Fehltage auf.
- Männer lassen sich häufiger auf Dienstreisen schicken."

(Quelle: <http://wikimannia.org>)

7. 8. 2. 9. "WikiMANNia"

"Freie Berufswahl

Wenn Frauen bei der Berufswahl andere Vorlieben haben als Männer und vor allem Berufe ausüben, bei denen sie von vorne herein damit rechnen müssen, weniger als Männer zu verdienen, so hat das mit Diskriminierung von Frauen nichts zu tun.

Ende der Neunziger Jahre steuerte nur ein Drittel der weiblichen Studienberechtigten eine leitende Stellung an, aber fast die Hälfte ihrer männlichen Kommilitonen. Wichtig ist den Studentinnen an einem Beruf

'Selbstverwirklichung, Spaß und Soziales'. Frauen können sich diese Einstellung leisten: Ein besonders hoher Verdienst muss nicht dazu gehören, weil auch heute noch in den seltensten Fällen eine Frau ihr ganzes Berufsleben hindurch einen gesunden Partner und den Nachwuchs finanziell versorgen muss. Während die Mehrzahl der Männer aus eben diesem Grund um die weniger 'spaßigen' und 'erfüllenden', aber dafür um so karriereträchtigeren Fächer wie Elektrotechnik, Maschinenbau und Informatik nicht herumkommt, können es sich Frauen zu mehr als 70 Prozent leisten, Fächer wie Germanistik, Anglistik, Romanistik, Pädagogik und Psychologie zu studieren.

Beim Gehaltsvergleich zwischen Männern und Frauen muss man sehr genau nach Branchen und Berufen differenzieren. Eine Auswertung der Hamburger Vergütungsberatung PersonalMarkt ergab 2005, dass z. B. Frauen in den Bereichen Personalentwicklung und Softwareentwicklung im Schnitt mehr verdienen als ihre männlichen Kollegen. In vielen anderen Branchen verdienen Frauen genau so viel wie die Männer. Grundsätzlich gilt: Frauen zieht es eher in die Konsumgüterindustrie, in Tourismus, Medien, Werbung und PR. Männer dagegen drängt es in die Autoindustrie, IT-Branche, zu Unternehmensberatungen oder ins Investmentbanking – und dort zahlen die Arbeitgeber besser."

(Quelle: <http://wikimannia.org>, Anfang 2009)

7. 8. 2. 10. Deutscher Gewerkschaftsbund

In einer Studie des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) aus dem Jahr 2009 hieß es:

"In keinem der untersuchten thematischen Bereiche, d. h. weder bei den Ausbildungsinhalten noch bei der fachlichen Anleitung, den Ausbildungszeiten und Überstunden, der Ausbildungsvergütung sowie der persönlichen Beurteilung der Ausbildungsqualität liefern die Ergebnisse des Ausbildungsreports Hinweise auf bedeutsame Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Auszubildenden, die unabhängig von den gewählten Ausbildungsberufen bestehen."

7. 8. 2. 11. Susan Pinker

"Insbesondere Naturwissenschaftlerinnen geben zweimal häufiger als Männer gut dotierte Jobs wieder auf oder arbeiten weniger Wochenstunden, auch wenn sie keine Kinder haben.

(...)

Mehr als zwei Drittel sehnen sich eher nach Familie als nach einem mühsamen Aufstieg.

(...)

Frauen schlagen im Prinzip eher eine Beförderung aus. Hier wirken wieder die Empathiehormone. Sie sind auf der Mittelstufe zufriedener als ein Mann. Der Anteil von Frauen, die sich bis nach oben durchboxen möchten, ist relativ gering. In Holland traf ich vor kurzem eine Chefredakteurin, die nur vier Tage die Woche arbeitet. Warum, fragte ich. Hast du Kinder? Sie antwortete: Nein, aber am Freitag ist mein Piano-Tag. Sie nimmt ihre Klavierstunden sehr ernst und verzichtet dafür auf beinahe ein Viertel ihres Lohns. Solche Entscheidungen werden aber von der Umwelt, vor allem von Männern, skeptisch beäugt."

(Quelle: Susan Pinker in: "Süddeutsche Zeitung", 14. 08. 2009)

7. 8. 2. 12. "Wiener Zeitung"

"(...) Bei Nationalratspräsidentin Barbara Prammer beispielsweise. Diese schrieb schon 1986 in ihrer Magisterarbeit zur Sozialwissenschaftlerin, dass als Berufe 'einfacher Qualifikation' die frauentypischen Berufe im Handel und Dienstleistungsbereich wie Verkäuferin, Friseurin oder 'im Büro' gelten (heute würde sie das vermutlich anders formulieren). Aus 225 Lehrberufen würden sich Mädchen auf diese drei konzentrieren.

Zwar hätten die Mädchen in den höheren Schulen gleichgezogen, jedoch nicht im technischen Bereich, und Studentinnen inskribieren immer noch vorwiegend in Geistes- und Sozialwissenschaften, die technischen Disziplinen blieben Männersache. Fast 25 Jahre ist das jetzt her, und es hat sich nichts geändert."
(Quelle: "Wiener Zeitung", 3. September 2009)

7. 8. 3. Arbeit am Menschen traditionell schlecht bezahlt

In Betracht ziehen sollte man auch folgende Konstellation:

Tendenz 1: Berufe mit der direkten Arbeit am Menschen waren von jeher traditionell schlecht bezahlt. (Was jetzt in keiner Weise eine Rechtfertigung dieses Zustandes bedeuten soll!) Auch und vor allem in einer Zeit, in der Tätigkeit von Frauen außerhalb des eigenen Hauses noch unüblich war. Ein Beispiel hierfür sind die Gemeindelehrer vergangener Jahrhunderte. Diese waren bezüglich der materiellen Absicherung ihres Lebensunterhaltes in hohem Maße von der Solidargemeinschaft ihres Ortes abhängig.

Tendenz 2: Frauen ergreifen heute statistisch gesehen öfter Berufe mit der direkten Arbeit am Menschen.

Könnte es nun vielleicht sein, dass es bloß zu einer eher zufälligen Verkettung dieser beiden ursprünglich separat voneinander existierenden Umstände kam? Was in weiterer Konsequenz heißen soll, dass die durchschnittlich (!) geringere Bezahlung von Frauen gar kein absichtlicher Akt von Frauendiskriminierung ist, sondern bloß "ein dummer Zufall", um es mal volkstümlich zu formulieren?

Die Frauen, die soziale Berufe ergreifen, tun dies ja möglicherweise mit ehrenwerten Motivationen – wird jetzt mal unterstellt. Aber: Die Tatsache, dass diese Berufe schlechter bezahlt werden, ist v o r Dienstantritt bekannt. Und n i e m a n d zwingt diese Frauen, besagte Stellen anzutreten.

Es wäre für alle Beteiligten das Sinnvollste, auf diesem Gebiet den Geschlechterkampf zu beenden und sich stattdessen für eine gesellschaftliche Aufwertung sozialer Arbeit ganz allgemein einzusetzen.

7.9. Einflussfaktor Babypause

"Welt am Sonntag" schrieb zu dem Thema:

"Eine erhebliche Zahl Frauen kehrt nach der Babypause nur als Teilzeitkraft an den Arbeitsplatz zurück. Und viele von ihnen finden während der Auszeit nicht etwa wieder Lust aufs Büro, sondern Geschmack am häuslichen Leben, vor allem wenn das Einkommen des Mannes auch noch für Tagesmutter und Putzfrau reicht. So erreichen sie nie das Gehaltsniveau erfolgreicher Männer. Frauen verdienten 2003 in Deutschland im Schnitt 30 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. In ihrem Buch 'Das dämliche Geschlecht' schreibt Barbara Bierach, dass die Arbeitnehmerinnen zum Teil selbst schuld seien an ihrem Dilemma. 'Frauen sind nicht schwach, Frauen sind faul und unaufrichtig', pöbelt sie mit pädagogischem Elan: 'Frauen Mitte 30 stellen fest: Das Berufsleben ist kalt, eitel, unproduktiv', so Bierach. Sie wollen aus dem mühsamen und langwierigen Wettbewerb um den weiteren Aufstieg aussteigen. Familie sei nicht selten eine bequeme Ausrede." (Quelle: "Welt am Sonntag", 7. März 2004)

7. 10. Einflussfaktor Hierarchieebenen

"MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." zitiert aus einer vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) in Auftrag gegebenen Studie unter dem Titel "Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Branchen, Berufen und Betrieben" (IAB Discussion Paper Nr. 4/2005):

"Für Wissenschaftler und Führungskräfte haben die Verfasser der Studie einen Einkommensunterschied von ca. fünf Prozent zugunsten der Männer ausmachen können."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=43)

7. 11. Einflussfaktor Ost-West

Auch Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern spielen eine erhebliche Rolle, wie die nachfolgend beschriebene Studie beweist:

"Der Frauen-Daten-Report

Dem 'Frauen-Daten-Report' der Hans Böckler-Stiftung aus dem Jahr 2005 zufolge verdienen Frauen in Westdeutschland 23 Prozent weniger als Männer, in Ostdeutschland sind es 10 Prozent. Auch diese Zahlen basierten auf einer Rechnung, die pauschal alle Beschäftigten mit einbezog. Auch diese 'Lohndiskriminierung' von Frauen fand ein breites Echo in den Medien. Für die vielen Einschränkungen, die von diesen 23 Prozent nicht viel übrig ließen, galt dies nicht. Das Gros dieser Differenz wurde jedoch auch hier auf Faktoren wie Berufswahl, Branche, Dauer der Betriebszugehörigkeit und niedrigere Tarif-Wochenarbeitszeit von Frauen zurückgeführt. Rechnet man all das heraus, bleibt laut 'Frauen-Daten-Report' ein Drittel (im Westen) bzw. ein Viertel (im Osten) übrig, das nicht durch solch strukturelle Unterschiede erklärt werden kann. Das sind gerade mal 7,7 bzw. 2,5 Prozent. Diese Prozentzahlen berücksichtigen jedoch nicht die höhere Überstundenbelastung der Männer, welche die Lohndifferenz weiter verringert."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=43)

7. 12. Ist vielleicht alles sogar nur ein statistischer Irrtum?

7. 12. 1. Die Falschmeldung der OECD

Jährlich vergleicht die OECD in ihren Mitgliedsländern die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen. In ihrem Bericht des Jahres 2008 kolportierte sie für Deutschland einen Einkommensunterschied von 24 Prozent zuungunsten der Frauen.

Sogar das eher feminismusfreundliche "Deutschlandradio Kultur" relativierte daraufhin diese Aussage in einer Glosse auf seiner Website. Auszugsweise hieß es darin:

"Wir hören diese Kakophonie seit mindestens 30 Jahren, als würde nichts sich ändern. Das ist in doppelter Hinsicht ärgerlich: Ärgerlich ist der Teil, der noch immer wahr ist, noch ärgerlicher ist jedoch, was uns die Gender-'Fachleute' in den Medien in diesem Fall im Komplott mit der OECD aus durchsichtigen Motiven verschweigen: Wer sich nämlich die Mühe macht, den ganzen, englischsprachigen Bericht zu lesen, stößt auf Differenzierungen und Erläuterungen. Und auf zwei Lügen.

Die Zahl von 24 Prozent 'Gender Wage Gap' (GWG) in Deutschland stammt aus dem Jahr 1996. Für 2006 weist der Bericht keine Zahl aus. In den Ländern, für die zwei Vergleichswerte vorliegen, ging der Unterschied aber im Lauf von zehn Jahren zurück, OECD-weit von 22 auf 17 Prozent. Der zweite Fehler der OECD-Kommunikation: Die errechneten Stundenlöhne beruhen nicht nur auf Vollzeitstellen, sondern berücksichtigen alle Einkommen von Menschen mit mindestens 15 Stunden Wochenarbeit. So steht's in der Studie, so hat es der Autor des dritten Kapitels des Berichts (über Diskriminierung am Arbeitsmarkt), der Italiener Andrea Bassanini, am Telefon bestätigt. Relevant ist das, weil fast jeder vierte Arbeitsplatz in Deutschland ein meist schlechter bezahlter Teilzeitjob ist, überwiegend geleistet von Frauen. Das erklärt einen erheblichen Teil des großen Unterschieds bei den Löhnen.

Diese zwei Lügen hätte die OECD gar nicht nötig gehabt, um in die Medien zu kommen. Es gibt im Beschäftigungsausblick 2008 eine Reihe guter Nachrichten: dass die Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt und die Bezahlung sich weiter angleichen und mehr und mehr Frauen ihr ganzes Leben berufstätig bleiben; dass das Beschäftigungsgefälle in den zehn Jahren bis 2005 in Deutschland jährlich um durchschnittlich 0,8 Prozent abnahm; dass die deutsche Gesetzgebung zur Anti-Diskriminierung 'zu den fortschrittlichsten im OECD-Bereich' gehört; dass alle OECD-Länder Anti-Diskriminierungsgesetze entwickelten, die sich auch als effektiv erwiesen hätten.

Ich lese außerdem im Bericht, dass Reformen für Frauen flexible Arbeitsplätze geschaffen haben, inklusive Rücksichtnahme auf Mütter und gute, bezahlbare Kinderbetreuung. Natürlich kann man alles immer noch besser machen."
(Quelle: www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesfeuilleton/815454)

7. 12. 2. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." berichtete auf ihrer Homepage einmal von einem kleinen Aufdeckungserfolg:

"MANNdat fühlte sich daher nachgerade verpflichtet, Verantwortung zu übernehmen und in von der Leyens Ministerium kritisch wie folgt nachzufragen:

'Auf Ihrer Internetseite

www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Presse/reden,did=96174.html findet sich in einer Rede der Ministerin von der Leyen die Aussage: 'Aber es hilft auch, auf die nüchternen Zahlen zu schauen. Beispielsweise: ... die Einkommensunterschiede, wonach Frauen noch immer nur 77 Prozent des männlichen Einkommens verdienen, wohlbemerkt für gleiche Arbeit ...' Dagegen befand der für Arbeit und Gleichstellung zuständige EU-Kommissar Vladimir Spidla in seiner Bilanz: "Direkte Lohndiskriminierung", also ungleicher Lohn für gleiche Arbeit sei in der EU fast ganz verschwunden.' Wer sagt die Wahrheit bzw. die Unwahrheit?'

(...)

Wer sagt denn nun die Wahrheit?

Gründe genug also für MANNdat, beim Frauenministerium anzufragen und auf den offensichtlichen Widerspruch zwischen der Rede von Ursula von der Leyen und den Erkenntnissen des Vladimir Spidla hinzuweisen, verbunden mit der Bitte um Aufklärung bzw. Richtigstellung.

Das Ministerium antwortete prompt – und überraschend.

Zwar blieb die obligate Belehrung über die mannigfachen Gründe für Lohndiskriminierung von Frauen nicht aus. Der so genannte 'Gender Pay Gap' betrage in Deutschland 22 Prozent zu Lasten von Frauen, wofür es eine Reihe von Gründen gebe: 'Geschlechtsspezifische Trennlinien am Arbeitsmarkt, die sich in den Betrieben fortsetzen', also die Gehaltsunterschiede, die sich auf Berufswahl, Branchen, Betriebsgröße usw. zurückführen lassen. Ferner häufigere Unterbrechung der Erwerbstätigkeit bei Frauen durch Kindererziehung, häufigere Ausübung von Teilzeitjobs, dazu 'geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bei der Kindererziehung und Fürsorge für ältere Menschen', was laut Frauenministerium 'Ausdruck tradierter Rollenbilder' sei, die gleichwohl von sehr vielen Frauen nach wie vor gerne und freiwillig gelebt werden.

Die feministische Prothese der so genannten 'strukturellen Benachteiligung' war uns jedoch bereits bekannt. Aber die Ministerin hatte ja ausdrücklich behauptet, dass Frauen 'nur 77 Prozent des männlichen Einkommens verdienen, wohlbemerkt für gleiche Arbeit ...'

Dazu, also zur so genannten unmittelbaren Diskriminierung, teilte das Ministerium dann folgendes mit:

'Verschiedene Studien haben versucht, den Einfluss der verschiedenen Faktoren zu differenzieren. So zeigt eine Untersuchung von Hinz/Gartner für die alten

Bundesländer, dass auch zwischen Männern und Frauen im gleichen Betrieb ein durchschnittlicher Lohnunterschied von 15 % verbleibt, bei gleicher Ausbildung und gleichem Alter immer noch von 12 %.'

Diese 12 Prozent sind indes noch nicht das Ende der Fahnenstange, zumindest wenn man die Untersuchung doku.iab.de/discussionpapers/2005/dp0405.pdf zu Ende liest (!). MANNdat hat getan, was das Ministerium offenbar versäumt hat. Im Kapitel 'Schlussfolgerungen' heißt es:

'Ist die unterschiedliche Entlohnung in den Betrieben nun als Diskriminierung zu deuten? Die methodischen Ausführungen machen klar, dass wir hier keine eindeutigen Antworten geben können.' Und in Bezug auf die genannten 12 Prozent: 'Es würde weiter gehende (und qualitativ angelegte) Untersuchungen erfordern, um die Rolle der Tarifverträge für den geschlechtsspezifischen Lohnunterschied herauszuarbeiten. Die Eingruppierungsmerkmale erklären wohl einen Teil der zwischen unterschiedlichen Berufen bestehenden Lohnunterschiede, schwieriger sind die Einflüsse von Tarifverträgen auf den Unterschied innerhalb der gleichen Job-Zelle abzuschätzen.'

Mit anderen Worten: Erst eine detaillierte Analyse von Tarifverträgen und Eingruppierungsmerkmalen kann die Frage beantworten, ob und wenn ja in welchem Maße diese 12 Prozent Minderverdienst von Frauen überhaupt auf 'Diskriminierung' zurückzuführen sind. Dann müssten aber auch noch zwei Mängel der Studie ausgemerzt werden: Die in der Studie (auf Seite 27) selbst bestätigte Überschätzung der Berufserfahrung von Frauen und eine Berücksichtigung der von Männern im Durchschnitt höheren Überstundenbelastung, die in der aktuellen Studie vernachlässigt wurde.

Überraschendes Eingeständnis

Aber wie dem auch sei: Das Ministerium räumte ein, dass die von Ursula von der Leyen anlässlich des Frauentags 2007 genannten 23 Prozent Minderverdienst von Frauen für gleiche Arbeit in jedem Fall nicht zutrafen. Wörtlich heißt es in der Antwort:

'Die in der von Ihnen zitierten Rede vom 8. März 2007 enthaltene Aussage von Frau Ministerin von der Leyen, dass 'Frauen noch immer nur 77 % des männlichen Einkommens verdienen, wohlbemerkt für gleiche Arbeit' ist daher in dieser Form nicht richtig und missverständlich, auch wenn sie sich in den Medien oft so oder ähnlich findet. Wir haben die Rede daher aus dem Netz genommen und danken Ihnen für diesen Hinweis.'

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=532)

7. 13. Warum stellen dann nicht alle die "billigeren" Frauen ein?

"WikiMANNia" veröffentlichte Anfang 2009:

"Wenn Frauen im Vergleich zu Männern für die gleiche Arbeit grundsätzlich schlechter bezahlt werden, müssten die Arbeitgeber dann nicht (gerade in der heutigen Zeit, in der Kostenersparnis solch eine große Rolle spielt) nur noch Frauen einstellen? Warum sollten sie die teureren Männer einstellen, wenn sie doch die gleiche Leistung von billigeren Frauen haben könnten? Ein Unternehmer der dies erkannt hätte, könnte seine Waren/Dienstleistungen billiger anbieten, hätte mehr Gewinn und der Vorsprung vor der Konkurrenz wäre enorm. Die Unternehmer sind auf dem Gebiet der Gewinnmaximierung entweder plötzlich vollkommen blind, oder die Situation der Lohndiskriminierung besteht nicht."
(Quelle: <http://wikimannia.org>)

7. 14. Ist es teilweise vielleicht sogar umgekehrt?

Ein weiterer Text von "MANNdat":

"Frauen verdienen 22 Prozent mehr als Männer

In Bezug auf Teilzeitarbeit zweifelsohne erwähnenswert ist noch der in der Öffentlichkeit fast völlig unbekannt Umstand, dass teilzeitbeschäftigte Frauen mehr verdienen als Männer. So klärt uns der 'Gender-Datenreport', den das Bundesfamilienministerium 2005 veröffentlichte, auf: 'Unter den Teilzeitbeschäftigten kehren sich die Verdienstrelationen von Frauen und Männern zum Teil um (...). So liegt der Bruttojahresverdienst von Frauen, die weniger als 18 Stunden pro Woche arbeiten, 2002 bei 122 Prozent des Verdienstes von Männern in dieser Beschäftigungsform. Bei einer Teilzeitbeschäftigung über 18 Stunden pro Woche erreichen Frauen in Deutschland immerhin 96 Prozent des Männerverdienstes.' (S. 178)

Frauen verdienen also bei Teilzeittätigkeiten mit weniger als 18 Wochenstunden durchschnittlich 22 % mehr als Männer. Aufschlussreich ist, dass dieser Lohnunterschied nach Aussage der Herausgeberin, Waltraud Cornelißen, dennoch keine Diskriminierung von Männern darstellt, da teilzeitbeschäftigte Frauen im Schnitt besser qualifiziert sind: 'Statt einer Diskriminierung von Männern ließe sich bei den teilzeitbeschäftigten Männern als Ursache für ihre schlechtere Entlohnung ein geringes Humankapital vermuten', heißt es im Report. Solche Vermutungen darüber, warum das eine Geschlecht schlechter bezahlt wird als das andere, sucht man in Stellungnahmen von offizieller Seite zur 'Lohndiskriminierung' von Frauen leider fast immer vergebens. Dies gilt auch dann, wenn es sich nicht nur um Vermutungen handelt, sondern um Tatsachen, die durch Studien belegt worden sind."

(Quelle: www.mannat.de/index.php?id=43)

7. 15. Ein Punkt, den man ebenfalls bedenken sollte – Viele "Powerfrauen" ernähren keine Familie

"WikiMANNia" schrieb zu Beginn des Jahres 2009:

"Gutverdienende Frauen sind überdurchschnittlich oft kinderlos. Diejenigen, die Kinder haben, sind – anders als die meisten Männer – oftmals nicht bereit, eine Familie zu ernähren und zahlen praktisch nie Unterhalt. Tatsächlich ist es so, dass der weitaus größte Teil der Familieneinkommen noch immer von Männern erwirtschaftet wird. Ob das wünschenswert ist, sei dahingestellt. Tatsache ist jedenfalls, dass die gutverdienende Akademikerin ihr Geld nicht mit der gleichen Zwangsläufigkeit für Mann und Familie auszugeben willens ist, wie dies von Männern immer noch vorausgesetzt wird."

Quelle: <http://wikimannia.org>

7. 16. Ein mahndendes Schlusswort

Und was überhaupt bei dem ganzen Punkt immer wieder gern vergessen wird: Für die Mehrheit aller Berufstätigen ist der Job nicht "Selbstverwirklichung" und "Karriere", sondern tägliche Mühsal!

Dazu ein sehr pointiertes Zitat des amerikanischen Sozialforschers Neil Gilbert, veröffentlicht in "Die Zeit", Ausgabe vom 26. 02. 2009:

"Für die meisten Männer und Frauen, die für ein Gehalt arbeiten, wird die finanzielle Unabhängigkeit begleitet vom Gehorsam gegenüber der Macht von Vorgesetzten, von der Unterwerfung unter Terminzwänge und der Disziplin des Jobs, von der Unterwürfigkeit gegenüber Kunden und der allgemeinen Unsicherheit des modernen Arbeitsplatzes."

7. 17. Eine Literaturliste zum Thema

Erstmals veröffentlicht wurde die Zusammenstellung von "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." im Jahr 2006 auf der Homepage des Vereins.

"Berufskrankheiten in Europa im Jahr 2001".
Herausgegeben von Eurostat, Reihe "Statistik kurz gefasst", Ausgabe Nr. 15/2004.
www.eds-destatis.de/de/downloads/sif/nk_04_15.pdf.

Thomas Hinz und Hermann Gartner: "Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Branchen, Berufen und Betrieben".
IAB Discussion Paper No. 4/2005. Herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit.
doku.iab.de/discussionpapers/2005/dp0405.pdf.

"Gender-Datenreport – 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland".
Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, November 2005.
www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDF-Anlagen/gesamtdokument,property=pdf,bereich=genderreport,rwb=true.pdf.

"Frauen am Arbeitsmarkt – Beschäftigungsgewinne sind nur die halbe Wahrheit".
IAB Kurzbericht, Ausgabe Nr. 22/24. 11. 2005. Herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit.
doku.iab.de/kurzber/2005/kb2205.pdf.

(Quelle: www.mannat.de/index.php?id=43)

8. Falschbeschuldigungen

8. 1. Sexueller Missbrauch – Böses Spiel mit falschen Zahlen

Um nicht missverstanden zu werden: Bereits ein sexuell missbrauchtes Kind ist schon eines zuviel. Es ist jedoch keinem einzigen missbrauchten Kind geholfen, wenn in der medialen Berichterstattung über dieses Thema zum Zwecke der Männerverteufung mit unseriösen Zahlen gearbeitet wird.

Von all den unzähligen medialen Beispielen dafür werden jetzt mal ganz willkürlich zwei bestimmte herausgegriffen. Beim ersten handelt es sich um die beruflichen Alltagserfahrungen eines deutschen Familienrichters.

"In 40 Prozent aller Sorgerechtsstreitigkeiten wird der Vorwurf des sexuellen Missbrauchs erhoben. 95 Prozent der in Sorgerechtsstreitigkeiten erhobenen Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs erweisen sich als falsch. Häufig wird der Vorwurf des sexuellen Missbrauchs als wirkungsvolle Waffe von PAS-programmierenden (*PAS: Abkürzung für 'Parental Alienation Syndrom' – die bewusste oder unbewusste Erzeugung einer ablehnenden Haltung des Kindes gegen den getrennt lebenden Elternteil, Anm..*) Elternteilen benutzt." (Quelle: Prof. Siegfried Willutzki, Familienrichter und Vorsitzender des Familiengerichtstages. Veröffentlicht auf der Homepage von "Väter-Aufbruch für Kinder e. V.", Kreisverein Augsburg-Schwaben.)

Und das zweite Beispiel ist ein Zitat aus einem "aufklärenden" Artikel von einer feministischen Internetseite. Und zwar schrieb <http://diestandard.at> am 23. Februar 2009 das Folgende:

"Das Geschäft mit dem Kindersextourismus generiert jährlich weltweit einen Umsatz von rund 250 Milliarden Euro."

Zum gleichen Zeitpunkt stand auf Wikipedia – durchaus auch feminismusfreundlich eingestellt – über Tourismus allgemein folgendes zu lesen:

"Der Tourismus zählt weltweit zu den größten Wirtschaftszweigen. 2004 erzielte er nach Angaben der Welttourismusorganisation einen Gesamtumsatz von etwa 623 Milliarden US-Dollar. Er absorbiert 11 Prozent der Konsumausgaben der westlichen Industriestaaten."

Dies würde also bedeuten, dass weltweit – großzügig gerechnet – jede zweite US-Dollar- oder

Euromünze in den Kindersex-Tourismus ginge. Man muss weder Tourismuswirtschaft noch Informatik studiert haben, um zu erkennen, dass da irgendetwas nicht stimmen kann.

8. 2. Falschbeschuldigungen bei angeblicher sexueller Gewalt gegen erwachsene Frauen

8. 2. 1. Eugene J. Kanin

Im Jahr 1994 führte der US-Soziologe Eugene J. Kanin für das renommierte Forschungsjournal 'Archives of Sexual Behavior' eine Studie zum Thema Vergewaltigung durch. Untersucht wurden dabei die Vergewaltigungsanzeigen in einer US-Kleinstadt mit 70.000 Einwohnern über einen Zeitraum von neun Jahren. Dabei erwiesen sich 41 Prozent der Beschuldigungen als falsch.

Als Falschbeschuldigung wurden nur jene Beschuldigungen gewertet, die von der die Anzeige erstattenden Frau später selbst als falsch bezeichnet wurden.

Kanin fertigte noch eine zweite Studie an, in der er über drei Jahre die Vergewaltigungsanzeigen an zwei Colleges im Mittelwesten der USA untersuchte. Dabei betrug die Rate der Falschbeschuldigungen 50 Prozent.

8. 2. 2. Staatsanwaltschaft New York

Linda Fairstein, Leiterin der Abteilung Sexualverbrechen der New Yorker Staatsanwaltschaft und Autorin des Buches 'Sexual Violence: Our War Against Rape', erschienen 1995, berichtete, es gäbe 'jährlich etwa 4000 behauptete Vergewaltigungen in Manhattan. Etwa die Hälfte davon sind nie passiert.'

8. 2. 3. US-Air Force

Bei einer Untersuchung der US-Air Force, stattgefunden um die Zeit der aktuellen Jahrhundertwende, stellten sich von 556 behaupteten Vergewaltigungen 60 Prozent als falsch heraus.

8. 2. 4. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." – Stand 2003

"Die 'Bild am Sonntag' meldete am 13. 1. 2002: 'Fast jede 2. Studentin wurde schon mal angegrabscht'. In dem Artikel heißt es dann: '58,1 Prozent sagten, sie seien schon mal von einem Mann verfolgt oder auf eine Weise beobachtet worden, die ihnen Angst gemacht hätte.' Die undifferenzierte Zusammenfassung der Fallzahlen von unterschiedlich schweren Taten führt auch in diesem Beispiel dazu, dass sich ein sehr hoher Prozentsatz an Belästigungsoffern ergibt. Konkret werden im vorliegenden Fall ein harmloseres (häufiges) und ein schwerwiegenderes (seltenes) Vorkommnis in einen Topf geworfen, ohne das Verhältnis der beiden Fälle darzulegen. Hinzu kommt, dass stark subjektive Einschätzungen mit einfließen ('... auf eine Weise beobachtet worden, die ihnen Angst gemacht hätte.'). Dass auch Männer zuweilen die Nähe anderer Personen – Männer wie Frauen – subjektiv als bedrohlich und beängstigend empfinden, wird in dem Zusammenhang in aller Regel gar nicht angesprochen.

(...)

Ein Blick in die Kriminalstatistik zeigt ein anderes Bild, was die tatsächliche Häufigkeit von Vergewaltigung und sexueller Nötigung angeht:

Auszüge aus der Kriminalstatistik für das Jahr 2002 (Quelle:

<http://www.bka.de/pks/pks2002/startseite.html>):

- Straftaten Bundesgebiet insgesamt: 6.507.394,
- davon Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung: 53.860,
- davon Vergewaltigung und sexuelle Nötigung: 8.615 (= 0,13 % aller erfassten Straftaten),
- Opfer von Vergewaltigung und sexueller Nötigung: 8.705,
- davon vollendet: 7.105,
- versucht: 1.600,
- Weibliche Opfer: 8.370 (= 0,02 % aller Frauen in Deutschland),
- Männliche Opfer: 335.

Legt man nur die polizeilich aktenkundig gewordenen Fälle zugrunde, dann beträgt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau (eine durchschnittliche Lebenserwartung von ca. 80 Jahren vorausgesetzt) einmal in ihrem Leben Opfer von vollendeter oder versuchter Vergewaltigung bzw. sexueller Nötigung wird, somit 1,6 Prozent. Dem ist einerseits natürlich eine gewisse Dunkelziffer in unbekannter Höhe hinzuzurechnen.

(...)

Dem stehen andererseits Schätzungen aus den USA gegenüber, die Falschbeschuldigungsquoten zwischen 25 und 60 Prozent der gemeldeten Vergewaltigungsfälle nahelegen (Hoffmann, 'Sind Frauen bessere Menschen?', S. 348 f.). Dr. Sigrist vom Institut für Gerichtsmedizin in St. Gallen wird im 'St. Galler Tageblatt' vom 6. 7. 1995 sogar mit der Aussage zitiert, zwei Drittel aller von seinem Institut untersuchten Vergewaltigungsfälle seien Fehlanzeigen.

Als Gründe dafür, warum offenbar so viele Frauen Männer fälschlicherweise der Vergewaltigung bezichtigen, kommen (laut einer Umfrage der 'Washington Post'

unter Frauen) u. a. in Frage: Rachegefühle gegenüber einem Ex-Partner, Kompensation von Schuld- und Schamgefühlen, Geltungsbedürfnis, Rechtfertigung einer Abtreibung wegen unerwünschter Schwangerschaft sowie finanzielle Aspekte (vor allem in den USA, wo Vergewaltigungsopfer i. d. R. hohe Schmerzensgelder erwarten können)."
(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=45)

8. 2. 5. Martin van Creveld

In dem Buch "Das bevorzugte Geschlecht" des israelischen Sachbuchautors, erschienen 2003, gibt es einen Hinweis auf eine israelische Studie, der zufolge vier von fünf Anzeigen wegen Vergewaltigung Falschbeschuldigungen sind.

8. 2. 6. "Genderama"

Der Männerrechtler-Informationdienst "Genderama" schrieb am 17. April 2007:

"Die Kriminologische Forschungsgruppe der Bayrischen Polizei befindet unter anderem folgendes:

Ein in der bisherigen kriminologischen Forschung weitgehend vernachlässigtes Thema ist das Vortäuschen von (§ 145 StGB) und die falsche Verdächtigung wegen (§164 StGB) Vergewaltigungen und sexuellen Nötigungen – obwohl es sich dabei nicht um ein Problem handelt, das erst in der letzten Zeit an Aktualität und Relevanz gewonnen hätte.

(...)

Anzeigen wegen des Vortäuschens von Vergewaltigungen und sexuellen Nötigungen oder der falschen Verdächtigung wegen dieser Delikte werden von der Polizei relativ selten an die Staatsanwaltschaft abgegeben.

(...)

So äußerte ein Kommissariatsleiter im Zusammenhang mit unserer Aktenanalyse: 'Alle Sachbearbeiter von Sexualdelikten sind sich einig, dass deutlich mehr als die Hälfte der angezeigten Sexualstraftaten vorgetäuscht werden.'"

8. 2. 7. Polizei Berlin

Laut Polizeilicher Kriminalstatistik Berlin vom Jahr 2008 liegt das "Vortäuschen einer Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung", wie es im Juristendeutsch heißt, zu 93,4 Prozent in weiblicher Hand.

8. 2. 8. "20 Minuten"

Die Schweizer Tageszeitung berichtete:

"Jede fünfte Vergewaltigung ist erfunden

Die Basler Staatsanwaltschaft zieht eine bedenkliche Bilanz: Jede fünfte Vergewaltigung, die gemeldet wird, ist frei erfunden. 27 Vergewaltigungen wurden 2005 in Basel-Stadt gemeldet, im Vorjahr waren es 31 gewesen. 'Wir schätzen, dass jede fünfte Vergewaltigung, die gemeldet wird, gar keine war', sagt Kriminalkommissär Markus Melzl. Die Gründe sind vielfältig. Ein Beispiel: 'Eine junge Türkin riss mit ihrem Freund aus. Ihre Familie machte sich Sorgen. Da erfand sie – vom schlechten Gewissen geplagt – eine Vergewaltigungsgeschichte', erzählt Melzl. 'Solche Fälle gibt es häufiger, als man denkt', bestätigt auch Peter Schluop von der Polizei Kanton Solothurn."

(Quelle: www.20min.ch/tools/suchen/story/11202310, 14. 02. 06)

8. 2. 9. Satire

Zum Schluss noch eine kleine Satire zu dem Thema, verfasst von www.wgvdl.com-Forumsteilnehmer Nikos. Und zwar machte er sich einmal Gedanken darüber, wie in Zukunft ein Geschlechtsverkehr aussehen könnte, bei dem jede Gefahr der Verleumdung für den Mann ausgeschlossen ist:

"In jeder Wohnung muss sich ein vereidigter Notar aufhalten, der alles, was gesagt und getan wird, protokolliert; ersatzweise ist auch eine Videoschaltung zum Innenministerium möglich. Außerdem sollten in jedem Schlafzimmer mindestens ein bis zwei UNO-Blauhelmsoldaten stationiert werden. Wegen der Gewalt gegen Frauen und so.

Ja, und kann er das, der Notar? Ich meine, der soll aber dann wirklich schnell schreiben können:

'Ähm, Herr Nikos, können Sie bitte noch einmal von vorne, ich konnte leider nicht alles mitschreiben.'

oder

'So, und nun bitte gemeinsam alle beide noch mal die Drehung, aber dieses Mal langsam, wenn ich bitten darf.

Nein, nein! Nicht diese Drehung, die Drehung davor, meinte ich.'

'Frau Elisa, bitte die Beine ein wenig höher, ich kann sonst nicht erkennen, ob Gewalt beim Eindringen im Sinne von § 13767 FemStGB vorliegt.'

Und wenn es eine Notarin ist?"

9. Friedfertigkeit

9. 1. Allgemeines

In Geschlechterartikeln wird Frauen oftmals per se ein höheres Maß an Friedfertigkeit zugeschrieben. Es ist jedoch sachlich nicht haltbar, weder dem einen noch dem anderen Geschlecht per se die besseren oder schlechteren Charaktereigenschaften zuzuschreiben.

9. 2. Forschungen, die Gegenteiliges belegen

9. 2. 1. Stanley Milgram

Stanley Milgram führte 1961 ein Experiment durch, bei dem er den Zusammenhang zwischen Gehorsam und Gewalt untersuchte. Testpersonen sollten einer (schauspielernden) Person auf Anweisung Stromstöße versetzen. Erstaunlich viele Testpersonen leisteten Gehorsam und gaben teils lebensgefährlich starke Stromstöße.

Es zeigten sich keine bedeutenden Unterschiede zwischen sozialer Schicht, Bildungsstand und ähnlichen Kriterien.

Bei diesem Experiment wurden zunächst nur Männer als Testpersonen verwendet. Jedoch wurde es vielfach auch mit Frauen wiederholt und es zeigte sich, dass sie ebenso gehorsam waren wie Männer.

9. 2. 2. Anne Frodi

Ein weiterer Versuch im Stile des Milgram-Experimentes: Die Forscherin Ann Frodi untersuchte das Skrupelverhalten von Frauen und Männern. In einem Test sollten Teilnehmer mit Elektroschocks bestraft werden: Die Frauen waren dabei genauso brutal wie die Männer.

9. 2. 3. "Kinder-Big Brother"-Experiment in Großbritannien

Die "Welt" berichtete in ihrer Online-Ausgabe:

"Skandalsendung: Kinder-'Big Brother' ist grausamer als Original.
Ein britischer TV-Sender strahlt eine umstrittene Sendung mit Minderjährigen aus.
In zwei Dörfern werden Kinder zwischen acht und zwölf Jahren und nach
Geschlechtern getrennt eine Zeit lang sich selbst überlassen. Besonders die
Mädchen kämpfen mit geschliffener psychischer Grausamkeit."
(Quelle: www.welt.de, 5. Februar 2009)

9. 2. 4. Männer toleranter als Frauen?

9. 2. 4. 1. Forschungen in Großbritannien

Im "Focus" stand einmal zu lesen:

"Männer gegenüber Geschlechtsgenossen toleranter als Frauen. (...) Gemeinhin gelten Frauen im Vergleich zu Männern als besonders tolerant. Eine englische Studie stellt diese Annahme jetzt jedoch infrage. Demnach betrachten Männer ihre Geschlechtsgenossen tendenziell mit Nachsicht, wogegen Frauen sich gegenseitig nach strengeren Kriterien bewerten.

In getrennten Studien befragten die Psychologen des Emmanuel College in Cambridge männliche und weibliche Studenten dreier Hochschulen über das Verhältnis zu ihren gleichgeschlechtlichen Zimmerkameraden. In allen Befragungen äußerten sich die Männer durchweg toleranter über ihre Mitbewohner als die Frauen. Diese stellten nicht nur höhere Ansprüche an ihre Kommilitoninnen, sondern sie hatten ihre Mitbewohnerinnen auch durchschnittlich häufiger gewechselt.

Ein weiterer Versuch bestätigte diese Resultate. (...)

(Quelle: 'Psychological Science', Vol. 20, S. 184 – 190)"

(Quelle: www.focus.de, 12. 02. 09)

9. 2. 4. 2. Forschungen in den USA und Kanada

Dieselben Untersuchungen wurden auch jenseits des "großen Teichs" durchgeführt:

"(...) Das berichtete die 'Apotheken Umschau' unter Berufung auf eine Studie aus den USA und Kanada, in der die Toleranz gegenüber Mitstudenten des gleichen Geschlechts geprüft wurde. Bei verschiedenen Befragungen über ihre Zimmergenossen zeigten sich Männer zufriedener mit ihrem Mitbewohner als Frauen. Beispielsweise wollten zehn Prozent der Studentinnen, aber nur knapp sechs Prozent der männlichen Kommilitonen ihr Zimmer lieber mit jemand anderem teilen."

(Quelle: "Apotheken Umschau" 5/2009 B)

9. 3. "Friedfertige" Frauen der Weltgeschichte

Auch ein Streifzug durch die Geschichte zeigt, dass Frauen ebenso zu Machtmissbrauch und Gräueltaten fähig sind, wenn sie in eine entsprechende Machtposition kommen. Die nachfolgenden Beispiele belegen, dass Gewalt, Machtmissbrauch und Kriegstreiberei nicht eine Frage des Geschlechtes, sondern des Vorhandenseins der Möglichkeit zu ihrer Ausübung sind.

9. 3. 1. Kleopatra

Laut Angabe des jüdischen Historikers Flavius Josephus soll die ägyptische Königin aus machtpolitischen Interessen ihren Bruder Ptolemaios XIV. vergiftet haben.

9. 3. 2. Theodora

Kaiserin von Byzanz, lebte von 497 bis zum 28. Juni 548. Um ihre und die ihres Mannes Justinian I. Herrschaft zu sichern, ließ sie im Nika-Aufstand von 532 durch den Feldherrn Belisar im Hippodrom 30.000 Menschen ermorden.
(Quelle: BERTELSMANN Lexikon Geschichte, S. 751)

9. 3. 3. Wu Zetian

Von 690 bis 705 Kaiserin von China. Einzige Frau, die dieses Amt jemals offiziell bekleidete. Auch bekannt als Wu Zhao, dem Namen, den sie sich selbst nach ihrer Thronbesteigung gab. Erstickte angeblich ihre eigene Tochter und schob den Mord der Hauptfrau ihres Vorgängers Tang Gaozong in die Schuhe, so dass dieser sich von ihr scheiden ließ. Nach einigen weiteren Intrigen wurde sie 655 seine Hauptfrau.

Gaozong litt ab 660 an Schwindelanfällen und Kopfschmerzen. Man nahm an, dass er von Wu Zhao bis zu seinem Tod 683 langsam vergiftet wurde. Auch vergiftete sie offenbar 675 ihren ältesten Sohn, da er Partei gegen seine Mutter ergriff.

Als Reaktion auf innere Unruhen im Reich baute sie 686 eine kaiserliche Geheimpolizei unter den Zhou Xing und Lai Junchen auf. Diese Organisation schaltete schnell alle anderen staatlichen Sicherheitsorgane aus und fand ihre Opfer meist unter den höheren Literaten-Beamten und den adligen Familien der Zentralverwaltung. Mord, ausgesuchte Folter, Hinrichtung und Verbannung waren die Folge. Auch mehrere Prinzen (unter anderem der Mann der Lieblingstochter Wu Zhaos) wurden ermordet.

9. 3. 4. Frauen der Kreuzritter

Es gibt Indizien dafür, dass zumindest einige Adelige aus der Zeit des Hochmittelalters nur auf Drängen ihrer Frauen an den Kreuzzügen teilnahmen, weil diese sich davon Prestigegewinn und reiche Kriegsbeute versprochen.

Ein geschichtlich abgesichertes Beispiel ist Stephan Heinrich von Blois, um 1045 geborener Graf von Blois, Chartres, Châteaudun, Sancerre und Meaux. Erst unter Druck seiner Frau Adela schloss er sich 1101 dem Zweiten Kreuzzug an. Am 18. Mai 1102 fiel er in der Schlacht von Ramla im Kampf gegen die ägyptischen Fatimiden.

Auch zahlreiche andere Heimkehrer des Ersten Kreuzzuges dürften sich in ähnlicher Lage befunden haben.

9. 3. 5. Jeanne d' Arc

Eine ideologische Leitfigur Frankreichs im 100-jährigen Krieg war Jeanne d' Arc.

9. 3. 6. Isabella I. von Kastilien

Im Jahre 1492 wurde durch die Könige Ferdinand II. von Aragon und Isabella von Kastilien der so genannte Alhambra-Edikt erlassen. In diesem Schriftstück wurde die Vertreibung der Juden aus allen Territorien der spanischen Krone zum 31. Juli des Jahres angeordnet, sofern sie bis dahin nicht zum Christentum übergetreten waren. Mit dem Erlass begann ein beispielloser Pogrom gegen eine seit Jahrhunderten in der Region ansässige und gut integrierte Bevölkerungsgruppe. Nicht wenige jüdischgläubige Spanier endeten in dieser Zeit auf den Scheiterhaufen der Inquisition.

Darüber hinaus war die Monarchin an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert eine der Hauptverantwortlichen für die Kolonisation Südamerikas – mit allen bekannten Folgen.
(Quelle: Wikipedia)

9. 3. 7. Maria I. Tudor

Die englische Königin Maria I. war Mitte des 16. Jahrhunderts für die Einführung der Inquisition in ihrem Land verantwortlich. Ihre Politik brachte ihr den Beinamen "Bloody Mary" ("Blutige Maria") ein.

9. 3. 8. Katharina von Medici

Katharina von Medici führte Krieg gegen die Hugenotten in Frankreich und gehörte angeblich mit (ihre genaue historische Rolle bei dem Vorkommnis ist nicht hundertprozentig geklärt) zu den Drahtziehern der Bartholomäusnacht 1572.

9. 3. 9. Elizabeth I. Tudor

Im 16./17. Jahrhundert führte Elizabeth I. Krieg gegen Spanien.

9. 3. 10. Elisabeth Báthory

Erzsébet Báthory, eigentlich Erzsébet Nádasdy, zu Deutsch: Elisabeth Báthory, slowakisch: Alžbeta Bátoriová/Báthoryová, ungarisch: Báthory Erzsébet, geboren am 7. August 1560 in Nyírbátor, Ungarn; gestorben am 21. August 1614 auf Burg Čachtice, heutige Slowakei, war eine slowakische Gräfin und Serienmörderin. Sie soll im Laufe ihres Lebens angeblich zwischen 600 und 700 junge Frauen aus sexuellem Sadismus heraus zu Tode gefoltert haben. Die Methoden, die sie dabei anwandte, zeichneten sich durch extremste Grausamkeit aus. So wird ihr nachgesagt, sie habe ihre durchwegs jungen, weiblichen Opfer unter anderem gebissen, ihnen das Fleisch von den Knochen gerissen, ihnen Nadeln in den Körper und unter die Fußnägel gesteckt oder ihnen rotglühende Münzen oder Schlüssel in die Hand gelegt. Auch ließ sie im Winter Mädchen nackt in den Schnee werfen und mit kaltem Wasser übergießen, so dass sie erfroren. Ihre Untaten brachten ihr den Beinamen "Blutgräfin" ein. Als der Tatort sämtlicher Morde am frühen Morgen des 29. Dezember 1610 von Polizeikräften unter Führung von Georg Thurzo, dem Paladin des Königlichen Ungarns, gestürmt wurde, fanden sich in der ganzen Burg Leichen, Leichenteile und noch lebende Opfer der Gräfin.

9. 3. 11. Christina von Schweden

Christina von Schweden war von 1632 bis 1654 Königin des nordeuropäischen Landes. Eine Zeit, in die auch der Dreißigjährige Krieg fiel, an dem sich Schweden sehr aktiv beteiligt – mit allen bekannten Gräueltaten.

9. 3. 12. Anna Maria Mauricia von Spanien, genannt "von Österreich"

Die Herrscherin spanisch-österreichischer Herkunft führte im 17. Jahrhundert Krieg gegen ihren eigenen Bruder, Philipp IV..

9. 3. 13. Anny Bonny und Mary Reed

Anne Bonny und Mary Read waren im 18. Jahrhundert ein für ihre Brutalität berühmtes amerikanisches Piraten-Duo. Zumindest von Anne Bonney weiß man, dass sie aus begüterten Verhältnissen stammte und aus reiner Langeweile Piratin wurde.

9. 3. 14. Anna Iwanowna

Anna Iwanowna herrschte als russische Zarin von 1730 bis 1740. Wikipedia schrieb über ihre Regentschaft:

"Unter ihrer Regierung löste das Zarenreich 1733 den Polnischen Thronfolgekrieg (1733 – 1738) und den Russisch-Österreichischen Türkenkrieg (1736 – 1739) aus, die jedoch nur zu geringfügigen Eroberungen führten."

Ihre Regierungszeit wird in Historikerkreise daher als die so genannte "dunkle Epoche" bezeichnet.

9. 3. 15. Maria Theresia Walburga Amalia Christina von Österreich

Die österreichische Kaiserin Maria Theresia, Staatsoberhaupt der Habsburgermonarchie von 1740 bis 1780, zu deren politischer Hinterlassenschaft unbestritten auch zahlreiche fortschrittliche Neuerungen gehören, war berüchtigt für ihren Antisemitismus in Wort und Tat.

Als etwa der Krieg um Schlesien ausbrach, wurden die Juden beschuldigt, das preußische Heer bei der Besetzung Prags zu unterstützen. Am 18. Dezember 1744 ließ Maria Theresia daher per Dekret alle Juden aus Prag und Böhmen ausweisen. 1745 vertrieb sie auch die Juden aus dem eroberten Teil Schlesiens.

Ebenfalls noch 1744 legte sie den Juden in Ungarn, damals Teil der Habsburgermonarchie, eine so genannte "Toleranztaxe" auf, die die Juden anfänglich zwang, 20.000 Gulden und später sogar 160.000 Gulden als Jahressteuer (die Juden nannten es "Malke-Gelt") zu entrichten.

1745 verfügte sie per Befehl die "Abschaffung der Juden aus ganz Oberösterreich".

Weitere antisemitische Anordnungen erfolgten 1753 und 1764.

Auch ein von Juden ethnisch bereinigtes Wien strebte sie an.

Jahrhunderte später wurden ihre antisemitischen Hasstiraden gern von Nazis zitiert.

9. 3. 16. Katharina von Russland

Katharina von Russland, auch Katharina die Große genannt, russische Zarin von 1762 bis 1796, erweiterte das russische Staatsgebiet mit kriegerischen Mitteln.

9. 3. 17. Cheng I Sao

Chinesische Ex-Prostituierte und Piratin, die von 1775 bis 1844 gelebt hat. Heiratete einen Piratenkapitän, übernahm schon bald als Ehefrau die Geschäftsführung des "Betriebes". Als Witwe erbt sie das mittlerweile gut florierende Raubunternehmen. Zusammen mit ihrem neuen Liebhaber, einem der Kapitäne ihres Mannes, weitete sie das "Geschäftsvolumen" großflächig aus. Sie war zuständig für militärische Strategie, Geschäft, Nachschub, Politik und Korruption, er für den direkten Kampfeinsatz. Die oberste Leiterin des kriminellen "Großkonzerns" jedoch war sie.

Die von ihr verfassten Regularien für ihre Mannschaften umfassten drakonische Strafen. Deserteuren wurden die Ohren abgeschnitten, Befehlsverweigerer wurden geköpft. Geköpft wurden auch Männer, die Teile der zur gemeinschaftlichen Verteilung bestimmten Beute für sich abzweigten.

Wurden unattraktive Frauen gefangen genommen, ließ man diese wieder frei. Waren sie hübsch, wurden sie versteigert oder, wenn ein Besatzungsmitglied sie ersteigerte, mit diesem "verheiratet".

In ihren Glanzzeiten unterstanden ihr mehrere hundert Schiffe und mehrere zehntausend Männer.

Sie wurde so mächtig, dass die chinesische Regierung ihr und ihrem Liebhaber 1810 eine Amnestie anbot. Sie nahm an. 1844 starb sie mit 69 Jahren als Großmutter und reiche Besitzerin einer Spielhölle.

126 von ihren Männern wurden hingerichtet, 400 auf sonstige Weise mehr oder weniger hart bestraft, der Rest amnestiert, in Militär/Marine übernommen.

9. 3. 18. Ramavo

Königin von Madagaskar, lebte von etwa 1782 bis 1861. Gelangte nach dem Tode ihres Mannes Radama I. im Jahre 1828 durch eine Palastrevolution an die Macht. Im Zuge dessen wurden zunächst die Angehörigen Radamas ermordet, damit diese keine Ansprüche mehr auf den Thron stellen konnten. Es betraf dies unter anderem Radamas Mutter, zwei seiner Ehefrauen, seinen Lieblingsneffen Rakotobe und dessen Vater Ratefy sowie seine Tochter Raketaka.

Unter dem Namen Ranavalona I. regierte sie fortan das Inselreich mit eiserner Hand. Folterungen und Hinrichtungen waren unter ihrer Regentschaft politischer Alltag.

9. 3. 19. Sophie Friederike von Österreich

Die Erzherzogin Sophie von Österreich, Mutter des vor allem durch die "Sissi"-Filme bekannt gewordenen Kaisers Franz Josephs I., war berüchtigt für ihre brutale Unterwerfung von Aufständischen in den habsburgischen Kronländern.

9. 3. 20. Der wahre Jack the Ripper

Jack the Ripper war neueren Forschungen zufolge möglicherweise "Jill the Rippres". Der Männerrechtler-Informationssdienst "Genderama" berichtete am 17. Januar 2009:

"Wie 'The Independent' schreibt, untersuchte der Australische Diagnostik-Professor Ian Findlay DNS-Spuren von Briefen, die vermutlich von dem berühmten Killer stammen. Daraufhin erstellte er ein genetisches Profil. Die Resultate legen nahe, dass Jack wohl eine Jill war."

(Quelle: <http://genderama.blogspot.com>)

9. 3. 21. Alexandrina Victoria Saxe-Coburg-Saalfeld

Queen Victoria, "die Großmutter Europas", Namensgeberin für das so genannte "Victorianische Zeitalter", herrschte in einer Epoche als britische Staatsoberhaupt, in der der Ausbau Großbritanniens als weltweit führende Kolonialmacht besonders aggressiv betrieben wurde.

9. 3. 22. Der Orden von der Weißen Feder

Im August 1914 gründete Admiral Charles Fitzgerald in Großbritannien den "Orden von der Weißen Feder". Die weiße Feder galt zu jener Zeit als Symbol der Feigheit; eine überreicht zu bekommen bedeutete ein hohes Maß an sozialer Ächtung und Stigmatisierung. Mit der Unterstützung führender Schriftstellerinnen wie Mary Ward und Emma Corzy ermutigte die Organisation Frauen dazu, weiße Federn an junge Männer zu verteilen, die der Britischen Armee (noch) nicht beigetreten waren.

Auf "WikiMANNia" fanden sich einige aufschlussreiche Berichte von Betroffenen aus jener Epoche. Einer davon war zum Beispiel der Schriftsteller Compton Mackenzie. Er hatte sich zwar zur Armee gemeldet, schimpfte aber dennoch, wie diese ...

"... idiotischen jungen Frauen weiße Federn benutzen würden, um ihre Freunde loszuwerden, wenn sie von ihnen die Nase voll hätten."

James Lovegrove war damals 16, als er der Britischen Armee bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges beitrug. Er erinnerte sich an diese Zeit folgendermaßen:

"Auf meinem Weg zur Arbeit umzingelte mich eines Morgens eine Gruppe von Frauen. Sie begannen, auf mich einzuschreien und einzukreischen, nannten mich alles Mögliche, weil ich kein Soldat war! Wissen Sie, was sie taten? Sie steckten eine weiße Feder an meinen Mantel, was bedeutete, ich wäre ein Feigling. Oh, ich fühlte mich entsetzlich, so beschämt."

William Brooks berichtete:

"Als der Krieg ausbrach, wurde die Situation zu Hause unerträglich, weil die Leute keine Männer oder Jungen im wehrfähigen Alter in Zivilkleidung oder ohne irgendeine Uniform herumlaufen sehen wollten, besonders nicht in einer Garnisonstadt wie Woolwich. Die Frauen waren am Schlimmsten."

Ein 15-jähriger Junge log wegen seines Alters, um 1914 in die Armee zu kommen. Er war beim Rückzug von Mons, der Marneschlacht und der ersten Ypernschlacht dabei, bevor er sich ein Fieber einfing und nach Hause geschickt wurde.

Als er über die Putney-Brücke ging, gaben ihm vier Mädchen eine weiße Feder.

"Ich erklärte ihnen, dass ich in der Armee gewesen bin und entlassen wurde und ich war gerade erst 16. Mehrere Leute hatten sich um die Mädchen angesammelt und es wurde gekichert und ich fühlte mich höchst unwohl und ... sehr erniedrigt."

Er ging geradewegs zur nächsten Rekrutierungsstelle und trat der Armee erneut bei.

In der Ausgabe der "Times" vom 8. Juli 1915 fand sich folgendes Kleininserat:

"Jack FG. Wenn du nicht bis zum 20. in Uniform bist, dann existierst du für mich nicht mehr. Ethel M."

Und ein unbekannter männlicher Zeitzeuge beklagte sich über ...

"... diese halbhysterischen Damen, die weiße Federn an Jugendliche verteilen, deren Herzen am Zerbrechen sind, nachdem ein Militärarzt nach dem anderen ihnen die Erfüllung des Verlangens ihrer jungen Herzen versagt hatte, ihrem Land zu dienen ..."

Aber auch die britischen Kronkolonien blieben von dieser Praxis nicht verschont. Australische Frauen etwa verfielen beim Verleihen weißer Federn in einen solchen Übereifer, dass sogar die australische Regierung sich zum Einschreiten gezwungen sah. Und zwar verlieh sie Kriegsheimkehrern ein bestimmtes Abzeichen, welches auf der zivilen Kleidung getragen wurde, sodass sie auf der Straße nicht mehr belästigt wurden.

(Quelle: <http://wikimannia.org>)

9. 3. 23. Britische Suffragetten und Wehrpflicht

In Großbritannien gab es bis 1916 keine Wehrpflicht. Vorher kämpften nur die Berufsarmee und Freiwillige.

Die britischen Suffragetten stellten angesichts des Kriegseinsatzes der Freiwilligen fest, dass diese viele freie Stellen in der Wirtschaft zurückließen, die prompt von Frauen besetzt wurden.

Aufgrund dieser Beobachtung forderten sie sogleich die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

(Quelle: Michael Jürgs: "Der kleine Frieden im Großen Krieg". Goldmann, München, 2005.)

9. 3. 24. Unterstützerinnen der Nationalsozialisten

Hitler hatte vor der Zeit und während des Dritten Reiches zahlreiche tatkräftige weibliche Unterstützerinnen. Anschließend Beispiele, die der Militärhistoriker Martin van Creveld in seinem viel beachteten Werk "Das bevorzugte Geschlecht" zusammengetragen hat:

Gräfin Reventlow sah in ihm den kommenden Messias.

Helene Bechstein bezahlte seinen Mercedes und seine Miete für eine Luxuswohnung in München.

Else Bruckmann beschenkte ihn reich.

Gertrude von Seydlitz sammelte Geld, um den Völkischen Beobachter zur Tageszeitung zu machen.

Helene Hanfstängel verhinderte Hitlers Selbstmord nach dem gescheiterten Münchner Putsch.

Winifred Wagner unterstützte ihn während seiner Landsberger Haft, blieb lebenslang eine begeisterte Anhängerin. Ihr Ehemann Siegfried, Richard Wagners Sohn, schrieb über seine Frau stolz, sie kämpfe wie eine Löwin für Hitler.

Hitler selbst war der Überzeugung, er verdanke es nur solchen Frauen, dass die Partei während seiner Haft nicht auseinander fiel.

Bei der Wahl 1930, die der NSDAP den Durchbruch brachte, waren 45 Prozent der NS-Wähler Frauen.

Eine weitere Reihe von Beispielen, in kenntnisreicher Weise zusammengestellt von www.wgvdl.com-Forumsteilnehmer Roslin:

Magda Goebbels galt im Dritten Reich als eine der aktivsten Unterstützerinnen der Nazi-Prominenz, nicht nur ihres Mannes. In Hitler soll sie angeblich regelrecht verliebt gewesen sein.

Die Ehefrau von Reinhard Heydrich brüstete sich damit, dass sie erst den noch parteilosen Marineoffizier zum Nationalsozialismus bekehrt habe.

Die Ehefrauen von SS-Männern waren offiziell Teil der nationalsozialistischen Weltanschauungsgemeinschaft. Hätten sie die Überzeugungen ihrer Männer nicht geteilt, hätten sie diese gar nicht heiraten dürfen.

Gertrud Scholtz-Klink war Reichsfrauenführerin und damit ranghöchste NS-Funktionärin.

Dr. Vera Rüdiger war von 1937 bis 1945 Führerin des BDM.

Leni Riefenstahl kann man zu den NS-Begünstigten und Hitlerverehrerinnen zählen.

Ebenso Gerdy Troost, Witwe des Vorgängers von Albert Speer, dem Architekten Paul Troost, der 1934 starb. Sie war die persönliche Beraterin Hitlers in Kunst- und Geschmacksfragen.

Ljiljana Radonic von der Universität Wien schrieb in einem Aufsatz unter dem Titel "Deutscher Feminismus und Antisemitismus" folgendes:

"Frauen haben sich im NS in unterschiedlicher Art und Weise rassistisch und antisemitisch betätigt. Mehrere Tausend Frauen arbeiteten als KZ-Aufseherinnen. Sie werden durchgehend als unvorstellbar sadistisch und grausam beschrieben und standen ihren männlichen Kollegen bei der Vernichtung hunderttausender Menschen in nichts nach – was die These von der friedfertigen Frau, die bloß für Aufseherinnendienste instrumentalisiert wurde, widerlegt. Innerhalb nur weniger Wochen und später auch Tage wurden Frauen zu jeder nur erdenklichen Grausamkeit bereit. Auch bei den völlig eigeninitiativen Todesmärschen und der Massenvernichtung in den KZ in der Endphase des NS-Regimes, als keine Befehle mehr von oben kamen, handelten die Aufseherinnen nach der antisemitischen Devise, noch möglichst viele Jüdinnen umzubringen."

Die Website <http://max.mmvi.de/ssfrauen/index.html> veröffentlichte die Namen folgender KZ-Aufseherinnen, welche für besondere Grausamkeit bekannt waren:

- Greta Bösel,
- Dorothea Binz,
- Johanna Bormann,
- Therese Rosi Brandl,
- Ruth Closius,
- Elsa Margot Drexler,

- Elsa Ehrich,
- Irma Grese,
- Elisabeth Lupka,
- Maria Mandel,
- Elisabeth Marschall,
- Vera Salvequart,
- Gertrud Sehreiter,
- Elisabeth Volkenrath,
- Emma Zimmer.

9. 3. 25. Hilde Benjamin

Hilde Benjamin, erste Richterin am obersten Gericht der DDR und spätere Justizministerin, im Volksmund "Blut-Hilde" oder "die rote Guillotine" genannt, war gefürchtet und berüchtigt durch die Todesurteile, die sie fällte. Ihre Hasstiraden vor Gericht gegenüber vermeintlichen "Staatsfeinden" unterschieden sich in nichts von denen ihres nationalsozialistischen Amtskollegen Roland Freisler.

Historiker vermuten heute, dass ihr Hardlinertum sogar von der damaligen kommunistischen Staatsführung als zu extrem empfunden wurde und dies der Grund für ihre spätere politische Kaltstellung war.

9. 3. 26. Indira Gandhi

Indira Gandhi verwandelte während ihrer Amtszeit als Premierministerin Indiens zwischenzeitlich in einen Polizeistaat.

9. 3. 27. Jiang Qing

Die Frau von Mao beteiligte sich während des "großen Sprungs nach vorn" an zahlreichen Menschenrechtsvergehen.

9. 3. 28. Khieu Ponnary und Khieu Tirth

Khieu Ponnary war als Ehefrau von Pol Pot sozusagen die Jiang Qing Kambodschas. Als "First Lady" des Rote-Khmer-Regimes hatte sie sich an dessen Verbrechen in aktiver Weise beteiligt.

So war sie während dieser Zeit die Parteichefin der Provinz Khampong Thom, exekutierte dort die brutalen Maßnahmen der Regierung, ließ zahllose Menschen hinrichten.

Ihre Schwester, Khieu Tirth war "Sozialministerin" der Khmer-Regierung, die den Tod von 1,7 Millionen Kambodschanern zu verantworten hat.

Verheiratet ist sie mit Ieng Sary, der ehemaligen Nummer Zwei des Regimes. Ende 2007 wurden beide zusammen vor das Rote-Khmer-Tribunal gestellt, einem Sondergericht nach Vorbild des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag, das zur juristischen Aufarbeitung der Rote-Khmer-Schreckenszeit von 1975 bis 1979 geschaffen wurde.

9. 3. 29. RAF-Frauen

Während der politischen Unruhen in der Bundesrepublik der Siebziger Jahre waren auch Terroristinnen wie etwa Susanne Albrecht, Ulrike Meinhoff, Brigitte Mohnhaupt oder Inge Viett aktiv. Zeitweise lag der Frauenanteil in der RAF bei 60 Prozent!

9. 3. 30. Phoolan Devi

Phoolan Devi, ehemalige indische Parlamentsabgeordnete und Frauenrechtlerin, werden in ihrem früheren Leben als Anführerin einer Räuberbande zahlreiche Gräueltaten vorgeworfen. So soll sie beim so genannten "Massaker von Behmai" 1981 22 Angehörige der Thakur-Familie getötet haben. Auch habe sie während dieses Abschnitts ihrer Biografie öfters Verräter körperlich verstümmelt.

9. 3. 31. Winnie Mandela

Winnie Mandela, geschiedene Frau von Südafrikas Nationalhelden Nelson Mandela, werden Folterungen politischer Gegner nachgesagt.

9. 3. 32. Imelda Marcos

Imelda Marcos, ehemalige philippinische Präsidentengattin, erlangte durch die massive Ausbeutung ihres Volkes traurige Berühmtheit.

9. 3. 33. Margaret Thatcher

Die britische Premierministerin Margaret Thatcher führte zu Beginn der Achtziger Jahre Krieg gegen Argentinien um die Falklandinseln, welcher zwar keinerlei Veränderung des politischen Status quo brachte, dafür aber eine Menge Todesopfer unter Zivilbevölkerung und Militär.

Geschichtswissenschaftler gehen heute davon aus, dass Thatcher den Krieg vor allem deshalb führte, um ihre innenpolitische Situation vor einer bevorstehenden Wahl zu stärken.

9. 3. 34. Pädophile Zuhälterinnen in Südostasien

In jenen Zeiten, als Thailand und die Philippinen noch Hochburgen des Kindersex-Tourismus waren, war es ein nicht gerade wenig verbreitetes Phänomen, dass Mütter ihre eigenen Töchter an pädophile Freier "vermieteten".

9. 3. 35. Elena Ceaușescu

Elena Ceaușescu war an der Seite ihres Mannes Nicolae zu Zeiten des sozialistischen Rumäniens massiv mit für die Verarmung und Unterdrückung des rumänischen Volkes verantwortlich.

9. 3. 36. Tansu Ciller

Tansu Ciller, türkische Ministerpräsidentin von 1993 bis 1996, steht unter dem Verdacht, dass während ihrer Amtszeit der Staat Drogenschmuggler und Berufskiller anheuerte, um missliebige kurdische Geschäftsleute und Bürgerrechtler zu beseitigen. Auch ging sie gegen Christen, Kurden und sonstige Minoritäten nicht minder brutal vor als alle ihre männlichen Vorgänger.

9. 3. 37. Gertrude und Maria Kisito – die unbarmherzigen Schwestern von Ruanda

Die zwei ruandischen Ordensschwestern Consolata Mukangango (Ordensname "Schwester Gertrude") und Julienne Mukabutera (Ordensname "Schwester Maria Kisito") sollen während des Bürgerkrieges in dem afrikanischen Land im Jahr 1994 maßgeblich an den Massakern im Kloster von Sovu teilgenommen haben. Dabei wurden in drei Phasen mehrere tausend Menschen ermordet.

9. 3. 38. Biljana Plavšić

Biljana Plavšić, frühere Präsidentin der bosnischen Serben, wirkte nach Auffassung des Den Haager Kriegsverbrechertribunals während des Bosnienkrieges von 1992 bis 1995 an der Vertreibung und Ermordung Tausender Bosnier und Kroaten mit. 2003 ist sie dafür zu elf Jahren Haft verurteilt worden.

9. 3. 39. Sheikh Hasina

Sheikh Hasina, Ministerpräsidentin von Bangladesch von 1996 bis 2001, brachte das Land durch Korruption und Misswirtschaft an den Rand eines Bürgerkrieges.

9. 3. 40. Moslemische Selbstmordattentäterinnen

Ende der Neunziger Jahre trat im Nahen Osten erstmals verstärkt das Phänomen der Selbstmordattentäterinnen auf, also dass sich auch Frauen auf öffentlichen Plätzen in die Luft sprengten, um möglichst viele Menschen mit in den Tod zu reißen.

So wurde etwa zu Beginn des Jahres 2009 die Irakerin Samira Ahmed Dschassim verhaftet, der man zur Last legte, mehr als 80 Frauen für Selbstmordanschläge im Irak rekrutiert haben.

9. 3. 41. Lynndie England

Im Jahre 2003 erlangte die amerikanische Soldatin Lynndie England weltweite Bekanntheit, da sie sich massiv an Folterungen und rituellen sexuellen Demütigungen irakischer Kriegsgefangener im Gefängnis Abu Ghraib im Irak beteiligte.

9. 3. 42. Condoleeza Rice

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts trug US-Außenministerin Condoleeza Rice maßgeblich die Kriegspolitik ihres Vorgesetzten George W. Bush mit, welcher mehrere Tausend US-Soldaten zum Opfer fielen.

Laut eines Berichtes des Aufklärungsausschusses des US-Senats aus dem Jahr 2009 soll Rice auch zu den Regierungsbeamten gehört haben, die unmittelbar Anweisungen zu Folterungen mutmaßlicher Terroristen erteilten.

9. 3. 43. Tschetschenische Terroristinnen

Stellvertretend nur zwei Fälle:

Juli 2003: Zwei mutmaßlich tschetschenische Terroristinnen sprengen sich auf einem Rockfestival in Moskau in die Luft und töten damit 14 Gäste.

August 2004: Zwei vermutlich tschetschenische Terroristinnen sprengen zwei russische Tupolew-Passagiermaschinen und töten etwa 90 Menschen.

9. 3. 44. Angela Merkel

Ab dem Jahr 2006 hatte die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel offenkundig keine Schwierigkeiten damit, das Leben deutscher Soldaten bei Einsätzen der Bundeswehr im Libanon, im Kongo und in Afghanistan zu riskieren.

9. 3. 45. Mafia-Frauen

Bei der männerdominierten italienischen Mafia galt der Ehrenkodex, keine Frauen und Kinder zu töten. Dies änderte sich erst, als die ersten weiblichen Mafiosis an die Macht kamen. Danach befanden sich auch Frauen und Kinder unter den Opfern.

Und über die Frauen im "Hintergrund" der Mafia veröffentlichte der "Spiegel" in seiner Ausgabe 49/2008 vom 1. Dezember 2008 einmal ein aufschlussreiches Interview, das nachfolgende auszugsweise zitiert wird. Es wurde mit den in Venedig lebenden Autorinnen Petra Reski und Donna Leon über Kriminalität in Italien und Deutschland sowie die heimliche Macht der Frauen im organisierten Verbrechen geführt. Darin hieß es unter anderem wörtlich:

"Reski: 'Wenn Männer über die Mafia berichten, neigen sie dazu, nur die gefährlichen Bosse wahrzunehmen und dabei zu übersehen, dass hinter einem gefährlichen Boss eine mindestens so gefährliche Frau steht. Ich habe viel über die Frauen in der Mafia recherchiert und bin mir sicher: Ohne seine Frau macht der Boss überhaupt nichts. Viele Frauen wollen unbedingt, dass ihre Männer bei der Mafia sind, und das ist verständlich, denn sonst wären sie in ihren Dörfern, in denen zum Teil mehr als 90 Prozent der Einwohner zur Mafia gehören, völlig isoliert. Zur Mafia gehören zu wollen hat auch handfeste wirtschaftliche Vorteile: Darum treiben die Frauen die Männer an. Italien ist ein Matriarchat, und je weiter man nach Süden kommt, desto stärker zeigt sich das. (...) Die Mütter bestimmen alles. Deswegen hätte die Mafia nie einen Schritt ohne die Frauen machen können.'"

9. 3. 46. Mexikanische Drogenbaroninnen

Die Zeitung "Tages-Anzeiger" schrieb einmal zu dem Thema:

"Gangsterinnen kennen kein Pardon. In Mexikos Drogenkrieg kämpfen immer mehr Frauen. Sie fühlen sich vom Reichtum der Kokainbosse angezogen. Das hat es in der Geschichte der mexikanischen Drogenkartelle noch nie gegeben: Laut einem Polizeispitzel agiert innerhalb der besonders brutalen Gruppe Los Zetas eine Einheit, die sich 'die Pantherinnen' nennt und ausschließlich aus Frauen besteht. Ihre Aufgabe sei es, Politiker, Polizisten und Mitglieder verfeindeter Banden zu bestechen. 'Daneben sind sie zum Töten ausgebildet. Wenn jemand das Schmiergeld zurückweist, ist es um ihn geschehen', sagt der Informant. (...) Laut Experten schließen sich in jüngster Zeit auch anderen Kartellen immer mehr Frauen an. (...) Zu den schillerndsten Figuren in Mexikos weiblicher Verbrecherszene gehören zwei Frauen, die unter dem Namen 'Las Bombitas' (die Bömbchen) bekannt sind. Sie haben vor einem Jahr in Mexico City ein Bombenattentat begangen. Noch beunruhigender ist Sandra Ávila Beltrán alias 'Die Königin des Pazifiks'. (...) Dank intimer Beziehungen zu mehreren Drogenbossen (...) stieg sie zu einer der mächtigsten Dealerinnen auf, ehe sie die Polizei im September 2007 in einem Shoppingcenter verhaftete. Als sie fürs Verbrecheralbum fotografiert werden sollte, bat sie, darum, sich erst schminken zu dürfen. (...) Eine ihrer Zellengenossinnen ist die ehemalige Polizistin 'Comandante Lore', die an der Entführung und Ermordung des 14-jährigen Fernando Martí beteiligt gewesen sein soll. Eine andere trägt den Übernamen 'Mataviejitas', Greisinnenmörderin. Sie hat nicht weniger als 16 alte Frauen umgebracht – allerdings nicht im Auftrag, sondern aus eigenem Antrieb."
(Quelle: "Tages-Anzeiger", 03. 04. 2009)

9. 3. 47. Afrikanische Menschenhändlerinnen

Ein Großteil des Handels mit afrikanischen Prostituierten liegt in den Händen so genannter "Madams", afrikanischer Menschenhändlerinnen mittleren Alters, die in der Szene so genannt werden. Was Grausamkeit betrifft, stehen diese männlichen Menschenhändlern in nichts nach.

So erhielt ich beispielsweise am 14. Januar 2009 übers Internet durch einen Teilnehmer mit Nicknamen Joseph S folgenden Hinweis:

"Unter dem Titel 'Die Madames; Frauen handeln Frauen' habe ich im Programmheft von Deutschlandfunk/Deutschlandradio einen Programmhinweis mit folgenden Zitaten gefunden:

"Nigerianische Frauen haben sich als Zuhälterinnen etabliert ... Sie stehen an der Spitze eines ausschließlich von Frauen organisierten Verbrecherrings. Sie agieren weltweit und leiten von Italien aus ihr Netzwerk. ... Jede dritte Prostituierte auf den Straßen Italiens stammt heute aus Nigeria.

Sendung: Samstag 17. Januar 2009 18:05 Uhr"

Und auf "Spiegel Online" erschien einmal der folgende Beitrag:

"UNO-BERICHT. Frauen mischen im Menschenhandel mit. (...) Immer häufiger sind Frauen dabei nicht nur Opfer. In einigen Staaten stellen sie die Mehrheit der Täter. (...) aktuellen UNO-Bericht zum Menschenhandel. Dessen Inhalt überrascht vor allem in einem Punkt: Häufig sind Frauen die Täterinnen. Sie führen die Statistiken in 30 Prozent der untersuchten Länder an. In Osteuropa und Zentralasien stellen sie sogar über 60 Prozent der verurteilten Täter und Täterinnen.

'In diesen Gebieten ist es die Norm, dass es Frauen sind, die mit Frauen handeln', sagt Antonio Maria Costa, Exekutivdirektor des UNO-Büros für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC). In Europa seien Frauen in kaum einem anderen Zweig der Kriminalität dermaßen aktiv. Selbst ehemalige Opfer würden zu Täterinnen, so der Bericht. (...)

Die UNODC hat Daten aus 155 Ländern ausgewertet. Sie betreffen die Jahre 2007 und 2008. Es ist die bisher umfangreichste globale Untersuchung, die sich mit dem Menschenhandel befasst."

(Quelle: Spiegel Online, 13. 02. 2009)

Auch das Nachrichtenportal "news24" berichtete seinerzeit über die auf "Spiegel Online" beschriebenen Zustände. Die Originalmeldung war Englisch; ich fasse sie mit meinen eigenen Worten zusammen:

Ende Februar 2009 präsentierte die regionale Niederlassung des UN-Büros für

Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) in Pretoria den "Global Report on Trafficking in Persons". Dabei handelte es sich um eine Studie zum Thema Menschenhandel, die zwischen 2007 und 2008 in insgesamt 155 Ländern der Erde durchgeführt worden war. Zentrale Aussage des Berichtes war, dass in den untersuchten Ländern bis zu 75 Prozent aller Menschenhändler Frauen waren. Im Schnitt 30 Prozent mehr als Männer.

(Quelle: www.news24.com/News24/South_Africa/News/0,,2-7-1442_2475888,00.html)

9. 3. 48. Afrikanische Hausherrinnen

In zahlreichen Haushalten in Afrika, vor allem Westafrika, müssen gekaufte oder gemietete Mädchen schwere Arbeit verrichten. Oft werden sie zusätzlich misshandelt; in Extremfällen sogar getötet. Und zwar vorwiegend von ihren Herrinnen!

9. 3. 49. Genitalbeschneiderinnen

Weibliche Genitalbeschneidung in Afrika wird zu fast 100 Prozent von Frauen ausgeführt.

9. 3. 50. Indische Schwiegermütter

Die brutale Unterdrückung von jungen Frauen in Indien durch ihre eigenen Schwiegermütter ist bereits sprichwörtlich und hat als Thema mittlerweile in viele Bereiche des indischen Kulturschaffens Einzug gehalten.

9. 3. 51. Politikerinnen pro Wehrpflicht

In der Geschichte der Bundesrepublik haben sich auch immer wieder Politikerinnen aktiv für den Fortbestand der Wehrpflicht eingesetzt. Und dies, obwohl Feministinnen gern Männer pauschal für die kriegerischen Auseinandersetzungen auf der Welt verantwortlich machen!

9. 3. 52. Mädchenbanden-Gewalt am Beginn des 21. Jahrhunderts

Folgendes berichtete die "Welt" in ihrer Online-Ausgabe am 14. April 2009:

"Kriminalität. Mehr Mädchen unter jungen Straftätern. (...) Mittlerweile ist jeder dritte minderjährige Täter weiblich. Die Mädchen schließen sich zu Gangs zusammen. (...) Die weiblichen Täter stehen den männlichen Kriminellen in Sachen Skrupellosigkeit und Brutalität oft in nichts nach. (...)

Sie schlagen und stehlen, rauben und ziehen Gleichaltrige ab: Der Anteil der Mädchen unter den jungen Straftätern in Hamburg wird immer größer. Die Polizei ermittelte im vergangenen Jahr 3226 weibliche Tatverdächtige, die unter 18 Jahre alt waren. Damit ist mittlerweile fast jeder dritte minderjährige Täter ein Mädchen. Noch 2005 ging nur gut jede vierte Straftat, die von unter 21-jährigen begangen wurde, auf das Konto eines Mädchens.

Erst Ostermontag lieferte sich eine Gruppe von Mädchen nachts um ein Uhr auf Gleis 2 des Hauptbahnhofs eine Schlägerei. Als sich ein Mann schützend vor seine Freundin stellte, stach eine der Täterinnen mit einem 'Einhandmesser' mehrmals in seine Richtung und verfehlte ihn nur knapp. Die Polizei musste die Frauen mit Gewalt überwältigen und nahm die Gruppe vorläufig fest.

Ende Januar war eine 13-jährige Schülerin bei einer Mädchenschlägerei vor einer Schule auf der Veddel schwer verletzt worden. Sie verlor fast einen Finger. Eine 16-jährige wurde mit einer Stichwunde am Hals behandelt. Die Prügelei soll bereits Wochen zuvor im Internet verabredet worden sein. In Chats sollen sich die gegnerischen Gruppen mit gegenseitigen Beleidigungen angestachelt haben. Diese Beispiele mögen besonders spektakulär sein, Einzelfälle sind es nicht. (...)

Die Mädchen holen bei Kriminalität auf. (...) Kommt es zu Körperverletzungen oder Raubdelikten (...) stünden die weiblichen Täter den männlichen Kriminellen in Sachen Skrupellosigkeit und Brutalität in nichts nach.

'Mädchen schließen sich zu Gangs zusammen', weiß der Kriminologe Wolf Kemper von der Universität Lüneburg. (...) Auch unter den kriminellen Kindern stieg die Zahl der weiblichen Täter an. 2008 wurden in Hamburg 886 Mädchen unter 14 Jahren in Gewahrsam genommen (...)"

(Quelle: www.welt.de, 14. April 2009)

10. Geschlechterunterricht

10. 1. Allgemeines

Stellen Sie sich einmal folgende Situation vor: Ein Mann lockt kleine Jungen in seine Wohnung. Dort zwingt er sie, untereinander "Berührungsspiele" zu machen. Danach müssen sie sich schminken und Frauenkleider anziehen. In dieser Aufmachung werden sie dann gezwungen, zum Spielen auf die Straße zu gehen und sich so dem Hohn und Spott ihrer gleichaltrigen Geschlechtsgenossen auszusetzen. Von ein paar aggressiven Jungen werden sie für ihren Auftritt sogar geschlagen.

Was würden Sie von einem solchen Mann denken? Krankes, perverses Ar.....? Hängt ihn an seinen Ei... auf?

Oder, wenn Sie weniger zu aggressiven Gedanken neigen: sofortige Einweisung in eine geschlossene psychiatrische Einrichtung?

Auf jeden Fall kann ich mal davon ausgehen, dass Sie einen solchen Mann für geistig unzurechnungsfähig halten würden. Und Sie stimmen sicherlich auch darin mit mir überein, dass unsere Jugend vor ihm geschützt werden muss.

Vooooorsicht vor schnellen Schüssen, kann ich da nur sagen. Vorsicht! Im Anschluss soll geschildert werden, dass es wieder einmal keinesfalls das Gleiche ist, wenn zwei dasselbe tun. Vor allem, wenn dasselbe von Feministinnen getan wird. Dass es in diesem Fall wieder einmal etwas gaaaaanz anderes ist.

Und zwar gab es um das Jahr 2000 herum in einigen Regionen Deutschlands das Modellprojekt eines so genannten "Geschlechterunterrichtes". Dabei handelte es sich um eine einmal pro Woche durchgeführte Unterrichtsstunde, in der Mädchen und Jungen über Geschlechterrollen "informiert" werden sollten.

In der Praxis sah dies so aus, dass die Mädchen während dieser Zeit umfassend in ihrer Persönlichkeit bestärkt wurden. An den Jungen jedoch wurden Maßnahmen vollzogen, welche man als psychische Foltermethoden und sexuellen Missbrauch bezeichnen muss. Mit subtilen Methoden trieb man sie dazu, untereinander Berührungsspiele zu machen, Frauenkleider anzuziehen, sich zu schminken und man brachte sie durch psychische Manipulationen gewaltsam zum Weinen (was offiziell "Weinen lernen" hieß).

Den Frauen, welche den Unterricht leiteten, fiel sehr wohl das Unbehagen einiger Jungen während der psychischen Misshandlungen auf. In ihren nachträglichen Berichten bewerteten sie diese Tatsache jedoch so, dass diese Jungen zum Zeitpunkt des Unbehagens eben noch in patriarchalischen Rollenbildern gefangen gewesen wären und man sie deshalb besonders dazu bringen musste, sich an den "Spielen" zu beteiligen. Das völlig fehlende Unrechtsbewusstsein bei den durchführenden Frauen zeigte sich unter anderem an dem sehr selbstherrlichen Schreibstil, in dem die Berichte abgefasst waren sowie an der Tatsache, dass diese sogar im Internet veröffentlicht wurden.

Nach kurzer Zeit wurde das Experiment aufgrund fehlender finanzieller Unterstützung seitens der Schulbehörden jedoch wieder eingestellt, was Kinder, Eltern und Männerrechtler

aufatmend zur Kenntnis nahmen. Unbeantwortet bleibt allerdings die Frage, inwieweit einige der beteiligten Jungen durch die sexuell gefärbten Rollenspiele derart starke psychische Traumata genommen haben könnten, dass die Gefahr besteht, dass sie in ihrem Erwachsenenleben zu gewalttätigem oder sexuell abnormem Verhalten gegenüber Frauen oder Kindern neigen.

10. 2. Schilderungen aus dem Alltag

10. 2. 1. Ein Projekt in Hannover

Das erste Projekt, das hier vorgestellt werden soll, nannte sich "Gender und Schule" und wurde von der "Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte" in Hannover initiiert. Es folgen nun Zitate aus der offiziellen (!) Selbstdarstellung dieses Projektes.

Als Männerrechtler braucht man einen enorm stabilen Magen, um sich beim Lesen des Textes nicht übergeben zu müssen. Und man sollte sich ebenfalls nicht auf das Gedankenspiel einlassen, wie man sich verhalten hätte, wenn man selbst einen Sohn in dem Alter hätte und mit ihm so etwas gemacht worden wäre. Man könnte sonst über sich selbst erschrecken ...

"Der Perlonstrumpf an einem Jungenbein bringt Schwung in die Koedukation (...)
Die Jungen fühlten sich verunsichert, was ich sehr oft in den Jungenstunden feststellen konnte. Sie empfinden die Erweiterung ihres Rollenrepertoires eher als Bedrohung denn als Bereicherung.
Die neuen Fähigkeiten werden Mädchen und Frauen zugeordnet und unterliegen deshalb starker Abwertung. Es ist wenig attraktiv für einen Jungen, Gefühle zu zeigen und sich selbst in Frage zu stellen. Deswegen gleicht die Jungenstunde oftmals einem schwierigen Balanceakt. Zum einen müssen Jungen lernen, sich selbst in Frage zu stellen, wird die damit verbundene Verunsicherung aber zu groß, ist der Erfolg der Jungenarbeit gefährdet. (...)

Schritt 5: Jungen tragen Mädchenkleidung, Mädchen tragen Jungenkleidung

(...) Jungen (...) sich zu schminken und in Röcken herumzulaufen, (...) beim Anziehen der Perlonstrümpfe ins Schwitzen gerieten, was Serkan zu der anerkennenden und völlig ernst gemeinten Bemerkung veranlasste: 'Also, dass die Mädchen das so gut können. Wie machen die das bloß?' Andere Jungen verkleideten sich zunächst nicht, ließen sich dann aber mitreißen. Ein Junge, der von allen anderen immer als 'Weichei' verhänselt wird, trug an diesem Tag demonstrativ seine Tarnhose im 'militarylook'.
Jungen, die sich ihrer männlichen Rolle sicher sind, schienen keine Probleme beim Verkleiden zu haben. Dennoch wehrten sie die Rolle als Mädchen ab, indem sie die Aufgabe zu einem großen Gaudi und zur Heldentat umfunktionierten. Andere Jungen verhielten sich abwartend und distanziert, weil sie weitere Attacken gegen ihr uneindeutiges Jungenverhalten befürchteten.
Den Mädchen fiel das Verkleiden ganz leicht, keine einzige wehrte sich dagegen. Sie stellten zum Teil enttäuscht fest, dass sie sich nur wenig von ihrem sonstigen Outfit unterschieden. Nur die Haare mussten nach hinten gebunden werden, um ihnen den Anschein von Kürze zu geben. (...)

Schritt 7: Rollenspiele vorstellen

Mädchen und Jungen kommen zusammen und führen sich gegenseitig ihre

Rollenspiele vor. (...) Die Jungen liefen hinternwackelnd auf Absatzschuhen mit kleinen Schritten herum, schwenkten ihre Handtaschen und redeten mit spitzen Stimmen aufeinander ein. Sie bummelten über den Ku-Damm (*Hinweis für nichtdeutsche Leser: Im deutschen Volksmund gebräuchliche Abkürzung für den Berliner Kurfürstendamm, eine der bekanntesten Einkaufsstraße der Stadt, Anm..*) oder durchs Kaufhaus auf der Suche nach neuen Klamotten und sprachen über ihre Männer.

Manche Jungen trauten sich sogar, als Mädchen verkleidet auf den Schulhof zu gehen. Das führte dort zu großem Aufsehen, zu Gelächter, Belästigungen und sogar Schlägen.

In den Gesprächen wurden folgende Fragen diskutiert: Warum tragen Jungen keine Röcke? Früher trugen die Männer Röcke oder Kleider. Warum schminken sich Männer nicht? Einige tragen heute auch Schmuck wie die Frauen, manche nehmen Parfüm, stellten die Kinder dabei fest.

Die Mädchen zeigten eine größere Spannweite der Möglichkeiten. Dazu meinte ein Junge: 'Die Mädchen machen den Jungen ja sowieso alles nach.' Mit dieser Meinung stärkte er sein Selbstwertgefühl. Die Mädchen setzten dagegen: 'Wir haben viel mehr Möglichkeiten als ihr, unsere Auswahl an Kleidung und Schuhen ist viel größer als bei euch. Das ist doch toll.' (...)

Schritt 10: Werbeszenen mit umgekehrten Rollen nachspielen

Schülerinnen und Schüler spielen Werbeszenen nach, aber mit umgekehrten Rollen. Nun schminkt sich der Mann, färbt sich die Haare, cremt sich die Haut ein und stellt erleichtert fest, dass keine Falten mehr zu sehen sind.

Literaturhinweise:

Enders-Dragässer, Uta: Schulischer Sexismus in der Bundesrepublik, in: GEW-Frauen (Hrsg.). Koedukation. S. I
1. 1995.

Faulstich-Wieland, Hannelore: Bilanz der Koedukationsdebatte, in: Zeitschrift für Frauenforschung 3, 1993.

Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte, Sodenstr. 2, 30161 Hannover, T 0511/33 65 06 23

www.genderundschule.de

'Der Perlonstrumpf an einem Jungenbein bringt Schwung in die Koedukation', Margot Wichniarz, aus: unterrichten/erziehen, Heft 5/99, S. 254 – 258.

SenSchul Berlin (Hrsg.): Mädchen sind besser – Jungen auch, Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen, Bd. 1 und 2. Berlin 1998.

SenSchul Berlin: Rundschreiben II Nr. 9/1998, Förderung der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen."

10. 2. 2. Ein Projektanbieter in Köln

Laut Aussage der Zeitschrift der "Emma" in ihrer Ausgabe 5/00 bietet das Kölner "Bildungswerk für gewaltfreie Veränderung – Umbruch" im Rahmen seiner Jungenarbeit auch so genannte "Gesellschaftsspiele" an, bei denen es auf Berührung ankommt.

10. 2. 3. Ein Verdachtsfall in Köln-Mengenich

Die Zeitschrift "Emma" berichtete in ihrer Ausgabe 5/00:

"Solche Körperübungen sind bei uns schon im 1. Schuljahr kaum möglich. Die Jungen ertragen kaum Nähe', bedauert auch Klaus Bochem. Der Schulleiter des Görlinger Zentrums, einer kombinierten Grund- und Gesamtschule (...) Jetzt gibt es am Görlinger Zentrum (...) Vertrauensübungen und Reflektionsrunden für die Jungen."

Da die Formulierungen nur sehr vage ausfielen, soll daher auch nichts Konkretes unterstellt werden. Aufgrund der Wortwahl der "Emma"-Berichterstatterin drängt sich jedoch zumindest der leise Verdacht auf, dass unter Umständen pädagogisch fragwürdige Praktiken stattgefunden haben könnten.

10. 2. 4. Ein Projekt in Köln-Rodenkirchen

Laut eines Berichtes der Zeitschrift "Emma", Ausgabe 5/00, fanden zu Beginn des Jahres an der Gesamtschule Köln-Rodenkirchen von einem – laut Eigendefinition – "Jungenarbeiter" veranlasste Berührungsspiele zwischen Jungen statt.

10. 2. 5. "Feministische Partei DIE FRAUEN"

Die in Deutschland tätige "Feministische Partei DIE FRAUEN" fordert in ihrem Parteiprogramm (Stand 2008) unter anderem wortwörtlich:

"... antisexistische Erziehung von Jungen durch (...) Körperkontaktübungen und gegenseitige Massage schon in jungen Jahren ..."

Es wird dem natürlichen Rechtsempfinden eines jeden einzelnen Lesers überlassen, als was er das Zwingen von Minderjährigen zu "Massagen" einstuft ...

10. 2. 6. Widerstand in Düsseldorf

Nicht überall stießen solche Bestrebungen auf ungeteilte Begeisterung – ganz im Gegenteil. Aus der Rheinmetropole Düsseldorf kam sogar – zum fassungslosen Entsetzen der Betreiber – offener Widerstand.

Die "Stuttgarter Zeitung" berichtete in ihrer Ausgabe vom 21. April 1999:

"Jungen mögen keine Anti-Macho-Kurse. Zwei Düsseldorfer Ministerinnen stoßen mit ihrem Projekt in den Schulen auf wenig Gegenliebe.

Die nordrhein-westfälische Schulministerin Gabriele Behler und Frauenministerin Birgit Fischer wollen den Jungen an den Schulen des Landes traditionelle Rollenklischees abgewöhnen. Doch ihr Angebot in Form von Wochenendkursen kommt bei den Schülern nicht gut an.

(...) Dennis Klein weiß nicht recht, ob er lachen oder weinen soll. (...) nach der neuesten Idee der Landesregierung für ihn und seine männlichen Mitschüler (...) ob er denn am Wochenende bereit sei, in Frauenkleider zu schlüpfen, um mit seinen Klassenkameraden die alten Rollenklischees kritisch zu reflektieren.

Im Rahmen dieser Übungen sollten sie ruhig einmal weinen (...) und, wenn es dem Ziel der Veranstaltung dient, sich gegenseitig massieren. (...) Die Schulministerin war entsetzt über das Echo auf die wohlgemeinte Aktion, für die sie und ihre für Frauenfragen zuständige Kabinettskollegin Birgit Fischer im laufenden Jahr satte 800.000 Mark auszugeben bereit sind. (...) Das Ganze findet in der Regel am Wochenende statt, Noten werden nicht vergeben. (...) Pro Kurs überweist das Ministerium 1500 Mark; (...)

Die Schüler bleiben kritisch. 'Die sollten das Geld lieber für mehr Lehrer ausgeben und die Qualität der Ausbildung verbessern', schlägt Dennis Klein seiner Schulministerin vor."

10. 2. 7. Österreich macht's dem "großen Bruder" nach – Ein Projekt in Wien

Eine ähnlich skandalöse Entwicklung spielte sich wenig später auch in Österreich ab. Die nachfolgenden Zeilen waren einmal auf der Website der Wiener Kindergartenvereinigung "fun & care. Gemeinnützige Kinderbetreuungs Ges. m. b. H." zu lesen. Besagte Ges. m. b. H. wurde im September 1999 durch Initiative der damaligen Wiener SPÖ-Frauenstadträtin Mag^a Renate Brauner ins Leben gerufen.

In der offiziellen Selbstdarstellung der Gesellschaft hieß es unter anderem wortwörtlich:

"Bei uns gibt es besondere Förderung für ...

Buben:

- positive Körperwahrnehmung (Massage, Kosmetikkorb – eigenen Körper pflegen und achten, schön sein, Anbieten von männlichem und weiblichem Verkleidungsmaterial – in andere Rollen schlüpfen),
- positive Besetzung von Schlüpfen in 'weibliche' Rollen (Prinzessinnenkleid, Nägel lackieren ...) ..."

Um es noch einmal zu betonen: Es hieß zu den zwei erwähnten Punkten in der Selbstdarstellung der Ges. m. b. H. wortwörtlich "Bei uns gibt es besondere Förderung für ... Buben: ..."

Wer solche "Förderer" hat, braucht wahrlich keine Feinde mehr ...

10. 2. 8. Reaktionen der Presse

Man beachte besonders den gehässigen, schadenfrohen Schreibstil:

"Der aktuelle Pädagogik-Trend geht in Richtung Härte. Schocktherapie heißt das Zauberwort. (...) ... Grundschüler in Nordrhein-Westfalen. Die Jungs sollen an Anti-Macho-Kursen teilnehmen. Ein paar Stunden in Frauenkleidern dürften die Mini-Macker flink beeindrucken. Geübt werden realistischerweise auch: Schminken, Ausredenlassen, Massieren, (...) und Weinen."
(Quelle: "Berliner Zeitung", 10. April 1999)

"Besuch im Anti-Macho-Kurs. In NRW-Schulen gibt es jetzt Anti-Macho-Kurse – ein Besuch bei den Mini-Rambos."
(Quelle: "Emma" 5/00)

11. Gesundheit

11. 1. Auch Frauen sind diesbezüglich keine Engel ...

In Medienberichten werden Männer gern für ihr angeblich unterentwickeltes Gesundheitsbewusstsein angegriffen. Auf der anderen Seite sind jedoch Frauen auch nicht immer Muster"knaben", was dieses Thema betrifft. Um nur mal "auf die Schnelle" einige ganz oberflächliche Beispiele zu nennen:

Auch Frauen

- sind Raucherinnen,
- trinken übermäßig Alkohol,
- nehmen illegale Drogen zu sich,
- sind übergewichtig (und oftmals auch untergewichtig),
- nehmen ohne Sinn und Verstand Tabletten zu sich, ...

Man könnte, wie schon erwähnt, bei diesem Thema noch sehr viel mehr in die Tiefe gehen.

11. 2. ... nur sprechen das die Medien kaum aus

Allerdings findet eine sehr verzerrte öffentliche Wahrnehmung dieses Themas statt. Die Hintergründe:

Bekanntlicherweise haben sich die Medien in westlichen Ländern auf das Feindbild Mann eingeschossen und gleichzeitig gilt bei ihnen das unausgesprochene Gesetz, möglichst nichts Negatives über Frauen zu berichten. Daher sind solche Meldungen stets "gut versteckt" im "Wust" zahlreicher anderer Nachrichten, sodass man entweder per Zufall oder erst nach langer Suche auf sie stößt. Die zuerst genannten Nachrichten über die mangelnde Gesundheitsvorsorge bei Männern sind hingegen in der Regel als markige Aufmacherschlagzeilen an prominenten Stellen in einer Zeitung positioniert.

11. 3. Auch Frauen haben physische Insuffizienzen

Es ist eine beliebte Beschäftigung männerfeindlicher Journalistinnen und Journalisten, auf angeblichen oder tatsächlichen gesundheitlichen Schwächen von Männern (höhere Neigung zu Herzinfarkten oder höhere Säuglingssterblichkeit etwa) mit böartiger Schadenfreude "herumzuhacken". So publizierte etwa ein bekanntes deutsches Nachrichtenmagazin zum Thema "Männer" einmal die bereits faschistoide Schlagzeile: "Modell mit Mängeln". Einige weitere Praxisbeispiele dazu sind unter dem Punkt "Journalismus" veröffentlicht worden.

In der verlogenen Schwarz-Weiß-Welt dieser Demagogen wird dann der weibliche Körper im Gegensatz dazu in der Regel als ein an Perfektion grenzenden Modell hingestellt.

Dass dem nicht so ist, soll in diesem Kapitel bewiesen werden. Als Ausgleich zu den einseitigen Hetzberichten über den männlichen Körper nachfolgend nun eine sehr kleine Auswahl von Schwächen der weiblichen Physis. Um zu beweisen, dass wir alle, die wir auf Erden wandeln, "Modelle mit Mängeln" sind, um bei der Sprachschöpfung des Nachrichtenmagazins zu bleiben.

All die nun kommenden Beispiele haben jedoch keine gehässigen Kommentare in den Medien zur Folge, eigenartigerweise ...

11. 3. 1. Alkohol und Schwangerschaft

"Köln/Hamburg. Rund 10.000 Babys kommen in Deutschland jedes Jahr mit alkoholbedingten körperlichen oder geistigen Schäden zur Welt. Alkoholkonsum der Mutter in der Schwangerschaft ist in Deutschland die häufigste Ursache für körperliche und geistige Schäden bei Kindern. Das berichtet die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zum 'Tag des alkoholgeschädigten Kindes' am 9. September – und riet werdenden Müttern, ganz auf Alkohol zu verzichten. Alkohol führt nach aktuellen Schätzungen in 2000 Fällen zu schweren Störungen. Dazu zählen Gesichtsfehlbildung, Wachstumsstörungen im Mutterleib und auch nach der Geburt oder starken Schäden in der geistigen und motorischen Entwicklung. Bei 8000 Kindern zeigen sich alljährlich 'fetale Alkoholeffekte', was häufig komplexe Störungen der Hirnfunktion bedeute."
(Quelle: www.abendblatt.de, 8. September 2009)

11. 3. 2. Alterserkrankungen

Das folgende wissenschaftliche Untersuchungsergebnis fand sich einmal auf dem Nachrichtenportal Heise:

"(...) Ergebnis einer Studie von Wissenschaftlern des Duke University Medical Center. Sie hatten Daten von fast 6000 Menschen über 65 Jahre ausgewertet und dabei festgestellt, dass Frauen in diesem Alter zweikommafünf Mal mehr Krankheiten als Männer desselben Alters hatten. Vor allem Arthritis und Fettleibigkeit sind dafür verantwortlich, die sich Frauen schon stärker im frühen und mittleren Alter zuziehen. Frauen neigen dazu, während der Schwangerschaft und in der Menopause dicker zu werden, was sich später im Leben negativ auszahlt."

(Quelle: www.heise.de/tp/blogs/3/137155, 04. 05. 2009)

11. 3. 3. Alzheimer

Frauen haben im Alter ein höheres Alzheimerisiko.

Die Tageszeitung "Die Welt" schrieb dazu einmal:

"Von Demenz und Alzheimer ist das weibliche Geschlecht etwa doppelt so häufig betroffen wie das männliche. Einen wichtigen Grund dafür glauben US-Forscher der Mayo Clinic in Rochester jetzt gefunden zu haben: ein Demenz-Gen, das nur bei Frauen seine Wirkung entfaltet. (...) Demnach muss eine von sechs Frauen im Laufe ihres Lebens damit rechnen, krank zu werden. Bei Männern dagegen ist das nur bei einem von zehn der Fall. An einer beliebigen Form von Demenz werden eine von fünf Frauen und einer von sieben Männern erkranken. (...) Aber ganz offensichtlich ist die Krankheit auch vererbbar – und zwar zum Nachteil der Frauen.

In der aktuellen Ausgabe des Fachmagazins 'Nature Genetics' berichten Steven Younkin und seine Kollegen über ihre Untersuchungen an 1500 Demenz-Patienten. Sie stießen auf eine krankhaft veränderte Form des Gens PCDH11X. Das Besondere an diesem Demenz-Gen: Es kommt nur auf dem X-Chromosom vor, jenem Mitglied der Erbgutfamilie, das es bei Männern nur einmal gibt statt als Zwilling. (...)

Auf seinem einsamen X-Chromosom kann somit auch der Mann eine Kopie der Alzheimer-Variante tragen. Für ihn bleibt das allerdings ohne Konsequenzen, denn um mit großer Sicherheit krank zu machen, müssen offenbar zwei Kopien des Demenz-Gens zusammenkommen: Bei Frauen mit zwei beschädigten X-Chromosomen fanden die Forscher das Alzheimer-Risiko um 75 Prozent erhöht. Und was ist mit jenen Frauen, die wie ein genetisches Mosaik ein krankes X-Chromosom von der Mutter in sich tragen – und ein gesundes vom Vater? Hier bewerteten die Mediziner das Alzheimer-Risiko immerhin noch auf 25 Prozent. Es ist nicht das erste Mal, dass Forscher ein Alzheimer-Gen gefunden haben. Aber es ist das erste Gen, das die Natur nur für Frauen bereithält."

(Quelle: www.welt.de/wissenschaft/medizin/article3022037/Maenner-sind-weniger-anfaellig-fuer-Demenz.html, 14. Januar 2009)

11. 3. 4. Angststörungen

Prof. Dr. med. Volker Faust, Facharzt für Neurologie in Ravensburg, gab zu Protokoll:

"Angststörungen, also das Generalisierte Angstsyndrom, die Panikattacken sowie die objekt- bzw. situationsbezogenen Angstzustände, Agoraphobie, Sozialphobie und spezifische Phobien finden sich bei Frauen häufiger als bei Männern."
(Quelle: www.psychosoziale-gesundheit.net/psychiatrie/frau3.html)

11. 3. 5. Frühjahrsmüdigkeit

Zu Beginn des Jahres 2009 führte das Kölner Meinungsforschungsinstitut YouGov Panel eine österreichweite Umfrage zum Thema Frühjahrsmüdigkeit durch. Befragt wurden insgesamt 750 Personen ab 18 Jahren. Dabei kam unter anderem heraus, dass für 58 Prozent der männlichen Befragten Frühjahrsmüdigkeit überhaupt kein Thema sei. Ansonsten gaben 19 Prozent der männlichen und 30 Prozent der weiblichen Interviewten zu Protokoll, dass sie unter Frühjahrsmüdigkeit leiden würden.

11. 3. 6. Gelenkserkrankungen

Frauen sind von Arthritis und Arthrose tendenziell eher betroffen als Männer.

11. 3. 7. Herzinfarkt

Der Aspirin-Wirkstoff Acetylsalicylsäure schützt Männer wesentlich besser vor einem Herzinfarkt als Frauen. So das Ergebnis der Überprüfung von insgesamt 23 Studien, welches kanadische Forscher im Oktober 2008 bekanntgaben.

11. 3. 8. Immunsystem

Frauen wird ein besseres Immunsystem zugeschrieben. Auf der anderen Seite bekommen sie jedoch in Deutschland mehr Medikamente verschrieben als Männer. (Stand 2006.)

11. 3. 9. Infektionsrisiko

Frauen sind manchen Infektionen gegenüber anfälliger als Männer, etwa in der Harnröhre und in der Blase.

11. 3. 10. Knochenbrüchigkeit

Frauen neigen, besonders nach der Menopause, stärker zu Osteoporose.

11. 3. 11. Messie-Syndrom

2009 waren 80 Prozent aller so genannten "Messie's" (psychische Erkrankung, die ein zwanghaftes Aufbewahren nutzloser Dinge zur Folge hat) in westlichen Industrienationen weiblich.

11. 3. 12. Muskelheilungsfähigkeit

Die Muskeln von Frauen erholen sich nach einer Verletzung messbar langsamer als die von Männern. Amerikanische Forscher um Brian C. Clark von der Ohio University in Athens stellten dies laut einer im September 2008 veröffentlichten Pilotstudie fest. Männer, deren Unterarm eingegipst war, hatten eine Woche nach Entfernen des Gipses ihre Muskelkraft fast vollständig zurück gewonnen. Frauen dagegen fehlte nach dieser Zeit noch rund ein Drittel ihrer ursprünglichen Leistung. Als möglichen Grund für den Unterschied nannten die Forscher Hormone.

11. 3. 13. Nikotinkonsum

Im Zuge der Emanzipation stieg der Zigarettenkonsum von Frauen stark an – mit allen bekannten gesundheitlichen Folgeschäden.

11. 3. 14. Obst und Gemüse

3sat berichtete:

"Der Verzehr von mehr Obst und Gemüse verlängert das Leben der Männer und macht es gesünder. Das zeigen die Ergebnisse einer großen französischen Untersuchung: Acht Jahre lang schluckten 13.000 Männer und Frauen Multivitamin- und Mineralstoff-Präparate in 'kleinen Mengen', wie sie in natürlichen Nahrungsmitteln vorkommen.

Das Ergebnis war ein Drittel weniger Krebserkrankungen und eine um 37 Prozent erhöhte Lebenserwartung bei den Männern, hieß es in der Studie 'Suvimax' des Instituts für medizinische Forschung (INSERM). Bei Frauen seien diese spektakulären Auswirkungen nicht festgestellt worden."

(Quelle: www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/nano/news/47888/index.html, 26. 06. 2003)

11. 3. 15. Restless-Legs-Syndrom (RLS)

Deutsche Bezeichnung: "Syndrom der unruhigen Beine". Es äußert sich darin, dass die Betroffenen gerade in Ruhe- und Entspannungssituationen einen unbezwingbaren und hartnäckigen Drang verspüren, sich zu bewegen. Im Jahr 2009 waren Frauen etwa doppelt so häufig davon betroffen wie Männer:

11. 3. 16. Schmerzempfindlichkeit

An dieser Stelle wird noch einmal auf den gesamten Punkt "'Empfindlichkeit' von Männern/Die wissenschaftlichen Gegenbeweise" hingewiesen.

11. 3. 17. Stresserkrankungen

Parallel zur immer stärkeren Teilnahme von Frauen am Arbeitsmarkt stieg auch die Anzahl der Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Frauen rasant an.

11. 3. 18. Eine Meldung aus dem "weekend Magazin"

"(...) Forscher aus Großbritannien (...) verglichen männliche und weibliche Körperfunktionen. Das Ergebnis: Männer haben größere Chancen, gesund zu bleiben. Sie schlafen besser, haben seltener Migräne und Depressionen und profitieren von ihrer stärkeren Muskelmasse. (...)"
(Quelle: "weekend Magazin" Nr. 9, 2./3. Mai 2009)

12. Gewalt gegen Frauen

12. 1. Allgemeines

Es gibt Indizien, dass die von den Medien veröffentlichten Zahlen, wie viel Prozent der Männer eines Landes Frauen gegenüber gewalttätig sind, zu hoch angesetzt sind.

12. 2. Die Quellen für die Gegenbeweise

12. 2. 1. Matthias Matussek

Auszug aus dem Buch "Die vaterlose Gesellschaft" des bekannten deutschen Journalisten, in welchem er sich mit der Situation von Vätern in der Bundesrepublik des ausgehenden 20. Jahrhunderts beschäftigte.

"Wann haben Sie in welchem Frauenhaus gearbeitet?"

Im autonomen Frauenhaus in Kassel von 1984 bis 1987 und im Göttinger Frauenhaus von 1988 bis 1989.

(...)

Welche Aufgaben kamen auf Sie als Mitarbeiterin in einem Frauenhaus zu?

Zunächst war das ehrenamtlich, nur der so genannte Ämterscheiß: Schriftverkehr erledigen, die Leute zum Sozial- und Jugendamt begleiten. Nach drei Monaten wurde ich gefragt, ob ich nicht fest dort arbeiten wolle, und ich sagte ja. Ich stieg richtig in den Betrieb ein.

Ich machte die Neuaufnahmen, führte Einzelgespräche mit den Frauen, machte Gruppenbetreuung, half beim Ausfüllen des Aufnahmebogens, also Name, Adresse, Schulbildung etc..

Das ergab folgendes Bild: 80 % Hauptschule, 80 % ohne abgeschlossene Berufsausbildung, 70 % Ausländerinnen (davon zu 90 % Türkinnen). (...)

Was war der Grund für die Aufnahme im Frauenhaus?

Ungefähr 90 % gaben an, geschlagen worden zu sein.

Bezog sich das auch auf die Kinder?

Das wurde auch manchmal gesagt. Meist haben wir dann aber gesehen, daß gerade diese Frauen ihre Kinder selber geschlagen haben. Dagegen sind wir aber immer – in beiden Häusern – ganz schnell vorgegangen.

Was gab es sonst noch für angegebene Gründe?

Von Relevanz nur noch, daß die Männer eine neue Partnerschaft hätten. Ansonsten bekamen wir in vielen Fällen in den Wochen nach der Aufnahme mit, daß die Familien hoffnungslos überschuldet waren.

Wie erfuhren Sie davon?

Nun, bei uns flatterten dann doch die ganzen Mahnungen und Mahnbescheide ein, es gab ja Nachsendeanträge über ein Postfach. Vielen wäre eh in den nächsten Tagen eine Räumungsklage zugegangen, weil sie die Miete nicht mehr zahlen konnten. In vielen Fällen waren es die Frauen selber, die zu der Überschuldung beigetragen hatten, meist durch Bestellungen bei Otto, Quelle und so, halt bei den ganzen Versandfirmen.

War das auch ein Grund dafür, daß die Frauen bei Ihnen vor der Tür standen?

Doch, mit Sicherheit. Heute würde ich sogar sagen, es war der überwiegende Anteil, der unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu uns kam – oder auch, seltener, weil sie selber guten Grund für einen Streit gegeben hatten und der Reaktion aus dem Weg gehen wollten. Zum Beispiel, wenn sie ein Verhältnis mit einem anderen Mann eingegangen hatten und das ungestört fortführen wollten. Zu Hause ging das ja nicht.

Aber wenn eine Frau gekommen ist und hat gesagt: 'Ich wurde geschlagen', dann wurde das nicht weiter hinterfragt, ob es nicht vielleicht auch andere Gründe geben könnte?

Nein, nein, überhaupt nicht. Es wurde gesagt, kommt sofort rein. Meist folgte dann auch unmittelbar ein Arztbesuch. Vergewaltigung oder gar sexueller Mißbrauch waren eigentlich – bis auf drei mir bekannte Fälle – nie ein Thema.

(...)

Gut, die Frauen waren nun da, alle Formalien erst mal erledigt. Was passierte dann?

Erst mal haben wir uns darum gekümmert, daß die Frauen finanziell versorgt waren, also gemeinsam zum Sozialamt, da gab es Bargeld. Dann der gemeinsame Einkauf, damit was zu essen da war. Jede hat da ja ihr eigenes Fach im Kühlschrank gehabt. Wenn das gesichert war, wurden noch Einzelgespräche angeboten – davon wurde aber kaum Gebrauch gemacht. Wir haben dann auch erklärt, was wir für Betreuungsangebote für die Kinder haben. Und dann ging auch schon der Alltag los: Die Zimmer waren gerade halbwegs eingerichtet – und schon haben sich manche feingemacht, gepudert, gespachtelt, geschminkt und ab auf die Rolle.

Was kann man darunter verstehen?

Nun, es warteten schon andere, neue Männer vor der Tür. Wenn wir Glück hatten, waren die Frauen zum Frühstück wieder da.

Und die Kinder?

Um die kümmerte sich der Nachtdienst. Der war eigentlich fürs Telefon da – das war ja rund um die Uhr besetzt. Aber hauptsächlich kümmerte sich der Nachtdienst um die Kinder, wenn die Mütter nicht da waren. Da war zum Teil die Hölle los, die mußten sich um einen ganzen Stall voll Kinder kümmern. Wenn die Mütter morgens noch nicht wieder da waren, mußten wir die Schulkinder wecken, damit die zur Schule kamen. Oft war dann auch nichts zu essen da. Da mußten wir dann an die Notkasse ran und erst mal Brötchen einkaufen für die Kinder.

(...)

Was war das vorrangige Motiv, im Frauenhaus zu arbeiten?

Frauen zu helfen – Frauen helfen Frauen, halt auch das typische Helfersyndrom. Die meisten waren sehr aktiv in der Frauenbewegung. Und es war eben klar, daß Frauen in dieser Gesellschaft grundsätzlich Opfer sind.

Wenn ich gesagt habe, verdammt noch mal, die Weiber müssen auch mal ihren Hintern hochbekommen, dann wurde das grundsätzlich abgeblockt. 'Die haben doch so viel mitgemacht, siehst du denn nicht, daß die jetzt erst mal ihre Ruhe brauchen? Die sind geschlagen worden, die brauchen jetzt erst mal Zeit zur Selbstverwirklichung.' Manchmal konnte ich über das Chaos nicht mehr wegsehen. Die Küche, der Aufenthaltsraum waren ein Schlachtfeld, auch die Zimmer unaufgeräumt, überall lagen benutzte Pampers herum, der Gestank war teilweise bestialisch. Aber bei meinen Kolleginnen war nichts zu machen, ich sollte endlich ruhig sein, auch wenn es manchmal ein Horrorfilm war.

Und das änderte sich auch dann nicht, wenn man sehen konnte, die Kinder gehen – so ganz ohne Betreuung durch die Mutter – langsam auf dem Zahnfleisch?

Nein, dann kam wieder die alte Leier: 'Du siehst doch, die Frauen können das im Moment nicht leisten.' Außerdem waren wir dann ja für die Kinder da.

Also Verantwortung für die Kinder war kein Thema? Die hätten dann doch auch zu Hause bleiben können ...?

Ach, Verantwortung war kein Thema.

Hat sich das Jugendamt nicht mal für die Kinder interessiert?

Die hatten im Frauenhaus nichts zu suchen.

Aus welchem Grund?

Das Frauenhaus ist ein geschützter Raum für Frauen, da haben Externe nichts zu suchen. Außerdem hatten wir unsere eigenen Sozialpädagoginnen. Wenn es mal zu Auffälligkeiten der Kinder kam, dann sind wir halt mit den Frauen zum Jugendamt. Aber rein kam bei uns keiner. Das war klar, und da bestand auch gar kein Interesse.

Kam es denn tatsächlich so selten vor, daß die Männer ihre Kinder sehen wollten?

Wenn es so einen Fall gab, dann haben wir die Frauen ganz schnell in eine andere Stadt verlegt.

Und haben die Kinder nicht ab und zu nach ihrem Vater gefragt?

Das haben wir ganz schnell abgeblockt, die meisten waren ja noch klein. Da mußten wir schon mal trösten. Bei den größeren kam die Frage schnell gar nicht mehr auf. Da saß man dann zu fünft beim Kreuzworträtsellösen, und dann wurde natürlich über die Kerle hergezogen. Da kommt die Frage nach dem Vater gar nicht mehr auf, die Kinder merken sehr schnell, was da los ist. 'Männer sind Schweine.'

Auf der Seite der Mitarbeiterinnen lief das nicht anders. Wenn wir nicht-lesbischen Frauen da mal gesagt haben, man muß auch mit den Männern reden, haben wir uns auf dem Mitarbeiterinnenplenum schon öfter mal einen Satz heiße Ohren geholt, da waren wir in der Minderheit.

Das heißt also, es wurde grundsätzlich nicht gefragt: Liegt wirklich eine Mißhandlung vor, oder hat es halt nur einen Streit gegeben – vielleicht auch mit Tätlichkeiten –, aber da ist vielleicht noch was zu kitten, es gibt da vielleicht die Möglichkeit, daß die sich wieder zusammenraufen, daß man doch noch miteinander klarkommt ...?

Nein, überhaupt nicht.

Wie sah die finanzielle Situation der Frauenhäuser aus?

Wir kamen über die Runden. Das größte Problem war, daß der Haushalt durch den intensiven Gebrauch der Frauen sehr belastet wurde. Es mag komisch klingen, aber solche Sachen wie Toilettenpapier, Waschmittel und so weiter – die waren oft Mangelware. Das ging weg wie nix. Und dann war der Jahreshaushalt meist schon im Oktober aufgebraucht. Da haben wir dann improvisieren müssen, auch weil die Frauen oft schon zum 15. das Geld verbraucht hatten und einfach nichts mehr zu essen da war. Meist sprang dann schon das Sozialamt ein, ohne große Nachfrage. Aber wenn sich das wiederholte, gab es auch da irgendwann mal Probleme. Natürlich haben wir immer über zuwenig Geld geklagt, das gehörte dazu – aber wir kamen über die Runden.

(...)

10 Jahre später: Was ist heute Ihre inhaltliche Hauptkritik an der Arbeit der Frauenhäuser, an dem, was Sie damals erlebt haben?

Es wurde überhaupt nicht auf die Männer gehört ... Deren Belange und deren Version, die Belange der gesamten Familie wurden überhaupt nicht berücksichtigt. Die Frauen konnten diese Einrichtungen gnadenlos ausnutzen – und viele haben es auch getan. Überhaupt kann ich nur sagen: Notwendig ist ein Mindestmaß an staatlicher Kontrolle. Da fand damals ja gar nichts statt, und ich glaube, auch jetzt tut es das nicht.

Richtig zum Nachdenken bin ich dann gekommen, als ich vor zwei Jahren den Ludwig kennengelernt habe, wir haben Freundschaft geschlossen. Der war damals in der ganz großen Krise, hatte zwei Söhne. Der war einer von diesen 'gewalttätigen' Männern. Seine Frau war damals von einem anderen Mann schwanger, die lebten schon in zwei Wohnungen, aber noch im selben Haus. Ludwig hat ihr damals auch tatsächlich zwei Ohrfeigen gegeben – aber sie stand mit einem Riesenküchenmesser vor ihm und hat ihn bedroht. Und als ich dann später die damaligen Kontoauszüge gesehen habe, konnte ich die Ohrfeigen auch aus diesem Grund verstehen. Da habe ich mich an meine Frauenhauszeit erinnert und gedacht: 'Wie viele Frauen hast du bedauert, die dir gegenübergesessen und ihre Geschichte zum Besten gegeben haben.' Und ich habe gedacht: 'Mein Gott, das hätte auch Ludwigs Frau sein können.'"

(Quelle: Matthias Matussek: "Die vaterlose Gesellschaft. Briefe, Berichte, Essays." Rowohlt Tb., Reinbek bei Hamburg, 1999.)

12. 2. 2. Ein Kommentar auf "Welt Online"

"(...) 'Jede dritte Frau in Deutschland wird körperlich misshandelt.' So und ähnlich war es zu lesen, seit vor einigen Tagen erste Daten einer Studie des Bundesfamilienministeriums gezielt an die Öffentlichkeit gegeben wurden. Demnach wurden 58 Prozent sexuell belästigt, Opfer körperlicher Misshandlung wurden 37 Prozent.

(...) Aber auch gut gemeinte Statistiken müssen stimmen. So geht es um die Frage, wie hier welche Phänomene gemessen wurden. Zum einen galt eine Frau als von Gewalt betroffen, wenn sie 'eine Gewaltform mindestens einmal im Erwachsenenleben' erlebt hatte. Da hier – anders als in allen europäischen Vergleichsstudien – auch Frauen bis zum 85. Lebensjahr befragt wurden, tauchen in der Statistik also auch alle schrecklichen, aber historischen Kriegs- und Vertreibungserlebnisse dieser Generation auf. Sie tragen zu der Zahl von '37 Prozent' bei, die heute so verkauft wurde, als wäre ein Drittel aller Frauen permanenter Gewalt ausgesetzt.

Zudem wird 'Gewalt' von den Autorinnen der Uni Bielefeld doch sehr weit gefasst. So gilt bereits 'Werfen von Gegenständen' und 'wütendes Wegschubsen' als statistisch relevantes Gewalterlebnis. (...) So betreibt das Ministerium einen Klassiker moderner Klientelpolitik: Eine Opfergruppe wird künstlich ausgeweitet, auf dass noch mehr Forschungs- und Aktionsgelder fließen. (...)"
(Quelle: Kommentar auf "Welt Online", 22. September 2004)

12. 2. 3. Ein Artikel aus der französischen Zeitung "L'Express"

"Nach Angaben des Europarats ist häusliche Gewalt für Frauen im Alter von 16 bis 44 Jahren die wichtigste Todes- und Invaliditätsursache, und zwar noch vor Krebserkrankungen oder Verkehrsunfällen. Diese Behauptungen spanischer Feministinnen aus dem Jahr 2003 werden überall zitiert, insbesondere in dem Bericht des Europarats. War ich die Einzige, die aufschreckte, als sie dies las? Die Statistiken des Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale (INSERM) besagen für das Jahr 2001, dass 2402 Frauen im Alter von 16 bis 44 Jahren an den Folgen einer Krebserkrankung gestorben sind!

(...)

Vierte Illustration der werbewirksamen Nutzung von Statistiken: im Jahr 1980 publizieren zwei Forscherinnen, Linda MacLeod und Andrée Cadieux, einen Bericht über geschlagene Frauen in Québec und machen darin die Zahl von 300.000 geschlagenen Frauen und 52 von ihrem Partner oder Ex-Partner ermordeten Frauen geltend. Über 24 Jahre hinweg werden die '300.000' zur Schlagzeile der feministischen Bewegungen in Quebec; bis das Institut de la statistique du Québec im Jahr 2004 eine Untersuchung veröffentlicht, die diesen Namen verdient, und die nicht mehr als 14.209 Frauen zählt, die sich als Opfer von Partnergewalt bezeichnen. Was die 52 von ihrem Partner oder Ex-Partner ermordeten Frauen in Quebec betrifft, so findet sich in der Veröffentlichung der Sécurité publique du Québec für die Jahre 2000 – 2001 die Zahl von 14 Frauen und 7 Männern, die von ihrem Partner ermordet wurden. Linda MacLeod hat ihren Irrtum 1994 eingeräumt."

(Quelle: Aus einem Vortrag der französischen Philosophin und Historikerin Elisabeth Badinter unter dem Titel "Die Wahrheit über Partnergewalt". Veröffentlicht in "L'Express" vom 20. 06. 2005. Gefunden am 04. Juni 2007 auf www.vev.ch.)

12. 2. 4. Prof. Dr. Gerhard Amendt

Dazu Prof. Dr. Gerhard Amendt vom Institut für Geschlechter- und Generationenforschung an der Universität Bremen:

"Die Zahlen, die hier in Deutschland verwendet werden, stammen in aller Regel von Frauenberatungsstellen oder Häusern für geschlagene Frauen, die sie recht beliebig aus ihrer eigenen Arbeit zusammengebastelt haben. Das wird auf die Bevölkerung hochgerechnet, und die Politik schluckt das dann bereitwillig. Die Zahlen sind nicht repräsentativ, sie sind irreführend. In Deutschland verläuft die ganze Debatte derart ängstlich, dass in Politik und Wissenschaft niemand zu fragen wagt, woher die Zahlen kommen, durch die Vorurteile über Männer in die Welt gesetzt werden."

(Quelle: "Men's Health", 17. 09. 2008)

12. 2. 5. Walter Hollstein

"Nach der neuesten Studie im deutschsprachigen Raum von Luedtke und Lamnek ergibt sich, dass sich in knapp sechs Prozent der Familien die Gewalt gegen den Partner richtet."

(Walter Hollstein: "Was vom Manne übrig blieb". Aufbau-Verlag, Berlin, 2008.

Hollstein bezog sich dabei auf:

Siegfried Lamnek und Ralf Ottermann: "Tatort Familie. Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext". Opladen 2003.)

12. 2. 6. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"Ihr in der Fußnote verborgener Hinweis 'Es bleibt im Gutachten unerwähnt, dass mit der bundesweiten Frauenhauskoordinierung an einer bundesweit einheitlichen Statistik gearbeitet wird' beruhigt uns folglich nicht im Geringsten, denn objektive und verlässliche Zahlen sind von einer solchen Institution nun wirklich nicht zu erwarten. So steht zu befürchten, dass wir auch weiterhin zu den sattsam bekannten Anlässen in der Presse zu lesen bekommen werden, dass jährlich angeblich 45.000 Frauen in Deutschland in Frauenhäuser flüchteten, ohne dass eine wahrhaft neutrale, vertrauenswürdige Institution diese Zahlen gegengeprüft, 'Drehtüreffekte' und Mehrfachbelegungen (eine Frau in verschiedenen Frauenhäusern) angemessen berücksichtigt hätte."
(Quelle: www.mannat.de/index.php?id=544)

"Wenn es in diversen Schlagzeilen immer mal wieder heißt, jede dritte oder vierte Frau werde Opfer häuslicher Gewalt, dann suggeriert das dem Leser, jede dritte oder vierte Frau in Deutschland bekäme regelmäßig (vielleicht sogar jeden Abend) Prügel von ihrem Mann. Das wären immerhin fast 14 Millionen ständige Opfer männlicher Gewalt.

Natürlich ist diese Interpretation falsch. Jede dritte (oder auch jede vierte) Frau ist laut einschlägiger Studien vielmehr im Laufe ihres Lebens irgendwann einmal betroffen, vielleicht nur ein einziges Mal, vielleicht häufiger. Hinzu kommt, dass in den Erhebungen der Gewaltbegriff sehr weit gefasst ist. (...) genügt es, einmal im Leben von einem Mann wütend weggeschubst worden zu sein, um in dieser Statistik aufzutauchen.

Wer allerdings nur die Überschriften liest und nicht den Text, der solche Aussagen (sofern überhaupt) näher erläutert, wird womöglich empört, schockiert und betroffen reagieren, bekräftigt in seiner Auffassung, Frauen werde hierzulande von Männern besonders übel mitgespielt. Reaktionen, welche denjenigen, die die Gewalt von Männern an Frauen für ihre Zwecke instrumentalisieren, natürlich nur allzu gelegen kommen.

Die Wirklichkeit sieht indes weit differenzierter aus. Laut einer repräsentativen Studie des Bundesfamilienministeriums aus dem Jahr 2007 (...) wurde mindestens jede vierte der 10.000 befragten Frauen zwischen 16 und 85 Jahren im Laufe ihrer Partnerschaft von ihrem Mann geschlagen oder musste sexuelle Übergriffe über sich ergehen lassen. Bezieht man die Zahl der Vorfälle auf den Zeitraum von 70 Lebensjahren, so ergibt sich, rein statistisch, für jede Frau pro Jahr eine Wahrscheinlichkeit von rund 0,36 Prozent, Opfer häuslicher Gewalt zu werden. Das ist etwas mehr als ein Hundertstel jener 33 Prozent, die angeblich betroffen sind. Selbst wenn man zugesteht, dass viele Frauen im Laufe ihres Lebens häufiger Gewalt erleben als nur einmal, tut sich dennoch eine riesige Kluft zwischen Realität und Propaganda auf.

Zu beachten ist ferner, dass nicht jede Gewalthandlung gleich eine schwere ist. Legt man die in der Einleitung genannten Zahlen der KFN-Studie (*Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Anm.*) von 1992 zugrunde (1,59 Mio. weibliche und 1,49 Mio. männliche Opfer physischer Gewalt insgesamt, 246.000 Frauen und 214.000 Männer von schwerer häuslicher Gewalt betroffen), dann ergibt sich ein Anteil schwerer Gewalthandlungen von ca. 15 Prozent. Auch wenn 'schwere Gewalt' je nach Studie unterschiedlich definiert

wird, so ist doch der allergrößte Teil der Auseinandersetzungen sicherlich eher den leichteren Fällen zuzuordnen.

Als Quelle für die 'Jede-dritte-Frau'-Aussage wird oft die Studie 'Facts and Figures on violence against women' der UN-Frauenorganisation UNIFEM (United Nations Development Fund For Women) vom 25. November 2003 genannt. Dort heißt es wörtlich: 'Mindestens eine von drei Frauen weltweit wurde im Laufe ihres Lebens geschlagen, zum Sex gezwungen oder auf andere Weise misshandelt, wobei es sich beim Misshandelnden üblicherweise um eine ihr bekannte Person handelte.' (http://www.unifem.org/campaigns/vaw/facts_figures.php)

Die Fragwürdigkeit solcher Aussagen beginnt bereits damit, dass sie kein Wort über eine Vergleichszahl betroffener Männer verliert. (...) Die für diese Auslassung vorgebrachte Begründung ist immer dieselbe. Sie besteht aus zwei Argumenten: 'wir haben keine Statistiken, aber wir haben gute Gründe für die Annahme, dass Partnergewalt zu 98 % von Männern ausgeht.' (komplett unter mann-als-opfer.com/downloads/berichtelisabethbadinter.pdf)

Wir erfahren ferner nicht, wie sich diese 'mindestens 33 Prozent weltweit' zusammensetzen. Wieviele Frauen wurden denn nun geschlagen (und von wem?), wieviele zum Sex gezwungen, wieviele 'auf andere Weise misshandelt' – und was genau steckt hinter dieser Formulierung? Auf der genannten Webseite sind u. a. Genitalverstümmelung, Ehrenmorde, Zwangsheirat, Frauenhandel und Gewalt in bewaffneten Auseinandersetzungen genannt. Müsste man nicht das eine oder andere von den 33 Prozent geschundener Frauen weltweit abziehen, wenn man sich nur auf das Thema 'häusliche Gewalt durch den Partner' konzentriert, um das es ja in erster Linie geht?

Und schließlich: Wer sagt eigentlich, dass die 'ihr bekannte Person', die diese Misshandlung vorgenommen hat, ein Mann war? Genitalverstümmelung zum Beispiel ist eine Praxis, die von Frauen an Mädchen ausgeübt wird. Und auch häusliche Gewalt muss nicht zwangsläufig von einem männlichen Familienangehörigen ausgehen, sondern kann genauso gut auf das Konto von Schwester, Mutter, Tochter oder lesbischer Lebenspartnerin gehen.

Die UNIFEM-Statistik wirft also mehr Fragen auf, als sie zu beantworten vermag. Dennoch ist sie mit ihren fragwürdigen Daten fester Bestandteil vieler Kampagnen 'gegen Gewalt an Frauen'. (...) Bekannt ist lediglich, dass jährlich 2500 'seelisch und körperlich misshandelte Frauen' Zuflucht in den sechs Berliner Frauenhäusern suchen – das sind weniger als 0,2 Prozent der in Berlin lebenden Frauen. (...) (Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=548>)

"Die meisten Frauenhäuser geben sich als autonom aus, d. h. unabhängig von öffentlicher Finanzierung und staatlicher Einflussnahme (...). Aufgrund dieses 'autonomen' Status agieren sie weitgehend aus dem Verborgenen heraus und legen z. B. gegenüber der Öffentlichkeit nicht offen, von wie vielen Menschen sie tatsächlich in Anspruch genommen werden. Weil eine verlässliche, neutrale Instanz fehlt, die die Richtigkeit von Aussagen wie '40.000 Frauen flüchten jährlich ins Frauenhaus' überprüft, und weil die Öffentlichkeit die Belegungszahlen von Frauenhäusern von sich aus nicht kritisch hinterfragt, gelten solche Angaben weithin als unumstritten. Dabei wissen Frauenhauspraktiker von

Fällen, in denen eine Frau, die immer wieder in ein und dasselbe Frauenhaus zurück kam (so genannter 'Drehtüreffekt'), jedesmal neu als Opfer gezählt wurde.

'Sind Frauenhäuser rechtsfreie Räume? Eine sich als kundig darstellende Frau berichtet, daß die Polizei keine Kinder aus Frauenhäusern heraus holt – selbst wenn eine gerichtliche Entscheidung über das Aufenthaltsbestimmungsrecht anderes bestimmt', heißt es auf www.binnen-i.de/Frauenhaus.htm. Dort erfahren wir auch einiges über den in der Öffentlichkeit wenig bekannten Frauenhaustourismus. 'Frauen werden oftmals nicht in ortsnahen Häusern, sondern in mehreren, teilweise weit entfernten Häusern herumgereicht. Notwendig ist dies sicherlich nicht, da die Adressen der Häuser geheim sind. Angst davor, die Männer könnten dort auftauchen, brauchen die Feministinnen also nicht zu haben. Es gibt zwei Gründe für diesen Tourismus:

- Eine Frau, die weit entfernt von zu Hause untergebracht ist, verliert ihre bisherigen sozialen Kontakte. Sie läßt sich somit leichter im Sinne der Frauenhausbetreiberinnen beeinflussen.
- Die Belegungszahlen von Frauenhäusern lassen sich leichter manipulieren. Es ist kaum noch überprüfbar, welche Frau wie lange in welchen Häusern lebt. So kann leichter die angebliche Belegung von Plätzen hochgerechnet werden. Ein und dieselbe Frau kann in verschiedenen Häusern, in denen sie tatsächlich einmal untergebracht war, als Bewohnerin geführt werden.'

(...) Der US-Soziologe Murray Straus fand außerdem heraus, dass die Hälfte der von ihm im Frauenhaus befragten Frauen ihren Partner von sich aus angegriffen hatte. (...)"

(Quelle: <http://manndat.abplesk01.de/index.php?id=554>)

12. 2. 7. Erin Pizzey

Die britische Familienrechtsaktivistin Erin Pizzey begründete 1971 das erste moderne Frauenhaus der Welt im Londoner Stadtteil Chiswick. Von Pizzey stammt mit "Scream Quietly Or The Neighbours Will Hear" (1974) auch das erste Buch über häusliche Gewalt. Allerdings fand Pizzey schnell heraus, dass von den ersten 100 Frauen, die ihr Frauenhaus aufsuchten, 62 ebenso gewalttätig oder noch gewalttätiger als ihre Männer waren. Für diese Aussagen wurde sie von Feministinnen bedroht.

12. 3. Einige weitere Mythen über männliche Gewalt

12. 3. 1. Was genau ist denn nun eigentlich alles Gewalt?

"Im Übrigen muss der Gewaltbegriff, so wie er heute zur Bezeichnung jeder erdenklichen Handlung ungeachtet ihres Kontexts verwendet wird, neu überdacht werden. Man kann ein und dasselbe Wort nicht für eine ungehörige Geste an einem öffentlichen Ort und für eine Vergewaltigung verwenden. Und ebenso wenig für die zahlreichen unterschiedlichen Situationen, die in den Untersuchungen über Partnergewalt aufgeführt werden. Eine unangenehme Bemerkung, eine Beschimpfung, eine unpassende autoritäre Handlung oder selbst die Androhung einer Ohrfeige lässt sich nicht mit einem zerstörerischen Angriff auf den Anderen gleichsetzen."

(Quelle: Aus einem Vortrag der französischen Philosophin und Historikerin Elisabeth Badinter unter dem Titel "Die Wahrheit über Partnergewalt". Veröffentlicht in "L'Express" vom 20. 06. 2005. Gefunden am 04. Juni 2007 auf www.vev.ch.)

12. 3. 2. Keine eigenen Schuldanteile der Frau?

12. 3. 2. 1. "MANndat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"These 6: Häusliche Gewalt im Spannungsfeld von dichotomer und interaktionistischer Betrachtungsweise

Dichotome Aussagen sind Bestandteil der deskriptiven Statistik. Sie beschreiben zwei unabhängig voneinander bestehende Kategorien, die nicht aufeinander bezogen sind. Eine Kategorie im Kontext von häuslicher Gewalt wäre das Geschlecht eines Menschen. Hier ist nur schwer bzw. nicht vorstellbar, dass Mann und Frau, vor allem dann, wenn sie in einer engen sozialen Beziehung leben, nicht aufeinander bezogen sein sollten. Diese Sichtweise gilt es zu verlassen und die Vereinfachung real existierender Sachverhalte, also die 'dichotomische' Betrachtungsweise, durch eine interaktionistische Sichtweise, d. h. wechselseitig aufeinander bezogenes Verhalten von Mann und Frau, zu ersetzen.

In einem Vortrag hat Lupri (2004) vor den Teilnehmern des runden Tisches zur häuslichen Gewalt in Calgary begründet, warum eine interaktionistische Betrachtung den Akteuren von Gewalt gegenüber angemessener sei: 'Intimate relationships are dynamic and reciprocal, inherently ambivalent, often conflicted and contradictory. If they are abusive, certain behaviours or responses in one partner provoke a violent reaction in the other. Thus violence is a relationship issue, not a male issue. To presume that intimate violence is a one-way street or unidirectional, is a conceptual fallacy' (Lupri 2004)."
(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=57)

"Dabei ist es für jeden Menschen mit gesundem Menschenverstand einleuchtend, dass eine Auseinandersetzung zwischen zwei Erwachsenen, die in Gewalttätigkeit mündet, sich häufig gegenseitig hochschaukelt, wobei dann auch das spätere Opfer (egal welchen Geschlechts) durch Provokationen und Handgreiflichkeiten seinen Anteil an der Eskalation der Auseinandersetzung haben kann, auch wenn es an der eigentlichen gewaltsamen Handlung natürlich nicht unmittelbar schuld ist. Dass dies bei einem Teil der Frauen, die ins Frauenhaus flüchten, nicht viel anders ist, liegt auf der Hand.

(...)

Faktisch läuft auch das wieder darauf hinaus, dass jegliche Verantwortlichkeit der Frau am Zustandekommen und Eskalieren einer gewalttätigen Auseinandersetzung kleingeredet, relativiert und letztlich geleugnet wird – ein bemerkenswert anti-emanzipatorischer Ansatz, der der Frau die Rolle als passiv-unschuldiges Opfer der Umstände zuweist und sie von allem Negativen frei spricht, was sie als Folge ihrer eigenen Handlungen zu verantworten hat. Wenn es also der 'guten' Sache dient, scheuen selbst Feministinnen nicht davor zurück, die Frau zum passiven, verantwortungslosen Heimchen zu degradieren. Der allumfassende Opferstatus der Frau ist viel zu wertvoll und einträglich, als dass er vor den eigenen Grundsätzen Bestand haben könnte. Diese machiavellistische Praxis, der zufolge der Zweck die

Mittel heiligt, ist höchst bemerkenswert."
(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=544)

"In einem Vortrag im Mai 2004 hat Prof. Eugen Lupri vor den Teilnehmern des Runden Tisches zur häuslichen Gewalt in Calgary (Kanada) begründet, warum eine solche interaktionistische Betrachtung den Akteuren von Gewalt gegenüber angemessener sei: 'Intime Beziehungen sind vom Charakter her dynamisch und wechselseitig, grundsätzlich ambivalent, häufig konfliktbeladen und widersprüchlich. Wenn einer der Partner dem anderen gegenüber Gewalt anwendet, können bestimmte Verhaltensweisen oder Antworten des einen Partners beim anderen eine gewalttätige Reaktion auslösen. Gewalt ist demnach ein Beziehungsproblem, kein grundsätzlich männliches Problem. Anzunehmen, Gewalt in Beziehungen laufe immer in einer Richtung ab, (...) ist ein Trugschluss.' Ein Trugschluss, dem erstaunlicherweise sehr viele Sozialarbeiter zu erliegen scheinen, die es doch eigentlich besser wissen sollten.

Die vorsätzliche Ausblendung der Verantwortlichkeit der Frau beim Entstehen und bei der Eskalation häuslicher Auseinandersetzungen ist nicht nur eine gezielte Irreführung der Öffentlichkeit. Man erweist damit auch der Gleichberechtigung der Frau einen Bärendienst, indem man sie von einem erwachsenen, verantwortungsvoll handelnden Menschen zu einer unschuldigen und hilflosen Person herabstuft, die für ihr Verhalten keine Verantwortung zu übernehmen braucht und eigentlich immer nur Opfer sein kann. Ein beachtlicher Widerspruch zum Ansinnen der Frauenbewegung, Frauen stark zu machen!"
(Quelle: <http://manddat.abplesk01.de/index.php?id=557>)

12. 3. 2. 2. Ein weiterer Ausschnitt des Artikels aus "L'Express"

"Von dem amerikanischen Psychologen Michael P. Johnson (2000) übernahmen die Kanadier die mir fundamental erscheinende Unterscheidung zwischen zwei Arten von Partnergewalt: der 'Terrorisierung des Partners' und der 'situationsgebundenen Gewalt'.

Schwer wiegende Gewalt, zu der es in einem Kontext der 'Terrorisierung des Partners' kommt, definiert sich durch den Willen, den Partner in jeder Hinsicht (psychisch und physisch) zu zerstören. Diese Gewalt wird mehrheitlich von Männern ausgeübt.

Hingegen werden die meisten betroffenen Männer zu Opfern ihrer Partnerin in einem Kontext der 'situationsgebundenen Gewalt', die entweder aus der Selbstverteidigung der Frau oder **aus gegenseitig ausgeübter Gewalt erwächst, oder auf einen Machtkampf der beiden Partner zurückgeht**. Hier wird der Begriff der 'interaktiven Gewalt' eingeführt, der von entscheidender Bedeutung für das Verständnis eines großen Teils der Partnergewalt ist.

Man stellt also fest, dass Frauen, auch wenn sie mehrheitlich Opfer von Gewalt, und zwar insbesondere physischer Gewalt sind, diese Gewalt ebenfalls ausüben, wenn sie in der physisch oder psychisch dominierenden Position sind."

(Hervorhebung im Text durch den Autor.)

(Quelle: Aus einem Vortrag der französischen Philosophin und Historikerin Elisabeth Badinter unter dem Titel "Die Wahrheit über Partnergewalt".

Veröffentlicht in "L'Express" vom 20. 06. 2005. Gefunden am 04. Juni 2007 auf www.vev.ch.)

12. 3. 2. 3. Auszug aus einem Kommentar von Prof. Dr. Dr. Michael Bock

"Oft sind es beide Partner, die Gewalt anwenden. Schwere physische Gewalt ist meist nur das Ende einer langen Kette von Eskalationen und wechselseitigen psychischen und verbalen Demütigungen und Verletzungen. Dieser Befund stellt die etwas bequeme Rückzugsposition in Frage, immerhin bekämpfe man mit der männlichen Gewalt die Hälfte der Gewalt. Denn an diesen Verhaltensmustern von Frauen und Männern lässt sich nachhaltig nur etwas verändern, wenn die gemeinsame 'Geschichte' dieser konfliktreichen Beziehungen auch gemeinsam bearbeitet wird. Alle konstruktiven Formen von kommunikativer Konfliktlösung, von Therapie oder Mediation werden jedoch von vornherein im Keim erstickt, wenn einem der beiden Konfliktpartner, nämlich der Frau, ein rechtliches Instrumentarium in die Hand gegeben wird, mittels dessen sie nicht nur völlig risikolos und wirksam den 'störenden' Partner enteignen und loswerden, sondern vor allem eine einseitige Rollenverteilung zwischen einem bösen Täter und einem guten Opfer rechtlich und sozial verbindlich machen kann. Dies aber bewirkt nichts als eine verständliche Verhärtung auf Seiten des zu Unrecht als allein schuldig stigmatisierten Mannes und zu einer Verdrängung oder Verharmlosung des eigenen Anteils an der Gewaltgeschichte auf Seiten der allein als Opfer umsorgten Frau. Sind Kinder vorhanden, so werden sie bei ihren Eltern keine Verhaltensänderung erleben, die eventuell noch die schon durch Gewalterlebnisse angerichteten Schäden kompensieren könnten. Gehen die beiden gewalttätigen Partner neue Partnerschaften ein, wiederholen sich dieselben Mechanismen, weil durch die Maßnahmen des Gewaltschutzgesetzes nur Siegerinnen und Verlierer produziert werden, aber keine in Lernprozessen gewachsenen Partner."
(Quelle: www.vev.ch, 28. Mai 2007)

12. 3. 3. Patriarchat – nur eine Verschwörungstheorie?

"These 7: Häusliche Gewalt vor dem Hintergrund einseitig favorisierender Theorie

Familiäre Gewalt gegen Frauen und Kinder wird auch deshalb als allgegenwärtig angesehen, weil ihr Zustandekommen vor dem Hintergrund gesellschaftlich patriarchalischer Machtstrukturen erklärt wird. Der Begriff Patriarchat in seiner ursprünglichen historischen Fassung (vgl. Gordon 1994) bezeichnet eine Familienform, in der Väter die Kontrolle über Kinder, Frauen und Bedienstete ausübten.

Die Power-Control-Theory rekurriert auf patriarchalische Machtstrukturen. Zwei zentrale Elemente dieser Theorie, nämlich Macht und Kontrolle, die häufig herangezogen werden, um das Zustandekommen von Gewalt zu erklären, wurden von Schmitt (2001) hinsichtlich des Zusammenhanges von Geschlecht und Gewalt empirisch geprüft. Sein diesbezügliches Ergebnis: 'Die in dieser Studie erfolgte Überprüfung der zentralen Annahme, nach der vom Geschlecht auf Gewalt zu schließen wäre, konnte nicht bestätigt werden. Auf heutige gesellschaftliche Verhältnisse bezogen, ist es mir u. a. aus der praktischen Arbeit mit Opfern von häuslicher Gewalt nicht möglich, diese Vorherrschaft des Mannes (bzw. Vaters) über die Familie als ein zentrales Merkmal wahrzunehmen.'

In der Buchveröffentlichung 'Vatertheorien', es handelt sich dabei um eine Habilitationsschrift, hat Drinck (2005) diese Annahme als Mythos entlarvt: 'Doch gab es diesen Pater familias, diesen uneingeschränkten Herrscher über sein Haus, wie er der Antike zugeschrieben wird, wirklich? Nein, meint Drinck, Privatdozentin an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin.' (Gottfried Oy, tazmag, 28. 05. 05)."
(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=57)

12. 3. 4. Der unterschätzte Migrationshintergrund

"Viele Untersuchungen deuten auf eine Häufung häuslicher Gewalt in der Unterschicht sowie auch in Familien mit Migrationshintergrund hin. Das einzuräumen, wäre für Feministinnen allerdings gefährlich, denn es würde bedeuten, dass nicht etwa Männlichkeit das Hauptmerkmal für die Ausübung häuslicher Gewalt darstellte, sondern dass schwierige soziale Verhältnisse oder kulturelle Prägungen diese Gewalt viel eher begünstigten als biologisch-geschlechtliche Gegebenheiten oder ein etwaiges Machtgefälle zwischen den Geschlechtern."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=544)

12. 3. 5. Gewalt gegen Frauen – ein Tabuthema?

"Gewalt gegen Frauen war Anfang der 70er-Jahre ein echtes Tabuthema, als die Feministinnen noch hart darum kämpfen mussten, mit ihrem Engagement für geprügelte Frauen in der Öffentlichkeit ernst- und wahrgenommen zu werden. Inzwischen hat sich das grundlegend geändert: Über Gewalt gegen Frauen wird nicht nur häufig in den Medien berichtet, sie ist auch fester Bestandteil der vielfältigen frauenpolitischen Initiativen in Bund, Ländern und Gemeinden. Mittlerweile ein seltsames 'Tabuthema'!"
(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=546>)

12. 3. 6. Gewalt ist eine der häufigsten Todesursachen von Frauen

"Im UNIFEM-Bericht über die weltweite Gewalt an Frauen (...) heißt es, auf Englisch: 'Für Frauen zwischen 15 und 44 Jahren ist Gewalt eine Hauptursache für Tod und Behinderung'. (Wörtlich steht dort 'disability', was mehrere Bedeutungen haben kann: Arbeitsunfähigkeit, Invalidität, Körperbehinderung, Unvermögen etc.. Es ist also nicht vollkommen klar, was damit gemeint ist.)

(...)

Sie rechnen allerdings in ihrer Aussage Tod und 'disability' kühn zusammen, ohne aufzuschlüsseln, wieviele Frauen denn nun an der Gewalthandlung sterben und wieviele vielleicht nur für eine Woche krankgeschrieben werden.

(...) Im 'Weltbericht Gewalt und Gesundheit' der Weltgesundheits-Organisation WHO von 2003 heißt es auf Seite 10: 'Gewalt gehört in der Altersgruppe der 15 – 44-Jährigen überall auf der Welt zu den Haupttodesursachen und ist unter Männern für etwa 14 % und bei den Frauen für 7 % aller Sterbefälle verantwortlich.' Insgesamt also ist die weltweite Gewaltbelastung von Männern (was tödliche Gewalt angeht) in der fraglichen Altersgruppe doppelt so hoch wie die der Frauen. Vor dem Hintergrund, dass in Medienberichten immer nur die weibliche Gewaltbetroffenheit erwähnt und die männliche meist komplett verschwiegen wird, eine recht interessante Information.

In Deutschland sind die Zahlen noch weit unspektakulärer. Laut Pressemitteilung Nr. 303 des Statistischen Bundesamtes vom 22. August 2008 starben im Jahr 2007 in Deutschland insgesamt 436.016 Frauen. Davon kamen 11.568 oder 2,65 Prozent durch eine nichtnatürliche Todesursache ums Leben, wozu auch Unfälle und Suizide zählen.

Die Kriminalitätsstatistik des Bundeskriminalamts (BKA) weist für das gleiche Jahr insgesamt 362 Frauen aus, die Opfer von Mord und Totschlag wurden (<http://bka.de/pks/pks2007/index2.html>). Damit können 0,08 Prozent aller verstorbenen Frauen als Opfer von Gewaltdelikten gelten. Selbst wenn man eine gewisse Dunkelziffer vertuschter Morde und Totschlagsdelikte hinzurechnet sowie Körperverletzungsdelikte, die erst viel später zum Tode führten: Gewalt als 'eine der häufigsten Todesursachen von Frauen' zu bezeichnen, erscheint angesichts der vorliegenden Zahlen speziell für Deutschland absurd übertrieben.

Für Europa wurde bereits vor rund 10 Jahren (*Mitte/Ende der Neunziger Jahre, Anm.*) festgestellt: 'In allen Altersgruppen sind Krankheiten des Kreislaufapparats (43 %), Krebs (26 %), Atemwegserkrankungen (6 %), Selbstmord und Unfälle (5 %) die häufigsten Todesursachen bei Frauen.'

(<http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11558.htm>)

(...) Obduktionen nach dem Tod sind in Deutschland die Ausnahme. Doch gerade Giftmorde – eine ausgesprochene Frauenspezialität – bleiben dadurch häufig unentdeckt."

(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=549>)

12. 3. 7. Häusliche Gewalt ist die häufigste Verletzungsursache von Frauen

"(...) Als Quelle für diese Behauptung kann das Buch 'Backlash – Die Männer schlagen zurück' gelten, das die US-amerikanische Feministin Susan Faludi 1993 veröffentlichte (...).

Für die Richtigkeit dieser These finden sich jedoch keinerlei gesicherte Belege. Vieles deutet eher darauf hin, dass auch solche Behauptungen auf der kreativen Interpretation von Statistiken und der großzügigen Auslegung des Begriffs 'Gewalt' beruhen. Elisabeth Badinter (*französische Philosophin und Historikerin, Anm.*) merkt hierzu an: 'Die Nationale Untersuchung zur Gewalt gegen Frauen in Frankreich (Population & sociétés, Januar 2001) macht einen globalen Index von 10 % für die gegen die Französinen gerichtete Partnergewalt geltend, die sich seltsamerweise folgendermaßen zusammensetzt: Beschimpfungen und verbale Drohungen (4,3 %), emotionale Erpressung (1,8 %), Ausübung psychischen Drucks (37 %), körperliche Angriffe (2,5 %), davon wiederholt (1,4 %), Vergewaltigungen und andere erzwungene sexuelle Praktiken (0,9 %). Journalisten und Politiker übersetzen: 10 % der Frauen in Frankreich werden geschlagen. (...)'

In einem Bericht des US-amerikanischen 'Centers for Disease Control' wurden Verletzungsursachen, die zu Notaufnahmen in Krankenhäusern führten, ausgewertet. Das statistische Material zeigt, dass häusliche Gewalt an letzter Stelle der Verletzungsursachen steht. Die meisten Notaufnahmen waren Resultate von gefährlichen Stürzen (26,9 %) und Autounfällen (13,4 %). Es folgen weitere Verletzungsursachen, erst zum Schluss dann Mord, Totschlag und Körperverletzungen mit einem Anteil von 4,1 % an allen Verletzungen von Frauen. Häusliche Gewalt machte dabei nur einen Bruchteil der letzteren Erscheinung aus (Quelle: Women's Freedom Network Newsletter, Frühjahr 1997, Vol. 4. Nr. 2).

Für Deutschland können die Befunde des Bundesgesundheits surveys 1998 als vergleichsweise umfassendste und aktuellste Information zu dieser Thematik gelten. Hierbei wurde eine repräsentative Bevölkerungsgruppe im Alter von 18 bis 79 Jahren u. a. danach gefragt, ob sie innerhalb der letzten 12 Monate eine Verletzung oder Vergiftung erlitten hatte, die ärztlich versorgt werden musste, ferner wurden Informationen über Verletzungsart, Schweregrad (Arbeitsunfähigkeit) und Unfallort gesammelt. 11,9 % der Befragten haben innerhalb eines Jahres eine Verletzung oder Vergiftung durch einen Unfall erlitten, weitere 0,3 % durch Gewalt (Quelle:

<http://www.bundesaerztekammer.de/page.asp?his=1.102.155.188>). Das heißt: bei lediglich 0,3 Prozent aller Menschen (Männer und Frauen), die damals in Deutschland eine Verletzung erlitten hatten, war Gewalt die Ursache. Wobei dabei noch nicht einmal nach häuslicher und sonstiger Gewalt unterschieden wurde. Natürlich stehen alle diese Angaben unter dem Vorbehalt einer beträchtlichen Dunkelziffer, denn bei weitem nicht jede Person, die wegen einer durch eine Gewalthandlung erlittenen Verletzung ins Krankenhaus muss, traut sich, dies zuzugeben. Allerdings ist diese Dunkelziffer nicht geschlechtsspezifisch, denn auch – ja, sogar vor allem – Männer schämen sich bekanntlich zuzugeben, dass sie von einer Frau körperlich verletzt worden sind. Wenn auf einen Mann, der einräumt, Opfer häuslicher Gewalt geworden zu sein, deren neun Frauen kommen (...), muss man sogar annehmen, dass weit mehr Männer als Frauen gegenüber Ärzten und Krankenhauspersonal die Unwahrheit über die Ursache ihrer

Verletzung sagen."

(Quelle: <http://mandat.abplessk01.de/index.php?id=550>)

12. 3. 8. Häusliche Gewalt kommt in allen sozialen Schichten vor

"Aussagen wie diese sind zwar nicht grundlegend falsch. Beim unbedarften Leser erweckt dieser Satz allerdings – zweifellos nicht ungewollt – den Eindruck, unabhängig von sozialem Status, Einkommen und Bildungsniveau käme Gewalt gegen Frauen überall gleich häufig vor – 'in der Artzvilla ebenso wie in der Arbeitersiedlung'.

Es handelt sich hierbei um den Versuch, die sozialen Faktoren auszublenden, die häusliche Gewalt nachweislich begünstigen, und diese Gewaltform so darzustellen, als sei das Geschlecht der wesentliche oder gar der einzige Faktor, der die Ausübung häuslicher Gewalt beeinflusse.

In der einschlägigen wissenschaftlichen Forschung finden sich kaum Belege, die diese These stützen.

Bastian Schwithal schreibt etwa in seiner Dissertation: 'So legt die Mehrzahl der Forschungsergebnisse die Schlussfolgerung nahe, dass häusliche Gewalt im Zusammenhang mit einem niedrigen sozioökonomischen Status steht. Auch wenn es zum Teil große Unterschiede hinsichtlich der Ergebnisse zur finanziellen Situation und zur Bildung gibt, so ist festzuhalten, dass Gewalt zwischen Intimpartnern in allen sozialen Schichten vorkommt, dass sie jedoch in der unteren sozialen Schicht signifikant häufiger auftritt.' (S. 232)

Was können die Gründe für dieses Phänomen sein? Er erwähnt an anderer Stelle (S. 15) die These einiger Wissenschaftler, 'dass Familien aus geringeren sozialen Schichten besonders anfällig für Misshandlungen sind, da sie weniger alternative Ressourcen haben. So haben sie beispielsweise weniger Prestige, Geld und Macht. Als Resultat hiervon erleben sie größere Frustrationen und Enttäuschungen.' (...) Wer einräumt, dass die Grenze des Phänomens Beziehungsgewalt in weit stärkerem Maße, als dies derzeit geschieht, entlang der seit Jahrzehnten von der Sozialforschung identifizierten sozialen Verwerfungslinien verläuft, müsste die These von der geschlechtlichen Determiniertheit aufgeben."

(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=551>)

12. 3. 9. Männer wenden Gewalt an, um Macht über die Frauen auszuüben

"Warum eigentlich schlagen Männer ihre Frauen? Wenn Feministinnen dieser Frage nachgehen, lautet die Antwort oft: weil sie das Bedürfnis haben, Macht und Kontrolle über die Frau auszuüben. (...) Andere Gründe und Motive scheinen keine große Rolle zu spielen.

Damit machen sie es sich wieder einmal recht einfach. Offensichtlich hat man doch einige Angst, dass die Erörterung anderer Gründe, die zur Ausübung von Gewalt führen können, das Verhalten der Männer allzu nachvollziehbar machen könnte. Das soll nach Möglichkeit nicht passieren; neben dem Faktor Männlichkeit und seinen offenbar typischen Begleiterscheinungen soll nichts die Gewaltausübung erklären dürfen.

Grundlage dieser Denkweise ist die Patriarchatstheorie, die von einem Machtgefälle in Familie und Gesellschaft zu Lasten der Frauen ausgeht. Dieses lebensfremde Konstrukt blendet leider alles das aus, was nicht ins künstliche Schwarz-Weiß-Schema passt: sowohl die Macht, über die Frauen (in den Familien schon immer, aber auch in der Gesellschaft allgemein) durchaus verfügen, als auch die Gewalt, die von ihnen ausgeübt wird und die (...) durchaus erhebliche Ausmaße annimmt. Von den vielfältigen Benachteiligungen zu Lasten von Männern einmal ganz zu schweigen.

(...) Aus einer Vielzahl von wissenschaftlichen Untersuchungen weiß man, welche Faktoren tätliche Auseinandersetzungen in Familien weit eher – und zudem geschlechterübergreifend – begünstigen: geringes Selbstwertgefühl, Armut, Arbeitslosigkeit, Alkoholismus, Drogensucht, geistige Störungen, Stress, biologische und neurologische Einflüsse, Zusammenleben und/oder Elternschaft zweier sehr junger Partner, emotionale oder körperliche Misshandlungen in der Kindheit, schwache Eltern-Kind-Bindungen, dazu psychische Gewalt des späteren Opfers und dessen verbale Provokationen.

(...)

Wer Gewalt gegen Partner oder Kinder als rein männliche Handlungsweise versteht und sie lediglich als Instrument zur Ausübung von 'patriarchalischer' Macht ansieht, der blendet die Vorgeschichte und die Entwicklung solcher Auseinandersetzungen, die am Ende zum gewalttätigen Streit eskaliert sind, bewusst aus. Dabei bedarf es nur eines Mindestmaßes an gesundem Menschenverstand, um sich klar zu werden: diese Konflikte spielen sich ab zwischen zwei erwachsenen, für ihr Verhalten voll verantwortlichen Menschen. Niemand ist an dessen Eskalation vollkommen schuldig oder unschuldig, auch das spätere Opfer wird in vielen Fällen dazu beigetragen haben, dass die Auseinandersetzung eskaliert ist."

(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=557>)

12. 3. 10. Unzulässige internationale Durchschnitte

"Es erscheint mir auch unvernünftig, die Gewalt gegen Frauen in demokratischen Staaten auf eine Stufe mit derjenigen in patriarchal geprägten, nicht demokratischen Staaten zu stellen."

(Quelle: Aus einem Vortrag der französischen Philosophin und Historikerin Elisabeth Badinter unter dem Titel "Die Wahrheit über Partnergewalt".

Veröffentlicht in "L'Express" vom 20. 06. 2005. Gefunden am 04. Juni 2007 auf www.vev.ch.)

12. 4. Spezialfall Gewalt in lesbischen Beziehungen

"Bleibt ein Thema, das noch immer tabu ist, und das nur in seltenen Einzelfällen Gegenstand von Untersuchungen ist – speziell in Frankreich: die Gewalt innerhalb lesbischer Beziehungen. Eine Studie der Agence de santé publique du Canada von 1998 kommt zu dem Schluss, dass es in schwulen und lesbischen Paarbeziehungen dasselbe Ausmaß an Gewalt gibt wie in heterosexuellen Beziehungen. Bezieht man sämtliche Arten von Gewalt ein, so verweist jedes vierte Paar auf Gewalt in seiner Beziehung."

(Quelle: Aus einem Vortrag der französischen Philosophin und Historikerin Elisabeth Badinter unter dem Titel "Die Wahrheit über Partnergewalt". Veröffentlicht in "L'Express" vom 20. 06. 2005. Gefunden am 04. Juni 2007 auf www.vev.ch.)

12. 5. Zum Schluss eine Literaturliste für ganz hartnäckige Zweifler

Nachfolgend eine Liste wissenschaftlicher Studien, welche das Klischee vom einseitig-gewalttätigen Mann mit empirischen Kriterien hinterfragten. Und dabei auch zu entsprechend vielschichtigeren Ergebnissen kamen.

Erstmals veröffentlicht wurde die Zusammenstellung von "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." im Jahr 2006 auf der Homepage des Vereins.

Es zeigt sich also wieder einmal: Vorhanden ist entsprechendes wissenschaftliches Material. Nur den Weg in die Massenmedien findet es kaum.

C. F. Graumann (1960): "Eigenschaften als Problem der Persönlichkeitsforschung".

In: P. Lersch, H. Thomae (Hrsg.): "Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie. Handbuch der Psychologie Bd. 4".
Göttingen (Hogrefe), 87 – 154.

Anke Habermehl (1989): "Gewalt in der Familie. – Ausmaß und Ursachen körperlicher Gewalt."

Dissertation, Universität Bielefeld.

Linda Gordon (1994): "Gewalt in der Familie, Feminismus und soziale Kontrolle".
In: Nancy Kaiser (Hrsg.): "Selbst Bewusst".

Reclam, Leipzig.

Michael Bock (2001): "Sachverständigengutachten? Gewaltschutzgesetz?" –
Anhörung beim Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages am 20. 06. 01..
Universität Mainz.

In: B. Sticher-Gil (Hrsg.) (2002): "Gewalt gegen Männer – ein vernachlässigtes Problem!?"

Dokumentation einer Tagung am 18. November in der Fachhochschule für
Verwaltung und Rechtspflege in Berlin.

Martin S. Fiebert (2001): "References Examining Assaults by Women on their Spouses or Male Partners: An annotated Bibliography".

Department of Psychology, California State University, Long Beach.
www.csulb.edu/~mfiebert/assault.htm.

Stefan Schmitt (2001): "Geschlecht und Kriminalität? Eine empirische Analyse der Power-Control-Theory."

In: Stefanie et al Eifler (Hrsg.): "Soziale Probleme, Gesundheit und Sozialpolitik. – Gelegenheitsstrukturen und Kriminalität."

Materialien und Forschungsberichte der Universität Bielefeld, Nr. 2, S. 84 ff..

Jens Luedtke & Siegfried Lamnek (2002): "Schläge in jeder dritten Familie. –

Studie zu Gewalt in bayerischen Familien – Kinder am häufigsten Opfer."
In: Magazin "Agora" der Katholischen Universität Eichstätt, Nr. 1/2002, S. 8 – 9.

Helmut Wilde (2002a): Leserbrief wg. "Lief Herr S. Amok?" von Gerhard Hafner,
Heft 152.

In: Switchboard – Zeitschrift für Männer- und Jungenarbeit, Nr. 153,
August/September, ISSN 1 433 3341.

Helmut Wilde (2002b): "Liebe und Gewalt. – Wenn Frauen zu Täterinnen
werden."

Switchboard – Zeitschrift für Männer- und Jungenarbeit, Nr. 154,
Oktober/November, ISSN 1 433 3341.

Michael Bock (2003a): "Natürlich nehmen wir den Mann mit. Über
Faktenresistenz und Immunisierungsstrategien bei häuslicher Gewalt."
Siegfried Lamnek & Manuela Boatcă (Hrsg.): "Geschlecht? Gewalt?
Gesellschaft."

Leske & Budrich, Opladen.

Michael Bock (2003b): "Selektive Wahrnehmung führt zum Mythos männlicher
Gewalt. Häusliche Gewalt – ein Problemaufriss aus kriminologischer Sicht."

In: Sicherheit und Kriminalität, Heft 1/2003. Hrsg: Landeszentrale für politische
Bildung, Baden-Württemberg.

Linda Kelly (2003): "Disabusing the Definition of Domestic Abuse: – How
Women Batter Men and the Role of the Feminist State."

Florida State University, Law Review – Summer 2003.

www.law.fsu.edu/journals/lawreview/downloads/304/kelly.pdf.

Siegfried Lamnek & Manuela Boatcă (Hrsg.) (2003): "Geschlecht? Gewalt?
Gesellschaft."

Leske & Budrich, Opladen.

Gerhard Amendt (2004): "Scheidungsäter".

Institut für Geschlechter- und Generationenforschung, Bremen (Abschlussbericht
der Väterstudie).

Susann Arnhold (2004): "Häusliche Gewalt gegen Männer in heterosexuellen
Partnerschaften – ein soziales Problem?"

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Leipzig (HTWK).

Unveröffentlichte Diplomarbeit.

Elisabeth Badinter (2004): "Die Wiederentdeckung der Gleichheit".
Ullstein Hc.

Uwe Brauner (2004): "Feministischer Fundamentalismus in der 'Evangelischen
Theologie'?"

Veröffentlicht bei: www.maennerbuero-trier.de/seite7-7.htm.

Barbara Drinck (2005): "Vatertheorien. – Geschichte und Perspektiven".
Budrich, Opladen.

Siegfried Lamnek & Ralf Ottermann (2004): "Tatort Familie. – Häusliche Gewalt
im gesellschaftlichen Kontext."
Leske + Budrich.

Eugen Lupri (2004): "Institutional Resistance to Acknowledge Male Abuse".
Paper presented at the Counter-Roundtable Conference on Domestic Violence,
Calgary, Alberta, Canada, May 7, 2004. Unveröffentlicht.

Jürgen Mansel (2003): "Die Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle. Frauen
und Delinquenz im Hell- und Dunkelfeld, als Täter und Opfer, als Angezeigte und
Anzeigende."
In: Siegfried Lamnek & Manuela Boatcă (Hrsg.): "Geschlecht? Gewalt?
Gesellschaft."
Leske & Budrich, Opladen.

Joachim Müller (2003): "Kinder, Frauen, Männer. – Gewaltschutz ohne Tabus."
In: Siegfried Lamnek & Manuela Boatcă (Hrsg.): "Geschlecht? Gewalt?
Gesellschaft."
Leske & Budrich, Opladen.

Ulrike Popp (2003): "Das Ignorieren 'weiblicher' Gewalt als Strategie zur
Aufrechterhaltung der sozialen Konstruktion von männlichen Tätern."
In: Siegfried Lamnek & Manuela Boatcă (Hrsg.): "Geschlecht? Gewalt?
Gesellschaft."
Leske & Budrich, Opladen.

Corinna Schick (2004): "Aggressives Verhalten in der Paarbeziehung: Der Mann
als Opfer und die Frau als Täterin."
Unveröffentlichte Diplomarbeit, FH Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg.

Bastian Schwithal (2005): "Weibliche Gewalt in Partnerschaften. – Eine
synontologische Untersuchung."

Dissertation Universität Münster. BoD GmbH, Norderstedt, ISBN 3-8334-3156-3.

Silvia Steiner (2004): "Die Familie als Tatort. – Eine Studie über häusliche Gewalt in der Stadt Zürich."
Rüegger, Schweiz.

(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=57)

13. Gewalt gegen Männer

13. 1. Körperliche Gewalt gegen Männer als Lachnummer

Weibliche Gewalt gegen Männer (zum Beispiel Ohrfeigen oder Tritte in die Geschlechtsteile) wird in Komödien gern als Lachnummer eingesetzt, während umgekehrt vergleichbare männliche Gewalt gegen Frauen gar nicht als komisch empfunden wird.

13. 2. Männerhäuser

13. 2. 1. Allgemeines

Die politische Lage bezüglich Männerhäusern:

Es gibt zwar eine Menge Frauenhäuser, jedoch kaum Männerhäuser, obwohl das Interesse von Männern daran durchaus nicht gering ist.

Frauenhäuser werden aus Steuergeldern finanziert, Männerhäuser jedoch nicht.

13. 2. 2. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"In Deutschland gibt es laut Amnesty International (Stand 2008) 363 Frauenhäuser, in denen geprügelte Frauen Zuflucht vor ihren gewalttätigen Partnern finden können. Sie werden meist von Fraueninitiativen, aber auch von Wohlfahrtsverbänden betrieben und von der öffentlichen Hand finanziell gefördert.

Dem stehen (Stand: April 2009) ein einziges Männerhaus in Berlin sowie in Oldenburg eine vom Verein Männerwohnhilfe gesponserte Dreizimmerwohnung gegenüber, in denen betroffene Männer Unterkunft finden können. (Quelle: www.news.de/gesundheit/1216798294153/in-staendiger-angst-vor-der-eigenen-frau.html.) Beide Angebote werden ehrenamtlich finanziert und müssen ohne Unterstützung öffentlicher Gelder auskommen."

(Quelle: <http://manndat.abplesk01.de/index.php?id=554>)

13. 3. Glaubwürdigkeitsproblem

Es wird behauptet, dass häusliche Gewalt männlich sei und deutsche Polizisten sagen offen, dass sie im Zweifelsfall, also wenn in einem Fall häuslicher Gewalt nicht ermittelt werden kann, ob sie von der Frau oder vom Mann ausgegangen ist, einfach pauschal den Mann als Schuldigen einstufen und mitnehmen. Obwohl es mittlerweile unzählige Studien gibt, die belegen, dass häusliche Gewalt in nicht gerade wenigen Fällen auch von Frauen ausgeht. Diese Studien werden jedoch von Polizei, Justiz, Ministerien und Behörden beharrlich ignoriert.

Ebenso wird von feministischer Seite oft angeführt, dass Frauen allein schon aufgrund ihres Körperbaus gar nicht in der Lage wären, Männern körperliche Gewalt anzutun. Hierbei wird jedoch völlig die Tatsache unterschlagen, dass auch eine körperlich schwache Person mit Hilfe eines Gegenstandes einer körperlich überlegenen Person massive physische Schädigungen zufügen kann.

13. 3. 1. Gründe für das Glaubwürdigkeitsproblem

13. 3. 1. 1. Prof. Dr. Dr. Michael Bock

Einer der ersten Vorkämpfer für die öffentliche Sensibilisierung für häusliche Gewalt gegen Männer war Prof. Dr. Dr. Michael Bock, Professor für Kriminologie, Jugendstrafrecht, Strafvollzug und Strafrecht an der Universität Mainz. Er kritisierte in den Medien häufig, dass häusliche Gewalt in den Medien stets nur einseitig als von Männern ausgehend dargestellt werde. Seiner Auffassung nach gehe aus gut gesicherten internationalen Studien hervor, dass Frauen ebenfalls in einem hohen Maße häusliche Gewalt ausüben würden, nicht nur gegen Männer, sondern auch gegen Kinder.

Einzig allein in der technischen Ausübung von körperlicher Gewalt gäbe es geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen würden eher beißen, kratzen und treten, wohingegen Männer vorwiegend die Faust benutzen.

Die Hauptgründe dafür, warum es bislang nur so schwer gelungen sei, von Frauen ausgehende Gewalt gegen Männer öffentlichkeitswirksam zu thematisieren, sieht er vor allem in vier Punkten:

- Männer, die mit solchen Erfahrungen an die Öffentlichkeit gehen, haben ein negatives Image als "Weicheier";
- es wird ihnen schlichtweg nicht geglaubt;
- es wird ihnen pauschal unterstellt, dass sie es "irgendwie schon verdient hätten", dass sie die Frauen erst zu diesen Handlungen getrieben hätten.
- Die Frauenbewegung habe seit den Sechziger Jahren sehr einseitig das Bild des gewalttätigen Mannes propagiert. Dieses sei heute in weiten Teilen der Bevölkerung fest verankert. Deshalb würden, aus Angst, als frauenfeindlich zu gelten, sowohl Forscher auf dem Gebiet der häuslichen Gewalt als auch Funktionsträger in den Ministerien und sonstigen Behörden anderweitige Untersuchungsergebnisse verschweigen. Bock dazu:
"Weil nichts für Wahlen schädlicher ist als Positionen, die irgendwie als 'frauenfeindlich' aufgespießt werden könnten. Das gilt für alle Parteien."
(Quelle: <http://f25.parsimony.net/forum63067>)

Abschließend ein Auszug aus einem Kommentar von Prof. Dr. Dr. Michael Bock:

"Man erkennt dies an der Dramaturgie des Tabubruchs. Die erste Reaktion ist das spontane Negieren: 'das glaub' ich nicht', 'das kann gar nicht sein', 'Frauen sind doch viel schwächer'! Wenn der Tabuverletzer die Stirn hat, weiterhin Ergebnisse und Fakten zu präsentieren, muss das Tabu anders geschützt werden. Etwa durch

Witze und gequältes Lachen. Der Tabuverletzer soll mitlachen. Nur ein Scherz am Rande wäre es dann gewesen. Wenn dieser es aber nicht so witzig findet, wenn viele Gewaltopfer ohne Schutz und Hilfe bleiben, bleibt nur noch die Möglichkeit, ihn persönlich als Zyniker, als Frauenhasser oder heimlichen Mittäter zu marginalisieren, damit nicht mehr zählt, was er sagt."
(Quelle: www.vev.ch, 28. Mai 2007)

13. 3. 1. 2. Eine Medienmeldung zum Thema

Zu den Thesen Prof. Dr. Dr. Bocks passt auch eine APA-Meldung vom 15. Mai 2008, welche hier auszugsweise zitiert wird:

"Madrid – Spanische Männer dürfen bei Gewalt gegen eine/n Lebenspartner/in härter bestraft werden als Frauen ... Nach dem im vorigen Jahr vom Parlament verabschiedeten Gesetz werden Männer bei Gewaltanwendung gegen eine Lebenspartnerin mit wenigstens sechs Monaten Haft bestraft. Bei Frauen liegt die Mindeststrafe bei drei Monaten. Die RichterInnen begründeten ihre Entscheidung damit, dass die von Männern ausgehende Gewalt besonders verwerflich sei ..."
(In dieser Form gefunden in einem einschlägigen Internetforum.)

13. 3. 1. 3. Eine weitere Taktik des Leugnens: Das Lächerlichmachen

Im Kommentar von Prof. Dr. Dr. Michael Bock wurde es ja schon angedeutet. Ein verbreiteter Abwehrmechanismus der Gesellschaft, sich nicht auf seriöse Weise mit dem Thema der häuslichen Gewalt gegen Männer auseinandersetzen zu müssen, besteht darin, dass das Ganze auf die Ebene des Lächerlichen gezerrt wird.

Dazu ein Auszug aus einer Dissertationsarbeit von Bastian Schwithal. Auf Seite 307 heißt es dort:

"Bei der printmedialen Darstellung von Gewalt und Tötungsdelikten gegenüber männlichen Intimpartnern fällt des Weiteren auf, dass sich ein Teil der Darstellungen – wenn auch nur ein verhältnismäßig kleiner – mit der Thematik in einer ironisierenden und 'augenzwinkernden' Art und Weise auseinandersetzt. Interessanterweise handelt es sich bei diesen Fällen nicht immer nur um Artikel, die aus so genannten 'Boulevardzeitungen' stammen, sondern oftmals um solche aus 'renommierten' Tageszeitungen. So gut wie gar nicht findet innerhalb der Artikel ein Bezug zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen statt, wonach Männer im gleichen Maße von Gewalt betroffen sind, was in Anbetracht der durchschnittlichen Artikellänge jedoch nicht wirklich verwundert."

(Quelle: Bastian Schwithal: Dissertation "Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung". Mehrere hundert internationale Studien zum Thema Gewalt wurden darin einer Metaanalyse unterzogen. – "Synontologie" ist die Soziologie der Partnerschaft.

Gefunden auf <http://genderama.blogspot.com>, 22. Februar 2009.)

13. 3. 1. 4. Strategie Der-geschlagene-Mann-hat-es-schon-irgendwie-verdient

Auch dies wurde im Kommentar des Professors kurz mit angeschnitten.

Auf fast schon kuriose Weise kam dieses Phänomen zum Tragen in einem Interview mit Dr. Christine Bergmann. Die damalige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurde in einem Interview mit der Wochenzeitung "Freitag" für die Ausgabe vom 12. Mai 2000 einmal gefragt:

"Planen Sie auch Männerhäuser?"

"Nein, Männerhäuser planen wir nicht. Ich denke, das ist auch nicht nötig! Wenn Männer keine Gewalt anwenden, brauchen sie auch keine Zufluchtsorte."

(Quelle: <http://genderama.blogspot.com>, 22. Februar 2009)

13. 3. 1. 5. Zu guter Letzt: Der wahrscheinliche Hauptgrund

Der Soziologe Bastian Schwithal mutmaßt auf den letzten Seiten seiner Dissertationsarbeit über die Ursachen, warum das Thema "Häusliche Gewalt" in der Öffentlichkeit so klischeehaft wahrgenommen wird:

"Einer der Hauptgründe für die falsche Wahrnehmung innerhalb der Gesellschaft ist, dass Medien und Regierungen durch ihre Informationspolitik dazu beitragen. Dies fiel durch die Analyse der öffentlich gemachten Daten zu weiblicher Gewalt gegen Männer auf. (...)"

(Quelle: Bastian Schwithal: Dissertation "Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung". Mehrere hundert internationale Studien zum Thema Gewalt wurden darin einer Metaanalyse unterzogen. – "Synontologie" ist die Soziologie der Partnerschaft.

Gefunden auf <http://genderama.blogspot.com>, 22. Februar 2009.)

13. 4. Einseitiges Gewaltschutzgesetz

"Im Modellversuch Platzverweis in Fällen häuslicher Gewalt wurde in Baden-Württemberg der Polizeivollzugsdienst in 2608 Fällen häuslicher Gewalt tätig. Nur in einem Fall war die Ehefrau und nicht der Ehemann die Täterin. Aus Daten der Staatsanwaltschaft geht hervor, dass in 15 % der Fälle die eindeutige Tatperson weiblich ist. Der offiziellen männlichen Opferzahl von 15 % steht somit bei nur einem Fall ein polizeiliches Tätigwerden im Modellversuch (= 0,038 %) entgegen. Der Modellversuch zeigt somit, dass der Platzverweis zum Schutze männlicher Opfer häuslicher Gewalt in der Praxis eindeutig zu kurz greift.

In Flugblattkampagnen werden ausschließlich weibliche Mitbürger auf das Gewaltschutzgesetz hingewiesen. Maßnahmen, mehr männlichen Opfern im Rahmen des Gewaltschutzgesetzes zu helfen oder sie zumindest zu informieren, gibt es nicht. Nach der neuen Geschlechterpolitik Gender Mainstreaming müsste jede politische Maßnahme darauf geprüft werden, ob es eines der Geschlechter benachteiligt bzw. bevorzugt, und wenn dies der Fall wäre, müsste dieses entsprechend korrigiert werden. Die o. g. Beispiele zeigen, dass der Modellversuch Platzverweis eindeutig männliche Gewaltopfer in geringerem Ausmaß erreicht. Dieses Faktum wurde einfach ignoriert. Der Modellversuch wurde unabhängig davon als erfolgreich bewertet."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=75)

"Das 2001 von der Bundesregierung verabschiedete Gewaltschutzgesetz ermöglicht es der Polizei, Tatverdächtige bei häuslicher Gewalt der Wohnung zu verweisen. Das Gesetz gibt dem Opfer dabei die Handhabe, die gemeinsam benutzte Wohnung bis zu sechs Monate lang alleine zu nutzen. Die Nutzungsdauer kann um maximal weitere sechs Monate verlängert werden, wenn es dem Opfer nicht gelungen ist, in den ersten sechs Monaten eine geeignete neue Wohnung zu finden. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um eine gemietete Wohnung handelt oder die Wohnung dem Partner, der der Wohnung verwiesen wird, als alleiniges Eigentum gehört.

Bemerkenswert ist, dass im Gesetzestext nur von 'Tätern' die Rede ist. So heißt es beispielsweise in § 1, Absatz 1: 'Das Gericht kann insbesondere anordnen, dass der Täter es unterlässt ...' Angesichts der vielfältigen Bemühungen der politisch Verantwortlichen um geschlechtergerechte, 'diskriminierungsfreie' Formulierungen fällt es besonders ins Auge, dass man ausgerechnet hier von dieser Linie abweicht und somit bewirkt, dass die Täterschaft mit einer männlichen Person verknüpft wird. Hinzu kommt, dass es sich bei den Beschuldigten im juristischen Sinne eben nicht um Täter handelt, sondern nur um Tatverdächtige, denn um als Täter zu gelten, muss ein Gericht dessen Schuld zuvor einwandfrei festgestellt haben.

Auffällig ist auch: In den offiziellen polizeilichen Statistiken wird zwar die Gesamtzahl der Maßnahmen aufgeführt, die auf Basis des Gewaltschutzgesetzes gegen Tatverdächtige verhängt worden sind. Eine Aufschlüsselung der Beschuldigten nach Geschlecht sucht man in Statistiken und Presseberichten jedoch vergebens. Es gibt Schätzungen aus Österreich, wonach immerhin etwa 20 Prozent aller Wegweisungen weibliche Täter betreffen. Möchte man keine

offiziellen Angaben über das Geschlechterverhältnis der Tatverdächtigen machen, weil etwa mehr Frauen der Wohnung verwiesen werden als ursprünglich erwartet und mit dem Gesetz beabsichtigt? (...) Bekannt ist hingegen, dass die Polizei nicht selten männliche Opfer zu deren Selbstschutz der Wohnung verweist, mit der Begründung, dass die Mutter für die Kinder sorgen müsste und deren Wegweisung daher nicht vorgenommen werden kann.

Unter Juristen und Kriminologen war das Gewaltschutzgesetz von Anfang an umstritten. In einer Stellungnahme aus dem Jahre 2001 weist Dr. Doris Kloster-Harz, Fachanwältin für Familienrecht aus München, auf die Möglichkeiten der Erpressung des Partners hin, die das Gesetz dem (vermeintlichen) Opfer bietet: 'Denkbar ist durchaus die Situation, dass die Frau im Wege des Eilverfahrens eine vollstreckbare Anordnung erhält, die Wohnung zur alleinigen Nutzung bekommt, dem Mann aber wieder gestattet, in die Wohnung einzuziehen und ihm dann aber ständig damit drohen kann, dass sie ihn sofort wieder vor die Tür setzt, wenn er ihren Forderungen nach Wohlverhalten und mehr Haushaltsgeld nicht nachkommt.'

(...)

Der Kriminologe Prof. Dr. Dr. Michael Bock benannte in seinem Gutachten aus dem gleichen Jahr seine Bedenken wie folgt: 'Das neue Gewaltschutzgesetz stellt den ausgrenzenden Müttern ein erheblich einfacheres Werkzeug zur Trennung der Kinder von den Vätern zur Verfügung. Die bekannten Rituale der Umgangsvereitelung werden um die falsche Gewaltbeschuldigung erweitert. Das Gewaltschutzgesetz fördert nicht den konstruktiven Dialog der Geschlechter, sondern ist ausschließlich auf Enteignung, Entmachtung, Ausgrenzung und Bestrafung von Männern gerichtet. Sein Ziel ist nicht, häusliche Gewalt zu bekämpfen, sondern nur Männergewalt. Geschützt werden sollen nicht alle in häuslicher Gemeinschaft lebenden Menschen, sondern nur Frauen.' (komplett unter www.vafk.de/bremen/gewalt/gutachtenbock.pdf)"

(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=555>)

13. 5. Das spezifische Anzeigeverhalten von Männern – eine wichtige Einflussgröße!

13. 5. 1. Ein Bericht von "MANNdAT"

"Eine weitere Einschränkung der Aussagekraft von Helffeldzahlen ergibt sich durch eine Analyse, die Mansel (2003) in seinem Artikel: Die 'Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle' vorgelegt hat. Auf der Basis von unterschiedlichen Datenquellen analysierte er u. a. Helffelddaten. Dabei handelte es sich um die vorliegenden Individualdaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) und der Strafverfolgungsstatistik (jeweils Daten von 1999) von 13 Bundesländern, sowie Daten aus Opferbefragungen. So analysierte er anhand dieser Daten, 'inwiefern sich für weibliche Tatverdächtige die Wahrscheinlichkeit, später auch durch ein Gericht sanktioniert zu werden, von der bei männlichen Tatverdächtigen unterscheidet'. Er konnte zeigen, dass Opfer, wenn Sie vermuten oder wissen, dass der Täter ein Mann war, seltener auf die Erstattung einer Anzeige verzichten als gegenüber weiblichen Tätern. Männern bereitet es Probleme, sich als Opfer von Frauen zu begreifen.

Vor diesem Hintergrund interpretieren sie die gegen sie gerichteten Aktionen der Frauen seltener als Straftaten. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mann bei Behandlungsbedürftigkeit des Opfers angezeigt wird, ist gegenüber einer Frau um das Fünffache erhöht, d. h. männliche Täter werden fünf mal häufiger von den betroffenen Opfern angezeigt, als Täterinnen. Frauen haben innerhalb des bundesdeutschen Strafrechtssystems deutlich geringere Chancen, inhaftiert zu werden.

Aus der Analyse dieser Datenquellen zieht Mansel folgendes Fazit: 'Die Unterschiede in den Anteilen von männlichen und weiblichen Tätern in den offiziellen Statistiken auf der einen und in der Opferbefragung auf der anderen Seite zeigen an, dass beide Statistiken kaum eine verlässliche Grundlage bilden, um über den Verbreitungsgrad von Straftaten und deren Verteilung auf männliche und weibliche Täter Aussagen zu machen.'
(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=57)

13. 5. 2. Bastian Schwithal

Der Soziologe Bastian Schwithal – er wurde hier im Buch schon mehrfach erwähnt – unterzog in seiner Dissertationsarbeit "Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung" mehrere hundert internationale Studien zum Thema Gewalt einer Metaanalyse. ("Synontologie" ist die Soziologie der Partnerschaft.) Einige aufschlussreiche Details aus seinen Forschungsarbeiten veröffentlichte am 22. Februar 2009 der Internet-Informationdienst <http://genderama.blogspot.com>.

So hieß es beispielsweise auf Seite 229:

"Eine andere Studie untersuchte die Akzeptanz von Gewalt in Intimpartnerschaften mit Hilfe von Daten, die durch eine repräsentative telefonische Befragung auf nationaler Ebene von 5238 Erwachsenen gewonnen worden waren. Die Befragten akzeptierten in höherem Maße Frauen, die ihre Männer schlugen. Ferner zeigten sie eine höhere Toleranz gegenüber Gewalt in Partnerschaften, wenn sie zuerst von Gewalthandlungen von Frauen gegenüber Männern befragt wurden. Eine Umfrage des U.S. Department of Justice kam zu folgendem Ergebnis: 41 % der befragten Amerikaner finden es weniger gravierend, wenn eine Frau ihren Mann tötet als umgekehrt."

In diesem Zusammenhang zitierte Schwithal auch eine Studie der australischen Kriminologin Catriona Mirrless-Black. 39 Prozent der von ihr befragten weiblichen Opfer permanenter häuslicher Gewalt bezeichneten das ihnen Angetane als Verbrechen. Bei den Männern waren es sage und schreibe nur ein Prozent!

Überflüssig, zu erwähnen, welche Auswirkungen das auf das Anzeigeverhalten hat ...

13. 6. Gewalt von Frauenseite höher als bisher angenommen

Nachfolgend einige Studien zu dem Thema – Studien, bei denen man eine Erwähnung in den breiten Medien leider völlig vergebens sucht ...

13. 6. 1. Anke Habermehl

Das "Männerbüro Trier" berichtete:

"Habermehl befragte 553 Männer und Frauen zwischen 15 und 59 Jahren aus der Bundesrepublik Deutschland. Die nachfolgenden Aussagen sind dem Ergebnisteil entnommen.

Seite 195: 'Von allen Männern und Frauen zwischen 15 und 59, die schon einmal einen Partner hatten bzw. die einen Partner haben, waren 63,2 % schon einmal Gewalt ausgesetzt: 68,1 % der Männer und 58 % der Frauen haben schon einmal Gewalt in der Partnerschaft erlebt. 43,3 % der Männer und 34,7 % der Frauen sind schon einmal von einem Partner misshandelt worden, d. h. sie waren einer Form von Gewalt ausgesetzt, die ein Verletzungsrisiko einschließt.'

Seite 265: 'Bei der partnerschaftlichen Gewalt besteht nicht nur, wie die Literaturanalysen ergeben haben, ein ausgewogenes Täter-Opfer-Verhältnis zwischen Männern und Frauen, sondern sogar ein leichter Frauenüberschuss auf der Täterseite: Mehr Frauen als Männer setzen Gewalt gegen ihren Partner ein – mehr Männer als Frauen haben schon Gewalt durch ihren Partner erlebt.'

(...)

'Nicht nur partnerschaftlicher, sondern auch der elterlichen Gewalt sind mehr Vertreter des männlichen als des weiblichen Geschlechts ausgesetzt. Auch hier stimmen die vorliegenden empirischen Untersuchungen mit denen der Literatur-Analysen überein.'

Seite 265 f.: 'Darüber hinaus konnte festgestellt werden, das sich bereits im Kindesalter weibliche Individuen gewalttätiger verhalten als männliche – zumindest ihren Geschwistern gegenüber. Diesen leichten Vorsprung, den sie schon als Kinder erringen, behaupten die Frauen auch als Partnerinnen und Mütter.'"

(Quelle: Anke Habermehl {1989}: "Gewalt in der Familie. – Ausmaß und Ursachen körperlicher Gewalt.". Dissertation, Universität Bielefeld. In dieser Form gefunden auf www.maennerbuero-trier.de.)

13. 6. 2. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Auszüge aus dem Band 105 der Schriftenreihe des Ministeriums:

Seite 157: "Der Befund ähnlicher Opferraten bei Männern und Frauen ist im übrigen ein typisches Resultat."

Seite 160: "(...) so ergibt sich, daß 1991 in der BRD insgesamt ca. 1,59 Mio. Frauen im Alter zwischen 20 und 59 Jahren mindestens einmal Opfer physischer Gewalt in engen sozialen Beziehungen waren, für Männer beträgt die entsprechende Anzahl 1,49 Mio.."

Seite 163: "Werden für eine Gesamtschätzung erneut nur die unteren Grenzen der Schätzintervalle verwendet, so ergibt sich, daß 1991 in der BRD mindestens 246.000 Frauen zwischen 20 und 59 Jahren sowie mindestens ca. 214.000 Männer dieser Altersgruppe Opfer schwerer Gewalthandlungen in engen sozialen Beziehungen wurden."

(Quelle: "Kriminalität im Leben alter Menschen". Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Schriftenreihe Band 105. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 1995.)

Ein Nachtrag zum zuvor zusammengefassten Inhalt der Seite 163. Eine im Jahr 2005 kolportierte Medienmeldung berichtete von einer Untersuchung dieses Instituts, der zufolge in Deutschland jährlich **240.000** Frauen und 214 000 Männer Opfer von häuslicher Gewalt würden. Möglicherweise handelt es sich bei der differierenden weiblichen Opferzahl aber auch nur um einen Tippfehler. Wie auch immer, der Vollständigkeit halber veröffentliche ich hier mal beide Angaben.

13. 6. 3. Eine Meldung aus dem "novo-magazin"

"US-Statistiken zufolge hat die Gewalt, die von Männern verübt wurde, seit 1975 weiter abgenommen, die von Frauen nahm hingegen zu."

(Quelle: www.novo-magazin.de, März/April 2000, Ausgabe 45)

13. 6. 4. National Center for Injury Prevention

Im Jahr 2001 wurde am amerikanischen National Center for Injury Prevention, Teil des Centers for Disease Control and Prevention (CDC), unter der Leitung des Soziologen und Teamleiters Daniel Whitaker, Ph.D., eine repräsentative Studie unter 11.370 in heterosexuellen Intimpartnerschaften lebenden Personen zum Thema "Häusliche Gewalt" durchgeführt.

Dabei kam heraus, dass in 70,7 Prozent aller registrierten Gewaltfälle nicht-gegenseitige körperliche Gewaltaktionen von Frauen ausgingen. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse im gleichen Jahr in der Maiausgabe des "Journal of Public Health".

13. 6. 5. Yvonne Peer

"Die Zeitschrift 'Trierischer Volksfreund' vom 7. 2. 2000 führt dazu Zahlen von amerikanischen Untersuchungen in Neuseeland an. Die Universität von Wisconsin ermittelte 1997 unter 861 jungen Erwachsenen, dass 36 Prozent der Frauen, was gut ein Drittel ausmacht, und 22 Prozent der Männer physische Gewalt gegen ihren Partner bzw. ihre Partnerin ausgeübt haben. Zu diesen Gewaltanwendungen zählen z. B. Ohrfeigen sowie Werfen mit Gegenständen. 19 Prozent der Frauen gaben zu, schwere körperliche Gewalt angewendet zu haben. Bei den Männern waren es aber nur 6 Prozent."

(Quelle:

Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Beziehungen – Ein gesellschaftliches Tabu

D i p l o m a r b e i t

am Fachbereich Sozialwesen

an der Hochschule Zittau/Görlitz

(FH) – University Of Applied Sciences

vorgelegt von: Yvonne Peer

Erstgutachterin: Prof. Dr. phil. Ulrike Gräbel

Zweitgutachter: Prof. Dr. habil. Rolf Wirsing

Görlitz, den 23. 5. 2001)

13. 6. 6. Österreichische Bundesregierung

Die österreichische Bundesregierung ging in ihren Berichten über Gewalt in der Familie vom Jahr 2001 an von einer ungefähren Gleichverteilung der Gewalt aus.

13. 6. 7. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt berichtete in der Ausgabe 1/2002 ihrer Universitätszeitschrift "Agora" über eine an ihrem "Lehrstuhl für Soziologie II" durchgeführte Studie zur Gewalt in der Familie. Erhoben wurden die Daten mit Hilfe der computerunterstützten telefonischen Befragung (CATI). Grundgesamtheit waren Familienhaushalte in Bayern mit mindestens einem Kind im Jugendalter. Die Feldphase fand zwischen Mitte Februar und Mitte März 2002 statt. Die Befragung erfolgte im CATI-Labor der KU Eichstätt-Ingolstadt.

Als Ergebnis zeigte sich, dass Männer signifikant häufiger angaben, schon einmal Opfer körperlicher Gewalt durch den Partner geworden zu sein, als Frauen (6,0 Prozent gegenüber 2,7 Prozent).

13. 6. 8. Luedtke & Lamnek

Laut einer Studie von Luedtke & Lamnek 2002 gaben mehr Männer als Frauen signifikant häufiger an, Gewalt erfahren zu haben. Befragt wurden dabei insgesamt 2008 Haushalte.

13. 6. 9. "L'Express"

"(...) und zwar insbesondere auf die jüngste Untersuchung von Denis Laroche für das Institut de la statistique du Québec, deren Statistiken im Februar 2005 von dem sehr feministischen Conseil du statut de la femme du Québec abgesegnet wurden. So weit ich weiß, ist die die erste umfangreiche französischsprachige Untersuchung hinsichtlich Partnergewalt, die sich sowohl der männlichen als auch der weiblichen Gewalt widmet. Es ist auch die erste Untersuchung, die zwischen schwer wiegender Gewalt und Gewalt minderen Ausmaßes unterscheidet, was in Form einer Liste mit 10 Situationen physischer Gewalt geschieht, die von der Bedrohung bis zur tatsächlich ausgeübten Handlung reichen. Darin sind vier grundlegende Informationen enthalten: in den letzten fünf Jahren vor der Untersuchung erklärten 92,4 % der Männer und 94,5 % der Frauen, nicht von körperlicher Gewalt betroffen zu sein. Im Jahr 2002 bezeichneten sich in Quebec 62.700 Frauen und 39.500 Männer als Opfer von Partnergewalt (alle Arten von Gewalt eingeschlossen). Zwischen den von Männern und von Frauen erlittenen aggressiven Akten bestehen Unterschiede. Frauen werden häufiger Opfer schwer wiegender körperlicher Gewalt als Männer. Von ihnen wurden 25 % geschlagen (gegenüber 10 % der Männer), 20 % wurden fast erwürgt (4 % der Männer), 19 % wurden mit einer Waffe bedroht (8 % der Männer). Sieben Mal mehr Frauen als Männer wurden Opfer sexueller Übergriffe. Hingegen stehen sich gemäß den kanadischen Studien Männer und Frauen im Hinblick auf psychische Gewalt in nichts nach."

(Quelle: Aus einem Vortrag der französischen Philosophin und Historikerin Elisabeth Badinter unter dem Titel "Die Wahrheit über Partnergewalt". Veröffentlicht in "L'Express" vom 20. 06. 2005. Gefunden am 04. Juni 2007 auf www.vev.ch.)

13. 6. 10. Gerhard Amendt

"MANNdat" berichtete über eine 2006 veröffentlichte Studie:

"Physische Gewalt, die unter Partnern in der Scheidungs- und Trennungsphase auftritt, hat Amendt in seiner sog. Väterstudie mit erhoben (die hier berichteten Zahlen sind ein Zwischenergebnis:
www.vaeterstudie.de/newsletter/newsletter_1.htm):

'Von bislang 700 anonym befragten Männern der zweiten Befragungswelle gaben 203 an, dass es kurz vor oder während ihrer Trennung zu Handgreiflichkeiten gekommen sei. Dazu zählten beispielsweise Schläge ins Gesicht, der Wurf einer Tasse, schmerzhafte Fußtritte wie auch Angriffe mit einem Messer und der Sturz von einer Treppe, den Exfrau und Schwiegermutter vereint herbeiführten. (...) In 18 % Prozent der erhobenen Fälle gehen die Handgreiflichkeiten von Männern, in 60 Prozent von ihren Partnerinnen aus. In 22 Prozent der erhobenen Fälle gehen die Handgreiflichkeiten von beiden Partnern aus.'
(Quelle: www.mannat.de/index.php?id=57)

13. 6. 11. Prof. Dr. Dr. Michael Bock

"Inzwischen liegen erstrangige wissenschaftliche Arbeiten vor, in denen die entsprechenden Studien methodisch hinterfragt, kritisch gewürdigt und bezüglich der Haupttendenz der Ergebnisse zusammengefasst werden. Der britische Wissenschaftler John Archer ('Sex differences in aggression between heterosexual partners: A meta-analytic review'; Psychological Bulletin 2000, S. 651 – 680) kommt dabei zu folgenden Befunden: Aggressives Verhalten legen Frauen und Männer nahezu gleich häufig an den Tag. Messmethoden, Art und Größe der Stichproben sowie einige sonstige Unterschiede der in die Analyse einbezogenen insgesamt 82 Untersuchungen bewirkten nur geringe Abweichungen von diesem Gesamtbefund. Bei den wahrgenommenen Verletzungen gibt es ein leichtes Übergewicht für die Frauen (bei einer Gesamtberechnung 62 % der Fälle). Aus Deutschland ist allein die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegebene Untersuchung (Wetzels, Peter u. a.: 'Kriminalität im Leben alter Menschen', 1995) bekannt geworden. Sie nennt Opferzahlen von 246.000 Frauen und 214.000 Männern."
(Quelle: www.vew.ch, 28. Mai 2007)

13. 6. 12. Julia Frei, Andrea Goetschi, Judith Nussbaum-Indermühle

Auszüge aus der Diplomarbeit der drei Schweizer Studentinnen:

"Bei einer weiteren interessanten, gross angelegten Studie in fünf Städten Kanadas ... wurden zwischen je 133 bis 329 Personen befragt. ... Frauen legten in 4 von 5 Universitäten, bezogen auf die Gesamtgewaltrate, ein gewalttätigeres Verhalten an den Tag als Männer. Auch bei den schweren Gewalthandlungen gegenüber ihren Intimpartnern waren, ausser in Winnipeg, die Frauen in der Mehrzahl ... Diese Studie bestätigt somit, dass der Anteil der gewalttätigen Frauen in vier der untersuchten Städte höher ist, als der Anteil der gewalttätigen Männer. Besonders hervorzuheben gilt es, dass Frauen zugleich auch mehr schwerwiegende Gewalt gegenüber ihren Partnern ausüben, als die Männer gegenüber ihren Partnerinnen.

(...)

Männliche Opfer von Gewalt im Allgemeinen und von häuslicher Gewalt im Speziellen haben meist nicht nur unter der Demütigung, die durch die Gewalttat an sich entsteht, zu leiden, sondern müssen zugleich einen Umgang mit unserer auf Männergewalt sensibilisierten Gesellschaft, die Frauengewalt nicht sonderlich ernst nimmt, finden. Gegen Männer gerichtete Frauengewalt gilt weithin als komisch und trivial. Hoffmann (2002) führt mit einer – bei weitem nicht abschliessenden – Aufzählung vor Augen, wie häufig die Gewalt von Frauen gegenüber Männern als witziges Phänomen verwendet wird. So bekommen Männer in Werbespots von Frauen ein blaues Auge verpasst (gmx), Männer werden von Frauen verprügelt (alltoys), Männern werden unter der Parole 'Dress for the moment!' weibliche Knie in die Genitalien gerammt oder sie werden von Frauen aus fahrenden Autos geworfen (Ikea) (S. 11). Heiterkeit würden die geschilderten Szenarien in der umgekehrten Geschlechterbesetzung nicht hervorrufen und werben liesse sich damit erst recht nicht.

(...)

Es wird davon ausgegangen, dass von häuslicher Gewalt betroffenen Männern oft kein Glaube geschenkt wird, wenn sie von ihren Erlebnissen erzählen. Der Grund dafür liegt darin, dass sie Männer sind. Ein Mann sollte sich doch wehren können, das grössere und stärkere Glied einer Zweiergemeinschaft kann kaum zum Opfer von häuslicher Gewalt werden. 'Aufgrund ... der gesellschaftlichen Ignoranz gegenüber der häuslichen Gewalt gegen Männer glauben viele, sie seien der einzige, dem so etwas passiert. Zudem steht das Widerfahrene im Widerspruch zur gesellschaftlichen Konstruktion von Männlichkeit. In dieser Konstruktion ist ein Mann, der Opfer seiner Partnerin – einer Frau – wird, kein Mann mehr' ... Für Männer bedeutet dies, dass sie sich, genau wie Frauen auch, oft schämen, wenn sie von ihrer Partnerin oder ihrem Partner geschlagen werden; die empfundene Scham wird jedoch aufgrund des fehlenden gesellschaftlichen Bewusstseins anders erlebt.

(...)

Wird Aggression gesellschaftlich bewertet, geschieht dies meist nach geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Massstäben. So wird weibliche Gewalt

dementsprechend häufig – und davon muss ausgegangen werden, insbesondere im Bereich der häuslichen Gewalt – als notwendige Gegenwehr und daher als gerechtfertigt und konstruktiv betrachtet ...

(...)

Während der Recherche für diese Arbeit musste festgestellt werden, dass das Phänomen der aggressiven und gewalttätigen Frau noch weniger erforscht zu sein scheint als jenes des männlichen Opfers.

(...)

Gewalttätige Frauen werden meist einfach als verrückte und bizarre Individuen abgetan. ... Sich also mit gewalttätigen Frauen zu beschäftigen ist demnach der Mühe nicht wert. So erstaunt es auch nicht, dass bis anhin keine bemerkenswerten Forschungen oder Studien zu dieser Thematik veröffentlicht wurden und auch in der psychosozialen Beratung keine Ansatzpunkte zum Umgang mit gewalttätigen Frauen vorliegen."

(Quelle:

"Über Frauen, die austeilen und Männer, die einstecken.

Gewalttätige Frauen in (heterosexuellen) partnerschaftlichen Beziehungen/Männer als Opfer von Gewalt."

Diplomarbeit an der Berner Fachhochschule

Soziale Arbeit

Diplomstudium

Vorgelegt von

- Julia Frei,
- Andrea Goetschi,
- Judith Nussbaum-Indermühle.

Bern, Dezember 2007

Gutachterin: Prof. Dr. phil. Anna Ryser)

13. 6. 13. Murray A. Straus

Eine Studie von Murray A. Straus, veröffentlicht 2007, hatte Dominanz und Symmetrie in den Partnerbeziehungen von Universitäts-Studenten in 32 (!) Ländern zum Gegenstand. Das Ergebnis war sogar, dass Gewalt eher von Frauen als von Männern ausgehe. Als Ausnahmen erwiesen sich Iran, Tansania, Griechenland und Brasilien.

13. 6. 14. Martin S. Fiebert

Martin S. Fiebert vom Department of Psychology an der California State University, Long Beach, sprach September 2008 von der Existenz von 187 empirischen Studien und 59 Untersuchungen und/oder Analysen, welche demonstrieren, dass Frauen in Beziehungen ihren Gatten oder männlichen Partnern gegenüber genauso physisch gewalttätig oder noch gewalttätiger sind wie Männer umgekehrt. Die Gesamtsumme der dabei untersuchten Studien betrug 237.750.

Dazu ein paar Angaben zum "Selber-Googeln", wer sich näher in die Metastudie vertiefen möchte:

REFERENCES EXAMINING ASSAULTS BY WOMEN ON THEIR SPOUSES
OR MALE PARTNERS:
AN ANNOTATED BIBLIOGRAPHY
Martin S. Fiebert
Department of Psychology
California State University, Long Beach

13. 6. 15. "Forum Intervention"

Auszug aus einem Referat der Leiterin von "Forum Intervention" einer Hamburger Anti-Gewalt-Beratungsstelle, die sich zunächst nur auf gewalttätige Männer konzentrierte, dann aber parallel dazu auch Beratung für gewalttätige Frauen ins Programm aufnahm:

"(...) Wir haben erst seit circa fünf Jahren ein 'offizielles' Angebot und eine ständig steigende Zahl von Täterinnen, die bei uns Beratung suchen. (...) Und das, obwohl wir den Bereich der Täterinnenarbeit bisher noch nie konkret beworben haben. (...) Doch bereits in den Anfängen unserer Arbeit wurden wir von einigen Männern (*Männer, die eine Beratungsstelle für gewalttätige Männer aufgesucht hatten, Anm.*) immer wieder darauf hingewiesen, dass sie in ihren Beziehungen selbst Prügel bekommen hatten. Prügel von einer Frau. (...)

Zu Beginn der Neunziger Jahre machten wir die Erfahrung, dass sich im Anschluss an die Veranstaltungen oder am Abend nach einem Seminar manche Teilnehmerinnen als Täterinnen outeten.

Wir konnten und wir wollten dies zuerst kaum glauben. (...) Erst die Häufung der Erzählungen der betroffenen Männer und die Häufung unserer Seminarerfahrungen in Verbindung mit der Tatsache, dass sich trotz des Namens 'Männer gegen Männer-Gewalt' auch zunehmend Täterinnen an unsere Beratungseinrichtungen gewandt haben, ließen uns aufhorchen. (...)

So kam zu Beginn dieses Jahrzehnts unsere bis dahin immer wieder vertretene Position, dass Männer hauptsächlich häuslich gewalttätig wären, nicht zuletzt aufgrund unserer eigenen Befragungen ins Wanken. (...)

Ausblenden von weiblicher Täterschaft im Allgemeinen (...) Frauen als Täterinnen werden offiziell per se ausgeblendet (...) Die Wissenschaftlichkeit musste einer Ideologie weichen. (...) offen die eine Hälfte der Bevölkerung dämonisiert, die andere Hälfte als mögliche Täterinnen jedoch komplett ausblendet. (...) Einnahme der weiblichen Opferhaltung (...)

Oder er zieht Entschuldigungen für das Verhalten seiner Partnerin heran. Zu hoch ist die Scham, geschlagen worden zu sein, zu massiv der eigene Wertekonflikt, als Mann 'unter den Pantoffeln der Frau zu stehen'. Die Konsequenz davon ist, dass die Frau sich überhaupt nicht mehr in der Verantwortung sieht.

Wiederherstellung der weiblichen Integrität:

Die Frau steckt in einem inneren Dilemma. Einerseits verstößt sie durch ihre Tat gegen alle gesellschaftlichen Stereotypen. Sie ist Frau und somit das schwache Geschlecht, hilfsbedürftig und friedfertig. Andererseits wird die Gewalttat in ihr Weiblichkeitskonzept integriert, indem es umgedeutet wird: Ich lasse mir von einem Mann nicht alles gefallen, ich bin wehrhaft und durchsetzungsstark. (...)

Rechtfertigung und vorausseilende weibliche Absolution im gesellschaftlichen Mainstream:

Frauen machen manchmal ihre Gewalttat öffentlich und vertrauen sich der 'besten' Freundin, Mutter und/oder einer Beratungsstelle an. Die Offenbarung geschieht jedoch zur Legitimation ihrer Tat, um eine Absolution zu erhalten. Die Legitimation gelingt leichter durch die gesellschaftlichen Zusammenhänge, im Speziellen durch die weibliche Sozialisation und den darin implizierten weiblichen Opferstatus. Frauen kennen sich im Opferstatus gut aus. (...)

Sind Frauen immer Opfer, sozusagen per Geschlechtszugehörigkeit?

Nein. Aber sie erhalten aufgrund ihres zementierten Opferstatus die gesellschaftlich bedingte, gleichsam vorausseilende Absolution, falls sie einmal

Täterin werden.

Dies alles führt zur Leugnung der weiblichen Täterschaft und die gesellschaftlich anerkannte Lüge von der friedfertigen Frau kann aufrecht erhalten werden.

Fatalerweise wird Gewalt unter Frauen beinahe ausschließlich in der Opferhaltung thematisiert. Frauen, die Männer geschlagen haben, erzählen anderen Frauen davon, indem sie sich darstellen als Frauen, die die Demütigung durch den Mann überwunden zu haben scheinen. Durch Schlagen erhält die Frau sogar eine positive weibliche Integrität wieder und: sie verharrt gleichzeitig wieder im Opferstatus.

(...)

'Schwach zu sein', 'kein ganzer Kerl zu sein', 'ein Weichei, wie es im Buche steht', 'unter den Pantoffeln der Frau zu stehen' etc. (...)

das manipulative Einsetzen von Tränen (...), mit dem die Täterin sich (...) als Opfer widriger Umstände sieht."

(Quelle: Sabine Seifert-Wieczorkowsky, B. Oelemann: "Genderorientierte Gewaltberatung. Beratung von Täterinnen im Dunkelfeld". Vortrag, gehalten auf: **"TÄTERINNEN – Befunde, Analysen, Perspektiven.** Fachtagung der Kriminologischen Zentralstelle e. V. vom 28. bis 30. Oktober 2008".)

13. 6. 16. www.bluewin.ch

Das Schweizer Internetprojekt www.bluewin.ch schrieb dazu im Jahr 2008:

"Kriminalstatistiken aus verschiedenen Kantonen im Bereich 'Häusliche Gewalt' belegen, dass die Anzahl der Frauen, die Männer oder Frauen schlagen, in den letzten Jahren markant gestiegen ist. In den Kantonen Zürich und St. Gallen hat sich die Anzahl der gegen Frauen eröffneten Verfahren innerhalb von vier Jahren fast verdreifacht. In St. Gallen verdoppelte sich die Zahl der weiblichen Täter zwischen 2005 und 2007 (...)."

13. 6. 17. Britisches Innenministerium

13. 6. 17. 1. "Heise"

Das Internetportal "Heise" berichtete darüber:

"Nach Zahlen des britischen Innenministeriums sollen junge Männer ebenso sehr wie Frauen unter ihren jeweiligen Partnern leiden und misshandelt werden – zumindest wenn man den Begriff relativ weit fasst. Nach der offiziellen Definition gilt als 'häusliche Gewalt' (abuse) durch einen Partner nicht nur Bedrohungen und Gewalt, sondern auch nicht gewalttätige Formen wie emotionales Tyrannisieren oder Mobbing.

Statistisch würden in England und Wales 6,4 Prozent der Männer zwischen 20 und 24 Jahren sagen, dass sie im letzten Jahr zum Opfer wurden, während dies nur 5,4 Prozent der Frauen angeben, heißt es bei der BBC. (...) Allerdings gaben für 2007/2008 2,2 Prozent der Frauen jeden Alters an, von ihrem Partner leichte oder schwere körperliche Gewalt erlitten haben. Bei den Männern waren es mit 2 Prozent nicht viel weniger."

(Quelle: www.heise.de, 11. 02. 2009)

13. 6. 17. 2. " Tages-Anzeiger "

Auch der Schweizer "Tages-Anzeiger" nahm sich des Themas in einem Artikel an:

"Hohe Dunkelziffer bei häuslicher Gewalt gegen Männer (...) Was psychische Formen der Gewalt angeht, sind nun vermehrt auch Männer Opfer. Die Dunkelziffer ist allerdings hoch.

Eine Studie des britischen Innenministeriums zeigt, dass in England Männer bis 24 in jungen Partnerschaften häufiger Opfer von häuslicher Gewalt werden als Frauen. Denn häusliche Gewalt beinhaltet nicht nur physische Formen der Gewalt, sondern auch psychische. Während Frauen häufiger und wiederholt Opfer von physischer Gewalt würden, seien Männer eher Opfer emotionaler Gewalt."
(Quelle: "Tages-Anzeiger", 16. 02. 2009)

13. 6. 18. Bastian Schwithal

Auf Seite 111 der Dissertationsarbeit des bereits mehrfach erwähnten Soziologen hieß es (dort jeweils mit Quellenangaben in den Fußnoten):

"Eine Reihe weiterer Studien zeigte, dass Gewalthandlungen nicht nur im privaten Bereich und in beträchtlichem Ausmaß von jungen Frauen und Mädchen – anders als oftmals glauben gemacht wird – ausgehen. So kam eine repräsentative Untersuchung von Heitmeyer et al. aus dem Jahr 1995 zu dem Ergebnis, dass neben 15 % der westdeutschen und 18 % der ostdeutschen männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 22 Jahren, die angaben, im vergangenen Jahr Körperverletzungen begangen zu haben, es bei den weiblichen Jugendlichen 9 % bzw. 7 % waren. Höhere Verbreitungsraten fanden Mansel und Hurrelmann (1998) in ihrer in Nordrhein-Westfalen durchgeführten Studie. 43 % der Schüler und 22 % der befragten Schülerinnen gaben körperverletzende Handlungen gegenüber anderen zu. Tillmann et al. (2000) fanden in ihrer Untersuchung heraus, dass 8 % der männlichen und 4 % der weiblichen befragten Schüler einer hessischen Schule angaben, zur 'Kerngruppe' von gewalttätig agierenden Jugendlichen zu gehören. Heitmeyer et al. (1995) sprechen von einem 'weiblichen Aufholprozess'. Ein Vergleich der Anteile jugendlicher Gewalttäter in den Jahren 1986 und 1994 kommt zu dem Ergebnis, dass sich der Anteil der weiblichen Befragten, die Gewaltdelikte begangen haben, von 25 auf 42 % erhöht hat und der Anteil der männlichen Befragten von 47 auf 64 %."

(Quelle: Bastian Schwithal: Dissertation "Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung". Mehrere hundert internationale Studien zum Thema Gewalt wurden darin einer Metaanalyse unterzogen. – "Synontologie" ist die Soziologie der Partnerschaft.

Gefunden auf <http://genderama.blogspot.com>, 22. Februar 2009.)

Und auf Seite 136 stand geschrieben:

"Übersicht 'Studien: Severe Violence' gibt die Ergebnisse von 94 Studien und Untersuchungen hinsichtlich schwerer Gewaltformen ('severe violence') wieder. Ähnlich wie bei 'minor violence' lässt sich auch hier die Beobachtung machen, dass ein höherer Anteil an Frauen schwere Gewalt gegenüber einem Intimpartner gebraucht als umgekehrt. Das Verhältnis von Männern und Frauen im Hinblick auf 'verübte Gewalt' ist 47,0 % zu 53,0 %. Bei 'erlittener Gewalt' ergibt sich hinsichtlich der Geschlechtsverteilung folgendes Bild: 52,3 % Männer gegenüber 47,7 % Frauen hatten schwere Gewaltformen durch einen Intimpartner erlitten."

(Quelle: Bastian Schwithal: Dissertation "Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung". Mehrere hundert internationale Studien zum Thema Gewalt wurden darin einer Metaanalyse unterzogen. – "Synontologie" ist die Soziologie der Partnerschaft.

Gefunden auf <http://genderama.blogspot.com>, 22. Februar 2009.)

13. 6. 19. Ein Artikel auf "Zeit Online"

"Gewalt von Frauen (...) Auch Frauen üben Gewalt aus. Die Bereitschaft, darüber zu reden, ist allerdings immer noch gering. (...) Es wäre falsch verstandene Emanzipation, nun zu jubeln. In der Tat lässt sich aber die Zunahme weiblicher Gewalt mit der Veränderung von Rollenbildern erklären.

Barbara Kavemann, Professorin an der Universität Osnabrück, hat an der bislang einzigen Studie in Deutschland mitgearbeitet, die sich dem Phänomen Gewalt an Männern annimmt. Sie sagt: 'Man muss alle Formen und Stufen von Gewalt sehen, nicht nur körperliche Gewalt.' Psychische Gewalt, Einschüchterungsversuche und Mobbing zählen dazu. Trotzdem beschränken sich Frauen nicht auf seelischen Zwang: 'Frauen schlagen tatsächlich weniger häufig zu, sehr wohl aber üben sie physische Gewalt aus.' Insgesamt gleicht sich die Gewaltausübung von Frauen und Männern in Beziehungen an.

In der Pilotstudie 'Gewalt an Männern' des Bundesfamilienministeriums aus dem Jahr 2004 heißt es: 'Jedem vierten der befragten Männer widerfuhr einmal oder mehrmals mindestens ein Akt körperlicher Gewalt durch die aktuelle oder letzte Partnerin.' Die Männer gaben zum Beispiel an, geschlagen worden zu sein. Deutlich häufiger allerdings wurde von leichteren Gewaltformen wie Kratzen oder Schubsen berichtet.

Interessanterweise steigt die Bereitschaft von Frauen, Gewalt anzuwenden, in der Trennungsphase, erklärt Barbara Kavemann: 'Im Streit mit dem Partner wenden Frauen viel häufiger körperliche Gewalt an als in anderen Konflikten.' Um den Nachteil gegenüber den meist kräftigeren Männern auszugleichen, greifen Frauen dabei auch oft zu Hilfsmitteln, berichtet Kavemann: 'Es klingt jetzt witzig, aber Frauen nehmen alles, was herumsteht. Von der Blumenvase über den Regenschirm bis zur Bratpfanne. Die Verletzungen, die dabei entstehen, sind dann oft nicht so stark, dass sie zur Anzeige gebracht werden.'

Wesentlich häufiger allerdings sind Männer in Beziehungen von psychischer Gewalt betroffen. Demütigungen, Herabsetzungen und Beleidigungen kommen vor, belegt die Studie. Eine andere Form von Gewalt, über die Männer sich beklagen, ist, dass Frauen ihre sozialen Aktivitäten kontrollieren. Jeder fünfte Mann gibt an, dass seine Partnerin eifersüchtig ist und den Kontakt zu anderen unterbindet. Jeder sechste Mann sagt: 'Meine Partnerin kontrolliert genau, wohin ich mit wem gehe, was ich mache und wann ich zurückkomme.'

Der aktuelle Gender Datenreport des Bundesfamilienministeriums kommt zu einem überraschenden Ergebnis: 'Von körperlicher Gewalt in heterosexuellen Paarbeziehungen scheinen zunächst Männer – rein quantitativ – in annähernd gleichem Ausmaß wie Frauen betroffen zu sein.' Dass davon niemand weiß, liegt an einem männlichen Dilemma: In anonymen Studien outen sie sich durchaus als Opfer von Gewalt seitens ihrer Partnerin. Ihren Freunden oder Kollegen aber erzählen sie nicht davon, eine Anzeige bei der Polizei ist undenkbar. Die Scham ist einfach zu groß.

(...)

Der Blick in die Vergangenheit zeigt allerdings eine unschöne Entwicklung. Die körperliche Gewalt von Frauen nimmt zu. Besonders deutlich ist die altersspezifische Erhebung: Seit 1996 ist die Gewaltkriminalität von 14- bis 18-jährigen Mädchen um 62 Prozent gestiegen.

Xenia Bade hat Soziale Arbeit an der Universität Lüneburg studiert und sich in ihrer Diplomarbeit mit dem Phänomen der Mädchengewalt befasst: 'Mädchen prügeln sich nicht – das war früher mal. (...) holen die Mädchen auf.'

Von Mädchengangs, die in Großstädten Gebiete erobern, war in den Medien des Öfteren die Rede. (...)

Männliches Verhalten wird imitiert, die Straße erobert. Bade erklärt: 'Gewalt wird zu einer möglichen Ausdrucksform für Mädchen, das hängt sicherlich mit der langsamen Aufweichung traditioneller Geschlechterkonzepte zusammen. (...)' (Quelle: "Zeit Online", 8. 3. 2009)

13. 6. 20. Dr. med. Maria Hussain

"Hussain, Maria

Frauen und Kinder als Opfer häuslicher Gewalt: Männer sind auch Gewaltopfer
MEDIZIN: Diskussion zu dem Beitrag von Dr. med. Dragana Seifert, Dr. med.
Axel Heinemann, Prof. Dr. med. Klaus Püschel, in Heft 33/2006.

'Einen mir wichtigen Punkt möchte ich hinzufügen: Es gibt auch häusliche Gewalt
gegen Männer. Ich habe kürzlich Fotos von Bisswunden, Prellungen,
Brillenhämatomen von einem jungen Mann erstellt, der vor den Augen des
dreijährigen Sohnes von seiner Frau misshandelt wurde. Ein Mann wird es sehr
schwer haben, die Angriffe einer ansonsten sehr lieben und braven Frau
nachweisen und eventuell vor Gericht glaubhaft machen zu können. Die
Dunkelziffer dürfte bei tätlichen Angriffen von Frauen gegen Männer sehr hoch
sein, weil sich jeder Mann schämt, dass so etwas zu Hause vorkommt. (...)'"
(Quelle: "Deutsches Ärzteblatt", 08. 03. 09)

13. 6. 21. Ein Artikel auf "news.de"

"Gewalt gegen Männer ist so normal, dass diese Konfliktform als Gewalt einfach nicht wahrgenommen wird", sagt Jungnitz.

Der Soziologe hat an der Pilotstudie 'Gewalt gegen Männer' vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mitgearbeitet. Die Pilotstudie von 2004 ist bisher die einzige Untersuchung in Deutschland zu diesem Thema.

266 zufällig ausgewählte Männer wurden mit Fragebögen befragt. Zusätzlich wurden Interviews geführt. Die Ergebnisse seien aufgrund der geringen Zahl der Befragten nicht repräsentativ für ganz Deutschland, aber dennoch aussagekräftig, so Jungnitz. So hätten viel mehr Männer unter häuslicher Gewalt gelitten als erwartet. 'Drei Männer waren sogar extremen Misshandlungen ausgesetzt', erzählt der Soziologe.

Auch andere Befragte gaben an, Gewalt erfahren zu haben. 'Die Fälle waren zum Teil sehr heftig', so Jungnitz. Besonders der Bericht über eine Vergewaltigung hätte ihn sehr mitgenommen. 'Man weiß theoretisch, dass es das gibt, aber vorstellen kann man sich das nicht, bis man mit einem Fall konfrontiert wird.'

(...)

Noch schwieriger sei der nächste Schritt. 'Es gibt fast keine Anlaufstellen, keine Netzwerke', so Jungnitz. Wende sich ein geprügelter Ehemann an Freunde oder sogar die Polizei, werde ihm oft nicht geglaubt. 'Ich habe von Fällen gehört, wo Betroffene ausgelacht wurden oder es nicht geschafft haben, eine Anzeige zu erstatten', berichtet Jungnitz.

Auch der oft misshandelte Holger Siefers (Name der Redaktion bekannt) berichtet, dass er vor lauter Angst vor seiner betrunkenen Ehefrau die Polizei gerufen habe. Doch als die Beamten ankamen, führten sie den bereits am Kopf blutenden Mann ab. Seine Frau hatte ihn mit einer schweren Vase attackiert. 'Für die Polizisten war ich sofort der Täter', so Siefers bittere Erfahrung.

Eine repräsentative irische Studie hat ergeben, dass 15 Prozent der Frauen und sechs Prozent der Männer in einer gewalttätigen Beziehung gelebt haben. 'Das ist sehr viel', sagt Jungnitz. Zumal die Iren ihre Definition auf schwere Fälle mit Misshandlung und eine deutliche Opfer-Täter-Struktur begrenzt haben. Ludger Jungnitz ist überzeugt, dass die Zahlen in Deutschland in ihrer Dimension ähnlich ausfallen würden.

Dabei wird angenommen, dass Frauen mindestens so häufig zuschlagen wie Männer. Vielleicht sogar öfter. Die Gewalt werde aber nicht als so bedrohlich wahrgenommen. 'Wenn in Filmen eine Frau einem Mann eine Ohrfeige gibt, dann wird das gar nicht als Gewalt definiert', sagt Peter Thiel vom Männerhaus in Berlin, dem bisher einzigen seiner Art in Deutschland. 'Stellt man sich vor, dass die Hand des Mannes ausrutschen würde, sähe das anders aus', ist Thiel überzeugt.

(...)

Ein Hilferuf erfolge von Seiten der männlichen Opfer nur selten, weil die Vorstellung vorherrsche, ein Mann müsse selbst damit fertig werden. 'Warum hat er sich denn nicht gewehrt?' Das ist die Frage, die sonst immer folge. Doch ein geprügelter Ehemann solle unter keinen Umständen die Hand gegen seine Frau erheben, warnt Jungnitz: 'Er ist sofort der Täter und kommt da nicht mehr raus.' Den Grund für die Verfestigung des Täterbildes sieht der Soziologe in der Frauenbewegung. 'Über Jahrzehnte haben die Frauen konsequent daran gearbeitet zu zeigen, Gewalt findet gegen Frauen statt.' (...)

Das Gewaltschutzgesetz, das 2002 in Kraft gesetzt wurde, nehme zwar das Opfer –

egal ob Frau oder Mann – in Schutz, werde aber in der Praxis schneller zu Gunsten der Frauen ausgelegt. Männer seien damit erpressbarer als Frauen, da man ihnen nicht so schnell Glauben schenke, wenn es um Misshandlungen gehe. So würden Frauen oft ihre Partner damit unter Druck setzen, dass sie ihren Ruf ruinieren, sie finanziell schwächen und das Sorgerecht für Kinder streitig machen.

Die Chinesin Tong Yao, die in Mannheim lebt, engagiert sich für tatsächliche Gleichstellung vor dem Gesetz in Deutschland und plant ein Buch zu dem Thema. Die Akademikerin klagt in einem Brief an das Bundesministerium für Familie an, dass die deutsche Justiz Raum lasse, um Männer auszunutzen, zu terrorisieren und zu ruinieren. 'Die Scheidungen fallen meist zugunsten der Frauen aus', sagt Tong Yao. 'Einige Frauen nutzen dieses Tabu ganz gezielt aus', ist sie überzeugt, da sie bereits zahlreiche Einzelfälle miterlebt habe, bei denen Männer von ihren Frauen mit Messern bedroht und über Jahrzehnte geprügelt wurden, nur um anschließend auch noch Haus und Hof an ihre Peinigerinnen zu verlieren.

(...)

'Auf dieser Basis können wir nun auch das größere Tabuthema der häuslichen Gewalt gegen Männer langsam angehen und die Dunkelziffern sichtbar machen', hofft Jungnitz. Für weitere Studien werde aber derzeit in Deutschland kein Geld bereit gestellt. 'Es wird nicht als akutes Thema wahrgenommen.'"

(Quelle: news.de, 02. 04. 2009)

13. 6. 22. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"1980 veröffentlichten die amerikanischen Soziologen Murray Straus, Richard Gelles und Suzanne Steinmetz eine vergleichende Untersuchung zur weiblichen Täterschaft im häuslichen Bereich. Alle drei galten bis dato, vor allem in feministischen Kreisen, als Experten auf dem Gebiet 'Gewalt in der Ehe'. In all ihren bisherigen Untersuchungen waren Straus und seine Kollegen davon ausgegangen, dass verprügelte Ehemänner eher selten vorkämen und wenn, dann nicht sonderlich schwer verletzt würden. 1980 unterzog das Forscherteam noch einmal alle Studien, die es finden konnte – zu diesem Zeitpunkt etwa dreißig – einer gründlicheren Untersuchung. Sie kamen zu dem überraschenden Ergebnis, dass insgesamt 11,6 Prozent der Frauen, aber 12 Prozent der Männer angegeben hatten, geschlagen, geohrfeigt, getreten, gebissen, mit Gegenständen beworfen oder anderweitig angegriffen worden zu sein. (Manche Untersuchungen, die den Begriff 'körperliche Gewalt' weiter fassten, kamen sogar auf 25 Prozent attackierter Männer gegenüber 16,5 Prozent Frauen.) ... Nach erneuter, noch gründlicherer Prüfung des Datenmaterials präzisierten Straus und seine Kollegen ihr Ergebnis: In einem Viertel der Fälle ging Gewalt allein vom Manne aus, in einem Viertel ausschließlich von der Frau, in der Hälfte aller Fälle fetzte man sich gegenseitig ohne festgelegte Reihenfolge.

(...) Viele Forscher im Bereich häuslicher Gewalt machten sich nun daran zu beweisen, dass die Studie von Straus, Gelles und Steinmetz ein einziger Schwindel sei – aber sie mussten erkennen, dass ihre eigenen Resultate deren Erkenntnisse bestätigten. Manche Studien ergaben sogar noch deutlichere Ergebnisse: Zum Beispiel zeigten sich amerikanische High-School-Studentinnen viermal so häufig wie männliche Studenten als einziger Gewaltanwender gegen das jeweils andere Geschlecht (5,7 %: 1,4 %). Eine Untersuchung in Neuseeland ergab, dass Frauen und Männer leichte Gewalt gegen das andere Geschlecht im Verhältnis von 36 zu 22 Prozent verübten, schwere Gewalt sogar im Verhältnis von 19 zu 6 Prozent. Straus befragte auch Frauen, die in Frauenhäusern Zuflucht gesucht hatten. Auch hier fand er heraus, dass etwa die Hälfte von ihnen ihren Partner von sich aus angegriffen hatte.

Straus wurde von nun an von derselben feministischen Literatur ignoriert und bekämpft, die ihn früher durchgehend zu zitieren pflegte. Ebenso sah er sich persönlichen Angriffen und Verleumdungen ausgesetzt. So ließ etwa die Vorsitzende der 'Kanadischen Vereinigung gegen Gewalt an Frauen', Pat Marshall, das Gerücht verbreiten, Straus würde seine eigene Frau misshandeln – erst nach mehrmaliger Aufforderung entschuldigte sie sich bei ihm. Noch heftiger indes ging man gegen Suzanne Steinmetz, die Frau in Straus' Truppe, vor: Sie erhielt Bombendrohungen, und ihre Kinder wurden von Fanatikerinnen zur Zielscheibe erklärt. Offenbar ohne sich irgendwelcher Widersprüche in ihrem Handeln bewusst zu sein, griffen Anhängerinnen feministischer Ideologien zur Gewalt, um ihre Ansicht durchzusetzen, dass Frauen weitaus weniger gewalttätig seien als Männer.

Bald erhärteten Studien aus anderen Ländern die Ergebnisse von Straus' Forschergruppe, etwa aus Kanada (...). Auch dort gaben die Soziologen, die diese Statistiken aufstellten, zunächst nur die Zahlen über die weiblichen Opfer an die Presse weiter, und oft stolperten später erst andere Wissenschaftler per Zufall über

die tatsächlichen Zahlenverhältnisse in der handgreiflichen Variante des Geschlechterkriegs.

Inzwischen ist die Zahl der Untersuchungen, die das Klischee vom alleinigen Täter Mann und vom alleinigen Opfer Frau widerlegen, Legion: 'Insgesamt 95 wissenschaftliche Forschungsberichte, 79 empirische Studien und 16 vergleichende Analysen in kriminologischen, soziologischen, psychologischen und medizinischen Fachzeitschriften aus den USA, Kanada, England, Dänemark, Neuseeland und Südafrika zeigen auf, dass in Beziehungen die Gewalt entweder überwiegend zu gleichen Teilen von beiden Partnern oder aber hauptsächlich von der Frau ausging. Die Studien stimmen in ihren Erkenntnissen so deutlich überein, dass in der Fachwelt an diesen Verhältnissen nicht der geringste Zweifel mehr existiert. Dass weder Öffentlichkeit noch Politik diese wissenschaftlichen Ergebnisse bisher zur Kenntnis genommen haben, ist vermutlich einer der größten Skandale in der Geschlechterdebatte überhaupt.' (a. a. O.) Eine kommentierte, regelmäßig aktualisierte Bibliographie sämtlicher dieser Forschungsberichte, Studien und Analysen findet sich auf der Internetseite <http://www.csulb.edu/~mfiebert/assault.htm>.

Die Situation hierzulande: Wahrnehmungsprobleme der Politik

'Gelten diese Zahlen auch für Deutschland? Vermutlich ja. So spricht eine vom kriminologischen Forschungsinstitut in Niedersachsen erstellte Studie von einer annähernd gleichen Zahl weiblicher und männlicher Gewalttäter bei Auseinandersetzungen in der Partnerschaft. Auftraggeber dieser Studie war das Frauenministerium der Bundesregierung – das deren Ergebnisse jedoch nur unter der Hand veröffentlichte. Sie waren ihm zu brisant, vermutet die Gewaltexpertin Luise Mandau, und passten ihm auch nicht ins politische Konzept. Zum selben Zeitpunkt, als die Ergebnisse der Studie vorlagen, wurde nämlich gerade wieder eine Kampagne 'Gewalt gegen Frauen' gestartet, in deren Zusammenhang auf vielen hundert Broschürenseiten die 'patriarchale Gewalt' der Männer gegeißelt wurde. Daraufhin ließ die Zeitschrift 'Focus' ihre eigene Befragung durchführen und gelangte zu einem noch deutlicheren Resultat: In den alten wie in den neuen Bundesländern lag die Zahl der Männer bei den Opfern mittelschwerer bis schwerer Gewalt in der Partnerschaft um einige Prozent höher als die der Frauen.' (a. a. O.)

(...)

Gleichwohl scheint sich auf diesem Gebiet allmählich ein Sinneswandel zu vollziehen. Das Bundesfamilienministerium veröffentlichte, ebenfalls 2004, eine Pilotstudie 'Gewalt gegen Männer', in der u. a. auf Gewalt in Lebensgemeinschaften eingegangen wird. Dort heißt es unter anderem: 'Jedem vierten der befragten rund 200 Männer widerfuhr einmal oder mehrmals mindestens ein Akt körperlicher Gewalt durch die aktuelle oder letzte Partnerin, wobei hier auch leichtere Akte enthalten sind, bei denen nicht eindeutig von Gewalt zu sprechen ist. Jeder sechste der antwortenden Männer (36 von 196) gab an, einmal oder mehrfach von seiner aktuellen bzw. letzten Partnerin wütend weggeschubst worden zu sein.'

Ungefähr fünf Prozent der Befragten haben im Zusammenhang mit häuslicher

Gewalt mindestens einmal eine Verletzung davongetragen. Der gleiche Anteil von Männern hat bei einer oder mehreren dieser Situationen schon einmal Angst gehabt, ernsthaft oder lebensgefährlich verletzt zu werden. Kein einziger der Männer, die angeben, häusliche Gewalt durch die Partnerin erfahren zu haben, hat die Polizei gerufen, obwohl einige der Meinung waren, dass die Partnerin dafür bestraft werden sollte. Rund die Hälfte gibt an, sich in solchen Situationen mit dieser Partnerin nie körperlich gewehrt, zum Beispiel zurückgeschlagen zu haben. Deutlich mehr als die Hälfte gab an, nie mit körperlicher Gewalt angefangen zu haben.'

Über psychische Gewalt und soziale Kontrolle heißt es: 'Von psychischer Gewalt innerhalb von Partnerschaften wird wesentlich häufiger berichtet als von körperlicher. Auffällig ist hier der wesentlich höhere Anteil der Nennungen im Bereich der sozialen Kontrolle als im Bereich der direkten psychischen Angriffe, Demütigungen, Herabsetzungen und Beleidigungen. Jeder fünfte Mann (38 von 199) gibt an, dass seine Partnerin eifersüchtig ist und seinen Kontakt zu anderen unterbindet. Jeder sechste Mann (35 von 199) sagt: Meine Partnerin kontrolliert genau, wohin ich mit wem gehe, was ich mache und wann ich zurückkomme. (...) In etwas geringerer Häufigkeit berichten Männer auch über andere Formen der psychischen Gewalt in Lebensgemeinschaften: Ihre Partnerin schüchtert sie ein, wenn sie anderer Meinung sind; sie beschimpft und beleidigt sie oder sagt absichtlich Dinge, die verletzen; ihre Partnerin macht sie vor anderen runter; sie schüchtert sie ein durch wütendes, unberechenbares oder aggressives Verhalten.'

(...)

'Wenn man den Gewaltbegriff erweitert, verschiebt sich der Anteil an Gewaltausübung deutlich zu Ungunsten der Frauen', sagt Ulrike Popp vom Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Klagenfurt. Die Professorin fand heraus, dass Männer zwar eher physische Gewalt anwenden, Frauen aber auf verbaler, sozialer und psychischer Ebene einiges wett machen. Das Repertoire beinhaltet hierbei etwa Mobbing, Lästern oder SMS- und Telefonterror. Ein prominentes Opfer ist der Schauspieler Richard Gere. Allzu aufdringliche Verehrerinnen drangsalierten den Hollywood-Beau mit permanenten Anrufen und setzten ihm schwer zu.

(...)

Die Professorin für Psychologie von der Universität Potsdam hat unter diesem Aspekt jedoch eine Nische weiblicher Übergriffe entdeckt. 'Im Streit mit dem Partner wenden Frauen viel häufiger auch körperliche Gewalt an als in anderen Konflikten', so Krake. Dabei nutzen Frauen auch Wurfgeschosse, Hieb- und Stoßwaffen, um den kräftemäßigen Nachteil auszugleichen. Allerdings überschreitet der verursachte Schaden seltener die Strafgrenze. 'Wenn man sich aber den Bereich unterhalb dieser Grenze genau anguckt, kann man dort eine Konzentration der Frauen erkennen', stellt die Psychologin fest. In ihren Untersuchungen ermittelte sie sogar, dass insgesamt das gegenseitige Gewaltpotenzial von Lebenspartnern ebenbürtig sei, selbst wenn man den höheren Schweregrad männlicher Taten berücksichtige.

Aber auch außerhalb der Rosenkriege sind Frauen nicht grundsätzlich zahm, wie

Ulrike Popp herausfand. 'Die Gesellschaft nimmt Gewalt nicht als Prozess war, sondern nur dessen Eskalation', so die österreichische Soziologin, 'dies verschleiert den Blick auf die Rolle weiblicher Gewalt.'

Studien an Schulen belegten, dass deren Anteil am Gewaltprozess nicht unerheblich ist. 'Die Waffen der Frauen sind eher soziale und psychische Aggressionsformen wie Ausgrenzung', sagt Manuela Boatca vom Eichstätter Institut für Soziologie, 'diese Mittel setzen Frauen aber ebenso offensiv ein, wie Männer ihre Muskelkraft.'

Andere Forscher äußern sich ähnlich: die Professorin Barbara Kavemann, die an der Universität Osnabrück im Auftrag des Bundesfamilienministeriums zehn Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt in ganz Deutschland wissenschaftlich untersucht, beantwortet die Frage 'Ist Gewalt männlich?' mit Nein. 'Wenn alle Formen und alle Stufen von Gewalt einbezogen werden – körperliche ebenso wie psychische Gewalt –, dann gleicht sich das Bild an. ... Manche Kriminologen wie der Mainzer Michael Bock beklagen, dass in der Öffentlichkeit nur von Männergewalt die Rede sei, und verweisen auf wissenschaftliche Untersuchungen in den USA, die beiden Geschlechtern eine ähnlich hohe Gewaltbereitschaft attestieren.' (Aus: 'Was sie für Liebe hielt', in: 'Die Zeit', Nr. 15/2004)

Warum Männer nicht zur Polizei gehen

Dass ein Mythos wie der vom Mann als fast alleinigem Gewalt-Täter im privaten Bereich eine derart umfangreiche Verbreitung in der Öffentlichkeit aufweist, hat viel damit zu tun, dass die weitaus meisten Männer sich zwar in anonymen Studien als Opfer von Gewalt seitens ihrer Partnerin offenbaren, nicht jedoch im Familien-, Freundes- und Kollegenkreis. Ein Mann schämt sich normalerweise, zugeben zu müssen, von seiner Frau, der in der Regel körperlich Schwächeren, misshandelt zu werden. Auch die Hemmschwelle, psychische Gewalt seitens der Partnerin zugeben zu müssen, ist bei Männern hoch. So ist es kein Wunder, dass Männer in den Opferstatistiken zur Gewalt in Beziehungen kaum auftauchen und Forscher verwundert sind, wenn ihre Studien ergeben, dass Frauen in Wahrheit häufiger als Männer im privaten Umfeld gewalttätig werden.

Die US-amerikanische Internetseite <http://www.dvmen.org/> führt eine Statistik auf, wonach acht Prozent der weiblichen Opfer häuslicher Gewalt Dritten über ihre Erlebnisse berichten, aber lediglich ein Prozent der männlichen Opfer. Woran das liegt, versuchte der Mainzer Kriminologe Prof. Michael Bock im Jahr 2002 in einem Interview mit der Zeitschrift 'Bild der Frau' zu erläutern: das größte Problem für betroffene Männer sei, 'dass sie keine Worte haben, die ihre Opfererfahrungen mitteilbar machen. Bei Freunden, sozialen Einrichtungen und Behörden finden sie kein Gehör. Männliche Opfer von Frauengewalt glauben oft, mit ihnen sei etwas nicht in Ordnung und sie seien selbst schuld. Es gibt Selbsthilfegruppen und Therapeuten. Betroffene Männer sollten den Mut aufbringen, zu sprechen.'

(...)

Im 'Focus'-Artikel 'Das privilegierte Geschlecht' (Heft 15 vom 7. April 2003) werden weitere Gründe dargelegt, die es Männern schwer machen, als Opfer von

gewalttätigen Frauen akzeptiert zu werden: 'Auf der Seite der Frau stehen das mächtige Tabu 'Mädchen schlägt man nicht (zurück)' sowie nahezu die gesamte Gesellschaft, angefangen von der Polizei, die bei einem Hauskrach selbstverständlich den Mann mitnimmt. Männer, so Kriminologe Bock, 'verlieren, wenn sie als Opfer weiblicher Gewalt an die Öffentlichkeit gehen: mindestens ihr Gesicht und ihre Selbstachtung, falls man ihnen überhaupt glaubt. Frauen gewinnen hingegen: Aufmerksamkeit, materielle und emotionale Unterstützung, die Wohnung, bessere Chancen in familienrechtlichen Auseinandersetzungen.'

In seiner Doktorarbeit mit dem Titel 'Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften' weist der Soziologe Jürgen Gemünden von der Universität Mainz darauf hin, dass Männer nicht einmal bei der Polizei mit Hilfe und Verständnis rechnen können. Er schreibt: 'Beispielsweise riefen einer Untersuchung zufolge 8,5 Prozent der misshandelten Frauen, aber nur 0,9 Prozent der misshandelten Männer die Polizei. Diese Prozentverteilung deckt sich mit den tatsächlichen Statistiken der bei Dienststellen eingehenden Notrufe: Zwei Drittel bis neun Zehntel sind von Frauen. Der Grund dafür scheint hauptsächlich darin zu liegen, dass das Verstärken der Polizei für Frauen die erfolgsversprechendere Strategie ist, weil die Opferrolle für Frauen sozial anerkannt ist. Das zeigen auch die Ergebnisse einer Untersuchung über Polizeinotrufe in Bayern: Diese fanden, dass die Polizisten damit Schwierigkeiten haben, Frauen als Täter einzustufen, weil dies nicht ihrer Vorstellung von einem 'richtigen Täter' und einem 'richtigen Opfer' eines Familienstreits entspricht; sie sehen auch eher dann keine Notwendigkeit zum Eingreifen, wenn der Täter eine Frau war.' Inszenierte Fälle von Frauenmisshandlung würden demzufolge von Polizisten weit eher geglaubt, während Männern, die sich wegen Misshandlungen an die Polizei wenden, eher kein Glaube geschenkt wird."

(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=39>)

"Frauen schlagen so häufig zu wie Männer

Weil nach allem, was eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien zu diesem Thema aussagt, das gängige Bild von der weitgehend alleinigen männlichen Täterschaft im Bereich heterosexueller Beziehungen nicht der Wirklichkeit entspricht. Frauen schlagen ihre Männer mindestens genauso häufig wie Männer ihre Frauen: Das belegen insgesamt 246 wissenschaftliche Forschungsberichte (187 empirische Studien und 59 vergleichende Analysen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften mit über 240.000 untersuchten Personen; Stand: September 2008). Länderübergreifend zeigen diese Untersuchungen auf, dass in Beziehungen die Gewalt entweder überwiegend von Frauen oder zu gleichen Teilen von beiden Partnern ausging.

Die Studien stimmen in ihren Erkenntnissen derart deutlich überein, dass in der Fachwelt nicht mehr der geringste Zweifel existiert: Häusliche Gewalt hat kein bestimmtes Geschlecht. Eine kommentierte, regelmäßig aktualisierte Bibliographie sämtlicher dieser Forschungsberichte, Studien und Analysen findet sich auf der Internetseite www.csulb.edu/~mfiebert/assault.htm.

Ähnliche Erkenntnisse liegen auch für Deutschland vor. Eine Studie des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) kam schon 1992 zu dem Ergebnis, dass 1991 in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt ca. 1,59

Mio. Frauen im Alter zwischen 20 und 59 Jahren mindestens einmal Opfer physischer Gewalt in engen sozialen Beziehungen wurden. Für Männer beträgt die entsprechende Anzahl 1,49 Millionen. 246.000 Frauen und 214.000 Männer dieser Altersgruppe waren im Untersuchungszeitraum von schwerer häuslicher Gewalt betroffen.

Das Bundesfamilienministerium veröffentlichte 2004 eine Pilotstudie 'Gewalt gegen Männer', in der u. a. auf Gewalt in Lebensgemeinschaften eingegangen wird (<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte,did=20558.html>). Dort heißt es unter anderem: 'Jedem vierten der befragten rund 200 Männer widerfuhr einmal oder mehrmals mindestens ein Akt körperlicher Gewalt durch die aktuelle oder letzte Partnerin, wobei hier auch leichtere Akte enthalten sind, bei denen nicht eindeutig von Gewalt zu sprechen ist. (...) Ungefähr fünf Prozent der Befragten haben im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt mindestens einmal eine Verletzung davongetragen. Der gleiche Anteil von Männern hat bei einer oder mehreren dieser Situationen schon einmal Angst gehabt, ernsthaft oder lebensgefährlich verletzt zu werden.'

2005 räumte das Bundesfamilienministerium denn auch ein: 'Von körperlicher Gewalt in heterosexuellen Paarbeziehungen scheinen Männer zunächst – rein quantitativ – in annähernd gleichem Ausmaß wie Frauen betroffen zu sein. (...) (<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/10-gewalthandlungen-und-gewaltbetroffenheit-von-frauen-und-maennern.html>) Die genannten Unterschiede in Schweregrad, Bedrohlichkeit und Häufigkeit von Gewalt sind in der Forschung indes umstritten. Der US-amerikanische Forscher Murray Straus fand bereits 1980 heraus, dass Frauen ihre geringere körperliche Stärke durch den Einsatz von Gewaltmitteln ausgleichen, 'die gefährlich sind oder auf Distanz einsetzbar sind.'

Die Ergebnisse aus einer Übersicht von Studien zu schwerer Gewalt verdeutlichen, 'dass von 23 Studien, die hierzu Angaben machen, der Großteil diese 'Equalizerthese' zu bestätigen scheint. Frauen benutzen bei Gewalthandlungen zwischen Intimpartnern häufiger Waffen als Männer.' 57,5 Prozent aller Gewalttaten unter Waffeneinfluss werden demnach von Frauen ausgeübt, Männer sind sogar zu 65,5 Prozent Opfer dieser Taten (zitiert nach: Bastian Schwital: 'Weibliche Gewalt in Partnerschaften', Dissertation 2004, S. 136).

'Blinde Flecken' in der Wahrnehmung

Ungefähr jeder vierte damals befragte Mann berichtet also über Gewalthandlungen seiner Partnerin. Das ist in etwa die gleiche Größenordnung wie bei Frauen. Denn laut der Studie 'Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland – eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland' vom Bundes-Frauenministerium aus dem Jahr 2007 (<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=20530.html>) wurde mindestens jede vierte Frau in Deutschland zwischen 16 und 85 Jahren im Laufe ihrer Partnerschaft von ihrem Mann geschlagen oder musste sexuelle Übergriffe über sich ergehen lassen. Bei den älteren Frauen sind in diese Statistik natürlich auch die besonderen Gewalterfahrungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit mit eingeflossen. In einem späteren Abschnitt heißt es dann: 'Es handelt sich allerdings um ein breites Spektrum unterschiedlich schwerwiegender Gewalthandlungen, die innerhalb der Paarbeziehungen verschieden ausgeprägt und

kontextuell eingebettet waren.' Demnach treten auch hier, wie bei den Männern, sowohl leichtere als auch schwerere Formen von Gewalt auf, wobei auch verbale Bedrohungen und 'wütendes Wegschubsen' als häusliche Gewalt gezählt wurden (<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/gewalt-paarbeziehung-langfassung,property=pdf,bereich=bmfsfj,rwb=true.pdf>)."
(www.manndat.de/index.php?id=39)

"So trug etwa in Berlin die Konstellation 'Täter weiblich, Opfer männlich' im Jahr 2002 mit 12,7 % zum Gesamtaufkommen von 5776 registrierten Fällen bei (Berliner Senatsverwaltung für Inneres 2003). Dies entsprach gegenüber 2001 einem Anstieg um 6,0 % – einer klaren Verdoppelung. (...) Rätselhaft bleibt, warum die Pressestelle der Berliner Senatsinnenverwaltung für das Jahr 2003 nur noch die Gesamtzahl von 10.371 Fällen häuslicher Gewalt publiziert und auf die Unterscheidung des Geschlechts von Tätern und Opfern verzichtet. Dies ist umso erstaunlicher, als man auch in der Politik nicht müde wird, die Wichtigkeit dieser Unterscheidung bei jeder Gelegenheit zu unterstreichen."
(Quelle:www.manndat.de/index.php?id=56)

13. 6. 23. Arne Hoffmann

Der bekannte deutsche Geschlechterforscher schrieb zu der schon erwähnten Untersuchung von Straus, Gelles und Steinmetz aus dem Jahr 1980 folgendes:

"Auf 1,8 Millionen weibliche Opfer kamen also zwei Millionen männliche Opfer. Wenn alle 17,5 Sekunden eine Frau angegriffen wurde, dann alle 15,7 Sekunden ein Mann. Dieses Verbergen von relevanten Informationen, so Murray Straus, 'fördert einige ärgerliche Fragen bezüglich wissenschaftlicher Ethik zutage'.

(...)

Bald erhärteten Studien aus anderen Ländern die Ergebnisse von Straus' Forschergruppe, etwa aus Kanada: 18 Prozent der Männer und 23 Prozent der Frauen wurden dort gegenüber ihren Partnern gewalttätig, 10 Prozent der Männer und 13 Prozent der Frauen wandten schwere Gewalt an. (...)"

(Quelle: novo-magazin.de, Ausgabe 45, März/April 2000)

13. 6. 24. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN)

Sehr aufschlussreich ist der Band 102 der Schriftenreihe des Instituts. Darin ist eine vom Institut erstellte Studie veröffentlicht, in welcher die Rede ist von einer annähernd gleichen Zahl weiblicher und männlicher Gewalttäter bei Auseinandersetzungen in der Partnerschaft.

Über diese Untersuchungen berichtete Jahre später sogar – was eigentlich erstaunlich ist bei dem sonstigen Desinteresse der Institutionen an männerrechtlerischen Anliegen – der "Gender Datenreport" des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

"Bei einer ebenfalls Anfang der 90-er Jahre durch das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführten repräsentativen Opferbefragung, die sich auf Opfererfahrungen im Zeitraum von 1987 bis 1991 bezog, wurden im Anschluss an die Haupterhebung bei einer Teilstichprobe von gut 4000 Befragten spezifische Opfererfahrungen in engen sozialen Beziehungen abgefragt (Wetzels u. a. 1995). Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass Frauen und Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren in dem früheren Bundesgebiet in annähernd gleichem Umfang – zu jeweils einem Fünftel bis einem Sechstel (18 % Männer bzw. 19 % Frauen) – körperliche Übergriffe in engen sozialen Beziehungen im 5-Jahreszeitraum erlebt haben. Bei den ostdeutschen Befragten war der Anteil der Frauen mit 18 Prozent gegenüber den Männern mit 15 Prozent etwas höher (ebd.)."

(Quelle: "Gender Datenreport. Kommentierter Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland." Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Gefunden 2008.)

13. 6. 25. Schlägerinnen-stopp.de

Die deutsche Anti-Sexismus-Initiative Schlägerinnen-stopp.de vermeldete:

"Eine Befragung, die Prof. Gerhard Amendt vom Institut für Geschlechter- und Generationenforschung der Universität Bremen an 700 Männern durchführen ließ, hatte zum Ergebnis, dass Handgreiflichkeiten (so etwa Schläge ins Gesicht, Wurf einer Tasse, schmerzhaftes Fußtritte, Angriffe mit einem Messer, der Treppensturz durch gemeinschaftliche Einwicklung von Exfrau und Schwiegermutter) kurz vor oder während der Trennung – das heißt, während der hoch konfliktreichen Scheidungsphase – in folgender geschlechtlicher Verteilung ausgeführt wurden:

- Frauen: 60 %,
- Männer: 18 %,
- Beide: 22 %."

13. 6. 26. Prof. Dr. Gerhard Amendt

Doch lassen wir den zuvor genannten Forscher selbst zu Wort kommen:

"Dabei wissen wir doch – nicht erst aus meiner Scheidungsforschung mit 3600 Männern –, dass allein in der Scheidungskrise, sicher eine der schwersten im privaten Leben, 64,4 Prozent der vielfältig abgestuften psychischen und körperlichen Gewalthandlungen von der Partnerin ausgehen, 14,8 Prozent von beiden und 14 Prozent von den Männern."

(Quelle: Amendt in einem Kommentar auf www.welt.de vom 24. September 2004)

13. 7. Weibliche Gewalt – schon immer da gewesen, aber noch nie beachtet?

Nachfolgend auch hierzu wieder Zusammenfassungen von Forschungsergebnissen. Meine einzige Möglichkeit, wie ich an selbige herankam, war auch hier wieder dieselbe: nur durch selbst angeeignetes Wissen um Insiderquellen. Massenmedien – gähnende Leere ...

13. 7. 1. Eine weitere Meldung von www.bluewin.ch

Die Schweizer Anti-Sexismus-Initiative schrieb im Jahr 2008:

"Für Fabrizio Ruscelli, Instruktor bei der Polizeischule Ostschweiz, ist die Zunahme der Täterinnen lediglich eine Auswirkung sensibler Polizeiarbeit. Die Polizeikräfte werden für solche Fälle sensibilisiert und geschult. Wenn man genauer hinschaue, finde man natürlich auch mehr Fälle. Gegenüber der 'Sonntagszeitung' erklärte Ruscelli den Teufelskreis, in dem sich von häuslicher Gewalt bedrohte Männer befinden: 'Männer hatten lange keine Chance, sich Gehör zu verschaffen, weil man bei der Polizei nicht in Betracht zog, dass ein Mann von einer Frau geschlagen werden und von der Polizei Hilfe brauchen könnte.' Ein Mann könne sich jedoch schlecht wehren, weil er sonst angezeigt werde. Will er jedoch Anzeige erstatten, heißt es, er hätte sich ja wehren können. Zudem sei es schwieriger, eine Frau wegen Körperverletzung anzuklagen, als einen Mann. Männer bräuchten neben Verletzungen zusätzliche Beweise gegen eine Frau."

13. 7. 2. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"Nur 5 – 10 Prozent der Opfer sind Männer"

Aussagen wie diese beziehen sich in der Regel auf das so genannte 'Hellfeld', sprich die Zahlen aus der offiziellen Kriminalitätsstatistik. Sie können als überaltert gelten, denn inzwischen liegt auch im Hellfeld der Anteil betroffener Männer meistens bei deutlich über 10 %, mit weiter steigender Tendenz. Das Dunkelfeld, also der Anteil der polizeilich nicht bekannt gewordenen Fälle, lässt sich nur durch intensive persönliche Befragungen einigermaßen ermitteln. Berücksichtigt man dieses Dunkelfeld, kann von überwiegend männlicher Täterschaft bei häuslicher Gewalt keine Rede mehr sein.

(...) Viele Polizisten sehen bei familiären Auseinandersetzungen offensichtlich auch dann keine Notwendigkeit zum Eingreifen, wenn der Täter eine Frau war. Dies ergab z. B. eine Auswertung von Steffen/Polz zu Polizeinotrufen in Bayern. Darin heißt es, '... dass die Beamten ganz offensichtlich Schwierigkeiten damit haben, Frauen für die Täter eines Streits zu halten: Unter den 580 Einsätzen mit 'nicht-eindeutiger' Täter-Opfer-Zuordnung sind 28 % der 'Täter' weiblich.' Es wird demnach seitens der Polizisten des Öfteren eher gar kein Tatverdächtiger ermittelt, bevor man sich traut, eine Frau zu beschuldigen. (Steffen, Wiebke, Polz, Siegfried {1991}: 'Familienstreitigkeiten und Polizei. Befunde und Vorschläge zur polizeilichen Reaktion auf Konflikte im sozialen Nahraum'; München 1991)
(...)

Wie falsch die Aussage ist, nur 5 bis 10 Prozent der Opfer häuslicher Gewalt seien Männer, sollen folgende Beispiele zeigen:

- Laut Berliner Kriminalstatistik 2007 (http://www.berlin.de/imperia/md/content/seninn/abteilungiii/kriminalitaetsstatistiken2/2008/pks_2008.pdf, Seite 140) waren im Berichtszeitraum 26,9 Prozent der Opfer häuslicher Gewalt männlichen Geschlechts und 22,7 Prozent der Tatverdächtigen Frauen. Die Neigung von Männern, sich bei der Polizei zu melden, ist dabei kontinuierlich angestiegen: 2001 waren nur 19,5 Prozent der erfassten Opfer männlich sowie nur 14,7 Prozent der Tatverdächtigen weiblich.
- In Niedersachsen waren im Jahr 2007 immerhin 21,67 Prozent aller von häuslicher Gewalt Betroffenen männlich, wie die 'Neue Osnabrücker Zeitung' unter Berufung auf Landes-Innenminister Busemann am 17. Februar 2009 meldete.
- Die Kantonspolizei St. Gallen verzeichnete für das erste Halbjahr 2008 einen Anteil männlicher Betroffener bei Delikten häuslicher Gewalt von 42 Prozent.

Bei all dem sollte außerdem nicht unberücksichtigt bleiben, dass die Gefährdung durch Gewalt insgesamt für Männer weit höher liegt als für Frauen. Laut BKA-Kriminalstatistik 2007 sind 72,5 Prozent aller Opfer von Gewaltkriminalität männlichen Geschlechts."

(Quelle: <http://mandat.abplesk01.de/index.php?id=547>)

13. 8. Ein völlig anderer Denkansatz: Häusliche Gewalt in a l l e n ihren Kombinationen

13. 8. 1. Auszug aus einem Kommentar von Prof. Dr. Dr. Michael Bock

"Es geht aber gar nicht nur um Männer und Frauen, sondern auch um Kinder und Senioren. Ist erst einmal häusliche Gewalt als männliche Gewalt identifiziert, wird dadurch verschleiert, dass bei der Gewalt gegen Kinder und Senioren Frauen sogar stärker beteiligt sind als Männer. Das Argument, Frauen seien auch häufiger mit der Erziehung und der häuslichen Pflege befasst, mag ebenso richtig sein wie der Umstand, dass oft Überforderung der Grund für Kindesmisshandlung und die Gewalt gegen ältere Menschen ist, nur ändert sich dadurch an den Fakten und am Interventionsbedarf nichts. Bei Männern hingegen werden Belastungs- und Stressargumente überhaupt nicht genannt und nicht gehört. Die Gewalt erscheint hier als das frei gewählte Böse."

(Quelle: www.vev.ch, 28. Mai 2007)

13. 8. 2. Wieder ein Artikelauszug aus "L'Express"

"Um sich davon zu überzeugen, muss man sich die Gewalt von Frauen gegenüber den Schwächsten anschauen. Zunächst gegenüber Kindern. Auch wenn dieses Thema selten angesprochen wird, geben einige Untersuchungen zu denken. Im jüngsten, im Dezember 2004 herausgegebenen Bericht des ODAS (Observatoire national de l'action sociale décentralisée, dem die Sozialhilfe für Kinder untersteht) wird die Zahl von 89.000 gefährdeten Kindern in Frankreich genannt, wovon 18.000 Kinder misshandelt werden.

Der Tätigkeitsbericht 2002 des Notrufs für misshandelte Kinder weist darauf hin, dass 76,2 % der Misshandlungen von den Eltern zu verantworten sind, wovon 48,8 % auf die Mütter und 27,4 % auf die Väter entfallen, wobei diese Zahlen vermutlich in Wahrheit höher liegen. Schließlich wird im Bericht der Unicef (2003) zum Tod von Kindern infolge von Misshandlungen in den reichen Ländern auf den Tod von jährlich 3500 Kindern unter 15 Jahren verwiesen. Der Bericht macht keine genauen Angaben zum Zahlenverhältnis zwischen den für den Tod ihrer Kinder verantwortlichen Vätern und Müttern. Es wäre aber gewiss verfehlt, nur einem der beiden Geschlechter diese Schuld zuzuweisen.

Hierzu läuft eine epidemiologische Untersuchung in Frankreich, die vom INSERM durchgeführt wird. Erste Ergebnisse deuten auf eine Unterschätzung der Zahl der infolge Misshandlung umgekommenen Kinder unter einem Jahr hin, die man dem 'plötzlichen Kindstod' zugeordnet hatte (vgl. 'Journal de l'Inserm', Mai-Juni-Juli 2003). Wer aber übernimmt mehrheitlich die Pflege der Säuglinge in unserer Gesellschaft? Abschließend begnüge ich mich mit der Erwähnung der Existenz weiblicher Pädophilie, die man offenbar erst vor kaum einem Jahr im Zuge der Prozesse von Outreau und Angers entdeckt hat. Ich erinnere daran, dass im letztgenannten 29 Frauen und 37 Männer auf der Anklagebank saßen. Über diese Art der Gewalt haben wir jedoch bis heute keine seriöse Untersuchung.

Indessen sind die Kinder nicht die einzigen schwachen Geschöpfe, die weiblicher Gewalt ausgesetzt sind. Die Misshandlung alter Menschen ist ein anderes Thema, bei dem diese weibliche Gewalt implizit eine Rolle spielt. Im Jahr 2003 bezifferte der zuständige Minister die Anzahl der misshandelten Senioren mit 600.000. Diese familiär geprägte Misshandlung spielt sich zu Hause ab. Aber ganz gleich, ob dies in den Familien oder in den entsprechenden Institutionen geschieht: es sind mehrheitlich Frauen, die sich um die Alten kümmern, ebenso wie sie dies für die Jüngsten tun."

(Quelle: Aus einem Vortrag der französischen Philosophin und Historikerin Elisabeth Badinter unter dem Titel "Die Wahrheit über Partnergewalt".

Veröffentlicht in "L'Express" vom 20. 06. 2005. Gefunden am 04. Juni 2007 auf www.vev.ch.)

13. 8. 3. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"Wenn es überhaupt etwas gibt, das diesen Begriff (*Tabu, Anm.*) tatsächlich verdient hätte, dann wäre es häusliche Gewalt, die von Frauen ausgeht. Sie wird nämlich derart konsequent verschwiegen, verharmlost und gerechtfertigt, dass man hier zweifellos von einem echten Tabu reden kann. Dies gilt nicht nur für den hohen Anteil weiblicher Gewalt bei Partnerschafts-Streitigkeiten, der – durch eine Vielzahl kriminologischer und soziologischer Fallstudien belegt – in Ausmaß und Schwere in etwa demjenigen der Männer entspricht. Kaum bekannt sind beispielsweise auch die folgenden Fakten, die die Aussage 'Gewalt ist männlich' zudem eindrucksvoll widerlegen:

- Laut Kriminalstatistik 2007 des BKA entfallen alleine im so genannten Hellfeld fast die Hälfte der Fälle von Kindesmisshandlung (43,1 %) auf weibliche Tatverdächtige (Quelle: www.bka.de/pks/pks2007/p_3_04.pdf, Tabelle 20 auf Seite 2).
- Täter bei Gewalthandlungen gegenüber Kindern sind weitaus häufiger die Mütter als die Väter, und zwar in über 80 % der Fälle. Auch schwere Gewaltformen wie Schlagen mit Gegenständen werden ungefähr siebenmal häufiger von Müttern als von Vätern eingesetzt (Quelle: Straus et al. 1980, zitiert nach Schwithal, S. 161).
- Die National Longitudinal Study of Youth fand 1980 heraus, dass zwei Drittel der Frauen mit Kindern, die sechs Jahre oder jünger sind, diese mindestens dreimal die Woche schlagen (Schwithal, a. a. O.).
- In einer Studie aus den 80-er Jahren untersuchte das Bundeskriminalamt 1650 vollendete Tötungsdelikte an Kindern. In 1030 Fällen davon töteten die Eltern – nur 305 Mal waren es die Väter, aber 725 Mal die Mütter (siehe 'Berliner Zeitung' vom 8. 5. 2007; www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2007/0508/politik/0022/index.html).
- 82 Prozent aller Menschen haben ihre erste Gewalterfahrung durch die Hände einer Frau (Quelle: Sam Sewell: 'Family Domestic Violence Report USA', www.mensrights.com.au/page13q.htm).
- Bei Gewalt gegen Pflegebedürftige und ältere Menschen sind die Täter überwiegend Frauen, meist die Töchter oder die Schwiegertöchter, was an der weiblichen Geschlechtsrolle und der dazu gehörenden sozial-pflegerischen Zuständigkeit und an der Rolle als Hausfrau liegt (vgl. Ursula Schneider: 'Gewalt in der Familie', Berlin 1990)."

(Quelle: <http://mann-dat.abplesk01.de/index.php?id=546>)

13. 9. Zum Schluss noch eine bemerkenswerte Medienmeldung

Der Inhalt dieses Unterkapitels schweift ein wenig vom Thema ab, da er nicht von Gewalt gegen Männer handelt. Er befasst sich jedoch mit der Einstellung der Gesellschaft zu gewalttätigen Frauen. Und so passt es meiner Ansicht nach doch wieder in diesen Zusammenhang.

Mitte des Jahres 2009 kam ein – teils fiktionaler – Film über das Leben von Elisabeth Báthory in die Kinos. Dabei handelte es sich um eine adlige Massenmörderin, die an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert aus sexuellem Sadismus heraus zahlreiche junge Frauen zu Tode folterte.

Auch das deutsche Nachrichtenmagazin "Stern" berichtete im Zuge dessen über den Streifen. Der Artikel über die Filmpremierre wird im Anschluss auszugsweise zitiert.

Der Text beweist vor allem zwei Dinge: Dass für abweichendes Verhalten von Frauen in unserer Gesellschaft fast immer irgendeine Art von Entschuldigung, Rechtfertigung gefunden wird. Und dass diese "Entschuldigungen" in ihrer Bizarrheit oftmals keine Grenzen kennen.

Es sei der Leser vorher gewarnt: Man braucht zum Lesen des nun folgenden Textauszuges einen enorm stabilen Magen.

"Die Gräfin':

Julie Delpys Sympathie für eine Serienmörderin

Sie spielt eine der grausamsten Frauenfiguren der Geschichte. Doch Julie Delpy findet ihre Rolle in 'Die Gräfin' nicht befremdlich, im Gegenteil: Sie kann die Gräfin Báthory 'sehr gut verstehen'. Die Schauspielerin glaubt, dass auch heute noch viele starke Frauen ihr Schicksal teilen und 'durch einen schwachen Mann zerstört' werden – sagt sie im stern-Interview.

Schauspielerin Julie Delpy kann sich mit ihrer neuesten Rolle einer Serienmörderin gut identifizieren. 'Ich kann diese Frau sehr gut verstehen. Wir haben viel gemeinsam', sagte die 39-Jährige in der neuen, am Donnerstag erscheinenden Ausgabe des stern über die Schauergestalt Erzsébet Báthory. Sie ist Heldin in Delpys neuem Film 'Die Gräfin', der am Donnerstag in den Kinos startet."

(Quelle: www.stern.de/unterhaltung/film/:Die-Gr%E4fin-Julie-Delpys-Sympathie-Serienm%E6rderin-/704457.html, 24. 06. 2009)

Gestatten Sie mir die Blödelei – eine kleine Satire auf den Text kann ich mir nicht verkneifen:

"Der Sektenanführer':

Christoph Altrogges Sympathie für einen Serienmörder

Er spielt eine der grausamsten Männerfiguren der Geschichte. Doch Christoph Altrogge findet seine Rolle in 'Der Sektenanführer' nicht befremdlich, im Gegenteil: Er kann den Sektenanführer Manson 'sehr gut verstehen'. Der Schauspieler glaubt, dass auch heute noch viele tolle Männer sein Schicksal teilen und 'durch überemanzipierte Frauen zerstört' werden – sagt er im stern-Interview. Schauspieler Christoph Altrogge kann sich mit seiner neuesten Rolle eines

Serienmörders gut identifizieren. 'Ich kann diesen Mann sehr gut verstehen. Wir haben viel gemeinsam', sagte der 33-Jährige in der neuen, am Donnerstag erscheinenden Ausgabe des stern über die Schauergestalt Charles Manson. Er ist Held in Altrogges neuem Film 'Der Sektenanführer', der am Donnerstag in den Kinos startet."

Alice Schwarzer und ihre Kolleginnen würden mit Macheten Amok laufen, würde ein solcher Text in den Medien veröffentlicht ...

(Gesamter Punkt 13: Wenn nicht anders angegeben, Stand 2006.)

14. Haushalt

14. 1. Allgemeines

Ein zentrales Thema der Frauenbewegung war stets die Mithilfe von Männern im Haushalt. Im praktischen Alltag tun sich dabei jedoch einige eklatante Widersprüche auf.

14. 2. Gesellschaftliche Akzeptanz von Hausmännern

Hausmänner gelten als Faulenzer und Drückeberger, während Hausfrauen diesen Ruf nicht haben und teilweise sogar als "Familienmanagerinnen" bezeichnet werden.

Dazu eine Medienmeldung:

"Tritt in der Familie der Rollenwechsel ein (die Frau wird zum alleinigen Familienernährer, der Mann bleibt zuhause), führt dies zu ungeahnten Partnerschaftskonflikten. Die tägliche Trennung von den Kindern zugunsten des Berufes kommt für viele Frauen nicht in Frage."
(Quelle: "Süddeutsche Zeitung", 1995)

14. 3. Scheidungsrisiko von Hausmännern

Männer, die Hausmänner sind, werden von ihren Partnerinnen laut Statistik eher verlassen als Männer, die auf Vollzeit arbeiten. (Stand 2006).

14. 4. Halbtags arbeitende Männer unerwünscht?

Männer, die zwecks Hausarbeit und Kinderbetreuung nur noch halbtags arbeiten möchten, stoßen häufig auf Unverständnis, sowohl bei ihren Chefs als auch ihren Partnerinnen.

Und gleich eine Statistik dazu: Die Internet-Partnerbörse Parship.de führte im Jahr 2009 unter Großstadt-Singles eine repräsentative Umfrage bezüglich ihrer Vorstellungen durch, welchen Beruf ihr/e Traumpartner/in haben sollte. Gefragt wurde in Hamburg, Berlin, Köln, Frankfurt und München. Bei den Frauen sah das Ergebnis folgendermaßen aus:

- Platz 1: Architekt (25 Prozent), Jurist, Anwalt (zusammen ebenfalls 25 Prozent);
- Platz 2: Ingenieur (24 Prozent);
- Platz 3: Arzt (22 Prozent).

Der Hausmann landete abgeschlagen auf Platz 13 mit sage und schreibe **ZWEI PROZENT!!!!**

14. 5. Kochen: Für Frauen Last, für Männer bloß Vergnügen?

In krassem Widerspruch zu der Tatsache, dass Feministinnen seit jeher eine stärkere Beteiligung von Männern im Haushalt forderten, wurde kochenden Männern immer mal wieder vorgeworfen, sie würden dieser Tätigkeit aus Vergnügen nachgehen während es bei Frauen eine tägliche ausbeutende Pflicht sei. Aus demselben "Grund" machte man Männern übrigens auch "Vorwürfe", wenn sie von den Verzehrern ihres selbst gekochten Essens für ihre Küchentätigkeiten gelobt wurden. Die Behauptung jedoch, dass Kochtätigkeit von Frauen generell als negativ erlebt wird, ist soziologisch in keiner Weise bewiesen.

14. 6. Der Mann – der "Depp" in der Küche?

Ein ebenfalls sehr abstruses Klischee in diesem Zusammenhang ist, dass kochenden Männern pauschal ein hohes Maß an Ungeschicklichkeit unterstellt wird. Auch hierfür gibt es keine seriösen statistischen Daten.

14. 7. Das leidige Thema Mülleimer

Die Bereitschaft von Männern, im Haushalt mitzuarbeiten, wird oftmals an der Frage gemessen, ob sie den Müll herunter tragen oder nicht. Was vollkommener Unsinn ist. Diesbezüglich muss jeder Haushalt für sich selbst individuelle Lösungen finden.

Ein Diskutant in einem Männerrechtlerforum im Internet gab zu dem Thema einmal folgenden beißenden Spott ab:

"Düsenpilotin werden, einen Ozeanriesen steuern, in die Vorstandsetagen börsennotierter Unternehmen reinkommen – das alles wollen sie, unsere 'Powerfrauen'. Aber auf der anderen Seite kriegen sie ihren Arsch nicht mal dazu hoch, ihren Müll selber runterzutragen!"

14. 8. Mann oder Frau: Wer beteiligt sich mehr an der Hausarbeit?

14. 8. 1. Allgemeines

Ein spezielles Thema für sich sind Statistiken über den unterschiedlichen Zeitaufwand von Mann und Frau bei der Hausarbeit. Die Tatsache, dass Frauen in Summe mehr Zeit für Tätigkeiten im Haushalt aufwenden, ist unumstritten. Gewisse Zweifel sind jedoch bei den exakten prozentuellen Anteilen von Mann und Frau angebracht, so wie sie in den Medien dargestellt werden.

Im Anschluss nun die möglichen Gründe.

14. 8. 2. Was genau ist eigentlich Haushaltstätigkeit?

Es geht aus Statistiken dieser Art oftmals nicht eindeutig hervor, welche Tätigkeiten die Autoren als Haushaltsarbeit in ihre Berechnungen einbeziehen. Gewisse Fragen bleiben offen, etwa: Ist das Wechseln eines Reifens am Auto (eine meistens von Männern erledigte Tätigkeit), mit welchem die Familie Ausflüge unternimmt, mit welchem die Kinder zur Schule gebracht werden, ebenfalls als Hausarbeit gewertet? Oder diverse von Ehemännern erledigte Handwerkertätigkeiten in Haus, Hof und Garten?

14. 8. 3. Zu hoch gemachte Angaben von Frauen?

Eine Hausfrau möchte in der Regel nicht als unordentlich gelten. Es liegt daher der Verdacht nahe, dass manche Frauen bei Umfragen bezüglich ihrer im Haushalt verbrachten Zeit eventuell überhöhte Angaben machen.

14. 8. 4. Nippes, der Zeit kostet

Mit in Betracht ziehen sollte man ebenfalls die Angewohnheit mancher Frauen, in der Wohnung eine Vielzahl von Ziergegenständen aufzustellen. Die Reinigung dieser Gegenstände und ihrer Plätze beansprucht natürlich ein gewisses Maß an Zeit.

14. 8. 5. Hausarbeit als Ritual um seiner selbst willen

Zu fragen ist auch, ob eine unnötige Ritualisiertheit ("Dreimal in der Woche wird Staub gewischt.") und ein zu geringes Maß von Anlassbezogenheit bei der Hausarbeit die Statistik "nach oben treibt".

14. 8. 6. Die Küche – mein Reich ... und nur meines

Ungeklärt ist auch folgende Frage: Inwieweit ist Mitarbeit von Männern im Haushalt seitens der Frauen tatsächlich erwünscht? Besteht die Möglichkeit, dass manche Frauen – ohne dass es ihnen direkt bewusst ist – die Küche als "ihr Reich" betrachten? Und dass ein stärkeres Sich-Einbringen von Männern – unbewusst – als Grenzverletzung erlebt wird?

Der österreichische Nationalratsabgeordnete Karlheinz Klement von der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) schrieb dazu einmal auf seiner Website:

"Zwei Drittel der in den USA befragten Frauen gaben zu, dass im Haushalt das weibliche Geschlecht immer noch die Hoheitsmacht ausüben will. Drei Viertel von ihnen würde sich zwar freuen, wenn der Ehemann etwas mehr bei der Hausarbeit anpacken würde, aber ja nicht zuviel, und nur eine von vier Frauen war für eine gleichberechtigte Elternschaft und Kindererziehung. Zwei von drei Frauen fühlten sich durch diese Vorstellung gar in ihrem 'Revier' bedroht.' (Cathy Young, 'Ceasefire', New York 1999, S. 56, Zitiert in: Arne Hoffmann, 'Sind Frauen bessere Menschen?', Berlin 2001, S. 418)"

Und:

"Eine 1998 vom Bundesfrauenministerium durchgeführte Studie ergab, dass lediglich fünf Prozent der weiblichen Befragten in Ostdeutschland und sieben Prozent in Westdeutschland der Ansicht waren, der Mann solle sich häuslich mehr engagieren." (ebenda)

14. 8. 7. Der ohnehin zu ungeschickte Mann

Ebenso muss die Frage gestellt werden: Könnte es sein, dass manche Frauen Männer pauschal bei Hausarbeiten für ungeschickt halten und ihnen deshalb gar nicht erst die Chance geben, sich zu beteiligen?

14. 8. 8. Ist denn die öffentliche Meinung auch sachlich?

Ungewiss auch das Folgende: Angenommen, es gäbe in breiten Schichten der Bevölkerung eine deutliche Zunahmen der Beteiligung von Männern an der Hausarbeit oder es würde sie eines Tages geben. Wäre die Öffentlichkeit, und hier vor allem die mediale, dann überhaupt bereit, dies zur Kenntnis zu nehmen und ihr Männerbild zu revidieren? Zweifel daran erscheinen angebracht, wenn wir an dieser Stelle den Punkt "Einkaufsverhalten" im Buch betrachten. Hierbei handelt es sich ja um ein Beispiel, bei welchem die Medien krampfhaft versuchen, eine positive Verhaltensweise von Männern in ein negatives Licht zu ziehen.

14. 8. 9. Shopping nicht als Familientätigkeit, sondern als Frauenhobby

Thema Einkaufen als Teil der Hausarbeit. Es darf nicht vergessen werden, dass nicht wenige Frauen "Shopping" als ein Hobby betrachten. Studien über Kaufsucht belegen dies. Daher besteht auch die Möglichkeit, dass bei entsprechenden Fragebögen zur Haushaltstätigkeit Lust-Käufe und haushaltsnotwendige Käufe miteinander vermischt werden.

14. 8. 10. Indiz Haushaltsunfälle

Im Jahr 2003 betrafen 43 Prozent aller tödlichen Unfälle im Haushalt in Deutschland Männer. Eine derart hohe Zahl ist nicht unbedingt ein Beleg für die These von der geringen Haushaltsbeteiligung von Männern.

14. 8. 11. Die Rolle der so genannten Frauenzeitschriften

Und erwähnt werden muss an dieser Stelle auch die Tatsache, dass Frauenzeitschriften immer wieder Hassartikel veröffentlichen, in denen sie im Haushalt aktive Männer als "unmännlich" diffamieren. Überflüssig zu erwähnen, dass die eine oder andere Leserin dieses Klischee in ihr alltägliches Denken übernimmt und sich im Haushalt tätigen Männern gegenüber dementsprechend abschätzig verhält.

14. 8. 12. Zusammenfassung

Unter Berücksichtigung all dieser Aspekte könnte der tatsächliche zeitliche Anteil von Männern an der Hausarbeit unter Umständen etwas höher ausfallen. Beziehungsweise muss man von einer gewissen Mitschuld der Frau an der Nichtbeteiligung des Mannes im Haushalt sprechen.

15. Hundetraining

Im Jahr 2005 übertrug das britische öffentlich-rechtliche Fernsehen BBC eine Dokusoap mit dem Titel "Bring your Husband to Heel". Der Inhalt bestand darin, dass Frauen ihre Ehemänner zu einer ausgebildeten Hundetrainerin schicken konnten, damit diese ihnen für die Frau unangenehme Eigenschaften aberzog. Den teilnehmenden Männern dagegen wurde vorgegaukelt, sie würden an einer Dokumentation über Geschlechterrollen teilnehmen. Ausschlag für die Sendung war eine Pressemeldung, der zufolge die DNA von Männern und Hunden zu 85 Prozent identisch sei. Nach heftigen Protesten aus der Bevölkerung wurde die Sendereihe jedoch ziemlich schnell wieder abgesetzt, die BBC sah sich sogar gezwungen, eine öffentliche Entschuldigung zu bringen.
(Quelle: Evangelischer Pressedienst)

16. Journalismus

16. 1. Berichte über angebliche körperliche Unterentwickeltheiten des Mannes

In den Medien erscheinen häufig so genannte wissenschaftliche Artikel über eine angebliche körperliche Unterentwickeltheit des Mannes gegenüber der Frau (Beispiele: Y-Chromosom, Gehirnfunktionen). Die dabei aufgestellten Thesen sind unter Experten nicht nur vom fachlichen Standpunkt sehr umstritten, sondern sie werden in besagten Artikeln auch in einem derart hetzerischen Sprachstil wiedergegeben, welcher oft an die Rassenhass-Pamphlete der Nationalsozialisten erinnert.

16. 2. "Frauen und Kinder"

Bei Armeeangriffen, Anschlägen und ähnlichen Ereignissen, die eine hohe Anzahl ziviler Opfer fordern, wird gerne gesondert hervorgehoben, dass "auch Frauen und Kinder unter den Opfern" seien. Gegen eine gesonderte Erwähnung von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ist nichts einzuwenden. Auch wenn ein gewaltsamer Todeseintritt in jedem Fall als tragisch anzusehen ist, berührt es bei Kindern, die theoretisch noch eine sehr viel längere Lebenserwartung gehabt hätten, doch noch ein wenig mehr. Die spezielle Betonung von erwachsenen Frauen hingegen erscheint in der Ära der Gleichberechtigung als nicht mehr zeitgemäß.

16. 3. Klischeeverbreitung

Ein häufig auftretendes Kennzeichen von Medienberichten zu Geschlechterthemen ist eine sehr schlechte journalistische Qualität. Das heißt, es werden in ihnen zwar jede Menge leicht widerlegbarer männerfeindlicher Klischees, aber nur wenige nachprüfbare Fakten kolportiert.

16. 4. Einseitig negative Berichterstattung über Männer

Im Medien- und Kulturbetrieb herrscht ein einseitig negatives Männerbild vor. Populäre Romane, Fernsehfilme, Serien, aber auch Fernsehreportagen und Werbespots verunglimpfen den Mann oft als gewalttätig, triebgesteuert, gefühlsarm und trottelig.

Vor allem in Zeitungen und Zeitschriften findet im Rahmen primitiv-männerfeindlicher Berichte eine Pauschalverunglimpfung einer gesamten Bevölkerungsgruppe statt, wie es sie in Europa seit 1945 nicht mehr gegeben hat.

Gewalt gegen Männer wird verharmlost, als Zeitgeisterscheinung akzeptiert, zuweilen sogar verherrlicht. Bücher mit Titeln wie "Nur ein toter Mann ist ein guter Mann" oder "Ein bisschen Männerhass steht jeder Frau" finden sich in den Bestsellerlisten wieder. Einzelne Werbespots zeigen Szenen mit massiver körperlicher Gewalt von Frauen gegen Männer. Was unter umgekehrten Vorzeichen Protestkampagnen und Klagen vor Gericht zur Folge hätte, findet in diesem Fall kaum Beachtung. Das österreichische Sozialministerium veröffentlichte 2006 eine Studie im Umfang von 350 (!!!) Seiten, in welcher Beispiele aus dem gesamten deutschen Sprachraum aufgelistet wurden, wie Männer in Werbung und Medien als "Volltrottel" dargestellt werden.

16. 4. 1. Männerhass-Zitate aus den Medien

Abschließend nun eine Sammlung von Zitaten und Schlagzeilen zum Thema Männer, welche Medien aus der gesamten westlichen Welt entnommen wurden.

Bei einigen Zitaten schon etwas älteren Datums waren die Quellen trotz Bemühungen entweder nur noch teilweise oder gar nicht mehr eruierbar. Sollte es dabei unbeabsichtigt zur Verletzung der Rechte Dritter gekommen sein, so bitte ich darum, mir das umgehend mitzuteilen (Siehe Impressum am Ende des Dossiers.).

WARNUNG!

Die ab der nächsten Seite veröffentlichten Zitate sind von unterschiedlichen Stufen von Aggressivität geprägt.

Viele davon kann man in die Kategorie "sachlich unrichtig/unzulässige Verallgemeinerung" einstufen.

Es existiert des Weiteren – meiner persönlichen Wertung zufolge – bei den Zitaten eine Art "Agressions-Mittelfeld", für welches ich das Prädikat "dämmlich gehässig" angebracht halte. Ein Großteil jedoch ist so abgrundtief hasserfüllt, dass Lesern mit akuten gesundheitlichen Problemen, egal ob physischer oder psychischer Natur, empfohlen wird, in ihrem eigenen Interesse von der Lektüre dieses Kapitels Abstand zu nehmen.

16. 4. 1. 1. Fundstücke aus dem Jahr 1969

"Der Mann ist eine biologische Katastrophe: Das männliche Y-Gen ist ein unvollständiges weibliches X-Gen, d. h. es hat eine unvollständige Chromosomenstruktur. Mit anderen Worten, der Mann ist eine unvollständige Frau, eine wandelnde Fehlgeburt, die schon im Gen-Stadium verkümmert ist. (...) Mann sein heißt, kaputt zu sein; Männlichkeit ist eine Mangelkrankheit, und Männer sind seelische Krüppel. Der Mann ist völlig egozentrisch, in sich selbst eingekerkert und unfähig, sich in andere hineinzusetzen oder sich mit ihnen zu identifizieren, unfähig zu Liebe, Freundschaft, Zuneigung oder Zärtlichkeit. (...) Er ist ein vollkommen isoliertes Einzelwesen, unfähig zu irgendwelchen Beziehungen mit anderen. Seine Reaktionen kommen aus den Eingeweiden, nicht aus dem Gehirn; seine Intelligenz ist lediglich Werkzeug seiner Triebe und Bedürfnisse; er ist unfähig zu geistiger Leidenschaft, geistigem Kontakt. (...) Er ist ein halbtoter, reaktionsloser Klotz, unfähig, Freude und Glück zu geben oder zu empfangen; so ist er bestenfalls ein altes Ekel oder ein harmloser Tropf. Der Mann ist irgendwo im Niemandsland zwischen Mensch und Affe stehen geblieben, wobei er noch schlechter dran ist als die Affen. (...) Jeder Mann weiß in seinem tiefsten Innern, dass er ein Stück Scheiße ist. (...) Obwohl er ausschließlich physisch existiert, ist der Mann nicht einmal als Zuchtbulle geeignet, unfähig, eine lustvolle, sinnliche Nummer zu schieben, die körperliche Empfindung, die er aufzubringen mag, ist gleich Null, er versetzt sich nicht in seine Partnerin hinein, sondern ist von der Idee besessen, ob er einen erstklassigen Auftritt hinkriegt, ob er seinen Klempnerjob gut hinter sich bringt. (...) Den Mann ein Tier zu nennen, heißt, ihm zu schmeicheln. (...) Dadurch, und durch seine Unfähigkeit zu menschlichem Kontakt und zum Mitleid, hat das männliche Geschlecht die ganze Welt in einen Scheißhaufen verwandelt. (...) Der Mann liebt den Tod – er erregt ihn sexuell, und da er innerlich schon tot ist, möchte er sterben. Wie die Menschen ein vorrangiges Lebensrecht gegenüber den Hunden haben, so haben die Frauen ein größeres Lebensrecht als die Männer. Die Vernichtung sämtlicher Männer ist daher eine gute und rechtliche Tat; eine Tat, die sich zum Wohl der Frauen und Segen aller auswirken würde. (...)"

Anm.: Nach einigen konkreten Anleitungen zur praktischen Umsetzung der Vernichtungsphantasie hieß es dann noch folgendermaßen:

"Die wenigen überlebenden Männer mögen ihre kümmerlichen Tage mit Drogen weiterfristen, als Transvestiten in Frauenkleidern herumstolzieren oder passiv die superdynamischen Frauen in voller Aktion bewundern oder sie können gleich um die Ecke zum nächsten Selbstmord-Center gehen, wo sie unauffällig, schnell und schmerzlos vergast werden."

(Quelle: Valerie Solanas: "SCUM. Manifest zur Vernichtung der Männer". März Verlag, Darmstadt, 1969.

Anmerkung: Die deutsche Tageszeitung "taz" veröffentlichte in einem Artikel am 13. 11. 2008 ein paar Reaktionen großer schwedischer Tageszeitungen auf das Buch, nachdem es ins Schwedische übersetzt worden war:

"Es {das Manifest} sollte wie eine Bibel in den Hotelzimmern der Welt liegen." {Jenny Högström, "Sydsvenskan".}

"'SCUM' ist das brillianteste feministische Buch, das in unserer Zeit auf Schwedisch erschienen ist." {Maria-Pia Boëthius, "ETC".}

"Keine Frau kommt an Valerie Solanas vorbei, {...}." {Åsa Beckman, "Dagens Nyheter".}

"Kein Text hat mich so verändert. Ich will so gerne mit Valerie sprechen. Ich kann

nicht aufhören, an sie zu denken." {Sara Stridsberg, schwedische Star-Schriftstellerin.})

16. 4. 1. 2. Fundstücke aus dem Jahr 1971

"Die ersten Männer waren Mutanten, Mißgeburten, hervorgerufen durch einen Genschaden, der vielleicht durch eine Krankheit oder ein Strahlenbombardement von der Sonne verursacht wurde. (S. 27)

Denn der Mann ist nur ein unvollkommenes Weib. Genetiker und Physiologen sagen uns, daß das Y-Chromosom, das das männliche Geschlecht bewirkt, ein verformtes weibliches X-Chromosom ist. (...) Es erscheint sehr logisch, daß dieses kleine und verdrehte Y-Chromosom ein genetischer Irrtum ist, ein Unfall der Natur, und daß es ursprünglich nur ein Geschlecht gegeben hat, nämlich das weibliche. (S. 27)

Der Mann ist ein Feind der Natur: Das Töten, das Roden, das Einebnen, die Verunreinigung und die Zerstörung sind seine instinktiven Reaktionen auf die ursprünglichen Erscheinungen der Natur, die er im Grunde fürchtet und denen er mißtraut.

Die Frau dagegen ist eine Verbündete der Natur, ihre Instinkte umfassen das Umsorgen, das Nähren, die Unterstützung gesunden Wachstums und die Einhaltung des ökologischen Gleichgewichts.

Sie hat die natürliche Begabung, die Führung der Gesellschaft und der Kultur innezuhaben, und dass der Mann sich ihre ureigene Autorität angeeignet hat, ist die Ursache für das außer Kontrolle geratene Chaos, das die Menschheit unaufhaltsam in die Barbarei zurückführt. (S. 347)"

(Quelle: Elizabeth Gould Davis: "The First Sex". Penguin Books, London, 1971. Gefunden auf <http://sexistinnen-pranger.de>.)

16. 4. 1. 3. Fundstücke aus dem Jahr 1977

"Meine Gefühle den Männern gegenüber sind das Ergebnis meiner Erfahrung. Ich empfinde wenig Sympathie für sie. Wie ein Jude, der gerade aus Dachau entlassen worden ist, sehe ich, wie der junge hübsche Nazisoldat sich windend, mit einer Kugel im Bauch, zu Boden fällt, und ich sehe nur kurz hin und gehe weiter. Ich brauche nicht einmal mit den Schultern zu zucken: Es berührt mich nicht. Männer sind Nazis, durch und durch. Ihr Tod ist also historisch gerechtfertigt."
(Quelle: Marilyn French: "Frauen". Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1977.)

"Der Mann ist sozial und sexuell ein Idiot".
(Quelle: Volker Elis Pilgrim: "Manifest für den freien Mann". Trikont-Verlag, München, 1977.)

16. 4. 1. 4. Fundstücke aus dem Jahr 1982

"Der Anteil der Männer muss auf ungefähr 10 % der menschlichen Rasse reduziert und festgeschrieben werden."

(Quelle: Pam McAllister {Hrsg.}: "Reweaving the Web of Life". Philadelphia, 1982. Der darin veröffentlichte Aufsatz "The Future – if there is one – is female" der amerikanischen Feministin Sally Miller Gaerhart enthält die genannte Aussage. Zitiert nach Claudia Heyne: "Täterinnen. Offene und versteckte Aggression von Frauen" Kreuz Verlag, Zürich, 1993. Gefunden auf <http://sexistinnen-pranger.de>.)

16. 4. 1. 5. Fundstücke aus dem Jahr 1985

"... die Anerkennung der Mädchen kann nur auf Kosten der kleinen Buben geschehen."

(Quelle: Marianne Grabrucker: "Typisch Mädchen". Verlag: Fischer (Tb.), Frankfurt/M., 1985.)

"Männlichkeit: (...) repräsentiert eine Variante oder Abweichung von der Kategorie des Weiblichen. Die ersten Männer waren Mutanten (...) der männliche Sex repräsentiert eine Degeneration und Deformation des weiblichen (...)

Mann: (...) eine veraltete Lebensform (...) eine primitive Kreatur, die man unter Beobachtung stellen muss (...) ein widersprüchlicher Baby-Mann (...)

Testosteron-Vergiftung: Bis heute dachte man, der Level an Testosteron in Männern existiert einfach deshalb, weil sie ihn haben. Aber wenn man betrachtet, wie abnormal ihr Verhalten ist, dann gelangt man zu der Überzeugung, dass fast alle Männer an einer 'Testosteron-Vergiftung' leiden."

(Quelle: Cheris Kramarae, Paula A. Treichler, Ann Russo: "A Feminist Dictionary". Rivers Oram Press/Pandora List, 31. Oktober 1985. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

16. 4. 1. 6. Fundstücke aus dem Jahr 1986

"Wenn wir wirklich wollen, dass es unsere Töchter einmal leichter haben, müssen wir es unseren Söhnen schwer machen. Auch wenn es weh tut. Sagt die Mutter zweier Töchter und eines Sohnes. (...)

Sie (*die kleinen Jungen, Anm.*) müssen zurückstecken lernen, verunsichert werden, sich in sich selbst und ihrer bisherigen männlichen Rolle in Frage stellen lassen. (...)

Den kleinen Buben soll der kalte Wind um die Ohren blasen, sie haben den kleinen Mädchen Platz zu machen. (...)

An einer anderen Stelle des Textes wird dann die Tatsache bedauert, dass kleinen Jungen von ihren Müttern keine Mädchenkleidchen angezogen werden, Anm. (...)

Gleich mit der Tür ins Haus: Mein Sohn ist im wahrsten Sinne des Wortes ein 'verunsichertes' Kind. (...) weil ich diese Gratwanderung, Feministin und Mutter eines Sohnes zu sein, nur schwer durchstehe (...) Spätestens seit er etwa drei Jahre alt ist und – krass ausgedrückt – entweder Mackerverhalten versucht oder Macken ausprobiert (die verschiedensten hinreichend bekannten Entwicklungsstörungen für verunsicherte Kinder, wie Bettnässen, nervöse Ekzeme, Ticks, sich – total – zurückziehen). (...)

Bettnässer ist er heute noch. Und er weiß wahrscheinlich genauso wenig wie seine Schwestern Bescheid, wo's lang geht. Dennoch geht es ihm schlechter als seinen Schwestern, und das muss auch so sein: Ihm wird etwas genommen, was ihm in unserer Gesellschaft natürlicherweise zusteht – dass er, und sei es in einem noch so kleinen Umfeld, Chef, Herr, Mann sein kann. (...) angsterregenden Erfahrungen, einen Sohn zu haben (...)

Ich finde es sehr schwer, viel schwerer, als Feministin zu sein und Töchter zu haben. Feministin und Mutter eines Sohnes zu sein. Weil ich eben bei fast keiner Sache, die den Sohn stark macht, Solidarität zeigen kann und/oder fühle.

Überspitzt gesagt: Die Entwicklung der Töchter zur Frau schafft mir gelegentlich Konkurrenz- und Neidgefühle. Die Entwicklung des Sohnes zum Mann bedroht mich existentiell.

Da möchte ich, ehrlich gesagt, nicht Kind sein. (...)

Und trotzdem: Wir müssen den Söhnen die Privilegien nehmen! Wir können nicht Männermacht bekämpfen und die Augen vor den eigenen Söhnen verschließen.

Wir haben keine neutralen Wesen an unseren alternativen Busen genährt, sondern die Patriarchen von morgen, wenn wir ihnen diese Sicherheit nicht rauben – ganz persönlich. Wir müssen unseren männlichen Kindern etwas wegnehmen, sie unterdrücken. (...) Praktisch heißt das zum Beispiel, solange es also die Mutter entsetzt ablehnt, ihrem Sohn die Nachthemden der älteren Schwester anzuziehen, obwohl sie ja noch so schön sind, wird sich bei den Männern nichts ändern. (...)

Ich vermute, dass ich – Feministin hin oder her – dennoch nicht in der Lage wäre, die Entwicklung meines Sohnes zu einem Versager in der Männerwelt tagtäglich zu beobachten – wenn ich nicht zwei Töchter hätte. Das macht es leichter."

(Quelle: "Emma" Jan./Feb. 1986)

"Der Mann blieb immer Affenpascha, immer Affe. Die Frau dagegen ist der wahre Mensch, und sie bietet auch das Bild des künftigen Menschen. (...) Während sie zu einer ausgeglichenen Persönlichkeit findet, bleibt er in der Pubertät, dem zweiten Trotzalter stecken – unausgegoren, rüpelhaft und voll Widerspruchsgeist. Er kommt gewissermaßen nicht über den Entwicklungsstand des Jugendlichen,

genauer: des männlichen Jugendlichen hinaus. (...)"
(Quelle: Rainer Knußmann: "Der Mann, ein Fehlgriff der Natur". Goldmann –
Stern-Taschenbuch, Verlag Gruner + Jahr, Hamburg, 2. Auflage 1986.)

16. 4. 1. 7. Fundstücke aus dem Jahr 1988

"Alle Männer sind Vergewaltiger, und das ist alles, was sie sind. Sie vergewaltigen uns mit ihren Augen, ihren Gesetzen und ihren Vorschriften."

(Quelle: Marilyn French: "The Women's Room". Ballantine Books, 12. September 1988. Gefunden auf <http://genderama.blogspot.com>.)

16. 4. 1. 8. Fundstücke aus dem Jahr 1990

"Ich möchte einen Mann zu einer blutigen Masse geprügelt sehen, mit einem hochhackigen Schuh in seinen Mund gerammt wie ein Apfel in dem Maul eines Schweins. (...) Terror strahlt aus vom Mann, Terror erleuchtet sein Wesen, Terror ist sein Lebenszweck. (...) Männer sind von ihrer Biologie her aggressiv, von Natur aus kämpferisch, immer und ewig antagonistisch, genetisch grausam, hormonell konfliktfreudig, unverrückbar feindselig und kriegerisch."
(Quelle: Andrea Dworkin: "Pornographie. Männer beherrschen Frauen". Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt/Main, 1990.)

"Nun sag doch mal, was Du fühlst ... sagen manche Mädchen zu ihrem Freund, wenn der mal wieder ganz cool und lässig tut. (...) Jungen muss man anstupsen. Je mehr sich Mädchen über die (...) Gefühlskälte von Jungen aufregen, desto cooler werden die Angesprochenen."

Und in einem anderen Artikel der gleichen Ausgabe, in dem Ratschläge für Mädchen beim Disco-Gang gegeben wurden, hieß es:

"Wer flirtet, was das Zeug hält, muß leider damit rechnen, daß sich der eine oder andere Junge besonders angesprochen fühlt. Und auch da besteht leider die Gefahr, daß sich ein (psychisch angeknackster) Jungmann dann später dafür "rächen" will, daß sich das Mädchen gar nicht weiter um ihn gekümmert hat."

(Quelle: "AHA! Infomagazin der Deutschen Angestellten-Krankenkasse DAK", 2/90, Juni 1990)

"Die Christen und die Kommunisten sind sehr bald 'männlich' degeneriert."
(Quelle: Margarete Mitscherlich, Gladys Weigner: "Die Zukunft ist weiblich". 1990.)

16. 4. 1. 9. Fundstücke aus dem Jahr 1991

"So oder so, selbstbewußt oder bedacht, attraktiv oder unscheinbar, jung oder alt, Frauen sind Opfer. Und Männer sind Täter."
(Quelle: "Emma" 12/1991)

"Wo bleiben die emanzipierten Männer? In der Ecke, heulend."
(Quelle: Art Buchwald: "Nix wie Ärger mit Computern". Scherz Verlag, München, April 1991.)

"Es ist bekannt, dass eine der erotischen Lieblingsphantasien der Männer darin gipfelt, eine Frau in eine Höhle zu tragen und dort gefangen zu halten (vorzugsweise nackt), ganz alleine für sich."
(Quelle: Ekkehard Launer {Hrsg.}: "Frauenhandel". Lamuv Verlag. Göttingen, 1991. Der darin veröffentlichte Aufsatz "Die fremden Bräute" der Autorin Roshan Dhunjibhoy enthält die genannte Aussage.
Kleine Spekulation von Autor Christoph Altrogge: Der Satz ist derart lüstern verfasst, dass sich die Frage aufdrängt, um wessen erotische Phantasien es sich hier tatsächlich handelt.)

"Das Wort (Vergewaltigung) vorsichtig zu verwenden, ist eine Vorsicht gegenüber dem Täter (...) Ihnen (den an Vergewaltigung unschuldigen Männern) bereitet es Schmerzen, aber diese Schmerzen kann ich ihnen nicht ersparen. Ich denke, es initiiert idealerweise einen Prozess der Selbsterkenntnis. 'Wie sehe ich Frauen?' 'Wenn ich sie meiner Meinung nach nicht vergewaltigt habe, könnte ich es getan haben?' 'Habe ich das Potential, das zu tun, von dem sie sagen, ich hätte es getan?' Das sind gute Fragen."
(Quelle: Catherine Comins, Prodekan am Vassar College im Staat New York, 1991. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

16. 4. 1. 10. Fundstücke aus dem Jahr 1992

"Wutgeheul aus Männerseelen

Sie verschlingen antifeministische Bücher, rennen in Männer-Seminare und hetzen gegen die Emanzipationsbewegung, als stünden die Frauen unmittelbar vor der Machtübernahme: Vom Feminismus frustrierte Machos und unterschwellig frauenfeindliche Vorgesetzte machen mobil – ein Rückschlag für die Frauen? (...) Es sei höchste Zeit, schnaubt er, gegen die Versklavung der Männer vorzugehen. (...)

Hilfeschreie aus tiefster Männerseele vernimmt auch der Zürcher Psychologe Helmut Barz.

(...)

Haas und seine Sympathisanten sind Prototypen einer wachsenden Gruppe von Männern, die offenbar nur eins im Sinn haben: das gestiegene Selbstwertgefühl der Frauen und ihren Drang zu gesellschaftlicher Macht zu bekämpfen.

Die neuen Frauenverächter machen ihrer Wut, ihrem Groll und ihrem Frust in Büchern, Universitätsvorträgen und Selbsterfahrungsgruppen Luft. Sie verschlingen antifeministische Texte und treffen sich bei Männlichkeitsgurus zu Seminaren. (...)

Zwar sind etliche der neuen Anti-Frauen-Bücher nicht gerade besonders geistvoll. Doch daß sie Hunderttausende von Lesern finden, deutet darauf hin, daß unter Männern eine neue Befindlichkeit und geänderte Verhaltensmuster um sich greifen: Wut auf den Feminismus und der Versuch, die Frauen wieder zu ducken. Psychologen und Soziologen berichten, daß Männer beim Thema Emanzipation zunehmend ausrasten – als wären sie von rebellischen Militanten umzingelt, die im Büro wie im Wohnzimmer gegen sie Front machten. Feministinnen beklagen bereits eine heimliche Verschwörung des harten Geschlechts gegen das zarte: Der von der Frauenbewegung gebeutelte Mann schlägt zurück.

(...) 'Das Patriarchat feiert Wiederauferstehung' – ein gesellschaftlicher Pendelschlag, Rückfall in überholte Formen der Geschlechterfehde. (...)

Doch mit der 'postfeministischen Identitätskrise des europäischen Mannes' (...) wird der Macho der neunziger Jahre offenbar nicht mehr fertig. Unter 'Minderwertigkeitskomplexen' leidend, die vom 'neuen Selbstbewußtsein der Frauen' verursacht seien (...), haben Männer nun zu jenem 'machistischen Rückschlag' ausgeholt, (...)

(...) ein gigantischer maskuliner Fruststau. Als stünden Frauen weltweit unmittelbar vor der Machtübernahme, erheben Männer mit Verallgemeinerungen und Übertreibungen Kollektivanklage: (...)

Ticken die Männer nicht ganz richtig? Was veranlaßt sie zu derartigem Wutgeheul? Woher rührt die neue aggressive Selbstbehauptung?

(...) Bild, das die feministische Literatur von ihnen entwarf. Es war alles andere als schmeichelhaft. Persönlichkeit: stumpf; Sexualverhalten: einfallslos; Sensibilität: unentwickelt; Änderungsaussichten: gering. Vor allem unter der Gürtellinie trafen die Emanzen: Penis und Potenz verloren an Ansehen. 'Wohin mit dem Ding?' fragte Alice Schwarzer in ihrem Kölner Blatt Emma, und auch andere Magazine hielten mit Kritik nicht hinterm Berg: Das Zentralorgan des Mannes baumele herum, ohne Sinn und Verstand, sei unansehnlich, mitunter ganz schön zimperlich, oft ein rechter Mickerling, habe viel erlebt und nichts begriffen, wolle selbst bei mäßiger Leistung bejubelt werden, gebärde sich aktiv und wichtigtuertisch, vor allem in fremden Betten, und neige daheim zu trotziger Verweigerung – nicht immer, aber immer öfter. Was der Mann beim Liebesspiel

von sich gebe, auf diesen Höhepunkt trieb es das Hamburger Gesang-Duo 'Herrchens Frauchen', 'ist ekelhaft und sieht auch nicht gut aus'. 'Der Mann ist sozial und sexuell ein Idiot', hieß es programmatisch im Vorwort der Ratgeberreihe rororo-Mann. In den Protokollen zum Geschlechterkrieg war immerzu und ausführlich über den physiologischen Stumpfsinn des Mannes zu lesen. (...) Er stand nicht besonders. Der gerupfte Pascha ging reumütig in sich und geriet in die Krise. (...) Der Softie erwies sich als nicht überlebensfähige Zwischenform männlicher Evolution (...)"
(Quelle: "Der Spiegel" 22/1992, 25. 05. 1992)

"Die feministische Agenda ist nicht für die Gleichberechtigung der Frauen da. Sie ist eine sozialistische, anti-familiäre politische Bewegung, die Frauen ermutigt, ihre Männer zu verlassen, ihre Kinder zu töten, (...) den Kapitalismus zu zerstören und lesbisch zu werden."
(Quelle: Pat Robertson, Spendensammel-Aufruf, 1992. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

16. 4. 1. 11. Fundstücke aus dem Jahr 1993

"... das debile Mannsgewimmel mit soviel Einfalt schlagen. Ich gehe davon aus, daß Mutter Natur genau weiß, was sie tut, wenn sie das ganze Gekröse demnächst mit Schmackes in den Orkus befördert."

(Quelle: Leserinnenbrief, "Der Spiegel" 32/1993, gefunden auf www.gabnet.com.)

16. 4. 1. 12. Fundstücke aus dem Jahr 1995

"Wenn Frauen die Initiative ergreifen, ziehen Männer den Schwanz ein."
(Quelle: "Wiener" Nr. 177, Februar 1995)

"Ein Vater, der sich an den gemeinsamen Tisch setzt, ohne dass die Mutter dieses wünscht, muss der Wohnung verwiesen werden können!"
(Quelle: Margot von Renesse {SPD} am 25. 10. 1995 im Deutschen Bundestag)

16. 4. 1. 13. Fundstücke aus dem Jahr 1996

"Die 'Streß-Anfälligkeit' (...) ist dabei, das starke Geschlecht auszurotten, und zwar seuchenartig. (...) Bald sind sie ausgestorben. Hat da jemand 'schade' gesagt?"

(Quelle: "Emma" Jan./Feb. 1996, S. 10)

"Was macht frau, wenn ein Mann im Zickzack durch ihren Garten läuft? Weiterschießen." (Quelle: ebenda)

"Kehrtwende zur weiblichen Dominanz (...) Wen kümmert es, wie Männer fühlen oder was sie tun oder ob sie leiden? Sie hatten über 2000 Jahre, zu dominieren und sie haben einen kompletten Pfusch daraus gemacht. Jetzt sind wir an der Reihe. Mein einziger Kommentar in Richtung Männer ist: Wenn ihr ein Problem damit habt, euer Pech – und wenn ihr mir in die Quere kommt, werde ich euch überrennen."

(Quelle: "Liberated Women". Boronia Herald-Sun, Melbourne, Australien, 9. Februar 1996. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Wann ist ein Mann eine Mark wert? Wenn er einen Einkaufswagen schiebt." (Quelle: "Emma" 2/96)

"Alle Männer sind Schweine"

(Quelle: Sendungsthema von "Arabella Kiesbauer", PRO 7, 23. 05. 1996, gefunden auf www.gabnet.com.)

"Was ist ein Mann in Salzsäure? Ein gelöstes Problem."

(Quelle: "Emma" 6/96.

Anmerkung: Laut Angabe von Historikern wurde dieser Witz fast wortgleich auch schon im Dritten Reich erzählt, nur mit einer einzigen Ausnahme, nämlich dass anstelle des Wortes "Mann" das Wort "Jude" darin vorkam.)

"Daß Jungen Probleme machen, ist – nicht nur im Bereich von Gesundheit oder Sexualität – weitgehend bekannt. (...) fehlende kommunikative Kompetenz der Jungen (...) mangelhafte kommunikative Fähigkeiten bei einem Teil erwachsener Männer (...)"

(Quelle: forum.sexualaufklaerung.de, 1996/Ausgabe 2)

16. 4. 1. 14. Fundstücke aus dem Jahr 1997

"Der Mann ist nicht nur das kranke, sondern auch das unbewusste, das unreflektierte Geschlecht?"

(Quelle: "NZZ Folio" 02/97)

"Was ist ein Mann im Knast? Artgerechte Haltung."

(Quelle: "Emma" 3/97)

"Die meisten Männer verstehen überhaupt nicht zu leben, sie nutzen sich nur ab."

(Quelle: Charles Bukowski: "Ausgeträumt". Deutscher Taschenbuch Verlag, München, Juni 1997.)

"Was ist der Unterschied zwischen einer Krawatte und einem Kuhschwanz? Der Kuhschwanz bedeckt das ganze Arschloch."

(Quelle: "Emma" 4/97)

"Männer sind Ignoranten. Diese Spezies, das weiß jede Frau, ist egoistisch, langweilig und anspruchslos ... Derzeit jedenfalls sieht es nicht danach aus, als habe die post-emanzipatorische Powerfrau vor, diesen öden Monstern konsequent zu entsagen."

(Quelle: "Journal Frankfurt" 8/1997, aus "Der Spiegel" kopiert, gefunden auf
.)

"Verpiß dich!

Tränenreich wird neuerdings die 'vaterlose Gesellschaft' beklagt
Irgendwann Ende September fand sich vor dem Familiengericht Kreuzberg-Tempelhof ein paar Tage lang in schöner Regelmäßigkeit ein kleiner Trupp frustrierter Männer ein (siehe TIP 22/97). Sie seien in den Hungerstreik getreten, verkündeten die nicht mehr ganz jungen und etwas struppig wirkenden Herren, damit sie endlich ihre Kinder wiedersehen könnten. Die Mütter, so greinten die – mit Unterbrechungen – Hungerstreikenden, würden sie, die Väter, nicht mehr zu dem gemeinsamen Nachwuchs lassen.

Sicher, es mag verzweifelt ungerechte Fälle geben, in denen Frauen gutwillige Väter mit Kindesentzug für irgendwelche Missetaten strafen. Doch die weitaus größere Zahl der betroffenen Kindeserzeuger, das sagt jede Statistik und ein Blick in die nächste Umgebung, bewegt sich offenen Auges und mit viel eigenem Zutun in ihre mißliche Lage. Nur der 'Spiegel' sah das in einer Titelgeschichte ('Die vaterlose Gesellschaft') kürzlich völlig anders.

(...) wobei die Männer als traurige Beziehungskrüppel zurückgelassen würden.

Tja, so klingt das wohl, wenn man(n) die letzten 30 Jahre verpennt hat. Während Frauen sich zielstrebig weiter entwickelten, sich auch beruflich immer höher qualifizierten, zeigt der Weg der Männer auf fast gespenstische Art einen gegenläufigen Trend. (...) Spätestens aber, wenn sich das erste gemeinsame Kind einstellt, fällt der Mann in ein Verhalten zurück, das Frauen kaum ihren Großvätern zugetraut hätten. (...)

So versagt der Jungvater beim schlichten Windel- nicht nur genauso wie längst auch beim Reifenwechseln. (...)

(...) muß sich nicht wundern, wenn er irgendwann nur noch als 'Schwanz' wahrgenommen wird, dessen Rest drumherum als 'dumm und verzichtbar' (...) erscheint. (...) Daß diese Frauen allerdings nur noch wenig Respekt vor den jämmerlichen Gestalten haben, die 'beziehungsgefrustet' nun regelmäßig an ihre Sperma-Abgabe erinnern, liegt auf der Hand."

(Quelle: "tip Berlin", 27. 11. 1997)

16. 4. 1. 15. Fundstücke aus dem Jahr 1998

"(...) der Niedergang der Männer in eine domestizierte Existenz. (...) Man könne die heutigen Männer grob in drei Gruppen einteilen, (...), ein Drittel ist mehr oder weniger schwul, ein Drittel ist impotent und ein Drittel hat keine Lust mehr, sich mit Frauen einzulassen, (...) Früher gab es Männer, heute nur noch Schlappschwänze, sagt eine gereifte 50-jährige, (...) Jeder Mann, der sich an seine letzte Erektion kaum noch erinnern kann, weiß genau, dass die militanten Weiber an seinem weichen Elend schuld sind, (...) Warum geben sich Frauen mit Männern ab?"

(Quelle: "Der Spiegel" 9/1998)

"Die neuen Lackaffen (...) macht es immer wieder großen Spaß, zu sehen, dass sich auch Männer ab und zu in einer schier ausweglosen Situation wiederfinden. (...) Frauen sind immer bereit, das Beste im Mann zu suchen, auch wenn dies der Aufgabe gleichkommt, die Oberfläche des Mars von der Erde aus mit einer Lupe zu erforschen. (...) Letzten Endes ist es doch so: Die Männer haben ihre Frisur und ihre Hosen verändert, aber ihr kleiner, beschränkter Geist bleibt derselbe."

(Quelle: "Die Zeit" 38/1998)

"Vielleicht sollten die Frauen den Männern die Eier abschneiden, damit auf der Erde wieder ein Paradies entstehen kann. Die Männer würden ruhiger werden und sensibler mit ihrer Umwelt umgehen. Ohne diesen ständigen Ausstoß von Testosteron gäbe es keinen Krieg, kein Töten, kein Rauben, keine Vergewaltigungen."

(Quelle: UN-Sonderbotschafterin Waris Dirie: "Wüstenblume". Weltbild Verlag, Augsburg, 1998.)

"Frauen sind Hauptopfer im Krieg. Frauen verlieren ihre Gatten, ihre Väter, ihre Söhne im Kampf."

(Quelle: Hillary Clinton, Gattin des seinerzeitigen US-Präsidenten Bill Clinton, 1998)

"Demütig, also erträglich, macht den Mann nur die Angst."

(Quelle: "Stern". Gefunden in "Spiegel special" 5/1998.)

"Zahlen soll er, bis er wimmert, (...) Die Daumenschraube läßt sich lustvoll anziehen, immer gnadenloser."

(Quelle: Aus einem Artikel der Zeitschrift "Cosmopolitan", in dem Frauen Ratschläge für Scheidungen gegeben wurden. Gefunden in "Spiegel special" 5/1998.)

"Die Frau, die nach drei Scheidungen noch keinen Porsche fährt, hat etwas falsch gemacht."

(Quelle: Bestsellerautorin Gaby Hauptmann. Gefunden in "Spiegel special"

5/1998.)

"Männer sind wie Hunde: Wenn wir sie nicht an die Leine nehmen, verwildern sie und werden zu einer Gefahr für die Gesellschaft."

(Quelle: Zitat aus "Strike – Mädchen an die Macht!". Amerikanischer Spielfilm von 1998.)

"Männer sind heutzutage jämmerlichere Gestalten als je zuvor."

(Quelle: Kathy Lette: "Mein Bett gehört mir". Rowohlt Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg, 1998.)

16. 4. 1. 16. Fundstücke aus dem Jahr 1999

"Die brave Thekla ... männermordend ... befördert ihre Nervensäge von Ehemann über den Jordan. Und tschüs!"
(Quelle: "Bild", 27. 03. 1999)

"Sind Frauen klüger?"
(Quelle: "Der Spiegel" 25/1999, 21. 06. 1999)

"Nette Männer sind Nieten"
(Quelle: "Ilona Christen", RTL, 04. 02. 1999, 15:00 Uhr; 05. 02. 1999, 04:10 Uhr; 05. 08. 1999, 13:00 Uhr)

"Der aktuelle Pädagogik-Trend geht in Richtung Härte. Schocktherapie heißt das Zauberwort. (...) ... Grundschüler in Nordrhein-Westfalen. Die Jungs sollen an Anti-Macho-Kursen teilnehmen. Ein paar Stunden in Frauenkleidern dürften die Mini-Macker flink beeindrucken. Geübt werden realistischere auch: Schminken, (...) Massieren, (...) und Weinen."
(Quelle: "Berliner Zeitung", 10. April 1999.
Bezog sich auf die unter dem Punkt "Geschlechterunterricht" erläuterten Projekte.)

"Die Angst vorm Rock sitzt bei Männern tief
In unserer Redaktion gibt es viele selbstbewusste Männer. Sie fangen Bankräuber, decken Skandale auf, sind mutige Burschen. Aber leider rutscht ihnen das Herz in die Hose, wenn sie aus derselben steigen sollen. Tut mir leid Kollegen, wenn ich euch oute, aber die Sache mit dem Männerrock darf nicht ungestraft bleiben. Es trug sich so zu: (...)
Ich rege also einen Test an: 'Lieber Kollege X., würdest du einmal zwei Stunden im Männerrock auf die Straße gehen und die Reaktionen testen?'
Der Blick des Angesprochenen sagte 'Bist deppert?', (...).
Ich fragte weitere zehn Kollegen, auch solche, die sich ziemlich modern finden.
(...)
Kurz gesagt: Wir erwarten von den Männern scheinbar zuviel. Hausmann spielen geht gerade noch – hinterm Kinderwagen im Kittel herzumarschieren übersteigt die Toleranzgrenze eindeutig."
(Quelle: "News" Nr. 16, 22. April 1999)

"Für Ulrike Kramme, Lehrerin an einem Hamburger Gymnasium, steht fest: 'Es kann nicht nur an sozialen Umständen liegen, irgend etwas muß schon in den Genen anders sein.' Wissenschaftler fragen sich nun, ob ihre Gene und ihr Gehirn die Mädchen tatsächlich zum schlaueren Geschlecht machen (...)"
(Spekulationen über die schlechteren Schulleistungen von Jungen in westlichen Industrienationen. Quelle: "Der Spiegel", 21. 06. 1999)

"Es gibt keine sanfteren Tiere als Kühe. Aber sie wollen zweimal am Tag

gemolken werden. Und genauso verhält es sich mit den Männern."
(Quelle: Ernst W. Heine: "Brüsseler Spitzen". btb Verlag, München, 1. August 1999.)

"Nichts fürchtet ein dummer Mann mehr als eine gescheite Frau."
(Quelle: ebenda)

"Die 'Mühlen der Entmannung'"
(Quelle: "Frankfurter Rundschau", 13. 10. 1999)

"Was vom Manne übrig ist"
(Quelle: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 10. 11. 1999)

"Frauen sind besser'. (...) Doch die alles entscheidende Grundvoraussetzung, eine gute Rede halten zu können, wurde uns von unserem Dozenten wissentlich vorenthalten.

Sehr geehrter Herr Münzer, bitte bleiben Sie doch bei der ganzen Wahrheit und verschweigen Sie nicht aus Parteilichkeit zum eigenen Geschlecht die wichtigste aller Voraussetzungen.

Ja, liebe Kommilitoninnen, Ihr ahnt es bereits, und auch unsere Männer wissen es eigentlich längst: um eine gute Rede halten zu können, muss **MANN** eine Frau sein!

Auch, wenn unsere Gesellschaft – noch – eine Männergesellschaft ist, Männer die Politik, die Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst beherrschen, gute Reden halten können sie nicht. (...) Im Gegensatz zu den Männern, die oft völlig emotionslos reden und denen es meist ausschließlich um den Austausch von Informationen und die Anmeldung von Machtpositionen geht – **mein** Haus, **mein** Auto, **mein** Boot –, müssen Frauen sich nicht über Reden profilieren oder ihr Selbstbewusstsein stärken. Lieblingsthemen der Männer sind im allgemeinen Auto, Fußball, Sex – Flops und Versager sind natürlich unerheblich und nicht der Rede wert –, Fernsehen und wieviel Promille sie vertragen. Es ist für sie ein großes Erfolgserlebnis, sich bei diesen Themen mit Sachkenntnis zu übertreffen. Männer sind süchtig nach Bestätigung. Sie werden in ihrem Redefluss ungerne unterbrochen, ist Widerspruch doch ein frontaler Angriff auf ihre eigentlich fragile Persönlichkeit. (...)

Bereits zu Beginn der Zivilisation war die Rollenverteilung hinsichtlich Kommunikationsverhalten und Sprachbegabung festgelegt. Die Männer mussten sich bei der Jagd lediglich auf primitivste Art verständigen. Mehr als einfache Zeichen und grunzende Laute brachten sie dabei nicht zustande."

(Quelle: Im Jahre 1999 auf einer deutschen {vermutlich Berliner} Universität gehaltene Rede. Gefunden auf www.rhetorik-netz.de.)

"Männer sind Egoisten. Sie nehmen am anderen wenig Anteil und erfreuen sich bevorzugt am eigenen Ich, (...)"
(Quelle: Rainer Moritz: "Das Frauenmännerunterscheidungsbuch". Beck'sche Reihe, 01314, Verlag C. H. Beck, München, 1999.)

"Frauen haben endgültig die Nase voll von Gockeln, Platzhirschen und Schmalzdackeln. Wie eine Komödie aus den USA so nett empfiehlt: Nehmt Rache an den Mackern!

Der Herr versammelte drei Männer um sich und sprach: Sagt mir, was eure größten Ängste sind, und ich werde euch Hilfe gewähren. Da hub der erste Mann an zu klagen: Herr, mir macht das Versagen Sorge, wenn ich beim Weibe schlafe! Kannst du mir helfen, dass ich dennoch Freude habe am Dasein? Das will ich gerne tun, sprach der Herr, und siehe, die Sportwägelchen-Industrie ward geschaffen.

(...) aber fangen vor Rührung an zu plärren, wenn ihre Elf durch die Nationalhymne eiert. (...) und wechseln selbst mit dem besten Freund selten kompliziertere Sätze als: 'Pils?'

Was ist bloß von einem Geschlecht zu halten, dessen ganzes Gehirn nebst zwei Schwellkörpern in einen so kleinen Körperfortsatz passt? (18 Zentimeter, behaupten Männer; 12, korrigiert die Frau.). Ein Geschlecht, das den Gummifetischismus und den Gartengrill erfunden hat? Das Oliver Kahn verehrt und einen Herzkasper bekommt, wenn man seine nach Alphabet, Chronologie und Länderpunkten geordnete Plattensammlung durcheinanderbringt?

Ach, es herrscht Not am Mann. Das meiste klappt besser ohne ihn; vor allem ohne seine Kommentare. Selbst die duldsamen Mütter, die ihre Kerle durchs Studium gefüttert und ihnen 20 Jahre lang die Steigbügel gehalten haben, haben die Nase voll, (...) grauen Gockeln, denen mehr Haare aus den Ohren wachsen als auf dem Gewölbe dazwischen (...) ahnen nicht, dass gerade diese junge Frau sich mit ihren Freundinnen totlacht über Männerwitze: Sagt ein Mann zu Hause, dass er zum Arzt eine Urin-, Stuhl- und Spermaprobe mitbringen muss. Sagt die Frau: Nimm doch deine braune Cordhose.

Da hub der zweite Mann an zu klagen: Herr, mir graut vor Verantwortung! Lass mich nie erwachsen werden! Schon geschehen, erwiderte der Herr und gab dem Manne Inline-Skates und den Netscape-Navigator.

Für Reisen in südeuropäische oder islamische Länder sind Männer durchaus empfehlenswert. Oder als Begleitung nachts auf den Straßen, als Schutz vor anderen Männern. Aber Schluss muss sein mit diesen wichtiguerischen 'Internet-Konferenzen', bei denen Mann in Wahrheit bloß dem Aufbau der Pamela-Anderson-Homepage entgegenfiebert. (...)

Und ihr, die 400 Mark für Knie- und Schädelshoner ausbebt, damit ihr den Ausflug auf den 300-Mark-Rollschuhen überlebt: Sofort zurück in den Kindergarten! Und nehmt die gleich mit, die man nicht alleine zum Kleiderkauf lassen darf, weil sie den plumpsten Schmeicheleien erliegen ('Grosse Karos machen schlank.').

Keine Geduld mehr mit den Softis, die nicht an Fischgeschäften vorbeigehen können, ohne dass der Anblick zappelnder Aale sie für den Rest des Tages melancholisch macht. Die erst noch 'ihr Leben in Ordnung bringen wollen', ehe sie den Müll runter tragen.

Keine Geduld mehr mit den Heuchlern, (...) Das ist dann einer mit Trichterbrust und Achselschweiß, aber ungetrübtem Selbstbewusstsein. ICH BIN EIN MANN. (...)

Daran fühlt sich peinvoll jede erinnert, die mit eingezogenem Bauch und gradem Rücken (damit der Busen höher sitzt) eine gemischte Sauna betritt. Da spreizt sich der bewampte Gockel, dessen Männlichkeit der Schwerkraft erlegen ist und dessen

drittes Kinn nahtlos in den Birnensackkörper übergeht, als habe der liebe Herrgott diese Pracht eigenhändig gemeißelt.

Und dann dieser ewige Phallus-Wahn. Von Salatgurken über Sukkulenten bis hin zur Challenger gemahnt sie alles Längliche an ihren Priapus. Rufen Frauen etwa beim Anblick eines jeden Donut kokett: Schatzi, an was erinnert dich das? Und neidisch? Glauben Männer allen Ernstes, Frauen wünschten sich einen Nacktmull an den Körper, der jeder Hose den Sitz verdirbt und manchmal seitlich aus Shorts baumelt, als wäre ihm auch schon schlecht?

Demütig, also erträglich, macht den Mann nur die Angst. Die nackte Panik vor Chefinnen (der endgültige Karriereknick oder: Mutti ist wieder da) und vor bösen Mädchen, die sie beim ersten nicht gelieferten Orgasmus vor die Tür setzen. Vor Frauen, die nach dem Motto leben: Lieber einen guten Film als schlechten Sex ('Wie fandest du's?' – 'Oh, Liebling, du hast schon angefangen?').

Aber es ward des Jammerns und Klagens kein Ende, als der dritte Mann zu sprechen begann. Ich fürchte das Weib, das nicht schweigt in der Gemeinde, so weinte er. Das Weib macht Geld und Karriere und braucht uns nicht mal mehr zum Dübeln! Was, o Herr, machen wir bloss?

Da erhob sich eine weibliche Stimme aus den Himmeln und sprach: Hört der Herr vielleicht mal auf mit dem Quatsch und kommt gefälligst nach Hause?

Der amerikanische 'Esquire', Kummerkasten des von der Evolution mit Spermieninsuffizienz geschlagenen und von Hardcore-Feministinnen in die innere Ejakulation getriebenen Mannes, bestätigt in seiner neuesten Ausgabe, dass Frauen sich wohler fühlen, wenn sie ihre klassischen Weibchen- gegen Männchen-Tugenden tauschen. Also Aggressivität und Dominanzverhalten zeigen statt Unterwerfung.

Für das Männchen bedeutet das: Es muss sich nicht nur vor anderen Männchen beweisen, sondern, puh, auch vor der eigenen Frau. Denn die aufstrebende Frau braucht den Neuen Mann: einen, der familientauglich ist, der die Kinder nicht ver-, sondern umsorgt, nicht den Unterhalt liefert, sondern Unterhaltung. Weia. Was macht das Männchen? Schlapp.

Die meisten Männer finden es abtörnend, wenn die Ehefrau erfolgreicher ist als sie selbst. Was bleibt frau? Den Gehaltszettel verstecken. Oder eine schöne Handarbeit für die sexfreien Monatsersten beginnen. Im schlimmsten Fall erleiden die entthronten Paschas 'Koro' – so nennen Japaner die Angst, der Penis könne in den Körper schrumpfen. Warum freuen sich Männer nicht über die Karrieren ihrer Frauen? Weil es jetzt gar keinen Bereich mehr gibt, in dem sie gockeln können. Denn zu Hause herrschte schon immer das Weib. Wie sagt Woody Allen: 'Ich bin der Boss. Sie trifft die Entscheidungen.' Für's Einschmeicheln ist es nun zu spät: Vor die Wahl gestellt, ob der Partner mehr im Haushalt helfen soll oder ob sie lieber ein neues Haushaltsgerät möchte, wählt die Mehrheit der befragten Frauen das Gerät.

Arme Männer. Schnell eine Koro-Gruppe gründen! (...)

Sie rechnet dann kühl durch: Wozu brauch' ich ihn? Als Erzeuger der Brut? Ja. Als Gesprächspartner? Nein ('Was denkst du gerade, Liebling?' – 'Nichts.' Es ist immer die Wahrheit.). Als Ernährer? Hoffentlich nicht. Zum Reparieren der Duschstange? Auch Handwerker sind oft gut gebaut. (...)

Vergesst die Männer. Auch wenn's manchmal hart ist. (...) Jetzt eine breite Schulter zum Ausweinen. Aber selbst wenn er sie bereitstellt – brummt er nicht in neun von zehn Fällen: 'Sag mal, Bier is alle?!"

(Quelle: Nicht genau ermittelbar, wahrscheinlich "Cosmopolitan" irgendwann 1999, aber ohne Gewähr.)

"Frauen sind schöner als die Männer, die ihnen gegenüber sitzen. Frauen duften nach Chanel, haben ein reizendes Lächeln; sie sind nun mal das schönere Geschlecht. Und für die Ehre, mit diesem Wesen kostbare Minuten teilen zu dürfen, muß der Mann eben zahlen."

(Quelle: Petra Reski: "Eine Prinzessin zahlt nie selbst". Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach, 1999.)

"So blöd kann kein Mann sein, daß er nicht irgendwann Chef wird."

(Quelle: ebenda)

"Es bedarf keiner intellektuellen Anstrengung, einen Einfaltspinsel zu betrügen."

(Quelle: ebenda)

"Es gibt so viele Männer und so viele Gründe, keinen davon zu vögeln."

(Quelle: Kathy Lette: "Kinderwahn". Rowohlt Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg, 1999.)

"In jedem Manne steckt ein Kind, das die Tüte will."

(Quelle: ebenda)

16. 4. 1. 17. Fundstücke aus dem Jahr 2000

"Männer sind lebensuntüchtig und dazu störrisch wie die Esel."

(Quelle: Stefanie Zweig: "Irgendwo in Deutschland". Heyne Verlag, München, 1. Januar 2000.)

"Wissenschaftler und Zukunftsexperten sind sich einig: Der Mann ist das neue schwache Geschlecht. (...) Männer in der Liebeskrise. (...) 'starke Geschlecht' (...) scheint im neuen Jahrtausend sexuell endgültig zum 'Schwachmatiker' zu mutieren. (...) Starke Frauen machen schwach. (...) Die Männer hätten ob dieser Entwicklung bereits das Handtuch geworfen: 'Sie scheinen nicht mehr zu wissen, wo es langgeht, und irgendwie beschleicht einen das Gefühl, sie hätten bereits klein beigegeben.' (...) Männer reagieren auf die Einflussnahme der Frauen mit Verunsicherung, sexuellen Störungen oder sogar erotischer Verweigerung. Wer im Alltag nicht mehr den starken Max herauskehren darf oder kann, bringt das abends im Bett irgendwann auch nicht mehr zustande. (...) Männer in der Krise – das ehemals 'starke Geschlecht' lässt ob weiblicher Dominanz immer öfter nicht nur die Köpfe hängen."

(Quelle: "News" Nr. 5, 3. Februar 2000)

"Sind alle Männer Vergewaltiger?"

(Quelle: "Die Zeit" 09/2000)

"Selbst als Säuglinge sind bekanntermaßen die Männer schon aggressiver. Und bereits beim Geschlechtsakt ist der Mann ganz natürlich der aktivere und mitunter auch zerstörerische, wenn er die Frau entjungfert. Schon das männliche Sperma zeigt das Grundmuster, indem es sich aktiv auf das weibliche Ei zu bewegt und, die Hülle verletzend, in dieses eindringt."

(Quelle: www.humanistische-aktion.de/gender.htm, wahrscheinlich im Mai 2000)

"Vergewaltigende Männer sind nicht Außenseiter der Gesellschaft (...), sondern vielmehr männliche Stoßtrupps, terroristische Guerillas im längsten Krieg, den die Welt jemals gesehen hat."

(Quelle: Susan Brownmiller: "Gegen unseren Willen". Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt/Main, Mai 2000.)

"Jungen sind nicht einfach nur Schweine, sie sind arme Schweine"

(Quelle: "Stern", 08. 06. 2000)

"Zwischen Macho und Mama – Jungs, das schwache Geschlecht"

(Quelle: "Stern", im Juni 2000)

"Männer vertragen keine Kritik – deshalb heiraten sie am liebsten Jungfrauen."

(Quelle: Allan und Barbara Pease: "Warum Männer nicht zuhören und Frauen

schlecht einparken". Ullstein Taschenbuch, Berlin, Juli 2000.)

"Die Männer sind alle gleich. Sie sehen nur unterschiedlich aus, damit man sie auseinanderhalten kann."
(Quelle: ebenda)

"Ihre Defizite (*die der Jungen, Anm.*) liegen im Bereich der Selbstwahrnehmung, (...) ein Innenleben zu entwickeln, Emotionen zuzulassen und Ähnliches."
(Quelle: "Emma" 5/00)

"Besuch im Anti-Macho-Kurs. In NRW-Schulen gibt es jetzt Anti-Macho-Kurse – ein Besuch bei den Mini-Rambos."
(Quelle: ebenda.
Bezog sich auf die unter dem Punkt "Geschlechterunterricht" erläuterten Projekte.)

"Warum Frauen einfach besser sind."
(Quelle: "GEO WISSEN" Nr. 09/00)

"... wünschen sich Mütter eher Töchter. Nach Lage der Dinge haben diese Mütter den richtigen Riecher. Ein Junge, ein Mann in spe – das könnte heute in der Tat die schlechtere Wahl sein."
(Quelle: "GEO WISSEN" Nr. 09/00)

"Jeder Mensch auf Gotteserdenrund weiß doch, dass mensch nicht mit Männern reden kann.
Mensch kann sie anreden oder ihnen zuhören, wenn sie monologisieren, aber nicht mit ihnen reden. 10.000 Untersuchungen haben das erwiesen. Es liegt an den nur spärlich vorhandenen Verbindungen zwischen der linken und der rechten Gehirnhälfte, warum sich Männer mit allem Dialogischem so schwer tun. Da muss frau mit Geduld und Langmut durch. Und sich verabschieden von dem Gedanken, dass Männer alles mindestens gleich gut können müssen. Der Mann ist in dialogischer Hinsicht im Vergleich mit Frauen zurückgeblieben, na und? (...) Wir wollen ritterlich mit diesem männlichen kommunikativen Defizit umgehen."
(Quelle: www.hausfrauenseite.de, 19. 09. 2000)

"Wehe, wenn es weh tut ... Patient Mann. Wenn starke Kerle krank werden, dann werden die härtesten Brocken zu weinerlichen Muttersöhnchen. Als Patient wird der Mann für Arzt, Familie und sich selbst zum Problem. Krankheit empfindet das angeblich so starke Geschlecht als persönliche Beleidigung. Die Herren der Schöpfung mimen bei Schnupfen den sterbenden Schwan (...) Dieselben Männer, die als emotionale Blindgänger durchs Leben marschieren, sich hart wie Eiche geben (...) fallen bei einer harmlosen Blutentnahme um. Oder sie spielen den Todgeweihten, wenn sie sich eine leichte Grippe eingefangen haben. (...) Dass die widersprüchliche und unvollkommene Lebensform Mann in Wahrheit das

schwache Geschlecht ist, belegen unschöne Statistiken: (...) Kommen Männer mit dem Leben nicht klar? 'Männlichkeit ist seit Jahrtausenden ein Defizitmodell' (...) Männermehrheit leidet an einem verkrüppelten Gefühlsleben, (...) sie bringen auch Horrorpatienten, Jammerlappen und Weicheier hervor. Der Hamburger Zahnarzt Erwin Ilper kann ein Lied davon singen. 'Je weniger einer durch die Praxistür passt, weil er vor Muskeln strotzt, desto kleiner wird er im Zahnarztstuhl!' Männer sind die einzigen Patienten, die Ilper erst in Vollnarkose versetzen muss, bevor er zum Bohrer greifen kann. 'Es sind so gut wie immer Männer, die mit den Röntgenbildern der letzten zehn Jahre und ihrer gesamten Krankengeschichte unter dem Arm bei uns aufkreuzen', klagt der Hamburger Internist Hans-Peter Menz. 'Die können Familie und Praxis verrückt machen!' (...) ihre Zimperlichkeit bei der Blutentnahme (...) BEIM WECHSELBALG MANN hat wie alles auch die Krankheit zwei Seiten. Unter Hexenschuss, Schnupfen oder Kopfweh leidet der Steinzeitkrieger oft so dramatisch, als habe ihn ein Säbelzahn tiger in der Mangel gehabt. Dann sei der Patient 'auf sekundären Krankheitsgewinn aus', analysiert Conrad Duschek mit erbarmungsloser Wissenschaftlichkeit. Endlich könne sich der Mann nach Herzenslust bemitleiden und umsorgen lassen. 'Männer spielen bei harmlosen Sachen den sterbenden Schwan, weil sie eine Chance sehen, sich gehen zu lassen, ohne an Gesicht zu verlieren', sagt der Oxforder Zoologe und Verhaltensforscher Desmond Morris ('Der nackte Affe'). (...) Weil beim Mann alles furchtbar kompliziert ist, gibt es neben dem Jammerlappen, der sich wohligh im Mitleid suhlt, das 'echte' Weichei. Es fällt bei der Blutentnahme wie vom Blitz gefällt in Ohnmacht, jault beim kleinsten Piekser und treibt Schwestern und Ärzte zum Wahnsinn. (...) echte Schwächlinge, schlotternde Muskelprotze und Bluthysteriker (...) 'Beim Arzt (...) werden einige Männer zum Weichei und fallen um.' Den Anblick von Blut können Frauen besser verkraften – und nicht nur deshalb, weil sie ihm alle 28 Tage ausgesetzt sind. (...) 'Kein Wunder also, dass gerade Tarzan bei der Blutentnahme zu Boden sinke. (...) 'Bei allem Rätselraten über das Wesen Mann steht nach fast einstimmigem Urteil aller Experten doch eines felsenfest: Frauen sind weniger wehleidig. 'Frauen sind empfindlicher, haben weniger Muskelkraft, aber mehr Widerstandsfähigkeit. Kein Mann würde aushalten, was sie in der Schwangerschaft durchmachen müssen', fasst die Hamburger Ärztin Christiane Schrum-Menz das Phänomen zusammen. 'Schon im Gynäkologenstuhl würden die Männer ausflippen!' (...) Der Brüsseler Professor weist darauf hin, dass die durchschnittliche Lebensdauer des Mannes um 1900 nur 47 Jahre betragen habe, während des 20. Jahrhunderts aber auf 79 Jahre gestiegen sei – um satte 68 Prozent. Damit hat man dem Schöpfer ordentlich ins Handwerk gepfuscht, denn die Natur hat den Mann nicht auf ein hohes Alter angelegt. Die Frau, so Schulte, sei als langlebiges biologisches Modell konzipiert, der Mann nur als Wegwerfwesen von geringer Haltbarkeit. Biologisch macht das Sinn: Sobald der Mann Nachkommen gezeugt hatte, war er streng genommen überflüssig. (...) 'Auch das hat stammesgeschichtliche Gründe. Alte Jäger waren nichts wert. Sie waren nutzlose Esser. Die Großmütter hingegen waren enorm wichtig, weil sie sich um den Nachwuchs kümmerten.' (...) Die Mehrheit der Männer leidet unter einem verkrüppelten Gefühlsleben, (...) Männer sind von Natur aus Wegwerfwesen mit geringer Haltbarkeit (...) Denn Testosteron verwandelt nicht nur 'einen jämmerlichen depressiven Waschlappen in einen aktiven und aggressiven Bullen' (...) LEID-WESEN. Besonders Männer, die Muskelpakete mit sich herumschleppen wie Tarzan, werden beim kleinsten Zipperlein schwach (...)" (Quelle: "Stern" Nr. 40/28. 09 2000)

"(...) Der Mann: Der Prahlhans.

Der Mann ist ein Prahlhans. Er leidet unter Bindungsangst, Liebesangst, Gefühlsflucht. Er hat keine Gefühle. Männer sind einfach traurige Figuren.

Der Mann: Der Angsthase.

Vor den neuen Frauen hat er Angst. Sie sind arrogant, brutal und üben Macht mit Genuss aus. Die Männer verharren geknickt in einer Mischung aus Scham und Faszination, da die Machofrau überheblich, egoistisch, kompromisslos ist – und alles von der männlichen Machoart gelernt hat. Da lobe ich mir die Ego-Frauen: Sie sind aggressiv, lustvoll, egoistisch."

(Quelle: "KMB rufer. Blatt der Katholischen Männerbewegung der Erzdiözese Wien", Nummer 6, Dezember 2000. Die Textstelle kam als Praxisbeispiel für männerfeindliche Berichterstattung in den Medien in einem dementsprechenden Artikel vor, jedoch ohne Angabe einer Originalquelle.)

"Dass sich die Männer samt ihrer Männlichkeit in einer tiefen Krise befinden (...) die Krise des Mannes (...) die Krise der Männer und ihrer Männlichkeit, (...) Vollständige Regression oder hemmungslose Aggression. Dazwischen scheint es an möglichen Verhaltensmustern für die Männer nichts zu geben."

(Quelle: "Freitag", 08. 12. 2000)

"Aus genetischen Gründen sind Männer oft (...) Versager (...) Die Fähigkeit, über sich hinauszuwachsen, ist zweifellos an das X-Chromosom gekoppelt. Daher sind alle Frauen potentielle Superwomen (...) Männer dagegen sind ganz anders. Sie haben dieses Ypsilon-Chromosom – womit sie, rein genetisch, weniger mit uns verwandt sind als jede Schimpansin".

(Quelle: Petra Mikutta: "Die bessere Hälfte schenk ich mir. Single aus Leidenschaft" Wunderlich Verlag, Reinbek, 2000.)

"Denn nach allen Zahlen und Statistiken muss der Mann als das 'anomische Geschlecht' gelten (anomisch = regelwidrig, verderbt). Auf sich allein gestellt, kann er kein taugliches Sozialverhalten entwickeln. Unabhängig von Schichtzugehörigkeit oder Bildungsniveau neigt die Mehrzahl aller Männer zu abweichendem Verhalten (...) Um nicht in asoziales Verhalten abzurutschen, resümiert Otten, brauchen Männer harte Hierarchien und strenge Regeln.

Tatsächlich wünschen sie sich aufgrund ihres Geschlechtscharakters Repression."

(Quelle: Dieter Otten: "MännerVersagen – Über das Verhältnis der Geschlechter im 21. Jahrhundert". Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach, 2000.)

"(...) Den meisten von ihnen (*den Männern, Anm.*) fehlt eine moralische Orientierung. Schulisch wie beruflich befinden Männer sich auf dem absteigenden Ast. Frauen dagegen brillieren in allen Gesellschaftsbereichen. Wie gehen die Enkel der Machos mit dem neuen Geschlechtergraben um? Hier tickt die soziologische Zeitbombe des 21. Jahrhunderts. Was ist los mit dem 'starken Geschlecht'? Warum versagen die Männer, (...)"

(Quelle: Dieter Otten: "MännerVersagen". Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach,

2000. Gefunden auf www.perlentaucher.de.)

"Alles, nur nicht männlich."

(Werbeslogan aus einem Fernsehspot für einen bekannten Schokoladenriegel, gesendet das ganze Jahr 2000 über.)

16. 4. 1. 18. Fundstücke aus dem Jahr 2001

"Haben dich die Männer auch schon geärgert? Hast du dich ebenfalls über ihre manchmal doch recht seltsam anmutende und vor allem auch teilweise sehr einfach *grins* strukturierte Denkweise gewundert? geärgert? getobt und sie auf den Mond, Mars oder Jupiter gewünscht? Hast du – wie viele Frauen – auch so ein besserwisserisches Exemplar an deiner Seite, das meint, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben, (...)? Kennst du ebenfalls solche Männer, die immer stark und unerschütterlich tun und bei der kleinsten Erkältung oder einem Mini-Fingerschnitt zu weinerlichen Memmen mutieren? Willst du mal wieder herzlich über die Männer lachen? Vorm PC sitzen, dir auf die Schenkel hauen, lachen und sagen: 'Oh tut das gut, das ist ja so wahr ...' Oder suchst du einfach nur nach 'netten' Bemerkungen, die du dem 'anderen' Geschlecht bei Gelegenheit um die Ohren hauen kannst? Dann bist du hier richtig. Erwarte nicht zu wenig, ich hab mir Mühe gegeben und alles an Gemeinheiten zusammengetragen, was ich in den letzten Jahren über das männliche Geschlecht 'erwischen' konnte."

(Quelle: Vorwort eines Links auf der Website www.rosakakadu.de, 11. 01. 2001)

(...) geraten wir nun ständig mit der Außenwelt in Berührung: mit Theatern, Museen, Einrichtungshäusern und mit den Müllcontainern hinten auf dem Hof. Erst im Zusammenleben mit einer Frau werden wir langsam zu funktionstüchtigen Mitgliedern der sozialen Gemeinschaft. Aber diese Evolution vom Höhlenbewohner zum Homo lebensgefahrtiensis ist ein schmerzhafter Prozess, der uns viele Opfer abverlangt (...)

(Quelle: www.rosakakadu.de/maenner/maenner_5.htm, 11. 01. 2001)

"Herren der Erschöpfung. Das starke Geschlecht ist eigentlich das schwache. (...) Männer, das starke Geschlecht. Eine Lachnummer. Männer sind längst als das eigentlich schwache Geschlecht geoutet. Als ein diffuser Haufen von Gefühls-Autisten, sexuellen Prahlhänsen, Workaholics, kränkelnden Jammerlappen und Schluckspechten, die früh der Herzinfarkt hinrafft, zu dumm, sich richtig zu ernähren, gleichzeitig verrückt nach Risiko und auf immer abhängig von Mama. Eine Spezies, die beim Grillen ihre Erfüllung findet (...) Der Mann gilt höchstens noch als die Krone der Erschöpfung. (...) Männer fühlen am liebsten gar nicht. Und wenn, dann verunsichert und überfordert. (...) In der Ehe sind es bis zu 85 Prozent die Männer, die emotional dichtmachen. (...) Beziehungsinvaliden und Gefühlsphobiker (...) Ihr Gefühlsleben bleibt dagegen eingeschränkt, sie können sich nicht äußern, gehen nur wenige nahe Beziehungen ein. (...) Loyalität, dass Mann zu dumm ist, die Firma rechtzeitig zu wechseln, bevor er gefeuert wird. (...) Männliche Gefühlsphobiker und Beziehungsinvaliden werden zunehmend abserviert. Vier von fünf Scheidungen gehen mittlerweile von Frauen aus. Und auch im Bett ist Mann samt seinem besten Freund gefordert. Bubis zahnloser Kuschelsex (...) werden nicht mehr hingenommen. (...) Er kann wenig Sinnvolles weitergeben. (...) Tatsächlich aber hat er nur noch Kontrolle über die Knöpfe seiner TV-Fernbedienung. Denn mächtig ist der Mann nur noch in seiner Vorstellung. Je unsicherer Männer werden, umso unbesiegbarer werden die Gladiatoren und Terminatoren auf den Bildschirmen männlicher Fantasie. Umso wahnwitziger wird die männliche 'Mission impossible'. Wer im beruflichen Alltag die Entscheidungen aus der Hand geben muss, der greift zum Joystick und

entscheidet über das Ableben der Moorhühner. Wer in seiner Sexualität daran verzweifelt, wie er bei der sachgerechten Bearbeitung des G-Punkts seinen Kopf abschalten und sie gleichzeitig beinhart, aber einfühlsam nehmen soll, der schiebt wenigstens seine Porno-Videos so oft und so tief in seinen Videorecorder, wie er es will. Und wer in der Familie keinen Stich bekommt und statt Porsche einen Corsa kutschieren muss, der kommt immerhin mit Schumi als Erster ins Ziel und boxt seine Gegner mit den Klitschko-Brüdern in den Staub. Wo auch die virtuelle Welt aus Telefonsex und PC-Game den wachsenden Burn-out nicht ausgleichen kann, bleibt Mann noch die Flucht in die Sucht. Sex, Extremsport, Alkohol, Arbeit oder Aktienkäufe. Gut ist, was ablenkt und Betäubung verspricht. (...) und starke Körperbehaarung eher als affig denn als männlich gilt, (...) Blasse Juristen mit der Muskulatur einer Stabheuschrecke posen neuerdings vor ihren Flurspiegeln und treffen sich mit männlichen Fleischmassen, deren Hauptgericht Anabolika sind, zum gemeinsamen Eisenpumpen in der Mucki-Bude."
(Quelle: "Brigitte" Nr. 19/2001)

"Schlapp gemacht. Der amerikanische Mann ist ein Schwächling, Versager, Verlierer. Das behauptet die Journalistin und Feministin Susan Faludi. Sechs Jahre hat sie für diese These recherchiert."
(Quelle: www.single-generation.de/usa/susan_faludi.htm, Mitte Mai 2001)

"Der Mann in der Krise"
(Quelle: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 2. 6. 2001)

"Dass mit den Universitäten nun eine der letzten Männerbastionen wackelt, verwundert kaum. Es war nur eine Frage der Zeit, dass sich auch hier das vermeintlich schwächere als das eigentlich stärkere Geschlecht entpuppt. Schließlich sind der Fußball (Frauen Europameister, Männer Rumpelfüßler), das Polit-Fernsehen (Maischberger Weltklasse, Wickert Kreisklasse) und die CDU (...) längst Frauensache. Aber ein Trost bleibt den Geschlagenen. Das Jammertal wird weiter von Männern bevölkert."
(Quelle: www.welt.de, 20. Juli 2001)

"Männer können zwar nicht alles, sind aber zu allem fähig."
(Quelle: Andreas Malessa: "Rente sich wer kann". Kreuz Verlag, Stuttgart, August 2001.)

"Der Mensch und insbesondere der Mann ist niedrig."
(Quelle: Daniel Pennac: "Paradies der Ungeheuer". Kiepenheuer & Witsch, Köln, August 2001.)

"Nach den Männerbünden kommen die einsamen Herren"
(Quelle: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 5. 9. 2001)

"Nach zwei Stunden bester kabarettistischer Comedy ist klar: der Mann verändert den Lauf der Welt nicht, höchstens hemmt er ihn, so dass es auf einen mehr oder weniger nicht ankommt! (...) Mit bissiger Freundlichkeit zupfen sie an der 'Mogelpackung Mann' herum. Das gelingt, getragen von geist- und humorvollen Texten und witzigen Bonmots, schauspielerisch geschliffen. Die Songs führen das gesprochene Wort in komödiantische Höhen – und der Mann plumpst entsprechend tief, abgefedert vom verschmitzten Lächeln um seine Unzulänglichkeit."
(Quelle: Bericht über einen Auftritt der sich mit Geschlechterthemen befassenden Kabarettistinnen Birgit Süß und Heike Mix. "Mainpost", 05. 10. 01. Gefunden auf www.suessmix.de.)

"Männer sind binär strukturierte Wesen. Das macht es einfach, mit ihnen umzugehen."
(Quelle: Ildikó von Kürthy: "Mondscheintarif". Rowohlt Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg, Oktober 2001.)

"Die allerschlimmste weibliche Problemzone heißt Mann."
(Quelle: ebenda)

"Das dumme Männer-Chromosom. Der Genetiker Horst Hameister über neue Erkenntnisse der Intelligenz-Forschung"
(Quelle: "Frankfurter Rundschau", 11. 12. 2001)

Ulrike Folkerts, Schauspielerin: "Männer haben eher Muffensausen vor starken Frauen"
(Quelle: Eugen Prinz: "Das Handbuch für Männer in Zeiten von Aids und Feminismus". Maus-Verlag, Frankenthal, 2001.)

"Männer haben kein Gehirn"
(Titel eines Liedes der deutschen Band "Die Ärzte" aus dem Jahr 2001)

"Leider scheinen alle Männer nach vier Monaten einander ähnlich zu werden."
(Quelle: Amélie Nothomb: "Quecksilber". Diogenes Verlag, Zürich, 2001.)

"Männer sind Schweine, egal auf welcher Seite der Front sie stehen."
(Quelle: Mathias Wedel: "Leinenzwang für Schwaben". Eulenspiegel Verlag, Berlin, 2001.)

16. 4. 1. 19. Fundstücke aus dem Jahr 2002

"Männer – Einfach strukturiert. Männer sind 'Gefühlskrüppel', reiten sich daher immer tief in Unannehmlichkeiten jedweder Art hinein, könnten sich keine Augenfarben merken und sind 'ohne angeborenen Geschmackssinn'. (...) Männer seien 'einfach strukturierte, primitive Affen', (...)"

(Quelle: "Westfälische Nachrichten" {Münster}, 21. 1. 2002)

"Man sagt ja, es sei nicht möglich, nicht zu denken. Schon gar nicht, wenn man es versucht.

Völlig unwissenschaftlich, diese Behauptung. Ich habe empirisch ermittelt, dass mein Mann nicht nur fähig ist, gar nicht zu denken, sondern dies auch nahezu rund um die Uhr praktiziert.

Wie also soll es möglich sein, nicht vorhandene Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen?

(...)

Jedenfalls bemerkt mein Mann in diesen Ritualen mit leichter Verzögerung, dass es sich hier um ein Gespräch (!) handelt. (Völlig verwirrende Titulierung, Monolog ist viel zutreffender.) Ich kann förmlich sehen, wie er zunächst abcheckt, ob meine Regel vor der Tür steht und ob das letzte Gespräch ca. 4 Wochen her sein könnte.

Danach sehe ich, wie sein Geist (?) seinen Körper verlässt, und ich lege los, rede mit Engelszungen, bedenke auf's Feinste die empfohlenen Ich-Botschaften, vermeide Vorwürfe, versuche, meine Gefühle und Bedürfnisse darzulegen, frage gelegentlich nach Zustimmung oder Gegenargumenten.

Aber mein Mann ist Toningenieur und hat schon lange gelernt, ein 'Hinterband' mitlaufen zu lassen.

Bei auffälliger Pause meinerseits spult er kurz zurück, um eine etwaige Frage zu finden, auf deren Beantwortung ich warten könnte.

Oft findet er die richtige Stelle und gibt ein 'Ja, ja, schon richtig' von sich.

Manchmal findet er auf dem Band auch Begriffe, die ihm instinktiv unsympathisch sind; sofort ist mir ein 'so bin ich nicht' sicher.

Ich habe es getestet:

wenn ich versuche, die gleiche Eigenschaft positiv darzustellen, erkennt er sich augenblicklich darin wieder. Macht der Begriff keinen so guten Eindruck, kann die Eigenschaft nicht zu ihm gehören.

Wen interessiert es, was er wirklich für ein Mensch ist?

Na ja, später jedenfalls eskaliert dann alles, ich bin gefrustet und muss mich wieder 'mal entscheiden, ob ich wie bisher weitermache oder gehe.

Merkt man es mir an?

Ja, ich bin auch zurzeit gefrustet!!!!!!!!!!

Weil frau zu oft allein ist mit der Beziehungsarbeit, mit der Grübelei, mit den Schuldgefühlen, weil frau mit jedem kaputten Gespräch den Weg weiter zuschüttet und es doch nicht lassen kann.

Das Absurde daran ist, dass unsere Beziehung für meinen Mann okay wäre, gäbe es diese Gespräche nicht ..."

(Quelle: www.hausfrauenseite.de, 10. 02. 02)

"Männer sind Säue. (...) Die typische Sexistin ist sexuell und auch sonst nicht

pervers. Aber es macht ihr einfach Spaß, Typen zu beleidigen oder ihnen im Extremfall auch mal eine rein zu hauen. (...) In der Niederkritisierung des Mannes gipfelt die einzig wahre Weltbeleuchtung. (...) Sie wies dem 'groben, verlogenen, hässlichen' Mann den Platz 'eines Zwischenglieds zwischen Mensch und Tier' zu. Spätere Autorinnen waren radikaler. 'Den Mann ein Tier zu nennen, heißt ihm schmeicheln', (...) Jeder Mann, den du zerstörst, ist ein potenzieller Konkurrent weniger. So funktioniert Evolution. (...) Der Mann wird zur wertlosen und/oder feindlichen Spezies. Das lässt sich durchaus mit Kreativität und Humor erledigen: Computerfiles löschen, kleine Schläge mit dem Ellbogen, sexuelles Demütigen, das Belästigen von Bierbauchträgern – das ist Fun."
(Quelle: "Wochenzeitung", 14. 02. 2002)

"Jungen hingegen müssen vor allem lernen, (...) Sensibilität für andere zu entwickeln und ihre Emotionalität, Unsicherheiten und Schwächen zu akzeptieren."
(Quelle: "Leitlinien geschlechtsdifferenzierter Arbeit mit Mädchen und Jungen" in Charlottenburg-Wilmersdorf von Juni 2002. Zitiert nach www.jungenpaedagogik.de. Gefunden auf www.manndat.de/index.php?id=354.)

"Ein ernst zu nehmendes Recycling-Problem der Gegenwart: Was tun mit nutzlosen Männern? Hat man zufällig auch so einen zu Hause: Nicht gleich wegwerfen! Manchmal braucht es nur ein wenig Fantasie und handwerkliches Geschick, um den vermeintlich überflüssig gewordenen Lebensgefährten in einen hilfreichen Partner für Haushalt, Freizeit, auf Reisen oder beim Shopping umzuwandeln. Dieses Buch zeigt über 50 praktische Verwendungsmöglichkeiten, die Sie inspirieren sollen. So wird er sich wieder nützlich fühlen – und Frau hat ihren Spaß daran. Und das ist ja wohl die Hauptsache."
(Quelle: Scott Wilson, Jasmin Waltz: "Was tun mit nutzlosen Männern". Lappan Verlag, Oldenburg, Juli 2002. Gefunden auf www.amazon.de.)

"Warum Männer ihr Gehirn abschalten."
(Quelle: Spiegel Online, 9. August 2002)

"(...) die Frauenbewegung (...) ermutigt die Mütter, ihre Söhne nicht zu den emotionalen Krüppeln werden zu lassen, zu denen man ihre Väter machte, und fordern Antimachopädagogik (...)"
(Quelle: "Der Standard", 24./25. August 2002)

"Nicht die Moderne oder die Gleichberechtigung oder der Feminismus haben im Westen die Bedeutung von Familie untergraben, sondern die narzisstische Wut des Mannes über seinen Bedeutungsverlust."
(Quelle: taz, 25. 09. 2002)

"Dumme Jungs (...) Die Jungen, keine Frage, sind das Problem. (...) Kranke Knaben (...) Denn nicht nur in der Schule erweisen sich mehr und mehr Knaben

als Versager. (...) Böse Buben (...)"
(Quelle: www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,217197,00.html, 07. 10. 2002)

"Zuchtstation für dumme Machos"
(Quelle: www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,217209,00.html, 09. 10. 2002)

"Der Mann ist in der Krise – ohne Beziehung zu den Kindern, unerfüllt auf der Arbeit, unsicher als Ehemann. Die Krise der Männlichkeit hat Auswirkungen nicht nur im privaten Bereich, sondern bis in gesellschaftliche Strukturen hinein. Sie hat viele Männer erfasst, Arbeiter wie Akademiker, Christen wie Nichtchristen."
(Quelle: Produktbeschreibung von: Leanne Payne: "Krise der Männlichkeit". Asaph Verlag GmbH., Lüdenscheid, Oktober 2002. Gefunden auf www.elijahhouse.at.)

"Männer, Singles, Pasta. Kabarett mit Heike Mix und Birgit Süß in der Kresslesmühle am 2. 11. 02. (gwen) 'So kann man sie genießen, zerhackt und kleingesägt. Das Herz französisch als Souffle, die Augen lagern himmelblau in Heidelbeergelee.'
Diese eher makabre Variante im Umgang mit Männern sorgte in der Kresslesmühle für intensivste Erheiterung.
Wenn Heike Mix und Birgit Süß zu ihren Liedern und Liedparodien ansetzen, so überzeugen sie mit den skurrilen frechen Texten. Herrlich etwa die Parodie auf 'Männer sind wie Marzipan'. In dieser Fassung heißt es dann, nach Abwägung aller Fürs und Widers 'da ess ich lieber Schokolade'.
(Quelle: "Augsburger Allgemeine", 7. 11. 02. Gefunden auf www.suessmix.de.)

"Das zweite X-Chromosom, das Frauen im Unterschied zu Männern besitzen, könnte dafür verantwortlich sein, dass bei ihnen soziale Inkompetenz deutlich seltener vorkommt."
(Quelle: "Der Spiegel" 46/2002, 11. 11. 2002)

"Männliche Kommunikation zeichnet sich durch Machtstreben und Dominanzverhalten aus, (...) So zeigen Männer in nonverbaler Kommunikation ritualisiertes Dominanzverhalten in Form von Dominanzgebärden und Imponiergehabe, nehmen mehr Raum ein und drücken durch ihre Körpersprache (z. B. Drohstarren, Aufblähen des Brustkorbes) allein schon Dominanz, Kontrolle und Machtstreben aus."
(Quelle: www.frauensache.at, 2002)

16. 4. 1. 20. Fundstücke aus dem Jahr 2003

"Risikofaktor Mann"

(Quelle: "taz", 8. 3. 2003)

"(...) Die Männer bleiben übrig. Sie werden, sagt der Forscher wörtlich, einfach nicht mehr geheiratet. Eine riesige Gruppe beziehungsverwahrloster Männer sei am Markt. Die wählerischen neuen Weltchefinnen picken sich nur noch die Perlen unter den, Verzeihung, Säuen heraus."

(Quelle: "News" Nr. 13, 27. März 2003)

"Krise des weißen Mannes"

(Quelle: "Die Weltwoche", 15. 5. 2003)

"Die Männer sind auch nicht gerade Intelligenzbestien. Sie sind emotional unterentwickelt und unfähig zur Liebe. In Frauen sehen sie nicht gleichberechtigte Partnerinnen, (...) Zudem sind sie egozentrisch, so dass sich die ganze Welt nur um sie drehen muss, um ihre Karriere, um ihre sexuellen Bedürfnisse etc."

(Quelle: Am 12. Juli 2003 auf www.amazon.de verfasste Kundenrezension zu: Elfriede Jelinek: "Die Liebhaberinnen".)

(Anmerkung zum Verständnis des Textes: Die nachfolgende Pressemeldung wird veröffentlicht als ein Beispiel für die widerwärtige humoristische Art, mit der die Medien das Thema "Häusliche Gewalt gegen Männer" behandeln.)

"Doppelt getroffen

Riesa. Pech für einen 47-Jährigen am Sonnabend in Riesa. Beim Streit bekam er von seiner Frau eine Blumenvase an den Kopf geworfen. Die Wunde musste im Krankenhaus genäht werden. Doch die Arbeit des Arztes hielt nicht lange. Wenige Stunden nach der Rückkehr aus der Klinik hatte der Mann neuerlichen Streit. Zur Abwechslung mit der Schwiegermutter – und bekam prompt von seiner Frau eine Vase ins Gesicht geschleudert. Ob der Mann sich nach dem notwendigen zweiten Arztbesuch wieder zur wurfstarken Gattin begab, teilte die Polizei nicht mit."

(Quelle: "Sächsische Zeitung", 21. Juli 2003)

"... arbeitslosen Stadtdeppen ohne Chance auf Paarbeziehungen ..."

(Durch einen Mitarbeiter des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung {IRS} in Erkner in der Öffentlichkeit verlautbarte Bezeichnung für junge Männer in der deutschen Region Brandenburg. Juli 2003.)

"Längst sind die Männer in der Defensive. Sie arbeiten sich ab, an dominanten Frauen, denen sie nicht gewachsen sind, vor allem psychisch."

(Quelle: 3sat, 14. 08. 2003)

"Schon in den Schulen sind Mädchen die Klügeren!"

Erst war der Affe, dann der Mann. Die Zukunft gehört den Frauen. Britische Genetiker wie Steve Jones und Bryan Sykes prophezeien den Untergang des Mannes, der ein 'Irrtum der Natur' sei. Schuld am Aussterben Adams hat das störungsanfällige Y-Chromosom. Der Kampf der Geschlechter nimmt eine überraschende Wendung zugunsten der Frauen ...

Genetiker und Feministinnen sind sich einig: Männer verhalten sich wie Parasiten. Wie Bandwürmer etwa, die zu Lasten ihres Wirts in Saus und Braus leben, ohne zu Kost und Logis etwas beizutragen. (...) 'Männer sind – biologisch gesehen – reduzierte Frauen.' Nicht das starke Geschlecht also, sondern das zweite. Und als solches 'ein Irrtum der Natur', (...)

Das im Vergleich zum X-Chromosom winzige, verstümmelt wirkende Teilstück der Genkartei (...)

Auslaufmodell Mann. (...) '... , der Mann ist ein Auslaufmodell der Evolution.' Weibliches Zeitalter steht bevor. (...) Testosteron-beheizte Aggressivität (...) angeborenen Schwäche. (...) Y-Chromosom, dem 'kränklichsten, überflüssigsten und parasitärsten Chromosom' aller 46 Chromosomen.

Länger leben durch Kastration. (...) Dem Untergang des Mannes kann sein Kollege Bryan Sykes allerdings durchaus Positives abgewinnen. (...) 'Keine Zukunft für Adam' (...) In 125.000 Jahren heißt es 'Aus' für den Mann (...) Für andere Zwecke als Entertainment würde frau in jener fernen Zukunft Männer ohnehin nicht brauchen, da das Klonen lange vorher die herkömmliche Fortpflanzungsmethode ersetzt haben würde, spinnt Sykes seine These fort. (...)

X-Chromosom hat Gen-Technik als Verbündeten!

(...) Denn das X-Chromosom der Frauen hat im Gegensatz zum Y-Chromosom der Männer nicht nur die Natur, sondern auch die Gentechnik auf seiner Seite. Mit deren Hilfe sieht die Zukunft weiblich aus – und die der Männer hat sich erübrigt. 'Sie werden nicht mehr gebraucht', prophezeien Sykes und Jones unisono. Damit entscheiden die Frauen in einer erstaunlichen Wendung den Kampf der Geschlechter endgültig zu ihren Gunsten. (...)

Frauen als klügeres Geschlecht.

(...) Es ist verdammt cool, ein Trottel zu sein. (...) Statt sich anzustrengen, richteten sie (*die jungen Männer von heute, Anm.*) sich in einer 'Bart-Simpson-Kultur' ein. Ihr Motto: Ich bin ein Versager, aber ich bin stolz drauf, denn es ist verdammt cool, ein Trottel zu sein. (...) nur einen weiteren Beweis für die Zerstörungskraft des Y-Chromosoms. (...) ist es in nur 125.000 Jahren, evolutionär betrachtet also schon heute Abend, vorbei mit Adam."

(Vermutlich im August oder in den ersten Septembertagen 2003 in einem deutschen Printmedium veröffentlicht. Exakte Quelle nicht mehr feststellbar.)

"Eine Krankheit namens Mann. Als Fötus sind sie empfindlicher, in der Schule scheitern sie häufiger, sie neigen zu Gewalt und Kriminalität, und sie sterben früher: Sind Männer die Mangelwesen der Natur? Nun offenbaren auch noch die Biologen: Das Y-Chromosom ist ein Krüppel, der Mann dem Untergang geweiht. (...) dass das Y-Chromosom (...) im Niedergang begriffen ist. (...) Damit scheint unausweichlich, dass die Männer aussterben werden. Die Frage ist nur noch: wann?

Zunehmend setzt sich unter den Genforschern die Einsicht durch, dass das vermeintlich starke Geschlecht in Wirklichkeit ein Mangelwesen ist. 'Zu den tragischsten Tatsachen des Männerlebens gehört, dass sie mit einem eingebauten Defekt auf die Welt kommen', (...)

'Von der Spermienzahl bis zur gesellschaftlichen Stellung sind die Träger des Y-Chromosoms im Niedergang begriffen', (...) Und was des Mannes Bedeutung für die Fortpflanzung angehe, spottet er, müsse man ihn ohnehin als 'Parasiten des Weibchens' einstufen.

Der Quell des Übels lässt sich in jedem männlichen Zellkern betrachten. (...) Männer dagegen erscheinen wie gentechnisch verkorkte Frauen, denen die Natur einen Geburtsfehler im Zellkern verankert hat. (...) der biologisch vorbestimmten Abschaffung (...) dass es mit dem Mann 'bald vorüber sein' werde. (...) Da trifft es sich, dass die Reproduktionsmediziner derzeit üben, gewissermaßen gegenläufig zum Abgang des männlichen Geschlechts, den Mann durch Technik zu ersetzen. (...) Läuft alles glatt, dann brauchen die Frauen der Zukunft von Männern nicht einmal mehr den Samen.

'Männer sind auf dieser Welt einfach unersetzlich', textete Herbert Grönemeyer. Von wegen. (...) Paradies (...) unter Ausschluss der Männlichkeit (...) Eine andere, weit erschreckendere Möglichkeit wäre, dass es am Ende ohne Männer doch nicht geht (...) deren chromosomaler Mangelzustand die Menschheit in den Abgrund reißt (...) Abstieg des Mannes (...) Der soziale Abstieg des Mannes (...) Verfall des Y-Chromosoms (...) schwächliches Geschöpf (...) Den Trägern des Y-Chromosoms gibt die Natur offenbar eine große Bürde mit auf den Weg (...) Zugleich aber hätten die Männer von Geburt an einen biologischen Makel, den sie nie mehr wettmachen könnten. Die Träger des Y-Chromosoms 'haben es von ihren Genen her schwerer, mit einer nachteiligen Umwelt zurechtzukommen'. (...) mickrigen Y-Chromosom (...) Dann jedoch beginnt der Fluch des Y-Chromosoms zu wirken. (...) Ausgerechnet das Männlichkeitshormon Testosteron scheint Adams Niedergang zu befördern. (...) Und je früher die Kastration durchgeführt worden war, desto größer war ihr lebensverlängernder Effekt. (...) Der ungute Einfluss des Testosterons (...)

Wenn der Mann schon am eigenen Hormon erkrankt, warum ist er dann nicht längst ausgestorben, wie alle Geschöpfe, die sich nicht ausreichend an neue Umweltbedingungen anpassen konnten? Oder anders herum: Warum ist er überhaupt erst entstanden? (...)

Aus ökonomischer Sicht sogar unsinnig: Eine Hälfte der Population, beim Menschen also die Männer, muss jahre-, oder gar jahrzehntelang aufgezogen, gepäppelt und ernährt werden – und all das nur, um irgendwann einmal ein paar Samen zu spenden. (...) Wozu also solche Verschwendung? Eigentlich funktioniert die Evolution wie ein erfahrener Großkapitalist – Investments, die sich nicht lohnen, werden abgestoßen. Hunderte Wissenschaftler haben darüber gegrübelt, wie der von ihnen mit dem Begriff 'doppelte Kosten für Männchen' bezeichnete Mehraufwand wieder reinzuholen sei. (...) Und zu diesem Zweck kamen die Männchen ins Spiel. 'Solche Lebewesen sind zwar kostspielig und ineffektiv', seufzt der Genetiker Jones, 'aber wenn sie erst einmal entstanden sind, wird man sie nicht wieder los.' (...)

Nur selten reduziert die Natur den Mann auf seine tatsächliche Rolle (...) gänzlich zur Bedeutungslosigkeit verdammt (...) Aus der Sicht von Parasitologen gleichen Männchen eher einer Seuche, die das Weibchen befällt. Die Befruchtung einer Eizelle mutet an wie der Überfall eines Schmarotzers (...) Dabei erging es dem Chromosom wie einem leckgeschlagenen Frachter auf hoher See. (...) das heute so beklagenswerte Schrumpfprodukt (...) Biologen taten das Chromosom schon früh als genetisches Ödland ab (...) Wenn überhaupt, dann vermuteten Gelehrte wenig Gutes auf dem Y-Chromosom. Ganz im Gegenteil: Manche hielten es jahrelang sogar für ein 'Mörderchromosom'. (...) niedrigen Intelligenz (...) beschränkten

Geister (...) Angesichts des schlechten Rufs des Y-Chromosoms (...) Zwerg ist im menschlichen Genom (...) sieht es mickrig aus wie ein handgestrickter Fäustling (...) 'Männer leben bis auf weiteres unter Vorbehalt.' (...) Doch wie sähe eine Gesellschaft ohne Männer aus? Die Vorstellung erscheint (...) paradiesisch (...) Heute bleiben für manche Frauen bei der Vorstellung, die Kerle könnten komplett verschwinden, wichtige Fragen offen: Wer würde dann die Spinnen im Schlafzimmer töten? Wer den Roadster reparieren? Und über wen würden Freundinnen nächtelang am Telefon lästern? (...) das verrottende Y-Chromosom rechtzeitig abzuschaffen, komplett (...) Wrack des Y-Chromosoms (...) Der Mann. Ein Irrtum der Natur? (...) Keine Zukunft für Adam."
(Quelle: "Der Spiegel" 38/15. 09. 03)

"Es ist allerhöchste Zeit, entweder den Mann, die Macht des Mannes oder das Testosteron endlich von unserem Planeten so schnell wie möglich zu entfernen, (...)"
(Quelle: Leserbrief, "Der Spiegel" 39/2003, 20. Oktober 2003)

"XY abgelöst. Ist das 'starke Geschlecht' ein Irrtum der Natur? Der Generalangriff auf die Männlichkeit erfolgt von allen Seiten. Einer ihrer schärfsten Kritiker ist der britische Professor für Genetik, Steve Jones. Der Mann ist im Niedergang begriffen, so lautet die These in seinem Buch 'Der Mann, ein Irrtum der Natur?' Das liege am männlichen Y-Chromosom. (...) Doch die Zukunft sieht möglicherweise anders aus. Forscher arbeiten seit Jahren an der Zeugung im Reagenzglas – ganz ohne Zutun des Mannes. Ist der Mann ein Auslaufmodell? Ein Beleg für den Niedergang des Mannes, so Jones, sei (...) das Männlichkeitshormon Testosteron (...) 'Es gibt da ein nettes kleines Experiment aus Amerika', erzählt Jones. 'In den 30er Jahren wurden dort unzählige junge Männer kastriert. Sie waren in der Regel geisteskrank oder hatten Verbrechen begangen.' (...) Die Ursache ist, dass Männer von Geburt an einen biologischen Makel haben, den sie nicht mehr wettmachen könnten: das Y-Chromosom. (...) Kränkendes Y-Chromosom (...) Das kränkende Y-Chromosom sei auch für das soziale Verhalten des Mannes verantwortlich – Schuld an nahezu allen männlichen Übeln, vom Tod durch Alkohol, über eine schlechtere Bildung bis hin zum Risikosport. (...) Mit ähnlichen Diagnosen (...) wartet auch der Osnabrücker Professor für Soziologie Dieter Otten auf. Die Männer zeigten schlechte Leistungen, sinkende Motivation und kulturellen Verfall. Sie versagten auf ganzer Linie: Otten spricht ihnen generell die moralische Orientierung ab. (...) Tickt im männlichen Teil der Bevölkerung tatsächlich die soziologische Zeitbombe des 21. Jahrhunderts? Läuft etwas falsch mit dem 'starken Geschlecht'? Das fragen wir Dieter Otten. (...) Der Mann. Ein Irrtum der Natur?"
(Quelle: 3sat, 23. 09. 2003)

"Sicherlich kennen Sie das: Sie möchten in der City bummeln gehen und sich vielleicht ein paar Schuhe kaufen. Wer stört? Ihr Mann!
Das ist jetzt vorbei!
Geben Sie IHN einfach im "NOXBAR – Männergarten" ab. Unsere ausgebildeten NOXBAR-Männnergärtnerinnen Jenny und Bianca kümmern sich jeden Samstag ab 12.00 Uhr um IHN.

Für eine Aufbewahrungsgebühr von nur 10 € erhält er auch noch ein Mittagessen und zwei gepflegte Bier. Spielzeug wie Häkelgarn und Skatspiele haben wir natürlich auch vorrätig."

(Quelle: Hamburger Werbedruckschrift, September 2003)

"Liegt Gewaltausübung in den männlichen Genen? (...) Kann aber einem gewaltbereiten Mann die Gewalt genommen werden? Ist das nicht so, wie dem Teufel den Beelzebub austreiben? (...) Manche können nicht ertragen, wenn frau ihnen über den Kopf wächst."

(Quelle: www.ostschweizerinnen.ch, 14. 11. 2003)

"Das schwache Geschlecht. Wir wissen ja, dass Männer genetisch unvollkommen ausgestattet sind, was bereits aus ihrem Chromosomensatz ersichtlich ist und von ForscherInnen täglich aufs Neue bestätigt wird. Diestandard.at widmet solchen Erkenntnissen ein Special, wobei süffisant vor allem Männer zitiert werden, die ihren Geschlechtsgenossen das Aussterben vorhersagen. Bevor sich aber jene Leserinnen zu früh freuen, die sich gerade wieder einmal über das wahrhaft schwache Geschlecht geärgert haben, sei noch hinzugefügt: die nächsten 250.000 Jahre müssen wir die Männer noch ertragen, dann aber ist ihr Ende gekommen. (...) Wollen sie so Zeichen ihrer Existenz setzen, ähnlich den rüdenartigen Markierungen an Bäumen und Wänden? (...) Auch wenn sich von selbst versteht, dass hier das genetisch schwache Geschlecht unterwegs war, (...) Wie groß ist aber das Geschrei, wenn Frauen von Pensionsversicherungen endlich gerecht behandelt werden wollen, statt mehr zahlen zu müssen, weil sie eine statistisch höhere Lebenserwartung haben. Wobei: gerecht wäre, weniger zu zahlen, denn was können wir a) für die geringere Lebenserwartung von Männern (...) Eigentlich erklärt sich eine Herrschaft von Männern ja aus der genetischen Schlechteraustattung ganz gut, denn mann möchte dies irgendwie kompensieren. Wer diese tollen vollständigen X-Chromosomen hat, muss anscheinend seinen Wert weniger durch Unterdrückung anderer beweisen."

(Quelle: www.ceiberweiber.at, 13. 11. 2003)

"Ich kenne Frauen in den Dreißigern, hübsche, witzige, erfolgreiche und zudem nette Frauen mit interessanten Berufen, die sich mit Import-Export-Kaufleuten, Bahnschaffnern, 47-jährigen Fahrradkurieren (...) zusammengetan haben."

(Quelle: "Die Zeit" 48/2003)

"(...) Es ist viel schwerer, ein Mann zu werden und zu sein, als eine Frau zu werden und zu sein. Ein Trauerspiel (...) Männer (...) erleben ein Desaster. (...) Dass 'Mensch sein' als Mann ein zum Scheitern verurteiltes Unternehmen ist, wird klar (...) In 'Bilanz' bleiben die Männer das überflüssige Geschlecht: Derweil sitzen die (...) Mädels am Strand, schauen den 'coolen' Kerlen zuerst auf den Po, plaudern, und wollen flirten. Wenn nur der Hintern 'knackig' ist, dann lässt sich auch leicht über die O-Beine des Typs hinwegsehen: 'Den kassier' ich mir heute.'"

(Quelle: "Rheinische Post", 13. Dezember 2003)

"Der Mann hat seine Halbwertszeit erreicht: er wird nicht mehr gebraucht, nicht als Chef der Familie, nicht als Sexpartner, nicht als Samenspender ... Der Mann ist der fassungslose Verlierer des gesellschaftlichen Umbruchs."
(Quelle: "Der Spiegel", 2003)

"Der Mann fühlt sich in der Zivilisation einfach nicht heimisch. Ihm das vorzuwerfen hieße, einem Büffel darüber Vorhaltungen zu machen, dass ein Antiquitätenladen nicht seine natürliche Umwelt darstellt. (...) Für den Aufenthalt in der Zivilisation muss er erzogen werden. Die Zivilisation wurde also von den Frauen erfunden. Ihr eigentliches Ziel war die Zähmung der Männer."
(Quelle: Dietrich Schwanitz: "Männer. Eine Spezies wird besichtigt" Goldmann Verlag, München, 2003.)

"Die Frauen kamen, die Männer traten den Rückzug an."
(Quelle: www.lukesch.ch/Text03_09.htm, 2003)

16. 4. 1. 21. Fundstücke aus dem Jahr 2004

"Frauen sind neugieriger und vielseitiger interessiert als Männer. Ohne sie gäbe es keinen Buchmarkt, und es gäbe auch keinen Zeitschriftenmarkt. Außerdem sind Frauen die Kompetenteren in Gefühlsdingen. (...) Frauen beklagen nicht umsonst, dass Männer wenig über Gefühle reden. Ich glaube, dass sie eben oft keine haben. Die Vermutung, hinter ihrem Schweigen verberge sich sehr viel Gefühl, ist leider falsch."

(Quelle: "Der Spiegel" 19/2004, 03. 05. 2004)

"Schlaue Mädchen, dumme Jungs (...) Angeknackste Helden"

(Quelle: "Der Spiegel", 17. 5. 2004)

"Heutzutage gilt das männliche auch schon Mal als das überflüssige Geschlecht."

(Quelle: www.handelsblatt.com, 20. 06. 2004)

"(...) fordernde, spöttelnde Frauen, die sich gedankenlos über die offensichtliche Unlust oder das Unvermögen ihres Partners lustig machen und schon mal fragen: 'Wird's bald?' oder 'Darf der Kleine schon auf?' 'Männer sind Sensibelchen', sagt Loebenstein über die Wirkung derartiger Bemerkungen, 'den können Sie eingraben'".

(Quelle: "profil" Nr. 26, 21. Juni 2004)

"Zwei Abgeordnete der Union fordern deutsche Männer auf, mehr Sex zu haben. Der CSU-Politiker Singhammer sagt, dass der Kindermangel in Deutschland ein Armutszeugnis für deutsche Männer sei, bald würden sie im Ausland als Schlappschwänze ausgelacht."

(Quelle: www.shortnews.de, 25. 06. 04)

"Absolut richtig' findet Walter Kolbow die derzeitige Praxis, dass Frauen keinen solchen Dienst leisten müssen. 'Schließlich sind sie in der Berufswelt immer noch benachteiligt'.

Walter Kolbow (SPD), Parlamentarischer Staatssekretär im Verteidigungsministerium.

Günther Nolting (FDP) will über diese Frage erst nachdenken, 'wenn der erste Mann das erste Kind bekommen hat.'

(Quelle: Auf einer Podiumsdiskussion im Gymnasium am Geroweier, Mönchengladbach, Juni 2004. Gefunden auf www.vafk-schwaben.de.)

"Ist eine jahrelang misshandelte Frau, die ihren Partner tötet, eine Mörderin? Oder muss die Tat als Akt der Notwehr gewertet werden? Gilt das Recht auf Selbstverteidigung nicht nur für das körperliche, **sondern auch für das psychische Überleben?**" (Hervorhebung im Text durch den Autor.)

(Quelle: Barbara Kiesling: "Ich liebe dich – ich töte dich". PH 07/2004, S. 48 bis 52.)

"Männer bleiben für immer Kinder (...) nutzt es wenig, gegen Klischees anzukämpfen, sie sind wahr: Männer sind Kinder. Sie spielen gern. Nie wachsen sie aus ihren holzschnittartigen Kleinkinder-Traumberufen heraus. Bei den Jungs sind das klassischerweise technische Berufe wie Lokführer, Lkw- oder eben Baggerfahrer. Kluge Frauen wissen das und schenken ihren Männern deshalb Spielzeug."

(Quelle: "Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung", 12. 09. 2004)

"Vergessen Sie den Mythos vom starken Geschlecht! Wenn es ein solches je gegeben hat, dann war es bestimmt nicht der Mann. Schwere Knochen und das Quäntchen mehr Muskelmasse können die lange Liste der Pannen und Defizite im männlichen System nicht wettmachen. Wissenschaftlich fundiert, pointiert und humorvoll führt das schwesterliche Autorinnenduo Sabina Riedl und Barbara Schweder durch die wechselhafte Naturgeschichte des Mannes. Sie verbinden die allerneuesten biologischen Erkenntnisse mit gesellschaftlichen Entwicklungen und vertreten dabei eine revolutionäre Theorie: Der Mann ist eine Konstruktion im Dienste der Frau – eine, die zu gefährlichen Irrfahrten neigt, je mehr sie sich von ihrem eigentlichen Zweck entfernt."

(Quelle: Produktbeschreibung auf www.amazon.de zu: Sabina Riedl, Barbara Schweder: "Mimosen in Hosen. Eine Naturgeschichte des Mannes". Ueberreuter, Wien, 2004.)

"Was für eine Provokation! (...) der Mann (...) genetischen Geringwertigkeit (...) Ausschussware der Evolution (...) das männliche Tier (...) einen nicht nur aufreizenden, sondern zugegebenermaßen unerhört originellen Ansatz, (...) dass der Mann zum Dienste an weiblichen Interessen entworfen ist (...)

(...) dass von der Dummheit des liebestollen (und deswegen scheinbar todessehnsüchtigen) Glühwurmerichs auf die halbrecherischen Blödheiten, dem Brunft- bzw. Imponierverhalten von halbstarken Jungmännern (...) geschlossen werden darf (...)

(...) dass der Mann biologisch betrachtet (...) der Untertan des Weibes ist und wohl auch so zu behandeln ist, dieser Gedanke scheint (...) nicht unplausibel zu sein. (...)

(...) Erklärung zum totalen Krieg (...), weil unter Beschuss nicht nur eine bestimmte Position männlichen Denkens gerät, sondern der Mann als Lebensphänomen schlechthin wird in Abrede gestellt. (...)

(...) Amazonen, denen einzig das sexuelle Vergnügen am Mann diesen noch zuträglich macht, ansonsten er der weiblichen Vollkommenheit jedoch eine halbfertige Peinlichkeit ist. (...)

(...) Doch was nun, wenn der König der Tiere auf einmal nur noch eine Art Verhaltenstrottel, weil simpler Brutplatzwächter ist? Anhand unzähliger Beispiele männlichen Elends gelangen Riedl und Schweder zuletzt zum elendsten aller

Manntiere, zum Menschenmann. Seine Erniedrigung ist perfekt, weil biologisch determiniert. Und doch können die Autorinnen nicht die Beständigkeit dieser Trottelherrschaft des Mannes ableugnen, (...)

(...) Aber was für ein (...) köstlicher Biologismus DAS doch ist. Dieses Buch zu lesen, war der reine Genuss. (...)

(...) darf man sich darob auf noch mehr dieser vergnüglichen Köstlichkeiten aus der Schreibwerkstatt Riedl & Schweder freuen. Wohlan die Damen!"

(Quelle: Am 5. November 2004 verfasste Kundenrezension zu: Sabina Riedl, Barbara Schweder: "Mimosen in Hosen. Eine Naturgeschichte des Mannes". Ueberreuter, Wien, 2004.)

"Bremen: Einkaufende Frauen können ihren Mann im 'Männergarten' absetzen. (...) Einkaufende Damen können dort ihren Gatten abgeben. (...) 'Frauen, die mehr Wert auf eine pädagogisch sinnvolle Beschäftigung ihrer Partner legen, können diese alternativ zum Weihnachtssternebasteln anmelden.'

Der 'Männergarten', so Rudolph 'ist eine notwendige Ergänzung zum Kindergarten.' Die Männer werden 'artgerecht' unterhalten, können Fußball schauen und Bier und Würstchen zu sich nehmen. Die Frauen erhalten einen Einkaufsgutschein über fünf Euro."

(Quelle: www.shortnews.de, 07. 12. 2004)

"Ach Männer, wieso seid ihr solche Sex-Trottel? (...) Männer kriegen gar nichts mit. (...) Deshalb geschieht es ihnen nur recht, wenn sie auch nicht mitkriegen, dass sie betrogen werden."

(Quelle: "Bild", 2004)

16. 4. 1. 22. Fundstücke aus dem Jahr 2005

"Studie um Studie wird ihnen attestiert, sie seien das zukunftstauglichere Geschlecht: teamfähiger, innovativer, pragmatischer und konfliktfähiger als Männer. (...) der Angriff auf die maskulinen Weichteile, die Demontage des männlichen Selbstbewusstseins im Privatleben. (...) Versuchsweise am Penis kritteln (...) Die frecheren Frauen begannen versuchsweise, am Penis zu kritteln. (...) Männer sind Mimosen (...) Jetzt war Zahntag. Wenn Frauen untereinander über Männer redeten, schwankte der Ton zwischen Wut, Spott und Verachtung. Diese Wehleidigkeit! Diese Aufgeblasenheit! Diese Unfähigkeit, ein Emotönchen zu zeigen! Zunehmend redeten sie nicht nur untereinander, sondern auch mit Männern so: Ihr Gefühls-krüppel. Ihr stupiden Macker. Ihr Vergewaltiger. (...) Und es prägte die Kinder der Feministinnen. Die Mädchen wurden selbstbewusster, fordernder als die Mütter, Gott sei Dank, die Buben zögerlicher." (Quelle: "Die Weltwoche" 02/05)

"Ab in den Männergarten. Mit einem quengeligen Mann auf Shopping-Tour gehen? Das muss nicht sein. Geben Sie Ihren mies gelaunten Tüten-Träger doch einfach mal im Männergarten ab. (...) Den Mann im Männergarten abzuliefern, ist ungefähr so, als würde man sein Kind ins Spielparadies bei Ikea bringen." (Quelle: "Brigitte", 2. März 2005)

"Wenn Männer keine Gefühle haben"
(Quelle: "Der Spiegel", 7. 3. 2005)

"Problemzone Mann"
(Quelle: "Focus", 18. 4. 2005)

"Männer in der Krise: Jetzt reißt euch mal zusammen!
Der Mann ist in der Krise. (...) Aber statt zu jammern, sollten die Männer endlich ihr Leben wieder in die Hand nehmen.
Psychologen sitzen in ihren Praxen immer häufiger Männern gegenüber, die ein handfestes Identitätsproblem haben. (...) Zu viele Rollen für einen Mann. Zwar arbeiten sich auch die Frauen unermüdlich an den vermeintlichen Defiziten ihrer Weiblichkeit ab, ihr Frausein als solches jedoch steht nicht zur Debatte.
Männer hingegen trifft die Frage nach dem Attribut 'männlich' mitten ins Herz. So erstaunlich das klingt. Schnell zweifeln sie daran, ein 'richtiger' Mann zu sein. (...) Und nun geht es ihm nicht gut, dem starken Geschlecht. Es bröckelt geradezu weg. (...) Der Mann von heute ist krank. (...) Der Mann von heute scheitert. (...) Und da wir uns zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickeln, in der so genannte Soft Skills gefragt sind wie Kommunikationsfreude, Flexibilität und soziale Kompetenz, gehört die Zukunft, so die Prognose, auch hier den Frauen. (...) Der Mann von heute verliert die Lust am Sex. Und immer mehr Männer werden impotent. (...)
Der Mann von heute verstummt.
Die Kommunikationsgesellschaft überfordert ihn. Er hat im Schnitt nicht nur ein deutlich schlechteres Gehör als die Frau. Sondern er hört angeblich auch nur den

Inhalt des Gesagten, während die Frau mit beiden Hirnhälften, der verbal-logischen und der intuitiv-emotionalen, auch die Zwischentöne hört. Vor allem in der mühsamen Verhandlungskultur moderner Partnerschaften stößt der Mann schnell an seine Grenzen. Hat er zudem noch den Eindruck, mal wieder etwas fühlen zu sollen, was er partout nicht fühlt, macht er die Schotten dicht. Um es kurz zu machen: Der moderne weiße Mittelschichtsmann zwischen 18 und 50 ist in der größten existenziellen Krise, die sein Geschlecht je erlebt hat. (...) Ihnen so radikal Prestige und Macht entzogen, dass sie auf die Schnauze fallen mussten? (...) Aber wir konnten ja nun wirklich nicht ahnen, dass der Mann eines Tages nicht mehr den Müll würde runter tragen können oder am Konferenztisch ein Stück zur Seite rücken, ohne anschließend einer Sitzung beim Therapeuten zu bedürfen, der sein Ego wieder herstellt. (...) Da habt ihr uns wirklich missverstanden. Mal wieder. (...) Als Pädagogen, Sozialarbeiter und Therapeuten im Rahmen einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung nach typischen Jungen-Eigenschaften befragt wurden, fiel ihnen nur Negatives ein: sie seien aggressiv, eitel, laut, egozentrisch usw. (...) das Dilemma des Mannes (...) Heute sind die Männer nicht nur namenlos, (...) Tritt der Mann als so genannter neuer Vater auf, ist es ausnahmslos immer ein Langweiler, dessen herausragende Eigenschaft die ist, gute Klamotten anzuhaben. Aber nicht ein Kerl auf weiter Flur, der in Erinnerung bleibt. Mit Ausnahme eher dubioser Gestalten: (...)" (Quelle: "Brigitte" 11/05)

"Wer möchte da eigentlich noch ein Mann sein? Das männliche Geschlecht wirkt im Augenblick ein wenig wie das alte Europa, von Abstiegsängsten geschüttelt und einigermassen ziellos. Was sollen sie denn noch erreichen? Ihnen kann nur genommen werden, und zwar von den Frauen; den Frauen mit ihren besseren Bildungsabschlüssen und ihrem seit Urzeiten antrainierten Organisationstalent. Die Frauen sind jetzt das Geschlecht des Wachstums, sie sind Portugal und Irland, sie sind die baltischen Tigerstaaten. (...) Wer sich bedroht fühlt, neigt zu Aggressionen, gräbt sich ein oder tritt in einen beleidigten Zeugungsstreik. Schon druckt die Frauenzeitschrift Brigitte besorgte Männerdossiers: 'Nun reißt euch mal zusammen!'" (Quelle: "Die Zeit" 21/2005)

"Männer sind meistens unfähig, zu den eigenen Gefühlen zu stehen und diese zu zeigen, sozusagen emotionell verkrüppelt. Wer sich Männerbeziehungen (schwule und bisexuelle Liebesbeziehungen mal ausgenommen) genauer betrachtet, wird feststellen, dass es beispielsweise nur in den seltensten Fällen wirkliche Männerfreundschaften gibt. Der andere Mann wird immer unterbewusst als möglicher Konkurrent empfunden – jeder versucht den anderen zu überbieten. Meistens bleibt es bei oberflächlicher Männerkumpanei – Männer sind oft nicht fähig, zu mehr als einem Menschen (normalerweise der/die LebenspartnerIn/FreundIn) eine echte Freundschaft aufzubauen. So pflegen Männer, im Gegensatz zu Frauen, selten bis nie untereinander Zärtlichkeiten. Es bleibt meist bei einem zaghaften, ungeschickten und kumpelhaften Schulterklopfen. Männer brauchen auch immer einen Vorwand, um sich zu treffen, sozusagen ein Mittel zum Zweck. Ob dies nun Konzert, Fußballspiel, Feierabendbier, Kino- oder Theatervorstellung ist, Männer sind immer darauf angewiesen, einen 'guten' Vorwand zu haben. In den seltensten Fällen treffen sich

Männer, nur weil sie mal Lust haben, sich gegenseitig zu sehen. Immer muss noch etwas 'Wichtiges' besprochen werden und nur nebenbei wird dabei noch der soziale Kontakt untereinander gepflegt. (...). Wir Männer müssen unsere eigenen emotionalen Bedürfnisse vielleicht erst entdecken und kennenlernen. Wir müssen lernen, dass wir auch Spaß haben können, ohne uns dabei konkurrenzieren zu müssen oder uns auf Kosten von anderen lustig zu machen."

(Quelle: Homepage des KulturZentrums Bremgarten KuZeB in der Alten Kleiderfabrik, 24. Juni 2005)

"Herr Hollstein, ist der Mann wirklich in der Krise?"

Männer, die das Gegenteil behaupten, lügen. (...)

Man geht davon aus, dass der Mann aus einem Gefühl biologischer Zweitrangigkeit heraus angefangen hat, die Welt der Kultur zu erschaffen, gewissermassen als Kompensation. Er erfand Werkzeuge, baute Behausungen, zog Zäune um Acker und Herden, formulierte Gesetze und gründete Herrschaft. Die Geschichte der Männlichkeit ist auch die Geschichte der Angst des Mannes vor der Frau. (...) Hier liegt auch das Geheimnis, warum Männer mit Hingabe grosse Schwierigkeiten haben. (...) Nicht selten reagieren Männer mit Wut und Aggression auf das Prinzip des Weiblichen. Die Loslösung von der Mutter ist ihnen nur gelungen, indem sie auch in sich sämtliche von der Gesellschaft als weiblich etikettierten Eigenschaften abgespalten haben: Fürsorglichkeit, Nachgiebigkeit, Zärtlichkeit, die Fähigkeit, Trauer oder Schmerz zu zeigen, das Bedürfnis nach Geborgenheit und Schutz. (...) Männer haben nie gelernt, ihre Gefühle zu verbalisieren, sie sind mit der Verhandlungskultur heutiger Partnerschaften völlig überfordert. Das ist der Grund, warum Männer sich Diskussionen entziehen und lieber in den Hobbykeller gehen. Der Mann reagiert mit Ohnmacht und Rückzug in die soziale Unverbindlichkeit. (...) drohen Zeugungsverweigerung und Impotenz. Tiefenpsychologisch gesehen ist Impotenz die Rache des Mannes an der Frau. (...) Frauen sind im Moment besser gerüstet für unsere Welt. Flexibilität, Kooperation, die Fähigkeit zu Teamarbeit und Empathie (...) – all das sind Eigenschaften, die Frauen eher haben. (...)

Wie funktionieren diese männerbündlerischen Systeme?

Das sind Männerschutzzonen, in denen durchaus auch die Angst vor dem anderen Geschlecht eine Rolle spielt. (...) Frauen (...) ruhen mehr in sich. (...)

Ein Mann, der bereitwillig das Machtkorsett ablegt, riskiert also, dass seine Frau mit dem nächstbesten Alphamännchen durchbrennt.

Ich glaube, wir Männer sind noch zu unflexibel. Vielleicht schaffen wir es, im Beruf leistungsbezogen zu sein und zu Hause fürsorglich. Mit Wollsocken hat das nichts zu tun. Empathie und Leistung schließen sich nicht aus.

Untersuchungen zeigen, dass der Mann beim Verlassen seines archaischen Podests in Liebesbeziehungen schnell zum Kleinkind degeneriert. Woran liegt das?

(...) Ich glaube, wir Männer müssen reifer werden, um Beziehungen zu führen.

Und wie?

Zunächst müssen wir uns die Krise überhaupt eingestehen. (...)

Gibt es noch etwas, was Männer besser können als Frauen?

Was Sensationelles fällt mir nicht ein. (...) Andere Vorzüge gehen ins Fragwürdige: Talent zur Selbstdarstellung und zu schnelleren Entschlüssen. Kommt Ihnen noch etwas in den Sinn?

Männer können Dinge besser verdrängen.

(...)"

(Quelle: "NZZ Folio" 8/05)

- "Deutsche Väter sind keine Opfer."

- "Papa war ein Arschloch."

(Parolen auf einer linksfeministischen Demonstration Mitte 2005 in Berlin)

"Dieses ist ein verkümmertes X-Chromosom, das heißt, der Mann ist von Natur aus ein Krüppel."

(Quelle: "Der Spiegel" 41/10. 10. 05)

"Wer sich als Knabe kastrieren lässt, lebt 13 Jahre länger (...)

Sie nennen das Y-Chromosom Symptom einer 'Krankheit' namens Männlichkeit. (...)

Ist das typisch männliche Verhalten nur eine Folge des Y-Chromosoms?

Die meisten Leute sagen, es könne keine Gene geben, die einen zu Kriminalität oder Musikalität prädisponieren. Meine Antwort ist: Fast alle Gewaltverbrechen werden von Männern begangen. Und was haben Männer, das Frauen nicht haben? Das Y-Chromosom. Deshalb haben wir das 'Gen für Kriminalität'. (...)

Streng anatomisch stimmt es also, dass das Y das Verbrecherchromosom ist. Aber das ist wie so vieles aus der Soziobiologie: eine pompöse Bestätigung des verdammten Offensichtlichen. (...) Brauche ich einen Wissenschaftler, um mir das zu sagen? Das ist doch ziemlich offensichtlich. (...)

Etwa vier Wochen nach der Befruchtung der Eizelle produziert das SRY-Gen ein Protein – und vereinfacht gesagt, schickt dieses einen Embryo auf den holprigen und schrecklichen Weg in die Männlichkeit, statt auf die sichere, moderne Autobahn in die Weiblichkeit. (...)

(...) Y-Chromosom vor allem eines tut: Es verleiht einem mehr männliche Eigenschaften, was nicht ganz überraschend ist. Es macht dich etwas größer, etwas muskulöser, etwas dümmer, was übrigens auch eine typische männliche Eigenschaft sein kann. (...)

Testosteron ist ein sehr starkes Gift, es tut schreckliche Dinge bei Tier und Mensch."

("Die Weltwoche" 43/05, 26. 10. 2005)

"Wäre das Leben angenehmer, wenn Männer anders wären? Möglich. Doch die Männer sind doch, wie sie sind. Ihre Veränderungsbemühungen sind halbherzig, und ihre Bereitschaft, Gefühle zu investieren, ist aufgezwungen. Viele Frauen haben teuer für ihr ständiges Bemühen um den Mann bezahlt. Und erst allmählich eingesehen, dass die Männer gar nicht anders sein wollen als emotional

verschlossen und auf ihr Ich konzentriert. – Also nehmt die Männer doch als das, was sie sind. Wendet euch im Übrigen lohnenden Objekten der Veränderung zu." (Quelle: Produktbeschreibung bei www.amazon.de für: Cheryl Benard und Edit Schlaffer: "Laßt endlich die Männer in Ruhe". Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1990. Gefunden im Oktober 2005.)

"Frauen knallen den Mann so lange an die Wand, immer in der Hoffnung, daß er ein Prinz wird, aber da war nie einer. Und er ist nachher zwar voller Dellen, aber immer noch ein Frosch."

(Quelle: Cheryl Benard und Edit Schlaffer: "Laßt endlich die Männer in Ruhe". Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1990.

Anm.: Aus inhaltlichen Gründen an dieser Stelle eingeordnet und nicht chronologisch unter dem Jahr 1990.)

"Immer mehr Männer haben keine Lust auf Sex. (...) Will er nicht? Kann er nicht? Der lustlose Mann und seine fordernde Frau – ein neues Phänomen. 'Früher mussten Frauen sich permanent gegen allzeit bereite Männer wehren, heute klagen sie über Männer, mit denen im Bett nichts mehr los ist', (...) Männer seien oft eingeschüchtert durch das immer stärker werdende weibliche Selbstbewusstsein." (Quelle: www.presseportal.de, 06. 11. 2005)

"Wie ist das Leben als emotionaler Krüppel?" (Quelle: <http://alleswirdgut.blog.de>, 07. 11. 2005)

"Männer, die ewig Kinder bleiben (...) Vor allem der Mann kommt heutzutage (...) als Kind daher. (...) Das durchschnittliche Heiratsalter ist bei Männern inzwischen bei 37 Jahren angekommen. Kein Wunder. Welche Frau soll sich wohl für diese Art von Kind-Mann interessieren? (...) In jedem Mann steckt ein Kind, heißt es. Heutzutage kommt der Mann als Kind daher. (...) Aber diejenigen, die den Kerl spielen könnten, den Mann, der Entscheidungen trifft, der sich politisch wie privat in Verantwortung begibt, die gebe es nicht. (...) Echte Männer sind Mangelware."

(Quelle: "Hamburger Abendblatt", 12. November 2005)

"Lasst die Männer nicht in Ruh!" (Quelle: "Die Zeit" 51/2005)

"Das überflüssige Geschlecht" (Quelle: "manager magazin", 21. 12. 2005)

Eine Frau sagt auf dem Bildschirm: "D Migros isch super. Die nimmt alli Fläsche zugg. Egal, wohär mer si hätt." Dazu schiebt ein Trupp von Frauen in hochhackigen Schuhen ihre Einkaufswagen, in denen zusammengedrückt Männer mit baumelnden Beinen sitzen, durch die Regale.

(Zeitlich grob geschätzt, ab dem Jahr 2005 gesendeter Werbespot einer bekannten Schweizer Einzelhandelskette.)

"Die Krise der Männlichkeit im Film 'Fight Club'"

(Titel einer Facharbeit von Nora Zihn, Philipps-Universität Marburg, Fachbereich: Germanistik und Kunstwissenschaften, Seminar: Mediale Konstruktion von Männlichkeit, SS 2005, 10. Semester.)

"Männer, Opfer ihrer Erziehung, (...) voll der innigen Gefühle, die sie bloß nicht richtig ausdrücken können? Glauben Sie wirklich daran? (...)

Oder Männer halten mit der ihnen eigenen Einstellung zur Emotionalität eine Waffe in der Hand, die sie Frauen gegenüber in eine äußerst vorteilhafte Lage versetzt. (...)

2. Der Mann möchte schrecklich gern netter und emotionaler sein, aber er hat es nicht gelernt.

Dann ist er unbelehrbar, denn Heerscharen von Frauen versuchen seit Jahrzehnten, ihn entsprechend umzuschulen.

3. Der Mann möchte schrecklich gern netter und emotionaler sein, aber es fehlt ihm dazu die psychische Veranlagung.

4. Der Mann hat erkannt, daß ihm seine gefühlsmäßige Verweigerung ein starkes Druck- und Machtmittel der Frau gegenüber in die Hand gibt.

Das dritte und das vierte Erklärungsmodell klingen plausibel. Die Wahrheit liegt vielleicht irgendwo in der Mitte, zwischen einer dispositionsmäßigen Bedürfnislosigkeit im Hinblick auf Gefühle und der taktischen Erkenntnis, daß man diese Bedürfnislosigkeit noch zusätzlich kultivieren und als Machtmittel einsetzen kann. In der Fachsprache heißt das: the power of denial.

(...)

Untersuchen wir also die Hypothese, daß die emotionale Unzugänglichkeit und Verschlossenheit der Männer weder ein Erziehungsunfall noch ein Mißverständnis ist, sondern ein kollektiver Vorteil, den sie sich sorgfältig bewahren. Einiges spricht für diese Theorie.

Männer. Das ist eine sehr gut funktionierende Gewerkschaft der Gefühllosen. Da gibt es keinen Leistungsdruck, denn niemand untergräbt die Solidarität eines derartigen niedrigen Leistungsniveaus. Nur um winzige Spurenelemente ist der eine netter als der andere. (...)

Die Verschlossenheit der Männer ist, so gesehen, keine Behinderung. Sie ist ein enormer Vorteil. Das Schweigen, die Kälte der Männer zermürbt die Frauen. Das winzigste bißchen Nettigkeit wird mit begeisterter Dankbarkeit quittiert. (...)

Mit einer Konsequenz und Solidarität (...) blocken sie ab, verriegeln ihr Innenleben und erpressen Frauen mit einer gezielten Strategie der Verweigerung und Entsagung. (...)"

(Quelle: Cheryl Benard und Edit Schlaffer: "Laßt endlich die Männer in Ruhe". Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1990. Gefunden im Oktober 2005 auf www.maennerberatung.de.)

"Er ist kränklich, stirbt früh und meist ohne Haare auf dem Kopf. Er ist gewaltbereit, schlecht in der Schule, und wenn er sich nicht zu Tode säuft, dann bringt er sich womöglich bei einem Auto-Crash um Kopf und Kragen. Der Mann –

ein Auslaufmodell der Natur? (...)

Zentrales Argument ist dabei eine Entdeckung der Genetiker, die in den letzten Jahren so manchem Mann den Angstschweiß auf die Stirn trieb: Das Y-Chromosom (...) ist in erster Linie eine Ansammlung von Schrott. (...) weshalb es in seiner Einsamkeit degeneriert. (...) aktuellen Problemen und Eigenarten des schwächelnden Geschlechts (...)

Warum gibt es eigentlich Männer, und noch dazu so viele? Die Herstellung eines männlichen Organismus ist biologisch sehr aufwendig – weshalb auch etliche Arten ohne Männchen auskommen – und schon ein einziger Mann könnte mit den bei einem Geschlechtsakt produzierten Samenzellen sämtliche Frauen in Europa befruchten. Mehr noch: Spätestens seit Klonschaf Dolly ist klar, dass Männer sogar zur Erzeugung von Nachwuchs im Grunde überflüssig sind. Ist der Mann also ein evolutionäres Auslaufmodell, ein Irrtum der Natur?"

(Quelle: Produktbeschreibung auf www.amazon.de zu: Steve Jones: "Der Mann. Ein Irrtum der Natur?". Verlag: Rowohlt Tb.; Auflage: 1, Reinbek bei Hamburg, 2005.)

16. 4. 1. 23. Fundstücke aus dem Jahr 2006

"Kader Loth: Deutsche Männer sind richtige Versager"

(Quelle: www.shortnews.de, 03. 03. 2006)

"Was der Mann nicht kann

Je mehr sich Frauen emanzipieren, desto entbehrlicher fühlen sich viele Männer – und ziehen sich aus der Verantwortung. (...)

Heute aber hat sich alles geändert: Körperliche Stärke ist heute ein Handicap – abgesehen vom Sport und vom Zerrbild der Fitness-Kultur. Eine Fließbandfertigung, die früher körperliche Kraft und Präsenz erforderte, wird heute mit Computern gesteuert, die eine Frau ebenso gut oder besser bedienen kann. Der Mann mit Muskeln: von ihm mögen Teenies träumen, im Alltag ist er der Idiot auf der Baustelle. Aber auch die Intelligenzberufe werden immer mehr von Frauen besetzt, sodass der männliche Vorsprung, hier die Prämie davontragen und sie der treusorgenden Ehefrau zu Hause präsentieren zu können, rapide dahin schmilzt. Sein ursprünglicher Anteil wiederum am Zustandekommen der Familie, die Zeugung nämlich, hat an Wert deutlich verloren. Samen gibt es massenhaft, und Frauen, denen es an einem attraktiven Partner fehlt, werden sich überall zu bedienen wissen."

(Quelle: "Die Zeit" 15/2006)

"Das 'schwache Geschlecht' hat eine höhere Lebenserwartung als die Herren der Schöpfung. Biologisch gesehen ist das durchaus sinnvoll. (...) Biologisch gesehen ist die kürzere Lebenserwartung jedoch durchaus verschmerzbar: Da ihnen schon ein kurzer Zeugungsakt reicht, um sich fortzupflanzen, müssen Männer nicht unbedingt alt werden. Frauen hingegen müssen den Nachwuchs auch noch austragen und aufziehen – sie werden also länger von der Natur gebraucht."

(Quelle: Focus Online, 10. 05. 06)

"Verletzungsfreies essen mit Messer und Gabel sollte ein Mann ebenso beherrschen wie den aufrechten Gang."

(Quelle: ZEIT online, 14. Juni 2006)

"Einer Lockenpracht, die aus dem Hemd eines Mannes hervorschaut, kann ich allerdings nichts abgewinnen. Wenn ich Haare streicheln will, kraule ich meine Katze. Die schnurrt dann auch als Zeichen der Dankbarkeit.

Was soll denn daran so richtig männlich sein, dass ein Mann aussieht wie der Affe, von dem er abstammt – immerhin doch nicht erst seit gestern? Ist Rückständigkeit männlich? (...) Die Frauen entfernen sich auch optisch immer mehr von den Affen, während die Männer es anscheinend vorziehen, sich ihnen wieder anzunähern."

(Quelle: ZEIT online, 14. Juni 2006)

"Ihr Verlierer! (...) Schon ohne dass man die großen Worte 'Krise' oder 'Versagen' bemühen muss, können Männer einem auf die Nerven gehen: wenn sie die Frau

am Nebentisch mit Stentorstimme über Banalitäten belehren; wenn sie im ICE irgendwelchen Business-Unfug in ihr Handy brüllen; (...) Unterdessen gerät die originär männliche Identität immer mehr ins Wanken: *Bewusst* jedenfalls wollen nur die wenigsten Eltern einen fiesen Macho heranziehen. (...) Es sei nicht schwer, heutzutage gute Schauspieler zu finden, sagt Daniel Karasek, Generalintendant der Kieler Bühnen. 'Aber einen Stierkämpfer, so einen richtigen Brocken, einen Marlon Brando kriegen Sie kaum noch.' Diese Art Nachwuchs komme an den Schauspielschulen so gut wie gar nicht mehr vor, die männlichen Darsteller seien sensibler, brauchten mehr Pflege."
(Quelle: ZEIT online, 14. Juni 2006)

"Flipper, der Mann, das Schwein, der Hund

Wie programmierbar sind Männer in Beziehungen?

(...) Zuhause setzt sie bei (*ihrem Mann*) um, was sie als Grundprinzip der Tierausbildung erfahren hatte: kleine Belohnungen für angenehmes Verhalten, Ignorieren von Verhalten, das sie nicht mag. (...)

Ein Delfin-Trainer zeigte mir, was es mit dem 'Least Reinforcing Syndrom (L.R.S.)' auf sich hat. Wenn ein Delfin etwas Falsches macht, dann reagiert der Trainer nicht. Er bleibt für einige Augenblicke stehen, sorgfältig darauf bedacht, dass er den Delfin nicht anschaut, dann arbeitet er weiter. Der Gedanke dahinter ist, dass jede Reaktion, sei sie positiv oder negativ, ein Verhalten bestärkt. Wenn ein Verhalten keine Reaktion auslöst, wird es normalerweise aufgegeben.

Seit das Verhalten des Gatten nach denselben Regeln gesteuert wird, die auch bei Delfin 'Flipper' zur Anwendung gebracht wurden, hat Amy Sutherland Grund zur Freude. Die Übertragung funktioniert: Der Mann lungert nicht mehr in der Küche herum, sondern nimmt dankbar die im Wohnzimmer platzierten kleinen Schüsseln voller Snacks an, apportiert seine Schmutzwäsche peu à peu angespornt von sich steigernden Belohnungen zum Wäschebehälter etc ... (...)

Sutherlands Anwendung der kleinen Delfinschule auf den Modellgatten zuhause ist nicht die erste Geschichte dieser Art. Im Forum der 'Hundefreunde Community Yorkie-rg.net' diskutierte man schon vor einem Jahr über ähnliche Anwendungen – 'Mann = Hund' –, die von der amerikanischen Eheberaterin, Michele Weiner Davis stammen.

Deren Tipps, die aus dem Hundetraining stammen, lesen sich wie die Vorlage zu Sutherlands Delfinschule für Ehemänner:

- Erwünschte Verhaltensweisen verstärkt fordern.
- Leistung belohnen und loben und zwar sofort nach Ausführung.
- Selbst die kleinsten Fortschritte anerkennen.
- Das Ziel immer fest im Auge behalten.
- Falsches Verhalten ignorieren.
- Auch bei Zurechtweisungen fair bleiben. Strafen dürfen nicht zu hart ausfallen.
- Gehorsam verlangen und zwar prompt, denn zu häufige wiederholte Wünsche werden wirkungslos.

Doch auch Michele Weiner Davis Buch 'Jetzt ändere ich meinen Mann', hat einen Vorläufer, allerdings im Fiktion-Genre, einen Roman, verfasst von der amerikanischen Autorin Winifred Wolfe, der bereits 1966 in Deutschland unter dem Titel: 'Gefrühstückt wird zu Hause' (Untertitel: Wie man einen Ehemann erzieht) erschien, darin dressiert eine frisch verheiratete Frau ihren Mann nach dem Ratschlag ihrer französischen und sehr lebensklugen Mutter:

Wenn du eine wirklich gute Ehe führen willst, behandle ihn wie einen Hund und

zwar nach dem kleinen Ratgeber – wie man des Menschen besten Freund erzieht. (...) Am Ende werden sie (*die Männer, Anm.*) dann aber doch wieder hinter den Ohren gekraut und sind recht zufrieden dabei.

Bleibt die Frage, ob die Zeiten, als der Mann noch ein unerziehbares Schwein war, jetzt wirklich vorbei sind."

(Quelle: www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22987/1.html, 30. 06. 2006)

"Das schwache Gemächt. Unsicher, ängstlich, desorientiert: Der deutsche Mann trägt schwer an der sozialen und wirtschaftlichen Lage. Für Frauenmagazine ein Grund zur Freude: Sie inszenieren seine Misere als Chance.

Der deutsche Mann steckt in der Krise, daran konnten auch teutonischer WM-Taumel und stramme Fußballerwaden nichts ändern (*Anspielung auf die in Deutschland ausgetragene Fußballweltmeisterschaft 2006, Anm.*). Mag die Klinsmann-Elf das Land mit Zuversicht befeuert haben, den XY-Chromosomenträger aus seiner sozialen, kulturellen und psychologischen Misere befreit hat sie nicht."

(Quelle: Spiegel Online, 19. 07. 2006)

"Männer im Trennungsschmerz sind emotionale Krüppel. 'Sie sind armselig. Blind. Taub. Im Vergleich zu Frauen sind Männer emotionale Krüppel. Vielleicht sollten Frauen diesen Schuften nicht so sehr trauern, wie sie es oft tun.' Harte Worte in einem Interview, das die Zeitschrift WOMAN mit dem Psychologen und Autor Bas Kast ('Die Liebe und wie sich Leidenschaft erklärt') führte. Das Thema: Trauern verlassene Männer anders? (...) Männer sind in der Regel weniger beziehungsensibel, verdrängen Probleme. (...) Trauerarbeit fände bei den Verlassenen hinterher kaum statt (...)"

(Quelle: Zusammenfassung eines Interviews aus "Woman" vom 25. 7. 2006 auf www.smsmich.de/magazin/Liebe_Co/Maenner-im-Trennungsschmerz-sind-emotionale-Krueppel.php)

"Das ist der Fluch aller Frauen, denn Männer sind unbeständig. Sie kommen und gehen, und kümmern sich nicht um das Leid, das sie hinterlassen."

(Quelle: Peter Tremayne: "Der Tod soll auf euch kommen". Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin, Juli 2006.)

"Frauen kritisieren Männer, weil sie gefühllos und gleichgültig sind, nicht zuhören, wenig warmherzig und mitfühlend sind, weil sie nicht reden, zu sparsam mit Liebesbezeichnungen umgehen, nicht bereit sind, sich für die Beziehung einzusetzen, (...) Männer scheinen außerstande zu sein, Sachen zu finden, ihre CD-Sammlung dagegen ist alphabetisch geordnet. (...) Männer denken, sie wären das vernünftiger Geschlecht. Frauen wissen, dass sie es sind.

Männer sind stets aufs neue verblüfft, wie eine Frau einen Raum betreten und augenblicklich eine Einschätzung jeder sich dort befindenden Person abgeben kann; Frauen sind fassungslos, wie wenig Beobachtungsgabe Männer haben."

(Quelle: "Mens Health" 08/2006)

"(...) Krise der Männlichkeit (...) stark verunsicherten Geschlecht (...) allgemeine Wehgeschrei (...) Die einstigen Helden der Industrie auf dem arbeitsmarktpolitischen Abstellgleis; (...) Die Wahlergebnisse gerade in Ostdeutschland zeigen aber, dass die kriselnden Kerle auch politische Sprengkraft beinhalten: Der klassische NPD-Wähler ist jung, männlich und arbeitslos."
(Quelle: www.taz.de, 14. 08. 2006)

"Männer dagegen richten mit Tunnelblick ihre Aufmerksamkeit voll und ganz auf eine Sache, alles andere läuft oft an ihnen vorbei. Den Müll nach unten und auf dem Rückweg die Post nach oben bringen? Funktioniert in den seltensten Fällen, sofern der Mann nicht vorher auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht wurde. Von der Frau, versteht sich."
(Quelle: "Berliner Zeitung", 17. August 2006)

"Männer werden zum Problem. (...) Bildungsversager, denen der Fall ins Bodenlose droht. (...) kommunikative Fähigkeiten wichtig sind. Die haben Männer nach wie vor nicht. (...) Hier die von Generation zu Generation dümmere werdenden Männer, (...) Dort die intellektuell entschwebenden Frauen, (...)"
(Quelle: "Westdeutsche Allgemeine Zeitung", 4. September 2006)

"Unsicher, ängstlich, desorientiert: Der deutsche Mann (...) Misere des Mannes auf Orientierungssuche (...) 'Für viele ist offenkundig, dass die Zukunft weiblich und aus den Herren der Schöpfung Herren der Erschöpfung geworden sind.' (...)
Keine Frage: Die Männer werden zu Verlierern, (...)"
(Quelle: "Kölner Stadtanzeiger", 06. 09. 06)

"(...) Aber sie müssen auch mal führen können. Diese Balance ist wichtig. Doch die heutigen japanischen Männer sind entweder Schwächlinge oder Machos."
(Quelle: SWR, 13. 09. 2006)

"Ich finde es nicht schlimm, dass Mädchen in Sachen Bildung an den Jungen vorbeiziehen."
(Quelle: Ursula von der Leyen, amtierende deutsche Bundesjugendministerin, in einem Interview mit der Berliner Zeitung. Veröffentlicht am 29. 09. 2006.)

"Bei Männern war es sogar eine unleugbare Qualität, nicht zu sprechen."
(Quelle: Benjamin Berton: "Am Pool". DuMont Verlag, Köln, September 2006.)

"Das moderne Verlierertum scheint männlich zu sein."
(Quelle: "Berliner Zeitung", 23. November 2006)

"Vielen Paaren geht es ähnlich: Während sie stundenlanges Einkaufen genießt, beginnt er sich nach wenigen Schaufenstern zu langweilen. Ein Salzburger

Unternehmer nimmt sich nun dieser Einkaufsmuffel im ersten Männerhort an."
(Quelle: salzburg.orf.at, 14. 12. 06)

"Freche Blicke auf die Männlichkeit. (...) Gerne erzählt Dische von lebensstüchtigen Frauen und nicht ganz so standfesten Männern; von Filous, Schmarotzern und Muttersöhnen; von pfauenhaften Ästheten, eingebildeten Kranken und allzu selbstbewussten Versagern. Solche 'frechen' Blicke auf die Männlichkeit lassen sich die Leserinnen gefallen."

(Quelle: Auszug aus einer Rezension zur Erzählungssammlung "Lieben" von Irene Dische. Hoffmann und Campe. 320 Seiten. Deutschlandradio Kultur, 18. 12. 2006.)

16. 4. 1. 24. Fundstücke aus dem Jahr 2007

"Wenn es um ihr 'bestes Stück' geht, verstehen Männer keinen Spaß. Daher gehören Beschneidungen auch zu den sensiblen Themen. Was für männliche Juden und Muslime religiöse Pflicht ist, gehört hierzulande **noch nicht** zu den Routine-Eingriffen." (Hervorhebung im Text durch den Autor.)

(Quelle: Website des Bayerischen Rundfunks, Anfang Februar 2007)

"Und jetzt? Mädels können in Hosen rumlaufen, mit Bagger und Nintendo spielen und auf Bäume klettern. Und jeder findet das okay. Juhu!

Die Jungs? Mit Barbies spielen **und gar Röcke oder Kleider anziehen?**

Womöglich noch in rosa??? Schock!

(...) Frauen bauen ihre Rollenzuweisungen immer mehr aus oder ab, die Männer stecken in ihren Klischees fest." (Hervorhebung im Text durch den Autor.)

(Quelle: <http://maedchenblog.blogspot.de/2008/02/07/neue-maenner-braucht-das-land>)

"WIEN, MÜNCHEN, KÖLN, BERLIN ... Salzburger 'Männerhort' als Exportschlager. Im Advent 2006 konnten sich Einkaufsmuffel bei Modellauto-Rennen und Playboy-Heften im 'Carrera Männerhort' entspannen. Das Angebot wird im Dezember 2007 auf zahlreiche Städte Europas ausgedehnt. (...) Sorgsamer Umgang mit Playboy-Heften. 'Sittsam und vorweihnachtlich fromm', so hätten sich die Herren der Schöpfung im Salzburger Partyzelt verhalten. Es ging nichts zu Bruch, jeden Tag standen alle 'Spielsachen' wieder ordentlich an ihrem Platz. Sorgsam umgegangen wurde auch mit den Comics, Automagazinen und Playboy-Heften. (...) 'Überraschenderweise wurden auch alle Männer wieder abgeholt. Unser Hortteam musste sich nicht auf die beschwerliche Suche nach der Lebensgefährtin machen', schmunzelte Stadlbauer. Viele Frauen haben den Hort zuvor noch inspiziert, dann aber beruhigt ihr OK gegeben. (...) Bon für entspannte Männer. Bei der Abgabe erhielten sie einen Bon. Um ihren Partner auszulösen, mussten sie die Nummer herzeigen. Meistens konnten sie einen völlig entspannten Mann in die Arme schließen."

(Quelle: <http://oesterreich.orf.at/salzburg/stories/171256>, 12. 02. 2007)

"Wir müssen Geduld mit den Männern aufbringen"

(Quelle: www.welt.de, 21. Februar 2007)

"Doch während die Frau sich ständig weiterentwickelt, (...) blieb der Mann auf seiner Entwicklungsstufe stehen. Als halbes Wesen. (...) Er ist weiterhin nur männlich und verschließt sich den weiblichen Eigenschaften wie Toleranz, Sensibilität und Emotionalität. Das heißt, er ist – strenggenommen – unfertig und wurde von der Evolution und dem weiblichen Geschlecht überholt. (...) Rein entwicklungstheoretisch brauchen Frauen die Männer heute gar nicht mehr (...)."

(Quelle: Die Stellvertretende FDP-Bundvorsitzende Cornelia Pieper in einem Interview mit "BUNTE" 9/2007. Teilweise auch veröffentlicht im Blog der Politikerin. Gefunden auf <http://sexistinnen-pranger.de>.)

"Männer sind quasi die sozialpsychologische Problemzone des 21. Jahrhunderts', so fasst es Trendforscher Eike Wenzel vom Zukunftsinstitut in Kelkheim bei Frankfurt/Main zusammen."

(Quelle: www.welt.de, 28. Februar 2007)

"Frauen haben einen achtspurigen Highway, um ihre Gefühle auszudrücken, Männer nur eine Landstraße."

(Quelle: Louann Brizendine: "Das weibliche Gehirn. Warum Frauen anders sind als Männer". Hoffmann und Campe, Hamburg, Februar 2007.)

"Kurzbeschreibung

Mal ehrlich, wozu brauchen wir Frauen eigentlich noch die Männer? Rasen mähen und Wände tapezieren können wir längst selbst. Wir werden Nobelpreisträgerin, Kanzlerin und Firmenchefin, Haushalt und Kinder schmeißen wir so nebenbei. Nach dem neuesten Stand der Forschung bräuchte man die Männer nicht mal mehr zur Fortpflanzung ...

Männer sind – genau betrachtet – völlig überflüssige Wesen: unerträglich selbstzufrieden, weinerliche Hypochonder oder unausstehliche Despoten. Die seltenen Exemplare dieser Spezies, die weder Macho noch Softi, weder austernschlüpfendes Alpha-Männchen noch biertrinkende Dumpfbacke sind, bringen uns aber auch regelmäßig zur Weißglut: Sie sind unordentlich und rechthaberisch und schweigen immer dann beharrlich, wenn wir endlich mal über die wirklich wichtigen Dinge sprechen wollen. (...) Augenzwinkernd geht Margit Schönberger in ihrem Buch den verschiedenen Männertypen auf den Grund und kommt zu dem Schluss: Theoretisch sind sie völlig unbrauchbar (...)"

(Quelle: Rezension zu: Margit Schönberger: "Wozu Männer? Liebeserklärung an eine überflüssige Spezies". Droemer/Knaur, 21. März 2007.)

"Männer sind Drückeberger

Wenn es in der Beziehung zu ernst wird, hauen viele lieber ab"

(Quelle: "Wiesbadener Kurier", 18. 04. 2007)

"Die Krise der Kerle (...) Die wohl tiefste Krise der Männlichkeit breitete sich im 20. Jahrhundert aus. (...) Der Mann. Ein Irrtum der Natur? Warum gibt es eigentlich Männer, und noch dazu so viele? Die Herstellung eines männlichen Organismus ist biologisch sehr aufwendig – weshalb auch etliche Arten ohne Männchen auskommen – (...) Mehr noch: Spätestens seit Klonschaf Dolly ist klar, dass Männer sogar zur Erzeugung von Nachwuchs im Grunde überflüssig sind. Ist der Mann also ein evolutionäres Auslaufmodell, ein Irrtum der Natur? (...) Die Krise der Männlichkeit (...)"

(Quelle: www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/delta/107000/index.html, April 2007)

"Das schwache Geschlecht – Jungen in der Krise"

(Titel einer Vortragsreihe an der Fachhochschule Frankfurt am Main, 08. 05.

2007)

Lucy Diakovska, Mitglied der Pop-Gruppe "No Angels": "Ich glaube auch, dass Mädchen einfach in allem besser sind als Jungs."
(Quelle: "Top of The Pops"-Magazin, 10. Mai 2007)

"(...) Doch ansonsten verliert das 'starke Geschlecht' seine Eigenschaften, ... (...) Männer sprechen gerne über Spielzeug. Armbanduhren, Autos, Fußball, alles Mögliche, nur nicht über sich selbst. (...) Als könnten Männer sich nicht auch untereinander ganz zivilisiert benehmen. (...) Es gibt heute einen Trend zu dem, was wir 'Mann ohne Eigenschaften' genannt haben. Also Männer, die sich nicht entscheiden können. Die feige sind, Verantwortung zu übernehmen, sowohl im Beruf als auch privat. (...) Gesellschaft, in der die Männer immer auf der Flucht sind, immer in der Deckung ... (...) Männlich ist, die Schuld immer beim anderen zu suchen, die widrigen Umstände ins Feld zu führen, keinen Arsch mehr in der Hose zu haben, feige zu schweigen. (...) Männer sind feige, können sich nicht entscheiden, man weiß nicht woran man ist, stehen für nichts ein, sind lasch, kriegen ihren Hintern nicht hoch. (...) Männer müssen lernen, über sich selbst zu reden. (...) Ohne Frauen gäbe es gar keine Kultur. (...) Frauen, die wissen wollen: Wer ist dieses haarige, schnarchende Wesen, das da morgens neben mir aufwacht?"

(Quelle: netzzeitung.de, 18. Mai 2007)

"Sein Film handelt davon, dass Männer unfähig sind, über ihre Gefühle zu reden, ja sie überhaupt wahrzunehmen. Lieber verstecken sie sich hinter einer kalten, schlecht gelaunten Lässigkeit und richten damit oft bösen Schaden an."

(Quelle: Spiegel Online, 18. 05. 2007)

"'Männer sind wie Hunde' (...) wie eine junge Frauengeneration die Männer überholt (...) 'Männer sind wie Hunde: Sie wittern es sofort, wenn eine Frau Angst vor ihnen hat.'" (...)

(Quelle: Spiegel Online, 13. 06. 2007)

"Männer seien häufig Schlaftabletten und nur begrenzt alltagstauglich."

(Quelle: www.swr.de/nachtcafe, 15. 06. 2007)

"Wozu brauchen wir noch Männer?"

(Quelle: Sendungsthema von "Quergefragt", SWR Fernsehen, 04. 07. 2007)

"Warum Männer früher sterben sollten (...) Warum nur leben Männer fast so lang wie Frauen? Aus Sicht der Evolution werden sie viel zu alt – ab einem bestimmten Alter sind sie in monogamen Gesellschaften einfach nutzlos. (...) Evolutionär sei das nämlich höchst fragwürdig, (...) Kurz gesagt: Wenn Männer sich nicht mehr fortpflanzen, haben sie aus Sicht der Evolution keine Daseinsberechtigung mehr."

(Quelle: Spiegel Online, 1. August 2007)

"Jungen. Das neue schwache Geschlecht"
(Quelle: www.faz.net, 06. August 2007)

"Wenn Papa tot ist, kauf ich mir einen Ponyhof."

Die Mutter erwidert darauf: "Moment. Wenn Papa weg ist, kaufe ich mir erst mal 'ne Finca auf Mallorca."

(Zitat aus einem Werbespot einer bekannten deutschen Lebensversicherungsgesellschaft. Ein Mädchen schmiedet darin Pläne für die Zeit nach dem Ableben ihres Vaters. Das ganze Gespräch geschieht in Gegenwart des dem gegenüber als völlig hilflos dargestellten Vaters. Entdeckt am 20. August 2007.)

"Jungs sind dümmer, Jobs gehen an Frauen, Ehegatten fliegen raus, es lauert der frühe Tod: Mit dem starken Geschlecht geht es bergab. (...) Im letzten Sommer beklagte sich eine Freundin, eine gut aussehende, intelligente Frau, eben 52 geworden, nach einigen Gläsern Rotwein, dass es keine vernünftigen Männer in ihrem Alter gebe. Entweder seien sie spießig oder grob oder Feiglinge. Ich habe das damals nicht ernst genommen. Mittlerweile muss ich zugeben, dass sie so unrecht nicht hat: Viele Männer sind – kulturell gesehen – etwas zurückgeblieben. (...) Die Zurückgebliebenheit der Männer wird inzwischen nicht mehr ernsthaft bestritten. (...) dass junge Männer zu 'Sitzenbleibern' werden, weil ihnen – wie im glatzköpfigen Osten – die Frauen in Scharen davonlaufen (*Bezog sich auf eine im Jahr 2007 veröffentlichte Studie, aus der hervorging, dass seit der deutschen Wiedervereinigung vor allem Frauen den Osten Deutschlands aus beruflichen Gründen verlassen haben. In den Medien rief dies große Häme und Schadenfreude gegenüber den allein gelassenen ostdeutschen Männern hervor. Und das Attribut "glatzköpfig" bezog sich auf den wesentlich höheren Anteil von Skinheadgruppierungen im Osten Deutschlands, Anm.*), das hören und lesen wir seit geraumer Zeit. (...) Sie verlassen den Langweiler. In den USA, so Brizendine, leben heute bereits mehr als die Hälfte der Frauen über 50 ohne Ehemann. (...) die Ausmusterung überzähliger, zu teurer Männer aus den Betrieben. (...) Wo künftig emotionale Intelligenz, Flexibilität und Kommunikationsfähigkeit gefordert sind, haben Männer nichts mehr zu melden. 'Alpha-Mädchen' verdrängen die 'Beta-Männchen' aus ihren Jobs. Die Wirtschaft hat das Potenzial der jungen Frauen erkannt und möchte die nicht so belastbaren, nicht so gut ausgebildeten, nicht so ehrgeizigen und nicht so flexiblen Männer lieber heute als morgen entsorgen. (...) Warum sollen sie besser bezahlt werden als die noch hungrigen, in mancher Hinsicht effektiveren Frauen? (...) fressen die Männer alles in sich hinein, flüchten ins Komische oder Kindische, stecken den Kopf in den Sand, tauchen in skurrile Reservate ab, implodieren oder explodieren. Sie treiben sich auf Computerspiel- oder Automessen herum, probieren es mit Komasaufen, Extremklettern, Harley fahren oder Free Fights, schauen sich, mit dem Sixpack in der Hand, geölte Waschbrettbäuche in den Bodybuildingmagazinen an oder gigantische Muldenkipper und Kettenbagger im Männerfernsehen – oder sie machen sich als infantile Comedians und Filmclowns zu den Deppen, Trotteln und Vollidioten der Nation. (...) Sie sind rückwärtsorientiert. Sie bewegen sich nicht vom Fleck. Man könnte es Angststarre nennen."

(Quelle: "Tagesspiegel", 15. 09. 2007)

"Frauen verstehen alles, was Männer nicht sagen. 'Frauen haben einen achtspurigen Highway, um ihre Gefühle auszudrücken, Männer nur eine Landstraße.' (...) Aber allen wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Trotz wollen Frauen weiterhin mit Männern zusammenleben, obwohl sie sich eigentlich viel besser mit einem Lemuren oder einem Zebra verständigen könnten."

(Quelle: "GEO WISSEN" Nr. 40/07)

"Beim Fußball erweist sich, dass Frauen sehr männlich sein können, wenn sie wollen. Auch in den jüngsten Kriegen ist das immer wieder deutlich geworden. Die Überlegenheit der Frauen beruht darauf, dass sie schon immer sowohl im Damen- als auch im Herrensattel reiten konnten. Auf Männer trifft das nicht zu. Sie sind in ihrer Geschlechtsrolle gefangen, haben es allerdings nicht bemerkt, weil sie diese Gefangenschaft für Überlegenheit hielten. Jetzt sehen sie, kaum dass sie den Windeln entwachsen sind, dass sie gegenüber Frauen in jeglicher Hinsicht die Unterlegenen sind. Frauen sind schneller trocken, lernen schneller sprechen und lesen, haben die besseren Abiturnoten und die intensiveren Orgasmen, werden nicht so leicht kriminell, ergattern die begehrtesten Studienplätze, müssen nicht zur Bundeswehr, dürfen aber, wenn sie wollen, und erklären als 'Tagesthemen'-Moderatorinnen die Welt."

(Quelle: www.welt.de, 1. Oktober 2007)

"Dabei fällt ihr auf, wie wenig veraltet das Bild vom emotional unterentwickelten Mann ist."

(Quelle: www.dradio.de, 22. 10. 2007)

"Dass sich Männer eher schwer tun, Emotionen und Gefühle zu verbalisieren, ist hinreichend bekannt."

(Quelle: Werner Lauterbach, Beauftragter in der Männerarbeit der ELKB, Landesgeschäftsführer des Evangelischen Männerwerks, Nürnberg, auf einem Gottesdienst am 21. Oktober 2007 in der St. Lorenzkirche Nürnberg.)

Hella von Sinnen, deutsche Entertainerin: "Trotzdem haben viele Männer Potenzprobleme, wenn Frauen ihnen zwischen die Beine fassen und sagen: 'Ich will mit dir schlafen.'"

(Quelle: www.diestandard.at, 1. November 2007)

"Deutsche Männer beim Sex: Schlapp, Versager, keine Lust."

(Quelle: <http://dcrs-online.com>, 3. November 2007)

"(...) 'Die Männlichkeit ist in der Krise' (...) Längst hätten die Mädchen den Jungs den Rang abgelaufen. (...) 'Spaß, Sport und Alkohol, so gibt sich gerne der typische Junge in seiner Umgebung. (...)'"

(Quelle:

http://psychologie.suite101.de/article.cfm/das_schwache_geschlecht_der_knaben,
28. November 2007)

"Weihnachtsbummel. Mann für gewisse Stunden abzugeben. Salzburg.
Weihnachtseinkäufe ohne begleitendes Nörgeln wird für Frauen in Salzburg auch
in dieser Adventszeit möglich sein. Im Zentrum der Mozartstadt soll wieder ein
Männerhort eingerichtet werden, wo Ehefrauen ihre bessere Hälfte abgeben
können. (...) Um Verwechslungen zu vermeiden, erhalten die Ehefrauen für den
abgegebenen Gatten ein Nummernticket – damit sie beim Einlösen auch den
Richtigen zurückbekommen. (...) Nachdem die Einrichtung mit 1500 abgegebenen
Männern ein Riesenerfolg war, soll sie in diesem Jahr wieder angeboten werden.
Ehemänner werden dort von 16:00 bis 22:00 Uhr angenommen. Der Aufenthalt ist
kostenlos. (...) Für Deutschland, wo Männer angeblich besondere Shoppingmuffel
sind, könnte die Kerlekrippe sogar rund um das Jahr angeboten werden, meint
Stadlbauer."

(Quelle: "Der Westen. Das Portal der WAZ Mediengruppe", 29. 11. 2007)

"Gefühlsdoof. Es gibt Männer, von denen nimmt man an, sie seien soweit ganz
intelligent, sozial angepasst, kommunikationstauglich ... insgesamt einfach
brauchbar. Aber irgendwann gelangt man dann zu der Feststellung: Sie sind
irgendwie gefühlsdoof."

(Quelle: Unbekannt. Verfasst am 2. Dezember 2007.)

"Warum sind tolle Frauen so oft allein? (...) Was ist mit den Männern los, dass
Frauen so oft an der Partnersuche verzweifeln? Eva Wlodarek: 'Während sich die
Frauen emanzipiert haben, sind viele Männer in ihrer Entwicklung stehen
geblieben. Das, was Frauen von ihnen gelernt haben, nämlich, sich in der
Berufswelt durchzusetzen, hat andersherum nicht funktioniert: Manchen Männern
fehlt nach wie vor soziale Kompetenz.' (...) 'Ja, Männer haben da eine Menge
aufzuholen. Sie sollten an sich arbeiten und Gefühle nicht als lästiges Übel
ansehen. Dazu sind bisher wenige bereit.'"

(Quelle: "Hamburger Abendblatt", 8. Dezember 2007)

"Schlappe Leistung – Deutsche Männer Nieten im Bett"

(Quelle: "Express", 17. 12. 2007)

"Männerhort. In Salzburg stehen die Männer nicht mehr beim Weihnachtseinkauf
im Weg. Achtung. In einem beheizten Zelt am Herbert-von-Karajan-Platz in
Salzburg können noch bis einschließlich Sonntag Männer abgegeben werden. (...) hat dort einen Hort für Herren eingerichtet, die dem Weihnachtseinkauf apathisch
im Wege stehen. Im Männerhort können sie (...) unter Spielzeugrennautos (...)
wieder zu sich selbst finden.

Der Rekord vom Vorjahr, da im Advent 1500 Männer abgegeben wurden
(vorsorglich mit Nummern versehen, um Verwechslungen bei der Annahme zu
vermeiden), dürfte gebrochen werden. Für Männer, die nicht mehr abgeholt

wurden – dazu gibt es betrüblich hohe Dunkelziffern – werden fixe Heimplätze gesucht.

Wien wartet leider mit keiner vergleichbaren Einrichtung auf. Hier mühen sich Frauen beim Einkauf noch mit elektronischer Fernsteuerung ab."

(Quelle: "Der Standard", 21. Dezember 2007)

Dr. Gerti Senger, Psychotherapeutin: "Der verschreckte, gekrümmte Wurm in der männlichen Mitte ..."

(Quelle: eine Website des Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz, Wien, 2007)

"Männer sagen gerne, Frauen hätten sie 'psychisch fertiggemacht', sodass ihnen 'die Hand ausgerutscht' sei. (...) 'Psychischen Druck' der Frauen als Eindruck der Männer erklärt sich Steger daraus, dass viele Frauen besser verbalisieren als Männer und besser lernten, ihren Gefühlen durch Worte Ausdruck zu verleihen."

(Quelle: Artikel unter dem Titel "Männer gegen Männergewalt" auf www.ceiberweiber.at. Gefunden Ende 2007.)

"Verhalten, das Männern in rein männlichen Gruppen zugeschrieben wird:

- (...)
- Von einem Thema zum anderen springen
- (...)
- Wettbewerbsorientierung in der Gruppe. Wer ist der Überlegene?
- (...)
- Zeigen Stärke und verstecken Schwäche
- Erzielen Gemeinsamkeit durch Austausch über Ereignisse und Witze machen
- (...)
- Stehen nicht zu ihren Gefühlen; Gefühle werden geleugnet oder unterdrückt
- Schieben die Schuld gerne anderen zu"

(Quelle: Fit for Gender Mainstreaming | www.fit-for-gender.org.

AutorInnen: Angelika Blickhäuser und Henning von Barga, Berlin 2007.)

"Sie alle haben als Frontfrauen das starke Geschlecht verdrängt."

(Quelle: "Sportjournalist", irgendwann 2007)

16. 4. 1. 25. Fundstücke aus dem Jahr 2008

"Etliche junge Männer ziehen sich aufgrund dieser Desorientierung mutlos und ängstlich aus den öffentlichen Prozessen zurück."

(Quelle: ZEIT online, 7. 1. 2008)

"Wandel der Arbeit – Krise der Männer? (...) Krise der männlichen Identität (...) Das alte Verfahren, die zornigen jungen Männer in der Ehe zu 'zivilisieren', funktioniert nicht mehr. 'Sie bleiben in einer Peter-Pan-Welt des gelegentlichen Sex und der Kriminalität stecken', überspitzt die britische Autorin Suzanne Franks."

(Quelle: www.frauen-aktiv.de {eine Website des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg}, Ausgabe 39 – 1/2008)

"Jungen – Das schwache Geschlecht?"

(Quelle: www.psychanalyse-aktuell.de/kinder/jungen.html, Januar 2008)

"Deutsche Männer sind eitle Gockel"

(Quelle: www.stern.de, 04. Februar 2008)

"Dr. Mathias Jung über 'emotionale Sparschweine' (...) Und wie kann sich 'Mann' im Rahmen seiner Möglichkeiten verbessern und sich aus seinem emotionalen Gefrierschrank befreien?"

(Quelle: "Neue Westfälische/Herforder Kreisanzeiger", 11. Februar 2008)

"Gesundheitsrisiko Männlichkeit. Das starke Geschlecht macht schlapp. (...) Das Leben ist ein einziger Geschlechterkampf, und von Anfang an haben Männer in diesem Spiel die schlechteren Karten (...) Denn Männer sind Sensibelchen. Sie sind so empfindlich, (...) Fehleranfällig und frühzeitig ausgemustert. Der Mann hat ein echtes Problem, und das ist genetischer Natur: Sein XY-Chromosomensatz ist dem XX-Chromosomensatz der Frauen deutlich unterlegen. Seine Schwachstelle ist die Kombination der Chromosomen, (...) Die Natur hat es beim Mann verpasst, (...) Wackelkandidaten (...) was bestimmt auch mit der schwächeren Erbsubstanz begründet ist (...) Laut evolutionsbiologischem Ansatz mustert die Natur Männer einfach früher aus als Frauen. Denn bei unseren Ahnen, so besagt diese Theorie, kümmerten sich die Großmütter um die Enkelkinder. Die Großväter dagegen fielen der Gemeinschaft zur Last, wenn sie nicht mehr jagen und sammeln konnten. Also entledigte sich die Natur ihrer frühzeitig. (...) Gesundheitswrack Mann (...) Das maskuline Sensibelchen (...) Es hilft alles nichts, der Mann hat nun mal die schlechteren Gene."

(Quelle: www.focus.de, 12. 02. 08)

"Jungen spielten gerne Machtspiele, sprächen wenig, äußerten wenig Emotionen, blieben in der Sprachentwicklung zurück. Mädchen spielten dagegen sehr differenziert, nahmen Emotionen von anderen wahr. Wegen dieser Unterschiede

seien Jungen für Mädchen als Spielpartner nicht attraktiv. Mit 18 Jahren hinkten Männer in der metaemotionalen Kompetenz hinter den Frauen her. 'Und deshalb haben wir heute das große Problem, dass die Verständigung in der Partnerschaft oft an der fehlenden Kompetenz der Männer scheitert.'

Dass Frauen die Macht übernehmen werden, ist für ihn nur noch eine Frage der Zeit. Jungen und damit später die Männer seien auf die neuen Herausforderungen nicht vorbereitet. 'Sie scheitern und überlassen das Feld zunehmend den Frauen.'
(Quelle: <http://portal.gmx.net/de>, 15. Februar 2008)

"Er ist ein emotionaler Krüppel – ein typischer junger Mann eben (...) Frauen scheinen einfach ein intuitiveres Verständnis von Liebe zu haben. Und sie sind sehr viel mutiger. Wenn ein Mann die Worte 'Ich liebe dich' ausspricht, dann verwandeln sie sich für ihn in Zement. Wenn Frauen sie aussprechen, klingen sie völlig anders und beinhalten ein Gefühl von Schicksalhaftigkeit."

(Quelle: Der amerikanische Schriftsteller Adam Davies im Interview mit www.brigitte.de über seinen Roman "Froschkönig". 20. Februar 2008.)

"Grüne sorgen sich um orientierungslose Männer

Dresden – Die Grünen in Sachsen sorgen sich um die Männer: 'Viele können mit der Welt nicht mehr so gut umgehen – sie ist ihnen einfach zu kompliziert geworden', sagte Grünen-Fraktionschefin Antje Hermenau am Dienstag in Dresden. Für Männer gebe es kaum noch ein Mittelfeld. Entweder sie gehörten zu den starken Alphanurtern oder zu den Verlierern, die dann leicht in eine Sucht rutschten oder aggressiv würden."

(Quelle: "Sächsische Zeitung", 26. Februar 2008)

"Er lernt es einfach nicht. Er, das ist der Vater meiner Kinder, mein Ehemann. Einer wie Hunderttausende anderer Männer, die sich redlich mühen, es Frauen Recht zu machen – und trotzdem immer wieder grandios scheitern, und sei es nur an der Wäsche.

Der Mann ist – für uns gefühlvolle und vielschichtige Frauen – letztlich nur ein schlichtes Wesen. Von Hormonen getrieben, lebt er in den Tag hinein. Schlürft morgens seinen Kaffee, geht ins Büro, legt abends die Füße auf die Couch und schaut Sportschau. (...) Repariert den Wasserhahn und wechselt Reifen, versteht aber nichts von großen Gefühlen."

(Quelle: "Emma" 2/08)

"Wie gern würden wir sie verstehen! Aber leider gibt es für die meisten Männer nichts Schlimmeres, als über ihre Gefühle zu sprechen."

In einem weiteren Artikel in diesem Zusammenhang hieß es:

"(...), Ärger und Wut seien die männlichsten der Gefühle. Warum ist das so? (...) Kein Wunder also, dass Männer besonders 'gut in Wut' sind. (...) (*Männliche Bezugspersonen in Kindergarten und Grundschule, Anm.*) müssten (...) dann auch wirklich Emotionen vorleben, was wiederum die wenigsten gelernt haben. Ein echter Teufelskreis! (...) Damit (*mit Gefühlen, Anm.*) sind viele Männer überfordert, auch, weil sie sich diese Art von Fragen nicht selbst stellen und folglich die Antwort gar nicht wissen. Sie können auch nicht ohne Weiteres von

ihrer von Sicherheit und Struktur geprägten Vernunftebene auf die unsichere, abstrakte Gefühlsebene umschalten."

Auch in diesem Zusammenhang war der nachfolgende Artikel zu finden, welcher ebenfalls auszugsweise zitiert wird:

"Wir Kerle sind ganz miese Trauerarbeiter. (...) Wir Männer stecken in der Klemme. (...) Wir verkriechen uns, wir bauen Mist oder wir werden stinkwütend. (...) Wir erlauben uns nicht, uns als Häufchen Elend zu sehen, (...) Männer sind nicht stark. Sie sind sogar zu schwach, um richtig zu leiden. (...) Da sind wir wie kleine Kinder. Wir wollen gelobt, bewundert und natürlich geliebt werden."
(Quelle: www.freundin.de, 11. 03. 2008)

"Die Jungen sind eine tickende Zeitbombe (...)"

(Quelle: Der Bielefelder Universitätsprofessor Uli Boldt. Veröffentlicht in: "Badische Zeitung", 18. März 2008.)

"Der Mann ist irgendwo im Niemandsland zwischen Affe und Mensch stehen geblieben, er ist ein reaktionsloser Klotz, unfähig, Freude und Glück zu geben und zu empfangen, eine Maschine, ein Gummipeter auf zwei Beinen, von Schuld und Schamgefühlen, Angst und Unsicherheit aufgefressen, gleichwohl andauernd aufs Vögeln aus ...' (...) 'Entwicklungsland Mann' (...) 'Der Untergang des Mannes.' (...) Aus dem ehemaligen Weltenlenker und Religionsstifter wurde (...) ein von der Evolution überholtes emotionales Sparschwein. (...) 'Sie sind ständig beleidigt, gekränkt oder zornig. Sie fühlen sich immer herabgesetzt. Unter sich sind sie hilflos. Sie verfallen in hysterische Zustände. Glotzügig und heiser starren sie Kellnerinnen nach (...). Sie sind oftmals sehr unausgeglichen. Es muss schwierig sein, als Person dieser Art durchs Leben zu gehen.' (...) Bei mehr als einem Drittel der deutschen Männer herrscht Orientierungs- und Ratlosigkeit (...)"
(Quelle: www.dw-world.de {Website des Radiosenders "Deutsche Welle"}, 25. 03. 2008)

"Ein Mann kocht nicht um des Essens willen. Er benötigt dazu Equipment und Publikum, drunter macht er es nicht. Nur wenn der Spieltrieb und die Eitelkeit befriedigt werden, sieht er darin einen Sinn. (...) ohne sich dabei zu produzieren wie David Copperfield bei einem Showauftritt in Las Vegas. (...) hatte von Männern gehört, die wegen einer Dose Ravioli oder einem Rührei die Küche in ein Schlachtfeld verwandelt hatten."
(Quelle: "Süddeutsche Zeitung", 26. 03. 2008)

"Männer. Neue Erkenntnisse über ein schwaches Geschlecht."

"Wozu sind Männer gut?"

"Die männliche Angst vor den Gefühlen."

(Quelle: "Psychologie heute" 3/2008)

"Die Männer – daran besteht kein Zweifel – sind in der Krise. (...) Der Mann: Kollateralschaden der Schöpfung? (...) die vom Sockel gestoßenen Herren der Schöpfung. (...) dass die Männer im Zuge all dieser Veränderungen zu einer

zentralen Problemzone unserer Welt geworden sind. (...) Im Laufe der 1990er Jahre sind die Männer immer häufiger als Mangelkategorie, als Leerstelle und weißer Fleck in Erscheinung getreten. (...) Ihre Rollenvorstellungen sind veraltet und peinlich geworden. (...) Männer in der Defensive (...) Männer als genetische Fehlprogrammierung: Die Männer als Leerstelle in unserer Kultur und Konsumwelt (...) Die Männer gerieten in die Krise (...) abwesenden, scheiternden Mangelwesens Mann (...) Aus der Feder eines Mannes schien damit der endgültige Beweis erbracht, dass die Männer ein Irrtum der Schöpfung sind. Das Y-Chromosom als fataler Betriebsunfall der Natur, die Männer als Kollateralschaden der (weiblichen) Schöpfung.

Männer als radikale Verlierer (...) 'Schreckensmännern' (...) 'Größenphantasie und Rachsucht, Männlichkeitswahn und Todeswunsch gehen auf der verzweiferten Suche nach einem Sündenbock eine brisante Mischung ein, bis der radikale Verlierer explodiert und sich und andere für sein eigenes Versagen bestraft.' Männer als die Inkarnation des 'radikalen Verlierers' und des Amokläufers in unserer Gesellschaft. (...) Aktuell stehen die jungen Männer jedenfalls wieder am Pranger. (...) Junge Männer. Die gefährlichste Spezies der Welt. (...) die Krise des Mannes und das Versagen der Väter (...) Alarmsignale für das Scheitern der Jungs (...) Die Krise des Mannes geriet Ende des vergangenen Jahres zur Krise der Jungs. (...) weinerliche Haltung (...) Indikatoren für das Prekärwerden von Männlichkeit (...) Offensichtlich ist, dass Männer (...) das süße Gift des Selbstmitleids auskosten. Schaut man genauer hin, gibt es zweifellos viele Anzeichen, die die Krise des Mannes erklären. (...) die Männer zum problematischen Geschlecht macht (...)"

(Quelle: Anja Kirig/Patrick Mijns/Daniela Sturm/Dr. Eike Wenzel: "Die Männerstudie. Strategien für ein erfolgreiches Marketing". Zukunftsinstitut GmbH. Kelkheim, März 2008.)

"Warum deutsche Männer nicht flirten (...) Bis ich herausfand, dass ich nicht die einzige bin, die so eine unverfrorene Gleichgültigkeit gegenüber den eigenen femininen Reizen erlebt. Es zeigt sich sogar, dass jede Frau die ich in Berlin kenne, unter dem gleichen männlichen Desinteresse leidet. Fiona, die bereits seit zwei Jahren hier lebt, war überhaupt nicht überrascht, als ich befand, dass es schwierig sei, Männer in Berlin kennen zu lernen: 'Ja absolut, du musst hier richtig aufdringlich werden – deutsche Männer machen niemals den ersten Schritt.' Und Carola erzählte mir, dass sie in ihrem ganzen Leben nicht einmal von einem deutschen Mann charmant angesprochen worden sei: sie ist gebürtige Berlinerin. Männer hier machen einfach keine Annäherungsversuche. (...) In Deutschland könnte dieser ernst dreinschauende Mann, der da drüben sitzt, leidenschaftlich in dich verliebt sein und du wirst es niemals wissen. (...)"

Also was ist hier eigentlich los? Wollen deutsche Männer nicht flirten – oder sind sie in der Tat physisch nicht in der Lage dazu? Ein genetisches Ding (...) Es scheint, als ob die Definition von Flirten auf Deutsch weiterhin auf ein unbewegtes, emotionsloses Starren von der anderen Seite des Raumes reduziert bleibt."

(Quelle: Aus einem Text der in Berlin lebenden britischen Bloggerin Anna Patton, 5. 04. 2008. Gefunden auf <http://berlin.cafebabel.com/de/post/2008/04/05/Warum-deutsche-Manner-nicht-flirten.>)

"Männer sind doofer"
(Quelle: Spiegel Online, 7. April 2008)

"Männer in der Krise? (...) Im Laufe der 1990er-Jahre sind die Männer immer häufiger als Mangelkategorie, als Leerstelle und weißer Fleck in Erscheinung getreten. (...) Ihre Rollenvorstellungen sind veraltet und peinlich geworden. (...) schien damit der endgültige Beweis erbracht, dass die Männer ein Irrtum der Schöpfung sind. Das Y-Chromosom als fataler Betriebsunfall der Natur, die Männer als Kollateralschaden der (weiblichen) Schöpfung. (...) konstatiert eine Krise des Mannes und der Männlichkeit. (...) Männer sind nicht gut ausgestattet."
(Quelle: "Südtiroler Wirtschaftszeitung", 11. April 2008)

"Besonders junge Männer haben es heute angesichts der neuen Rolle der Frau nicht einfach', sagt Brandenburg, die auch 1. Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung ist. Sie sieht angesichts des neuen Weiblichen den 'Offensivauftrag des Mannes bröckeln'. So kämen vermehrt Paare in ihre Sprechstunde, die über Lustlosigkeit des Mannes klagen. Laut einer Umfrage des Kondomherstellers Durex wäre inzwischen jeder dritte Mann bereit, für Geld lebenslang auf Sex zu verzichten. Drei Viertel der Männer finden es auch vollkommen in Ordnung, wenn im Bett mal weniger läuft. Lediglich 38 Prozent der Frauen lassen sich zu dieser Aussage hinreißen. Eingeschüchtert befürchteten in einer Sex-Umfrage der Magazine 'GQ' und 'Glamour' 20 Prozent der Männer, dass ihre Partnerinnen öfter Sex haben wollten als sie. Der Mann ist orientierungslos, Zärtlichkeit ist ihm wichtig, ergab die Umfrage. Eine Forderung, die bei den (...) Frauen oft nicht einmal mehr Mitleid erregt."
(Quelle: "Die Welt", 14. April 2008)

"Männer sind wie Kinder, sie spielen gern."
(Quelle: Gaby Hauptmann: "Suche impotenten Mann fürs Leben". Piper Verlag, München, April 2008.)

"Frauen denken mit dem Gehirn und Männer eine Etage tiefer."
(Quelle: ebenda)

Auszug aus einem Werbetext für ein Hörbuch unter dem Titel: "Langenscheidt Deutsch – Mann/Mann – Deutsch": "'Wissen, was Ihr Mann wirklich meint'. Ob John Wayne, Sylvester Stallone oder Batman: Er identifiziert sich mit Superhelden, die kaum mehr Text haben als Buster Keaton. Fatal, denn Sprachlosigkeit steht hier zu Lande vor Alkoholismus auf der Liste der Scheidungsgründe. (...) Nicht allein, dass das verbale Repertoire des Mannes übersichtlich ist – ein hoher Prozentsatz besteht aus Unartikuliertem, das das Niveau, nun ja, in Richtung Gorillakäfig senkt. (...) Vokabeln wie Yaf, Arghhh, Frrrp, Hyaa oder Mmph stellen eine Frau nicht nur vor etymologische, sondern auch vor alltägliche Probleme. Mit Hilfe dieses Hörbuchs wird sie endlich wissen, ob ihr sprachlicher Primat Zuckerbrot oder Peitsche braucht. (...) Die wortgewandten Expertinnen übersetzen hier nicht nur maskulines Kauderwelsch

(...) Von 'Arghhh!' bis 'Rrrrrgh!': Übersetzungen für die wichtigsten Urlaute des Mannes."

(Quelle: Werbedruckschrift, Anfang Mai 2008)

"Das weibliche Hirn ist eben ausgereifter, und der Vorwurf der Frauen, Männer seien gefühllos, scheint sich zu bestätigen. (...) und Frau muss eben wissen, wo sie nach den tiefen Gefühlen des von Natur aus minder beschenkten Homo Sapiens suchen muss."

(Quelle: "Main-Rheiner Allgemeine Zeitung", 27. 05. 2008)

"Männlichkeit: Kerle in der Krise"

(Quelle: "Tagesspiegel", 29. 5. 2008)

"Langenscheidt Deutsch – Mann/Mann – Deutsch: Männerverstehen leicht gemacht (Gebundene Ausgabe).

(...) was Männer wirklich meinen, wenn sie die für ihresgleichen typischen Sprachhülsen absondern. Wenn sie denn überhaupt sprechen, (...) Entsprechend ist auch ihr Wortschatz übersichtlich, werden manche Wörter gleich durch Geräusche ersetzt. Und so bedeute 'MMPH' soviel wie 'Peinlich!' oder sei 'Joa!' ein Ausruf des Stolzes ('Beispiel: Endlich die Porzellan-Fliege im Urinal getroffen!'). (...) Die nämlich haben weder Geschmack noch Manieren, sind notorische Lügner und Nieten im Bett (wollen aber trotzdem ständig Sex). Und natürlich sind sie auch noch von mäßigem Verstand: 'Männer brauchen direkte Ansprache, einfache Sätze, klare Anweisungen. Mit Interpretationsspielraum können sie nichts anfangen.' (...) Was Männer so von sich geben, ist Frauen meist so rätselhaft wie der Gesang der Buckelwale. – Kein Wunder: Bekanntlich hat ein Mann ja einen Vorrat von 2000 Wörtern pro Tag. Wenn der erschöpft ist, greift der Mann notgedrungen auf Laute zurück ..."

(Quelle: Amazon-Buchbeschreibung, gefunden Anfang Juni 2008)

"Das Y-Chromosom wird als verkrüppeltes X-Chromosom erkannt."

(Quelle: www.kindergartenpaedagogik.de, gefunden im Juni 2008)

"Männer in der Krise?"

Mannsbilder.

Sendung am Freitag, 13. 06. 2008, 22:00 bis 23:30 Uhr.

Unersättlich sind sie, ignorant, tollpatschig, mal großmaulig, aber wenn es darauf ankommt, kleinlaut, dazu oft zeugungsunwillig – und dabei zutiefst verunsichert. Die Herren der Schöpfung stecken in der Krise, heißt es."

(Quelle: www.swr.de/nachtcafe, Juni 2008)

"(...) Sätzchen (...), die bewiesen, was wir Frauen immer schon gewusst haben: Dass wir von Natur aus überlegen sind."

(Quelle: "Wiener Zeitung", 20. Juni 2008)

"50 Jahre Emanzipation – was vom Mann noch übrig ist. (...) Die Frauenbewegung hat enorm zur Zivilisierung des männlichen Affen beigetragen (...) 'Halbe Männer, ganze Frauen.'"
(Quelle: "Der Spiegel" Nr. 26/23. 6. 2008)

"'Unvollständige, halbe Wesen' seien Männer heute, meint der Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter. 'Psychologisch gesehen ist der Mann das schwache Geschlecht', (...)"
(Quelle: www.welt.de, 27. Juni 2008)

"'Ein Mann, der (...) die Kinder hütet, ist ja wohl das Asexuellste, das es gibt', gibt auch Psychotherapeutin Gerti Senger (...) zu Protokoll."
(Quelle: "weekend Magazin" Nr. 13, 28./29. Juni 2008)

"Sie wollen mehr, besser und länger. Die neue Lust der Frauen. Die Frau von heute strotzt vor Selbstvertrauen, ist attraktiv, gebildet und unabhängig. Jetzt holt sie sich auch im Bett, was sie will. Und die Männer? Sie sind erst mal überfordert. (...) Erfolgreiche Frauen machen sich lustvoll auf die Jagd und schleppen Männer ab. (...) Es sind die Frauen, die künftig beim Sex den Ton angeben. (...) Bewusst umgeben sie sich mit einer verführerischen Aura, tragen heiße Dessous und erotische Accessoires. (...) sind (...) Strateginnen der Erotik. Es macht ihnen Spaß, Männer zu reizen und mit ihnen zu spielen. Sie wollen Sex um ihrer selbst willen, nicht mehr einem Partner zuliebe, und fordern die Befriedigung ihrer Bedürfnisse hier und jetzt.

Und wie reagieren Männer auf diese geballte Ladung Frau? 'Sie sind verwirrt und verängstigt', sagt Klaus Heer. 'Sie wissen nicht mehr, was sie im Bett genau tun müssen. Die Folge ist, dass sie sich verunsichert zurückziehen.' Sie verlieren die Lust am Sex.

Viele Paar- und Sexualtherapeuten beobachten eine fatale Tendenz: Dem Mann droht die Identitätskrise. Die Frauen im Aufbruch drängen mit ihrer Emanzipiertheit die Männer in die Defensive – im Job, in der Familie und eben auch im Bett. 'Frauen haben zu ihren ursprünglichen Stärken neue hinzugewonnen und sich vervollkommen', sagt der deutsche Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter. Die Männer dagegen seien 'geblieben, was sie waren' und stellen sich nun gemessen an den Frauen, als 'unvollständige, sozusagen halbe Wesen' dar. Der Zürcher Psychoanalytiker Markus Fäh (50) trifft bei seiner Arbeit immer wieder auf diese Verunsicherung: 'Der Mann fühlt sich bedroht, weil er ständig in Frage gestellt wird. Psychologisch gesehen, ist er das schwache Geschlecht.' Daran sind die Männer selber schuld, meint Fäh: 'Sie haben ihre Hausaufgaben nicht gemacht. (...)'

Dabei wäre es so einfach. Fäh: 'Der Mann muss etwas mehr Gefühl zulassen, einfach etwas weiblicher und sinnlicher sein. Dann kann er es entspannt genießen, wenn er verführt wird.'

(...) 'Ergreift die Frau die Initiative, überfordert das Männer. Sie wollen immer noch die Jäger sein, die eine Frau erbeuten.'"

(Quelle: "Blick", 29. 06. 2008)

" ... galt es Genetikern noch als 'jugendlicher Delinquent'. Denn auf das Y-Chromosom passte die Beschreibung: reich an Müll, unfähig, sich mit seinen Nachbarn zu vertragen, und mit einer unausweichlichen Tendenz zu degenerieren."
(Quelle: "taz", 03. 07. 2008)

"Der Mann in der Krise. Ein Gockel, der so gerne größer wäre. (...) Der Mann erscheint (...) heute als verachtenswerte, eher eklige und auf jeden Fall defizitäre Kreatur. (...) Er könnte aber ruhig etwas phantasievoller jammern. (...) dass jetzt die Männer in einer Krise stecken (...) Erstens haben die Frauen (...) die Männer übertrumpft. (...) Deshalb ist es vielleicht auch sinnvoll, wenn Scheidungskinder in der Mehrzahl der Fälle bei der Mutter bleiben. Die Frau hat wohl eher das Talent und das Bedürfnis, ein Kind großzuziehen, als ihr Exmann. (...) Warum gibt es eigentlich ungefähr genauso viele Männer wie Frauen? (...) Ignorieren wir einfach das weinerliche Gerede darüber, wie ungerecht doch die Knaben und Männer vom Schicksal gebeutelt werden. Das ist Propaganda."
(Quelle: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 04. Juli 2008)

"Der Mann von morgen. Lauter Problembärchen. (...) Das 21. Jahrhundert hat für den Mann nicht sehr erhebend begonnen. (...) Doch in jüngster Zeit läuft es nicht mehr richtig rund. Es häufen sich Mängelbefunde. Im postheroischen Zeitalter, so hört man, wisse der Mann nicht mehr viel mit sich anzufangen. (...) Der Mann von heute dreht deshalb ratlos Runden auf fahrbaren Rasenmähern oder versinkt tagelang vor Videospiele. (...) Neuerdings arbeiten Frauen auch ganz gern in interessanten Berufen. Das sorgt bei Männern für zusätzliche Verwirrung und erhöhten Konkurrenzdruck. Damit kommt der Mann nicht klar, folglich drückt er sich vor dem Erwachsenwerden, der Übernahme von Verantwortung und vor langfristigen Bindungen. (...) Im Knabenalter entwickelt er sich mehr und mehr zum Schulversager. (...) Frauen dagegen sind oft tatsächlich teamfähig, kommunikativ und emotional intelligent. Ein paar Jahre (...) haben ausgereicht, um den Mann in ein psychisch labiles Problembärchen zu verwandeln. Es scheint, als haben die Jungen das ewige Pausenhofspiel 'Die Mädchen fangen die Jungen' für immer verloren. Und weil Jungs schlecht verlieren können, werden sie verhaltensauffällig. (...) Väter (...) steckten selbst in der Identitätskrise."
(Quelle: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 04. Juli 2008)

"'Männer sind Weicheier' – Béatrice Dalle im Interview"
(Quelle: www.motor.de, 04. 07. 2008)

"Hätten wir Männer nur ein klein bisschen Verstand, (...) wenn wir noch zu irgendwas gut wären. (...) Ich glaube fest daran (...), dass Gott bei der Erschaffung der Welt den größten Teil des Sechsten Tages damit verbracht hat, die äußere Gestalt der Frauen zu kreieren. (...) Wie war Gott drauf, als wir an der Reihe waren? Es sieht ganz so aus, als ob er alle Tricks verbraucht hätte bei der Erschaffung der Frauen. Als er dann zu uns kam, wollte er offensichtlich nur noch ganz schnell fertig werden, um sich Wichtigerem widmen zu können,

beispielsweise dem Siebten Tag, dem Tag der Ruhe."
(Quelle: Michel Moore, amerikanischer Filmemacher. Gefunden im Juli 2008.)

"Frauen sind die Sieger der Evolution (...) Die Frauenbewegung hat zur Zivilisierung des männlichen Affen enorm beigetragen. (...) Diplomatischer ausgedrückt: Männer sind geblieben, was sie sind, gemessen an der Frau unvollständige, halbe Wesen. (...) Denn egal, ob sich der Mann als sanfter Softie oder aggressiver Angstbeißer auf die Gleichberechtigung einstellt: Die Folge ist eine verheerende Existenzkrise. Was ist vom Mann geblieben?"
(Quelle: "Die Weltwoche" Nummer 31/31. Juli 2008)

"Hier können Sie in die Trickkiste greifen. Warten Sie bis er aus der Wohnung ist. Lassen Sie dann ein neues Schloss einbauen. Kommt er dann nach Hause und verlangt lautstark, eingelassen zu werden, rufen Sie die Polizei. Schildern Sie, dass Ihr Mann gewalttätig wird, dass Sie ihm Trennungsjahr leben und dauernd Angst vor ihm hätten; die Beamten werden ihn mitnehmen." (Hervorhebung im Text durch den Autor.)

(Quelle: Karin Dietl-Wichmann {ehemalige Chefredakteurin von "Bunte" und "Cosmopolitan" und zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eine der führenden Society-Expertinnen Deutschlands}: "Lass dich endlich scheiden". Heyne Verlag, München, 2008.

In einer Buchbesprechung der Talkshow "3 nach 9" vom 25. Juli 2008 auf Radio Bremen TV sagte die Moderatorin dazu: "Wer von den Zuschauerinnen sich mit dem Gedanken trägt, sich scheiden zu lassen; hier finden Sie wertvolle Tipps; und es macht auch Spaß zu lesen ...")

"Doch selbst dazu (*zur Selbstbefriedigung, Anm.*) fehlt Männern immer öfter die Lust: (...) so haben inzwischen auch sie keinen Bock auf Sex (...) würden viele auch den Schwanz einziehen, wenn sie es mit einer selbstbewussten Partnerin zu tun haben. Denn immer mehr Frauen holen sich inzwischen, was sie wollen. Und das verunsichert so manchen Vertreter des einst so starken Geschlechts. Und wem einmal die Lust vergangen ist, dem hilft auch kein Viagra."
(Quelle: "Augustin" Nummer 233/234. August 2008.)

"Langweiler. Das Schweigen der Männer. Hoffnung auf Sex macht sie gesprächig. Ohne Flirtfaktor sind ihre Unterhaltungen mit Frauen häufig dürr. Über die Schwierigkeit, mit Männern zu reden.

Vor einigen Wochen veröffentlichte die britische Schriftstellerin Sabine Durrant im Daily Telegraph einen Artikel unter dem Titel 'Sind Männer langweilig?' Sie fragte, warum Männer in Gesellschaft mit zunehmendem Alter immer ödere Gesprächspartner werden. (...) Es ging darum, was ältere Männer bei einem Nachtessen, einer Geburtstagsparty oder einem Brunch bei Freunden mit Frauen reden, an denen sie nicht sexuell interessiert sind. Zum Gähnen wenig, befand die Schriftstellerin: 'Sie sind entweder aufgeblasene Egomane, die nur über sich reden, oder zum Einschlafen.'

(...) Man wird zu Taufen, Jubiläumsfeiern und Festessen eingeladen, wo statt der Freunde ganz oder ziemlich unbekannte Männer auf dem Stuhl nebenan oder

gegenüber sitzen. Das kann zum Verzweifeln fad werden. Manche nehmen die erste Frage, die man ihnen stellt, zum Anlass, endlos über was auch immer zu dozieren. Noch öfter aber sagen sie einfach nichts. Sie beantworten Fragen mit einem Achselzucken und nach einem Halbsatz verstummen sie wieder. Das einzige Geräusch, das sie zur Unterhaltung beitragen, ist das leise Trommeln ihrer Finger auf der Tischplatte. Manche pfeifen auch unhörbare Lieder vor sich hin. Das sind die deprimierendsten, die stummen Pfeifer.

(...) Jede noch so leichtgewichtige Frage (...) macht froher, als einen stummen Mann beim Schweigen zu beobachten. Hat er kein Bedürfnis, irgendetwas zur Unterhaltung beizutragen? Nein, hat er offensichtlich nicht. In jeder amerikanischen Runde würde man ihn unhöflich finden. In Europa gilt sein Schweigen nicht als teilnahmslos. Man hält ihn für einen Stillen. Oder eben einen Langweiler, in dessen Nähe einen das Pech verschlagen hat."

(Quelle: "Die Weltwoche" 32/08)

"Bring den Müll raus, Schatz! Starke Frauen und ihre Schattenmänner. Alles nur Pantoffelhelden."

(Quelle: Titelblattschlagzeile von "Seitenblicke" Nr. 33, 14. August 2008)

"Tipps für die Männerdressur (...) Der Schlüssel könnte indes in einem Rezept liegen, das die amerikanische Journalistin Amy Sutherland aus dem Bereich des Tiertrainings kopiert hat. Sie hat ihren Ehemann ausgiebig trainiert, so wie Hunde, Elefanten oder Delfine erzogen werden.

Sutherland kam auf diese ungewöhnliche Idee, als sie wochenlang für einen Artikel über Trainer recherchierte, die Tieren Gehorsam und Kunststücke beibringen. Auf dem Heimweg fiel ihr ein: Das wende ich mal auf meinen Mann Scott an!"

(Quelle: "taz", 26. 08. 2008)

"Die Männer sind desorientiert, zornig, aufgebracht, entrüstet, frustriert, ironisch, kastriert und wer weiß was noch alles. (...)

Es lässt sich nicht leugnen: Die Frauen haben an Selbstbewusstsein, Macht und gesellschaftlichem Einfluss gewonnen, und das hat die Männer aus dem Gleichgewicht gebracht. (...) Auch die Männer müssen sich entwickeln. (...)

Früher war das Rollenbild des Mannes klar umrissen. Wozu taugt er aber heute, wo die Frau ihm in vielen Bereichen – angefangen bei der Paarbeziehung – die Show gestohlen hat? (...) Die Männer müssen sich dagegen neu (...) legitimieren."

(Quelle: Auszüge aus der Beschreibung eines Themenabends auf arte unter dem Titel "Mann, oh Mann!". www.arte.tv/de/Die-Welt-verstehen/Mann--oh-Mann_21/2153328.html, 9. September 2008.)

"(...) doch jetzt schaltete die Liebestolle auf Turbogang. Schwupps, war die Hose unten und die Action ging los – nur ihr 'Auserwählter' wollte nicht mitspielen."

(Quelle: "Express", 19. 09. 2008. Der Bericht handelte von dem "witzigen" (???) Fall, in dem eine Frau in der deutschen Stadt Witten mit einem gefesselten Mann den Geschlechtsverkehr erzwingen wollte.)

"Männer, was ist nur los mit euch?!" (...) 'Wir sind starke und unabhängige Frauen, das schreckt wohl viele Männer ab.' Dies die Theorie von 'Pussycat'-Bandmitglied Kimberly Wyatt. Und sie dürfte damit ganz richtig liegen. Denn sie und ihre Kolleginnen sind nämlich fast alle Singles."
(Quelle: "Blick", 30. 09. 2008)

"Grundsätzlich hält Hoss Frauen für das stärkere Geschlecht. 'Wir Frauen können das Leben besser ertragen.' (...) Was Männer angeht, seien die bei ihr nie auf der sicheren Seite. 'Es macht mir Spaß, dass man Männer manchmal verwirren kann', sagt Nina Hoss."
(Quelle: www.presseportal.de, 12. 10. 2008)

"Männern fehlt der Mut für starke Frauen'
(...) Männern fehlt oft Selbstbewusstsein für starke Frauen. Der wahre Grund für die Ehe mit einfach gestrickten Frauen ist der Fakt, dass Männer, unabhängig von ihrer Kultur, faul sind – lebensfaul, die wenigsten haben Lust auf ein spannendes, aber auch konfliktgeballtes Eheleben. (...) Ich mache öfter Texte, wo ich Jungs angreife (*Aussage einer Hip-Hopperin, Anm.*). Die sagen nämlich gerne, sie wollen eine selbstbewusste Freundin, aber letztlich fehlt ihnen doch der Mut. (...) Die jungen Männer sind auf der Suche nach ihrer eigenen Identität, auch sie stecken in dieser Gesellschaft zwischen zwei Welten. Einerseits wollen sie eine Frau, die sich in die traditionelle Rolle fügt. Andererseits wünschen sie sich eine selbstbewusste Frau, um selbst möglichst wenig Verantwortung übernehmen zu müssen. Wie Männer halt so sind: Sie wollen, aber können nicht, oder können, wollen aber nicht."
(Quelle: "Tagesspiegel", 10. 12. 2008)

"Genau genommen wissen sie (*die Männer, Anm.*) sowieso nicht viel. (...) Der Mann als Kollateralschaden der Schöpfung. Die Frauen sind vorgeprescht. Und die Herren der Schöpfung? Stecken in der (...) Krise. 'Was vom Manne übrig blieb', (...) – viel ist es nicht. Schon in der Schule von den Mädchen überholt, bekommt er das Zappelphilipp-Syndrom oder ein Magengeschwür. Später wird er schneller arbeitslos, und dann stirbt er sogar früher – wenn er sich nicht sowieso schon umgebracht hat, denn das tun in den deutschsprachigen Ländern viermal mehr Männer als Frauen. (...) Der Mann als Kollateralschaden der Schöpfung – und die Frauen schütteln nur mitleidig die Köpfe. (...) Die überforderten Männer sind ein neues Phänomen, plausibel, dass da manche Männer zu bindungsunfähigen Totalverweigerern werden (...) Zukunftsfähig ist dieser Typ nicht."
(Quelle: www.welt.de, 16. Oktober 2008)

"(...) Davon abgesehen: Nichts ist langweiliger und unerotischer als dieser neue Typ Mann, der sein Kind durch die Gegend karrt und Endlosdiskussionen mit seinen bockigen Sprösslingen führt ...
Sorry, aber MANN SOLLTE MANN bleiben und nicht zur Sissy oder zum Weichei mutieren. Was heute an Männern unterwegs ist, ist einfach nur noch traurig. Ausdrucksloser langweiliger Gendermainstream, der statt auf einem Bike

zu sitzen mit Fläschchenwärmer, Lätzchen, Quietscheentchen und Lara-Sophie oder Anna-Kathrin unterwegs ist. Weichgespülte Doppelnamen-Papas. (*Doppelte Nachnamen galten ab den 1990-er Jahren als Symbol für besonders feministisch eingestellte Frauen, Anm.*) Kastrierte Hauskater. Einen echten Tiger hab ich schon lange nicht mehr gesehen auf Deutschlands Straßen."

(Quelle: Meinung einer Frau über Männer, die sich aktiv um die Erziehung ihrer Kinder kümmern. Gefunden im Kommentarbereich von www.welt.de, 16. Oktober 2008.)

"Das starke Geschlecht steckt in einer tiefen Krise"

(Quelle: "Frankenpost", 18. 10. 2008)

"Das Verhältnis von ganz normalen Männern zu ihren vorhandenen oder möglichen Kindern, ihrem Beruf, ihrem Kaufverhalten, ihrer Sexualität (...) wird wie nie zuvor in der breiten Öffentlichkeit als Problem diskutiert. Denn irgendwie läuft es nicht gut; immer mehr Männer (...) werden als verunsichert, in Härtefällen gar als realitätsuntüchtig wahrgenommen. (...) über den trottelligen Mann lustig machen (...)"

(Quelle: www.taz.de, 25. 10. 2008)

Vermutlich sei die Tatsache, dass sich auf dem männlichen Y-Chromosom sehr viel weniger Gene befinden als auf dem weiblichen X-Chromosom, dafür verantwortlich, dass Männer im Allgemeinen – Zitat – "nicht von Zwölf bis Mittag" – Zitat Ende – denken.

(Aussage der MDR-Moderatorin Anja Petzold am 30. Oktober 2008 in der Sendereihe "dabei ab zwei" in der Anmoderation eines Beitrages)

"Das starke Geschlecht schwächelt. (...) Der kraftvolle, authentische und leidenschaftliche Mann findet sich nur noch in der Literatur.

Männergruppenerprobt, partnerschaftlich und pflegeleicht, das ist der Mann von heute. Frauen werfen ihm Defizite wie Mangel an Flexibilität, Humorlosigkeit, Schwierigkeiten mit Gefühlen (...) vor."

(Quelle: www.mdr.de/mdr-figaro/journal/5879233.html, 30. Oktober 2008)

"In der Bildung haben sich die Mädchen längst emanzipiert – sie sind einfach besser als Jungs ..."

(Quelle: Mutmaßlich Ende Oktober 2008 auf www.tagesschau.de veröffentlicht. Da die Information jedoch aus zweiter Hand empfangen wurde, wird sie nur unter Vorbehalt weitergegeben.)

(Erläuterung zum Verständnis des Textes: Der Artikel wurde von einem praktizierenden Psychotherapeuten verfasst. Er beschreibt darin den konkreten Fall eines Patienten, den er wegen seiner angeblichen Unfähigkeit, zu seinen Gefühlen zu stehen, behandelte.)

"Gefühlsknauserer sucht ideale Partnerin (...) Warum achten Männer so wenig auf

ihre Gefühle (...)? Fast hätte er die Therapie geschmissen. Ich hatte ihn in der ersten Sitzung ein 'emotionales Sparschwein' genannt. Er sei, so wagte ich zu sagen, gefühlslarg gegen andere und gegen sich selbst. (...) Im Fall Klaus konnte ich das Männersyndrom Gefühlsarmut gleichsam am lebenden Objekt studieren. Der schizoide Mann hasst jegliche Abhängigkeit. Sie erscheint ihm weiblich. (...) 'Manche Männer werden erst im Krematorium warm', sagt ein feministisches Sprichwort (...) seine kommunikative Gefühlsarmut (...) 'Wenn du geredet hast, hast du einen Schwall von Worten losgelassen, ohne jegliche innere gefühlsmäßige Beteiligung. Du hast doziert.' (...) '... manchmal bin ich froh über deinen Infarkt. Er hat dich endlich zum Sprechen (...) gebracht. (...) Männer können reden.'
(Quelle: "Welt der Frau", November 2008)

"Während sich Frauen über männliche Gefühlskrüppel echauffieren, (...)"
(Quelle: "Berliner Morgenpost", 02. 11. 2008)

"Männer sind eine zivilisatorische Katastrophe und gehören geschlagen, so Appelt. (...) sein aktuelles Bühnenprogramm 'Männer muss man schlagen!' (...) Einst war der Mann der König der Menschheit, heute ist er ein testosterongesteuertes Sicherheitsrisiko in Person, ein blöder Dreckskerl, so Appelts Ansichten. Der Mann von heute (...) müsse erst mal wieder ein Resozialisierungsprogramm durchlaufen."
(Quelle: www.digitalfernsehen.de, 07. 11. 08)

"Präsentation von 'Männer muss man schlagen'. 'Was ist ein gelöstes Problem? Ein Mann in Salzsäure!' Männer sind gefährlich! Sexbesessen, gewaltverherrlichend und blöde! (...) Schön, dass sie in ihre Schranken gewiesen werden, die Dreckskerle! Allzu viel ist eh nicht mehr von ihnen übrig. Die einstigen Helden, herabgestiegen zu Dienstleistern! Die ehemaligen Patriarchen, nunmehr zu Sitzpinklern verkommen! Die stolzen Krieger, jetzt nur noch nutzlose Geburtsbeisitzer! Gut so! Männer müssen lernen, sich anständig zu benehmen. Und wenn sie nicht hören wollen, muss man ihnen einfach mal eine scheuern. Männer muss man hau'n, dann sind sie gut zu Frau'n!"
(Quelle: www.kulturkurier.de, gefunden im November 2008)

"Gorillas im Nebel (...) Möglicherweise ist es Ihnen schon aufgefallen – ach was, ganz sicher ist es Ihnen aufgefallen: Männer haben Probleme. Und was bitte sei das Neue daran, fragen Sie? Das wüssten Sie schon seit – hmm – immer? (...) Das neue Wegwerfgeschlecht sollen Männer sein, (...) In Wirtschaftsvokabeln ausgedrückt: Männer bekommen eine Gewinnwarnung nach der anderen. (...) Das Wesen des Mannes. Komplizierter als das Cholesterinmolekül."
(Quelle: "Wienerin" 11/2008)

"Trend im US-Fernsehen: Männlichkeit hat ausgedient. Die Serienstars von heute sind Antihelden, die im Leben und an der emanzipierten Frau scheitern. (...) Männer seien generell verunsichert, weil Frauen genauso erfolgreich in traditionellen Männerdomänen wie Karriere und Sport sind. Hinter aller

Protzigkeit stecke jede Menge Angst wie auch Unmut gegenüber Frauen. Sich als Loser darzustellen ist nur eine Variante dieser Unsicherheit."
(Quelle: www.sueddeutsche.de, 17. 11. 2008)

"Die Krise des Mannes in der Finanzkrise"
(Quelle: "MO. Magazin für Menschenrechte" # 14 – 4/2008)

"Das schlappe Geschlecht: Alkoholismus, Beziehungsprobleme, Impotenz & Burn-out

Wirtschaftskrise wird zur Zerreißprobe für den Mann

Patient Mann: Die Männerwelt ist in Bedrängnis

(...) Psychologie und Popkultur erklären den Mann zum Krisengebiet, eine Flut von Ratgebern will dem schwächelnden Geschlecht bei der Identitätsfindung auf die Sprünge helfen. (...) Er weiß, dass er nicht alle Frauen auf diesem Planeten flachlegen kann, aber er möchte es zumindest versuchen. Seine Sexsucht ist aber auch das einzige Spurenelement von Machismo, das (...) geblieben ist. (...) eine einzige Bankrotterklärung seines Geschlechts. (...) versagt er (...) bedingt durch einen Dauer-*Hang-over* (...) Seine bezaubernde Ehefrau hat sich längst einem austerapierten Buchhaltertyp an den Hals geworfen, der im Einklang mit seinen Gefühlen steht. (...) morgens die *Knautschzone*, die sein Gesicht ist, im Spiegel betrachtet, möchte er am liebsten kotzen. (...) Serien-Antihelden (...) Die Populärkultur hat sich immer als verlässlicher Seismograf für gesellschaftliche Befindlichkeiten erwiesen. Die immer häufiger im Fernsehen und Kino vorgeführten Männer sind rat- und orientierungslos. (...) Mann als Sklave seines eigenen Testosteron-Haushalts, der in seinem Karrierestreben in einem Korsett aus Leistung, Macht und Härte gefangen ist (...) jogginghosen tragenden Frauenverstehers-Karikatur (...) macht das männliche Geschlecht zunehmend krank. (...) leidet an Panikattacken und Erektionsstörungen. Nach monatelangem Drängen seiner Frau und mehreren Zusammenbrüchen schleppt er sich widerwillig zu einer Psychiaterin. (...) Und er weint auch deswegen, weil ihm die Werte, an denen sich sein Vater noch festhalten konnte, längst davongeschwommen sind. Die zunehmende physische Anfälligkeit der Männer ist für Experten ein Symptomträger für seelische Zerrüttungen. (...) konsequente Abspaltung von ihren Gefühlsimpulsen (...) zunehmend eine große Leere (...) Durch die fortlaufende Gefühlsabwehr verlieren sie auch jeglichen Zugang zu ihrem Innenleben. Als Folge brechen ihnen die Partnerschaften weg. Die direkte Reaktion auf diese Sinnkrisen (...) 'wären Aggression, Sport oder übertriebener Arbeitseinsatz'. (...) Testosteron-Crash. Neurologen führen gar das Entstehen der Finanzkrise auf die überhöhte Testosteron-Produktion der Broker zurück. (...) Ein biochemischer Fluch (...) Allerdings gaben Testosteronwallungen angeblich auch den Ausschlag für den Crash. (...) 'Die Krise der Männlichkeit' (...) Wegbereiter für die Krise des Mannes (...) Die *Zäsur* (*die Ehescheidung, Anm.*) kommt für Männer oft überraschend, denn in der Abwehr von emotionalen Warnsignalen haben sie es über die Jahrhunderte zur Weltmeisterschaft gebracht. Und jetzt? 'Befreiung vom Männlichkeitswahn', 'die männliche Anerkennung der unterdrückten weiblichen Eigenschaften', 'Verweigerung der Feminisierung', 'Mut zur Schwäche' (...) 'Sehen wir es so,' (...) 'der Mann ist verletzt und frustriert. (...) Man kann ihm nur folgenden wohlwollenden Rat geben: Wer jetzt noch an den alten Männlichkeitsidealen festhält, wird sich zu Recht impotent fühlen."

(Quelle: www.profil.at, 4. 12. 2008)

"Geduld heißt das Zauberwort

Männer üben Einkaufen (...)

Männer schleppen geduldig Mengen an vollen Einkaufstüten durch ein Kaufhaus in der Celler Innenstadt, wühlen in Büstenhaltern und Dessous und machen selbst in der Handtaschenabteilung noch nicht schlapp. Das Ganze ist Teil eines Einkaufstrainings für shoppingmüde Männer – organisiert von der Tourismusgesellschaft der Fachwerkstadt nordöstlich von Hannover. Zunächst versucht ein Motivationstrainer, den Männern wieder Spaß am Schaufensterbummel und Tütenschleppen zu vermitteln. Mental gestärkt müssen die Teilnehmer im Anschluss einen mehrstündigen Shopping-Marathon durchstehen (...)"

(Quelle: n-tv.de, 12. Dezember 2008)

"Das schwache Geschlecht der Knaben"

(Quelle:

http://psychologie.suite101.de/article.cfm/das_schwache_geschlecht_der_knaben, 18. 12. 2008)

"Männer haben abgewirtschaftet"

(Quelle: "Kurier", 28. 12. 2008)

"Heute sind die Männer die mit Migräne' (...)

Let's talk about Sex: BLICK-Expertin Eliane Schweitzer (65) und Jugendberaterin Dr. Eveline von Arx (33) wissen, was in den vergangenen zwölf Monaten in den Schweizer Betten abging — und was nicht. Ein Gespräch über arme Männer, gnadenlose Frauen und verunsicherte Kids.

(...)

Das klingt positiv – gilt das auch für dein Grundgefühl, was die Beziehung zwischen Männlein und Weiblein angeht?

Eliane: Obwohl sich das jetzt vielleicht widerspricht: Nein.

Warum nicht?

Eliane: Frauen sind sexuell fordernd geworden. Die Männer fangen an, sich zu verweigern.

(...)

Sprechen wir noch etwas über den Problemfall der heutigen Zeit – den Mann.

Eliane: Ja, Männer sind arme Schweine. (lacht) Sie müssen nicht nur gut aussehen und gut im Bett sein. Frauen erwarten immer noch, dass er das grosse Geld nach Haus bringt. (...) Kein Wunder hat er Probleme.

Stichwort Verweigerung?

Eliane: Ja. Und was früher als schwere sexuelle Störung galt, höre ich heute oft: dass Männer nicht mehr kommen können.

Eveline: Wegen des Drucks?

Eliane: Ja. Das ist Verweigerung pur. Nicht bewusst natürlich. Er kommt einfach nicht. Logisch ist dann der Gang zum Computer eine einfache Lösung. Und sie klagt, er wolle nie.

Hörst du das oft?

Eliane: Ja, das hat zugenommen.

Eveline: Das höre ich auch schon bei jungen Männern, das ist kein Phänomen des Alters.

Früher hatten Frauen doch immer Migräne ...

Eliane: ... Ja, heute sind die Männer die mit Migräne ...! (lacht)

(...)

Der arme Mann schon wieder.

Eliane: Ja, die Männer kommen schwer an die Kasse. (lacht)"

(Quelle: www.blick.ch, 30. 12. 2008)

"Zaunkönige und Einfaltspinsel

Nackt, aber naiv: Das Berliner Theater entdeckt den Mann in der Krise – und spielt auf der Höhe der Zeit. Dem einfachen Mann kann aber von den hochkomplexen Frauen geholfen werden. (...) 'Mann in der Krise' (...) Um ehrlich zu sein, waren wir sogar davon ausgegangen, die Talsohle der Männlichkeitskrise sei bereits (...) erreicht worden, (...) Aber als uns jetzt (...) das Maxim Gorki Theater Berlin mit dem Slogan 'Männer in der Krise' aufschreckte, James Bond sich in 'Ein Quantum Trost' nicht mehr mit Martini auskannte, Jogi Löw einen Werbevertrag für Gesichtspflegekosmetika unterschrieb und der Berliner Soziologe und Männerforscher Walter Hollstein unter dem Motto 'Was vom Manne übrig blieb – Krise und Zukunft des starken Geschlechts' im Aufbau-Verlag ein aufrüttelndes Plädoyer für die männliche Gleichberechtigung veröffentlichte, sahen wir ein, dass die 'männlichen Kategorien' in den vergangenen zwölf Monaten noch einmal ganz besonders heftig ins Wanken geraten waren. (...) 'Der Mann erscheint coram publico heute als verachtenswerte, eher eklige und auf jeden Fall defizitäre Kreatur. ... Was einmal in der öffentlichen Darstellung die 'Krone der Schöpfung' gewesen ist, erscheint nun als Latrine der Gegenwart.' (...) männliche Entwicklungslinie vom erfolglosen Onanisten zum desillusionierten Inkontinenzler (...) blasenschwacher emotionaler Pflegefall (...) mentale Not (...) stolpert der Mann ohne Eigenschaften nicht nur ziellos und blass durchs Labern der Anderen, sondern auch vorzugsweise über seine Füße (...) Zaungast-Rolle im eigenen Leben (...) Breitbeinigkeit passionierter Autobastler (...) letzten Hort der Männlichkeit (...) Die jüngste SINUS-Jugendstudie, barmt die Männerforschung, attestiert heranwachsenden Jungs – im Gegensatz zu den Frauen – ein 'deutliches Leiden an der Komplexität, Unübersichtlichkeit und Dynamik der Gesellschaft'. (...) Da stellt sich uns emanzipierten, hoch komplexen Frauen, die wir nun überall an den Schaltstellen der Macht sitzen, die Frage: Wie können wir dem Mann aus der Krise heraus und auf unser Niveau emporhelfen?"

(Quelle: "Tagesspiegel", 31. 12. 2008)

"Noch schlechter als im öffentlichen Bereich präsentiert sich die männliche Bilanz im privaten. Liebeskonflikte, Gewalt, Trennungen und Scheidungen entstehen in ihrer Vorgeschichte überwiegend aufgrund einer chronischen Beziehungsunfähigkeit der Männer. Die zunehmende sexuelle Impotenz von Männern ist zumeist nur ein Ausdruck davon."

(Quelle: www.walter-hollstein.ch/theorie.html, gefunden 2008)

"Wollten Sie schon immer wissen, warum Ihr Mann sich beim Einkaufsbummel langweilt? (...) Im Job oder privat: Warum haben so viele Frauen das Gefühl, dass Männer nie mit ihnen reden, sondern immer nur dozieren und kritisieren?"

(Quelle: MARKUS HOLTERMANN Personaltraining & Beratung – Kommunikation Rhetorik·Entwicklung, www.markus-holtermann.de/html/offene_seminare_2008_rhetoriks.html, 2008)

"Der Mann (...) kann in seinem Leben keinen eigentlichen 'Sinn' erkennen. Anders die Frau. (...) Der Mann fühlt sich gegenüber der Frau biologisch unterlegen und darüber hinaus unsicher. (...) Aus seiner Biologie heraus hat der Mann eine fundamentale Angst vor der Frau. (...) Das Gehirn des Mannes ist phylogenetisch, d. h. von der menschlichen Biologie her, auf Aggression programmiert. (...) Weder Geist und Denken noch Glauben haben den Menschen aus seinem Leid geführt, aus dem Leid, welches männlich ist. (...) Parallel dazu entwickelt die Forschung Konzepte, wie man durch Eingriffe in die Biologie des Mannes das Gewaltzentrum neutralisieren kann, bevor es zu spät ist, (...)"

(Quelle: Rolf-Dieter Hesch, apl. Prof. Dr. med. Dr. biol. (h. c.) auf seiner privaten Homepage. Gefunden Ende 2008.)

"Alle Männer sind Vergewaltiger und sonst gar nichts"

(Quelle: Marilyn French: "Frauen". Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2008.)

"Die Propagandisten der Väterbewegung geben sich als Verteidiger des Kindeswohls, in Wahrheit betreiben sie die Rekonstitution väterlicher Macht' (Klaue 2004, in diesem Band). (...) Eine Vaterrechtsbewegung – anfangs noch zaghaft bestehend aus Grüppchen frustrierter von den Müttern ihrer Kinder verlassener Männer – (...) In Gruppen konnten sie sich ihres Opferstatus versichern und Frauen als Täterinnen stilisieren, gegen die nun Kampf angesagt sei. Die Verquickung der sogenannten Männerbewegung mit der Vaterrechtsbewegung im Kampf um Sorge- und Umgangsrecht sowie mit der Täterlobby zum Schutz sexueller Missbraucher wurde sukzessive sichtbar. (...) Sie erkannte jedoch rasch die Verquickung mit der Vaterrechtsbewegung und dem Täterschutz (...) Täterschutz bei sexuellem Missbrauch (...) Frauenhass, Größenwahn und Demokratiefeindlichkeit auf den Väterseiten Die Lektüre der Ergüsse der Vaterrechtsbewegung im Internet ist öde. Primitive Polemik und unhaltbare Behauptungen tummeln sich vor allem in den Gästebüchern und Foren der sich rasch multiplizierenden Internetseiten: z. B. www.pappa.com, www.vaeternotruf.de, Vaeteraktuell.de, Vaetersorgen.de,

Zahlvaeter.de, skifas.de, soc.familie.vaeter.de usw.. (...) dass es diesen Vätern in den internationalen Bewegungen keineswegs darum geht, für Kinder zu sorgen, dass es überhaupt nicht um die Kinder geht, sondern um den Widerstand gegen die Gleichberechtigung der Frau. Nach der gesellschaftlichen Anerkennung der Gleichberechtigung schließen sich die maskulinistischen Männer zusammen, um die alten patriarchalen Verhältnisse wieder herzustellen. (...) wird der antiemanzipatorische Einsatz der Vaterrechtsbewegung als Interesse an Kindern und Übernahme verantwortungsvoller Vaterschaft gründlich fehl interpretiert, bzw. bewusst fehlgeleitet. Hier ist der Hebel, um die Wiedereinsetzung männlicher Vorrechte unter dem Vorwand des Interesses an Kindern zu erreichen. (...) wie weit diese Bewegung schon gekommen ist und wie groß die Gefahr weiterer Rückschritte zu patriarchaler Herrschaft ist.

Handlungsmöglichkeiten

Die Frage ist nun, wie diese Bewegung aufgehalten und entkräftet werden kann. (...) Sicher, die Vaterrechtler erscheinen lächerlich in ihren Äußerungen, in ihren Auftritten, ihren so offensichtlichen Fehlinformationen, der Herstellung absurder Zusammenhänge. Wer wollte diese Figuren schon ernst nehmen? Eher Mitleid stellt sich ein ... Aber die verheerenden Wirkungen auf Männer und Frauen in Politik und Institutionen machen klar, wie dringend notwendig eine starke Gegenreaktion ist. Breite Aufklärung über die antiemanzipatorischen frauen- und kinderfeindlichen Ziele der Vaterrechtler ist dringlich, sowie Aufklärung über ihre Manipulation von Fakten, ihre Falschinformationen, die Ausblendung ihres Gewaltpotentials. (...) führen sie auf den Pfad der Frauenfeindlichkeit (...) Die GegendemonstrantInnen analysierten, es werde in der Vaterrechtsbewegung 'alles mobilisiert: Frauenfeindlichkeit, Antifeminismus, Nationalismus, Xenophobie, Homophobie.'

(Quelle: Anita Heiliger: "In Nomine Patris – Die Interessen und Praxen der Vaterrechtsbewegung". In: Anita Heiliger/Eva-K. Hack (Hg.): "Vater um jeden Preis? Beiträge zur Kritik am Sorge- und Umgangsrecht". München, 2008.)

16. 4. 1. 26. Fundstücke aus dem Jahr 2009

"Die Angst der Männer vor dem weiblichen Planeten
(...) mal ehrlich: Finden Sie vierzig Männer unter sich, ohne Frauen vor allem
(selbst Wirt und Kellner waren vom selben Geschlecht), ergeben ein schönes Bild?
Vor zwanzig Jahren noch wäre zumindest der Vorwurf des Chauvinismus
angebracht gewesen. Damals gab es aus den Reihen der Feministinnen noch harte
Ansagen à la 'Ein Mann allein ist eine Gefahr, zwei sind eine kriminelle
Vereinigung.' Inzwischen ist man schon weiter, von der Verteufelung zum Hohn:
Diese 40 Männer feiern in Zürich doch eher eine Art Kindergeburtstag, nicht
wahr? Allesamt hart an der Midlife-Crisis, große Jungs, die nicht erwachsen
werden wollen und sich für einen Nachmittag lang ein Reservat erkaufen; eine
Schonzeit von der gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der sie die Vormachtstellung
nach und nach werden aufgeben müssen.
Frauen dabei – alles im Lot (...)"
(Quelle: www.welt.de/vermishtes/article2950340/Die-Angst-der-Maenner-vor-dem-weiblichen-Planet.html, 16. Januar 2009)

"Man könne es ja durchaus auch so sehen, dass der Mann in der
Evolutiongeschichte schlicht ein Fehler war, da habe sich in die
Chromosomenkette einfach nur ein Fehler eingeschlichen und es habe sich als
Fehler der Mann entwickelt.
Die 'Natur' habe nun diesen Fehler erkannt und der Mann als Fehler der Evolution
würde nun wieder aussterben. Dann würden eben die Frauen da weitermachen. So
könne man das durchaus sehen."
(Quelle: Zitat aus einer Talkrunde im Fernsehen zum Thema "Männer". Gefunden
Anfang 2009 auf <http://wikimannia.org>.)

Lucy Mangan, seinerzeitige TV-Kritikerin des "Guardian": "... dass Männer nicht
unsere Gesellschaft dominieren, weil sie stärker sind, sondern einfacher gestrickt".
(Quelle: www.welt.de, 5. Februar 2009)

"Die (*die Männer, Anm.*) kochen manchmal mit großem Aufwand, dann muss aber
das Publikum Beifall spenden. Aufräumen dürfen dann die Partnerinnen."
(Quelle: "Süddeutsche Zeitung", 06. 02. 2009)

"Was Sie schon immer mal über Männer wissen wollten
Was ist eigentlich dran an den Vorwürfen, dass Männer konfliktscheu seien,
emotional unterentwickelt sind und immer nur an das Eine denken? Stimmen diese
Behauptungen etwa? Und wenn ja: was kann man (und frau) dagegen
unternehmen? Zu diesen Fragen wird der Düsseldorfer Paartherapeut Volker van
den Boom in seiner gewohnt humorvollen Art ausführlich Stellung nehmen.
Ehrlich und direkt wird er die männlichen Eigenarten aufzeigen, aber auch
Auswege verdeutlichen."
(Quelle: Vorankündigung einer Lesung am 12. 2. 2009 um 20:00 Uhr in der
Katholischen Familienbildungsstätte Mönchengladbach)

(Erläuterung zum Verständnis des Textes: Der Autor äußert sich darin in sehr abfälliger Weise über Männerrechtler, welche im Internet ihren Missfallen über männerfeindliche Werbespots zum Ausdruck bringen. In diesen Werbespots wurden Frauen generell als stark und überlegen und Männer pauschal als "Volltrottel" dargestellt.

Im Laufe des nachfolgend zitierten Artikels versucht der Autor dann, Männern generell das Recht abzuspochen, an solchen Werbespots Kritik zu üben.)

"Die lebenden Herrenwitze (...) Es gibt Männer, die, wenn sie zum Objekt eines Witzes werden, sofort um ihr primäres Geschlechtsmerkmal fürchten. Grund zu solchen ins Internet geseufzten Ängsten sind Werbespots, in denen die gesellschaftliche Rolle des Mannes in Frage gestellt wird. Da erschrickt mancher und fühlt sich 'kastriert', (...) Zwar finden sich aufgeregte Beschwerden zu jedem Thema im Netz, bemerkenswert ist diese Klage trotzdem.

Denn angesichts des meist harmlos-possierlichen Frauenbildes in der Werbung ist die Diskriminierung der Männer das eher kleinere Problem. In der Sache geht es dennoch um mehr; denn unser Humorverständnis zeigt, ob wir als Frau oder als Mann so emanzipiert sind, dass wir pointierte Pauschalurteile ertragen, ohne sie als persönliche Beleidigung zu verstehen. (...) Mit jeder Geste und jedem Wort führen die Frauen die Defizite der Männer vor, weil man weiß, dass sie, wenn sie wollten, mit präzisestem Vokabular (...) diskutieren könnten. (...)

Der männliche Makel

Nun, man muss sich zwar nicht alles, kann sich aber ruhig einiges gefallen lassen, denn ganz so schlecht geht es den Männern dieser Welt ja nicht. Und keiner muss wegen einer Werbung fürchten, wegsortiert zu werden. Auch (*ein zuvor detailliert beschriebener männerfeindlicher Werbespot, Anm.*) beweist nicht, dass die vollständige Gleichberechtigung realisiert ist, sondern spitzt die Kritik noch einmal zu, dass mitunter Männer den Aufstieg von Frauen bremsen. (...) Die Frauen haben historisch gesehen also einiges gut, unter anderem das Recht, die Männer satirisch härter anzugreifen als umgekehrt. (...) Als die Chefin durch das chaotische Rudel schreitet, zucken die Männchen scheu zurück.

Allein durch ihr formvollendetes Auftreten demonstriert die Businesslady ihre Überlegenheit gegenüber den Schlaffis der Abteilung, die sich mit Langeweile, mangelnder Haltung, Körpergerüchen, also allerlei Unzulänglichkeiten herumschlagen. Im Aufzug treibt es dem Mitarbeiter Chris gar vor Angst die Tinte aus dem Füller in die Hemdtasche.

Dass die Frau mit ihrer Macht noch nicht weise hauszuhalten weiß, sondern ihren Triumph auskostet, gesteht man ihr gerne zu, weil sie immer noch sympathischer wirkt als der männliche leitende Angestellte, (...).

Die Stärken des Mannes werden in diesen Clips bewusst ignoriert, um ein Negativprofil anzufertigen, das sein Wesen unschmeichelhaft, aber deutlich konturiert. Es geht hier also nicht, wie in Platons Ideenlehre, um das Urbild des Mannes, so wie er idealerweise zu sein habe, sondern um ein Schema der realen Schwächen, die er über die Jahrtausende entwickelt hat und immer neu beweist. (...) So stellen Geschlechterwitze eher ein Zeichen von Emanzipation als von Diskriminierung dar: (...)"

(Quelle: www.sueddeutsche.de, 12. 02. 2009)

"Frauen sind mental stärker (...)

Kasarova: '(...) Starke Frauen sind vielen Männern ja selbst heute noch

unangenehm.'

profil: 'Sie sprechen aus Erfahrung?'

Kasarova: 'Nein, ich bin glücklich verheiratet und habe kein Problem mit Männern. Männer denken anders als wir, und das Alter kommt schneller auf sie zu. Frauen sind mental stärker.'

(Quelle: Die bulgarische Opernsängerin Vesselina Kasarova in "profil" Nr. 9, 23. Februar 2009.)

"Knaben machen schon als Föten mehr Probleme"

(Quelle: "Tagesanzeiger", 23. 02. 2009)

"Sandra sagt:

Männer? Die meisten die heute noch Männer darstellen sollen sind Waschlappen! Verweicht und unsinnig aggressiv ist das Verhaltensmuster des 'modernen Mannes' heutzutage.

Frauen an die Macht!"

(Quelle: Veröffentlicht am 28. 02. 2009 im Kommentarbereich von www.welt.de.)

"'Männer lassen nur ungern Gefühle zu, reden eher über Unpersönliches wie Sport und Arbeit, statt über eigene Probleme', erklärt Prof. Dr. Alfred Gebert, Psychologe an der Fachhochschule des Bundes, Münster. 'Sie spielen nach außen den Starken, statt ehrlich zu sich selbst zu sein.'

In Sachen Kommunikation müssen Männer noch viel lernen. Sie können nicht zuhören, vergessen, was der Gesprächspartner ihnen gesagt hat, wollen selber prahlen und fallen sich ins Wort. 'Vernünftig kommunizieren kann ein Mann nur, wenn er verliebt ist', meint der Kommunikationsexperte aus Münster.

Außerhalb dieser Phase geht verbal nicht viel. Da sind Frauen deutlich besser. Sie stellen Fragen, interessieren sich stundenlang für ihre Gesprächspartner und unterhalten sich ausgiebig über Gefühle und Niederlagen oder Schwächen."

(Quelle: www.bleibjung.de. Gefunden im Februar 2009.)

"(...) In allen Kulturen der Erde sind Frauen höflicher als Männer. (...) Männer leben jedoch nach dem unbewussten Motto: a) Tue nichts, was Du nicht tun musst! und b) So lange etwas (noch) funktioniert, sollte man es nicht reparieren (bzw. verbessern). Wahrscheinlich sind deshalb Frauen Veränderungen und Fremdem gegenüber viel aufgeschlossener als Männer."

(Quelle: www.perspektive-mittelstand.de/Kommunikation-Wie-Frauen-sprechen-muessen-damit-Maenner-sie-verstehen-/management-wissen/2454.html, 02. 03. 2009)

"Sind Frauen klüger als Männer?"

(Quelle: www.ksta.de, 06. 03. 09)

(Erläuterung zum Verständnis des Textes: Die darin veröffentlichten Angriffe richten sich gegen die Autoren verschiedener Bücher zu Männerrechtsthemen, die

im Verlauf der Jahre 2008/2009 erschienen.)

"Der unterdrückte Mann

'Mutige Kämpfer' gegen eine 'feminisierte Gesellschaft'

Männer sind eben doch sensibler als Frauen. (...) Deshalb stecken sie in der Krise. (...) Verschrobene Ansichten zweier Brontosaurier? (...) Die zwischen Buchdeckel gepressten Ergüsse geschundener Männerseelen überschwemmen den Markt mittlerweile so massenhaft (...) Alle Bücher verfolgen dasselbe Ziel: Die Diskreditierung aufklärerischer, emanzipatorischer und feministischer Ideen, Errungenschaften und Forderungen, um eigene Privilegien zu sichern und auszubauen. (...) erfanden Autoren die (...) brutal 'feminisierte Gesellschaft' (...), die sie zu Opfern macht. Respektive zu Schweinen und Ungeziefer. Was natürlich der stärkste Mann nicht aushält. (...) männlicher Verwahrlosung (...) Fazit: Die neue Frau treibt das starke Geschlecht in Suff und Katastrophe.

Dumm nur, dass die Männerbefreier im Umgang mit Zahlen offensichtlich heillos überfordert sind: (...) Natürlich häuft sich das kühl kalkulierte Wolfsgeheul nicht zufällig gerade jetzt: (...) Bündnis gegen Emanzipation und Aufklärung (...) zwecks Sicherung eigener Privilegien (...) die alten Männerbündnisse (...) zur Festigung ihrer Macht keine Lüge zu dumm ist (...) Populistisch spekuliert er auf die Empörung wackerer Stammtischrunden. (...) Männerelend (...) bedrohten Spezies Mann (...) Und so schreitet Hollstein im Kampf gegen die männerfeindliche Gesellschaft mutig voran. Getrieben von einem unaufhaltsamen Drang nach Aufklärung enthüllte er kürzlich im 'Focus': (...) Walter Hollstein und seine Männerbefreier (...)"

(Quelle: "unsere zeit – Zeitung der DKP", 6. März 2009)

"Ihr Männer seid ein Auslaufmodell, ihr wollt es nur nicht wahrhaben.

Wir Frauen werden euch bald vollständig ersetzen, denn bald werden auch 2 Frauen zusammen Kinder haben können.

Dann wird männlicher Abschaum von der Welt verschwinden und die Ära der Schwanzträger wird ihr Ende finden.

Bye bye, ihr Auslaufmodelle! Bye bye Penis!

Willkommen im Zeitalter der Frauen!"

(Quelle: Veröffentlicht am 06. 03. 2009 im Usenet.)

"Fehler der Natur

Der Mann ist von Hause aus eine Fehlkonstruktion der Natur.

Dass Männer Brustwarzen haben, ist ein äußeres Zeichen dafür, dass der menschliche Körperbau im Grunde weiblich ist.

Das männliche Wesen wurde von der Natur geschaffen, um weibliches Erbgut besser zu verteilen – oder mit anderen Worten: der Mann ist nur das Beuteltier mütterlichen Erbguts."

(Quelle: <http://diestandard.at>, 07. 03. 2009)

"Müde Männer. Wacht auf, schlappe Jungs! Männer haben nur noch ein Drittel so oft Sex als noch vor 30 Jahren. (...) Auch im Bett läuft längst nicht mehr so viel wie noch vor 30 Jahren. Besonders bei den Jungs.

Denn nach einer neuen Studie der Hamburger Uniklinik Eppendorf hatten 18 – 30-jährige Männer 1978 noch bis zu 28 Mal im Monat Sex. Heute sind es höchstens nur noch 10 Mal!

Mehr Frust als Lust.

Auch meine Freundinnen stöhnen immer öfters beim Thema Sex – und nicht aus Lust, sondern aus Frust! Micha mag nicht mehr, Peter kann nicht mehr, Sebastian will gar nicht erst.

Es ist eine Schande: Der Mann macht schlapp im Bett, ist müde, hat keine Energie, zieht sich zurück.

Nach Aussage der Experten liegt das nicht nur an mehr Stress und Sorgen, sondern vor allem an den gesteigerten Anforderungen an die Herren der Schöpfung. (...)

Die neuere Generation Frauen hingegen weiß genau, was sie will: (...) Das macht den Kerlen Angst. Dabei würden wir uns doch schon mal wieder über einen kleinen Quickie freuen!

Deshalb rate ich meinen Freundinnen, die Initiative zu ergreifen. (...) Vor 30 Jahren waren die Männer noch nicht zu müde für Sex – da hilft nur aufwecken."
(Quelle: Berliner Zeitung, 11. März 2009)

"'Hammerbraut' Charlotte Engelhardt im BILD-Interview

'Im Bett haben Hunde einen höheren IQ als Männer'

(...)

BILD: Leonard – Ihr Hausfreund?

Charly: 'Mein Hund.'

BILD: Der darf ins Bett?

Charly: 'Ja klar, aber nur auf seiner Decke unten am Fußteil. Glauben Sie mir, Hunde haben in solchen Dingen einen höheren IQ als Männer.'"

(Quelle: www.bild.de, 11. März 2009)

"Lange habe man angenommen, dass Jungen durch Sport 'keine Gefühle ausdrücken können und nur gewinnen' wollen."

(Quelle: www.sueddeutsche.de, 11. 03. 2009)

"suse sagt:

softe männer sind nur etwas für öko-tussis. jetzt mal ehrlich Mädels, blusen-bügelnde männer die mit dem selbstgebackenen kuchen aufs frauchen warten sind nun wirklich nicht erotisch. wir wollen doch eher den gerhard butler aus 300"
(Quelle: Veröffentlicht am 14. 03. 2009 im Kommentarbereich von www.welt.de.)

"Wenn sie zu stark ist. (...) Bitte nur in Maßen. Aber auch hier ist das richtige Maß entscheidend. Frauen-Initiative muss wohldosiert sein, um die Männer nicht zu verschrecken. (...) Da staunt er! Sie nimmt sich einfach, worauf sie Lust hat."

(Quelle: Berliner Zeitung, 19. März 2009)

(Erläuterung zum Verständnis des Textes: Es handelt sich dabei um ein Interview mit dem in Insiderkreisen sehr bekannten deutschen Geschlechterforscher und Männerrechtler Arne Hoffmann. Sämtliche abfällig klingenden Formulierungen stammen daher auch von der Interviewerin.)

"Der kaputte Kerl

Verlacht, benachteiligt und zu Deppen der Nation gestempelt: Der Geschlechterforscher Arne Hoffmann ('Rettet unsere Söhne') fordert das Ende der Männerdiskriminierung.

AZ: Herr Hoffmann, mein herzliches Beileid. Wie schrecklich fühlen Sie sich heute?

ARNE HOFFMANN: Wieso?

AZ: Sie sind doch ein Mann ...

ARNE HOFFMANN: Ach so.

AZ: ... und Männer, sagen Sie, werden heute verlacht, benachteiligt und in die Orientierungslosigkeit getrieben. So schlimm?

ARNE HOFFMANN: Ich glaube schon. Was in den Medien passiert, hat jedes Maß verloren. Frauen werden positiv beschrieben. Männer dagegen sind nur noch die Deppen der Nation, und was immer sie tun, sie werden lächerlich gemacht.

AZ: Hmmmm.

ARNE HOFFMANN: Nehmen wir mal den 'Spiegel'-Titel 'Eine Krankheit namens Mann'. Oder die Online-Geschichte 'Männer sind wie Hunde'. Oder die aktuelle Mittwochsdebatte auf Phoenix. Die titelt 'Die Wirtschaftskrise – Frauen wäre das nicht passiert.' Es geht nur noch darum, dass Männer nichts mehr auf die Reihe kriegen, aussterben und überhaupt alles besser wäre, wenn Frauen an der Macht wären.

AZ: Ist das die Rache der benachteiligten Frauen? (...)

Orientierungslos zwischen Dinosaurier und Softie (...)

Während Männer nichts richtig machen können ... (...)

Ein Grund für die Flaute in vielen deutschen Betten?"

(Quelle: "Abendzeitung", 22. März 2009)

"Einsame Spitze. Unter den elf Millionen Singles in Deutschland sind immer mehr erfolgreiche Akademikerinnen auf der Suche nach ebenbürtigen Partnern. Doch der moderne Mann fürs Leben findet sich nicht so leicht. Was ist der Grund für das Dilemma der Super-Frauen? (...) Frauen haben die Männer bei der Bildung längst überholt. (...) Die starren Männchen sind für die Liebesforschung keine große Herausforderung. (...) Wenn Männer Gott spielen dürften, sähen wir Frauen aus wie Barbie. (...) Auch wenn einer Armani trägt, heißt das nicht, dass er kein Affe ist. (...) Wenn die Hälfte der schlauen Männer eine junge Doofe heiratet, bleiben für mehr als die Hälfte der schlauen Frauen nur doofe Männer übrig. (...) Die gute Nachricht ist: Der Mann ist ein Auslaufmodell, seine Tage sind gezählt.

'Eigentlich', sagt Grammer, 'sind Männer überflüssig. Auch für die moderne Reproduktion brauchen Sie keine Männer mehr.' Frauen sind besser in der Schule, arbeiten härter im Job, halten Schmerz besser aus als männliche Weicheier, da macht es nur Sinn, dass sie auch die Paarprobleme ganz allein lösen. Grammer guckt dabei kein bisschen traurig ob seines drohenden Schicksals. Denn er weiß, dass es bis dahin noch einige Jahrtausende dauern wird. Wir werden die Männer noch einige Zeit behalten, auch wenn es hart wird. Wie gesagt, wir müssen das pragmatisch sehen."

(Quelle: "Süddeutsche Zeitung Magazin", Heft 13/2009)

"Doch im Vergleich mit Männern sind Frauen – egal welcher politischen Überzeugung – immer noch die besseren Menschen."
(Quelle: "taz", 03. 04. 2009)

"Schwestern machen Familien glücklicher (...) Schwestern sorgen für Heiterkeit, Brüder hingegen für das Gegenteil."
(Quelle: www.innovations-report.de, 03. 04. 2009)

"Was vom Manne übrigblieb
Männer in der Krise

Der moderne Kerl ist stets gebrochen und in Gefahr, zum Lächerling zu werden. Wie konnte das passieren? Eine (...) Heldendämmerung. (...) Eben erst ist der tapfere Mann der Adoleszenz entkommen, brav kreucht er Tag für Tag zu spät mit hängender Zunge von der Arbeit heim, wo er vom Chef verspottet und vom Controller im Aufzug nicht zurückgegrüßt wurde, (...) Die ganze Jämmerlichkeit des Männerbildes (...) wandelt einen die ganze Jämmerlichkeit des Männer- oder Männlichkeitsbildes an. (...) Vertreter einer aussterbenden Rasse (...) Es ist alles nicht mehr so einfach wie früher. Die Mädchen heute wachsen mit einem so ungeheuren Selbstbewusstsein auf, dass selbst so gestandene Kerle wie Alice Schwarzer nervös werden. Vom ersten Tag im Kindergarten an können es die Mädchen besser. Sie haben die schnellere Auffassungsgabe, sie lernen leichter, sie erledigen klaglos ihre Hausaufgaben, sie bringen ihre Beziehungen nicht durcheinander, sie meistern von früh auf das Leben. Warum? (...) Sie verfügen über vom Leben oder jedenfalls von ihren Männern enttäuschte, aber dafür pragmatische Mütter, die ihnen vormachen, wie man die Männer für sich arbeiten lässt, weil die ja eh nichts anderes im Kopf haben. (...) weil die Kerle ihnen ja sowieso nicht gewachsen sind. Die Mädchen sind an übelriechenden und krakeelenden Jungen nicht interessiert, was sie aber nicht hindert, beständig an der eigenen Vervollkommnung zu arbeiten. Für sich, für niemanden sonst. Fünfzehnjährige Mädchen sind dann (erst einmal) mit sich im Reinen. Und die Jungs? O weia.

Sie sind – wie ihre Väter – an einer freiliegenden Wurzel in der Evolutionsgeschichte hängengeblieben. Das, was sie können, sich wehren, um sich schlagen, erobern, vor allem aber sich (und damit die Art) fortzupflanzen, das ist doch immer weniger gefragt. In jeder Hochzivilisation sinkt die Geburtenrate, wozu braucht es also das aufwändige Anbahnungs- und Zeugungsgeschäft? Wegen der paar Kinder lohnt sich der Aufwand nicht. Die Mädchen wissen das, die Jungs schauen blöd, weil sie draußen bleiben müssen. Es ist hart, aber wahr: Es geht auch ohne sie. (...) Nicht bloß der Held, der ganze Mann ist dabei, sich in die Geschichte zu verabschieden. Es braucht keinen Psychoanalytiker, um unsere waffennärrischen amerikanischen Freunde zu verstehen, denen offensichtlich etwas fehlt. Seit Jahren wird ihnen genommen, was gut und männlich ist: Rauchen, Trinken, Essen, Sex und jetzt auch noch das Schießen. Sie werden, mit einem wenig schönen Wort: entmannt. Die Krise, unter der der junge Mann leidet, ist also die des älteren Mannes, die seines Vaters. Der steht mitten im Leben und muss Geld verdienen und seinen Status erhalten. Aber schon er ist an den Erfordernissen von Kultur und Zivilisation gescheitert und hofft vergeblich, der

Sohn würde es richten. Gerührt wie hilflos sieht er sein Ebenbild herumirren und kann ihm doch nicht beistehen. Es ist zum Verzweifeln. (...) Bitte, diese öffentlich gebrochene Existenz ist kein Einzelfall, sondern inzwischen die Regel. (...) Selbst im populärsten Film ist der Held wie im wirklichen Leben nur mehr als vielfach beschädigter Mann vorstellbar. (...) realistische Beschreibung jener armen Jungs, die sich auf LAN-Partys treffen und nicht etwa nach dem großbrüstigen Mädchen in der Nachbarklasse, sondern nach 'World of Warcraft' lechzen? Sie sind an Leib und Seele verloren und irren wie Untote über ihre Schlachtfelder. Kann also jemand unglücklicher sein als der junge Mann?"
(Quelle: www.sueddeutsche.de, 04. 04. 2009)

"diese Versager (...) diese lebenden Verkehrshindernisse (...) diese herumirrenden Gockel (...)"
(Quelle: Zitate aus der ARD-Daily-Soap "Eine für alle – Frauen können 's besser", mit anfangs zweihundert gedrehten Folgen. Gefunden am 9. April 2009.)

"Männer in der Sinnkrise. (...) Jungen unterliegen Mädchen (...), erweisen sich als unflexibler, gewalttätiger und anfälliger für Krankheiten. Kurz: Das einst so stolze starke Geschlecht schwächelt. Forscher finden verblüffende Erklärungen für den Niedergang. (...) Galt das männliche Geschlecht früher als das durchsetzungsfähigere, manchmal auch 'überlegene', zumindest aber dominierende, haben sich die Verhältnisse offenbar grundlegend gewandelt. (...) Denn das, was einst als typisch männlich galt, scheint heute nicht mehr zeitgemäß zu sein – weil sich die Gesellschaft gewandelt hat. Vielleicht ist das früher 'starke' Geschlecht einfach nicht flexibel genug, um sich an die moderne Welt anzupassen. Mehr noch: Womöglich sind Männer aufgrund ihrer archaischen biologischen Ausstattung dazu gar nicht in der Lage. Dann wären sie sozusagen ein Auslaufmodell. (...)

2. Teil: Die Verlierer der Evolution. (...) Sind die Frauen also in modernen Zeiten die überlegene Variante des Homo sapiens? Können sie nun ihre Qualitäten ausspielen, nachdem die Jahrtausende währende Unterdrückung durch die Männer fast vollständig überwunden ist? (...) Bereits im Mutterleib strampeln weibliche Babys weniger als männliche. (...) Jungen (...) dagegen (...) werden von 'katastrophenträchtigen' Objekten angezogen – etwa einer mit Wasser gefüllten Blumenvase oder einem vollen Aschenbecher. (...) Jungen toben mehr, werden schneller handgreiflich, (...). Sie sind konkurrenzorientierter, risikobereiter, (...) neigen zu Selbstüberschätzung und Imponiergehabe. (...) Mädchen dagegen sind fürsorglicher, sozial sensibler und kommunikativer (...).

Frauen schließlich, so zeigen viele Tests, verfügen im Allgemeinen über bessere verbale Fähigkeiten als Männer.

3. Teil: Schon bei der Geburt sterben mehr männliche als weibliche Säuglinge. (...) Eine Erklärung für die schwächere Konstitution des männlichen Geschlechts könnte dessen besondere genetische Ausstattung liefern. (...) dass die Jungen von ihrer Biologie her (...) von der Natur mit bestimmten Charaktermerkmalen ausgestattet werden, die es ihnen etwa in der Schule heute schwerer machen als den Mädchen? (...) Das zeigen auch die pädagogischen Experimente der 68er-Generation: Damals versuchten Eltern, ihre Sprösslinge ohne Rollenstereotype zu erziehen und Mädchen und Jungen gleich zu behandeln. Die Eltern erwarteten, dass sich die Geschlechterstereotype verringern würden. Doch das Gegenteil trat

ein, die Unterschiede verstärkten sich: Jungen wurden noch aggressiver, und es gelang ihnen, die Mädchen massiv zu unterdrücken. (...) Und während die Mädchen damit beschäftigt waren, sich ein neues Bild des Weiblichen und der Frau anzueignen, haben es die Männer versäumt, sich mit ihrer Rolle auseinanderzusetzen. (...)

5. Teil: 'Die Probleme der jungen Männer hängen eng mit diesem Rollenverständnis zusammen.' (...) Krise des männlichen Geschlechts (...) Prügelnde Jungen in der Schule (Symbolbild): Aggressionen eines Auslaufmodells der Natur?"

(Quelle: "Spiegel Online", 13. 04. 2009)

"Warum wollen Männer nicht über Gefühle, Beziehungen etc. reden ... Sind sie wirklich emotionale Krüppel bzw. Verweigerer?"

Wo Frauen das Gespür für kleinste Missklänge haben und darüber kommunizieren möchten, brauchen Männer schon die Holzhammermethode, um zum Klappe-Aufmachen bewegt zu werden. Schon allein die Tatsache, dass Frauen eher zu einem Therapeuten/Analytiker gehen, scheint mit Beleg dafür zu sein."

(Quelle: Forum von www.eltern.de, 22. 04. 2009)

"Heutzutage überholen die Mädchen die Jungen in der Schule, und auch Frauen fahren Auto und umsegeln die Weltmeere. Was also macht den Mann noch zum Mann? Die Gewalt."

(Quelle: "Emma" 3/09)

"Feindbild Frau – Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen'. (...)

Verwandeln die Jungen ihre Schwierigkeiten in der Schule und die Tatsache, dass die Mädchen sie leistungsmäßig abgehängt haben, in Hass- und Gewaltfantasien gegen Mädchen und Frauen?

Das ist sicher eine Gefahr, weil für die Misere ein Schuldiger gesucht wird und es sich in einer männlich bestimmten Kultur anbietet, das an Mädchen und Lehrerinnen festzumachen. (...) Und so klafft bei Jungen in der Pubertät auch eine gewaltige Lücke zwischen realer Kleinheit und Größenphantasien von Macht, Stärke und Gewalt als Kompensation von Schwäche, die man sich nicht eingestehen will. (...) Jungen erwerben ihre Geschlechtsidentität vor allem über die Abgrenzung von Frauen und die Abwertung von Weiblichkeit. Sie unterliegen dabei dem Druck, sich nicht nur als das andere, sondern auch als das überlegene und wichtigere Geschlecht zu definieren und dies 'notfalls' auch zu beweisen. Die damit verbundene Unsicherheit und Angst ist eine der wichtigsten Quellen für männliche Gewaltbereitschaft, vor allem für die Gewalt gegen Mädchen und Frauen."

(Quelle: ebenda)

"(...) Frauen sind das psychologisch gesündere Geschlecht.' Zudem hätten Untersuchungen ergeben, dass bei Männern generell der Gehirnteil, der für Hass und Aggression zuständig ist, permanent aktiviert sei."
(Quelle: "Express am Sonntag", 03. 05. 2009)

"Denn das 'starke Geschlecht' schwächelt (...)"
(Quelle: "Morgenpost", 04. 05. 2009)

"Der Mann: Das schwache Geschlecht?"
(Quelle: "Remscheider Generalanzeiger", 09. 05. 2009)

"Ewig Kind, häufig Macho, schließlich Sugardaddy – sind denn Männer nie normal? (...) Ist so ein Verhalten typisch Mann und liegt es seit der Steinzeit in den Männergenen? Oder gibt es wirklich den modernen Mann, glücklich und erfolgreich im Beruf und beim Kinderwickeln?"
(Quelle: www.wdr.de/tv/hartaberfair/Sendungen/2009/20090520.php5?akt=1, 20. 05. 2009)

"Männer sind entweder Waschlappen oder Machos (...) Dabei zeigt sich, dass der Moderator ein typischer Mann ist und seinen Gästen einfach nicht zuhört. Manche Männer werden nie erwachsen. Ewig haben sie Döneckeln im Kopf, sind mit ihren Gedanken stets ganz woanders, aber nie bei der Sache und lassen dabei auch einmal fünf gerade sein. (...) Typisch Mann (...)"
(Quelle: www.welt.de, 21. Mai 2009)

"Mit dem Bericht sehen wir, dass Frauen nicht nur per se bessere Menschen sind ..."
(Quelle: Aussage von SPD-MdEP {Abgeordnete zum EU-Parlament, Anm.} Lissy Gröner. Gefunden Ende Mai 2009.)

"Was lernen wir daraus: Frauen sind die besseren Menschen."
(Quelle: Aus der Abmoderation eines Beitrages in der Sendung vom 26. Mai 2009 des ZDF-Politmagazins "frontal21" durch die Moderatorin Hilke Petersen.)

CHiLLi: "Ist eine Diskriminierung des männlichen Geschlechts die richtige Lösung?"

Barbara Steiner: "Das macht ja nichts. Die Frauen wurden die letzten zweitausend Jahre diskriminiert. Im Gegensatz dazu, werden nun die Männer diskriminiert."
(Quelle: Barbara Steiner, Spitzenkandidatin für den Kommunistischen StudentInnenverband Linke Liste {KSV LiLi} bei der Wahl zur Österreichischen Hochschülerschaft 2009. Im Interview mit dem Internet-Politmagazin chilli.cc. 26. 05. 2009.)

"Sind alle Männer gewalttätig? (...) Etwa, dass Männer sich oft nur schwer in sich selbst (...) hineinversetzen können – im Gegensatz zu Frauen. (...) Über Gefühle zu reden ist für viele Männer die Hölle, (...)."

(Quelle: www.mainpost.de, 28. 05. 2009)

"Männer, die doch zunehmend von den Frauen überholt werden, ..."

(Quelle: www.sueddeutsche.de, 28. 05. 2009)

"Für das Neu-Ulmer Jugendamt ist dies eine Tatsache, die das weitere Verfahren nur erleichtern kann. Lassernig: 'Wäre der Vater des Kindes bekannt, würde dies das Adoptionsverfahren eventuell nur erschweren, weil der Mann natürlich ein Mitspracherecht hätte, wenn es um die Zukunft des Kindes geht.'"

(Quelle: "Augsburger Allgemeine", 04. 06. 2009)

"In seinem aktuellen Bühnenprogramm befasst sich Appelt mit dem Niedergang des Patriarchates. Seine steile These: Deutschlands Männer haben ihren Heldenstatus verloren und sind zu einem Haufen nutzloser Geburtsbeisitzer und Sitzpinkler verkommen. Ingo Appelt findet das gut: 'Männer müssen lernen, sich anständig zu benehmen. Und wenn sie nicht hören wollen, muss man ihnen einfach mal eine scheuern.'"

(Quelle: www.rbb-online.de/thadeusz/vorschau/thadeusz_am_09_06.html, 9. Juni 2009)

"'Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe ...' Hier irrte die Bibel. Nicht die Frau ist aus einer Rippe des Mannes gemacht, sondern der Mann ein Ableger der Frau – und dazu noch, biologisch gesehen, ein überflüssiger: Die Frau leistete ihn sich als Luxus für die Fortpflanzung, doch der Ableger geriet außer Kontrolle: Er unterjochte die Frau. Wie konnte das geschehen? Zwei biologische Sachverhalte haben dem Mann die Macht gegeben – einem Mann, der in der Liebe immer Affenpascha blieb. Die Frau dagegen stellt den eigentlichen Menschen dar, und ihr Bild weist in die Zukunft der Art. Der Autor trägt seine wissenschaftlich gut begründeten Thesen in verständlicher, manchmal bewusst provozierender Sprache vor und würzt – selbst ein Mann – seine Gedanken mit einem Schuss ironischer Selbsterkenntnis."

(Quelle: Produktbeschreibung auf www.hood.de zu: Rainer Knußmann: "Der Mann, ein Fehlgriff der Natur". Goldmann – Stern-Taschenbuch, Verlag Gruner + Jahr, Hamburg, 2. Auflage 1986. Gefunden am 10. Juni 2009.)

Neben Glas-, Dosen- und Papiercontainern ist ein weiterer Müllschlucker zu sehen, auf dem groß "Männer – Der Umwelt zuliebe" steht.

(Postkarte, gestaltet nach einem Foto der Künstlerin Claudia Jares de Pulgar. Im Internet Mitte Juni 2009 gefunden.)

"Männer verhalten sich bei der Rangfolge wie Hunde

"Männer sind wie Schokolade"? Falsch. Männer sind wie Hunde – zumindest wenn

sie 'Laut geben'. Das haben amerikanische Wissenschaftler festgestellt. Begegnen sich zwei Hunde, dann lässt sich die Rangfolge an der Stimmlage erkennen: Fühlt sich der Hund dem anderen überlegen, dann grollt er mit tiefen Tönen, hält er sich für schwächer, dann jault er mit hoher Stimme. Ebenso verhält es sich bei Männern. (...) So wie die Hunde senken auch Männer ihre Stimmlage, wenn sie glauben, einem Schwächeren zu begegnen und heben die Stimme, wenn sie sich unterlegen fühlen."

(Quelle: www.hunde-date.at/Meldungen/Maenner-Rangfolge-Hunde.html. Gefunden Mitte Juni 2009.)

"Männer sind wie Hunde

Das männliche Dominanz- bzw. Unterwürfigkeitsverhalten ähnelt frappant dem Grollen und Jaulen der Vierbeiner. Zu diesem Schluss kommt eine neue Studie. Für ihre Untersuchung ließen die Wissenschaftler jeweils zwei Männer um eine Frau 'balzen'".

(Quelle: <http://oe3.orf.at/aktuell/stories/126927>. Gefunden Mitte Juni 2009.)

"Je kleiner sie sind, desto nervöser sind sie

Was Männer und Hunde alles gemeinsam haben

Männer sind manchmal schon seltsame Wesen. Meinen zumindest 99 Prozent der Frauen auf dieser Welt.

Aber wussten Sie schon, dass Männer und Hunde quasi Seelenverwandte sind und ganz viel gemeinsam haben?

Kleine Kostprobe gefällig? Je kleiner sie sind, desto nervöser sind sie!

Lesen Sie noch mehr Gemeinsamkeiten zwischen Männern und Hunden – Klicken Sie hier ...

1. Sie nehmen zu viel Platz im Bett weg.

2. Sie haben irrationale Ängste vor dem Staubsauger.

(...)

4. Je kleiner sie sind, desto nervöser sind sie.

(...)

7. Sie verbreiten schamlos üble Gerüche.

8. Sie finden den Briefträger verdächtig.

(...)

10. Sie haben oft Mundgeruch.

11. Sie schauen einen mit treuem Blick an, und keiner weiß, was sie denken.

12. Sie nagen gerne an Knochen.

13. Sie lassen sich gerne ausführen.

14. Sie schnarchen im Schlaf.

(...)

19. Sie haben immer Appetit."

(Quelle: www.bild.de/BILD/news/vermischtes/home/lustig-witzig-bild/maenner-hunde/was-maenner-und-hunde-gemeinsam-haben.html. Gefunden Mitte Juni 2009.)

"(...) Mann, der einfühlsam, kinderlieb und trotzdem männlich ist. (...) 'Männer sind Schweine. Sie wollen alle nur das eine. Weil Männer eben so sind.' Das ist mal eine Ansage. (...) Männer (...) werden mit allerlei Unheil assoziiert. Gewalt,

Gefühllosigkeit, (...) Und das ist der Knackpunkt. Schwache Männer? Die will keine haben."

(Quelle: www.zeit.de/online/2009/26/maenner-neu, 25. 6. 2009)

"(...) den Widerspruch, ein Mann zu sein."

(Quelle: Zitat von einer Themen-Indexseite auf "Zeit Online". Gefunden Ende Juni 2009.)

"Der Mann, das bedrohte Geschlecht: Die Wirtschaftskrise, so heißt es, sei eine reine Männerkrise. Fällt jetzt die letzte Bastion des männlichen Erfolgs – (...) 'Ja, die Rezession ist eine Männerkrise', (...)"

(Quelle: www.sueddeutsche.de, 30. 06. 2009)

"Die Türken machen schlapp (...) Das Selbstbild der Männer gerät ins Wanken. (...) Jedenfalls stellten Forscher in Istanbul diese Woche eine Studie vor, die für den türkischen Macho ein Schlag unter die Gürtellinie sein muss: Zwei Drittel aller Türken haben demnach Erektionsprobleme. In der grossen Zeitung 'Milliyet' spottete die Kolumnistin Melis Alphan daraufhin, wahrscheinlich müsse man in dem Spruch 'stark wie ein Türke' das Wörtchen 'stark' nun durch 'schlapp' ersetzen. (...) 'Der Penis ist das Barometer der männlichen Gesundheit.' Und das zeigt für die Türkei leider Tiefdruck an."

(Quelle: "Tages-Anzeiger", 04. 07. 2009)

"Macht die Medizin Männer überflüssig?"

(Quelle: www.bild.de, 9. Juli 2009)

"Theoretisch wäre es möglich, Männer überflüssig zu machen (...)"

(Quelle: <http://klarheit.kl.ohost.de/?p=1556>, 9. Juli 2009)

"'Weil Ihr es von Geburt an seid (*Männer – Schwerverbrecher, Anm.*)!' antwortete sie mit einem Blick voller Verachtung und Hass, der Adam unwillkürlich dazu veranlasste, sich in seinem Sessel zusammen zu kauern.

'Ihr Männer seid nichts als eine Seuche. Ihr seid gewalttätig, herrschsüchtig, egoistisch. Wir Frauen sind ohne euch viel besser dran! Und ich bin kurz davor, diese Seuche ein für alle Mal auszurotten.'

'Woher wollen Sie wissen, dass wir nur Schlechtes mit uns bringen? Ich habe mir nie etwas zu Schulden kommen lassen!' entgegnete Adam aufgebracht.

'Na, sehen Sie sich doch um, wie es ohne Männer auf der Welt aussieht! Seit dem Großen Sterben gibt es keine Kriege mehr, keinen Hunger, und die Kriminalitätsrate ist kaum noch messbar, so gering ist sie.'

'Aber glauben Sie nicht, dass das damit zusammenhängt, dass die Hälfte der Weltbevölkerung gestorben ist?'

'Natürlich, weil es die richtige Hälfte war!'

(...)

'Ich hatte erkannt, welche Aufgabe das Schicksal mir zuerkannt hatte. Sollte es

diese Seuche, die sich Mann nannte, weiterhin geben, dann würde es niemals Frieden geben. Krieg, Mord und Hass wären für immer unser Schicksal gewesen, denn das ist das einzige Geschäft, auf das sich Männer gut verstehen.

Deshalb gab es nur diese eine Möglichkeit: die Krankheit für immer vom Angesicht der Erde zu tilgen. Und so züchtete ich stattdessen ein Virus, das sich nicht an die erforschten Gen-Sequenzen, sondern an das Y-Chromosom setzte.'

(...)

'(...) schon selbst der Meinung wären, dass ein Mann den Tod eher verdiente als eine Frau.'

(...)

'(...) Ihr Männer seid so leicht umzubringen.'"

(Quelle: Auszüge aus der Science-Fiction-Erzählung "Krankheit Mann" von Claudia Wedig. Die Autorin beschreibt darin eine hypothetische Welt, in der von einer feministischen Wissenschaftlerin ein biologischer Kampfstoff entwickelt wurde, welcher ausschließlich das männliche Y-Chromosom befiel. In der Folge starb die gesamte männliche Bevölkerung der Welt aus. Ein durchgängig weiblicher Geheimdienst machte danach Jagd auf die wenigen noch existierenden Männer, um sie zu eliminieren. Einige entzogen sich ihren Liquidierungen, indem sie sich als Frauen verkleideten.

Kinder {Mädchen} kommen nur noch durch künstliche Befruchtung zur Welt. Die Abtreibung von Jungen ist gesetzlich vorgeschrieben.

Gefunden Mitte Juli 2009 auf www.claudia-wedig.de/belletristik/krankheit_mann.pdf.)

"Spermien werden nun im Labor hergestellt

Das unnötige Geschlecht

Die schlechten Nachrichten für das männliche Geschlecht reißen einfach nicht ab. Das kann man ganz unsentimental und sachlich feststellen – auch als Mann.

(...)

Schon 2003 konstatierte der britische Genetiker Steve Jones in seinem Buch 'Der Mann – ein Irrtum der Natur', der Mann sei biologisch nur eine reduzierte Frau, und prophezeite ihm, er werde aussterben – spätestens in einigen Millionen Jahren. Während die Frauen eine Männerdomäne nach der nächsten erobern, sucht der Mann immer verzweifelter nach seiner Identität. Als letzte Kernkompetenz scheint ihm nur noch die Produktion von Spermien geblieben zu sein.

Nun ist auch diese letzte Bastion der Männer erstürmt worden, jedenfalls behaupten das britische Forscher. Im Reagenzglas wollen sie aus Stammzellen Spermien gezüchtet haben. (...) Aber bestenfalls dauert es noch wenige Jahre, bis die Forscher den Mann im existenziellen Sinn endgültig arbeitslos machen.

(...) Mit dem Verlust der Zeugerfunktion drohe dem Mann nun die endgültige Kränkung und mit dem Sinnverlust die Depression. (...) ob er (...) eingehen werde (...)"

(Quelle: "Tagesspiegel", 10. 07. 2009)

"Bei den Frauen gab es gewaltigen Nachholbedarf, die Männer waren lediglich Beobachter. Mittlerweile sind sie zu 'halben Wesen' verkommen, während sich das

weibliche Geschlecht hingegen vervollkommnete. (...) Das treibt Männer in die Krise (...) Weil sie als Ernährer zunehmend zurückgedrängt werden und Frauen stärker ins Erwerbsleben eintreten. (...) Der Mann weiß also auch nicht so recht, was er ist. Macho oder Metrosexueller, Ernährer oder Erziehungsurlauber, cooler Sprücheklopfer oder smarter Gewinnertyp. Der deutsche Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter sieht wenig Veränderung: Die Männer, schreibt er, seien 'geblieben, was sie waren', und stellten sich nun, gemessen an den Frauen, als 'unvollständige, sozusagen halbe Wesen' dar. Frauen hätten 'zu ihren ursprünglichen Stärken neue hinzugewonnen und sich vervollkommen'".
(Quelle: "Wiener Journal", 10. Juli 2009)

"Fangt lieber an, die Männer verbal plattzumachen, Mädels! So schwer ist das ja ohnehin nicht."
(Quelle: www.focus.de, 15. 07. 09)

"An sich betrachte ich Frauen als den Männern grundsätzlich überlegen.

(...)

Es ist kein Wunder, dass sich Frauen untereinander einen ablachen über die hässlichen behaarten Männeraffen (...)"
(Quelle: Kommentarbereich von <http://maedchenmannschaft.net>, 1. August 2009)

"Wenn Männer zu Sex-Muffeln mutieren (...) Das starke Geschlecht zieht es bekanntlich vor, in Deckung zu bleiben. 'Männer haben nicht den Mut, ein Problem auszudiskutieren', (...) Wenn dann so ab Mitte 30 die Erektionsfähigkeit nachlässt, fühlt sich ein ehemals cooler Typ schnell wie ein Ruheständler. Aus Angst zu versagen verzichtet man dann lieber ganz. (...) Kein Wunder, dass gerade die linear argumentierenden Männer angesichts dieser Anforderungsprofile sich geschlagen geben (...)"
(Quelle: www.welt.de, 6. August 2009)

"(...) Sobald sie reden können, erzählen Jungs die meiste Zeit aggressive Geschichten, Mädchen dagegen kaum. (...) Andererseits sind sie in der Kindheit anfälliger für Krankheiten oder Depressionen, weil bei ihnen die XY-Chromosomen nicht doppelt vorhanden sind. Männer sind biologische Spätentwickler.

SZ: Diesen Satz habe ich schon so oft gehört.

Pinker: Verschließen Sie sich doch nicht so. Frauen sind empathischer, also einfühlsamer. (...) Je mehr Testosteron vorhanden ist, (...) Desto kleiner ist der Wortschatz als Vierjähriger, desto weniger spielt ein Vorschulkind mit den anderen und desto geringer ist ihr Empathieniveau mit sechs Jahren. Wenn Männer allerdings Oxytocin schnupfen, werden auch sie einfühlsamer.

SZ: Man schnupft es wie Koks?

Pinker: Oxytocin kann per Nasenspray verabreicht werden ...

(...) Aber meist sind es die Männer, die analytischer argumentieren. Das heißt nicht, dass sie damit erfolgreicher sind.

(...)

Pinker: Es sind die 'maskulinen' Jobs, die nicht überleben. Solche, die an das ökonomische Wachstum gebunden sind, in denen Risiko, Konkurrenz, Kraft gefordert werden. Die typischen männlichen Eigenschaften. Männer sind verunsichert, weil sie nun nicht mehr der Ernährer sein können. Die derzeitige Krise wirkt sich auf sie stärker aus als auf Frauen."

(Quelle: "Süddeutsche Zeitung", 14. 08. 2009)

"Leider haben die meisten deutschen und unbeschnittenen Männer einen widerlichen 'Trockenfisch' in ihrer (...) Unterwäsche liegen."

(Quelle: Meinung eines weiblichen Users. Gefunden im Kommentarbereich von www.welt.de, 17. 08. 2009)

"Das überflüssige Geschlecht

(...) Mit triumphierendem Blick und süffisanten Lächeln saß der weibliche Teil der Zuschauer im Dinslakener Burgtheater (...) ein Comedyprogramm mit einem so viel versprechenden Titel zu erwarten hat. 'Männer muss man schlagen', hatte der Essener Komiker Ingo Appelt im Vorhinein verlauten lassen, und wenn das nicht neugierig auf eine muntere Argumentationskette über das 'überflüssige Geschlecht' macht, was denn dann? (...)

'Konkursverwalter der Männlichkeit' (...) Männer dagegen sind 'scheiße'. Das liegt an vielerlei.

Zum Beispiel daran, dass der Mann in den vergangenen Jahrhunderten doch recht überflüssig geworden ist. (...) Und selbst beim Fußballgucken haben die Frauen ihre Evolutionspartner längst abgehängt. Die Damen sind die neue Zielgruppe, und so ist es kaum verwunderlich, dass der einst so männliche Ballsport immer 'drolliger' wird. (...) Tschüss, Männer, sucht euch ein neues Hobby."

(Quelle: www.rp-online.de, 22. 08. 2009)

(Anmerkung zum Verständnis des Textes: Die bayerische Internetzeitung "Isarboote" veröffentlichte im August 2009 eine Artikelserie unter dem Titel "Starke Frauen hat das Land". Dabei wurden verschiedene deutsche Geschäftsfrauen portraitiert; man legte ihnen dafür einen einheitlichen Fragenkatalog vor. Anschließend nun Fragmente aus mehreren dieser Interviews. Die meisten der nachfolgend präsentierten Vorurteile wurden übrigens in verschiedenen Kapiteln dieses Buches wissenschaftlich widerlegt.)

"Worin sind Frauen stärker als Männer?"

Durchhaltevermögen, können sich besser organisieren, sind daher Organisationstalente, logisches Denken.

Wer ist der bessere Geschäfts – Mann oder Frau?

An sich die Frauen, da sie konsequenter sind.

(...)

Worin sind Frauen stärker als Männer?

Multitaskingfähig, mehrere Sachen auf einmal in Angriff nehmen.

Kommunikationsfähigkeit der Frauen ist besser als die der Männer. Frauen reden mehr über Probleme.

(...)

Wer ist konsequenter, Männer oder Frauen?

Die Frauen sind konsequenter, ziehen es durch.

(...)

Worin sind Frauen stärker als Männer?

Viele Frauen haben das bessere Organisationstalent, sie können mehrere Dinge gleichzeitig erledigen und bewahren dabei immer noch die Ruhe.

(...)

Wer ist konsequenter, Männer oder Frauen?

Frauen.

(...)

Wer ist konsequenter, Männer oder Frauen?

Nennen wir es lieber männliche Sturheit.

(...)

Worin sind Frauen stärker als Männer?

Frauen haben wesentlich mehr Ausdauer, sind schmerzempfindlicher.

(...)

Wer ist konsequenter, Männer oder Frauen?

(...) Männer gehen auch konsequent ihren Weg, sie schauen dabei nicht so sehr auf die Belange ihrer Mitmenschen, vielleicht auch, weil sie nicht vielspurig denken. Deshalb sind Männer in ihrer Konsequenz oft härter, aber sozial verträglicher ist die Konsequenz von Frauen.

(...)

Worin sind Frauen stärker als Männer?

Frauen sind viel belastbarer. Können mehrere Dinge gleichzeitig erledigen, bekommen Kinder (würde ein Mann gar nicht aushalten).

(...)

Worin sind Frauen stärker als Männer?

Ein Mann kann nur eine Sache auf einmal machen, eine Frau hingegen mehrere, sie ist auch ausdauernder und robuster als Männer. Männer sind viel schmerzempfindlicher und jammern mehr. Frauen sind ruhiger, überlegter und nicht so gereizt und cholertisch."

(Quelle: www.isarbote.de/3__seite/starke_frauen/starke_frauen.html. Gefunden Ende August 2009.)

"(...) sie (*Männer, Anm.*) können den schnellen Gedankengängen einfach nicht folgen. Männer brauchen Sprache möglichst einfach. Klare Ansagen, klare Aufforderungen, klare Botschaften. (...) Männer brauchen Klartext."
(Quelle: www.krone.at. Gefunden Ende August 2009.)

"Es reift nur die Haut ... aber der Mann normalerweise nicht."
(Quelle: www.noeastro.de. Gefunden Anfang September 2009.)

"Männer sind anders strukturiert als Frauen. Sie können nicht gleichzeitig denken, zuhören und sprechen. Frauen können das. (*Anm.: Eine wissenschaftlich fundierte Widerlegung des Mythos' vom angeblichen weiblichen Multitasking findet sich in diesem Buch.*) Wenn Männer Probleme haben, verkriechen sie sich am liebsten – im übertragenen Sinne – in ihre Höhle. Immer wieder lassen sie ihre Sorgen durch ihr Gehirn fluten und gehen dabei am liebsten keiner weiteren Tätigkeit nach; oder einer stumpfsinnigen Tätigkeit wie zappen oder sogar Computerspielen. (...) Partnerinnen, die diesen Prozess von außen nicht mitbekommen (können!), kann das zur Weißglut treiben, weil sie das Gefühl haben, ihr Mann sei 'bockig', launisch und unkommunikativ und außerdem mit trivialen Dingen beschäftigt, anstatt seine Probleme anzugehen."
(Quelle: ebenda)

"Die aktuelle Wirtschaftskrise ist vor allem eine Männerkrise. In den USA spricht man bereits treffend von 'he-cession' statt 're-cession'.
(Quelle: Bayerns Arbeitsministerin Christine Haderthauer {CSU} am 4. September in München. Gefunden auf www.focus.de, 04. 09. 2009.)

"Nicht alle Männer sind Schweine, manche sind auch Trottel."
(Quelle: Entertainerin Désirée Nick. Veröffentlicht in "Gong" 35/2009, 7. September 2009, unter der Rubrik "Zitat der Woche".)

"(...) denn es scheint, als sei der ehemals so starke Versorger der Familie nicht nur über den Umweg einer zunehmend auf feminine Werte achtenden Gesellschaft zum Versager geworden."
(Quelle:
www.3sat.de/dynamic/sitegen/bin/sitegen.php?tab=2&source=/scobel/137362/index.html, 24. 09. 2009)

"Der tierische Beweis, dass Männer überflüssig sind
Manche Tiere haben sich erfolgreich vom männlichen Geschlecht emanzipiert. Auch in der Gattung der Rennehsen bleiben die Weibchen unter sich. Dadurch beweisen sie nicht nur, dass es keine Männer zum Überleben braucht. (...)

(Bilduntertitel) Die Rennechse lebt in der Tierwelt vor, wie eine Menschheit ohne Männer beschaffen sein könnte: Sie zeugt ihren Nachwuchs ohne Zuhilfenahme von Spermien.

Wie friedlich könnte die Welt sein, gäbe es keine Männer. Zwar hört man gelegentlich von Mörderinnen, Terroristinnen und Frauen, die ihre Ehemänner verprügeln, doch sie sind zahlenmäßig deutlich in der Minderheit. Aggression, das ist unumstritten, hat eine hormonelle Komponente. Feministinnen sollten also für das Klonen eintreten. Vermehrung ohne Samenzellen eröffnet die Möglichkeit einer rein weiblichen Menschheit, in der Großmütter, Mütter und Töchter sich gegenseitig Blumenkränze flechten.

Das ist gar nicht so utopisch, wie es klingt, denn solche Feminat gibt es bereits. Manche Arten von Rädertierchen, Fadenwürmern, Krebsen, Wasserflöhen, Asseln, Blattläusen, Bienen, Heuschrecken, Blatt-, Gall- und Schlupfwespen, Schmetterlingen, Fischen, Salamandern und Echsen haben sich vom männlichen Geschlecht erfolgreich emanzipiert.

(...)

Dadurch erbringen sie nicht nur den Beweis, dass Männer überflüssig sind. (...)"
(Quelle: www.welt.de, 29. September 2009)

"Artgerechte Haltung

(...)

Die Frauen sind schuld. Weil sie stärker und besser und begehrter sind, ist der heutige Mann ein komplexbehaftetes Überbleibsel des urzeitlichen Familienversorgers. Schließlich brauchen wir keinen Jäger mehr, wenn Frau mit ihrer goldenen Kreditkarte auch allein Essen gehen kann. Aber auf die Spezies Mann scheint dies verheerende Auswirkungen zu haben. Denn die armen Kerle von heute werden allem Anschein nach daran gehindert, ihr wahres Ich zeigen zu dürfen. (...) das neue schwache Geschlecht.

Geschrumpftes Selbstbewusstsein

Von Kritik und Nörgeleien gepeinigt, schrumpfe das männliche Selbstbewusstsein zusehends (...)

Gefährdete Männer

(...) Spezies Mann und ihre Verhaltensweisen. (...)"

(Quelle: <http://de.lifestyle.yahoo.com/29092009/434/artgerechte-haltung-maenner-unterdrueckt.html>. Gefunden Anfang Oktober 2009.)

16. 4. 1. 27. Nicht mehr genau zuordenbare Fundstücke

Die Quellen der hier veröffentlichten Zitate waren trotz intensiver Recherchen nicht eindeutig ermittelbar. Da sie mir aber dennoch authentisch erscheinen, veröffentliche ich sie trotzdem.

"Männer leisten ihren Beitrag für die Gesellschaft, indem sie Wehrdienst leisten. Die Frauen leisten ihren Beitrag dadurch, dass sie die Kinder kriegen. Alleine durch die Tatsache, dass sie gebärfähig sind, haben sie ja schon Nachteile."
(Quelle: Claire Marienfeld, in ihrer Eigenschaft als Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages von 1995 bis 2000)

"Jungs sind doof. Werft Steine nach ihnen."
(In den Neunziger Jahren in den USA ein beliebter Aufdruck auf Mädchen-T-Shirts.)

"Wir Frauen sind einfach besser! An dieser Tatsache knabbert jetzt sicher so mancher Mann: Frauen sind genialer, gesünder und cleverer. (...) Männer sind wehleidiger, Frauen können mit Schmerzen viel besser umgehen. (...) Stärke: Gefühl zeigen. Männer leiden im Stillen: Nach außen hin mimen sie den starken Helden, aber ihre Seele weint heimlich. Ganz anders gehen wir Frauen mit Krisen um. Wir reden über Sorgen, Nöte, Empfindungen und bauen dadurch Stress ab. (...) Intelligenz ist weiblich. Jetzt bloß nicht laut aufjaulen, liebe Männer. Aber es ist einfach eine Tatsache. (...) Niederlagen wegstecken. Fehler macht jeder mal. Während Männer sie lapidar unter dem Aspekt 'dumm gelaufen' abhaken, gehen Frauen der Sache auf den Grund. Nach dem Motto: 'Das passiert mir nicht noch einmal.' Jede bewältigte Schwierigkeit macht uns Frauen noch stärker, während die Herren der Schöpfung eher dazu neigen, die eigene Unzulänglichkeit zu vertuschen."
(Quelle: Frauenzeitschrift aus Deutschland, wahrscheinlich zwischen den Jahren 2000 und 2003)

"Aber angesichts einer Generation emotional unreifer Männer, die Heirat als das letzte sehen, das sie gerade noch vor ihrem Tod zu tun gedenken, (...)"
(Quelle: Molly Watson, britische Kolumnistin)

"Ein toter Vater ist Rücksicht in höchster Vollendung."
(Quelle: Maureen Green, amerikanische Feministin)

"Ich finde, Männerhass ist eine mögliche und ehrenwerte politische Handlung."
(Quelle: Robin Morgan, amerikanische Feministin)

"Ich habe nicht die leiseste Ahnung, welche mögliche revolutionäre Rolle weiße, heterosexuelle Männer erfüllen könnten, seit sie die Verkörperung der reaktionären Besitzstands-Interessensvertretung sind. Und dann habe ich große

Schwierigkeiten, zu erkennen, was Männer generell auf dieser Welt tun könnten."
(Quelle: Robin Morgan, amerikanische Feministin. Gefunden auf
www.conservapedia.com.)

"Wir können nicht die Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen beseitigen,
solange wir nicht die Ehe zerstören."
(Quelle: Robin Morgan, amerikanische Feministin. Gefunden auf
www.conservapedia.com.)

"Ich behaupte, dass Vergewaltigung jedes Mal dann besteht, wenn die Initiative
zum Geschlechtsakt nicht von der Frau ausging, aus ihrer unverfälschten
Zuneigung und Sehnsucht heraus."
(Quelle: Robin Morgan, amerikanische Feministin. Gefunden auf
www.conservapedia.com.)

"Der PR-Alltag ist stressig, verlangt viele rasche Entscheidungen und kostet viel
Kraft. Frauen dokumentieren, dass sie dem viel besser gewachsen sind als
Männer."
(Quelle: Aussage des Leiters einer deutschen PR-Agentur. Aus juristischen
Gründen werden keine näheren Angaben gemacht.)

*(Erläuterung zum Verständnis des Textes: Mit der regelmäßig wiederkehrenden
Bezeichnung "Wir" sind die deutschen Frauen in ihrer Gesamtheit gemeint, mit
den Anreden "Sie", "Ihnen" und "Ihre" die deutschen Männer.)*

"Offener Brief an den deutschen Mann (...) Im Alter sind Sie immer noch ein
lausiger Liebhaber (...) Es steht nicht gut um Sie, mein Herr, und es kommt noch
schlimmer. (...) arbeiten wir (*die Frauen, Anm.*) von alters her mit Intelligenz,
Selbstironie und Mitgefühl. Wir fürchten, dass wir inzwischen einen Grad der
Zivilisierung erreicht haben, an den Sie kaum mit den Fingerspitzen gelangen,
denn allein gelassen und ohne Arbeit verwarhlosen Sie recht schnell, wie man an
der Überzahl männlicher Stadtstreicher leicht erkennen kann. (...) Und eher
zerstören sie eine Telefonzelle, bevor sie über die grassierende Impotenz reden,
von der zahlreiche Damen zu berichten wissen. (...) Das Schlimme ist: Wir dürfen
es nicht aussprechen, weil Sie sonst beleidigt abrauschen (...) weil es Ihre
Männlichkeit weiter zum Schrumpfen bringen würde, (...) Ist Ihnen eigentlich
klar, dass mittlerweile Welten zwischen unseren Ansprüchen liegen und dem, was
Sie zu bieten haben? (...) Sogar im fortschrittlichen Schweden stellen die Frauen
fest, dass Sie in Ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind und haben eine
Frauenpartei gegründet, die auf Anhieb starken Zuspruch hat. (...) Sie dagegen
sahen keinen Anlass, Ihre Persönlichkeit selbstkritisch zu hinterfragen, Ihnen
fehlte der Widerstand. Wer kaum kämpfen und um sich werben muss, kann
Entwicklungen schon mal verschlafen. Jetzt hinken Sie hinterher, (...) während die
Jungen schon in der Schule nur mühsam mitkommen und sich zu Rüpeln mausern,
deren Sprache körperliche Gewalt ist. 'Die letzte Männerdomäne ist gefallen.
Bleibt bloß noch das Schnarchen.'

Sie wissen, dass es wahr ist, mein Herr. Sie haben nur die Augen noch nicht richtig
offen. (...) weshalb Ihnen ja auch ein Heer von Management-Trainern weibliche

Tugenden eintrichtern soll. Warum dann nicht gleich Frauen nehmen? fragen sich die Unternehmen immer öfter. Wenn Sie nicht etwas geschmeidiger werden, wird man Sie bald nur noch für den Straßenbau heranziehen. (...) Es scheint jedoch, als hätten Sie einen nie dagewesenen Grad der Verunsicherung erreicht, der Sie derart erschüttert, (...) Zum Beispiel beim Sex, dieser herrlichen Sache, von der Sie beschämend wenig wissen. (...) Sind Sie dermaßen empfindlich? (...) im Land der Mimosen (...) Wir glauben aber, dass es Ihre ureigenste Aufgabe ist, eine Frau im Bett glücklich zu machen und nicht sich selbst."

(Quelle: www.frida-magazin.de.)

Anmerkung: Diese Website erhielt während der Zeit ihres Bestehens mehrere Journalismuspreise.)

"Ich denke, es ist überhaupt keine schlechte Idee (*den Anteil der Männer auf etwa 10 % der menschlichen Rasse zu reduzieren und festzuschreiben, gemäß der Forderung der amerikanischen Feministin Sally Miller Gearhart, Anm.*). Wenn Leben heißt, auf diesem Planeten zu überleben, dann bedarf es einer Entseuchung dieser Erde. Ich meine, dies wird begleitet werden durch einen evolutionären Prozeß, der zu einer drastischen Reduktion der männlichen Bevölkerung führen wird."

(Quelle: Mary Daly, amerikanische Feministin, in einem Interview des EnlightenNext Magazine. Gefunden auf <http://sexistinnen-pranger.de>.)

"Während Frauen das gesellige Kommunizieren unter Frauen schätzen, sogar auf die Toilette gehen Frauen gemeinsam, während sie dabei ihr Gespräch fortsetzen, gehen sich Männer untereinander eher aus dem Wege, (...) oder wenn sie schon zusammen sind, sprechen sie in möglichst sachlich gehaltenen Stil über alles Mögliche, immer peinlich darauf bedacht, dass keine aufkommenden Gefühle füreinander offenbar werden, die auf ein für unzulässig gehaltenes Maß an gefühlsmäßiger Nähe zwischen Männern hindeuten könnten – man könnte ja sonst in Verdacht kommen, man hätte auch homoerotische Neigungen, was aber wohl bei allen Männern auch real der Fall sein dürfte. (...)

Es scheint, dass Frauen in der verbalen Kommunikation Männern oft überlegen sind. (...) Es kann aber auch physiologische Gründe dafür (...) geben (...)

Viele Männer scheinen mit der verbalen Überlegenheit von Frauen überfordert. Die Wortkargheit der Männer wird damit verstehbar. Nicht mehr mit der Frau zu sprechen, ist eine besondere Form der Kommunikation, denn: 'Man kann nicht, nicht kommunizieren'. (...)"

(Quelle: www.maennerberatung.de)

"Men just don't do their job anymore." – "Männer erledigen ihre Aufgaben (als Männer) nicht mehr."

(Quelle: Susan Sontag, amerikanische Schriftstellerin und Intellektuelle, auf die Frage, was sie an den heutigen Männern vermisse.)

"Ein Mann zu sein, ist der häufigste genetische Defekt in der Natur."

(Quelle: Jens Reich, Molekularbiologe am Berliner Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin)

"Der Mann merkt von selbst nichts, er merkt überhaupt nichts."
(Quelle: Elisabeth Gehrler, von 1995 bis 2007 österreichische Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur)

"Frauen haben ihre Fehler. Männer haben nur zwei: Alles, was sie sagen. Alles, was sie tun."
(Populäres feministisches Graffiti. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Der Mann ist ein Haustier, das, wenn man es mit Strenge behandelt ... trainiert werden kann, die meisten Dinge zu tun."
(Quelle: Jilly Cooper, amerikanische Feministin. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Die Institution des Beischlafes ist anti-feministisch."
(Quelle: Ti-Grace Atkinson, amerikanische Feministin. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Wenn eine Frau mit einem Mann einen Orgasmus erlangt, kollaboriert sie lediglich mit dem patriarchalischen System, sie erotisiert ihre eigene Unterdrückung."
(Quelle: Sheila Jeffrys, amerikanische Feministin. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Und selbst wenn man einen Unterschied macht zwischen einem professionellen Vergewaltiger und einem durchschnittlich dominanten heterosexuellen (Mann), so ist es doch bloß ein quantitativer Unterschied."
(Quelle: Susan Griffin: "Rape: The All-American Crime". Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Männerhass, diese volatile Mischung aus Mitleid, Verachtung, Ekel, Neid, Entfremdung, Angst und Wut auf Männer. Es ist nicht nur Hass auf den anonymen Mann, der stinkende Geräusche in der Straße macht, nicht nur auf den Vergewaltiger oder den Richter, der ihn freispricht (...)"
(Quelle: Judith Levine, Autorin von "My Enemy, My love". Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Wenn irgendjemand für eine Falschbeschuldigung (*bezüglich eines Sexualdeliktes, Anm.*) bestraft würde, dann würden Opfer realer Übergriffe zögerlicher darüber sprechen."
(Quelle: David Angier. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Ich denke, dass Frauen eine Fähigkeit zu Verständnis und Mitgefühl haben, die Männer strukturell nicht haben, nicht haben, weil sie sie nicht haben können. Sie sind einfach unfähig dazu."

(Quelle: Barbara Jordan, amerikanische Kongressabgeordnete. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Männer als Gruppe tendieren dazu, missbrauchend zu werden, verbal, sexuell oder emotional."

(Quelle: Aus einem englischsprachigen Internetforum, als Reaktion auf eine Anfrage nach Argumenten, warum Väter für die Entwicklung eines Kindes überflüssig seien. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Als Geschlecht sind wir den Männern definitiv überlegen."

(Quelle: Elizabeth Cady Stanton, amerikanische Feministin. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"In einer patriarchalischen Gesellschaft ist jeder heterosexuelle Geschlechtsverkehr Vergewaltigung, weil Frauen eine Gruppe sind, die nicht stark genug ist, um eine autonome Einwilligung zu geben."

(Quelle: Catharine MacKinnon. Veröffentlicht in: "Professing Feminism: Cautionary Tales from the Strange World of Women's Studies". Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Jede Form von Sex, sogar einvernehmlicher Sex zwischen Verheirateten, ist ein gegen Frauen verübter Gewaltakt."

(Quelle: Catharine MacKinnon, amerikanische Feministin. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Politisch gesehen nenne ich es Vergewaltigung, wann immer eine Frau Sex hat und sie fühlt sich vergewaltigt."

(Quelle: Catharine MacKinnon, amerikanische Feministin. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Heterosexueller Geschlechtsverkehr ist der reine, formalisierte Ausdruck der Verachtung des weiblichen Körpers."

(Quelle: Andrea Dworkin, amerikanische Feministin. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Die Leute denken, Sie sind Männern gegenüber sehr feindselig eingestellt."

"Ich bin es."

(Quelle: Andrea Dworkin, amerikanische Feministin. Gefunden auf www.conservapedia.com.)

"Die Männer benutzen die Nacht, um uns auszuradiieren."
(Quelle: Andrea Dworkin, amerikanische Feministin. Gefunden auf
www.conservapedia.com.)

"Die Auslöschung der Persönlichkeit, der Individualität, des Willens, des Charakters einer Frau ist die Voraussetzung für männliche Sexualität."
(Quelle: Andrea Dworkin, amerikanische Feministin. Gefunden auf
www.conservapedia.com.)

"In den Industriegesellschaften haben Männer nur selten enge Freunde, mit denen sie ihre tieferen Gefühle austauschen. Sie fühlen sich als Ehemänner unterlegen/unzulänglich, da ihre Frauen ständig mehr Kommunikation verlangen, verlangen, dass Männer mehr über ihre tieferen Gefühle sprechen. Die Männer verstecken sich jedoch nicht, sondern kennen ihre tieferen Gefühle nicht. (...) Er war aber nicht in der Lage, etwas über sich und seine tieferen Gefühle zu schreiben, da er diese nicht kannte. Sein 'Schicksal' ist ein typisch männliches: von Frauen (...) gejagt mit der Forderung, sich mehr mitzuteilen und auszudrücken und die typisch männliche Reaktion ist, zu fliehen, da sie sich auf dieser Ebene nicht ausdrücken können. Sie flüchten vor diesen Anforderungen."
(Quelle: www.treff-raum-espaciotime.com/de/articles/maennlich.html)

"Männer-Macken. Wofür wir sie hassen"
(Quelle: www.amica.de)

Der Theologin Dorothee Sölle wird das Zitat, Männer seien "emotional amputiert" zugeschrieben. Recherchen konnten dies allerdings nicht eindeutig belegen. Die Information wird daher nur unter Vorbehalt wiedergegeben.

"Männliche Dummheit bereitet mir größtes Vergnügen. Gott sei Dank ist das eine schier unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung."
(Quelle: Marc Wortley Montagu)

"Beschneidung – das kleine Extra am Mann"
(Quelle: Schlagzeile eines Artikels auf der Frauen-Website "WomenWeb.de", in dem Werbung für männliche Genitalverstümmelung gemacht wurde.)

"Die Erfindung Mann ist das größte Fehlprodukt der Evolution! (...) Wir können weitaus besser mit Schmerzen umgehen, sind widerstandsfähiger und robuster als diese Mimosen. (...) In einigen Jahrhunderten ist das männliche Y-Chromosom so weit degeneriert, dass es dann keine Männer mehr gibt. Sie sterben einfach aus. Einige Tausend Jahre später wird sich niemand mehr an diese zerstörerische Spezies namens Mann erinnern.
(...) Die Natur funktioniert und eliminiert das Lebensuntaugliche. Damit ist wohl bewiesen, dass der Mann ein Fehler der Natur ist."

"Viele Männer empfinden es als höchst ernüchternd und haben prompt einen Hänger, sobald eine Frau ausnahmsweise das 'Hasch-mich-Spielchen' nicht mitspielt, den Spieß umdreht und ihrerseits die sexuelle Initiative ergreift."

"Keine Gnade mit schwachen Männern!"

"Nur ein toter Mann ist ein guter Mann."

"Der Wissenschaftler David Page folgerte daraus, dass ein männlicher Affe einem Mann genetisch ähnlicher sei als eine Frau."

"'Als Gott den Mann erschuf, übte SIE nur'. Anfang der 80-er Jahre, also zur Hoch-Zeit der Frauenbewegung, wurde Männern dieser Spruch von Frauen in lila Latzhosen um die Ohren gehauen. Damals grinsten die Adressaten gequält, heute ahnen sie, dass ein Fünkchen Wahrheit darin stecken könnte. (...) Denn offenbar sind Männer für die Anforderungen der Gegenwart schlecht gerüstet, sie werden von der Wissensgesellschaft überrollt. (...) Heute sind andere Fähigkeiten gefragt: Kommunikation, Teamwork, Dienstleistungsbereitschaft, soziale Kompetenz, Einfühlungsvermögen. Da liegen die Frauen klar vorne. (...) Das männliche ist das Verlierer-Geschlecht, sagen Soziologen heute."

"Der Mann ist ein Zwischenglied zwischen Mensch und Tier, denn er ist eine Spottgeburt und als solche derart zynisch und lächerlich ausgestattet, so dass er weder das eine noch das andere in voller Wirklichkeit sein kann."

"Ihre (*die der Männer, Anm.*) Gefühlsklaviatur ist nun mal simpler gestrickt."

"Das Leid männlicher KZ-Insassen bestand hauptsächlich darin, dass sie während dieser Zeit keine Frauen unterdrücken konnten."

"Wenn man's recht bedenkt, ist ein Mann lediglich das Ergebnis eines verkrüppelten Chromosoms."

"Und seien wir ehrlich, worum kreisen die Gedanken des normalen Mannes? Auto, Fernsehen, Video, Hifi, Fressen und Urlaub."

"Ein großer Teil des Y, so vermuten Wissenschaftler, (...) sei 'genetischer Müll'."

"Können Männer sich wirklich nicht in die emotionalen Welten einer Frau hineinversetzen? Warum sind sie nicht in der Lage, sich auf die Gefühle einer Frau einzulassen? (...)

Haben Männer überhaupt Gefühle? Gibt es da noch etwas, was über die oberflächliche Befriedigung ihrer Bedürfnisse hinausgeht? Kommt da noch was?

Männer und Frauen sind verschieden. Das wissen wir alle. Aber der moderne Mann sollte in der Lage sein, den Mut aufzubringen, zu seiner verborgenen Emotionalität zu stehen. Frauen wollen starke Männer. Das ist klar. Aber es ist nicht gleichbedeutend damit, ein Herz aus Stein zu haben!

Stärke bedeutet letztlich auch die Kraft aufzubringen, Gefühle zulassen zu können und sich (in angemessener Weise) zu ihnen zu bekennen. Wer keine Furcht vor der eigenen Verletzlichkeit hat, dokumentiert wahre Stärke.

Warum fehlt so vielen Männern der Mut dazu?"

"Kaum hatten Forscher den molekularen maskulinen Bauplan vorgelegt, da wurde ersichtlich, dass die auf dem Y-Chromosom basierende Männlichkeit als etwas dauerhaft Marodes beschrieben werden kann. Als chronische Krankheit der Menschheit. Und weil sich die Natur mit ihrem Evolution genannten Immunsystem vor schadhafte Einflüssen zu schützen weiß, werde sie auch das Leiden Mann bald auskuriert haben – in gut 100.000 Jahren, wie der britische Genetiker Bryan Sykes prophezeit. Denn dann, lautet seine (...) These, sei der Mann ausgestorben."

"Typisch Mann. Doch mit dieser Spezies müsse man eben Mitleid haben, findet der Autor des Buchs 'MännerVersagen': 'Frauen sind einfach lebensstüchtiger', betont Otten."

"Unglück macht Männer gefühlvoller."

"O ihr Männer! Was gibt es unter euch für Dummköpfe."

"Wenn es zum Handeln kommt, dann seid ihr Männer feig, feig wie erschrockene Mäuse."

"Die Mehrzahl der Männer fühlen sich unbehaglich, wenn sie nichts zu reden haben. Aus diesem Grunde ist die Hälfte all dessen, was Männer miteinander reden, Unsinn, und es ist im Grunde nutzloser als das Geklatsche alter Weiber vor dem Waschtroge."

"Ein Vater wird von Gott geschickt als Mittel zum Zweck."

"Ein Idealist ist ein Mann, dessen Liebe zum Geld unerwidert bleibt."

"Ein Mann ist ein einsames Wesen."

17. Kinder

17. 1. Allgemeines

Einige männerfeindliche Personen der Öffentlichkeit, insbesondere Journalisten, schrecken nicht einmal davor zurück, sogar männliche Kinder für ihren Kampf gegen das männliche Geschlecht zu instrumentalisieren und zu missbrauchen. Siehe etwa den Punkt "Geschlechterunterricht" in dieser Aufzählung.

Oder ein bekanntes deutsches Nachrichtenmagazin, welches sich in einer Reportage über das männliche Y-Chromosom einmal zu folgender Äußerung hinreißen ließ:

"Aus ökonomischer Sicht sogar unsinnig: Eine Hälfte der Population, beim Menschen also die Männer, muss Jahre, oder gar jahrzehntelang aufgezogen, gepäpelt und ernährt werden – und all das nur, um irgendwann einmal ein paar Samen zu spenden. (...) Wozu also solche Verschwendung?"

Es sind bereits Erziehungsratgeber auf dem Markt erschienen, in denen die Geburt eines Jungen in hetzerischer und hasserfüllter Weise als negatives Ereignis beschrieben wurde, da laut Meinung dieser Autoren jeder Junge ein "potenzieller Macho" sei. Die Autoren lieferten in ihren Werken daher auch gleich entsprechende "Frühwarnsysteme" mit, deren daraus resultierende Maßnahmen an das Verhalten von Psycho-Sekten erinnerten. Aus Gründen der juristischen Vorsicht werden hier keine näheren Angaben zu Personen oder Verlagen gemacht. Der Autor kann lediglich versichern, dass er auf dem Gebiet sehr gründlich recherchiert hat.

Eine deutsche Autorin, deren Name ebenfalls aus juristischen Gründen nicht erwähnt werden soll, rief in einem ihrer Bücher sogar schon einmal zum sexuellen Missbrauch an Jungen auf, indem sie Mütter aufforderte, ihren Söhnen als "Anti-Macho-Training" Mädchenkleidung anzuziehen.

Weitere Beispiele. In den Medien findet man immer wieder hämische, gehässige und zynische Kommentare darüber, dass

- es bei Jungen mehr Totgeburten als bei Mädchen gibt,
- Jungen öfters zum Stottern neigen
- und Jungen in der Schule öfter Leistungsprobleme haben.

17. 2. Ebenfalls relevant in diesem Zusammenhang: Die Ritalin-Problematik

Bei Methylphenidat, der Öffentlichkeit bekannt unter dem Handelsnamen Ritalin, handelt es sich um eine Amphetamin-ähnliche Substanz. Diese wird von Psychologen vor allem beim so genannten Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom (ADHS) verschrieben. Von den Verschreibungen sind zum überwiegenden Teil Jungen betroffen. Extrem gefährliche Nebenwirkungen werden dabei billigend in Kauf genommen. Von diesen handeln die zwei nachfolgenden Pressemeldungen.

17. 2. 1. www.welt.de

Die Internet-Ausgabe von "Die Welt" veröffentlichte folgenden Text über die möglicherweise unterschätzten Gefahren dieses Medikamentes:

"Schädigt Ritalin das menschliche Gehirn? (...) Bereits 150.000 Klein- und Grundschul Kinder werden in Deutschland nach einer Untersuchung des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt regelmäßig mit dem Psychostimulans behandelt. Das Medikament greift in den Hirnstoffwechsel ein, indem es die Konzentration der Botenstoffe Dopamin und Noradrenalin an den Schaltstellen der Nervenzellen beeinflusst und dadurch den Bewegungsdrang dämpft. Die genauen Wirkmechanismen sind jedoch noch ungeklärt.

Die Therapie ist nicht ohne Risiko von schweren Nebenwirkungen, warnen Ärzte und Kinderpsychiater seit Langem vor dem Hintergrund des immer weiter steigenden Konsums schon bei den Kleinsten. Dass dabei möglicherweise mit weiter reichenden Erscheinungen als Appetitlosigkeit, Schlafstörungen oder Herzrasen zu rechnen ist, darauf macht nun eine US-Untersuchung aufmerksam, die Neurowissenschaftler vom Weill Cornell Medical College in New York im 'Journal of Neuroscience' veröffentlicht haben.

Bei Ratten, denen die Forscher über mehrere Wochen relativ hohe Dosen des Medikaments gespritzt hatten, stellten sich nicht nur die bekannten Verhaltensänderungen ein. Diese gingen einher mit bleibenden strukturellen und biochemischen Veränderungen im Gehirn der Tiere. Die Forscher hatten das Medikament an Tieren getestet, deren Alter dem von zwei- bis dreijährigen Kindern entsprach.

(...) Schon vor einem Jahr hatte die für die Arzneimittelzulassung und -überwachung zuständige US-Behörde FDA eine Warnung herausgegeben, weil sich Meldungen über plötzliche Todesfälle und schwerwiegende Nebenwirkungen von Ritalin insbesondere bei Kleinkindern häuften. (...) In Deutschland sei die Vergabe in nur zehn Jahren um das 270-Fache angestiegen, stellt das Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt fest. Ärzte vermuten, dass Viele ohne ausreichende Diagnostik behandelt werden."

(Quelle:

www.welt.de/wissenschaft/article1085271/Schaedigt_Ritalin_das_menschliche_Gehirn.html, 6. August 2007)

17. 2. 2. "Telepolis"

Die Internet-Nachrichtenplattform "Telepolis" berichtete am 17. 06. 2009 zum Thema:

"Erhöhen Ritalin und Co. bei Kindern das Risiko, an einem plötzlichen Tod zu sterben?"

Nach einer US-Studie könnte es einen Zusammenhang zwischen ADHD-Medikamenten und Herzstillstand bei Kindern und Jugendlichen geben, die FDA hat einen Hinweis veröffentlicht.

Die US-Lebensmittel- und Medikamentenbehörde FDA hat eine Warnung ausgesprochen, dass stimulierende Mittel wie Ritalin, die zur Behandlung der Aufmerksamkeitsstörung ADHD gegeben werden, auch bei ansonsten gesunden Kindern und Jugendlichen zu einem plötzlichen unerklärten Tod durch Herzstillstand führen können.

Das FDA verweist dabei auf eine von der Behörde selbst und dem National Institute of Mental Health (NIMH) in Auftrag gegebene Studie. In dieser Fall-Kontroll-Studie wurde für die Zeitspanne 1985 – 1996 die Einnahme von stimulierenden Medikamenten (Amphetamin, Dextroamphetamin, Metamphetamin, Methylphenidat) bei 564 gesunden Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 bis 19 Jahren, die plötzlich und unerklärt gestorben sind, mit der von ebenso vielen Kindern und Heranwachsenden untersucht, die als Mitfahrer bei Verkehrsunfällen gestorben sind. Dabei wurde jeweils einem Kind der einen Gruppe eines der anderen zum Vergleich zugeordnet, das möglichst ähnlich (Alter, Geschlecht, Gesundheit etc.) ist. Der Vergleich wurde deswegen mit diesen beiden Gruppen angestellt, weil in beiden Fällen die Kinder plötzlich starben und die Todesursache nicht aus einem bekannten medizinischen Problem folgt."

18. Kriminalität

18. 1. Allgemeines

In Artikeln über Geschlechterfragen werden oft Männer pauschal für die Tatsache angegriffen, dass die Kriminalitätsrate unter Männern höher liegt als unter Frauen. Dazu müssen jedoch folgende Anmerkungen gemacht werden:

18. 2. Ungleichbehandlung vor Gericht

18. 2. 1. Allgemeines

Vor Gericht werden Männer für die gleichen Delikte häufiger angeklagt und verurteilt als Frauen. Dabei fällt das Strafmaß im Schnitt wesentlich höher aus als bei Frauen, die wegen des gleichen Deliktes verurteilt werden. Frauen kommen außerdem häufiger als Männer in den Genuss von Hafterleichterungen. Gründe für dieses Verhalten könnten in einem falsch verstandenen Ritterlichkeitsdenken bei männlichen Justizangehörigen zu suchen sein.

18. 2. 2. Beweise für die Ungleichbehandlung

18. 2. 2. 1. Prof. Ulrich Vultejus

Dazu ein Auszug aus einem Interview mit dem Richter am Amtsgericht a. D. Prof. Ulrich Vultejus, Berlin. Es ist betitelt mit "Kein Gesetzgeber kann einen Richter zu einem Urteil zwingen" und erschienen in der Ausgabe 3/08 der "Zeitschrift für Rechtspolitik" vom 11. April 2008, herausgegeben vom Verlag C. H. Beck. In einer Passage erläutert Richter Vultejus:

"Theoretisch müssen Männer und Frauen bei gleichen Taten auch gleich bestraft werden. Rechtssoziologen wollen herausgefunden haben, dass Frauen etwas milder bestraft werden. Ich bin in Strafverfahren gegen Frauen immer wieder in Schwierigkeiten geraten und habe mich deshalb jeweils gefragt, welche Strafe würde ich gegen einen Mann bei derselben Anklage verhängen und auf diese Strafe alsdann abzüglich eines 'Frauenrabatts' erkannt. Ähnlich scheinen es auch meine Kollegen zu handhaben, wie die eben wiedergegebene rechtssoziologische Untersuchung ergibt. Ein Frauenrabatt ist gerechtfertigt, weil es Frauen im Leben schwerer haben und Strafen deshalb bei ihnen härter wirken."
(Quelle: <http://genderama.blogspot.com>, 16. April 2008.)

18. 2. 2. 2. Dunkelfeldstudie

Wissenschaftler der Universitäten Münster und Bielefeld begannen im Jahr 2002, unterstützt durch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), mit der Durchführung der so genannten "Dunkelfeldstudie". Dafür befragten sie jährlich wiederkehrend in der Stadt Duisburg 3400 Jugendliche zu ihrem Kriminalitätsverhalten.

Im Herbst 2008 gab man im Rahmen dieses Projektes unter anderem bekannt, dass "erwischte" Mädchen **s e c h s M a l** seltener angezeigt würden als Jungen.

18. 2. 2. 3. Paragraf 217

Bis ins Jahr 1998 hinein wurden in Deutschland Frauen bei Kindstötungen oftmals nach dem einigermaßen milden alten § 217 StGB abgeurteilt. Nach dessen Abschaffung kam meistens der ebenfalls ziemlich milde § 213 StGB "Minderschwerer Totschlag" (Totschlag ohne eigene Schuld oder im Zorn) zur Anwendung.

Männer hingegen wurden in solchen Fällen schon immer nach den §§ 211 StGB (Mord) und 212 StGB (Totschlag) bestraft.

18. 2. 2. 4. Adolf Gallwitz

Dass diese Ungleichbetrachtung teilweise schon ins Geschmacklose geht, beweist unter anderem ein Zeitungsinterview mit dem Schweizer Polizeipsychologen Adolf Gallwitz, welcher einmal äußerte:

"Wir müssen hier ganz deutlich unterscheiden zwischen Frauen und Männern. Wenn Frauen ihre Kinder umbringen, hat es meistens ganz andere Motive als bei Männern. Bei Frauen haben wir ein Phänomen, das in Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen auftritt, meist auch mit Depressionen. Da möchte man die Kinder nicht zurücklassen, da möchte man ihnen das Leben hier auf der Erde ersparen, nachdem man es auch für sich selbst beendet hat. Bei Männern hat es meistens etwas damit zu tun, das man mit Rache erklären könnte: die Frau bestrafen, die Zurückgebliebenen bestrafen, ich nehme dir das weg, was dir am wichtigsten ist. Also von den Motiven her ist es unterschiedlich (...)"
(Gefunden auf www.feminismuskritik.eu. Originalquelle des Interviews nicht mehr ermittelbar.)

18. 3. In Wahrheit verfehlte Ausländerintegration?

In Gefängnissen in westeuropäischen Ländern ist die hohe Zahl an ausländischen Straftätern auffällig. Es entsteht also die Frage, ob wir es nicht primär mit einem Problem der Ausländerintegration zu tun haben anstelle von einem Männerproblem.

So gab etwa zu Beginn der 2000-er Jahre der seinerzeitige Berliner Oberstaatsanwalt Reusch, zuständig für die Intensivstraftäter der Stadt, in einem Vortrag bekannt, dass von circa 700 Berliner Intensivstraftätern rund 400 bis 500 arabisch-türkischer Abstammung seien.

Und im Jahr 2008 registrierte die Berliner Polizei 1200 solcher Intensivtäter, wovon 71 Prozent einen Migrationshintergrund aufwiesen und wiederum die Libanesen überproportional stark vertreten waren (Quelle: www.sueddeutsche.de/panorama/588/481064/text/, 20. 07. 2009).

18. 4. Schlusswort

Natürlich sind all diese Studien und Zahlen lediglich zeitliche Momentaufnahmen. Einen allgemein gültigen Aspekt beinhalten sie aber dennoch. Und zwar dürften sie allesamt starke Indizien in die Richtung sein, dass die von Feminismus-Vertretern gern aufgestellte Behauptung der generell und allgemeingültig höheren kriminellen Veranlagung von Männern eventuell doch nicht der Wahrheit entspricht. Es gibt sicherlich unterschiedliche Schwerpunkte bezüglich der Kriminalität von Männern und Frauen. Aber Männern als solchen eine höhere Neigung zum Regelverstoß zu unterstellen, ist unter empirischen Gesichtspunkten nicht haltbar, wie sich zeigt.

(Gesamter Punkt 18: Wenn nicht anders angegeben, Stand 2006.)

19. Lebenserwartung

19. 1. Allgemeines

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts tauchten in den Medien immer mal wieder Berichte auf, in denen man die kürzere Lebenserwartung von Männern mit einer angeblichen genetischen Unterentwickeltheit zu "begründen" versuchte. Jegliche soziologische Faktoren dieses Phänomens wurden geleugnet. Darüber hinaus waren diese Berichte oft in einem derart gehässigen Stil abgefasst, dass dieser an die rassenbiologischen Abhandlungen der NS-Zeit erinnerte.

Verschwiegen hingegen wurden in besagten Artikeln die nachfolgend aufgeführten Fakten.

19. 2. Unterschied wieder im Abklingen

19. 2. 1. Allgemeines

Der Unterschied in der Lebenserwartung ist langsam, aber stetig im Schrumpfen begriffen. Können mit Statistik befasste Ämter bestätigen.

19. 2. 2. Entwicklung zwischen 1900 und 2000

Die durchschnittliche Lebenserwartung von Männern betrug um das Jahr 1900 nur 47 Jahre. Während des 20. Jahrhunderts stieg sie auf 79 Jahre – um satte 68 Prozent!!!

19. 2. 3. Entwicklung zwischen 2002 und 2005

So teilte etwa das Statistische Bundesamt in Deutschland im Oktober 2006 mit, dass die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland weiter angestiegen war. Sie betrug nach der seinerzeit aktuellen Sterbetafel 2003/2005 für einen neugeborenen Jungen 76,2 Jahre und für ein Mädchen 81,8 Jahre. Nach der vorherigen Sterbetafel 2002/2004 waren es 75,9 beziehungsweise 81,5 Jahre gewesen. **Damit hat auch laut Sterbetafel 2003/2005 die durchschnittliche Lebenserwartung neugeborener Jungen stärker zugenommen als die der Mädchen. Ein neugeborenes Mädchen hatte zu diesem Zeitpunkt eine um 5,6 Jahre höhere durchschnittliche Lebenserwartung als ein neugeborener Junge, 2002/2004 waren es noch 5,7 Jahre gewesen.**

19. 2. 4. Ausblick auf die Zukunft

"Die Männer in Deutschland holen bei der Lebenserwartung allmählich auf. Laut einer Prognose des Statistischen Bundesamtes dürfte der Rückstand der Männer auf die Frauen bis zum Jahr 2050 um etwa ein Jahr schrumpfen, von momentan 5,6 Jahren auf 4,5 Jahre, berichtete das Nachrichtenmagazin 'Focus'. Männer werden damit im Durchschnitt 7,6 Jahre älter sein als heute, Frauen lediglich 6,5 Jahre."

(Quelle: www.n-tv.de, 11. 3. 2009)

19. 3. Verhältnisse früher genau umgekehrt

19. 3. 1. Die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung

Die Restlebenserwartung der Zwanzigjährigen betrug vor der ersten Pest (542 – 750) 25 Jahre für Männer und 23 Jahre für Frauen. Bei den Dreißigjährigen war sie etwas höher: 27 Jahre für Männer und 24 Jahre für Frauen. Im Alter von 40 Jahren hatten sowohl die Männer als auch die Frauen etwa die gleiche restliche Lebenszeit von 15 bis 17 Jahren. Mit 60 betrug sie etwas weniger als zehn Jahre.

19. 3. 2. Mittelalter

Im Mittelalter wurden Männer im Durchschnitt etwa zwei Jahre älter als Frauen.

19. 3. 3. Beginn der Neuzeit

Interessanterweise erreichten vor Beginn der Neuzeit Frauen aus den reichen Gesellschaftsschichten auch damals schon ein sehr hohes Alter. Auch wenn sie viele Kinder zu Welt gebracht hatten. Vermutlich weil sie keine schweren Arbeiten verrichten mussten und weil sie sich eine weitaus bessere medizinische Versorgung leisten konnten als die Menschen aus dem einfachen Volk.

19. 3. 4. Beginn des 20. Jahrhunderts

Um das Jahr 1900 betrug der Unterschied in Europa nur drei Jahre zugunsten der Frauen.

19. 3. 5. Entwicklung ab 1920

Der amerikanische Männerrechtler Warren Farrell schrieb in seinem 1995 erstmalig auf Deutsch erschienenem Buch "Mythos Männermacht":

"1920 lebten Frauen in den USA ein Jahr länger als Männer. Heute leben Frauen sieben Jahre länger. Die Lebenserwartung von Frauen gegenüber der von Männern nahm um sechshundert Prozent zu. (...) Ist der Unterschied von sieben Jahren biologisch bedingt? Wenn das der Fall wäre, hätte er 1920 nicht nur ein Jahr betragen."

19. 3. 6. Situation in der Dritten Welt während der letzten Jahrhundertwende

In wirtschaftlich unterentwickelten Ländern in jenem Teil der Erde starben an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert bis zu zehn Prozent der Frauen bei Geburtskomplikationen.

19. 4. Die Klosterstudie als Gegenbeispiel

Es gibt eine Studie des Demografen Dr. Marc Luy (zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Textes Senior Scientist am Vienna Institute of Demography der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, davor Demograf am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden), die in Demografenkreisen als die so genannte "Klosterstudie" bekannt geworden ist. Luy verglich darin die Lebensspannen von mehr als 11.000 Nonnen und Mönchen in zwölf bayerischen Benediktinerklöstern zwischen 1890 und 1995. Er wollte wissen, ob sich die Lebenserwartung von Nonnen und Mönchen im Kloster deutlich anders entwickelt als die der Frauen und Männer in der Gesamtbevölkerung. Denn Klosterbewohner leben unter weitgehend identischen Verhältnissen.

Dabei stellte sich heraus, dass beide Gruppen eine annähernd gleiche Lebenserwartung aufwiesen. Die Lebenserwartung der Mönche war nur vernachlässigbar kürzer; teilweise bestand nur ein Jahr Unterschied.

Außerdem kamen bei der Untersuchung noch folgende höchst aufschlussreiche Tatsachen heraus:

Die Nonnen wurden nicht älter als ihre Geschlechtsgenossinnen in "freier" Wildbahn.

Die Mönche dagegen hatten eine durchschnittlich fünf Jahre höhere Lebenserwartung als Männer "draußen".

Für Luy bedeutete das: Die biologischen Unterschiede sind nicht so entscheidend, wie oft behauptet wird.

19. 5. Gefährliche Berufe

19. 5. 1. Allgemeines

Laut einer WHO-Studie sind so gut wie alle Berufe mit hohem Verletzungs-, Erkrankungs- und Todesfallrisiko fest in Männerhand: 24 der 25 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) so bezeichneten "Todesberufe" werden fast ausschließlich von Männern ausgeübt. Weltweit sterben der International Labor Organization (ILO) zufolge mehr Männer allein durch Industrieunfälle als durch Verkehrsunfälle, Krieg, Gewalt und AIDS zusammen. Für jeden tödlichen Berufsunfall, der einer Frau zustößt, stehen zwölf Männer, die auf diese Weise ums Leben kommen.

19. 5. 2. Warren Farrell

Hier noch mal eine ausführlichere Beschreibung der zuvor genannten Fakten:

"In seinem Buch 'Mythos Männermacht' schreibt der US-Männerrechtler Warren Farrell: 'Es ist oft die Rede davon, dass Frauen in schlecht bezahlte Berufe mit schlechten Aufstiegschancen und schlechten Arbeitsbedingungen (z. B. Fabriken) abgedrängt werden. Der Jobs Related Almanac (Handbuch des Arbeitsmarkts) zählt 250 Berufe auf und stuft sie nach Kategorien von sehr gut bis sehr schlecht ein. Die Einstufung wird aus der Kombination der Faktoren Bezahlung, Stress, Arbeitsumfeld, Aufstiegschancen, Gefahren am Arbeitsplatz und körperlicher Beanspruchung ermittelt. Demnach sind von den fünfundzwanzig schlechtesten Jobs vierundzwanzig fast reine Männerjobs.

Hier einige Beispiele: Lastwagenfahrer, Metallarbeiter, Dachdecker, Kesselschmied, Holzarbeiter, Schreiner, Bauarbeiter oder Polier, Baumaschinenfahrer, Fußballspieler, Schweißer, Mühlenarbeiter und Hüttenarbeiter. Alle diese 'schlechtesten Jobs' haben eines gemeinsam: Sie werden zu 95 bis 100 Prozent von Männern ausgeübt. Täglich kommen ungefähr so viele Männer an ihrem Arbeitsplatz um wie während des Krieges an einem 'durchschnittlichen Tag' in Vietnam.'

Der einzige 'Todesberuf' mit einem nennenswerten Frauenanteil war übrigens der des professionellen Tänzers. Farrell schreibt: 'Er wurde, ebenso wie Profifootball, niedrig eingestuft. Zweifellos deswegen, weil mangelnde Arbeitsplatzgarantie, schlechte Langzeitperspektiven, hohe Verletzungsgefahr und ein hoher Stressfaktor zusammenkommen.' Ein reiner Frauenberuf ist derjenige des Tänzers jedoch nicht. Der Männeranteil liegt auch hier in etwa bei 50 Prozent.

Todesjobs: 95 Prozent Männeranteil

Diese Zahlen gelten für die USA, aber in Europa sieht es nicht viel anders aus. Die EU-Statistikbehörde Eurostat gibt in ihrer Veröffentlichung 'Berufskrankheiten in Europa im Jahr 2001', erschienen 2004, statistische Daten über anerkannte Berufskrankheiten in zwölf EU-Ländern bekannt, beschränkt allerdings auf jene 68 Berufskrankheiten, die in allen nationalen Systemen Berücksichtigung finden. Darin heißt es: 'Die Inzidenzrate je 100.000 Arbeitnehmer ist bei Männern (48) höher als bei Frauen (22). Das hängt in erster Linie damit zusammen, dass Tätigkeiten, in denen Berufskrankheiten (wie z. B. asbestassoziierte Erkrankungen oder lärminduzierte Schwerhörigkeit) verbreitet auftreten, zum überwiegenden Teil von Männern ausgeübt werden.' (S. 1)

Krebserkrankungen als spezielle, besonders häufig tödlich verlaufende Form von Berufserkrankungen sind europaweit fast eine reine Männerdomäne: 'Im Jahr 2001 wurden in den betreffenden zwölf EU-Mitgliedstaaten insgesamt 1.499 Fälle anerkannt, die sich auf 7 verschiedene maligne Erkrankungen verteilen (...). Die meisten dieser Fälle (95 %) traten bei Männern auf.' (S. 3) Bei Todesfällen als Folge von Berufskrankheiten betrug der Männeranteil 97 Prozent. (S. 6)

Männer im gläsernen Keller

'Zu den Krankheiten kommt allerdings noch eine hohe Zahl von Verletzungen, Vergiftungen und anderer Berufsunfälle. Weltweit sterben der International Labor

Organization (ILO) zufolge 1,1 Millionen Männer allein durch Industrieunfälle und übertreffen damit die Zahl derjenigen, die durch Straßenunfälle, Krieg, Gewalt und AIDS getötet wurden. Für jeden tödlichen Berufsunfall, der einer Frau zustößt, stehen zwölf Männer, die auf diese Weise ums Leben kommen. Das ist kein Zufall: Erstens werden Männer grundsätzlich dort eingesetzt, wo die Gefahren am größten sind, und zweitens werden Frauen im Gegensatz zu Männern zusätzlich durch rechtliche Verordnungen vor stärkeren Belastungen geschützt.' (Arne Hoffmann in: quip, Magazin der Wirtschaftsunioren, Juli 2003)

Kein Wunder also, dass Feministinnen sich zwar über die 'gläserne Decke' und den geringen Frauenanteil in den Führungspositionen speziell der Wirtschaft beklagen, aber niemals Frauenquoten für die Berufe unterhalb des 'gläsernen Kellers' fordern, wo die überwiegend männlichen Arbeiter Tätigkeiten mit einem geringen Sozialprestige, aber mit hohem Krankheits-, Verletzungs-, Unfall- und Todesrisiko ausüben. Diese Frauen haben es darauf abgesehen, den relativ wenigen mächtigen Männern ihre Machtpositionen streitig zu machen; die vielen ohnmächtigen Männer blenden sie ganz bewusst aus."

(Quelle: www.manddat.de/index.php?id=43)

19. 6. Der Einfluss von Weltkriegen und Stalinismus

19. 6. 1. Allgemeines

Auch die Statistik verzerrenden Effekte von zwei Weltkriegen im 20. Jahrhundert darf man nicht außer Acht lassen. Nur zur Erinnerung: Allein die Herrschaft des Nationalsozialismus forderte 50 Millionen Todesopfer. Und die politisch verursachten Todesopfer in sämtlichen kommunistisch regierten Ländern dürften von der Russischen Oktoberrevolution an – sehr vorsichtigen Schätzungen zufolge – etwa 90 Millionen betragen. Jeder Laborwissenschaftler würde die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, stellte man ihn vor die Aufgabe, unter solchen Bedingungen eine allgemeingültige naturwissenschaftliche Aussage zu treffen.

19. 6. 2. Karlheinz Klement zum Thema

Der österreichische Nationalratsabgeordnete Karlheinz Klement von der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) schrieb dazu einmal auf seiner Website:

"Die Volkszählung 2001 ergab einen Frauenanteil von 52 Prozent. Berechnet man nur Österreicher und berücksichtigt die (EU-)Ausländer nicht, steigt der Frauenanteil auf 56,5 Prozent und sinkt der Männeranteil auf 43,5 Prozent. Am Altersgraphen ist zu erkennen, dass ein erheblicher Teil der fehlenden Männer Opfer kriegerischer Handlungen wurden.

Die Statistik Austria nennt nähere Daten: 'Die bei der Volkszählung 1951 errechnete Geschlechterproportion von 866 Männern auf 1000 Frauen hat sich bis 2001 wieder auf 939 Männer auf 1000 Frauen erhöht. Ein Grund für den Frauenüberschuss – die gefallenen Männer beider Weltkriege – hat mit dem Aussterben der Kriegswitwen kontinuierlich an Bedeutung verloren.'

Nach den Geburtendaten müssten hier 1060 Männer auf 1000 Frauen stehen. Nach der WHO wird ein Ausgleich der Kriegsfolgen auf 50:50 etwa im Jahr 2030 stattfinden, also 85 Jahre nach dem letzten Krieg."

19. 7. Der Einfluss der Arbeitswelt

Stress am Arbeitsplatz ist gesundheitsschädigend, und historisch gesehen ist es erst seit relativ kurzer Zeit eine Selbstverständlichkeit, dass auch Frauen einer Erwerbsarbeit nachgehen. Gut illustriert wird diese Tatsache durch ein Beispiel, welches die deutsche Frauenrechtlerin Alice Schwarzer immer wieder zum Besten gibt. Noch bis Anfang der Siebziger Jahre hatte in Deutschland (West) ein Mann das Recht, vom Arbeitgeber seiner berufstätigen Frau zu verlangen, diese zu kündigen, wenn er der Meinung war, dass die Frau durch ihre Berufstätigkeit ihre Haushaltspflichten vernachlässige. Und da auch noch zum Beginn des 21. Jahrhunderts längst nicht alle Frauen in westlichen Ländern einer Berufstätigkeit nachgingen, konnten entsprechende gesundheitsschädigende Effekte sich auch nicht in der Statistik niederschlagen.

19. 8. Risikoreiches Verhalten von Männern

Männer neigen zu einem höheren Risikoverhalten: Alkohol, Nikotin, risikoreiche Hobbys, aggressives Verhalten im Straßenverkehr.

19. 9. Unzulässige Vergleiche Mensch – Tier

Man versucht oft, die Theorie von der "genetisch gewollten" kürzeren Lebenserwartung von Männern durch Vergleiche mit dem Tierreich zu begründen, wo ähnliche Verhältnisse herrschen. Dass jedoch im Tierreich die Männchen oft nicht lange leben, ist kein Wunder. Sie müssen oft um die Weibchen kämpfen und/oder häufig das Revier für die Weibchen mitverteidigen. So ist es völlig klar und logisch, dass die Männchen im Durchschnitt nicht so alt werden wie die Weibchen. Das wird in den Medien oftmals abwertend als "Machoverhalten" bezeichnet – ohne dabei zu bedenken, dass die Weibchen dieses Machoverhalten von den Männchen erwarten und sich nicht mit ihnen paaren, wenn sie dieses Verhalten nicht zeigen. Auch bei den Menschen ist das immer noch ähnlich.

19. 10. Die gewagte These von der Nachwuchspflege

Es wird behauptet, die Natur habe die höhere Lebenserwartung von Frauen vorgesehen, weil sie sich um den Nachwuchs kümmern müssen.

Die Theorie lässt freilich eine ganze Reihe von Fragen unbeantwortet, etwa: Welche Relevanz sollte eine Frau "aus Sicht der Natur" für die Nachwuchspflege noch haben, sobald ihre Menopause eingetreten ist?

Paradox auch: Besagtes Argument wird vorgetragen, obwohl auf der anderen Seite die Frauenbewegung sich immer gegen eine biologistische Reduzierung der Frau auf die Rolle als Hausfrau und Mutter zur Wehr gesetzt hatte.

19. 11. Die wirtschaftliche Lage als Einflussfaktor

19. 11. 1. Lebenserwartung wirtschaftlich schlechter gestellter Personen

Die deutsche Friedrich-Ebert-Stiftung fand im Jahr 2006 in einer Studie heraus, dass wirtschaftlich schlechter gestellte Personen eine **bis zu fünf Jahren** geringere Lebenserwartung haben. Ein eindeutiger Beweis, in welchem Maße Korrelationen zwischen Lebenserwartung und sozialen Faktoren bestehen.

19. 11. 2. Lebenserwartungs-Situation von Männern im unteren Einkommensbereich

Elisabeth Pott, Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, 2007:

"Wir haben in Deutschland die Situation, dass Männer im unteren Einkommensbereich im Schnitt eine zehn Jahre niedrigere Lebenserwartung haben als Männer aus dem oberen Einkommensbereich. Bei Frauen liegt der Unterschied bei fünf Jahren. Herzinfarkte und Diabetes kommen bei sozial Benachteiligten etwa doppelt so häufig vor."

(Quelle: n-tv)

19. 11. 3. Situation von Männern in den höchsten Einkommenschichten

Das Robert-Koch-Institut hat um die Zeit der aktuellen Jahrhundertwende herum einmal ermittelt, dass 60-jährige Männer in den höchsten Einkommenschichten noch eine Lebenserwartung von rund 28 Jahren haben. Menschen in den unteren Gehaltsschichten dagegen haben nur noch eine von 15 Jahren.

19. 11. 4. Lebenserwartung von Lebensversicherungs-Inhabern

Lebensversicherungsunternehmen haben herausgefunden, dass ihre Klientel nicht nur wohlhabender ist als die Durchschnittsbevölkerung, sondern auch eine höhere Lebenserwartung hat.

19. 11. 5. Vergleiche zwischen den einzelnen Einkommenschichten

19. 11. 5. 1. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

"Doch nicht nur die persönlichen Lebensumstände, auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen beeinflussen die Lebensdauer der Geschlechter: 'Grundsätzlich ist die Lebenserwartung einer Gruppe ein geeigneter Indikator für ihre Stellung im gesellschaftlichen Machtgefüge. Schwarze sterben in den USA sechs Jahre früher als Weiße, weil sie weniger Geld und weniger Einfluss auf ihre Situation haben. Ebenso ist hierzulande die Lebenserwartung eines Universitätsprofessors rund neun Jahre höher als die eines ungelerten Arbeiters. Man müsste schon bewusst die Augen verschließen, um nicht zu erkennen, was es bedeutet, dass der Preis für den Wohlstand und überhaupt das Funktionieren unserer Gesellschaft das Leben von Männern ist.' (Arne Hoffmann: 'Sind Frauen bessere Menschen?', Berlin 2001, S. 49)"
(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=41)

19. 11. 5. 2. n-tv

"Nach den massiven Privatisierungen in der Wirtschaft der ehemals kommunistischen Länder ist die Sterberate bei Männern spürbar angestiegen. Die Zahl der Todesfälle erhöhte sich in den 90-er Jahren um fast 13 Prozent, wie aus einer Studie britischer Wissenschaftler hervorgeht, die im Wissenschaftsmagazin 'The Lancet' veröffentlicht wurde. (...) Die Autoren hatten die Sterberate von Männern im arbeitsfähigen Alter zwischen 15 und 59 Jahren in post-kommunistischen Ländern der ehemaligen Sowjetunion und anderen Ländern Osteuropas zwischen 1989 und 2002 untersucht. (...) Als einen wichtigen Faktor für die höhere Sterberate sehen die Wissenschaftler den starken Anstieg der Arbeitslosenquote, weil Arbeitgeber den Beschäftigten bis zur Privatisierung eine umfassende Gesundheits- und Sozialpflege geboten hätten."
(Quelle: www.n-tv.de, 15. Januar 2009)

19. 11. 5. 3. "Die Zeit"

"(...) Marc Luy (...) Demografieforscher vom österreichischem Vienna Institute of Demography hat Daten des deutschen Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung ausgewertet. Zwischen 1984 und 1986 wurden in den alten Bundesländern einige Tausend Menschen zu ihrer Gesundheit befragt. Im Jahr 1998 dann wurden dieselben Daten noch einmal erhoben. Unter anderem wurde bei dieser Erhebung auch erfasst, wer in der Zwischenzeit verstorben war und welchen Beruf er ausgeübt hatte.

Das Ergebnis bei den Männern: Während Arbeiter im Alter von 45 Jahren eine durchschnittliche Lebenserwartung von 70,63 Jahren haben, kommen Beamte im selben Alter auf eine Lebenserwartung von 76,64 Jahren. (...)

(...) bei Frauen derselben Vergleichsgruppen (...) Unterschied zwischen Arbeiterinnen und Beamtinnen (...) etwa vier Jahre.

(...) Was man allerdings sagen kann: Das Einkommen stellt eine wichtige Grundlage für ein langes Leben dar. Es ist zum einen der größere finanzielle Spielraum, um ein gesundes Leben zu führen. Zum anderen geht mit einem höheren Einkommen oft auch generell ein höheres Wissen einher, das es wiederum ermöglicht, besser auf seine Gesundheit zu achten.

(...) Eine Studie mit französischen Daten differenziert zwischen ungelerten Arbeitern, Facharbeitern, Landwirten, Lehrern und Ingenieuren. Auch hier zeigt sich ganz deutlich die Verknüpfung von sozialem Status und den Jahren, die man voraussichtlich noch leben wird. Die geringste Lebenserwartung bei den Männern hatten zum Zeitpunkt der Studie die ungelerten Arbeiter mit 69,3 Jahren, es folgten die Facharbeiter (72,5 Jahre), die Landwirte (75,3 Jahre), die Lehrer (76,1 Jahre) und schließlich die Ingenieure (77,3 Jahre).

(...)

(...) Lebensstil (...), der mit bestimmten Berufen einhergeht. Schottische Forscher wiesen dies für Absolventen der Glasgower Universität nach. So verstarben diese wesentlich früher, wenn sie eine Geisteswissenschaft oder Jura studiert hatten, als wenn sie zu Medizinern ausgebildet wurden.

Erklärt wurde dieses Phänomen dadurch, dass Geisteswissenschaftler häufig schlechter bezahlt werden und unsichere Jobs finden. Dass die Juristen früh verstarben, lag nach Aussagen der Forschungsgruppe daran, dass sich unter ihnen schon zu Studienzeiten überdurchschnittlich viele Raucher befanden.

Die häufigste Todesursache unter ihnen lautete folgerichtig Herzversagen und Lungenkrebs. Mediziner hingegen rauchten ebenfalls sehr viel, hörten allerdings auch früher damit auf. Da Akademiker allerdings im Wesentlichen eher Berufe mit einem höheren sozialen Status und einem höheren Einkommen bekleiden, bewegen sie sich trotz dieser Risiken aber immer noch am oberen Ende der Skala der Lebenserwartung.

Wie wichtig Bildung für ein langes Leben ist, zeigt eine aktuelle Studie aus den

Vereinigten Staaten. Wissenschaftler der Harvard Medical School haben Sterbedaten aus den Jahren 1980 bis 1990 und den Jahren 1990 bis 2000 verglichen. Es sollte die Veränderung der Lebenserwartung festgestellt werden.

Unterschieden wurden in der Untersuchung zwei Gruppen: Diejenigen, die bis zu zwölf Jahren, also bis zum High-School-Abschluss, ausgebildet wurden; und diejenigen, die noch darüber hinaus eine Ausbildung, im Regelfall ein Studium, absolvierten. Während die Lebenserwartung der ersten Gruppe unverändert blieb, stieg die Lebenserwartung der besser Ausgebildeten zwischen den Vergleichszeiträumen um rund 1,6 Jahre. Durchschnittlich wurden sie 82 Jahre alt. Bei den weniger Gebildeten lag das Alter bei 75 Jahren."
(Quelle: www.welt.de, 19. Februar 2009)

19. 11. 6. Einflussfaktor Stress

Der österreichische Sozialexperte Martin Schenk schrieb in einer Glosse der Wiener Obdachlosenzeitung "Augustin" in der Ausgabe vom Juli 2009:

"Harlem, der Stadtteil New Yorks mit größter Armut, weist Sterberaten auf, die so hoch sind wie jene von Bangladesh. Der Hauptgrund für die hohen Sterberaten in Harlem ist nicht die Gewalt, auch nicht die Drogen, sondern Herzerkrankungen. Sprung nach London: 17.000 Beschäftigte in Ministerien werden auf Unterschiede in der Sterberate bei Herzerkrankungen untersucht. Die niedrigen Dienstränge hatten eine bis zu viermal höhere Sterberate bei Herzerkrankungen als die oberen Dienstränge. Nimmt man ihnen Blut ab, finden sich in den unteren Rängen weit höhere Werte des Stresshormons Kortisol als bei den Top-Diensträngen."

19. 12. Die alten und neuen deutschen Bundesländer als Praxisbeispiel für Punk 19. 11.

19. 12. 1. Eine Vielzahl demografischer Faktoren

Das MDR-Magazin "Umschau" schrieb am 12. Oktober 2004 auf seiner Website:

"Die Lebenserwartung hängt nach Ansicht von Wissenschaftlern eng mit der Lebensqualität zusammen. Die setzt sich aus vielen Faktoren zusammen. Eine Rolle spielen beispielsweise materieller Wohlstand, Lebens- und Weltanschauung, Berufstätigkeit, gesellschaftliche Arbeit, sportliche- und geistige Aktivitäten, medizinische Versorgung. Dabei scheinen – zumindest in unserem Kulturkreis – Wohlstand und Berufstätigkeit eine wesentliche Rolle zu spielen. Das würde auch erklären, warum die Lebenserwartung der Menschen in den neuen Bundesländern teilweise deutlich unter der der Menschen in den alten Ländern liegt. Deutlich wird das vor allem, wenn man nicht den Durchschnittwert des gesamten Bundesgebietes, sondern einzelne Regionen in Ost und West miteinander vergleicht."

19. 12. 2. Baden-Württemberg top

2007 ging aus Statistiken hervor, dass Baden-Württemberg das deutsche Bundesland war, in welchem von allen 16 Bundesländern die höchste Lebenserwartung herrschte. Gleichzeitig war Baden-Württemberg zu dem Zeitpunkt auch das zweitreichste der 16 deutschen Bundesländer.

Den letzten Platz bei der Lebenserwartung teilten sich die Bundesländer Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Sachsen-Anhalt nahm zu dieser Zeit den vorletzten Platz auf der Wohlstandsskala ein, Mecklenburg-Vorpommern den letzten.

Als die Nachricht im Herbst 2007 durch die Medien ging, fanden sich dazu bei den Lycos-Nachrichten folgende aufschlussreiche Aussagen:

"Ursache für die Unterschiede zwischen den Bundesländern ist nach Einschätzung von Jürgen Flöthmann von der Universität Bielefeld die 'soziale Schichtung'. (...) 'Tod ist eine soziale Krankheit', zitiert Wissenschaftler Flöthmann den Berliner Arzt Rudolf Virchow (1821 – 1902). 'In den Kreisen Starnberg und Hochtäunus haben wir eine hohe Lebenserwartung.' Dort sind auch das durchschnittliche Einkommen und der Bildungsstand verhältnismäßig hoch. Die soziale Schichtung, die mit dem Bildungsstand einhergeht, sei im ganzen Bundesgebiet entscheidend." (Quelle:

www.lycos.de/nachrichten/deutschland/show_story.html,,11643/lebenserwartung-in-baden-wuerttemberg-am-hoechsten.html)

19. 13. Mängel in der Gesundheitspolitik

Laut Expertenmeinung ist eine Reihe von typisch männlichen Krankheiten zurzeit von der Schulmedizin ungenügend erforscht beziehungsweise gibt es zuwenig Vorsorgeangebote dafür. So wies etwa der Bielefelder Urologe Hans-Udo Eickenberg darauf hin, dass der Wissensstand über den männlichen Körper im Vergleich zur Frauenforschung um rund dreißig Jahre zurückliege. (Stand 2006.)

19. 14. Der Suizid als maßgeblich beeinflussende Größe

19. 14. 1. Allgemeines

Das Verhältnis unter den Selbstmördern liegt bei 80 Prozent Männer zu 20 Prozent Frauen.
(Stand 2006.)

19. 14. 2. Männer – die "erfolgreicheren" Selbstmörder?

"Tatsächlich sterben Männer häufiger durch erfolgreichen Suizid. Sie sind jedoch nicht lebensüberdrüssiger, lebensunfähiger oder labiler als Frauen, wie an dieser Stelle gerne behauptet wird.

Im Gegenteil.

Frauen begehen wesentlich mehr Suizidversuche als Männer. Männer sind mit ihren Suizidversuchen jedoch erfolgreicher.

Der Grund:

Männer bevorzugen die so genannten harten Suizidmethoden wie z. B. Erschießen oder Erhängen. Diese stehen zwar in dem Ruf, ziemlich unsanft zu sein, aber sie sind verhältnismäßig wirkungsvoll.

Frauen bevorzugen eher die so genannten weichen Suizidmethoden wie z. B. die Einnahme von Tabletten, da hier ein 'sanftes Einschlafen' erwartet wird. Diese Methoden sind jedoch in ihrer Wirkungsweise sehr unsicher."

(Quelle: www.GeschlechterStudien.de)

19. 15. Kinderarbeit, Kindersoldaten

Besonders in ärmeren Ländern ist die Kindersterblichkeitsrate für Jungen fast überall höher als für Mädchen. Gründe dafür liegen in früherer Eingliederung in risikoreiche Arbeitsprozesse, zum Beispiel den Bergbau und in einigen Regionen in das Militär. Beispiel: Über 99 Prozent der Kindersoldaten sind Jungen, und zwar in jeder Region. Den höchsten bekannten Mädchenanteil unter Kindersoldaten hat der Sudan mit 0,5 Prozent. (Stand 2006.)

19. 16. Auch ein Indiz für soziale Einflussfaktoren: Länder mit einer geringeren Lebenserwartung von Frauen

Die nachfolgenden Zahlen wurden 2004 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erhoben:

Bangladesh:

- Männer – 55,3 Jahre
- Frauen – 53,3 Jahre

Botswana:

- Männer – 36,0 Jahre
- Frauen – 35,4 Jahre

Katar:

- Männer – 66,7 Jahre
- Frauen – 63,8 Jahre

Kuwait:

- Männer – 67,4 Jahre
- Frauen – 66,6 Jahre

Malediven:

- Männer – 59,0 Jahre
- Frauen – 56,6 Jahre

Nepal:

- Männer – 52,5 Jahre
- Frauen – 51,1 Jahre

Pakistan:

- Männer – 54,2 Jahre
- Frauen – 52,3 Jahre

19. 17. Höhere Lebenserwartung von Frauen zum Teil nur ein statistischer Rechenfehler?

"Ein interessanter Aspekt der Lebenserwartung ist, dass sie steigt, je länger wir leben. So kann ein Jahrgang bei der Geburt eine Lebenserwartung von 70 Jahren haben. Wenn Mitglieder dieses Jahrgangs allerdings 60 Jahre alt werden, haben sie ungefähr noch eine Lebenserwartung von weiteren 25 Jahren, erreichen also voraussichtlich im Durchschnitt ein Alter von 85 Jahren. Dies liegt daran, dass Menschen, die vor diesem Alter gestorben sind, nicht mehr von der Statistik berücksichtigt werden. Der Durchschnittswert verschiebt sich nach oben. (...) So schreiben Statistiken Bischöfen eine hohe Lebenserwartung zu. Dabei wird unterschlagen, dass man schlichtweg mit 25 Jahren nicht Bischof werden kann." (Quelle: www.welt.de, 19. Februar 2009)

19. 18. Elternschaft als beeinflussender Faktor

Zum Schluss auch einmal ein Beispiel, wie die Lebenserwartung von Männern durch soziale Einflussgrößen ausgedehnt werden kann. Der österreichische Nationalratsabgeordnete Karlheinz Klement von der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) schrieb einmal auf seiner Website:

"Väter haben eine höhere Lebenserwartung. (...) Für die kürzlich im 'American Journal of Epidemiology' veröffentlichte Studie haben die Forscher der Universität Oslo Daten der demografischen Datenbank Norwegens ausgewertet. Erfasst wurden 1,5 Millionen Personendaten, etwa je zur Hälfte männlich und weiblich, im Zeitraum von 1980 bis 2003.

(...) im Alter von 45 bis 68 Jahren (...) Bei den Vätern lag das Sterblichkeitsrisiko immerhin um 35 % niedriger.

Der statistische Zusammenhang zwischen Familienleben und Sterblichkeit sei 'deutlich', sagt Oystein Kravdal, Demografie-Professor und Co-Autor der Untersuchung. (...)

'Der Effekt, dass auch Väter ein niedrigeres Sterblichkeitsrisiko haben, könnte darauf hindeuten, dass der psychologische Effekt von Vater- oder Mutterschaft bislang unterschätzt wurde', sagt Kravdal.

Zum einen führe die Existenz von Kindern bei Vätern und Müttern meist zu einem veränderten Lebensstil. 'Überspitzt ausgedrückt: Wer von anderen Menschen gebraucht wird, stirbt nicht', formuliert der Forscher. Zudem fühlten sich Eltern auch im Alter weniger allein und sicherer als Kinderlose. (...)

'Auch andere Studien aus jüngerer Zeit kamen bereits zu dem Ergebnis, dass Männer mit Kindern vorsichtiger im Umgang mit sich selbst sind und insgesamt auch weniger Risiken eingehen. Vor Jahren habe beispielsweise eine Studie der Universität Oslo ergeben, dass die Überlebensrate von Krebskranken mit Kindern höher sei als die kinderloser Patienten', sagt Oystein Kravdal."

20. Männerfeindliche Frauen

Frauen mit einer männerfeindlichen Grundeinstellung verfügen erstaunlicherweise oftmals über dieselben demografischen und psychologischen Merkmale. Im Folgenden soll der Versuch eines "Profils" einer solchen Frau unternommen werden (basierend auf Alltagsbeobachtungen des Autors):

Sie ist beruflich erfolgreich oder sonst wie materiell gut abgesichert.

Sie ist als Sexualpartnerin bei den Männern begehrt und erfolgreich.

Ihr Sozialverhalten muss auch ganz allgemein als arrogant bezeichnet werden.

Ihre Lieblingslektüre sind Frauenzeitschriften, die verlässlich immer wieder männerfeindliche Artikel bringen, und Bücher, in denen das Geschlechterthema auf eine sehr seichte Weise abgehandelt wird und die ebenfalls mit einem männerfeindlichen Grundtenor geschrieben worden sind. Aus diesem diffusen Gebräu aus Halbwahrheiten und Klischees bezieht sie ihr Weltbild, in dem Männer das unterentwickelte/minderwertige Geschlecht sind und für alles Übel dieser Welt verantwortlich zu machen sind.

Die im Punkt zuvor beschriebenen männerfeindlichen Klischees werden in der Regel auf sehr unreflektierte Weise "nachgeplappert", oftmals sogar wortwörtlich übernommen.

Ihr Vorrat an männerfeindlichen Beschimpfungen muss als phantasielos und stark eingeschränkt bezeichnet werden, es wiederholen sich in sehr kurzen Intervallen immer wieder ein- und dieselben Untergriffe. Im Wesentlichen sind es die nachfolgenden vier Punkte:

- "Versager",
- angebliche Impotenz,
- angeblich zu kurz geratenes Geschlechtsorgan,
- Klischee von den Trauben, die zu hoch hängen, wenn ein Mann sagt, dass er keine Beziehung will.

Besteht in einer Diskussion für sie die Gefahr, dass ihre Sachargumente verbraucht sind, zerrt sie das betreffende Thema mit der Floskel "Typisch Mann" gewaltsam auf die Geschlechterebene. Es ist ganz egal, welches Verhalten ihr männliches Diskussionsgegenüber an den Tag legt, es ist in jedem Fall "Typisch Mann".
Methode: Nicht derjenige hat Recht, der die besten Argumente vortragen kann,

sondern ich habe Recht, weil ich eine Frau bin. Siehe auch Punkt 12. unter Teil III:
"Männerhass als Mittel der Metakommunikation".

21. Männerfeindliche Männer

21. 1. Allgemeines

Ein in den Medien der Jahrhundertwende häufig auftretendes Phänomen war das der männerfeindlichen Männer. So ging eine nicht geringe Anzahl so genannter Geschlechterthemen-Artikel, deren Inhalt in Wahrheit plumper Männerhass war, in Zeitungen und Zeitschriften auf das Konto von Männern. Auch vor laufenden Kameras gaben in dieser Zeit in der Öffentlichkeit stehende Männer teilweise sehr abstruse männerfeindliche Klischees von sich. (Pauschales Verunglimpfen von Männern als intellektuell unterentwickelt, gefühllos, wehleidig und Ähnliches.) Man konnte bei diesen Männern eine regelrechte Lust am unreflektierten In-den-Schmutz-Ziehen des eigenen Geschlechtes konstatieren.

21. 2. Mögliche Gründe für dieses Verhalten

21. 2. 1. Anpassung an den Zeitgeist

Anzunehmen ist etwa, dass diese Männer mit ihrem Verhalten "modern" wirken wollten und sich dafür irgendeine Art von sozialer Belohnung erhofften. Eine Variante davon kann zum Beispiel das "Schielen" nach irgendwelchen beruflichen Vorteilen sein.

21. 2. 2. Projektion eigener Unzulänglichkeitsgefühle

Ein vorstellbarer Grund ist auch eine Kompensation persönlicher Minderwertigkeitskomplexe. Nach dem Motto: Wenn alle anderen auch wertlos sind, muss ich mich nicht mehr alleine so wertlos fühlen. Es wird sozusagen eine gesamte soziale Gruppe in das persönliche psychische Elend mit hereingezogen. Ein Phänomen, das sehr oft auch bei linkspolitischen Hassern ihrer jeweiligen Nation zu beobachten ist.

21. 2. 3. Sexuelle Hintergründe

In Einzelfällen könnten auch sexuelle Motive eine Rolle spielen. Denkbar wären dabei zwei Arten gewünschter Reaktionen:

Die wahrscheinlich häufigere dürfte die sein, dass sich besagte Männer von Frauen für ihr vermeintlich frauenfreundliches Verhalten "Belohnungen" erotischer/sexueller Natur erhoffen. In diesem Fall geschieht dies wiederum auf zweierlei Art:

Ex negativo: Durch pauschale Abwertung von Männern. Aber Achtung! Vermutlich meint der betreffende Mann damit alle anderen Männer – nur nicht sich selbst. Und genau das ist wahrscheinlich sein Trick, um bei der Frauenwelt positiv anzukommen. Durch sein pauschales Männerverteufeln will er den Frauen signalisieren – es wird jetzt mal in sehr plumper Alltagssprache ausgedrückt: Ich habe erkannt, wie dumm und böse die anderen Männer alle sind. Darum bin ich völlig anders. Also nehmt mich!

Ex positivo: Durch plumpe Anbiederung an die Frauen, indem er ihnen in Bausch und Bogen angenehmere Eigenschaften zuschreibt.

Und sehr vereinzelt könnten als zweite Variante auch masochistische Neigungen dahinter stecken. Tatsächlich sind in feministischen Milieus immer wieder Männer anzutreffen, welche sich offen dazu bekennen, masochistische Sextechniken zu praktizieren und dann ihre sexuellen Neigungen mit ihren vermeintlich gesellschaftspolitischen Ansichten vermischen.

21. 3. Auswirkungen auf die Alltagssprache

In einschlägigen Internetkreisen setzte sich für diesen Typ Mann bereits die etwas derbe Bezeichnung "Mösenkriecher" durch. Auch ziemlich verbreitet: "lila Pudel". Dabei handelt es sich um eine semantische Kombination aus "lila" als politische Farbe des Feminismus und der Hunderasse Pudel als Symbol für einen Schoßhund, der besonders bestrebt ist, seinem Herrchen oder Frauchen zu gefallen.

21. 4. Konkurrenzunternehmen mit demselben Namen

Das im Kapitel beschriebene Phänomen führt gelegentlich auch zu Begriffsverwirrung bezüglich der verschiedenen gesellschaftlichen Strömungen, die allesamt unter dem Begriff "Männerbewegung" subsummieren. Oder plakativer ausgedrückt: Nicht überall wo "Männerbewegung" draufsteht, ist auch "Männerbewegung" drin. Besonders für Neueinsteiger in die Materie ist dies oftmals verwirrend.

Im Anschluss daher nun eine ganz grobe Begriffseinteilung. Ganz stark vereinfacht lässt sich nämlich zwischen zwei verschiedenen Richtungen unterscheiden: den Profeministen und den Maskulisten.

21. 4. 1. Die Profeministen

So ist eine davon laut Eigendefinition die so genannte "profeministische Männerbewegung". Die von Männern geprägte Menschheitsgeschichte wird von ihr überwiegend negativ betrachtet. Den Blick richtet man fast ausschließlich auf Kriege, Gewalttätigkeit und Umweltzerstörung; herausragende kulturelle und wissenschaftliche Leistungen von Männern werden nicht zur Kenntnis genommen.

Männern wird in Bausch und Bogen eine sehr hohe Zahl moralischer und charakterlicher Defizite unterstellt. Formuliert werden diese meistens sehr "schwammig" und diffus. Männer werden pauschal als rücksichtslos, egoistisch, karrieresüchtig, sozial unfähig, gefühllos, gleichzeitig auch kindisch und wehleidig bezeichnet. (Nicht selten sind die aufgestellten Vorwürfe auch in sich widersprüchlich.)

Diese Defizite lägen ursächlich, so die Vertreter dieser Richtung, in einer angeblichen patriarchalischen Erziehung und Sozialisation. Diese Männern quasi wieder "abzuerziehen", hat man sich zur Aufgabe gestellt.

Frauen dagegen wird pauschal eine höhere Stufe von Moral, Ethik und Kultur zugeschrieben ("Die Welt wäre friedlicher, wenn sie von Frauen regiert würde."). Negative Verhaltensweisen von Frauen werden ausgeblendet. Oder als ein Ergebnis von einer in ihrer Wahrnehmung existierenden patriarchalischen Unterdrückung angesehen und somit quasi entschuldigt.

Angestrebt wird daher ein gesellschaftspolitisches Primat des Feminismus sowie der Frauen allgemein. Dieses zu unterstützen, quasi "aus der zweiten Reihe heraus", ist selbsterklärtes Anliegen dieser Geistesrichtung.

21. 4. 2. Die Maskulisten

Quasi die "Oppositionspartei" (zu der sich übrigens auch der Verfasser dieses Buches zählt) zu dieser Richtung sind die – wie sie sich selbst nennen – "Maskulisten". Einige wahllos herausgegriffene Kernpunkte der maskulistischen Sicht der Dinge:

Ihr angestrebtes Geschlechterverhältnis lässt sich ganz stark vereinfacht mit der Parole "Gleiche Rechte, gleiche Pflichten" auf einen Punkt bringen. So lautet zumindest in breiten Teilen der Konsens.

So nimmt man etwa die bestehende Praxis der Frauenförderung als widersprüchlich wahr. Beispielsweise, dass im Berufsleben Frauenquoten stets nur für "angenehme" Posten gefordert und durchgesetzt werden. Körperlich anstrengende, schmutzige oder gefährliche Arbeit (vom Pflegebereich mal abgesehen) wird jedoch zu einem großen Teil von Männern erledigt. In diesen Berufsfeldern hingegen, die darüber hinaus auch meistens mit keinem sehr hohen Sozialprestige verbunden sind, werden keine Frauenquoten gefördert. Und solche Einseitigkeiten prangert man an.

Man kritisiert die von weiblichen und männlichen Feministen praktizierte Sicht auf Männer als das "bevorzugte Geschlecht".

Beispielsweise wirft der Feminismus oft vor, dass, im National- oder Weltdurchschnitt betrachtet, der größte Teil materiellen Reichtums Männern gehört. Der Maskulist setzt hier nun ein und kontert, dass dieser Reichtum nur einem sehr kleinen Teil von Männern gehört. Der größere Teil der Männer lebt in durchschnittlichen oder auch schlechten materiellen Verhältnissen. Dem Feminismus wird in diesem Zusammenhang eine Schwarz-Weiß-Sicht der Dinge vorgeworfen.

Im Gegensatz zu den Profeministen, die Männer, wie erwähnt, kollektiv als eine Art "herrschende Klasse" betrachten, existieren für die Maskulisten eine ganze Reihe von Männer-Diskriminierungen im Alltag (von denen hier im Buch auch etliche aufgezählt werden). Diese hätten ihre Ursachen nur zu einem geringen Teil in "patriarchalischen Verhältnissen" (die für die Maskulisten größtenteils als überwunden gelten). Den größeren Teil der Verantwortung sieht man beim Feminismus.

Man ist bemüht, die gesellschaftliche Öffentlichkeit auf diese – von ihnen als solche wahrgenommenen – Diskriminierungen aufmerksam zu machen, und setzt sich für deren Beseitigung ein. Beispiele:

- Ein wichtiges Thema in diesem Zusammenhang ist das Umgangsrecht von Vätern mit ihren Kindern.
- Auch setzt man sich gegen die – von ihnen so wahrgenommene – durch Medien und Politik betriebene einseitige Verglorifizierung der Frau bei gleichzeitiger Abwertung des Mannes zur Wehr.

21. 4. 3. Resümee

Dass die beiden Strömungen – die beide für sich beanspruchen, die Männerbewegung zu sein – nicht sonderlich viel Sympathie füreinander empfinden, bedarf keiner großen Erwähnung.

22. Männergarten

22. 1. Allgemeines

In den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts eröffneten einige Einkaufszentren in Deutschland – aus juristischen Gründen werden bezüglich der Standorte hier keine Angaben gemacht – so genannte "Männergärten". Bei der bewusst gewählten sprachlichen Analogie zu Kindergärten handelte es sich um völlig normale Bars in Einkaufszentren, in welchen Frauen ihre Männer "abgeben" konnten. Damit sie unbehelligt von der Ungeduld ihrer Ehemänner shoppen gehen konnten.

22. 2. Männerhass als Marketingstrategie

Das offensichtliche Konzept der Betreiber, über eine provokative Namensgebung Publicity zu erreichen, ging auf. Medien in ganz Deutschland stürzten sich auf die Meldung und berichteten voller Schadenfreude über die Einrichtung, weil diese ihrer Meinung nach dem geistigen und sozialen Niveau von Männern im Allgemeinen entsprach.

22. 3. "Frauengarten" undenkbar

Kleines Gedankenspiel: Man stelle sich den Aufschrei vor, der durch die Öffentlichkeit ginge, wenn eine Einrichtung entstünde, in der Männer ihre Frauen "abliefern" können, wenn sie mal in Ruhe eine Fußballübertragung sehen wollen.

23. Männersteuer

23. 1. Allgemeines

Immer mal wieder kommen von verschiedenen feministischen Initiativgruppen Forderungen nach einer so genannten "Männersteuer". Die gesamte männliche Bevölkerung eines Staates sollte nach Meinung dieser Gruppierungen mit einer Sondersteuer belegt werden, welche für die Abdeckung der Verfahrens-, Gefängnisunterbringungs- und Therapiekosten männlicher Gesetzesbrecher verwendet würde.

23. 2. Die klassische Frage: Warum nur auf Männer beschränken?

Kleines Gedankenspiel: Man möge sich einmal vorstellen, ein rechtskonservativer Politiker träte in der Öffentlichkeit mit dem Vorschlag auf, alle in sein Heimatland eingewanderten Bürger eines Staates X sollten kollektiv zur Kasse gebeten werden für die Schäden, die einzelne Jugendgangs dieser Einwanderergruppe anrichten. Oder für diese Schäden eine Rechnung in Millionenhöhe an die Regierung des Heimatlandes dieser Einwanderer schicken. Ein solcher Politiker müsste wahrscheinlich rund um die Uhr von der Polizei vor Lynchjustiz geschützt werden. – In Bezug auf westliche, weiße, heterosexuelle, nichtbehinderte Männer hingegen ist ein solcher Vorschlag merkwürdigerweise legitim. Aber vermutlich liegt es an mir, dass nur ich zu naiv bin, um den Unterschied zu begreifen.

Und noch etwas ist irritierend an dem Vorschlag. Vielleicht habe ich ja etwas überlesen. Aber meinen Recherchen zufolge war bei diesen politischen Vorstößen nirgendwo die Rede davon, umgekehrt die gesellschaftlichen Kosten weiblicher Kriminalität einzig und allein den Frauen aufzubürden.

23. 3. Reaktion des öffentlichen Lebens

Dass eine solche Kollektivhaftung unvereinbar ist mit so ziemlich allem, was in Europa seit Ende des Zweiten Weltkrieges an demokratischer Rechtssprechung geschaffen wurde, bedarf wohl keiner gesonderten Erwähnung. Was jedoch dem Selbstbewusstsein der Verfasserinnen solcher Vorstöße keinen Abbruch tut. Diese wenden sich mit ihren Ideen sogar an nationale Regierungen, wie im Anschluss anhand von zwei Fällen dokumentiert werden soll.

23. 3. 1. Regierung von Schweden

So debattierte die schwedische Regierung zu Beginn des 21. Jahrhunderts auf Initiative feministischer Vereinigungen hin schon einmal ganz ernsthaft die Einführung einer solchen Steuer.

23. 3. 2. "Frauennews"

Auch die feministische deutsche Fraueninitiative "Frauennews" schrieb einmal in einem Offenen Brief an die deutsche Bundesregierung:

"Warum sollen eigentlich weibliche Menschen für die Unterbringung und Therapie dieser Männer auch noch bezahlen, indem sie, wie die männlichen Menschen, Steuern zahlen, die dann natürlich auch für diesen Zweck benutzt werden.

Wie weit wäre es mit der Solidarität der Männer mit den männlichen Tätern, wenn sie die Kosten, die ihre Geschlechtsgenossen verursachen von einer Männersteuer begleichen müssten?"

23. 4. Wieso sollen Männer immer nur für Negatives kollektiv "gerade stehen"?

Als Gegenargument wurde von Männern darauf stets angeführt, dass Frauen im Alltag dann auch fairerweise auf alle Erfindungen verzichten sollten, die von Männern gemacht worden sind.

Auch wurde von Männern ins Feld geführt, dass es nicht verständlich sei, warum Männer sich immer nur kollektiv für die Verfehlungen ihrer Geschlechtsgenossen schämen sollten, aber andererseits niemand auf die Idee käme, dass sie dann im Gegenzug auch kollektiv stolz sein könnten auf die positiven Leistungen von Männern im Verlauf der Weltgeschichte (Erfindungen, Malerei, Musik, Architektur, Demokratie, ...).

24. Mangelwesen

Häufig gebrauchter, sexistisch-abwertend gemeinter Ausdruck in Medienberichten, welche eine angebliche körperliche Unterentwickeltheit von Männern zum Inhalt haben.

25. Narzissmus

Leiden Männerhasser unter einer so genannten "narzisstischen Persönlichkeitsstörung"? Ja, wenn man www.wgvdl.com-Forumsteilnehmer Mustrum glauben darf. Er hatte sich mal die Mühe gemacht, die medizinischen Merkmale einer solchen herauszusuchen und sie typischen Verhaltensweisen von Männerhassern gegenüberzustellen. Abgesehen von ein paar leichten Anpassungen an den Buchkontext gebe ich die Analyse hiermit wortgleich wieder:

Völlige Empathielosigkeit gegenüber anderen Menschen.	Siehe etwa die hier erwähnten Punkte "Geschlechterunterricht" und "Kinder".
Kontrollzwang und stetige Manipulation der Umwelt.	"Frauen sind besonders betroffen\benachteiligt\Opfer."
Selbstüberhebung.	"Frauen sind die besseren ..."
Abwertung anderer mittels Projektion.	"Männer sind wehleidig, gierig, gewalttätig, aggressiv, unsensibel, schwanzgesteuert, ..."
Verweigerung jedweder Verantwortung für das eigene Verhalten.	"Schuld an ALLEM sind ja immer DIE Männer."
Völlige Reflexionsunfähigkeit.	Festhalten an ideologisch vorgegebenen, aber sehr oft widerlegten Behauptungen. (Hier im Buch massiv dokumentiert.)
Keinerlei Kritikfähigkeit.	Abstempeln von Kritik an feministischen "Dogmen" als "frauenfeindlich".

26. Obdachlosigkeit

Obdachlosigkeit betrifft weit überwiegend Männer (über 80 Prozent). Maßnahmen gegen Obdachlosigkeit gelten jedoch häufig nur für obdachlose Frauen. (Stand 2006.)

27. Rente

Männer müssen in Deutschland gleiche Rententarife wie Frauen (Unisextarife) leisten, obwohl sie eine deutlich geringere Lebenserwartung von etwa sechs Jahren gegenüber Frauen haben. (Stand 2006.)

Gegen Ende des Jahres 2008 schrieb ein Internetteilnehmer namens Joseph im Männerrechtlerforum www.wgvdl.com folgenden interessanten Beitrag zu dem Thema:

"Nun habe ich mal beim statistischen Bundesamt nachgeschaut, welche Lebenserwartung ein Neurentner nach Anhebung der Rentenbeginnsgrenze auf 67 hat. Demnach hat ein solcher noch 15,5 Jahre zu leben, wenn er männlich und 18,6 Jahre, wenn er weiblich ist. Das macht ziemlich genau 20% mehr Rente für Frauen. Nun ist die Lebenserwartung eines Mannes nicht 67+15,5 Jahre, sondern weniger, weil ca. 20% der männlichen Bevölkerung nicht das 67. Lebensjahr erreicht. Bei der weiblichen Bevölkerung sind das nur 10%. Rechnet man das mit ein, kommt man auf $20\% \cdot \frac{9}{8} = 22,5\%$ mehr Rente. Dabei haben diese 20% männliche Bevölkerung nicht bis zum Ende 67 in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt. Gerade bei den 20ern ist die männliche Sterblichkeit ca. das 2,5-fache der weiblichen Sterblichkeit. Daher kann man die 22,5% als etwas zu hoch ansehen, jedoch bedenkenlos von 20% mehr reden. Dies ergibt sich aus der reinen Sterblichkeitsbetrachtung, und gilt für die gesetzliche Rente und die Riesterrente. Die traditionellen privaten Rentenversicherungen rechnen risikogerecht, und werden deswegen von den Feministen kritisiert."

28. Scheidung

28. 1. Allgemeines

Männer werden bei Scheidungen in vielerlei Hinsicht diskriminiert. Nachfolgend einige Beispiele.

28. 2. Kinder zur Mutter

Kinder werden nach Scheidungen oder Trennungen üblicherweise der Mutter zugesprochen.

28. 3. Armutsrisiko Scheidung

Ein großer Teil der männlichen Obdachlosen ist durch ein Scheidungs- oder Unterhaltsverfahren in diese Situation geraten. Und auch sonst tragen Männer im Falle einer Scheidung ein hohes Risiko zu verarmen, vor allem, wenn sie Väter sind und Unterhalt für ihre Kinder zahlen müssen.

28. 4. Verleumdungen

Der Umgang mit ihren Kindern wird geschiedenen Vätern von ihren Ex-Frauen oft verwehrt. In Scheidungsverfahren erheben die Mütter gegen Väter zu diesem Zweck oftmals sogar den Vorwurf des sexuellen Missbrauchs an ihren Kindern. In vielen Fällen stellen sich diese Anschuldigungen als haltlos heraus.

28. 5. Spezialfall Kinder aus nichtehelichen Beziehungen

Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe zum Sorgerecht für Väter nichtehelicher Kinder: Spricht Kinder aus nichtehelichen Beziehungen generell den Müttern zu, und widerspricht damit der Gleichwertigkeit beider Elternteile.

28. 6. Umgangsvereitelung

Nach wie vor hängt das Sorge- und Umgangsrecht des Vaters eines nicht ehelichen Kindes vom Willen der Mutter ab. Beispiel Deutschland: Zahlreiche Verurteilungen und Rügen des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte gegen die Bundesrepublik Deutschland, weil Vätern nicht ehelicher Kinder der Umgang mit ihnen erschwert wird, änderten bislang nichts daran.

28. 7. Fehlende gesellschaftliche Rückendeckung von Vätern schon in der Verfassung verankert?

In Artikel 6 (4) des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland heißt es:

"Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft."

Natürlich kann man da mit Fug und Recht sagen, dass dieser Paragraf seinerzeit von Männern ins Leben gerufen wurde. Was aber kein Grund ist, ihn in Zeiten der Gleichberechtigung nicht einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen.

(Gesamter Punkt 28: Stand 2006.)

29. Sexualeben

29. 1. Exhibitionismus

Im Paragraph 183 des deutschen StGB heißt es: "Ein Mann, der eine andere Person durch eine exhibitionistische Handlung belästigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft". Es heißt nicht ein Mann oder eine Frau, es heißt nur "Ein Mann ..."! (Nun könnte man auch hier wieder zu Recht einwenden, dass dieser Paragraph in der Vergangenheit von Männern geschaffen wurde. Aber nichtsdestotrotz sollte man ihn in Zeiten der Gleichberechtigung dennoch einmal auf Änderungsbedarf überprüfen.)

29. 2. Sexuelle Belästigung durch Frauen

Frauen wird das Recht zugestanden, sich gegen aufdringliche Anmachen von Männern zu wehren. Wenn jedoch eine Frau sich einem Mann gegenüber erotisch in aufdringlicher Weise nähert, dann wird diese Frau in den Augen der Öffentlichkeit als modern und selbstbewusst angesehen. Und wenn der belästigte Mann Unbehagen über diese Situation erkennen lässt, bezeichnet man ihn als feige und/oder altmodisch. Beziehungsweise geht man oftmals sogar soweit, dass man die Tatsache, dass auch Frauen Männer sexuell belästigen, völlig leugnet. Ebenfalls kommt es vor, dass eine Frau, gekränkt von der sexuellen Zurückweisung durch einen Mann, ihm mit hasserfüllten Verleumdungen über seine Potenz antwortet.

29. 3. Impotenz

Beleidigende und verletzende Bemerkungen von Frauen über angebliche oder tatsächliche Potenzprobleme von Männern werden als normaler Teil der Alltagskultur angesehen.

29. 4. Männer denken nur an das eine ... aber Frauen auch!

Wer kennt es nicht, das in der Überschrift vor den Gedankenpunkten genannte geflügelte Wort?

Nur dummerweise macht auch hier wieder die empirische Forschung der schönen Männerhetze einen Strich durch die Rechnung. So untersuchte im Jahr 2007 die Psychologin Stephanie Both von der Universität gängige Klischees um den weiblichen Geschlechtstrieb. Dabei wurden den Probandinnen Aufnahmen vorgeführt, die auch sexuelle Darstellungen beinhalteten. Die Daten ihrer körperlichen Erregung zeigten, dass auch bei Frauen innerhalb von Sekunden Reaktionen messbar waren.

(Quelle des Kapitelinhaltes: www.paradisi.de, 13. August 2007)

30. Sexueller Missbrauch

30. 1. Sexueller Missbrauch durch Frauen

30. 1. 1. Allgemeines

Sexueller Missbrauch von Kindern durch weibliche Täter ist für die breite Öffentlichkeit ein Tabuthema. "Bände" sprechen allein schon die "verniedlichenden" Formen, die Journalisten immer wieder verwenden, wenn sie über weibliche Missbrauchstäter berichten (sofern sie berichten). So "verführen" Frauen stets, wohingegen Männer "missbrauchen".

30. 1. 2. Konkrete Zahlen

30. 1. 2. 1. "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V."

Ungeachtet dieser Art von Wahrnehmung ist die Faktenlage geradezu alarmierend. So schrieb etwa "MANNdat Geschlechterpolitische Initiative e. V." zu dem Thema:

"Vor allem der sexuelle Missbrauch von Kindern durch Frauen unterliegt einem Tabu. Die Schätzungen darüber, wie hoch der Anteil der weiblichen Täter an den Gesamtfällen von sexuellem Kindesmissbrauch ist, gehen weit auseinander: 'Nach Erkenntnissen der Kölner Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen werden ... mindestens 13 bis 25 Prozent der Sexualdelikte gegen Kinder von Frauen verübt', schrieb etwa der 'Kölner Stadt-Anzeiger' im November 2000. Hingegen schätzt der Stuttgarter Arzt Dr. Andreas Kloiber den Täterinnenanteil auf 40,5 Prozent. Doch egal, wie hoch er tatsächlich ist: In der Öffentlichkeit ist dieses Delikt – zu Unrecht – mit dem Bild des männlichen Täters verknüpft."

(Quelle: <http://mann-dat.abplesk01.de/index.php?id=546>)

30. 1. 2. 2. "Kinder brauchen beide Eltern e.V."

Und der Verein "Kinder brauchen beide Eltern e.V." berichtete im Juni 2009 unter Berufung auf die Fernsehsendung "Aktenzeichen XY" auf seiner Homepage:

"Laut polizeilicher Kriminalstatistik aus dem Jahre 2000 gab es beim sexuellen Missbrauch von Kindern 9038 Tatverdächtige in Deutschland. Die Zahl der von Frauen begangenen Taten erscheint darin relativ gering: Nur 2,3 Prozent der strafbaren Handlungen wurden von weiblichen Tätern verübt. Doch diese Zahlen ergeben ein falsches Bild. Frauen sind häufiger als bisher angenommen auch Täterinnen. Das haben neueste Untersuchungen ergeben.

Gisela Braun, Referentin bei der Arbeitsgemeinschaft 'Kinder- und Jugendschutz, Landesstelle NRW e.V.', fasst gegenüber aktenzeichenxy.de, dem Online-Auftritt der ZDF-Fernsehfahndung, neueste Untersuchungen zusammen und geht heute von einem 10 – 15-prozentigen Anteil weiblicher Straftäterinnen aus. Die Kölner Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, 'Zartbitter', geht sogar von einem noch höheren Anteil aus: 13 – 25 Prozent."

(Quelle: www.kbbe.de/info/missbrauch/missbrauch_durch_frauen.htm)

30. 2. Sexueller Missbrauch an Jungen

30. 2. 1. Johns-Hopkins-Universität

Im Jahr 2007 führten Forscher der amerikanischen Johns-Hopkins-Universität unter Jugendlichen in Dehli eine Studie zum Thema "Sexuelle Gewalt" durch. Befragt wurden insgesamt 583 Jungen und 474 Mädchen im Alter von 15 bis 19 Jahren. Dabei gaben 15 Prozent der Jungen und 3 Prozent der Mädchen an, schon einmal Opfer von sexueller Gewalt geworden zu sein.

(Quelle: www.dnaindia.com/india/report_adolescent-boys-not-girls-are-bigger-victims-of-forced-sex_1129057, 22. Oktober 2007)

30. 2. 2. 3sat

"(...) Zahlreiche Studien zeigen: Der Anteil weiblicher Täterinnen liegt bei 20 bis 35 Prozent. Insgesamt werden demnach bis zu 1,4 Millionen männliche Deutsche als Kinder von einer Frau sexuell missbraucht. (...) In ganz Deutschland gibt es nur sechs Beratungsstellen, wo Spezialisten für jene Männer da sind, die als Jungen sexuell missbraucht wurden. (...) 'Aufgrund meiner klinischen Erfahrung und der Gesamtschau der internationalen Untersuchungen, die mir bekannt sind, gehe ich von einem Täterinnenanteil von 20 bis 35 Prozent aus', sagt Andreas Kloiber von der Tagesklinik für Psychosomatik und Psychotherapie in Esslingen. Er hat die einzige deutsche Studie durchgeführt, die sich speziell, differenziert und ausführlich mit sexuellem Missbrauch an Jungen befasst.

(...) Auch bei weiblichen Tätern würden sehr sadistische Formen von Gewalt angewandt, sagt Ursula Enders von der Fachberatungsstelle 'Zartbitter' in Köln. Frauen seien keineswegs weniger grausam als männliche Täter, so Enders. Viele Opfer sind schwer traumatisiert, brauchen therapeutische Hilfe, die sich oft über Jahre hinzieht. 'Nach meiner Praxiserfahrung gehe ich davon aus, dass maximal fünf Prozent der Jungen, die von Frauen ausgebeutet werden, als Opfer erkannt werden', sagt Ursula Enders. Durch das fehlende Wissen von Lehrern, Sozialarbeitern und Psychologen blieben die Opfer in der Regel allein."

(Quelle:

www.3sat.de/dynamic/sitegen/bin/sitegen.php?tab=2&source=/kulturzeit/themen/15268/index.html, 06. 11. 2007)

30. 2. 3. "Vancouver's McCreary Centre Society"

Eine Studie in Kanada ergab, dass 79 Prozent der Straßenjungen in Kanada von Frauen sexuell ausgebeutet werden. Es wurde dabei auch festgestellt, dass Frauen zielstrebig einschlägige Klubs aufsuchen, die ihnen den Kontakt mit minderjährigen Straßenjungen ermöglichen.

Ans Tageslicht kamen diese Daten durch einen Bericht der kanadischen Zeitung "Vancouver Sun" vom 27. Mai 2008. Vorausgegangen war dem eine groß angelegte Studie der angesehenen "Vancouver's McCreary Centre Society".

(Quelle: www.canada.com/vancouver/news/story.html?id=604d29af-5999-47ec-a156-0f5bc96954f2, 27. Mai 2008)

30. 2. 4. Arne Hoffmann

Lange Zeit wurden missbrauchte Kinder männlichen Geschlechtes von der öffentlichen Wahrnehmung völlig ignoriert. Hier ist jedoch bei den zuständigen Stellen und den Medien inzwischen ein zwar langsames, aber dennoch bemerkbares Umdenken zu beobachten.

Der deutsche Geschlechterforscher Arne Hoffmann schrieb dazu:

"Anerkannten Experten zufolge 'werden in Deutschland jährlich bis zu 1,4 Millionen Jungen von ihren Müttern und anderen weiblichen Familienmitgliedern sexuell missbraucht. Während für missbrauchte Mädchen ein breites Netz- von Hilfe und Therapiemöglichkeiten zur Verfügung gestellt worden ist, gibt es für Jungen nur sechs Beratungsstellen im ganzen Land.' Ursula Enders von der Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch 'Zartbitter' geht davon aus, 'dass maximal fünf Prozent der Jungen, die von Frauen ausgebeutet werden, als Opfer erkannt werden.'"

(Bezog sich auf folgendes Buch: Walter Hollstein: "Was vom Manne übrig blieb: Krise und Zukunft des starken Geschlechts." Aufbau-Verlag, Berlin, 2008.

Dazu muss auch noch die Anmerkung gemacht werden, dass der Buchautor Walter Hollstein unter Soziologie-Insidern eher als profeministisch gilt – in jedem Fall also nicht als "Hardcore-Männerrechtler" einzustufen ist. Es räumen also bereits einzelne Vertreter des wissenschaftlich-medialen Establishments ein, "dass an der Sache was dran ist" ...)

30. 2. 5. "Augsburger Allgemeine"

Die "Augsburger Allgemeine" berichtete dazu einmal Folgendes:

"Wenn sexueller Missbrauch öffentlich thematisiert wird, beherrschen oft Zerrbilder und Vorurteile die Diskussion. Die Täter sind in der Regel männlich, die Opfer sind Mädchen oder Frauen, so das gängige Bild. Doch auch Jungen bleiben von sexuellen Übergriffen nicht verschont. Durch eine noch höhere Stigmatisierung und Tabuisierung finden sie dann selten den Mut, sich an helfende Stellen zu wenden. Die Folge ist eine dramatische Dunkelziffer des Bundeskriminalamtes (BKA), nach der jeder fünfte bis zehnte Junge in Deutschland betroffen sein könnte."

(Quelle: "Augsburger Allgemeine", 29. 05. 2009. Gefunden auf <http://genderama.blogspot.com>.)

31. Sprache

31. 1. Allgemeines

Von jeher ein wichtiges Anliegen des Feminismus war die flächendeckende Einführung einer so genannten geschlechtergerechten Sprache, in welcher bei der Erwähnung von jeder sozialen und beruflichen Gruppe die männliche und weibliche Form genannt wird.

Diese Regelungsbestrebungen nehmen teilweise kuriose Formen an. So berichtete etwa die in Deutschland ansässige Zeitung "Junge Freiheit" in ihrer Ausgabe vom 18. 03. 2009:

"Europa-Parlament will die Sprache normieren

STRASSBURG. Das Europäische Parlament hat sich offenbar zum Ziel gesetzt, die Sprache von angeblich diskriminierenden Begriffen zu säubern. Hierzu wurde nun eine Broschüre mit geschlechtsneutralen Personenbezeichnungen herausgegeben, die Begriffe wie 'Staatsmann', 'Vorsitzender' oder 'Stewardess' ersetzen will.

Die Broschüre mit dem Titel 'Geschlechtsneutrale Sprache im Europäischen Parlament' hat unter konservativen Abgeordneten aus Großbritannien große Empörung hervorgerufen, berichtet die britische Tageszeitung The Daily Telegraph.

Die Autoren regen an, den Ausdruck 'chairman' (Vorsitzender) durch den für Frauen weniger diskriminierenden Begriff 'chairperson' (Vorsitzende Person) zu ersetzen. Ebenso soll der 'businessman' (Geschäftsmann) der 'businessperson' (Geschäftsmensch) weichen.

'PC hat alle Grenzen überschritten'

Den Europa-Parlamentsabgeordneten wird ebenfalls nahegelegt, nicht das weibliche Personal an Bord von Flugzeugen durch die Anrede 'stewardess' zu beleidigen, vielmehr solle die Umschreibung 'flight attendant' (Flugbegleitperson) gebraucht werden. Ebenso tabuisiert werden 'Feuerwehrmann', 'Staatsmann' und 'Fräulein'.

Der britische Abgeordnete Philip Bradbourn sagte, der Nonsens der Politischen Korrektheit habe jegliche Grenzen überschritten: 'Das Resultat solcher Initiativen ist einzig die Verschwendung von Steuergeldern und die Zerstörung der Sprache.' Er wolle nicht Teil dieses Prozesses sein, sagte er dem Daily Telegraph."

31. 2. VerbrecherInnen dürfen nicht erwähnt werden?

Als nur einen von vielen Punkten hielten Kritiker dem entgegen, dass dies nur für positiv besetzte und neutrale Begriffe eingefordert wurde. Nicht jedoch für negative (etwa "Verbrecherinnen und Verbrecher").

31. 3. Weibliche Form in Wahrheit immer noch männlich

Was dabei ebenfalls übersehen wurde: Die so genannte "weibliche Form" von Substantiven beinhaltet immer noch auch die "männliche Form".

Ein Beispiel:

Arbeiter – Arbeiterin.

Dies ist – meinen Recherchen zufolge, ich lasse mich gerne belehren – den Forderungen nach der "geschlechtergerechten Sprache" noch nicht aufgefallen.

Richtig nach dem Verständnis dieses Personenkreises wäre also:

Arbeiter – Arbeit**in**.

31. 4. Salzsteuerinnen und Salzsteuer

Seit den Achtziger Jahren macht folgender Witz unter "feminismusgeschädigten" Männern in den deutschsprachigen Ländern die Runde:

"Sitzen zwei Feministinnen am Frühstückstisch. Sagt die eine: 'Reichst du mir mal die Salzsteuerin rüber?'"

Aber Spaß beiseite, man kann den Verfechtern der "geschlechtergerechten Sprache" tatsächlich mal ganz ernsthaft die Frage stellen: Wie soll man mit den Geschlechtern von nicht-personenbezogenen Substantiven verfahren?
Soll es in Zukunft heißen:

Der Baum oder die Baumin?

Der Turm oder die Turmin?

Der Stein oder die Steinin?

Der Schrank oder die Schrankin?

Der Stuhl oder die Stuhlin?

Oder eine kombinierte Form, im Stile von "die Bäuminnen und Bäume"?
Oder erklärt man kurzerhand alle Substantive zu sächlichen, was einen enormen Verlust an Sprachkultur bedeuten würde?
(Ich hoffe, ich habe die entsprechenden Kreise jetzt nicht auf Ideen gebracht ...)

31. 5. Grammatik ist nicht gleich Biologie!

Ein ganz wichtiger Punkt: Sprachwissenschaftlich gesehen ist das grammatische Geschlecht Genus NICHT identisch mit dem biologischen Geschlecht Sexus!

Einige Beweise:

Bei den Genera gibt es auch ein Neutrum, im Gegensatz zum biologischen Geschlecht.

"Mädchen" ist grammatikalisch ein Neutrum.

Eine "Hilfskraft" ist Femininum, auch dann, wenn es sich dabei um einen Mann handelt.

Das "Mitglied" ist grammatikalisch sächlich. Männliche Mitglieder müsste man daher in der Mehrzahlform korrekt als "Mitgliederer" ansprechen.

31. 6. Zum Schluss eine Satire zu dem Thema

2009 veröffentlichte die Schweizerische Depeschenagentur eine Meldung, in der die Formulierung "herren- und frauenloses Pferd" verwendet wurde. www.wgvd.com-Forumsteilnehmer Hardy verfasste als Reaktion darauf einen humoristischen Text zum Thema "frauengerechte Sprache". In ihm wurden in sämtlichen Wörtern, die die Bestandteile "herr" oder "man" enthielten, selbige durch "frau" ersetzt. Was dabei herauskam, war eine so geschliffene Satire, dass ich sie hier einfach veröffentlichen musste. Ich hoffe, Hardy verklagt mich nicht wegen Urheberrechtsverletzung ...

"Wahnsinniger Sprachfeminismus

Ein 'herren- und frauenloses Pferd' – wie sich die Schweizerische Depeschenagentur gleichstellungskonform ausdrückt ...

Das riss mich fast vom Sessel in der Frausarde meines frauschaftlichen Hauses! Wenn das so weitergeht, kann frau ja nicht mal mehr nach Frauchester, Frauhattan oder der Insel Frau reisen, um sich einen guten Frautel zu kaufen. Und erst recht wird es mir unmöglich sein, zur Samichlauszeit die Kinder mit Frauderinen zu beschenken. Mir fraugelt es an Worten, diese Frauie zu beschreiben! Dummheit scheint frauifest geworden zu sein!

In Deutsch brachten offenbar viele Schreiber nur ein Fraugelhaft mit nach Hause – sonst könnten sie doch gar nicht solches Zeug in die Welt setzen! Am liebsten würde ich sie durch die Fraugel drehen! Dann könnten sie Fraugold und Radieschen von unten anschauen und sich an den unterseeischen Frauganknollen die Zähne ausbeißen. Ein Fraudat bekommen die auf keinen Fall mehr von mir. Sollen sie ihren Fraudelkuchen doch alleine essen oder mit den Fraudrill Affen teilen. Sie wissen schon, die mit dem schillernden Hinterteil.

Im Zeichen der Gleichberechtigung machen ja selbst Frauequins Frauiküre, und zwar erst noch frauuell, bevor sie nach Frauila reisen, Frauiok essen und sich dem Frauirismus hingeben. Es ist ein großes Frauko zu glauben, dieser Unfug sei schon durchgestanden. Nein, eine renitente Frauschaft wird solche unmöglichen Wörter fleißig verbreiten. Da kann selbst die Dudenredaktion in Frauheim nichts mehr ausrichten – auch der Grosse Frauitu hat nichts mehr zu melden ..."

32. Verallgemeinerungen

32. 1. Allgemeines

Oft liest man in Artikeln zu Geschlechterthemen die verpauschalisierende Formulierung "die Männer" – ein Kollektiv, welches in dieser Form zu keinem Zeitpunkt der Geschichte existiert hat. Wenn eine solche ominöse Verschwörung jemals bestanden hätte, dann hätte es in dem bewussten Abschnitt der Weltgeschichte ja keinen einzigen Krieg geben dürfen, in dem Männer gegen Männer gekämpft haben. Allein daran sieht man, dass eine solche Verallgemeinerung völliger Unsinn ist.

32. 2. Wenn schon unbedingt verallgemeinert werden muss, dann ...

... muss das auch einmal zugunsten der Männer geschehen dürfen. Wie angesprochen, wird von feministischer Seite immer gern ein ominöses Kollektiv namens "die Männer" herbeiphantasiert. Die Männer unterdrücken die Frauen. So das feministische "Glaubensmantra".

Www.wgvdl.de-Forumsteilnehmer Hardy hat sich daher einmal die Mühe gemacht, sämtliche volkswirtschaftlichen Transferleistungen aufzulisten, welche die Männer zugunsten der Frauen erwirtschaften.

Bundeswehr-Zwangsdienst nur für Männer.

Zivildienst-Zwangsdienst nur für Männer.

Deutlich höhere Rentenbeiträge (wegen höherer Erwerbsquote) für Männer.

Deutlich niedrigere Rentenauszahlungen für Männer, da sechs Jahre kürzere Lebenszeit.

"Riester-Rente" bedeutet für Männer: Unisex-Tarif – mehr einzahlen, weniger rauskriegen.

Höheres Risiko für Männer bei den Todesberufen.

Relativ mehr von Männern gezahlte Krankenkassenbeiträge wegen höherer Männer-Erwerbsquote. Gleichzeitig weniger Ausgaben für Männer.

Mehrausgaben der Krankenversicherung für Gesundheitskosten für Frauen.

Mehr von Männern gezahlte Pflegeversicherungsbeiträge, sind auch deutlich höher wegen Unisex-Tarif bei höherer Männer-Erwerbsquote und weniger Pflegezeit. Betrag ist schon unter Krankenversicherungs-Ausgaben berücksichtigt.

Deutlich mehr Unterhaltstransfer der Männer an ihre Ex-Frauen. Gesamtvolumen der Scheidungs-"Industrie": 20 Milliarden Euro. Mindestens 15 Milliarden werden von Männern gezahlt.

Deutlich mehr Steuern werden von Männern erwirtschaftet, die dann vorwiegend den Frauen wieder zu Gute kommen (Sozialhilfe, Quotenfrauen, Frauenbeauftragte, etc.).

Eine Erläuterung. Warum sind die Punkte "Bundeswehr" und "Zivildienst" in dieser Liste mit aufgeführt? Dazu Prof. Dr. Wolf Schäfer von der Universität der Bundeswehr in Hamburg.

"Die Wehrpflicht ist ihrer Natur nach eine Naturalsteuer. Jeder Wehrpflichtige zahlt nämlich eine Zwangsabgabe an den Staat in Form von Zeiteinheiten (Monaten), über die der Staat ohne spezifische ökonomische Gegenleistung verfügen darf. Man kann versuchen, die Höhe dieser Naturalsteuer in Geld zu bewerten. Da der Staat die Wehrpflichtigen zwangsverpflichtet, muß er diese nicht marktgerecht entlohnen, d. h. sie verzichten auf die Differenz zwischen ihrem entgangenen zivilen Marktlohn und dem Wehrsold. Dieser Verzicht entspricht dem Wert der von den Wehrdienstleistenden implizit zu zahlenden Naturalsteuer, die einer impliziten Einkommensteuer gleichkommt. Wichtig ist hervorzuheben, daß diese Steuer nirgendwo im Staatsbudget als Einnahme erscheint. Die steuerliche Belastung liegt mithin budgetunsichtbar bei den Wehrdienstleistenden, was zugleich bedeutet, daß die Nichtwehrdienstleistenden, die von der produzierten äußeren Sicherheit dennoch profitieren, von den Wehrdienstleistenden quasi subventioniert werden. Man kann auch von einem impliziten Umverteilungseffekt zwischen den Wehrdienstleistenden und den Nichtleistenden zulasten der ersteren sprechen, der ein externer Effekt ist, welcher nicht internalisiert wird. Im Übrigen läßt sich zeigen, daß die Naturalsteuer Wehrpflicht sämtliche Besteuerungsgrundsätze unseres Steuersystems (z. B. Allgemeinheit, Gleichheit und Belastung nach der Leistungsfähigkeit) verletzt. Insofern ist sie ein Fremdkörper im modernen System der Finanzierung von Staatstätigkeiten, zu denen ja auch die Produktion des öffentlichen Gutes äußere Sicherheit gehört. Alle diese Effekte treten in einer Freiwilligenarmee systemisch nicht auf, denn hier müßten die Soldaten prinzipiell marktgerecht entlohnt werden, sämtliche Kosten werden damit budgetwirksam. Der skizzierte Umverteilungseffekt findet nicht statt, weil die Finanzierung des Militärs vollständig aus den allgemeinen Steuereinnahmen aller Steuerbürger gewährleistet wird. Jeder Bürger trägt dann gemäß den im allgemeinen Steuersystem abgebildeten Vorstellungen der Gesellschaft über eine gerechte Besteuerung zur Finanzierung des Militärs bei." (Quelle: Prof. Dr. Wolf Schäfer: "Wehrpflicht oder Freiwilligenarmee? Die Wehrstruktur aus ökonomischer Sicht". Veröffentlicht in "Wirtschaftsdienst. Zeitschrift für Wirtschaftspolitik", Heft 6, 2000, Seite 343 bis 349.)

Ein sehr lukratives Unterdrückwerden ...

33. Vergleich

Eine unter Männerrechtlern beliebte Methode, um die Männerfeindlichkeit eines bestimmten Presseartikels nachzuweisen, besteht darin, das Wort "Männer" darin durch Begriffe wie "Nigger", "Juden" oder "Zigeuner" zu ersetzen. Die Ergebnisse dieser Umformulierungen wirken oftmals sehr erschütternd.

Im Internet kursiert dazu auch ein beliebtes Rätsel, welches vor Jahren mal von einem Internetteilnehmer mit Nicknamen Beelzebub verfasst wurde. Es besteht darin, einzelne Textstellen aus zwei prominenten politischen Büchern des 20. Jahrhunderts diesen richtig zuzuordnen.

Der eine Teil der Zitate stammt dabei aus Adolf Hitlers "Mein Kampf". Bei dem anderen Werk handelt es sich um das Buch "SCUM. Manifest zur Vernichtung der Männer", verfasst von der amerikanischen Feministin Valerie Solanas; ein Buch, das als eine Art "Bibel" des modernen Feminismus gilt.

Um es nicht zu einfach zu machen, wurden dabei in allen Zitaten fünf Wörter durch andere ersetzt. Und zwar "Juden" und "Männer" durch "Klingonen" (Alienrasse aus der US-amerikanischen Science-Fiction-Serie "Raumschiff Enterprise"), "Arier" und "Frauen" durch "Menschen" sowie "Menschen" durch "Humanoide".

Zu gewinnen gibt es dabei allerdings nichts, außer ein wenig Erkenntnis ...

Nun zum Test:

- a.) "Der klingonische Künstler versucht das Dilemma, nicht leben zu können und kein Mensch zu sein, dadurch zu bewältigen, dass er eine durch und durch künstliche Welt aufbaut. Das "künstlerische" Ziel des Klingonen ist (...) das Kaschieren seiner Animalität, daher nimmt er Zuflucht zu Symbolismus und Obskurantismus."
- b.) "Die Vernichtung sämtlicher Klingonen ist daher eine gute und rechtliche Tat; eine Tat, die (...) sich zum Segen aller auswirken würde."
- c.) "Nur der Klingone kann eine Einrichtung preisen, die schmutzig und unwahr ist wie er selber."
- d.) "Der Klingone ist von Natur aus ein Blutsauger, ein Parasit und daher ohne moralische Lebensberechtigung; denn niemand hat das Recht auf die Kosten eines anderen zu leben. Wie die Humanoiden durch ihre höhere Entwicklung und ihr höheres Bewusstsein ein vorrangiges Lebensrecht gegenüber den Hunden haben, so haben die Menschen ein größeres Lebensrecht als die Klingonen."
- e.) "Nein, der Klingone besitzt keine irgendwie kulturbildende Kraft, da der Idealismus, ohne den es eine wahrhafte Höherentwicklung des Menschen nicht gibt, bei ihm nicht vorhanden ist und nie vorhanden war. Daher wird sein Intellekt niemals aufbauend wirken, sondern zerstörend und in ganz seltenen Fällen vielleicht höchstens aufpeitschend, dann aber als das Urbild der "Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft". Nicht durch ihn findet irgendein Fortschritt der Menschheit statt, sondern trotz ihm."

- f.) "Der Klingone ist ein vollkommen isoliertes Einzelwesen, unfähig zu irgendwelchen Beziehungen mit anderen. Seine Reaktionen kommen aus den Eingeweiden, nicht aus dem Gehirn; seine Intelligenz ist lediglich Werkzeug seiner Triebe und Bedürfnisse; er ist unfähig zu geistiger Leidenschaft, geistigem Kontakt."
- g.) "Wären die Klingonen auf dieser Welt allein, so würden sie ebenso sehr in Schmutz und Unrat ersticken wie in haßerfülltem Kampfe sich gegenseitig zu übervorteilen und auszurotten versuchen."
- h.) "Die Unkenntnis der Menschen über das innere Wesen des Klingonen, die instinktlose Borniertheit der meisten Menschen lassen die Menschen leicht zum Opfer eines klingonischen Lügenfeldzuges werden."

34. Verschwörungstheorien

... sind ein häufiger Bestandteil von Artikeln über Geschlechterfragen. Siehe Punkt "Verallgemeinerungen".

35. Volksverhetzung

35. 1. Allgemeines

Viele in den Medien getätigte Aussagen über Männer erfüllen mit einem hohen Maß an Wahrscheinlichkeit den Straftatbestand der Volksverhetzung (Siehe Punkte "Journalismus", "Vergleich"). Der Grund, warum es gegen die Urheber solcher Artikel dennoch keine Strafprozesse gibt, dürfte darin liegen, dass Männerhass von der Öffentlichkeit als normaler Bestandteil der Alltagskultur akzeptiert wird.

Im Anschluss nun eine auszugsweise Wiedergabe jener Stellen im deutschen und österreichischen Strafgesetzbuch, welche das Thema Volksverhetzung zum Inhalt haben. (Die Rechtslage in der Schweiz wirkte zum Zeitpunkt der Recherche zu wenig eindeutig.)

35. 2. Rechtslage in Deutschland

§ 130

Volksverhetzung

- (1) Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören,
1. zum Hass gegen Teile der Bevölkerung aufstachelt oder zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen gegen sie auffordert oder
 2. die Menschenwürde anderer dadurch angreift, dass er Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet,
- wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

35. 3. Rechtslage in Österreich

§ 283

Verhetzung

- (1) Wer öffentlich auf eine Weise, die geeignet ist, die öffentliche Ordnung zu gefährden, zu einer feindseligen Handlung gegen eine im Inland bestehende Kirche oder Religionsgesellschaft oder gegen eine durch ihre Zugehörigkeit zu einer solchen Kirche oder Religionsgesellschaft, zu einer Rasse, zu einem Volk, einem Volksstamm oder einem Staat bestimmte Gruppe auffordert oder aufreizt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren zu bestrafen.
- (2) Ebenso ist zu bestrafen, wer öffentlich gegen eine der im Abs. 1 bezeichneten Gruppen hetzt oder sie in einer die Menschenwürde verletzenden Weise beschimpft oder verächtlich zu machen sucht.

36. "Wasserprobe"

In der Inquisitionszeit gab es eine "Verhörmethode" namens "Wasserprobe". Sie ging folgendermaßen vor sich: Man tauchte eine der Hexerei bezichtigte Person unter Wasser. Ertrank sie dabei, so galt sie als unschuldig. Erreichte sie jedoch die Wasseroberfläche, hatte sie sich "nach oben gehext" und wurde erst recht hingerichtet.

In der heutigen Zeit gibt es im Bereich der so genannten Geschlechterdebatte eine Reihe von Mechanismen zur Diffamierung von Männern, welche zwar nicht die gleichen tödlichen Folgen wie die "Wasserprobe" haben, jedoch auf die gleiche perfide Art angelegt sind, Männer von vornherein in eine Position der Aussichtslosigkeit zu manövrieren.

Beispiel Haushalt. Auf der einen Seite existiert das Klischee vom haushaltsunwilligen Mann. Auf der anderen Seite werden Männer, welche sich im Haushalt einbringen, in Medienberichten als "unmännlich" stigmatisiert (siehe Punkt "Haushalt") beziehungsweise werden Männer dafür angegriffen, dass sie beim Einkauf ein effizienteres Verhalten an den Tag legen als Frauen (siehe Punkt "Einkaufsverhalten").

Beispiel Sexualleben. Es wird an Männer der Vorwurf gerichtet, "sie würden nur an das eine denken". Die andere Seite: Spott und/oder Beschimpfungen gegen Männer mit Potenzproblemen werden als normaler Teil der Alltagskultur angesehen. Ebenso Beschimpfungen gegen Männer, die erotische Angebote von Frauen ablehnen, als feige ("Kastrationsangst"), einem patriarchalischen Rollenbild verhaftet ("Der Mann ergreift die Initiative.") oder impotent. Ebenso ein Beispiel der extrem schlechte soziale Ruf von Männern über 30 oder 40, welche noch nie eine Beziehung zu einer Frau hatten.

37. Wehrpflicht

37. 1. Allgemeines

Beim Wehrdienst gibt es einseitig geschlechtsspezifische Diskriminierungen von Männern. Diese sollen unter den nachfolgenden Punkten aufgezählt werden.

37. 2. Plötzlich sind die Powerfrauen nicht mehr gefragt

Die Wehrdienstpflicht gilt nur für Männer, obwohl in den Medien immer betont wird, dass Frauen alles mindestens genauso gut können wie Männer.

37. 3. Bewerbungsgespräch und Lebensplanung

Frauen dürfen bei Einstellungsgesprächen die Frage, ob sie in den nächsten Jahren ein Kind möchten, mit einer Lüge beantworten, während junge Männer die Frage, ob sie ihren Wehr- oder Zivildienst bereits abgeleistet haben, wahrheitsgemäß beantworten müssen.

37. 4. Der unzulässige Vergleich Wehrpflicht–Kinderkriegen

Die Tatsache, dass Frauen Kinder zur Welt bringen, wird als Gegengewicht für die Männer-Wehrpflicht dargestellt. Das "Argument" kann man aus verschiedenen Gründen nicht gelten lassen:

Eine ganz grundsätzliche Frage: Wo soll da eigentlich ein kausaler, nachvollziehbarer Zusammenhang bestehen??? Salopp formuliert, werden hier nicht nur Äpfel und Birnen, sondern eher schon Äpfel und Schweizer Kuckucksuhren gegeneinander aufgewogen.

Es gibt keine Gebärpflicht für Frauen.

Es entscheiden sich immer mehr Frauen gegen Kinder und haben so überhaupt keine Verpflichtungen.

Es wird umgekehrt genauso wenig die Tatsache, dass es vor allem Männer sind, die sich ehrenamtlich beispielsweise in der Freiwilligen Feuerwehr engagieren, als Gegengewicht für die Zeit betrachtet, die manche Frauen für ihre Kinder aufwenden.

Männer, die in Beziehungen leben, in denen auch Kinder vorhanden sind, oder die Unterhalt für Kinder zahlen, leisten ja bereits einen Beitrag für die Kinder.

37. 5. Die weiblichen Pharisäerinnen in der Politik

Einerseits machen Feministinnen gern Männer pauschal für die kriegerischen Auseinandersetzungen auf der Welt verantwortlich. Andererseits haben auch immer wieder Politiker i n n e n die Wehrpflicht in irgendeiner Form mitgetragen, sei es durch aktive Befürwortung oder stillschweigende Akzeptanz.

37. 6. Situation der Wehrpflicht in den kontinentaleuropäischen Staaten (Stand 2009)

Land	Wehrform	Wehrdienstzeit in Monaten
Albanien	Geplante Abschaffung der Wehrpflicht bis 2010 im Zuge der Vorbereitung der Nato-Mitgliedschaft.	?
Andorra	Keine Streitkräfte. Verteidigung des Landes ist laut Vertrag Aufgabe von Frankreich oder Spanien.	
Belgien	Freiwilligenarmee seit 1994.	
Bosnien und Herzegowina	Freiwilligenarmee seit 2006.	
Bulgarien	Freiwilligenarmee seit 2008.	
Dänemark	Wehrpflicht (Lossystem).	4 bis 12
Deutschland	Wehrpflicht.	9
Estland	Wehrpflicht.	8 Monate, für ausgewählte Gymnasiasten 11 Monate
Finnland	Wehrpflicht.	240, 285 oder 330 Tage
Frankreich	Freiwilligenarmee seit 2002.	
Griechenland	Wehrpflicht.	15 bis 23
Großbritannien	Freiwilligenarmee.	
Irland	Freiwilligenarmee.	
Island	Keine Streitkräfte. Verteidigung des Landes ist laut Vertrag Aufgabe von Norwegen, früher mal den USA.	
Italien	Freiwilligenarmee seit 2005.	
Kasachstan (topografisch zu 5,4 Prozent in Europa liegend)	Wehrpflicht.	12
Kosovo	Anfang 2009 Gründung der Vorläuferorganisation einer eigenständigen Armee.	?
Kroatien	Freiwilligenarmee seit 2008.	
Lettland	Freiwilligenarmee seit 2007.	
Liechtenstein	In Friedenszeiten existieren keine Streitkräfte.	
Litauen	Wehrpflicht.	12
Luxemburg	Freiwilligenarmee seit 1967.	
Malta	Freiwilligenarmee.	
Mazedonien	Wehrpflicht.	9
Moldawien	Wehrpflicht.	18
Monaco	Nur Schlossgardekompanie für Repräsentationszwecke. Verteidigung des Landes ist laut Vertrag Aufgabe von Frankreich.	

Montenegro	Freiwilligenarmee seit 2006.	
Niederlande	Freiwilligenarmee seit 1997.	
Norwegen	Wehrpflicht.	12
Österreich	Wehrpflicht.	6
Polen	Freiwilligenarmee spätestens ab 2012.	12
Portugal	Freiwilligenarmee seit 2004/05.	
Rumänien	Freiwilligenarmee seit 2007.	
Russland	Wehrpflicht.	12
San Marino	Unterhält eine zeremonielle Garde, eine Polizei und eine Grenzwache. Es besteht keine Wehrpflicht, es können jedoch alle Bürger zwischen 18 und 60 Jahren im Notfall einberufen werden. Die Verteidigung im Kriegsfall wird aber von Italien garantiert.	
Schweden	Wehrpflicht.	7,5
Schweiz	Wehrpflicht.	Bei einfachen Soldaten insgesamt 260 Tage.
Serbien	Wehrpflicht.	9
Slowakei	Freiwilligenarmee seit 2006.	
Slowenien	Freiwilligenarmee seit 2004.	
Spanien	Freiwilligenarmee seit 2002.	
Tschechien	Freiwilligenarmee seit 2005.	
Türkei	Wehrpflicht.	16 bis 18
Ukraine	Wehrpflicht.	9
Ungarn	Freiwilligenarmee seit 2006.	
Vatikanstaat	Keine Streitkräfte. Die Schweizergarde gilt nicht als Armee, da es Schweizer Bürgern verfassungsmäßig nicht gestattet ist, im Ausland Militärdienst zu leisten.	
Weißrussland	Wehrpflicht.	18
Zypern	Wehrpflicht.	26

37. 7. Ein ganz wesentlicher Gedanke zum Schluss

"Soldat sein heißt auch, im Kampfeinsatz töten zu müssen, selbst verwundet, verkrüppelt oder gar getötet zu werden. Es wäre zu einfach, diesen Blickwinkel nun einfach beiseite zu schieben. Gerade in heutiger Zeit, in der die Bundeswehr wieder in Kriegsgebieten eingesetzt wird, darf dies nicht in Vergessenheit geraten."

(Quelle: www.manndat.de/index.php?id=40)

(Gesamter Punkt 37: Stand 2006.)

38. Wissenschaft

38. 1. "Objektive wissenschaftliche Erkenntnisse" über das "minderwertige Wesen Mann"

Dass gerade in der Zeit der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert derart viele "wissenschaftliche" Erkenntnisse über angebliche körperliche Unterentwickeltheiten des männlichen Körperbaus (Y-Chromosom beispielsweise) "gewonnen" wurden, ist vermutlich kein Zufall. Es handelte sich dabei um eine Zeit, in der in den Medien eine besonders hasserfüllte Männerfeindlichkeit tobte.

Und Wissenschaftler aller Sparten sind in hohem Maße von Veröffentlichungen in den Medien abhängig, weil dies die Aussicht auf Fördergelder, Ehrungen, berufliche Beförderungen und dergleichen mehr erhöht. In akademischen Kreisen sind intern sogar schon spezielle Indexpzahlen über Veröffentlichungshäufigkeit entwickelt worden. Die Mutmaßung, dass hier zugunsten der Publicity ein klein wenig auf wissenschaftliche Objektivität verzichtet wurde, liegt zumindest nahe.

38. 2. Wissenschaft schon immer Erfüllungsgehilfe des jeweiligen Zeitgeistes

Auch ein Blick in die Geschichte zeigt, wie die Wissenschaft immer wieder ein Spiegelbild ihres jeweiligen Zeitgeistes war:

38. 2. 1. Zeit der Kolonisierung Afrikas

Es existieren historische Dokumente, dass "zufällig" genau zur Zeit der großen Kolonisierungen in Afrika in intellektuellen Kreisen in Europa die These diskutiert wurde, dass die Bewohner Afrikas eher den Tieren zuzurechnen sind.

38. 2. 2. Sklavenhaltungsära der USA

"Zufällig" in der Mitte des 19. Jahrhunderts in den amerikanischen Südstaaten entdeckte der amerikanische Arzt Samuel A. Cartwright von der Louisiana Medical Association unter den schwarzen Sklaven eine neue Form der Geisteskrankheit, die so genannte "Drapetomanie". Das von ihm selbst geschaffene Kunstwort setzte sich aus den altgriechischen Begriffen "drapetes" ("Ausreißer") und "mania" ("Verrücktheit") zusammen. Der Öffentlichkeit bekannt machte er den Begriff in einem Artikel für das angesehenere "New Orleans Medical and Surgical Journal". Die Reportage trug den Titel "Report über die Krankheiten und physischen Eigenheiten der Negerrasse" und wurde am 7. Mai 1851 veröffentlicht. Cartwright beschrieb darin eine neuartige Psychose, "die unseren medizinischen Autoritäten unbekannt, unseren Pflanzern und Aufsehern dagegen wohlvertraut ist". Diese Geisteskrankheit einiger schwarzer Arbeitssklaven äußere sich in einem "unkontrollierbaren Drang, davonzulaufen". Nach Ansicht der damaligen Wissenschaft waren die Fluchtversuche also nicht etwa auf die oftmals unmenschlichen Lebensbedingungen der schwarzen Sklaven zurückzuführen, so dass in der Gesellschaft etwas hätte geändert werden müssen, sondern einzig allein auf eine Geisteskrankheit.

38. 2. 3. Entstehungszeit der Frauenrechtsbewegung

"Zufällig" in der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als von England ausgehend sich die Suffragettenbewegung über Europa ausbreitete und mehr Rechte für Frauen beanspruchte, tauchten "Beweise" für den "Schwachsinn des Weibes" auf.

38. 2. 4. Nationalsozialismus

"Zufällig" im Deutschland der Dreißiger Jahre, einer Zeit in der die Nationalsozialisten in Deutschland rasant ihre Macht ausbauten, was gleichzeitig mit einer rapiden Verschlechterung der Menschenrechtssituation der jüdischgläubigen deutschen Bevölkerung einherging, fand man "medizinische Beweise" für die "moralische Unterlegenheit der jüdischen Rasse".

38. 2. 5. Zeit der Rassentrennung in den USA

Im "Politik-Forum" schrieb ein Teilnehmer namens Andromache den folgenden Beitrag:

"Im 2. Weltkrieg lief in den USA ein Experiment, bei dem Afroamerikaner in Tuskegee (Alabama) zu Jagdpiloten ausgebildet wurden, deren Einsatz aber nie geplant war, weil gerade rechtzeitig wissenschaftliche Erkenntnisse vorlagen, die 'bewiesen', dass Afroamerikaner nie und nimmer in der Lage wären ... Den letztendlichen Einsatz an der Front in Nordafrika verdankten die (schwarzen) Piloten der First Lady. Nach langen, harten Kämpfen durften sie dann in Italien auch Jagdschutz für die B17 fliegen. Die 'Tuskegee Airmen' wurden zu einer der erfolgreichsten Jagdstaffeln der US Air Force. Die flogen schließlich die besten Langstreckenjäger 'Mustang'."

38. 2. 6. Südafrika zur Zeit der Apartheid

"Zufällig" im Südafrika der 1970-er Jahre wollen Wissenschaftler nachgewiesen haben, dass Schwarze keine Menschen seien. Die für unser heutiges Verständnis einigermaßen abenteuerlich klingende Begründung lautete: Menschen hätten einen Haarwirbel am Hinterkopf. Schwarzen fehlt ein solcher. Demzufolge seien sie keine Menschen.

38. 2. 7. Gegenwart

"Zufällig" genau in einer Ära, in welcher von den Medien massiver Männerhass propagiert wird, entdeckt man besagte "Beweise" für eine angebliche Unterentwickeltheit des Mannes.

Was es nicht alles so für Zufälle gibt ...

Anhang

BIOGRAFIE CHRISTOPH ALEXANDER HERMANN ALTROGGE



29. 02. 1976

Geboren als Erik Lehnsfeld an einem unbekanntem Ort in Moldawien (seinerzeitiger Bundesstaat der Sowjetunion). Einzig allein, dass dieser in der Region Transnistrien liegen muss, steht fest. Vater russischer Jude, Mutter Ukrainerin. Beide Eltern waren aktiv in der Oppositionsbewegung tätig. Wurden 1977 unter bis heute ungeklärten Umständen vom sowjetischen Geheimdienst KGB ermordet. Ihr einziger Sohn wurde danach mit neuer Identität zur Adoption freigegeben, eine damals im Ostblock bei "Staatsfeindskindern" übliche Methode. Die neuen Personalien lauteten danach: Christoph Altrogge, geboren in Weimar.

1982 – 1992

Polytechnische Oberschule "Friedrich Ludwig Jahn" in Köllda bei Weimar (Zehnklassige Gesamtschule).

1992

Übersiedelung aus Köllda nach Retz/Österreich.

1993 – 98

Handelsakademie Retz (Eine bikulturell geführte Schule. Das heißt, dass die Klassen zu jeweils 50 Prozent aus österreichischen und tschechischen Schülern bestehen, wobei intensiv auf die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten in beiden Ländern eingegangen wird.).

Seit 1991

Hauptberufliche und nebenberufliche Tätigkeit im Zeitungswesen:

- 1 bekannter deutscher Comicverlag in Frankfurt/Main
- 3 Politische Zeitungen
- 9 Zeitungen aus dem Bereich der Regionalpolitik
- 2 kirchliche Zeitungen
- 1 Zeitschrift der Stadt- und Dorferneuerungsbewegung
- 1 Feuerwehrfachzeitschrift

- 1 Fachzeitschrift für Altenpflege
- 1 Fachzeitschrift für Behindertenpflege
- 1 Zeitschrift der Zentrale der niederösterreichischen Arbeitsämter
- 1 Zeitung zu Vertriebenenthemen
- 1 Zeitschrift zu medienwissenschaftlichen Themen
- 1 Computerzeitschrift.

Einundzwanzig Gemeinschafts- und Einzelausstellungen mit Fotografien. Die Themen dabei waren unterschiedlich. Zu Anfangs Landschafts- und Architekturmotive aus ganz Niederösterreich, dann Portraitfotos von Mädchen und jungen Frauen, zwischendurch auch einmal eine zweijährige Dokumentation eines Hauptplatzumbaus.

Zehn Jahre lang ehrenamtliche Mitarbeit in der Dritte-Welt-Hilfe.

Fotografische Unterstützung von Werbekampagnen diverser Klein- und mittelständischer Betriebe aus dem Bundesland Niederösterreich.

Teilnahme an Wohltätigkeitsauktionen zugunsten von amnesty international.

Öffentlichkeitsarbeit bei einem Wiener Erwachsenenbildungsinstitut.

Ehrenamtliche Tätigkeit in der Sozialarbeit mit Ausländern.

1998 – 2002

Statistenauftritte in der hauptsächlich in Retz gedrehten ORF-ARD-Fernsehserie "Julia, eine ungewöhnliche Frau".

2004

Übersiedelung nach Wien.

2005

Aufnahme in den "Verein der SchriftstellerInnen und KünstlerInnen Österreichs".

Interessen:

Im Wesentlichen sechs Gebiete, mit diesen beschäftige ich mich immer im Wechsel:

- die bereits erwähnten Portraitserien von Mädchen und jungen Frauen,
- alles, was mit Indien zu tun hat,
- untergegangene Kulturen rund um den Erdball,
- übersinnliche Phänomene,
- Religionen der Welt,
- Geschichte des Ostblocks, mit den Schwerpunkten Filmgeschichte, Nutzfahrzeuge, Presseerzeugnisse, Spionage, Darstellung von Frauen in der künstlerischen Fotografie (Hat in hohem Maße Einfluss auf meine eigenen Arbeiten ausgeübt.) und Werbung/Gebrauchsgrafik.

Erwähnt werden kann in diesem Zusammenhang auch, dass ich Kunde bei verschiedenen

Internet-Versandhandelsfirmen bin, welche regionale Speisen und Getränke aus den neuen Bundesländern vertreiben.

Eine Ergänzung zu den Ostblock-Nutzfahrzeugen. Meine diesbezügliche (theoretische) Beschäftigung (hauptsächlich übers Internet) erstreckt sich auf zwei Gebiete: Lokomotiven der seinerzeitigen Reichsbahn der DDR und Straßenfahrzeuge.

Bei den Lokomotiven sind es konkret folgende Objekte (Die technischen Bezeichnungen nutzen freilich nur Ostblockinsidern etwas.):

- Diesellokomotiven der Baureihe V 200 ("Ludmilla", "Russe", "Sergej", "Taigatrommel"),
- Diesellokomotiven der Baureihe 199.8 ("Rotes Kamel"),
- " " " " 119,
- E-Lokomotiven der Baureihe E 11,
- Diesel-Rangierlokomotive V 60.

Meine Spezialstrecken bei den Straßenfahrzeugen sind:

- Lkw's vom Typ G 5,
- " " " H 6,
- " " " Multicar,
- " " " Robur und Vorgängermodelle,
- Lkw's der Typen S 4000 und S 4001,
- Lkw's vom Typ Škoda,
- " " " W 50,
- Kleinbusse vom Typ Barkas,
- Traktoren der Typen ZT 300 und ZT 303,
- Bagger vom Typ T 174.

Regelmäßige Beschäftigungen, das heißt, sofern es beruflich meine Zeit erlaubt:

- Kochen und Backen nach unseren alten Familienrezepten.

Lieblingsbuch: "Die Rebellion" von Joseph Roth.

Lieblings-Malereirichtungen: Jugendstil, Sozialistischer Realismus, einzelne Vertreter der Pop Art.

Lieblingslied:

"Barfuss oder Lackschuh" von Harald Juhnke. Geht weit hinaus über den Status eines Liedes, welches man bloß gern hört. Ist längst zu einer Art persönlichen Hymne geworden.

Lieblingsspruchwort:

"Der Dienstweg ist der direkte Weg vom Holzweg in die Sackgasse." (Habe ich mal auf einem Seminar gehört.)

Lieblingsblumen:

Die klassischen Frühblüher Schneeglöckchen, Leberblümchen, Krokusse, Osterglocken und Tulpen.

Lieblingsbaum:

Pyramidenpappel, auch Italienische Pappel genannt.

Lieblingssender:

Mitteldeutscher Rundfunk (MDR). Hierbei weiß ich insbesondere Reportagen über aktuelle Ereignisse im mitteldeutschen Raum, über touristische Sehenswürdigkeiten ebenfalls dort sowie Dokumentationen über DDR-Geschichte zu schätzen.

Womit man mich "jagen" kann:

- jegliche Arten von Sportübertragungen im Fernsehen,
- Heimattümelei,
- "Überphilosophisierung" von Alltagsproblemen,
- Diskussionen über "Wohlstandsgesellschaftsprobleme".

BILDER ZUR BIOGRAPHIE DES AUTORS



Im blauen Uniformhemd der Freien Deutschen Jugend (FDJ), der staatlichen Jugendorganisation der 13- bis 26-jährigen in der DDR. September 1989.



Bei der Gartenarbeit. Mai 1992.



Im Gespräch mit Dr. Hannes Bauer, damals SPÖ-Fraktionsvorsitzender im Niederösterreichischen Landtag. September 1994.



Während einer Fahrt mit einem Sonderzug in die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz.
Oktober 1994.



Eröffnung einer meiner zahlreichen Ausstellungen. Neben mir die niederösterreichische Landtagsabgeordnete Marianne Lembacher. Februar 1995.



Im Gespräch mit Gotthard Graf Pilati von Thassul, Besitzer des Barockschlosses Riegersburg im nördlichen Niederösterreich. März 1995.



Mit dem Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Christoph Schönborn. Mai 1995.



Mit dem niederösterreichischen Wirtschaftsminister Ernest Gabmann. September 1995.



Mit dem niederösterreichischen Ministerpräsidenten Dr. Erwin Pröll und der seinerzeitigen niederösterreichischen Winzerkönigin Romana I.. Ich trage auf dem Bild das Kostüm eines Inders, da ich unmittelbar zuvor an einer mit viel Applaus bedachten Werbepformance für eine Dritte-Welt-Hilfe-Vereinigung teilgenommen hatte. September 1995.



Im Gespräch mit Ministerpräsident Pröll. November 1995.



Mit dem damaligen österreichischen Bundeskanzler, Dr. Franz Vranitzky, und seiner Frau.
Dezember 1995.



Auf einem Pressetermin eines bekannten österreichischen Bierkonzerns. Januar 1996.



Im Inneren des Dritte-Welt-Ladens, in dem ich etliche Jahre ehrenamtlich Verkaufsdienste leistete. April 1996.



Auf einer privaten Bildungsreise nach Ägypten. Vor der Stufenpyramide des Königs Djoser in Sakkara.



Auf einer privaten Bildungsreise nach Ägypten. Vor den Pyramiden von Gizeh.



Während eines Pressetermins mit der EU-Abgeordneten Karin Scheele und dem Landtagsfraktionsvorsitzenden Dr. Hannes Bauer. September 1996.



In London, wo ich vor einem Klub einen Vortrag hielt. Oktober 1996.



Mit Kardinal Dr. Schönborn. Februar 1997.



In einem ORF-Radiostudio in Wien, wo ich ein Interview gab.



Der niederösterreichische Ministerpräsident Erwin Pröll (Er steht mir genau gegenüber.) auf der Eröffnung einer meiner Ausstellungen.



Vor dem Schloss Belvedere in Wien.



Mit Franz Josef Hartlauer, inzwischen verstorbener Gründer und langjähriger Eigentümer der landesweit tätigen Hartlauer-Handelskette, welche in Österreich einer der Marktführer auf dem Gebiet der Foto- und Augenoptik ist.



Journalisten neigen manchmal zum Alkoholismus ...



Mit dem bekannten ORF-Moderator Jörg Schaubberger.



Kurze Zeit jobbte ich auch mal als Modell für Übergrößen im Konfektionsbereich. Ein privates Erinnerungsfoto von einem Shooting.



Mit Schauspiellegende Christiane Hörbiger.



Eine Kabarettnummer, an der ich mitwirkte.



Gäste auf einer meiner Ausstellungen: der Schriftsteller Peter Turrini, der SPÖ-Nationalratsabgeordnete Hannes Bauer (Nationalrat: österreichisches Bundesparlament), die ÖVP-Nationalratsabgeordnete Rosemarie Bauer, meine Wenigkeit, der Wiener Verlagsleiter Richard Chytra.

IMPRESSUM

Für den Inhalt verantwortlich:

Christoph Altrogge
Kopernikusgasse 13/4
A-1060 Wien